Canfield

THE LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF
NORTH CAROLINA

ENDOWED BY THE
DIALECTIC AND PHILANTHROPIC
SOCIETIES

V783
G313

MUSIC LIBRARY

This book must not be taken from the Library building.

ad Bibliothecam FF. Minorum Bedesonbr

Geistreiche Gesänge und Lieder

Auf

Alle Sonntags-Evangelien und Episteln

So in

Dem Christlichen Jahre

enthalten seyn.

Der I. Theil.

Von dem Ersten Sonntag des Advents an

Biß

Auff den Sonntag QVINQVAGESIMÆ.

Schweidnitz, Gedruckt bey Johann Christian Müllern, Anno M DCC XXV.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

AB Officio Vicariatus in ſpiritualibus Gratis Epatus Vratislavienſis tenore præſentium conceditur, quod Liber, cui titulus: **Geiſtreiche Geſänge und Lieder auff alle Sonntags-Evangelien und Epiſteln.** Et quidem à Dominica Palmarum incluſivè usqve ad Dominicam primam Adventus excluſivè, quousque reviſio ejusdem nobis exhibita fuit, nihilque in eo quod fidei Orthodoxæ aut bonis moribus contrarietur contineri dignoſcitur, typo mandari poſſit & valeat. Vratisl. die 18. Decembr. 1725.

(L. S.)

Antonius Comes ab Hatzfelt & Gleichen Vicar.

783
G313
v. 1-5
Music
lib-1
763871

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/geistreichegesng00bres

Auff den ersten Sonntag des Advents.

Epistel Rom. XIII. v. 11.

Text. 1.

IHr habt geliebten Brüder schon vor langer Zeit vernomen,
Es sey bereits der frohe Tag und frohe Stunde kommen,
Von unserm langē Sünden-Schlaff begierig aufzustehen,
Und überdiß an unser Werck des Christenthums zu gehen.

2.

Wir haben unser Heyl gewiß weit näher ietzt erblicket,
Als da wir uns das erstemahl zum Glauben angeschicket,
Es ist bereits die dicke Nacht der Sünden schon vergangen,
Weil wir ein helles Gnaden-Licht von oben her empfangen.

3.

Drum laßt uns alle Finsternüß der Sünden ernstlich meiden,
Als die von dem Genaden-Licht uns kan auff ewig scheiden,
Und ihre Wercke Tag und Nacht als Gifft und Schlangen fliehen;
Das ist in unserm Christenthum das äuserste Bemühen.

4.

Hat euch des HErren theures Wort gerühret und beweget,
Daß ihr die dicke Finsternüß der Sünden abgeleget,
So zieht nun auch die Waffen an die euch der Heyland gönnet,
Der als das grosse Gnaden-Licht auch euch zum Leben brennet.

5.

Führt sonsten einen ehrlichen und unbefleckten Wandel,
Damit vonallen eurem Thun ein jeder Lebens-Handel,
Von nichts als reiner Gottes-Furcht zu allen Zeiten zeuge,
Und sich daher das Gnaden-Licht des Höchsten zu euch neige.

6.

Lebt wie am Tage, doch niemahls im Fressen und im Sauffen,
Auch nicht in schnöder Uppigkeit mit dem gottlosen Hauffen,
Auch richtet keinen Zanck noch Streit, da ihr euch Christen nennet
In der Gemeine GOttes an, weil der euch ewig trennet.

7.

Gönnt einem jeden, was er hat, denckt, daß es GOttes Gaben,
Die Ihr so wohl als andere von seiner Hand müst haben,
Ihr habt sie gleichfalls nicht verdient, wie keiner auff der Erden,
Doch habt ihr nöthig stets damit von GOtt erfüllt zu werden.

8.

Noch eines aber ist euch noth, daß wenn ihr einsten sterbet,
Den Seegen hier und ewig dort doch aus Genaden erbet,
Zieht an den HErren JEsum CHrist, sucht euch in ihn zu kleiden,
So wird kein Tod noch Teuffel euch von seiner Liebe scheiden.

9.

Er ist das beste Sterbe-Kleid, wer sich in ihn verhüllet,
Der wird mit lauter Gnad und Heyl in Ewigkeit erfüllet:
Die Sünden-Blösse bleibt bedeckt; So muß man wohl bestehen,
Wenn man in Christi Kleidern kan zu GOtt in Himmel gehen.

Lehre.

1.

WIr Christen leben ja nunmehr in lauter solchen Tagen,
Da uns das Licht des Wortes breñt; und darff es niemand sagen,
Wie nah die Sterbestunde schon bey uns sey angekomen;
Da wir vielleicht von unserm GOtt bald werden aufgenommen.

2.

Da wir nun dis aus GOttes Wort und aus uns selbsten wissen,
Wie bald ein jeder seinen Lauff im Tode werde schlüssen,
So last uns ja bey guter Zeit aus unserm Schlaff erwachen,
Und GOttes Stimme, wenn sie rufft, so höhnisch nicht verlachen.

3.

Es ist uns Tod und Leben nah, dem einem Heyl und Leben,
Dem andern Hölle, Qvaal und Tod; Last uns nach jenem streben,
So daß wir unbeweglich hier in unserm Glauben stehen,
Damit wir der Verdammnüß dort in Ewigkeit entgehen.

4.

Die Nacht des Todes kan bey uns gewiß nicht aussen bleiben;
Jedoch das helle Gnaden-Licht wird alle Furcht vertreiben,
Die uns, als Menschen, bange macht, Gott tröstet selbst die Seinen:
Es werde nach der Todes-Nacht ein Tag des Heyls erscheinen.

5.

Wie seelig! wenn wir iederzeit im Lichte hier gewandelt,
So daß wir fast in keinem Thun mit Vorsatz mißgehandelt,
So werden wir, wenn auch das Licht des Lebens ausgegangen,
Zu dem uns noch verborgnen Licht der Seeligkeit gelangen.

6.

Wie seelig! wer hier auff der Welt des Allerhöchsten Gaben,
Zu seinem und des Nächsten Heyl wird stets gebrauchet haben;
Der wird der andern Gaben auch in jener Welt genüssen,
Wenn andre vor den Mißbrauch dort sehr werden darben müsse

7.

Wie seelig! wer sich rein und keusch auff Erden hat gehalten,
Desselben Nachruhm wird auch hier zu keiner Zeit veralten,
Er wird auch als ein reines Glied von den erlösten Heerden
Durch CHristum seinen Vater schon dort vorgestellet werden.

8.

Wie seelig! wer durch Gottes Krafft und Macht zu allen Stun
Hat Sanfftmut, Liebe, Friede, Ruh als Schwestern stets verbur
Dem wird auch seine Vater-Huld nach einem schweren Ring
Zu der vorlängst gewünschten Ruh in seinem Grabe bringen.

9.

Wie seelig endlich! der auch dis aus GOttes Wort erwogen,
Daß er den Heyland selbsten hat im Glauben angezogen.
Wird er die gantze Kleider-Pracht im Tode gleich verliehren
So wird ihn dort weit herrlicher das Kleid des Heyles zieren

2

Auff den ersten Sonntag des Advents.

Evangel. Luc. XXI. v. 25. seqq.

Text. 1.

Es überfällt uns Sterbliche kein Göttlich Zorn-Gerichte,
Das uns in einem Augenblick biß auf den Grund zernichte;
Gott hat uns längsten schon davor aus Liebe warnen lassen,
Bey Zeiten seine Gnad und Huld im Glauben zu umbfassen.

2.

Sie ist so groß, daß er sich auch im Zorne zu uns neiget,
Und seine Straffen uns zuvor nur gar von fernen zeiget;
Ja ehe noch sein Zorn entbrandt, so suchet er durch Zeichen
Das mehr als Felsen-harte Hertz der Menschen zu erweichen.

3.

So macht es unser JESUS auch, als er in seinen Tagen,
Den seinigen das Nöthigste und Schwerste wolte sagen,
Doch sagt ers ihnen in der Zeit, es werd ein Tag erscheinen,
Da mancher seiner Thorheit Wust nur würde spät beweinen.

4.

Doch solte dieses eher nicht nach Christi Wort geschehen,
Man habe mit Verwundrung denn dis erst zuvor gesehen,
Wie aller Glantz sich nach und nach von Sonne, Mond u. Sternen
Die unsern Erden-Kreiß bestrahlt, in Ewigkeit entfernen;

5.

Wie alle Himmels-Kräffte sich durch GOttes Wort bewegen,
Als welches auch den grösten Bau kan gantz darnieder legen.
Und wie die Wasserwogen sich auf diesem Rund der Erden,
Bald thürmen, bald mit Ungestüm erschrecklich brausen werden.

6.

Wie mancher, der nicht wol gelebt, sich werd aus Furcht u. schrecken
Fast in dem allertiefsten Grund, doch gantz umbsonst, verstecken;
Und wenn er werde seinem Fall hier zu entrinnen trachten, [ten.
So wird er doch vor Furcht und Angst und Bangigkeit verschmach-

7.

Denn werde sich des Menschen Sohn zu seiner Ankunfft schicken,
Da man ihn gar weit herrlicher als sonsten werd erblicken:
Weil er in einer Wolcken zwar So wie er aufgenommen,
Jedoch mit Krafft und Herrligkeit zurücke werde kommen.

8.

So bald der Anbruch würde nun von allem dem geschehen,
So sollen wir uns bald bemühn mit Freuden aufzusehen,
Umb unsre Häupter wiederum vergnügt empor zu heben,
Weil uns die Zeit erlösen wird von allem Jammer-Leben.

9.

Denn wie die Frucht des Feigen-Baums uns zur Genüge zeige,
Daß sich der Sommer nach und nach zu unsern Gräntzen neige,
So solten diese Zeichen auch uns kräfftig überführen,
Daß wir, wie nah uns GOttes Reich, es würden bald verspüren.

10.

Er setzt so gar sein Siegel drauff, das kan unmöglich trügen,
Der grosse Held in Jsrael leugt nicht, und kan nicht lügen.
Wird Erd und Himel gleich dereinst durch Gottes Wort vergehen,
So wird doch dieses ewig seyn, und unbeweglich stehen.

Lehre.

1.

Es bleibet zwar der Jüngste Tag uns Sterblichen verborgen;
Jedoch wie nöthig ist der Fleiß, wie seelig sind die Sorgen,
Wenn wir die gantze Lebens-Zeit nur so zu leben trachten,
Damit wir ewig dürffen nicht vor Angst und Furcht verschmachten.

2.

Wenn keiner aber auch von uns denselben Tag erlebte,
Und in dergleichen Bangigkeit vor dessen Zeichen schwebte,
So wird ein jeder seinen Tag des Todes doch erblicken,
Zu dem man täglich sich recht wohl mag suchen anzuschicken.

3.

Wer aber vor dem Richter-Stuhl des Höchsten will bestehen,
Der muß bey seiner Lebens-Zeit den Weg des Glaubens gehen,
Es ist kein Sterben seeliger, als bloß in JESU sterben:
Denn ohne diesen kan niemand sein Theil im Himmel erben.

4.

Nun muß uns zwar des HErren Geist zu allem dem erwecken,
Wo man nicht soll in jener Welt vor seinem Tag erschrecken;
Doch es versichert uns so viel an unserm eignem Leibe,
Daß endlich unser Sterbe-Tag gewiß nicht aussen bleibe.

5.

Es hat der Leib ein doppelt Licht, das sind die beyden Augen,
Aus denen man zuweilen kan bald Gifft, bald Wermuth saugen;
Jedoch wie bald verdunckeln sie! Sie sind schon untergangen,
Wenn sie vor wenig Tagen kaum zu scheinen angefangen.

6.

Gesetzt, wenn unser Augen-Licht auch noch so lange brennet,
So löscht es dennoch endlich aus; Wer sich nur selbsten kennet,
Der weiß aus der Erfahrung schon, ie älter wir auff Erden,
Jemehr die Augen nach und nach zugleich verdunckelt werden.

7.

Der Leib ist unser irrdisch Hauß, das leicht ein Fall beweget,
Und öffters fast im Augenblick in Staub und Asche leget.
Wie bricht doch dieses nach und nach! [man wird es selbst erfahrē]
Und weiß kein Mittel das uns kan vor seinem Fall bewahren.

8.

Das Wasser unsrer Trübsal will offt an die Seele dringen,
So daß der Geist mit Fleisch und Blut sehr harte hat zu ringen,
Daß er sich aus dem tieffen Schlam zu seinem Heyland schwinge,
Und durch das ungestüme Meer zur sichern Anfurth dringe.

9.

Wenn ihr nun diese Zeichen seht, so last euch gar nicht grauen,
Jhr sollet gar in kurtzer Zeit aus der Erfahrnng schauen,
Wie nah euch die Erlösung ist schon dazumahl gewesen,
Dadurch ein jeder ewig wird an Seel und Leib genesen.

10.

Drumb hebet eure Häupter auf, und wartet mit Verlangen
Auf euren Abschied, euer Heyl dort ewig zu umbfangen.
Müst ihr die Augen gleich ietzund in eurem Tode schlüssen,
So werdet ihr doch wiederum dereinst erwachen müssen.

11.

Des Leibes eingefallnen Bau wird GOtt schon zum Vergnügen
Der Seele künfftig wiederum genau zusammen fügen,
Und durch ein ewig Allmachts-Wort denselben gar bey weiten
Vortrefflicher, als er allhier gewesen, zubereiten.

Auff den andern Sonntag des Advents.

Epistel Rom. XV. 4. seqq.

Text. 1.

WAs überhaupt in GOttes Wort uns Menschen aufgeschrieben,
Darinnen soll ein jeder sich gewiß recht fleißig üben,
Damit er durch Gedult und Trost nebst andern hohen Gaben,
Biß an sein Ende mag der Schrifft bewährte Hoffnung haben.

2.

GOtt aber der Gedult, des Trosts, des Friedens und der Liebe,
Flöß euch in eure Hertzen ein, die holden Eintrachts-Triebe,
Daß ihr nach diesem Kleinod mögt mit allen Kräfften streben,
Und niemahls, weil ihr Christen seyd, in Zanck und Streite leben.

3.

Doch euer Sinn sey nur allein nach Christi Sinn gerichtet;
Weicht unser Hertz von Christi Sinn, so ist er falsch erdichtet,
Dem rechten Abriß nicht gemäß, und wieder alles Wesen
Des wahren Hertzens Christenthum, das einig auszulesen.

4.

Sehnt ihr euch nach der Einigkeit des Geistes und nach Friede,
So werdet in der Andacht auch zu keinen Zeiten müde.
Lobt, preißt und rühmt, das steht euch zu, zu jeder Zeit und Stunde,
Den Vater, Sohn und Heilgen Geist erfreut mit Hertz uñ Munde.

5.

Und da euch Christus selbsten hat zu Gnaden aufgenommen,
So nehmt auch euch zusammen auf; zu GOtt kan niemand komen
Der seinen armen Nechsten will niemahlen vor sich lassen,
Und ihn als tödtlich Schlangen-Gifft beständig pflegt zu hassen.

6.

Der Heyland durffte zwar vor sich nicht das geringste leiden,
Weil er nichts sündliches gethan; doch ließ er sich beschneiden,
Damit er die Verheissungen, ja GOttes eignen Willen,
Den er den Vätern kund gemacht, vollkommen möcht erfüllen.

7.

Jedoch er hat der Heyden auch sich treulich angenommen,
Wie denn derselben viele sind zu seinem Reiche kommen;
Deswegen haben sie ihn auch mit Hertz und Mund gepriesen,
Daß er so viel Barmhertzigkeit an ihnen hat erwiesen.

8.

Zu diesem Danck hat Davids Geist sie öffters anermahnet,
Und ihnen durch sein eigen Lob den Weg dazu gebahnet;
Bemüht euch täglich eurem GOtt ein Opffer darzubringen,
Und seinem theuren Nahmen auch hier Lob und Danck zu singen.

9.

Erfreut euch, lobt und preiset ihn, ihr nun bekehrten Heyden,
Weil GOtt nun eure Seelen läst auf seinen Auen weiden,
Und euch zu seinem Lebens-Brunn durch seine Hirten leiten,
Als die euch stets aus GOttes Wort die Speise zubereiten.

10.

Ja Esaias sahe sie zum Gnaden-Stuhle treten,
Und bey demselben Glaubens-voll in seinem Geiste beten,
Und rieff: Es werd einst einen Zweig die Wurtzel Jesse schauen,
Auf den die Heyden würden auch als ihren Heyland trauen.

11.

GOtt aber überschütt euch stets mit allem Fried und Freude,
Mit aller Hoffnung, daß euch nichts von seiner Liebe scheide,
Damit ihr auch die Fülle habt in allem eurem Hoffen,
Und dieses einst zu eurem Heyl mag haben eingetroffen.

Lehre. 1.

DIr, dir, gebührt, O guter Geist! in diesem Jammer-Leben,
Uns eine Hoffnung, die nicht wanckt, noch sinckt, noch fällt, zu geben:
Denn eine solche Hoffnung kan in allen unsern Wercken
Uns, wenn wir ohne Hoffnung sind, an Leib und Seele stärcken.

2.

Und diese Hoffnung machet uns so freudig in der Seelen,
Daß man dieselbe Freudigkeit unmöglich kan verhöhlen,
Aus dieser Freude flüßt hernach ein inniglich Vergnügen,
Daß aller Menschen Unfall kan mit Süßigkeit besiegen.

3.

O laß uns unseren Beruff gewiß recht kostbahr schätzen,
Und niemahls dessen Schuldigkeit aus unsern Augen setzen.
Verflucht ist, wer des HErren Werck gantz unbedachtsam treibet,
Und sich doch gleichwohl öffentlich zu seinen Knechten schreibet.

4.

Gieb, daß wir die von Gottes Hand geschenckten Gnaden-Gü[ter]
Weil alle Menschen deren Wohl auf ewig nöthig haben,
Sie seynd theils in, theils auser uns, von Grund des Hertzens lie[b]
Und alsdenn über den Verlust am meisten uns betrüben.

5.

Erstick im Hertzen allemahl den Zanck und Hoffarths-Saamen,
Denn Zanck und Hoffarth lästern offt des Allerhöchsten Nahmen,
Sie machen, daß sich diese selbst, die GOtt als Vater kennen,
Und ihre Einigkeit im Geist und in dem Glauben trennen.

6.

Verstatte nicht, daß wir den Sinn der heilgen Schrifft verdrehen,
Wie man bey vielen, leyder! dies noch heute pflegt zu sehen.
Gieb, daß wir alles mit Verstand und Ehrerbiethung lesen,
Was uns zur Lehre längstens schon ist offenbahrt gewesen.

7.

Gieb, daß diß helle Gnaden-Licht niemahls auf dieser Erde,
Durch falsch Vertrauen auf uns selbst zur Finsternüß uns werde.
Gieb aber, daß wir in der Schrifft Gedult und Tröstung finden,
Und beyde mit einander stets in allen Thun verbinden.

8.

Lehr endlich uns durch deinen Geist den Sinn der Schrifft erkeñen,
Und gieb, daß wir zu deinem Wort voll Lieb und Eyfer brennen,
Laß dieses unsern Leitstern seyn, im Leben und im Sterben,
So können wir zu keiner Zeit so hier als dort verderben.

* *

Auff den andern Sonntag des Advents.

Evangel. Matth. XI. 2. seqq.

Text. 1.

EIn treuer Lehrer hört nicht auf zu lehren und zu leiden,
Als biß sein JEsus ihm befiehlt aus dieser Welt zu scheiden,
Kein Kercker, keine Marter kan desselben Mund verschlüssen,
Man hört von seinen Lippen stets noch Lebens-Worte flüssen.

2.

Zu solchen Lehrern mag man wohl mit Recht Johannem schreiben,
Der ließ sich auch den Kercker nicht von seinen Lehren treiben;
Und wie man sich nichts rühmen soll, als Christum nur zu kennen,
So ließ er sich durch keine Furcht von seiner Liebe trennen.

3.

Damit nun keiner von dem Heyl sich niemahls möcht entfernen,
Ein jeder aber gantz genau ihn möchte kennen lernen,
So sagt er ihnen, wer er sey, mit Nachdrucks-vollen Worten,
Er wieß mit seinen Fingern gar auf ihn an allen Orten.

4.

Ja da der liebste Heyland selbst umb diese Gegend lehrte,
Allwo er im Gefängnüß saß, und dies von andern hörte,
So sandt' er seiner Jünger zwey zu JESU hin, zu fragen:
Ob er der sey, von dem so viel die Männer GOttes sagen?

5.

Bist du der Heyland aller Welt, der in das Fleisch soll kommen,
Und den die Väter längstens schon im Glauben aufgenommen,
Ist aber noch ein anderer, den wir erwarten sollen,
Wenn wir den rechten Glaubens-Weg beständig gehen wollen?

6.

Der Heyland sagte: Gehet hin und sagt Johanni wieder
Was ihr gesehn, was ihr gehört; Doch last die andern Brüder,
Die gleichfalls GOttes Kinder sind, auch diese Nachricht wissen,
Daß keiner von dem Reiche Gotts sey iemahls auszuschlüssen.

7.

Der Blinde sieht, der Lahme geht, der Taube redt und höret,
Dem Armen wird des HErren Wort zu seinem Heyl gelehret,
Der mit dem Aussatz ist behafft, wird rein an Leib und Seele,
Ja selbst der Todte stehet auf, aus seiner Grabes-Höhle.

8.

So mühte sich Johannes recht das Heyl bekannt zu machen;
Wie treue Lehrer, die nichts thun, als lehren, leiden, wachen;
Drumb gab ihm JEsus offentlich ein Zeugnüß auch vor allen,
Weil seine Lehre, weil sein Thun ihm muste wohlgefallen.

9.

Johannes ist kein leichtes Rohr, das leicht ein Wind beweget,
Und öffters fast im Augenblick zur Erden niederleget.
Johannes trägt kein weiches Kleid, das muß man sonsten suchen,
Er pflegt die eitle Kleider-Pracht besonders zu verfluchen.

10.

Er ist ein Lehrer, ein Prophet, von unbefleckten Händen,
Der alle Menschen übertrifft, den vor mir her zu senden
Mein Vater einig ausersehn, vor allen andern Leuten,
Damit er möge meinen Weg und Steg vor mir bereiten.

11.

Allein wie seelig ist doch der! der dieses alles siehet,
Und sich daran nicht ärgern darff, ja der sich stets bemühet,
In Lehr und Leben iederzeit mir einig nachzugehen,
Damit er auch in dieser Zahl der Reinen möge stehen.

Lehre. 1.

DU bists, O JESU, der allein uns so beständig machet,
Wenn gleich die Welt fast Tag und Nacht zu unserm Tode wachet.
Du bists, der uns die Stärcke giebt, mit aller Welt zu ringen,
Und durch ihr Toben mitten durch zu dir hinauff zu dringen.

2.

Denn wie du deinem Abraham auch Kinder aus den Steinen
Durch deine Krafft erwecket hast, so kanst du auch die Deinen,
Die von Natur dem Rohre gleich, hier in der Wüsten stützen,
Daß sie der Kirche GOttes stets an statt der Pfeiler nützen.

3.

O JEsu! gieb uns einen Sinn, der dir in allen gleiche,
Und nimmermehr auf dieser Welt von dieser Vorschrifft weiche.
Gieb uns, daß weder deine Lehr, noch Leben, auf der Erden
Uns mag zu einem Aergernüß und schweren Falle werden.

4.

Hier sind wir dein erlöstes Gutt, bereit dir nachzugehen,
Und an dem Orte wo du wilst auch still alsdann zu stehen.
Wir nehmen alles an mit Danck, du magst uns theils mit Blicken
Der Vater-Huld beseeligen, theils uns auch Trübsal schicken.

5.

Dein Stand auf Erden, ist er gleich auch noch so arm gewesen,
Soll uns nicht ärgern, weil wir ja durch den allein genesen.
Es soll das Angedencken stets in unser Seele grünen,
Und weil wir sind dadurch erlöst, zu unser Ehre dienen.

6.

Du bists, auf den die Väter stets mit hertzlichem Verlangen
Gewartet haben, dich nur bald auch leiblich zu umbfangen;
Die Ankunfft ist bereits geschehn, wie wir es längst vernommen,
Gieb aber, daß auch wir zu dir im Glauben mögen kommen.

7.

Drück aber liebster JEsu! auch noch dies in unsre Hertzen,
Daß weil du zu uns kommen bist, die allergrösten Schmertzen,
Vor unsre Sünden auszustehn, daß du auch wirst erscheinen,
Als Richter, da wohl mancher wird sich allzuspät beweinen.

8.

So wenn du uns ein Zeugnüß giebst von unserm Lebens-Wandel,
Wie wohlgefällig dir mein GOtt auch der geringste Handel,
Wenn er aus Lieb und Demuth fließt; Laß uns so heilig leben,
Damit du uns das Zeugnüß dort im Himmel mögest geben.

9.

Gieb endlich, daß das Zeugnüß auch was wir von dir bekennen,
Auch in der That bestättigt sey: Der ist kein Christ zu nennen,
Der GOtt zwar mit den Lippen ehrt, und doch im Hertzen fluchet,
Und weder seines JEsu Ruhm noch auch sein bestes suchet.

* *

Auff den dritten Sontag des Advents.

Epist. Phil. IV. v. 4. seqq.

Text. 1.

DAs Leiden bleibt uns Christen wohl das, was so schwer zu lernen, (fernen,
Weil wir uns hier fast meistentheils von unserm GOtt ent-
Doch wissen wir, daß wir den Weg des Creutzes gehen sollen,
Wo wir der Freud in jener Welt dereinst genüssen wollen.

2.

Wir pflegen auch offt unser Kampff recht freudig anzutreten,
Wir kämpffen auch offt ein Zeit mit Glauben, Wachen, Beten:
Allein wie balde werden wir in unserm Kampffe müde!
Und dencken, weñ man seinen Feind nicht merckt, es sey nun Friede.

3.

Es thut uns Menschen nicht so weh, als unser Creutz und Leiden;
Wir lebten lieber allemahl in lauter Lust und Freuden.
Dahero pflegen wir gewiß am meisten hier zu fehlen,
Da wir doch Christi Wort uns nur solten auserwehlen.

4.

Man meint, es gehe schwerlich an, in höchst betrübten Zeiten,
Da man mit nichts als Traurigkeit und Leid von allen Seiten
Ist überhäufft, sich doch in GOtt recht innigst zu erfreuen;
Allein dergleichen Freude darf uns Christen nicht gereuen.

5.

GOtt ist das allerhöchste Gut die Quelle gutter Gaben,
Von dem wir alles, was wir haben, an Leib und Seele haben.
Schickt er uns gleich ein Leiden zu, der Höchste wird schon wissen
Desselben herbe Bitterkeit mit Trost zu versüssen.

6.

Der Tag der Rettung kommet auch zu rechter Zeit und Stunde,
So, daß man stets Gelegenheit hat sich mit Hertz und Munde
Zu freuen hat: Wir werden dorrt recht vollkommen sehen,
Wiewohl uns Christen in der Welt durch unser Creutz geschehen.

7.

Doch unser Leiden wird uns schwer, wo wir nicht recht bescheiden,
Was uns des Allerhöchsten Hand hat aufgeleget, leiden;
Last aber die Bescheidenheit auch allen auf der Erden,
Als ein recht helles Gnaden-Licht beständig kundbar werden.

8.

Und warum wolten wir uns nicht in unser Leiden schicken?
Weil uns des HErren Hülffe nah; Es muß uns doch gelücken,
Wenn unsrer Feinde freche Wutt am mehrsten auf uns stürmet,
So haben wir doch einen GOtt, der uns davor beschirmet.

Lehre 1.

Wir stehn in einem falschen Wahn: Als weñ die rechten Christen
In nichts als lauter Traurigkeit beständig leben müsten;
Man denckt, daß niemand auf der Welt den Höchsten könne lieben,
Der sich nicht pflege Lebenslang am meisten zu betrüben.

2.

Es kan kein Mensch auf dieser Welt so hefftig sich erfreuen,
Als Christen, wenn die Feinde gleich mit Tod und Marter dräuen;
Sie wissen ja, und können es stets aus sich selbsten lernen,
GOtt pflege von den Seinigen sich niemahls zu entfernen.

3.

Sie wissen, daß er ihnen hilfft nach dem Genaden-Bunde,
Den er mit ihnen hat gemacht, zu rechter Zeit und Stunde;
Sie wissen, was sie vor ein Theil in jener Welt zu hoffen,
Und wie der Frommen Wüntschen stets im Glauben eingetroffen.

4.

Doch dencke niemand, daß ein Christ deswegen sicher leben,
Und niemahls sich betrüben soll: Er darff nur Achtung geben,
Auf sein, und seines Nechsten Thun, und überhäuffte Sünden,
So wird er leider allzuviel stets zu beweinen finden.

5.

Und sündigt man in keinem mehr, so ist es, wenn man leidet,
Da uns das kleinste Leiden offt von unserm Heyland scheidet.
Wie ungeduldig wird man nicht! Wenn sich das Leid nicht endet,
Und GOtt nicht die Erlösung bald von allem Leiden sendet.

6.

Ja weiß ein Mensch, daß er bey GOtt noch in Genaden stehe,
Und wie ihm täglich noch dazu sein Freuden-Licht aufgehe,
Empfindet er, wie nah er ihm, er denckt, er sey doch ferne;
Es ist kaum möglich, daß er diß in GOttes Schule lerne.

7.

Im Bitten wie vergehn wir uns! Wir stellens nicht dem Willen
Des Allerhöchsten einig heim, GOtt soll es gleich erfüllen,
Was unser Fleisch uñ Blut sich wünscht, da wir nicht köñen wissen,
Ob dieses unsers GOttes Rath, und dessen weises Schlüssen.

8.

Der alten Gaben pflegen wir in kurtzem zu vergessen,
Ja wir vergehen uns so weit, daß wir offt gantz vermessen
Ihn noch in seiner Güttigkeit und Huld zu meistern suchen,
Und wenn er nicht genung geschenckt, ihm wohl im Hertzen fluchen.

9.

Es wohnet in den wenigsten der Sterblichen nichts minder,
Als GOttes Friede, weil gewiß die allermeisten Kinder
Der Welt und ihres Fürsten sind; Was Wunder, daß solch Schrecken
In ihren Seelen ist, und sie in Furcht und Unruh stecken.

10.

Du aber, der du bist ein GOtt des Friedens, und der Freude,
Ein GOtt der Sanfftmuth und Geduld in allem Creutz und Leide;
Gieb uns den rechten Freuden-Geist, den Geist der wahren Liebe,
Den Geist der Sanfftmut u. Geduld, den Geist der reinsten Triebe.

* *

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Evangel. Joh. L. 19. seqq.

Text. 1.

JOhannes war der gröste Mensch aus denen Menschē-Kindern,
Ob ihm gleich viele diesen Ruhm stets suchten zu vermindern;
Doch macht er sich zum niedrigsten und kleinesten auf Erden,
Denn er begehrte vor der Welt niemahlen groß zu werden.

2.

Er konte sagen: Daß er selbst den Geist Eliä habe,
Und daß er über dieses noch mit der Propheten Gabe
Von seinem GOtt erfüllet sey, doch wolt er diß verschweigen,
Er ließ weit lieber andere von seinen Gaben zeugen.

3.

Doch was er von sich zeugete, war ungemein bescheiden,
Wie er auch sonst nichts weniger als Hochmuth konte leiden;
Er sprach: Ich bin nur eine Stimm des Ruffers in der Wüsten,
Hier in der Wüsten dieser Welt, wo nichts als Schlangen nisten.

4.

Das aber, was er täglich rieff, war nichts als lauter Busse,
Kommt, sprach er: Eil ein jeder hin, zu GOtt mit schnellem Fusse;
Er mache richtig seinen Weg, sonst wird er nicht bestehen,
Sein GOtt wird auch nicht in sein Hertz verlangen einzugehen.

5.

Und wie er weder was er war, noch seinen eignen Nahmen,
Vor denen, die besonders ihn darumb zu fragen kamen,
Verschwieg, so fuhr er eifrigst fort die Gläubigen zu tauffen,
Und reinigte durchs Wasser-Baad den grossen Sünder-Hauffen.

6.

Sie kennten aber diesen nicht, der mitten unter ihnen
Schon steh, und wolten nicht einmal ihm recht mit Andacht dienen;
Der sey es, der von Ewigkeit als wahrer GOtt gewesen,
Wie wir dis klärlich ausgedrückt in GOttes Worte lesen.

7.

Doch hätten sie von Micha schon vor langer Zeit vernommen,
Er werde doch auch erst nach ihm zu seinem Tempel kommen,
Der sey es, dem er auch nicht werth die Riemen seiner Schue
Zu lösen, weil er zu dem Heyl der Menschen alles thue.

8.

Ach drücke dieses Demuths-Bild mein GOtt in unsre Sinnen
So tieff hinein, daß dieses nicht wie Wasser mag zerrinnen,
Wann man in diß was prägen will, gieb, daß wir von den Gaben,
Die GOtt uns giebt, zu keiner Zeit mehr rühmen, als wir haben.

Lehre I.

MEin JEsu, der du dich so tieff zu uns herab gelassen,
Und dich so sehr erniedrigt hast, gieb, daß wir dieses fassen,
Und diß daraus zur Lehre ziehn: Wer dir gefallen wolle,
Daß der auch dir sein Lebenlang in Demuth dienen solle.

2.

Die Demuth ist zu allem gut in unserm gantzen Leben,
Die Demuth zwingt den eitlen Sinn, wenn er sich will erheben.
Sie zeigt dem Menschen, was er sey, wie er in GOttes Augen
Durch eigene Gerechtigkeit so gar nicht könne taugen.

3.

Hingegen führt sie seinen Geist zu seines GOttes Gnade,
Und überzeugt ihn innerlich wie doch so groß der Schade,
Wenn man sich nicht die Demuth läst in ihren Seilen führen,
Sich aber seinen Hochmuths-Geist nur gantz allein regieren.

4.

Mein JEsu, der du gegen uns stets voller Liebe brennest,
Und dich von uns nicht, wenn wir nicht uns von dir treñen, trennest,
Ach tritt auch mitten unter uns, wie du schon bist getreten,
Als unser Mittler, denn dahin geht aller unser Bethen,

5.

Erfüll uns auch mit jener Krafft, die deine treuen Knechte,
So starck im Glauben hat gemacht; Du bist ja der Gerechte,
Der uns gerecht, doch aber auch der Starcke, der uns alle
So starck kan machen, daß niemand in seiner Schwachheit falle.

6.

Wir sind zwar furchtsam von Natur, von dir mein Gott zu zeugen,
Und wolten lieber für der Welt von deinem Ruhme schweigen,
Allein du kanst ein furchtsam Hertz so starck im Glauben machen,
Daß es das Dräuen aller Welt kan gantz und gar verlachen.

7.

Pflantz aber auch in unser Hertz recht unverfälschte Treue,
Daß unser dir ergebner Geist sich inniglich erfreue,
Wenn er nur dich vor aller Welt beständig kan bekennen,
Und sich (das ist der gröste Ruhm) sich deinen Diener nennen.

Lection auf die Qvatember Mittwoch des Advents.

Jes. C. v. 2. seqq.

Text. I.

SJe Zeit des neuen Testaments wird in des Höchsten Worte
Als eine rechte Friedens-Zeit an mehr als einem Orte
Sehr angenehm uns vorgestellt, dahero war (was Wunder?)
Sie auch sehr vielen sie zusehn ein starcker Sehnsuchts-Zunder.

2. Wie

2.

Wie lieblich lautet dieſes nicht in denen letzten Tagen,
Von welchen die Propheten ſtets ſo vieles gutte ſagen,
Wird Zion, der des Herren Berg auf derer Berge Spitzen,
Bereitet ſeyn, ſo daß daran die Heyden werden ſitzen.

3.

Die Heyden, die von GOtt entfernt, die Heyden werden eilen,
Und keinen Augenblick ſich mehr ſo wie vorhin verweilen.
Es werden viele Völcker auch zu dieſem Berge gehen,
Und ſagen: kommt! und laſſet uns vor unſerm GOtte ſtehen.

4.

Komt eilet, weil der Tag des Heyls noch währt, mit ſchnellē Füſſen,
Damit wir dieſe Friedens-Zeit auch mögen recht genüſſen.
Kommt eilt zu dieſem Tempel hin, hier werden wir GOtt hören,
Wie er uns ſeinen Friedens-Weg zu gehen werde lehren.

5.

Denn Zion und Jeruſalem ſind ja des HErren Stäte,
Da man den Allerhöchſten dient mit eifrigem Gebethe,
Sie ſind der Ort, woraus ſein Schall in alle Welt wird kommen,
Wie denn ſehr viele ſchon ſein Wort recht gläubig aufgenommen.

6.

Er wird die Heyden überall mit ſeinem Geiſte ſtraffen,
Daß mancher es erkennen wird, wie er nicht von den Schafen,
Und von der Herde CHriſti ſey; alsdenn wird hier auf Erden
Ein Spieß zur Sichel und ein Schwerd auch zum Pflug-Eiſen werden.

7.

Es wird ein Volck das Schwerd nicht mehr auf andre Völcker zücken,
Man wird ſich fordehin nicht mehr zum Streit und Kriege ſchicken,
Es wird ſich Fried und Einigkeit ſtets mit einander küſſen,
Und unſer Hertz in ihre Schooß ſich mühen einzuſchlüſſen.

8.

Kommt demnach alle her, die ihr aus Jacobs Lenden ſtammet,
Kommt, eilet, die ihr durch den Geiſt des HErren ſeyd entflammet,
Kommt, laſſet uns auch als ein Licht in ſeinem Lichte wandeln,
Und wieder ſein Geſetze nicht in unſerm Leben handeln.

Lehre.

1.

DU biſt mein JEſu ſelbſt das Licht, das in die Welt iſt kommen,
Das aber von den wenigſten im Glauben aufgenommen,
Drumb zeig uns durch dein helles Wort, das einem Lichte gleichet,
Den Weg des Lebens, wo man einſt ſein rechtes Ziel erreichet.

2.

Du aber biſt auch eine Hand, die uns auf dieſem Wege
Noch immer weiter zieht, wenn wir auf dieſem Lebens-Stege,
In dieſem Lauff des Chriſtenthums auch noch ſo weit gegangen,
Biß wir das Kleinod, welches du uns beygelegt, erlangen.

3.

Gieb uns zur Wahrheit einen Trieb, der von der Liebe rühret,
Und der uns einig und allein in deine Wahrheit führet,
In deine Wahrheit, die allein uns aus dem offnen Rachen
Der heiſſen Hölle retten kan, und ewig ſeelig machen.

4.

Laß uns mit Freuden allemahl zu deinem Tempel wallen,
Und in demselben Glaubens-voll vor dir darnieder fallen,
Gieb, daß wir dorten deinen Weg begierig mögen lernen:
Wer diesen geht, der wird von dir sich nimmermehr entfernen.

5.

Es ist dein Zion, und dein Berg, auf den wir steigen sollen,
So offte wir mit dir, O GOtt! verträulich reden wollen:
Daselbst verkündigt man dein Thun, und deine grosse Thaten,
Da pflegst du deinen Gläubigen in ihrer Noth zu rathen.

6.

Gieb aber, daß wir deinen Rath, (den du uns dorten giebest,
Der auch ein herrlich Zeugnüß ist, wie hefftig du uns liebest,)
In unsrer gantzen Lebens-Zeit so suchen anzuwenden,
Damit wir einstens unsern Lauff höchst seeliglich vollenden.

7.

Wie seelig werden wir auch seyn, wenn wir auf dieser Erden
Das glauben, was du uns gelehrt, und auch so leben werden,
Wie uns dein treuer Rath es zeigt, so wird all unser Flehen
Und Seufftzen iederzeit von dir genädig angesehen.

8.

Tilg endlich HErr, was unrein ist, aus unseren Gemüttern,
Und pflantz in uns den rechten Kern von deinen Gnaden-Güttern;
Ach! Geuß in unsre Hertzen aus den Geist der reinsten Liebe,
Denn aus derselben kommen her die allerreinsten Triebe.

9.

Ein solches Hertze, das der Geist der Liebe recht durchdringet,
Ist warlich ein recht fruchtbar Land, das gute Früchte bringet;
Kein Saamen wird allhier erstickt, der auf solch Erdreich fället,
Er gehet auf, wie manches Hertz uns diß vor Augen stellet.

Auf die Qvatember-Mittwoche des Advents.

Epist. Esaiæ VII. 10.

Tert. 1.

WJe groß ist deine Lieb, o GOtt, auch gegen grosse Sünder!
Es scheinet offt, als liebtest du sie mehr, als deine Kinder;
Weñ jene wollen von dir fliehn, so machst du dich zu ihnen,
Und suchest sie, da sie gewiß gantz andern Götzen dienen.

2.

Wenn jene dich ihr Lebenslang als ihren Todt-Feind hassen,
So pflegst du sie mit Lieb und Huld beständig zu umbfassen.
Wie manches Unglück wird durch dich von ihnen abgewendet,
Und manche Hülff im Gegentheil von oben zugesendet.

3.

Die Weise hast du längstens schon auf Erden angefangen;
So bist du unter andern auch mit Ahas untergangen,
Mit Ahas, der sich bloß allein am Irrdischen ergötzte,
Und dessentwegen seinen GOtt gantz aus den Augen setzte.

4. Denn

4.

Denn da zwey grosse Könige sich wieder ihn verbunden,
Und würcklich nach Jerusalem schon einen Weg gefunden,
So überfiel ihn und sein Volck ein recht entsetzlich Schrecken,
Daß keiner glaubte, daß iemand sie würde können decken.

5.

Hier hätte GOtt dem Ahas schon genugsam zeigen können,
Wie doch das Feuer seines Zorns pfleg endlich an zu brennen;
Allein er ließ durch seinen Knecht ihm die Versichrung geben,
Er schenck ihm und den Seinigen das längst verwürckte Leben.

6.

Damit er aber diesen nun zu seinem Dienste brächte,
Und dieser der Versicherung auch Beyfall geben möchte,
So gab er die Versichrung ihm, das Zeichen zu gewähren,
Was er zum Zeugnüß würd allhier von seinem GOtt begehren.

7.

Nun sagt er zwar; Er wolle nicht den HErren so versuchen,
Da er in seinem Hertzen doch ihm pflegte gar zu fluchen,
Allein diß alles war gewiß nur ein verstelltes Wesen,
Weil wahre Gottesfurcht in ihm sich keinen Sitz erlesen.

8.

Das wust auch Esaias wohl, drum brach er angeflammet
Vom Zorn, in diese Worte aus: Die ihr von David stammet,
Jedoch nicht Davids Glauben habt, und eine Last der Erden
Vor längstens seyd, wolt ihr denn GOtt auch überlästig werden?

9.

Und weil es Ahas selbsten nicht dem HErren sagen wolte,
Was er wohl vor ein Zeichen ihm auf Erden geben solte,
So gab er ihm ein Zeichen selbst, das voller Gnad und Liebe;
Allein bey Ahas waren doch hier keine Glaubens-Triebe.

10.

Hört eine Jungfrau wird ein Kind empfangen und gebähren,
Und mit demselben uns das Heyl an Seel und Leib gewähren.
Sein Nahme wird Immanuel von GOtt genennet werden;
Wo ist allhier ein solcher Sohn auf dieser gantzen Erden?

11.

Die Butter und den Honigseim wird er zur Speise haben,
Von welchen er sich täglich wird zu seiner Nothdurfft laben.
Damit er wisse stets, wie man soll alles unterscheiden,
Das Gut erwählen, aber auch das Böse fliehn und meiden.

12.

Laß uns nicht so wie Ahas seyn, und da du dieses Zeichen
Uns gleichfalls auch gegeben hast, so laß uns diß erweichen,
Daß wir diß als ein Zeugnüß stets von deiner Liebe küssen,
Und nie von keinem anderen, als dir, O JESU! wissen.

Lehre. 1.

Wir, die wir deine Kinder sind, sind auch aus Davids Samen,
Weñ wir den treuen Davids-Sinn stets suchen nachzuah-
Was Wunder? daß uns allē auch diß Zeichen ist gegeben, (men,
Dies Zeichen, daß auch wir, theils hier, theils dorten sollen leben.

2.

Wie sollen wir dich treuer GOtt vor die besondren Proben
Von deiner mehr als Vater-Huld, auch recht nach Würden loben?
Die Lieb ist fast unendlich groß, weil du selbst zu uns kommen,
Und unser armes Fleisch und Blut hast willig angenommen.

3.

Du bist ein zartes Menschen-Kind umb unsert willen worden,
Umb alle Stände durch zu gehn, vom gantzen Menschen-Orden;
Und da wir leider von Natur des Zornes Kinder waren,
Uns zu den Kindern GOttes dort im Himmel einst zu paaren.

4.

O treuester Immanuel, sey stets mit uns in Gnaden!
Zumahl, wenn wir mit Sünden sind so überhäufft beladen.
Sey stets mit uns, weñ wir den Weg des Glaubens wollen gehen,
Hier must du einig und allein an unsrer Seite stehen.

5.

Sey stets mit uns, wenn wir den Weg des Lebens hier beschreiten;
Erfüll uns auch mit Gnad und Krafft, wo wir nicht sollen gleiten.
Sey endlich auch mit uns, wenn wir die Augen werden schlüssen,
Und durch das finstre Todtes-Thal einst werden gehen müssen.

6.

Sey aber auch in Ewigkeit mit uns, als deinen Kindern;
Du wirst auch deine Vater-Huld nicht dorten erst vermindern.
Dort wirst du ewig unter uns als denen Deinen wohnen,
Und unsern treuen Dienst gewiß in Ewigkeit belohnen.

Auf die Qvatember-Mittwoche des Advents.

Evangel. Luc. 1. 26. seqq.

Text. 1.

DJe Engel haben fast niemahls des Allerhöchsten Willen
So freudig, willig und vergnügt gesuchet zu erfüllen,
Als da sie nach desselben Rath uñ dessen weisem Schlüssen,
Den Heyland aller Welt, der Welt einst offenbahren müssen.

2.

So freudig wird auch Gabriel sich hier erwiesen haben,
Als er den Heyland aller Welt, die Fülle guter Gaben,
Mariä, als ihr eignes Kind, zum Trost verheissen solte,
Der sie auch von den Sünden frey und seelig machen wolte.

3.

Der Engel gieng zu ihr hinein, und sagte voller Freuden:
Maria, sey von mir gegrüst! Du wirst den Tod nicht leiden;
Ob gleich ein Engel zu dir kommt, du wirst auf dieser Erden
Vor allen Weibern iezt von GOtt sehr hoch begnadigt werden.

4.

Als nun Maria gantz bestürtzt das Wort des Engels hörte,
Der sie aus seines GOttes Mund was unerhörtes lehrte,
So dachte sie voll Furcht und Angst: Was soll der Gruß bedeuten?
O was vor Gutes will mein GOtt mir Aermsten zubereiten!

5. Allein

5.

Allein der Engel sprach zu ihr: Das sind die frohen Stunden,
Wo du vor allen Weibern hast bey GOtt Genade funden:
Maria fürchte dich nur nicht, du wirst ein Kind gebähren,
Der als ein Heyland aller Welt wird Heyl und Trost gewähren.

6.

Er wird sehr groß und mächtig seyn, ein Sohn des Höchsten heissen,
Und uns durch seinen Creutzes-Tod aus unserm Tode reissen.
GOtt wird ihn über alles auch zu seiner Zeit erheben,
Und seines Vaters Davids-Stuhl ihm gantz zu eigen geben.

7.

Er wird sein Scepter allemahl mit lauter Sanfftmuth führen,
Und in dem Hause Jacobs wohl in Ewigkeit regieren.
Doch wird er seine Feinde schon zu rechter Zeit bewegen,
Und sie mit grosser Krafft und Macht zu seinen Füssen legen.

8.

Allein Maria sprach zu ihm: Wie soll ich das verstehen?
Ich weiß von keinem Manne nicht; Wie soll es denn ergehen?
Diß Wort ist gar zu hoch vor mich, ich kan es nicht erreichen,
Und mit dem Stande, wo ich bin, auf keine Art vergleichen.

9.

Als nun der Engel dieses Wort, so voller Furcht, vernommen,
Sprach er zu ihr: Der Heilge Geist wird über dich iezt kommen,
Und selbst des Allerhöchsten Krafft wird dich auch überschatten,
Und sich mit menschlicher Natur in deinem Leibe gatten.

10.

Deswegen auch das Heilige, das von dir wird gebohren,
Und schon bereits von Ewigkeit zum Heyland auserkohren, (hen,
Wird selbst der Sohn des Höchsten seyn, es wird auch dies gesche-
Die Welt wird schon in kurtzer Zeit von dir den Heyland sehen.

11.

Maria zweiffle nicht daran, GOtt kan mehr als wir dencken,
Und das worauff wir nimmermehr so Hertz als Sinnen lencken,
Gewiß nach seiner Allmacht thun, er kan in allen Sachen,
Was gleich unmöglich scheint zu seyn, gar leichtlich möglich machẽ.

12.

Elisabeth ist ziemlich alt, und hat ein Kind empfangen,
Ist auch in ihrer Schwangerschafft schon eine Zeit gegangen;
Hat dies des Höchsten Krafft gethan, so kan auf dieser Erden
Auch eine Jungfrau wohl durch ihn im Leibe schwanger werden.

13.

Der Zuspruch war so voller Krafft, daß sie sich gantz gelassen
In dieses fand, ob sie schon gleich nicht alles konte fassen.
Sie sprach: Ich bin des HErren Magd, die er im Glauben übet,
Es gehe mir nach seinem Wort, und wie es ihm beliebet.

14.

Gieb, daß auch wir uns allezeit in deine Wege finden,
Wenn noch so viele Zweiffel auch uns hier im Wege stünden.
Gieb, daß ein jeder unter uns stets deinem Worte traue,
Und die von dir verheißne Frucht des Glaubens frölich schaue.

Lehre. 1.

SO glücklich wird kein Weibes-Bild wohl mehr auf dieser Erden,
Wie dort die keusche Jungfrau war, in diesem Stücke werden;
Zu deren Ruhm man ebenfalls auch würde können sagen,
Als hab ihr Leib auf gleiche Weiß den Heyland auch getragen.

2.

Jedoch so glücklich ist gewiß noch biß auf diese Stunde
Ein jeder wahrer Gläubiger, der im Genaden-Bunde
Mit seinem GOtt vereinigt ist, so daß er ihn im Hertzen
Doch geistlich trägt, uñ feste hält, auch bey den grösten Schmertzen.

3.

Und dieses ist weit seeliger und heylsamer zu nennen;
Maria würde nicht der Ruhm was haben helffen können,
Den sie vor allen Weibern hier auf dieser Welt genossen,
Wenn sie nicht ihren Heyland auch im Glauben eingeschlossen.

4.

Soll aber Christus in uns ruhn, so müssen unsre Seelen
Zuvor durch ihn gereinigt seyn; Er flieht die Sünden-Höhlen,
Er geht in kein unreines Hertz mit Sünden angefüllet,
Wie denn auch sein Verlangen nur ein reines Hertze stillet.

5.

Es ist wohl recht Geheimnüß-voll, daß GOtt will in uns wohnen,
(Der GOtt, der wohl an Herrligkeit die allerhöchsten Cronen
Der Welt, bey weiten übersteigt,) und uns niemahls verlassen,
Da ihn auch alle Himmel sonst nicht pflegen zu umbfassen.

6.

Es wird auch öffters unser Geist auf die Gedancken kommen:
Wird er denn würcklich wohl von uns im Hertzen aufgenommen?
Allein wir wissen ja sein Wort: (Das trügt in keinen Sachen)
Ich werde zu euch kommen selbst, und Wohnung bey euch machen.

7.

Ja unser Heyland wird in uns empfangen und gebohren,
Weil ohne dieses jeder Mensch auf ewig wär verlohren;
Wer wolte demnach wohl von uns sich über dies entsetzen,
Da niemand diese Hoheit weiß genungsam hoch zu schätzen.

8.

Laß uns getreuer GOtt, dir stets und deinem Worte trauen,
Und mehr auf deine Allmacht hier als auf uns selbsten bauen.
Laß uns ja dies Geheimnüß nicht verlangen zu ergründen;
Es ist genung, daß wir bey GOtt auch so viel Gnade finden.

Auf den Qvatember-Freytag des Advents.

Epist. Jes. XI. v. 1.

Text. 1.

ES war im Alten Testament kein grösseres Verlangen,
Als nur den Heyland aller Welt im Fleische zu umfangen;
Die Sehnsucht nahm fast täglich zu, daß sie sich hertzlich freuten,
Wenn sie sich nur erinnerten der angenehmen Zeiten.

2.

Damit nun ihre Sehnsucht GOtt in etwas stillen möchte,
Und sie zur festen Zuversicht auf diesen Heyland brächte,
So ließ er hier und da von ihm in seinem Worte zeugen:
Er werde sich in kurtzer Zeit zu denen Seinen neigen.

3.

Und wenn ja der und jener ihn hier nicht erleben solte,
So ließ er ihn aufs deutlichste, was er verrichten wolte,
Nach seinem gantzen Mittler-Amt vor ihre Augen mahlen,
Und wie er, was er nicht geraubt, doch gleichwohl würde zahlen.

4.

Dis Ampt hat Jesaias auch sehr offt verrichten müssen;
Weil diß ihr steter Wuntsch: O wenn die Himmel doch zerrissen,
Und unser Heyland führ herab, so würde Wuntsch und Hoffen
Vollkommen seyn bey uns erfüllt, und seelig eingetroffen.

5.

Drumb sagt er einsmahls offentlich in seines GOttes Nahmen:
Es wird ein angenehmer Reiß aus Jeß und Davids Saamen
(Dem meistens seine Fruchtbarkeit wird einstens seyn genomen;)
Nach der von GOtt bestimmten Zeit zu eurem Besten kommen.

6.

Des HErren Geist wird auf ihm ruhn, der Geist des Raths, der Stärcke,
Der Weißheit, ja der Geist der Furcht wird ihn und seine Wercke,
So daß wir selbsten werden es mit Augen sehn, erfüllen:
Denn er wird hier nichts anders thun, als seines Vaters Willen.

7.

Es werden seine Augen nicht erst alles dürffen sehen,
Was bey den Seinen da und dort dereinsten wird geschehen;
Es werden seine Ohren auch nicht diß erst dürffen hören,
Was er sein Volck auf Erden wird zu ihrem Heyle lehren.

8.

Er wird sich denen Menschen nicht hierinnen gleiche stellen,
Daß er nur nach dem blossen Schein sein Urtheil solte fällen;
Es wird sein Straffen auch nicht seyn nach dem Gehör der Ohren,
Nach welchem manch Unschuldiger, offt leider! geht verlohren.

9.

Er wird die Armen gantz gerecht, als ein Gerechter richten,
Und ihre Unschuld nimmermehr so wie die Welt zernichten.
Er wird diejenigen zugleich, die sich gleich denen Schaaffen,
Der Sanfftmuth stets befleißigen, iedoch nur billig straffen.

10.

Er wird dereinst den Erden-Kreiß erbärmlich lassen zagen,
Und ihn mit seiner Lippen Geist und Ruthen ewig schlagen.
Er wird auch die Gerechtigkeit zum Gürtel seiner Lenden,
Als der ihn recht umbgeben wird, stets suchen anzuwenden.

Lehre. 1.

WEin JEsu! Der du Davids Sohn deswegen werden wollen,
Damit wir deine Kinder auch in Gnaden werden sollen.
Laß uns durch deinen Geist die Frucht von allem dem genüssen,
Und hülff des Creutzes Bitterkeit durch alles diß versüssen.

2.

Erfüll uns auch mit diesem Geist, der deinen Geist erfüllet,
So wird auch unser Sehnsuchts-Trieb vollkommentlich gestillet.
Laß diesen nicht wie einen Gast in unsre Hertzen kommen,
Daß er auf eine kurtze Zeit nur werde aufgenommen.

3.

O laß ihn stets, als einen GOtt, in unserm Hertzen bleiben.
Gieb aber, daß wir diesen Geist niemahlen von uns treiben.
Wie seelig sind wir Menschen doch, wenn GOtt sich zu uns neiget,
Und sich in allem gegen uns recht väterlich erzeiget.

4.

Laß ihn durch seine Weißheit uns nur stets dahin erheben,
Damit wir, Liebster JEsu, dir auf ewig mögen leben.
Laß ihn auch unseren Verstand durch seine Gnad erleuchten,
Weil wir desselben Wahrheit sonst wahrhafftig nicht erreichten.

5.

Er redet ja so gar mit uns in unsern eignen Seelen,
So daß uns diese Süßigkeit unmöglich zu verhöhlen,
Die uns desselben Zeugnüß pflegt in unsern Geist zu dringen,
Und uns die allerseeligste Zufriedenheit zu bringen.

6.

Gerathen wir zu mancher Zeit auf lauter Zweiffels-Wege,
So gieb, daß er, als unser Rath, sich stets darzwischen lege;
Gieb, daß er einen ieglichen bey allen seinen Wercken
Des Christenthums, und sonderlich im Creutze möge stärcken.

7.

Er bessre täglich unsern Sinn und unsere Gedancken,
Und halte beyde durch sein Wort in den gesetzten Schrancken.
Er zieh uns stets durch seine Krafft von dieser eitlen Erden
Zu ihm hinauff, und laß uns einst ihm ewig ähnlich werden.

8.

Er gieß in unser Hertz die Furcht, die wir als Kinder haben, (ben;
Die Weißheit, Lieb und Sanfftmut selbst, nebst denen andern Ga-
Damit wir das, was sündlich heist, beständig mögen meiden;
Weil das uns ewig kan von GOtt und dessen Liebe scheiden.

Auf den Qvatember-Freytag des Advents.

Evangel. Luc. I. 39. seqq.

Text. 1.

ES war gar eine kurtze Zeit nur erst seit dem verflossen,
Als die Maria kaum von dem die Erstlinge genossen,
Was ihr der Engel angesagt; So wolte sie die Sachen,
Die GOtt in kurtzem würde thun, auch andern kundbahr machen.

2.

Sie stund deswegen eilends auf, und gieng mit schnellen Schritten
Nach dem Gebürge Juda zu, in ihrer Freunde Hütten,
Sie tratt hinein, und grüssete Elisabeth vor Freuden,
Mit der sie sich auf eine Zeit in Freundschafft wolte weiden.

3. Als

3.

Als nun Elisabeth vergnügt den Gruß Mariä hörte,
Als welcher ihre Freudigkeit gar um ein grosses mehrte;
So sprang das Kind (dergleichen wohl bißher noch keinem Weibe
War hier geschehn) mit Freuden auf in ihrem eignen Leibe.

4.

Sie ward auch von dem Heiligen Geist an Seel und Leib erfüllet,
Als welcher ihr Verlangen nur durch seine Krafft gestillet.
Sie rieff mit lauter Stimme aus: Dich hat dein GOtt erfreuet,
Du bist mit deiner Leibes-Frucht gewiß gebenedeyet.

5.

Und Lieber! Woher kommt mir das, daß gleich zu diesen Zeiten
Die Mutter meines Herren komt, und will mein Hauß beschreiten?
Es ist allein hier GOttes Trieb, hier stecket was verborgen;
GOtt hat was vor, der wird auch schon vor die Erfüllung sorgen.

6.

Denn siehe nur, so bald der Gruß in meinen Ohren schallte,
Von welchem selbsten auch mein Hertz in meinem Leibe wallte,
So sprang das Kind mit Freuden auf, den Heyland schon zu preisen,
Auf den es einst in seinem Ambt mit Fingern würde weisen.

7.

O seelig! Die du das geglaubt, es wird gewiß auf Erden,
Was dir vom HErren ist geredt, gar bald vollzogen werden;
Maria zweifle nicht daran, GOtt hat es dir verheissen,
Der wird auch dich aus deiner Noth durch einen Heyland reissen.

8.

Maria konte nun nicht mehr die Freud in ihrer Seelen,
In welcher sie bißhero nur verborgen war, verhöhlen.
Sie sprach: Mein Geist erfreue sich in GOtt und meinem HErren,
Der keinem vor dem Ende wird die Gnaden-Thür versperren.

Lehre.

1.

DU pflegst, geliebter JEsu! auch noch stets zu uns zu kommen,
Und wirst, iedoch im Glauben nur, im Hertzen aufgenomen;
Drumb such auch uns noch täglich heim mit deiner Huld u. Gnade,
Und deck uns auch durch diesen Schild, daß uns kein Feind nicht (schade.

2.

Gieb dich als deinen Kindern uns, die wir dich Vater nennen,
Im Wort und auch im Hertzen stets recht seelig zu erkennen.
Erfülle täglich unsern Geist, daß er in dir sich freue,
Und sich die gantze Lebens-Zeit dir gantz zu eigen weihe.

3.

Komm, heilige durch deine Krafft, durch deine Hand und Seegen,
Auch unsere Besuchungen, sey gleichfalls hier zugegen,
Denn du must unser Helffer seyn, der Anfang und das Ende,
Damit sich niemand unter uns auf böse Wege wende.

4.

Gieb, daß wir dich recht Glaubens-voll in unsern Hertzen tragen,
Und alles in der argen Welt umb deinetwillen wagen. (ben,
Du wohnst auch anders nicht in uns, als durch den wahren Glau-
Gieb, daß uns keines Feindes-List denselben möge rauben.

5. Denn

5.

Denn wie Johannes durch den Gruß, den ſeine Mutter hörte,
Schon ſeinen Heyland dazumahl aufs göttlichſte verehrte;
So gieb, daß wir in allem Thun dir gleichen Dienſt erweiſen,
Und dich als den erhabnen GOtt in allen Wercken preiſen.

6.

Gieb, daß wir unſerm Nechſten ſtets in Lieb und Treu beſuchen,
Ihm weder mit dem Mund iemahls, noch in dem Hertzen fluchen.
Drückt unſern Nechſten eine Noth, laß uns ihm dieſe lindern,
Und theils durch einen guten Rath, theils in der That vermindern.

7.

Laß uns auch eilends zu ihm gehn, uns ſeiner anzunehmen;
Regiere Hertz und Sinn, daß wir uns keines Menſchen ſchämen.
Scheint mancher gleich hier gantz und gar uns Menſchen nichts zu taugen,
So iſt er dennoch angenehm in deinen reinen Augen.

8.

Verſenck in Demuth unſer Hertz, daß es ſich wohl betrachte,
Und ſich vor nichts, doch dich, O GOtt, allein vor alles achte.
Denn deine Gnade bleibt allein die Quelle guter Gaben,
Der Menſch muß das, was er bedarff, nur aus derſelben haben.

Auf den Quatember-Sambſtag des Advents.

Epiſt. 2. Theſſ. II. v. 1. ſeqq.

Text. 1.

SO GOtt durch ſeines Geiſtes Krafft der Menſchen Hertz erwecket,
Und ſeiner Gnade helles Licht in ihnen angeſtecket,
Da iſt des Satans freche Wutt und Boßheit angegangen,
Da hatt er recht entſetzlich offt zu raſen angefangen.

2.

Jedoch er hat nicht allemahl die Klauen ſehen laſſen,
Ob uns gleich niemand pflegt ſo ſehr als dieſer Feind zu haſſen;
Er iſt in heiliger Geſtalt gar öffters zu uns kommen,
Und hat derſelben mehr durch Liſt als ſeine Wutt gewonnen.

3.

Er braucht der Griffe gar zu viel, wer will ſie alle wiſſen?
Man ſolte faſt zuweilen nicht daraus was Böſes ſchlüſſen.
Er kennt uns beſſer, als wir ſelbſt, er weiß ſich ſo zu ſchicken,
Daß er uns ſuchet, wo wir recht am ſchwächſten, zuberücken.

4.

Nun weiß er, wie wir offtermahls mit unſeren Gedancken
Auch in den klärſten Dingen offt bald da bald dorten wancken.
Uns kan der allerkleinſte Wind der Lehre in den Sachen
Die auſſer allen Zweiffel ſind, gar leichtlich irre machen.

5. Da

7.

5.

Da nun auch Paulus eben das aus Theſſalonich hörte,
Wie fälſchlich mancher Irr-Geiſt nicht vom letzten Tage lehrte,
Als wenn derſelbige bereits ſchon würcklich wäre kommen,
Und das Gericht auch überdiß den Anfang ſchon genommen.

6.

So bath er ſie recht flehentlich, in ſeinem andern Schreiben,
Sie ſolten doch bey der einmahl gefaſten Lehre bleiben.
Er bath als ſeine Brüder ſie, umb Chriſti Zukunfft willen,
Sie ſolten ſeine Hoffnung doch nur ſuchen zu erfüllen.

7.

Er bath ſie durch die Herrligkeit, daß, da ſie hier auff Erden
Von GOtt getrennt, ſie dorten ihm recht nahe ſolten werden:
Sie ſolten, was er ſie gelehrt, noch immer klärer faſſen,
Und nimmermehr den rechten Sinn der Wahrheit fahren laſſen.

8.

Sie ſolten ſich an keinen Tand von frembden Lehren kehren;
Denn dieſer pfleg uns keinen Troſt auff ewig zugewähren.
Sie ſolten auch bey Creutz und Noth zu keiner Zeit erſchrecken,
GOtt werde ſie mit ſeiner Krafft aus ſeiner Höhe decken.

9.

Es ſaget mancher, daß er ſey von ſeinem GOtt geſendet,
Da er ſich längſtens ſchon von ihm im Glauben abgewendet.
Es kennet ihn ſein Gott nicht mehr, und mag ihn auch nicht kennen,
Doch will ein ſolcher Lügen-Geiſt voll Glaubens-Eifer brennen.

10.

Da ihr nun alſo dieſes wißt, ſo laßt euch nicht verführen,
Laßt euch vielmehr des Höchſten Wort zu jeden Zeiten rühren;
Der Tag des HErren komt noch nicht, es wird ihn niemand ſehen,
Es ſey denn, daß der Abfall erſt vorhero ſey geſchehen.

11.

Es muß erſt des Verderbens Sohn, der Sünden-Menſch auf Erden,
Zum Schrecken und Verwunderung vor offenbahret werden.
Der iſt es, der ſich wiederſetzt, und der ſich überhebet,
Weit über alles, über GOtt, und was auf Erden lebet.

12.

Er wird auch (welches ſchrecklich iſt) in GOttes Tempel ſitzen,
Und ſeiner Lehren falſchen Wahn mit lauter Lügen ſchützen.
Er wird ſich gegen alles Volck als einen GOtt erweiſen,
Und von derſelben Blindheit ſich recht Göttlich laſſen preiſen.

13.

Habt ihr geliebten Brüder nicht was ich euch damahls ſagte,
Und da mich mancher unter euch umb dis Geheimbnüß fragte,
Zuſammen fleißig wiederholt? habt ihr es nicht behalten?
Ihr müſſet euer Glaubens-Pfund weit eyfriger verwalten.

14.

Ich habs euch noch einmahl geſagt, nun ſeyd nicht ſo vermeſſen,
Das ihr es woltet wiederumb mit allem Fleiß vergeſſen;
Ihr wiſt was ihn zurücke hält, es ſoll zuvor auf Erden
Den Sündern des Verderbens Kind vor offenbahret werden.

15.

Es würckt wohl dies Geheimnüß schon bereits zu unsern Zeiten,
Man sieht, wie viele da und dort aus GOttes Schrancken schreiten,
Doch gar verdeckt: Wir können offt kaum nur ein Merckmal lesen,
An welchem Orte wohl iemahls die Boßheit sey gewesen.

16.

Allein er pflegt sein schädlich Gifft, das er in eurer Seelen
Zum ewigen Verderben streut, deswegen zu verhöhlen,
Damit man diese Boßheit nicht so augenscheinlich kenne,
Und etwann sich mit Leib und Seel von ihr auf ewig trenne.

17.

Indessen wird das Boßheits-Kind allmählig aufgerieben,
Biß von demselben endlich wird nichts mehr seyn übrig blieben;
Da wird der Ausbruch recht geschehn, da wird man erst erblicken,
Wie dis die gantze Welt gesucht auf ewig zu berücken.

18.

Und diß wird unser JEsus selbst durch seinen Geist verrichten,
Und diese Boßheit, die so viel geschadet hat, zernichten.
Darauff wird des Verderbens-Kind ein strenges Urtheil hören;
Er wird es wie sein gantzes Werck durch seine Macht zerstöhren.

Lehre.

1.

Verleih uns Herr die Wachsamkeit, damit wir nicht erschrecken,
Wenn du mit deiner Stimme wirst die Todten auferwecken.
Schenck aber uns die rechte Furcht noch ehe du wirst kommen,
Damit du werdest Glaubens-voll bey Zeiten aufgenommen.

2.

Gieb, daß sich diese Boßheit nicht in unsern Seelen bilde,
Schütz uns davor mit deiner Hand, als dem bewährten Schilde.
Gieb, daß wir auch nicht Glieder seyn von jenem Boßheits-Kinde,
Das du dereinst zerstöhren wirst, von wegen seiner Sünde.

3.

Gieb, daß wir von demjenigen, was du uns hast gelehret,
Und was ein jeder unter uns von treuen Lehrern höret,
In dem geringsten Puncte nicht mit Vorsatz mögen weichen,
Damit kein Irr-Geist seinen Zweck vollkommen könn' erreichen.

4.

Wer wolt auf diese Boßheit auch sich hefftig nicht erbittern,
Und vor derselben Heßligkeit mit Seel und Leib erzittern?
Da Paulus der getreue Knecht, von Gottes Geist beweget,
Den Schaden, der erfolgen wird, so klar vor Augen leget.

5.

Es werde nemlich dieses Kind der Boßheit, mit den Lügen
Verworffner Lehren, alle Welt stets suchen zu betrügen.
GOtt werd auch aus gerechten Zorn diß so geschehen lassen,
Weil sich die Welt niemahls bemüht die Wahrheit recht zu fassen.

6.

GOtt wird auf ihren Acker selbst, nach seinem harten Dräuen,
Einst manchen Irrthum voller Krafft zum Schaden lassen streuen;
Damit, weil sie der Wahrheit nicht geglaubt, den Lügen glauben,
Und also sich durch eigne Schuld des ewgen Heyls berauben.

7. Du

7.

Du biſt, O JEſu, wahrer Menſch umb unſert willen worden,
Damit dich, als das Licht der Welt, der gantze Menſchen-Orden
Zu ihrer ewgen Seeligkeit genau erkennen lerne,
Und keiner unter denen ſich von deiner Gnad entferne.

8.

Wie ſeelig! Wer O JEſu, dich ſo ſeelig wird erkennen,
Und voller Liebe gegen dich biß an ſein Ende brennen.
Drumb bleib auch unſer Licht und Heyl auf allen unſern Stegen,
Weil uns gar leicht der kleinſte Wind der Lehre kan bewegen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Auf dem Qvatember-Sambſtag des Advents.

Evangelium Luc. III. v. 1. ſeqq.

Text. 1.

EIn Lehrer ſoll ſich in ſein Amt verbothner Weiſe dringen:
Denn einem ſolchen Lehrer kan ſein Werck nicht recht gelingen;
Gott zeiget ihnen nur allein dazu die rechten Stuffen; (gen.
Wer ſie nicht geht, der iſt von GOtt wahrhafftig nicht beruffen.

2.

Nun iſt Johannes auch niemahls verbothne Wege gangen:
Er hat ſein Lehr-Amt eher nicht zu treiben angefangen,
Als biß des HErren Wort zu ihm mit Nachdruck iſt geſchehen,
Da hat er als ein Lehrer ſich dem Volcke laſſen ſehen.

3.

Und als er an den Jordan gieng, ſo taufft er in dem Nahmen
Der heiligen **Dreyeinigkeit**, die damahls zu ihm kamen.
Er predigte der gantzen Welt Vergebung ihrer Sünden,
Und wie ſie ſich mit Buſſe doch zu JEſu ſolten finden.

4.

So hat ihn Jeſaias auch ſchon längſt zuvor beſchrieben;
Wie er denn auch ſein Predigt-Amt, das er hernach getrieben,
Zwar kurtz, doch klar genung, und zwar ſchon längſt zuvor entdecket,
Eh ihn ſein GOtt durch ſeine Krafft zu ſeinem Amt erwecket.

5.

GOtt wird ihn einſt als eine Stimm des Ruffers in der Wüſten
Mit ſeiner Krafft und ſeiner Macht ſo ſuchen auszurüſten,
Daß er viel tauſend Seelen wird zu ſeinem JEſu leiten,
Und dem hingegen ſeinen Weg auch in ihr Hertz bereiten.

6.

Sein Amt wird recht geſeegnet ſeyn, es werden ſeine Stege [ge;
Gantz recht, was krum und ungleich iſt wird ſchon zum ebnen We-
Die Thäler werden ausgefüllt, und alle Weg auf Erden,
Durch ſeines GOttes Gnaden-Krafft, alsdenn erniedrigt werden.

7.

Wenn diß nun durch Johannem wird zu ſeiner Zeit geſchehen,
So wird alsbald auch alles Fleiſch den Heyland GOttes ſehen.
Wie ſeelig! wer ihn aber wird mit Glaubens-Augen ſchauen,
Und einig und allein auf ihn als ſeine Hülffe trauen.

8.

Mein JEsu! schenck uns allen auch noch Lehrer, die du sendest,
Zu denen du dich also stets mit deinem Hertzen wendest.
Laß sie bey ihrem Ambt auf nichts als nur darauf gedencken,
Wie sie uns mögen durch dein Wort in dich recht tieff versencken.

Lehre. 1.

Auff uns, mein Jesu! gleichfalls zu mit deiner Gnaden-Stim̃e,
Damit der Glaubensfuncken nicht im Hertzen gar verglim̃e,
Dein ruffend Wort ist unser Licht, dein Wort ist auch ein Ham̃er,
Komm, klopffe täglich damit an an unsre Hertzens-Kammer.

2.

Du hast uns theuer zugesagt, du wolleſt zu uns kommen;
Wie seelig! Wer nun diesen Gast im Glauben aufgenommen.
Allein wer kan dir deinen Weg, den du hier wilst beschreiten,
Und der dir nur gefällig ist, als du allein, bereiten?

3.

Verleih uns HErr die Demuth doch, die unser Hoffarths-Höhen
Erniedrigen, und beugen soll, daß wir uns nicht vergehen.
Und da wir doch nur Menschen sind in diesem armen Leben,
Weit über unsern Schöpffer selbst uns suchen zu erheben.

4.

Hingegen pflantze wahre Lieb und kindliches Vertrauen
In unser Hertz, damit sie uns die rechten Stuffen bauen,
Auf denen wir zu dir, O GOtt! in Andacht können steigen,
Und du hingegen dich zu uns auf denen könnest neigen.

5.

Gieb, daß dein Evangelium stets unser Trost verbleibe,
Und keine Sünden-Thorheit uns von dieser Weißheit treibe.
Kein Werck ist ohne dieses gut, weg mit den andern Sachen;
Es kan uns ohne dieses nichts bey GOtt gefällig machen.

6.

Damit wir aber dich, wenn du einst zu uns kommst gegangen,
Als unsern theuren Seelen-Gast nach Würden recht empfangen,
So heilige dir selbst den Ort mit deinem theuren Blutte,
Und schencke dich mit aller Huld hernachmahls uns zu gutte.

7.

Lauff uns mit deiner Gnade vor, hilff unsre Sünden-Flecken
Mit deinem bluttigen Verdienst vor unserm GOtt verdecken;
Damit wir dich in unser Hertz auf ewig mögen schlüssen,
Und deine Gegenwart, so hier als dorten, einst genüssen.

8.

Folg aber uns auch allen nach mit deiner Gnad und Liebe,
Und senck in uns durch deine Krafft nur deines Geistes Triebe,
Daß wir in unsrer Reinigkeit beständig mögen bleiben,
Und kein unreiner Sünden-Wust dich möge von uns treiben.

Die I. Lection auf den Qvatember-Sambstag des Advents.

Es. XIX. v. 20. seqq.

Text. 1.

EGypten war ein rechter Greul in GOttes reinen Augen,
Wie deñ daraus nichts anders war als lauter Gifft zu saugen:
Es deckte dieses gantze Land die Finsternüß der Sünden,
Daß kein von GOttes Gnaden-Glantz bestrahlter Ort zu finden.

2.

Es wuste nichts, und wolt auch nichts von seinem Heyland wissen.
Es suchte leyder Aug und Hertz vor diesem zuzuschlüssen;
Doch als er unter ihnen selbst zu wohnen angefangen,
So ist ein helles Gnaden-Licht in ihnen aufgegangen.

3.

Diß aber war des HErren Tag, da GOtt den Heyland sandte,
Den auch Egypten als sein Heyl und seinen Schirm erkannte.
Der sie und alle Welt gewiß dereinst von allem Bösen
Aus lauter Gnade, Lieb und Huld recht seelig würd erlösen.

4.

Egypten ehrt ihn überdiß mit Opffern und mit Gaben,
Und hofft an diesem Seelen-Heyl auch gleichfalls Theil zu haben.
Es bracht Egypten auch den Kern, und nicht, wie sonst, die Schalen
Der Andacht, ihr Gelübd hierdurch dem HErren zu bezahlen.

5.

Denn Esaias pflegte schon zu seiner Zeit zu sagen:
Der Höchste wird Egypten zwar mit einer Plage schlagen,
Doch werd er auch zu seiner Zeit mit der Erlösung eilen,
Und sie von ihrem Sünden-Wust an Leib und Seele heilen.

6.

Denn werde sich der gröste Theil zum HErren wieder kehren;
Allein das Feuer seines Zorns werd alle die verzehren
Die sich in der Genaden-Zeit von ihren schweren Sünden,
Nicht eilends zu desselben Thron im Glauben würden finden.

7.

Und was er dräut, das thut er auch, er lässet sich nicht höhnen:
Wer gar zu späte kommen wird, den wird er nicht versöhnen;
Er wird auch keinen, der sein Wort so höhnisch wird verlachen,
Von seiner Sünden-Kranckheit einst gesund und seelig machen.

Lehre. 1.

LAß uns die schwere Sünden-Noth, mein GOtt, nur recht empfinden,
Damit wir ja bey Zeiten uns zu deiner Gnade finden.
Schlag uns, doch heil uns wiederumb, schlag unsers Leibes Glieder,
Heil aber sie durch deine Krafft zu unserm Heile wieder.

2.

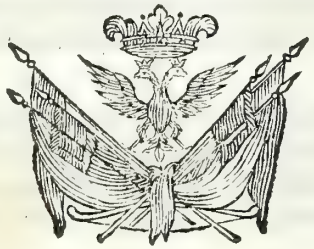
Doch denck an unsre Seelen auch, wo gar nichts gutes stecket,
Damit sie in der Gnaden-Zeit, durch deine Stimm erwecket,
Zu dir, als ihrem Artzte sich, zu gehen unterfangen,
Und ihrer Wunden Heilung auch zu ihrem Heyl erlangen.

3.
Allein wie können wir, mein GOtt! dich umb dieſelbe bitten,
Weñ du uns nicht darzu erweckſt? Mit was vor ſchwachen Schrit-
Wird unſer Seele nicht zu dir als ihrem Heyland gehen? (ten
Wenn du ihr nicht durch deine Krafft ſtets ſucheſt beyzuſtehen.

4.
Wir würden kein Verlangen mehr nach deiner Hülffe tragen,
Wenn uns nicht unſre Sünden-Noth und deine harte Plagen,
Damit du manchen heimgeſucht, der vielen Sünden wegen,
So gar empfindlich allemahl in unſerm Sinne lägen.

5.
Und eben dieſe Sünden-Noth, ſo uns noch alle drücket,
Macht, daß ein Paulus auch zu dir dieſelben Seufftzer ſchicket:
Wer wird doch den beſchwerten Geiſt dereinſt von allem Böſen,
Das iſt, vom Leibe dieſes Tods, vollkommen recht erlöſen.

5.
Erwecke demnach ſtets in uns ein hertzliches Verlangen
Nach unſerm Heyl, dich einmahl dort vollkommen zu umbfangen.
Gieb, daß wir diß, was JEſus längſt getilget, eifrig haſſen,
Hingegen unſer Seelen-Heyl, das von ihm kommt, umbfaſſen.



Die II. Lection auf den Qvatember-Sambſtag des Advents.

Eſaiæ XXXV. v. 1. ſeqq.

Text. 1.

DJe Welt ſah einer Wüſten gleich vor unſers JEſu Zeiten,
Sie war ein ungebähntes Land, wo man von allen Seiten
Faſt nichts als Dorn und Diſteln ſah, die vollends das erſtickten,
Was von dem gutten übrig war, und alles unterdrückten.

2.
Es war die Welt ein dürres Land, wo bey ſo vielen Jahren
Sehr wenig Pflantzen guter Art recht aufgewachſen waren;
Allein da unſer JEſus kam nach GOttes weiſen Schlüſſen,
So ließ er ſeinen Gnaden-Strohm auch auf diß Erdreich flieſſen.

3.
Wie fruchtbar wurde doch das Land an lauter guten Wercken;
Wie fleißig fieng es ietzo an auf GOttes Wort zu mercken;
Wie freut es ſich, daß GOtt einmahl ſo vieler Seufftzen ſtillte,
Und ſie mit ſeinem Seegens-Thau von oben her erfüllte.

4.
Es blüht und grünte, was niemahls geblühet und gegrünet.
Es dient in Andacht ſeinem GOtt, was ihm niemahls gedienet.
Es ſprang, was Gott zuvor betrübt und gantz gebeugt, vor Freuden,
Und wurde wiederumb erfreut, nach ſo viel ſchweren Leiden.

5. GOtt

5.

GOtt machte seine Kirche groß, die er sich ietzo pflantzte,
Und wieder aller Feinde Wutt und Raserey verschantzte;
Er ließ sie nehmlich auch so groß wie Libanus auf Erden,
Und so wie Saron und Carmel auch reich an Früchten werden.

6.

Sie sahe Christi Herrligkeit, [das keinem war geschehen]
So wie sie von den Vätern wohl kein einiger gesehen.
Es wurde Hand und Fuß gestärckt, so daß sie eilends lieffen,
Und ihren längst gewünschten Trost recht Glaubens-voll ergrieffen.

7.

Ihr Heyland und Immanuel gab ihr aus eignem Triebe
Zum Pfande seiner Lieb und Treu den Kuß der reinsten Liebe.
Er rufft ihr gantz beweglich zu: Weg, weg mit Furcht und Zagen,
Du wirst nicht deines GOttes Zorn und Grimm auf ewig tragen.

8.

Getrost, es wird zu rechter Zeit dein GOtt zur Rache kommen,
Und seine Feinde, die ihn nicht im Glauben aufgenommen,
In seinem längst entbrannten Zorn und Rache gantz verzehren,
Euch aber, weil ihr an ihn glaubt, den rechten Trost gewehren.

9.

Es hat sich auch des HErren Zorn schon da und dort gerochen,
Es ist in vollem Glantze schon sein Trost-Licht angebrochen,
Die meisten Bande sind nun loß, die uns gefangen hielten,
Und die wir recht empfindlich offt an Leib und Seele fühlten.

10.

Der Blinde sieht, der Lahme geht, und auch der Taube höret,
Der Stumme redet wiederumb, so daß er GOtt verehret.
Das machte, weil der Heyland sich als einen Strohm ergossen,
Und auf das dürr und wüste Land der Menschen war geflossen.

11.

O wie geseegnet sieht es aus nunmehr auf unsern Wegen!
Es trieft fast alles hier und dort von GOttes reichen Seegen.
Die Welt bleibt eine Wüsten wohl, die doch nicht ohne Brunnen,
Es kommt aus Christi Wunden noch ein starcker Strom gerunnen.

Lehre. 1.

LAß deinen Gnaden-Strom, mein GOtt, sich über uns ergiessen,
Damit er auch in unser Hertz und Seele möge fliessen!
Diß ist das Wasser, das gewiß den matten Geist belebet,
Und über alles Irrdische durch seine Krafft erhebet.

2.

Du hast uns theuer zugesagt: Wenn wir nur trincken wollen,
Daß wir in Christi Wunden stets diß Wasser finden sollen.
Allein du hast auch längsten schon demselbigen geflucht,
Der einen andern Lebens-Brunn als seinen Heyland suchet.

3.

Allein durchdringe Hertz und Geist zuvor mit deinem Seegen,
Daß wir, dem guten Erdreich gleich, den sanfft und stillen Regen
Des heilgen *Evangelii* in unsre Seele ziehen,
Und als die Pflantzen guter Art zu deinem Preiße blühen.

4.

Und wenn du dieses hast gewürckt, so laß uns als den Deinen
Die Gnaden-Sonne wiederumb mit hellem Glantze scheinen.
Gieb, daß die Früchte deines Geists, so lange wir auf Erden,
Im Garten deiner Kirche sind, fast täglich reiffer werden.

5.

Doch weil die Trübsals-Bitterkeit uns öffters gantz verzehret,
So daß sich manchmahl unser Haupt gantz tieff zur Erden kehret;
So laß doch täglich diesen Trost in unsern Ohren schallen,
Du werdest deinen Gnaden-Thau auf uns auch lassen fallen.

6.

Erqvick uns, HErr, mit diesem Thau, daß wir mit unsern Früchten
Nach deiner Gnaden-Sonne stets uns frölich mögen richten.
Gieb, daß es unserm Erdreich nicht an seinem Saffte fehle,
Damit uns nicht dein theuer Mund zu bösen Bäumen zehle.

7.

Denn wo uns dieser Safft gebricht, so sind wir einer Wüsten,
Und einem dürren Lande gleich, wo nichts als Drachen nisten,
Der Saame deines Worts erstickt, er kan nicht Wurtzel schlagen,
Vielweniger die rechte Frucht der wahren Tugend tragen.

8.

Und zeigt auch unser Lebens-Brunn noch ein und andre Blätter,
So sind sie nur ein blosser Schein; Dringt nur ein Unglücks-Wet-
Der Trübsal ein, so ist der Baum in kurtzer Zeit entlaubet, [ter
Und vollends seiner Zierd und Pracht im Augenblick beraubet.

9.

Besonders, wenn es einsten wird, mein GOtt, zum Sterben gehen,
So such uns auch mit deinem Trost im Tode beyzustehen.
Erinner uns durch deinen Geist der offnen JEsu Wunden,
Worinnen jeder Gläubiger im Tode Trost gefunden.

10.

O laß die Tropffen dieses Bluts in unsre Seele flüssen,
Daß sie uns alle Bitterkeit des Todes uns versüssen.
Sind sie im Glauben aufgefaßt, so kan man nicht verderben,
In denen läst es sich getrost und auch recht seelig sterben.

11.

Die Tropffen dieses Bluttes sind der Weg zu unserm Leben,
Den uns zu unserm Heyl allein die Wunden JESU geben.
Sie reinigen uns durch und durch, und pflegen alle Flecken
Mit ihrer Heiligkeit vor GOtt vollkommen zuzudecken.

12.

Sie machen unsern Geist gesund, sie heilen die Gebrechen,
Die täglich allzu sehr den Leib und auch die Seele schwächen.
Sie machen, daß wir geistlich sehn, das Wort mit Andacht hören,
Auf lauter guten Wegen gehn, und GOtt gebührend ehren.

13.

Will unser schwach und mattes Haupt sich gar zur Erden neigen,
So richten sie es wieder auf. Will unsre Zunge schweigen,
Sie machen, daß das Hertze schreyt, wenn unsre Füsse gleiten,
Sie pflegen sie auf ebner Bahn zu ihrem GOtt zu leiten.

14. Verwel-

14.

Verwelcken unsre Leiber gleich wie Blumen auf den Feldern,
Verdorren unsre Leiber auch wie Bäum in denen Wäldern,
So werden sie zwar Asch und Staub, (das wird auch uns geschehen,)
So sollen sie doch ewig nicht hier die Verwesung sehen.

15.

Das Blut wird unsern Leibern auch, wenn sie einst in der Erden
Genungsam haben ausgeruht, ein Lebens-Wasser werden;
Da wird, was vormahls sterblich war, im Augenblicke weichen,
Und GOtt wird uns ein helles Kleid, was nicht verweset, reichen.

16.

Und wenn uns einsten unser GOtt wird in sein Reich versetzen,
Wie wird sich ewig nicht an uns sein Vater-Hertz ergötzen?
Da werden wir recht fruchtbar seyn, da werden wir stets blühen,
Und immer neuen Lebens-Safft in unsre Seele ziehen.

17.

Da wird kein dürres Erdreich seyn, darein uns GOtt wird sencken,
Weil seine Gnad es ewig wird mit Lebens-Wasser trancken.
Es wird ein Strom des Lebens sich auf dieses Land ergiessen,
Und in die Himmels-Pflantzen selbst mit vieler Gnade flüssen.

18.

Mein GOtt, versetz uns bald dahin, wo wir von deinen Gaben,
Die du uns dort versprochen hast, die Fülle sollen haben.
Wir haben nur die Erstlinge davon auf dieser Erden,
Dort aber soll uns der Genuß davon vollkommen werden.

Die III. Lection auf den Qvatember-Sambstag des Advents.

Esaiæ XL. v. 9. seqq.

Text. 1.

Als JEsus uns zu grossem Trost im Fleisch erscheinen wolte,
Und ihn Johannes aller Welt vorhero melden solte,
So rufft er ihm mit Nachdruch zu: Geh eilends und behende,
Geh recht getrost, wohin ich dich in deinem Ambte sende.

2.

Geh, geh hinauf, es decken dich ja meine Gnaden-Flügel,
Es schützt dich auch mein starcker Arm, auf Zions hohe Hügel;
Sag ihr die gute Botschafft an, es werde denen Seinen,
Der längst versprochne Heyland bald zu ihrem Trost erscheinen.

3.

Erhebe deinen Mund mit Macht, und ruffe, daß sie hören,
Damit sie ihren Heyland auch nach Schuldigkeit verehren;
Geh, sag: es werde bald ihr GOtt in seiner Stärcke kommen,
Ob er gleich viele Schwachheit auch werd haben angenommen.

4.

Geh, sag: es werd auch über diß sein starcker Arm regieren,
Und seine Herrschafft Königlich biß zum Gerichte führen.
Allwo er werd im Augenblick den Creyß der Welt bewegen,
Und seiner Feinde grosse Schaar zu seinen Füssen legen.

5.

Allein er hab auch einen Lohn in seinem Himmel oben,
Den noch kein einiger gesehn, den Seinen aufgehoben,
Der bleibt indessen noch bey ihm, biß wir nach diesem Sterben
Diß theure Kleinod dermahleinst aus Gnaden werden erben.

6.

Und dieser Lohn werd eine Frucht von dem Erlösungs-Wercke
Des Menschlichen Geschlechtes seyn, daß, weil er selbst die Stärcke
Und Krafft des Allerhöchsten ist, er auch nach vielem Ringen,
Schon werde suchen uns zum Trost zur End schafft einst zu bringen.

7.

Indessen werd ihm dieses Werck, so lang er hier im Leben,
Weil ihn sein GOtt dazu gesandt, stets vor den Augen schweben:
Er würd auch eher nicht zur Ruh in seinem Grabe kommen,
Biß ihm sein Leben würde seyn auf eine Zeit genommen.

8.

Jedoch er werde nicht allein der Menschen wegen leiden,
Er werd auch als ein treuer Hirt stets seine Heerde weiden.
Er werde, was sich selbst verwirrt, in den Genaden-Tagen
Zusammen bringen, und was schwach an seinem Hertzen tragen.

Lehre.

1.

MEin JEsu, der du bist der Hirt und Bischoff unsrer Seelen,
Wer wolte deine Hirten-Treu so liederlich verhöhlen?
Du saßst auf deines Vaters Thron, doch hast du ihn verlassen,
Und uns recht seelig heimgesucht, uns liebreich zu umbfassen.

2.

Du suchest was verlohren war, und giengst vor deinen Heerden
Beständig her, damit sie nicht zerstreuet möchten werden;
Verirrte sich davon ein Schaff, so lieffst du viele Stunden
Demselben eyfrig nach, biß du es hattest wieder funden.

3.

Mein JEsu, such und bring auch uns, so wie du pflegst, zusammen,
Weil wir als Christen alle nur aus deinem Hertzen stammen;
Komm weid und trag uns auch zugleich auf deinen Vater-Armen,
Damit wir in denselbigen vollkommen recht erwarmen.

4.

Ja leg uns gar in deine Schooß, in welcher du uns labest,
Daß du uns vor den Augen stets als deine Kinder habest.
Wo haben wir von deiner Huld wohl sonsten grössre Proben?
Als wenn du uns in deiner Schooß hast sicher aufgehoben.

5.

Wem wolte demnach, treuer GOtt, in deinen Armen grauen?
Da wir uns arme Sterbliche in solchen Händen schauen,
Daraus uns niemand reissen kan, dahin kan niemand langen,
So viel sich auch die Raserey der Welt mag unterfangen.

6.

Allein wie pflegen wir uns doch so schändlich zu betrügen,
Wenn wir in unsern Armen nur begehren stets zu liegen.
Hier können wir nicht sicher seyn, wenn wir von allen Seiten
Auch wieder unsrer Feinde Wutt recht ernstlich wollen streiten.

7.

Laß deine Schwachheit, die du uns zum besten angenommen,
Wenn wir am allerschwächsten sind, uns da zu gute kommen.
Stärck aber auch mit deiner Krafft bey denen gröstenSchmertzen,
Die von den Sünden-Wunden-sind, die abgemattenHertzen.

8.

Bring aber uns auch einst dahin, wo du wirst die Erlösten
In deiner reichen Vater-Schooß und uns auf ewig trösten.
Da wirst du uns mit Freudigkeit zu deiner Rechten stellen,
Und über dein gerechtes Volck kein hartes Urtheil fällen.

9.

Wie seelig werden wir da seyn! Wenn nach erdultem Leiden
In dieser Welt, uns GOttes Lamm wird dorten ewig weiden.
Wie reichlich wird sich nicht der Strom von deiner Gnad ergiessen,
Wie häuffig wird er endlich nicht durch Zions Gassen flüssen.

* *

Die IV. Lection auf den Qvatember-Sambstag des Advents.

Esaiæ XLV. v. 1.

Text. 1.

WEnn GOtt der Seinen Elend will zu ihrem Troste wenden,
Und ihnen seine Rettung bald von seinem Throne senden,
So kan das allergröste Reich nicht fest und sicher stehen,
Es muß, wenn es dieselben drängt, deswegen untergehen.

2.

Deswegen muste Babylons berühmter Glantz verbleichen,
Und endlich gar sein letztes Ziel durch Cyri Macht erreichen:
Weil solches mit des HErren Volck in denen siebzig Jahren,
Zeit ihrer Knechtschafft, gar zu hart und übel war verfahren.

3.

Und dieser war es, welchen GOtt zu diesem Werck erweckte,
Mit dem er fast den gantzen Creyß der weiten Erden schreckte.
Er nahm ihn bey der rechten Hand, er halff ihm immer siegen,
So daß die Heyden musten ihm zu seinen Füssen liegen.

4.

Er schaffte, daß die Könige ihm ihren Rücken wandten,
Und ihn nunmehro vor das Haupt der gantzen Welt erkannten;
Er schloß ihm Thor und Pforten auf, zerstieß die festen Thürme,
Und that durch ihn auf Babylon die allergröstenStürme.

5.

Er gieng vor seinem Knechte her, er ließ, was hier auf Erden (den;
Sehr niedrig, groß; was mächtig war, durch ihn recht niedrig wer-
Er zeigt ihm, was verborgen war, den Kern von reichen Schätzen,
Und wolt ihn über diese auch zu einem Herren setzen.

6.

Und dieses alles that der Arm des HErren dessentwegen,
Damit er seinem Knechte nur vor Augen möchte legen,
Er sey der HErr, und niemand mehr, er sey es, der ihn kenne,
Und der ihn gantz genädiglich bey seinem Nahmen nenne.

7.

Beſonders aber rufft er ihm darum bey ſeinem Nahmen,
Weil ihm die Noth von Iſraels, die Noth von Jacobs Saamen,
Sein treues Vater-Hertze brach: er hielt, was er geſchworen,
Deswegen er zu Jacobs Troſt den Cyrum auserkohren.

8.

Er macht ihn vielen andern gleich, ob er ihn gleich nicht kannte,
Und ſich in Demuth nicht zu ihm als ſeinem HErren wandte;
Er gürtet ihn, und rüſt ihn aus, zu dieſem groſſen Wercke,
Das er ihm längſtens anvertraut mit ſeiner Macht und Stärcke.

9.

Damit ein jeder, der daran mit allem Fleiß gedächte,
Vom Aufgang und vom Niedergang der Sonnen wiſſen möchte.
Er ſey der HErr, und keiner mehr; damit er endlich lehre:
Er gebe keinem Götzen nicht dergleichen Ruhm und Ehre.

10.

Er ſchaffe Licht und Finſternüß, er ſchaffe Krieg und Friede;
Er ſey der HErr, der alles thu, und werde niemahls müde.
Ihr Himmel thaut von oben her, ihr Wolcken gebet Regen,
Die Erde thue ſich ietzt auf und bringe reichen Seegen.

11.

Sie bringe ſelbſt das Heyl herfür, was uns vor längſt verheiſſen,
Und was uns Menſchen alle kan aus der Verdammnüß reiſſen.
Sie bring uns mit demſelben Heyl, auch unſer Heyl und Leben;
Dis aber kan kein Sterblicher als unſer JEſus geben.

12.

Und dieſes Heyl was Chriſtus uns, uns die er hertzlich liebet,
Vor längſten ſchon erworben hat, und uns noch täglich giebet,
Iſt gröſſer, als dasjenige, was Cyrus angerichtet,
Als er zu Iſraelis Heyl ſelbſt Babylon zernichtet.

13.

Die Bande Jacobs waren nur ein Fürbild derer Bande,
Die uns der Satan angelegt; kein Cyrus war im Stande,
Ob er gleich jene aufgelöſt, daß er von allem Böſen,
Uns alle hätte können ſo, wie unſer GOtt erlöſen.

Lehre. 1.

ES war wohl auch des Herren Tag, als Gott den Cyrum fand-
Und ſich zu ſeinem Iſrael mit ſeiner Rettung wandte. (te,
Es wurd auch ſeiner Bande loß, die es bey vielen Jahren
Nach aller Härt- und Strengigkeit gar höchſt betrübt erfahren.

2.

Doch war der Tag weit ſeeliger, als GOtt von ſeinem Throne
Das denen Vätern ſchon vorlängſt in ſeinem liebſten Sohne
Verſprochne Heyl der Welt geſchenckt, und da es war verhanden,
So wurden wir durch ſeinen Tod frey von den Höllen-Banden.

3.

Gieb, daß dergleichen Thorheit wir nicht wie die Juden treiben,
Daß wir in der Gefangenſchafft viellieber wolten bleiben,
Als in der Freyheit, welche doch uns allen angebohren,
Und die uns gar zu ſchmertzlich fällt, wenn wir ſie gantz verlohren.

4.

Ich weiß, daß viele Christen sind, die mehr die Sünde lieben,
Als ihrer Seelen-Heyl: Es ist noch mancher übrig blieben,
Der lieber seiner Sünden-Last und ihre Fessel träget,
Als in der Freyheit JEsu sich zu seinen Füssen leget.

5.

Mein JEsu laß uns täglich doch das Ubel unsrer Sünden,
Was uns am allermeisten drückt, zu unserm Heyl empfinden;
Damit wir in der Gnaden-Zeit, und also noch auf Erden,
Darüber, und zwar göttlich stets, betrübet mögen werden.

Die V. Lection auf den Qvatember-Sambstag des Advents.

Dan. III.

Text. 1.

WJe wunderbar errettet doch so öffters GOtt die Seinen,
Daß er weit eher ihnen läst die rechte Hülff erscheinen,
Als sie geglaubt; ja zu der Zeit, wo alle Hoffnung schwin-
Und wo man sich in seinem Tod bereits verlassen findet. (det,

2.

Das hat er an drey Männern einst mit grossem Ruhm erwiesen,
Davor sie ihn im Feuer auch als ihren GOtt gepriesen.
Das Feuer grieff dieselben an, die vor dem Ofen stunden,
Sie aber wurden unverletzt in selbigem gefunden.

3.

Da stimmten sie ihr Danck-Lied an: Du bist gebenedeyet,
O HErr und unser Väter GOtt! daß du uns hast befreyet,
Daß uns das Feuer nicht berührt; Wie heilig ist dein Nahme!
Und wie geseegnet sind wir nicht, als dein erlöster Saame.

4.

Der Nahme deiner Majestät sey immer hoch erhoben,
Wir werden ihn in Ewigkeit mit Mund und Hertzen loben.
Dein Nahme sey gebenedeyt in deinem heilgen Tempel!
Wir sind gewiß von deiner Macht ein herrliches Exempel.

5.

Mein GOtt, sey auch gebenedeyt auf deinem heilgen Throne!
Du trägst das Scepter nicht umbsonst. Ja deines Reiches Crone
Ist ein von deiner Majestät und Allmacht hohes Zeichen,
Vor der die Cronen dieser Welt mit ihrem Glantze weichen.

6.

Sey ferner auch gebenedeyt, der du auf denen Flügeln, (geln
Der Wind und Meeres-Wellen gehst; Du siehst von deinen Hü-
Auf uns, uñ schreckst mit einem Strahl die Feinde; Doch den Dei-
Läst du nach Regen wiederum die Gnaden-Soñe scheinen. [nen

7.

Dich loben alle Cherubim, dich preisen alle Frommen,
Besonders die du in dein Reich vorlängsten aufgenommen.
Es lobet dich die gantze Welt, das Meer, die Lufft und Erde,
Der Himmel, daß dein Nahme nur recht hoch gepriesen werde.

8.

Ehr ſey dem Vater und dem Sohn, und auch dem Heilgen Geiſte,
(O wenn dich doch was Athem hat in tiefſter Demuth preiſte.)
Als er im Anfang war, ietzt iſt, und ewig wird verbleiben;
Wir wollen uns mit Leib und Seel auf ewig dir verſchreiben.

Lehre. 1.

GOtt macht es mit den Seinen noch, wie er es längſt gemachet;
Ob gleich die Welt bey ſeinem Thun nur allzu höhniſch lachet.
Er läſt ſie öffters lange Zeit im Elend-Offen ſitzen,
Und manchmal biß an ihren Tod in Creutz und Trübſal ſchwitzen.

2.

Die Trübſals-Hitze dringt ſo gar an ihre matte Seele,
So daß der abgematte Geiſt aus ſeiner Leibes-Höhle [ten,
Sich ſehnlich, doch gelaſſen wünſcht: Er läſt den Höchſten ſchal-
Durch den er auch ein Feuer wird zur ewgen Freud erhalten.

3.

Mein JEſu! Soll auch unſer Geiſt die Trübſals-Hitz empfinden,
So encke nur in unſer Hertz, wenn aller Troſt will ſchwinden,
Den Glauben, die Geduld, den Troſt, den du uns längſt verheiſſen,
Wenn du uns nicht vollkommen wilſt aus unſer Trübſal reiſſen,

4.

Dein Arm iſt ja noch nicht verkürtzt, wenn wir nur zu dir kommen,
Es hat auch deine Gnade noch niemahlen abgenommen;
Sie wird noch alle Morgen neu, ſie ſtärcket unſre Kräffte,
Und flöſt in unſre Seelen ſtets viel neue Lebens-Säffte.

5.

Sie machet, daß wir unſer Creutz und Trübſal frölich leiden;
Sie macht uns mächtig, daß von dir uns nichts vermag zu ſcheiden;
Sie würcket Pauli Sinn in uns, der ſeinen GOtt geprieſen,
Wenn er ihm ſeine Hülffe gleich von fernen nur gewieſen.

6.

Mach uns, wie Paulus war geſinnt, der diß vor Koth geachtet,
Was ihm die falſche Welt verſprach, und nur nach dir getrachtet.
Flöß eine gleiche Luſt zu dir in unſer Hertz und Sinnen,
Damit wir auch wie Paulus dich vor allem lieb gewinnen.

7.

Wie ſeelig! Wer mein JEſu dich nun kan im Glauben haben,
Der hat den rechten Uberfluß, die Fülle guter Gaben.
Wer dich beſitzt, dem fehlet nichts, es ſchlagen ſelbſt die Flammen
Gantz ohne Schaden über ihn, ſo groß ſie ſind, zuſammen.

Auf den vierdten Sonntag des Advents.

I. *Cor. IV. v.* 1.

Text. 1.

MAn macht aus Lehrern bald zu viel, wenn man ſie höher ſchätzet,
Als unſer GOtt gethan, und ſie weit über alle ſetzet;
Bald gar zu wenig; Weñ man theils derſelben Stand verachtet,
Theils auf ihr Wort, da dieſes gleich des Herren Wort, nicht achtet.

2. Der-

2.

Dergleichen Leute gab es viel zu Epheſus, deswegen
Auch Paulus ſie ermahnete, den Irrthum abzulegen,
Hingegen ihnen zeigete, was treue Lehrer wären,
Die ſich bemühten Tag und Nacht zu GOtt ſie zu bekehren.

3.

Geliebten Brüder, haltet uns nicht höher, als ihr ſollet,
Wo ihr des HErren Worte nicht ſtets wiederſprechen wollet.
Vor CHriſti Diener haltet uns, das ſoll auch uns im Leben
Der allerliebſte Nahme ſeyn, GOtt hat ihn ſelbſt gegeben.

4.

Dem Lehrer aber, der mit Recht ſich CHriſti Diener nennet,
Und ihn allein vor ſeinen GOtt und HErren ſtets erkennet,
Sind die Geheimnüß anvertraut, die ſoll er recht verwalten,
In denen ſoll er Lebenslang treu ſuchen haußzuhalten.

5.

Es wird von CHriſti Dienern auch allhier auf dieſer Erden
Nichts mehr erfordert, als daß ſie getreu erfunden werden.
Drum acht ichs wenig, ob ihr mich auch noch ſo öffters richtet,
Und meine Sorgfalt, meinen Fleiß und Eyfer gantz vernichtet.

6.

Jedoch ich richte mich nicht ſelbſt; GOtt, der mein Hertze ſiehet,
Der weiß am beſten wie mein Hertz den Greul der Sünde fliehet:
Ich bin mir zwar wohl nichts bewuſt, iedoch nicht ohne Flecken,
Auch dieſe, wenn ſie noch ſo klein, muß CHriſti Blut verdecken.

7.

Drum richte doch nicht vor der Zeit, als biß der HErr wird kom̃en,
Der alles, was auf Erden hier bey Böſen und bey Frommen
Verborgen wird geweſen ſeyn, ans Tage-Licht wird bringen,
Da vielen dann ihr ſündlich Thun gar übel wird gelingen.

8.

Da wird er unſers Hertzens Rath vor allen offenbahren,
Da wird man dorten, was man hier kaum hat geglaubt, erfahren.
Da wird ein jeder ſeinen Lohn, den er verdient, empfangen,
Nachdem er mit des Höchſten Wort wird hier ſeyn umbgegangen.

Lehre.

1.

DU wahre Weißheit, die du biſt zu uns auf Erden kommen,
Und einſten wieder kom̃en wirſt, die Böſen und die Fro̅men
Nach deinem Worte, was du uns geredet haſt, zu richten,
Spricht gleich die Boßheit, daß man dis nur pflege zu erdichten.

2.

Laß uns begreiffen, wie wir doch ſo toll und thöricht handeln,
Daß wir in deinen Wegen nicht, ſo wie wir ſollen, wandeln.
Wie geht des Menſchen Zeugnüß nicht uns öffters ſo zu Hertzen?
Wie pflegt ein hartes Urtheil oft uns Menſchen nicht zu ſchmertzen?

3.

Man denckt, der ſey gewiß beglückt, der hier auf dieſer Erden
Von denen meiſten in der Welt gelobet könne werden:
Hingegen ſey der unbeglückt, den gar die Welt nicht liebet,
Und ihm, weil er nicht von der Welt, kein gutes Zeugnüß giebet.

4.

Da doch der Menschen Zeugnüß offt mit Rechte zu verlachen,
Weil diß uns weder unbeglückt noch auch beglückt kan machen.
Die Welt machts ohne diß verkehrt: Sie haßt den, der sie hasset,
Und liebet den nur, der sie liebt, und in sein Hertze fasset.

5.

Allein, wie seelig wäre das, wenn wir in allen Dingen,
O grosser GOtt, mit allem Ernst nur auf dein Zeugnüß giengen,
Und suchten in der Gnaden-Zeit nur so vor dir zu leben,
Daß du uns möchtest dorten einst ein gutes Zeugnüß geben.

6.

Wie dieses Zeugnüß fallen wird, so wird es uns ergehen;
Hülff, daß ein jeder unter uns dir mag zur Rechten stehen,
Und ewige Barmhertzigkeit, (ob wir mit unsern Sünden
Gleich deinen Grim̃ und Zorn verdient,) vor deinem Throne finden.

Auf den Heiligen Christ-Abend.

Epistel. Rom. I. v. 1.

Text.

1.

Ein Lehrer ist vor CHristi Knecht und Diener zu erkennen,
Deswegen die Apostel sich selbst pflegen so zu nennen.
Es kam auch ihnen dieser Ruhm von diesem theureu Nahmen
Besonders zu, als einem selbst von GOtt erwehltem Saamen.

2.

Ihr Heyland hatte selbsten sie vor aller Welt erwehlet,
Wie Paulus solches hier und da zu seinem Ruhm erzehlet;
Sie stiegen nicht wie andere die ordentlichen Stuffen,
Er hatte sie zu ihrem Ambt unmittelbahr beruffen.

3.

Das Wort des Evangelii, das schon vor langen Zeiten
Durch die Propheten in der Schrifft bey nah auf allen Seiten
Von unserm GOtt verheissen war, war was sie täglich lehrten,
Und täglich durch dasselbige des HErren Reich vermehreten.

4.

Und dieses Evangelium kan lauter Trost uns geben,
Weil es von keinem andern zeugt, als CHristo unserm Leben,
Der nach der Menschlichen Natur, die er hat angenommen,
Zu unserm ewgen Trost und Heyl aus Davids Saamen kommen.

5.

Den aber GOtt zugleich erwehlt, bey dem Erlösungs-Wercke
Ein Sohn des Höchsten auch zu seyn, in höchster Krafft uñ Stärcke;
Theils nach dem Geist der Heiligung, theils durch sein Auferstehen,
Da er aus eignen Kräfften kont aus seinem Grabe gehen.

6.

Und dieser Heyland hat sein Reich auch selbsten angefangen,
Von welchem die Apostel auch Genad und Ambt empfangen,
Damit sein Reich ie mehr und mehr allhier auf dieser Erden,
(Ob dieses gleich nicht von der Welt) erbauet möchte werden.

7.

Es trieben die Apostel auch ihr Ambt in seinem Nahmen,
So daß sehr viel zu Christi Reich durch seinen Seegen kamen.
Die Fülle derer Heyden ward auch nach und nach bekehret,
Und ihnen aus Genaden auch das Heyl der Welt gewähret.

Lehre. 1.

HErleih uns HErr durch deinen Geist, daß wir dem wahren Glauben
Gehorsam seyn, und diesen uns niemahlen lassen rauben.
Gieb uns, durch deines Geistes-Krafft, nur dir allein zu leben,
So wirst du uns in jener Welt ein gutes Zeugnüß geben.

2.

O Wort des Vaters! Laß uns dich als GOttes Sohn erkennen,
Dich aber auch als einen Sohn aus Davids-Saamen nennen;
Damit wir deine Schwachheit nicht, die dich verhüllt, verachten,
Und nach der Welt und ihrer Krafft, die doch voll Schwachheit, trachten.

3.

Den deine Schwachheit macht uns starck an allen unsern Kräfften,
Und über dieses auch geschickt zu unseren Geschäfften.
Sie stärckt die Augen, daß sie sehn, den Fuß, daß er nicht gleite,
Die Hand, daß sie nicht sincken kan in ihrem Kampff und Streite.

4.

Mein Heyland, der du längsten schon aus Gnaden hast beschlossen,
(Ach freylich aus Genaden ist dies alles hergeflossen,)
Dich aller unser Schwachheit nicht, so groß sie ist, zu schämen,
Und sie nebst unserm Fleisch und Blut dereinsten anzunehmen.

5.

Gieb, daß wir diese Gnade stets in tiefffster Demuth ehren,
Und uns durch eigenes Verdienst nicht lassen so bethören:
Was du gethan, ist lauter Gnad, du läst uns auch auf Erden
Nur aus Genad, und nicht Verdienst, zu deinen Kindern werden.

6.

O HERR! Bewahr in uns zugleich die Fülle deiner Gaben,
Die wir biß diese Stunde noch aus deiner Fülle haben.
Ersetze, was uns annoch fehlt, es steht in deinen Händen:
Du fängst das Werck des Heyles an, du must es auch vollenden.

* *

Auf den heiligen Christ-Abend.

Evangel. Matth. I. v. 1. seqq.

Text. 1.

ES hatte die Maria sich mit Joseph kaum vermählet,
So fand sichs, daß der Heilge Geist vor allen sie erwählet,
Des HErren Mutter selbst zu seyn; Sie ward dem Menschen-Orden
Zum besten von dem Heilgen Geist im Leibe schwanger worden.

2.

Weil aber Joseph war gerecht, und sie nicht schimpffen wolte,
Daß auch kein einiges von ihr was Ubels reden solte,
So daß er in der Stille sie beschloß von sich zu lassen,
In seinem Hertzen aber sie deswegen nicht zu hassen.

3.

Als er bey den Gedancken blieb, diß bald ins Werck zu richten,
So kam ein Engel, das, was er gedachte, zu vernichten,
Und sprach zu ihm: Er dürffte sich Mariä gar nicht schämen,
Er möge sie ohn alle Scheu zu seinem Weibe nehmen.

4.

Denn was in ihr gebohren sey, das sey vom Heilgen Geiste,
(Deswegen sie ihn auch hernach mit Mund und Hertzen preiste,)
Sie aber würd in kurtzer Zeit ein solches Kind gebähren,
Das das vor längst versprochne Heyl werd aller Welt gewähren.

5.

Man würd ihn auch vor dieses Heyl in aller Welt erkennen,
Und ihn dahero anders nicht als einen JESUM nennen,
Er werd es seyn, zu welchem sich von allen ihren Sünden,
So gar der blinden Heyden-Schaar sehr häuffig werde finden.

6.

Besonders werd er vor sein Volck recht wie ein Vater wachen,
Und es von seiner Sünden-Last vollkommen ledig machen.
Er kan es auch nur eintzig thun, weil wohl von allem Bösen
Kein Bruder hier auf dieser Welt den andern kan erlösen.

Lehre. 1.

DJe Sünde bleibt das ärgste Gifft, das man aus allē Kräfften
Auf dieser Erden fliehen muß; Zu unseren Geschäfften
Macht sie uns träg und ungeschickt, es reisset uns zur Höllen,
Wo wir den Lüsten dieser Welt uns werden gleiche stellen.

2.

Allein wir fliehn und fürchten sie nicht also, wie wir solten;
Wir leben also, wenn wir gleich nie seelig werden wolten.
Wir wollen zwar der Höllen-Pein auf ewig seyn entrissen,
Doch aber unser sündlich Thun zu keiner Zeit beschlüssen.

3.

Allein wir werden anders nicht von ihrer Qvaal befreyet,
Und mit der ewgen Seeligkeit an Leib und Seel erfreuet,
Als biß du unsre Sünden-Last uns willig abgenommen,
Durch die wir einig und allein in solches Elend kommen.

4.

Durchforsche demnach uns, O GOtt! ob wir auf rechtem Wege,
Und führe, wo wir irre gehn, uns stets auf deine Stege.
Erforsch uns alle gantz genau, ob wir auch hier auf Erden
Von unsrer schweren Sünden-Last verlangen frey zu werden.

5.

Prüff uns, ob wir dies Seelen-Gifft vor diß stets angesehen,
Was uns auf ewig schaden kan? Ist dieses nicht geschehen,
So würcke dieses noch in uns, daß wir diß äuserst fliehen,
Und seine falsche Süßigkeit niemahlen in uns ziehen.

6.

Gieb aber, daß wir dieses auch im Gegentheil bedencken,
Daß wir, ie mehr wir leider uns in unsre Sünden sencken,
Auch desto mehr an uns die Frucht, die du uns schenckst, vermindern,
Ja selbst die frohe Seeligkeit an uns auf ewig hindern.

7. Allein

7.

Allein wer macht uns ſo geſchickt, diß alles anzufangen?
Du kanſt mein JEſu dieſes thun; Erfülle das Verlangen,
Was unſre Seele zu dir trägt, du wirſt auch unſre Flecken
Mit deinem Blute, das du haſt vor uns vergoſſen, decken.

8.

Iſt unſer Hertz geheiliget, ſo laß uns alles meiden,
Was uns durch unſre Sünden kan von deiner Liebe ſcheiden.
Gieb aber uns auch deinen Geiſt, daß wir dir einig leben,
Und jederzeit nach dem, was dir nur wohlgefället, ſtreben.

Auf den Tag der Geburth unſers JESU.

Epiſt. Tit. II. v. 11.

Text. 1.

ISt die Genade GOttes ſchon vor längſten uns erſchienen,
So werden wir wahrhafftig auch ihr einig ſollen dienen.
Wir werden in der Gnadenzeit uns müſſen ſtets bemühen,
Die Welt, ihr Weſen, ihre Luſt weit mehr als Gift zu fliehen.

2.

Wir müſſen freylich in der Welt nach GOttes ſeinem Willen
So lange leben, biß er uns wird unſern Wuntſch erfüllen,
Und uns verſetzen in ſein Reich, doch dürffen wir nicht eben,
Sind wir gleich in der Welt, der Welt auch zu gefallen leben.

3.

Wir können nüchtern und gerecht und auch gottſeelig wandeln,
Und dörffen doch den andern gleich nicht ſelbſten übel handeln;
Fällt uns der Kampf auch noch ſo ſchwer, wir werden überwinden,
Wenn wir uns nur auf CHriſti Blut beſtändig werden gründen.

4.

Und dieſer iſt auch GOttes Lamm, das längſten iſt erwürget,
Der iſt der Heyland, der vor uns bey GOtt ſich hat verbürget;
Der iſt es einig, der den Fluch von uns hat abgewendet,
Und uns von neuen wiederumb den Seegen zugeſendet.

5.

Der iſt es, der die Sünden-Laſt von uns hat abgenommen,
Damit wir möchten in ſein Reich als reine Kinder kommen.
Der iſt es, der auch unſern Geiſt mit ſeinem Geiſt der Gnaden
Erqvickt, wenn wir auch noch ſo ſehr mit Sünden ſind beladen.

6.

Der iſt es, der uns alle hat aus eignem Hertzens-Triebe
Von aller Ungerechtigkeit erlöſt, und ſich aus Liebe
Ein ſolches Volck geheiliget, das zu des Höchſten Ruhme
In guten Wercken fleißig wär, zu ſeinem Eigenthume.

7.

Der iſt es endlich, der uns noch mit ſeiner Gnade träget,
Und der im Himmel längſtens uns die Hoffnung beygeleget:
Daß wenn wir unſre Augen einſt im Tode werden ſchlüſſen,
Wir ſeine Gnade ſollen dort vollkommen recht genüſſen.

Lehre. 1.

WJe viele Menschen giebt es doch, die noch weit ärger leben,
Und sich der Welt und ihrer Lust nur desto mehr ergeben,
Weil ihnen GOtt sein Gnaden-Licht (ist das nicht zu beweinen!)
Noch läst zu ihrem Unterricht mit vollem Glantze scheinen.

2.

Allein sie möchten doch ihr Hertz auf bessre Wege lencken,
Und an des Höchsten Zorn und Grimm ihr Leben lang gedencken,
Es kan der höchste GOtt gar bald, so gnädig er auf Erden,
[Wie man es öffters hat gesehn,] auch wieder zornig werden.

3.

So groß desselben Gnad und Treu, die keine Gräntzen kennet,
So groß ist auch sein Zorn und Grim̃, der gantz ohn Ende brennet;
Er brennt biß in den Höllen-Pfuhl, dahin dieselben kommen,
Die die Genade GOttes nicht im Leben angenommen.

4.

Ihr, die ihr nun bißhero habt dies Gnaden-Licht verachtet,
Und nach der Sünden-Finsternüß die gantze Zeit getrachtet,
Erwacht einmahl von eurem Schlaff, und lebt, als wie am Tage,
Damit euch nicht des HErren Zorn hier und dort ewig plage.

5.

Ihr seyd zwar selber viel zu schwach zu solchen guten Wercken,
Doch eures JEsu Gnade wird euch in der Schwachheit stärcken;
Daß wenn ihr auch hier unter nichts als Sünden soltet stecken,
Euch dennoch werd ihr Seelen-Gifft wahrhafftig nicht beflecken.

6.

Nehmt diese Gnad im Glauben an, und geht die rechten Wege,
Die diese Gnad euch treulich zeigt, doch werdet niemahls träge
Und müd in eurem Christenthum, sie will nicht solche Christen,
Die nach dergleichen Wege nur zu mancher Zeit gelüsten.

7.

Last aber diese Gnad auch euch, die ihr den wahren Glauben
Ergrieffen habt, euch weder Welt, noch Tod, noch Teuffel rauben.
Will euch die Welt bald da, bald dort zum sündigen verleiten,
Sagt: Die Erlösten müssen nicht aus ihren Gräntzen schreiten.

8.

Will euch der Satan bald mit List, bald mit Gewalt berücken,
Sagt: Die Erlösten hütten sich vor dieses Feindes Stricken:
Ja will euch euer Fleisch und Blut zu ihren Greueln ziehen,
Sagt: Die Erlösten müssen stets den Koth der Sünden fliehen.

9.

Nun werdet ihr stets so gerecht, und stets so heilig leben,
So wird auch GOttes Gnade sich euch gantz zu eigen geben.
Ihr werdet auch ein heilig Volck dem HErren seyn und heissen,
Der euch auch wird zu rechter Zeit aus allem Jammer reissen.

Gloria in
Excelsis Deo

Am Heiligen Christ-Tage.

Evangel. Luc. III. v. 1. - 14.

Text. 1.

IN GOttes Wunder-Wagen bricht wohl nie ein Rad in Stücken,
Und wenn die gröste Hindernüß es suchte zu verrücken,
Was nur der HErr einmahl geredt, daß muß gewiß geschehen,
So ungereimt bißweilen auch ein Ding pflegt auszusehen.

2.

Wie weit war Christi Mutter nicht von der Geburts-Stadt bliebē,
Von welcher Micha der Prophet verkündigt und geschrieben?
Und dennoch must es also gehn, wie GOtt es haben wolte,
Und wenn auch selbst die Bahn hierzu ein Heyde brechen solte.

3.

Denn da Maria zu der Zeit auf schweren Füssen gienge,
Und gleichsam ihre Niederkunfft an einem Faden hienge,
So ließ Augustus ein Geboth an alle Welt ergehen,
Ich meine die, so unter ihm damahlen mochten stehen.

4.

Und zwar gieng der Befehl darauf, sie solten all entdecken,
Wie groß sich ihr Geschlecht und Gut beginte zu erstrecken,
Doch diese Schatzung war die erst, als [wie hier klar zu lesen,]
Cyrenius Land-Pfleger war in Syrien gewesen.

5.

Wie jeder nun in seine Stadt gieng, daß er sich ließ schätzen,
So unterwarff sich Joseph hier nicht minder den Gesetzen,
Und machte sich aus Nazareth gen Bethlehem deswegen,
Weil er vom Hause Davids war, die Schatzung abzulegen.

6.

Die seeligste Jungfrau war auch hiervon nicht ausgenommen,
Als sie auf göttlichen Geheiß so gutt wie er must kommen,
Trug ihr gebenedeyter Leib gleich eine solche Bürde,
Die wohl kein Sterblicher allhier nach Würden schätzen würde.

7.

Inzwischen als sie beyderseits daselbsten sich befanden,
Kam ihre Zeit, die zur Geburth nunmehro war verhanden,
In der sie ihren liebsten Sohn zur Welt mit Freuden brachte,
So daß hierinnen GOtt der HErr mit ihr viel Wunder machte.

8.

Und ward gleich dieses Kind ein HErr des Himels und der Erden,
So must es doch in Windeln, so wie wir gewickelt werden.
Noch mehr! Da in der Herberge sie keinen Raum sonst hatten,
So kam statt einer Wiegen ihm die Krippe bloß zustatten.

9.

Allein wie wunderbahr ist GOtt in allen seinen Sachen,
Dieweil er künfftig seinen Sohn zum Hirten wolte machen;
Sieh da! so läst er diese Post zu erst die Hirten wissen,
Als denen auch die dunckle Nacht zum Tage werden müssen.

10.

Denn da sie eben auf dem Feld umb diese Gegend waren,
Und ihre Heerde hütteten, ohn sich was zu befahren,
So tratt ein Engel alsobald von oben her zu ihnen,
Der in dem Glantz der Herrlichkeit des HErren war erschienen.

11.

Indem sie nun so ängstiglich ob diesem Anblick thaten,
Und wie leicht zu vermuthen ist, aus Furcht zurücke traten,
Sprach er zu ihnen: Fürcht euch nicht! Jedoch mit dem Bescheide:
Das was ich euch verkündige, besteht in grosser Freude,

12.

So groß hingegen diese hier der Engel pflegt zu nennen,
So solt anbey auch alles Volck sich deren trösten können.
Drum heists: Euch ist in Bethlehem der Heyland heunt gebohren,
Der zum Gesalbten GOttes ist von Ewigkeit erkohren.

13.

Daß sie die Wahrheit dessen nun ja möchten recht erreichen,
So fügt er folglich dis hinzu: Ihr habet dis zum Zeichen,
Ihr werdet dieses Wunder-Kind mit innigstem Vergnügen
In schlechte Windeln eingehüllt, im Stalle sehen liegen.

14.

Doch hatte seine Predigt kaum der Engel hier beschlossen,
So war die Meng alsbald bey ihm von seinen Bundsgenossen,
Die eine herrliche Music dem Allerhöchsten brachten,
Und mit gesammter Stimm an ihn nicht ohne Lob gedachten.

15.

Sie sprachen demnach: Ehre sey GOtt! Der da ist erhöhet,
Und Fried auf Erden, welches Paar gleich bey einander stehet,
Nebst diesem aber liessen sie noch dis zum Trost erschallen,
Daß GOtt nun an den Menschen hab ein rechtes Wohlgefallen.

Lehre 1.

OB gleich den Füchsen niemand pflegt die Grube abzusprechen,
Den Vögeln unterm Himel selbst die Nester nicht gebrechen,
So klagt der liebste Heyland doch auf alle Weiß und Wege,
Des Menschen-Sohn hat nicht einmahl da er sein Haupt hinlege.

2.

Wie, aber hatten ihn denn wohl die Seinen aufgenommen?
Nein! Da er nur vom Himmel war zu uns hernieder kommen,
So fand er als ein kleines Kind kaum einen Raum auf Erden,
Es must ein finstrer Stall vielmehr zu seiner Wohnung werden.

3.

Allein die undanckbahre Welt macht es noch heut zu Tage
Nicht besser, als dort Bethlehem; Es bleibt die alte Klage:
Die Seinen nehmen ihn nicht auf, so wohl von Klein als Grossen
Wird mancher diesen werthen Gast verächtlich von sich stossen.

4.

Will CHristus gleich die Herberge bey uns noch immer nehmen,
So wollen wir uns leider doch höchst thöricht seiner schämen.
Klopfft er gleich täglich durch sein Wort an unsre Hertzens-Thüre,
Ist dennoch bey den wenigsten ein Einlaß zu verspüren.

5. Nun

5.

Nun solte wohl ein ieglicher bey Zeiten in sich gehen, (hen?
Und bitten: HErr komm doch herein! Was wilt du draussen ste-
Ach dir gehört ja dieses Hauß, wie könnt ich länger säumen?
Ich bin bereit dir selbiges vollkommen einzuräumen.

6.

Jedoch wer ist hier so gesinnt? Ich glaube wohl gar wenig,
Die meisten riegeln es wohl zu vor diesem Himmels-König,
Und sind den Gergesenern gleich, die CHristum nicht begehren,
Wenn er auch noch so willig ist, bey ihnen einzukehren.

7.

Hingegen Satan und die Welt, nebst allem, was darinnen,
Hat offt den gröſten Platz allhier von der Behausung innen.
Und ich weiß warrlich keinen Orth, wo iemand möchte leben,
Der nicht gar gerne Dach und Fach der Sünde würde geben.

8.

O dieser stehet Thier und Thor allzeit im Hertzen offen,
Sie darff nicht wie der Herr so lang auf einen Pförtner hoffen.
Die angebohrne böse Lust weiß ihr schon aufzuschlüssen,
So daß sie keinen Schlüssel erst hierzu werd haben müssen.

9.

Indessen, wenn wir auch den HErrn in unser Hertz einlassen,
So dürffen wir dem ungeacht nicht seine Glieder hassen,
Denn was wir denen guttes thun, pflegt er sich zu zuschreiben,
Und also muß nie Hertz und Hauß auch hier verschlossen bleiben.

Auf das Gedächtnüß der Heil. Anastasiä der jüngern.

Epistel. Tit. III. v. 4. seqq.

Text. 1.

DJe Menschē sind zwar allesamt zum Hochmut sehr geneiget,
Als welcher eben unsern Fall durch Evam hat gezeuget:
Doch pfleget immer einer sich weit mehr in seinem Leben,
Als noch der andre, diesem Greul und Laster zu ergeben.

2.

Doch mag der Mensch auch wie er will in diesem Laster stecken,
Er mag mit welcher Art er will der Hoffarth sich beflecken,
So ist und bleibt er stets ein Greul vor GOttes seinen Augen.
O wehe denen! Die diß Gifft der Hoffarth in sich saugen.

3.

Doch keine Hoffarth ist vor so gefährlich zu erkennen,
Als die man sonst die geistliche gar öffters pflegt zu nennen:
Sie scheinet gar verdeckt zu seyn, und kan uns leichtlich blenden,
Allein sie äuſert sich gar bald, und ist in allen Ständen!

4.

Und dieser Greul besteht in dem, wenn man mit denen Gaben,
Die uns GOtt schenckt, und die wir nur von seiner Gnade haben,
Sich überhebt, und sich zugleich will aller derer schämen,
Die noch zur Zeit kein solches Theil an solchen Gaben nehmen.

5. Derglei-

5.

Dergleichen Leute waren auch gar viel zu Pauli Zeiten,
Die über ihren Gnaden-Stand ſich recht vor Hochmuth freuten;
Drum ließ er ihnen Titum diß wohl zu Gemüthe führen,
Daß keine ſolche Hoffarth ſie als Chriſten könne zieren.

6.

Sie ſolten ſelber recht mit Fleiß nur an ihr altes Leben
Zu rücke dencken, wie ſie ſich faſt gleichen Greul ergeben.
Es hat ihr eigenes Verdienſt den Höchſten nicht bewogen.
Daß er ſie aus dem Sünden-Schlam durch ſein Verdienſt gezogē.

7.

Es iſt des HErren Güttigkeit, daß er im Fleiſch erſchienen,
Uns Menſchen wiederum bey GOtt vollkommen zu verſühnen.
Die Wercke der Gerechtigkeit, die wir gethan auf Erden,
Vermögen nicht, daß wir dadurch gerecht und ſeelig werden.

8.

Wir werden aus Genaden nur von CHriſto aufgenommen,
Und können einig und allein durch ihn zum Vater kommen.
Doch iſt das Waſſer-Bad im Wort das Mittel der Genaden,
In dieſem heilt uns unſer GOtt von allem Seelen-Schaden.

9.

Es iſt das Bad, dadurch uns GOtt ein neues Leben ſchencket,
Und in ein neues Weſen uns durch ſeinen Geiſt verſencket.
Es iſt das Bad, darinnen wir durch dieſes Geiſtes Gaben,
Der uns verſprochnen Seeligkeit gewiſſe Hoffnung haben.

10.

So werden aus Genaden wir, nicht durch Verdienſt und Wercke
Gerecht und ſeelig: Denn hier gilt auch keines Menſchen Stärcke.
Ach! niemand poche doch auf ſich: Wer iſt denn ohne Flecken?
Es muß ja unſers JEſu Blut den Allerreinſten decken.

Lehre. 1.

GOtt hat uns niemahls mehr geliebt, als da er uns zum Leben
Hat ſeinen eingebohrnen Sohn, ſein liebſtes Pfand, gegeben.
Doch iſt aus unſerem Verdienſt diß gar nicht hergefloſſen,
Es iſt nur dieſe Lieb allein aus ſeiner Gnad entſproſſen,

2.

Durch dieſe Gnade fängt auch GOtt, der uns von Hertzen liebet,
Das Heyl in unſerm Hertzen an, wenn er den Glauben giebet.
Durch dieſe Gnade ſchlüßt er auch das, was er angefangen,
Biß wir zum völligen Genuß der Seeligkeit gelangen.

3.

Doch dieſe Gnade ſchenckt er uns durch ſondre Gnaden-Zeichen,
Und läſſet ohne dieſe nicht uns unſer Ziel erreichen.
Die Tauffe hat er eingeſetzt, uns wieder zu gebähren,
Und ein recht geiſtlich Leben uns von neuem zu gewähren.

4.

Das Abendmahl hat er geſtifft, damit er unſer Leben,
Was er durchs Waſſer-Bad im Wort uns allen hat gegeben,
Durch ſeinen Leib und durch ſein Blut ſo lange ſtärcken möchte,
Biß er zum völligen Genuß des ewgen Heyls uns brächte.

Bruxella
Horrenda

5.

Das ewge Heyl ist auch das Ziel, wohin diß alles zielet,
Was GOtt in seinen Worten uns so ernstlich anbefiehlet.
Diß ist der rechte Glaubens-Zweck, der Kern von allen Dingen,
Der Schatz, umb den man kämpffen soll, das Ziel nach dem wir ringen.

* *

Auf das Gedächtnüß der Heil. Anastasiä der jüngern.

Evangel. Luc. II. v. 15. seqq.

Text. 1.

WJe nur was thöricht vor der Welt, aus aller Menschen-Orden,
Und nicht viel Weise nach dem Fleisch von Gott erwehlet worden;
So hat auch GOtt den Hirten nur, die diß kaum konten fassen,
Die Ankunfft seines Sohns ins Fleisch zum erste kund thun lassen.

2.

Sie zweiffelten auch nicht an dem, was sie vom Engel hörten,
Wie sie denn dieses Wunder-Kind im Hertzen schon verehrten;
Jedoch sie woltens selber sehn, und was ihr Hertz gepriesen,
Auch mit dem Munde thun, weil GOtt ein solches Heyl erwiesen.

3.

Drumb rufften sie einander zu: Kommt, lasset uns zusammen
Nach Bethlehem in Davids-Stadt in vollen Andachts-Flamen
Und heiligem Verlangen gehn, und dies gesuchte sehen,
Was uns der HErr hat kund gethan, und was daselbst geschehen.

4.

Sie kamen eilends in die Stadt, und fanden statt der Wiegen,
Das Kind, den Heyland aller Welt, in einer Krippen liegen.
Sie sahen also in der That, daß ietzt ihr eignes Hoffen,
Und nebst demselben auch das Wort des Engels eingetroffen,

5.

Und wie der Engel ihnen es mit Freuden kund gemachet,
So thaten sies auch andern kund; Von manchen wars verlachet,
Da doch die allermehresten bewundert werden haben,
Da sie im Glauben hier erblickt die Fülle guter Gaben.

6.

Maria hörte diß mit an, sie faste diese Worte
Zu Hertzen, sie behielt sie auch, und dacht an ihrem Orthe
Noch lange Zeit demselben nach: Hier war so viel zu dencken,
Daß sie ihr Hertze nur darauff beständig muste lencken.

7.

Da nun die frohe Hirten-Schaar den rechten Weibes-Saamen
Erfreut gesehn, so gieng sie heim und preiste seinen Nahmen,
Sie lobte GOtt in allem dem, was sie dabey vernommen,
Und wie sie doch so wunderbahr zu ihrem Heyland kommen.

Lehre. 1.

O HErr! Verleih uns allen auch den Glauben jener Hirten,
Und gieb, daß wir uns allemahl mit ihrer Demuth gürten;
Gieb, daß auch wir dich vor das Heyl der gantzen Welt erkennen,
Und dich mit Mund und Hertzen so im wahren Glauben nennen.

2.

Du komest zwar nicht mehr ins Fleisch, du wirst nicht mehr geboh-
Weil du als wahrer Gott uñ Mensch auf ewig bist erkohren. (ren,
Wir dürffen zwar nach Bethlehem auch weiter nicht mehr gehen,
Weil du zur Rechten GOttes dich hast wollen selbst erhöhen.

3.

Du lässest dich zwar auch nicht mehr in einer Krippen finden,
Und wie vor diesem ist geschehn, in schlechte Windeln binden;
Jedoch wir sollen gleichwohl dich noch ietzt in unsern Tagen
Beständig suchen, wo du bist, und fleißig nach dir fragen.

4.

Dein Wort ist einer Krippen gleich, darein du dich geleget,
Und die dich diese Stunde noch mit allen Schätzen träget;
Wie seelig macht es also der, der wenn er dich hier findet,
Sich in dem wahren Glauben auch mit dir mein Heyl verbindet.

5.

Wie seelig ist ein solches Hertz! Wo du mein Heyland liegest,
Und daß du immer, wenn es noch so unvergnügt, vergnügest.
Ein solches Hertz hat würcklich schon den Himmel auf der Erden,
Ihm muß bey dieser Seeligkeit das schwerste leichte werden.

6.

Mein JEsu, zieh auch bey uns ein, und ruh in unsrer Seele,
Wie wir in deinem Hertzen auch, als einer sichren Höhle [nen,
Und Freystadt sanfft und stille, ruhn; Weich aber nicht von hi-
Und laß uns niemahls wieder dich was sündliches beginnen.

Zu der Tag oder zur III. Meß.

Epistel. Hebr. I. v. 1. - 22. inclus.

Text. 1.

SJe Liebe GOttes ist wohl ietzt recht auf das höchste komen,
Was Gott durch die Prophetē hat vor Zeiten vorgenomen,
[Durch die er schlechter Dings sein Wort den Vätern lassen sagen,]
Das hat er selbst durch seinen Sohn vollführt in diesen Tagen.

2.

Durch den hat er zu uns geredt, den er so werth geschätzet,
Daß er ihn über alles hat zum Erben eingesetzet.
Durch den, durch welchen er die Welt gemacht, und was darinen;
Ist denn nun was vortrefflichers als dieses auszusinnen?

3.

Ist er der Glantz der Herrlichkeit, die alles übersteiget,
Und seines Wesens Ebenbild von ihm als GOtt gezeuget?
Ja träget er mit seinem Wort so kräfftig alle Dinge?
So ist wohl seine Güttigkeit und Allmacht nicht geringe.

4.

Der CHristus aber, der so groß, so mächtig ist gewesen,
Läst uns noch weit was heylsamers von seinem Tode lesen;
Auf den wir bloß die Reinigung von allen unsern Sünden,
Da er sich selbst geopffert hat, höchst tröstlich können gründen.

5. Wie

5.

Wie er zur Rechten GOttes nun sich setzend, hat erhoben,
Umb so viel besser muß er seyn vor allen Engeln droben,
Der einen höhern Nahmen hat ererbt von ihnen allen,
Als wie in folgenden uns bald wird in die Augen fallen.

6.

Zu welchem Engel hat denn GOtt iemahlen so gesaget?
Du bist mein Sohn, heunt hab ich dich gezeugt, wie Paulus fraget.
Und abermahl: Wo weiß sich diß ein Engel zuzuschreiben?
Ich werde stets sein Vater seyn, er wird mein Sohn verbleiben.

7.

Da er den Erstgebohrnen einst in diese Welt einführte,
Sprach er an einem andern Orth: Nur diesem HErrn gebührte,
Daß der gesambten Engel-Chor ja solte vor ihn treten,
Und immerdar bemühet seyn ihn preisend anzubethen.

8.

Heißts von den Engeln zwar: Er macht sein Engel all zusammen
Zu Winden, seine Diener selbst zu lauter Feuer-Flammen;
So steht vom Sohne: GOtt dein Stuhl bleibt ewig, das ist iñer,
Das Scepter deines Reiches ist stets grad und wancket nimmer.

9.

Du liebest ja Gerechtigkeit, und hassest gottloß Wesen,
Das du niemahls, [wie könnts auch seyn] zu deinem Thun erlesen;
Drum hat dich Gott, dein Gott gesalbt [wer weiß diß vorzustellen,]
Gewiß weit mehr mit Freuden-Oel, denn deine Bunds-Gesellen.

10.

Und wer hat so, wie du vorhin, die Erde gründen können?
Sind nicht die Himel selbst ein Werck von deiner Hand zu nennen?
Und werden auch dieselbigen gleich dermahleinst vergehen,
So wirst du und dein Regiment doch ewiglich bestehen.

11.

So bald du sie verwandeln wirst, so werden sie veralten,
Wie ein Gewand, und wie ein Kleid verwandelt, nicht mehr halten;
Doch du bleibst wie du bist, ob ich mich zum Beschluß zwar wende,
So nehmen deine Jahre doch in Ewigkeit kein Ende.

Lehre

1.

WO wir uns GOttes guten Geist nur immer lassen treiben,
So wil Gott unser Vater noch gleich wie vorhin verbleiben;
Hat unser Fleisch und Blut so gar sein Sohn an sich genommen,
So pflegt die Kindschafft GOttes wohl uns allen zuzukommen.

2.

Denn wie viel unser sind getaufft, (wie Paulus längst erwogen,)
Die haben JEsum CHristum all wahrhafftig angezogen.
Doch muß der Glaub an selbigen bey so gestalten Sachen,
Vorhero einen ieglichen zum Kinde GOttes machen.

3.

Und wo ist dann ein Menschen-Kind, das Mose wiederstreitet,
Und GOtt als Vater nicht erkennt, der es bloß zubereitet?
Ich wüste keines, jedes muß vielmehr allhier bekennen,
Daß es ja seiner Hände Werck vornehmlich sey zu nennen.

4.

Wie nun ein Vater ſich bezeigt hier gegen ſeine Kinder,
So werden wir an unſerm GOtt wahrhafftig wohl nicht minder
So einen, ja noch güttigern und treuern Vater haben:
Es kommen ja aus deſſen Hand erſt alle gute Gaben.

5.

Weil aber Kinder gutter Art dem Vater folgen ſollen,
Wo ſie den Ungehorſam nicht mit Schlägen büſſen wollen;
So machts der Vater auch mit uns, ſo in dem Himmel wohnet,
Der die, ſo ſeinen Willen nicht vollbringen, auch nicht ſchonet.

6.

Was wäre denn das vor ein Kind, das GOtt zuwieder lebte,
Und ihm als ſeinem Vater ſtets in allem wiederſtrebte?
Ein Böſewicht, kein GOttes-Kind; Der Vater aller Lügen
Wird leider nur ſein Vater ſeyn, denn dieſes kan nicht trügen.

7.

Daran erkennen wir allein, wer ein Kind GOttes heiſſet:
Wenn einer ſich nach Möglichkeit des Gutten ſtets befleiſſet,
GOtt fürchtet, aber auch zugleich ihn kindlich weiß zu lieben,
Und die Gebothe treulich hält, die er ihm fürgeſchrieben.

8.

Zwar ſolten Kinder offt von GOtt als ihrem Vater weichen,
So daß er ſie müſt offtermahls mit ſcharffen Ruthen ſtreichen,
So werden ſie doch ſeinen Zorn, wenn ſie dieſelbe küſſen,
Und es nicht pflegen mehr zu thun, bald abzuwenden wiſſen.

9.

Den Kindern alſo, die nur nicht ſind aus der Art geſchlagen,
Will GOtt als Vater auch einmahl das Erbe nicht verſagen:
Was denn vor eines? Iſt es wohl das Erbe dieſer Erden?
Nein! das kan nirgends uns zum Theil als in dem Himel werden.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Zu der Tag oder dritten Meß.

Evangel. Joh. I. v. 1. ſeqq.

Text. 1.

WJe tröſtlich iſt es, daß ein Chriſt kan alle Gnaden-Gaben,
Woraus ſein Seelen-Heyl erwächſt, an ſeinem Jeſu haben;
Und dieſer iſt das Wort, wie wir diß bey Johanne leſen,
Das ſchon von Anfang und bey GOtt, ja ſelbſten GOtt geweſen.

2.

Durch dieſes Wort iſt alls gemacht im Himmel und auf Erden,
Und ohne das iſt nichts gemacht, was kan gefunden werden.
Doch iſt er auch der Menſchen Wort, das vor ihr Wohlergehen
Beym Vater redt, damit ſie auch dereinſt vor ihm beſtehen.

3.

Er iſt das Leben, wie in ihm auch nichts als lauter Leben,
Wie er auch denen Sterblichen ihr Leben hat gegeben;
Denn ohne dieſes waren ſie gantz todt in ihren Sünden,
Und konnten nicht den rechten Weg zu ihrem Leben finden.

4.

Das Leben war der Menschen Licht, das schien zwar in die Höhlen,
Der von der Sünden Finsternüß recht sehr verblendten Seelen;
Doch weil sie leider insgesamt in ihr Verderben lieffen,
So haben sie nicht dieses Licht zu ihrem Heyl ergrieffen.

5.

Johannes zeugt auch selbst davon, und wieß darauff mit Fingern;
Allein es suchte stets die Welt sein Zeugnüß zu vergringern.
Es kam selbst in sein Eigenthum, doch nahmen es die Seinen
Mit nichten auf, so hell es auch den Seinen wolte scheinen.

6.

Wie viel derselben aber da es pflegten aufzunehmen,
Und dessen keinesweges sich wie andere zu schämen,
Denselben gab er Recht und Macht, daß sie noch auf der Erden
Des Höchsten Kinder konten schon durch seine Gnade werden.

7.

Doch diese Kinder wurden nur allein aus GOtt gebohren,
Wie er sie aus Genaden schon vor längst dazu erkohren.
Der Saamen war sein eignes Wort, daraus er sie erzeugte,
Da er sich zu denselbigen mit seiner Gnade neigte.

8.

Die nun diß grosse Gnaden-Licht so heilsamlich erkannten,
Und mitten in der Finsternüß zu ihm sich gläubig wandten,
Die sahen auch die Herrligkeit in diesem GOttes-Sohne,
Und eilten Glaubens-voll zu ihm, zu seinem Gnaden-Throne.

Lehre.

1.

MEin JEsu, der du ewig bist das Wort in GOtt, und bleibest,
Befreye uns, die du uns dir recht seelig einverleibest,
Von allem dem, was endlich hier sein Ziel doch muß erreichen,
Und heft uns gleichsam recht an dich, daß wir nicht von dir weichen.

2.

O Wort! Durch welches alles ist im Himmel und auf Erden
Gemacht, durch welches alles auch erneuert solte werden,
Durch das es auch erneuert ist, verneure unser Leben,
Nach deinem Leben, welches uns kan alles Leben geben.

3.

Diß wird am füglichsten geschehn, wenn du den Kern der Gaben,
Dein Ebenbild, wirst wiederum in uns gezeichnet haben;
O Brunn des Lebens! Ziehe doch uns aus des Todes-Schatten,
Die leider unsern Leib und Geist gar sehr umbgeben hatten.

4.

Gieb, daß wir unserm Adam nur stets suchen abzusterben,
Und dir zu leben, umb darnach das Ewige zu erben.
Denn wer nicht eher stirbt, als er dereinst wird sterben müssen,
Der wird wohl seine Augen nicht so seelig können schlüssen.

5.

Du hast, O Heyland, unter uns gelebet hier auf Erden,
Und uns gelehrt: Wir sollen doch nur hier die Deinen werden;
Denn wer dir hier auf Erden lebt, der wird auch dorten leben,
Und mit dir in der Ewigkeit in lauter Freuden schweben.

6.

O Sohn des Höchsten! der du bist dem gantzen Menschen-Orden
Zum besten hier ein Menschen-Sohn, doch aus Genaden, worden.
Komm, werde doch durch deine Gnad auch in uns ietzt gebohren,
Weil wir wahrhafftig ohne dich auf ewig gehn verlohren.

7.

Mein Heyland! komme doch zu uns voll Wahrheit und Genade,
Und heil uns als ein rechter Artzt, von unserm Seelen-Schade.
Komm, sondr' uns ab durch deinen Zug von allen frechen Sündern,
Zeug und gebähr uns durch den Geist zu deinen Gnaden-Kindern.

* *

Auf den XXVI. Christmonath.

Epistel. Act. VI. v. 8. seqq.

Tert. 1.

WEn GOtt zu einem Lehrer macht, dem giebt er auch die Gaben,
Die er zum Lehren nöthig hat, und was er sonst muß haben;
Denn niemand ist vor sich geschickt, dergleichen auszurichten,
Weil sonst der Satan würde bald sein gantzes Werck zernichten.

2.

So macht ers auch mit Stephano: Er gab zu dem Geschäffte,
Das er ihm anvertrauete, die rechten Gnaden-Kräffte;
Drum that der erste Märtyrer viel grosse Wunder-Zeichen,
Die keines deren, die sie sahn, vermochten zu erreichen.

3.

Und diese Zeichen that er da vor aller ihrer Augen:
Es muß auch seyn, weil sonsten nicht dieselben Wunder taugen,
Die man nur im Verborgnen thut; Der Geist des Herren scheuet
Kein Licht, so machens auch, die sich demselbigen geweihet.

4.

Da nun die Wunder Stephani, die er hier that, vor vielen
[Denn GOttes Finger zeigte sich] sehr in die Augen fielen,
So fiengen sie recht hefftig an mit ihm zu disputiren,
Umb eines andern, als er glaubt, ihn hier zu überführen.

5.

Allein sie konten nicht dem Geist der Weißheit wiederstehen,
Der durch denselben redete; So pflegt es zu ergehen,
Wenn GOtt Verstand und Weißheit giebt; Was gleich mit List ersonnen,
Das ist vor GOttes Weißheit offt im Augenblick zerronnen.

6.

So macht auch Gottes Weißheit hier der Weisen Rath zu schandē
Wie sie denn hier vor Stephano recht schändlich sind gestanden;
Ja was noch weit empfindlicher, sie musten klärlich hören,
Was ihre Schande pflegte hier vor allen zu vermehren.

7.

Er sagt es ihnen öffentlich und unter das Gesichte,
Es wust es auch ein jedermann, daß diß kein falsch Gerichte,
Daß sie den HErrn der Herrligkeit in ihrem Grimm getödtet,
Da doch auch nicht ein einiger vor dieser That erröthet.

8. Da

8.

Da sie nun dieses höreten, so ward ihr Hertz durchschnitten;
Sie fiengen als die Rasenden und Tollen an zu wütten.
Sie bissen über Stephano die Zähne recht zu sammen,
Und ihre Worte waren nichts als lauter Feuer-Flammen.

9.

Nun sahe Stephanus gar wohl, daß seiner Feinde Rache
Bereits zum Ausbruch komen war; Drum nahm sich dieser Sache
Nunmehro GOtt besonders an, er gab ihm Krafft und Stärcke,
Und macht ihn nun durch seinen Geist geschickt zu diesem Wercke.

10.

Und da er nun voll Geistes war, so sah er auf gen Himmel,
Nicht achtende der Feinde Wutt und wüttendes Getümmel.
Und sahe GOttes Herrligkeit und JEsum Christum stehen
Zur Rechten GOttes, als wenn er ihn balde wolt erhöhen.

11.

Und dieses gab ihm neue Krafft zu glauben und zu hoffen;
So daß er voller Freuden rieff: Ich seh den Himmel offen,
Und GOttes Sohn zur Rechten stehn, der auch zu euch gekommen,
Der aber von den wenigsten von euch ist angenommen.

12.

Sie rieffen aber alle laut, und hielten vor den Worten
Die Ohren zu, und stürmeten hierauff von allen Orthen
Einmüthiglich zu ihm hinein, und stiessen den Gerechten
Zur Stadt hinaus, damit sie ihm das Leben nehmen möchten.

13.

Diß thaten sie durch Zeugen auch, die sie dazu beweget:
Denn da sie zu den Füssen Sauls die Kleider abgeleget,
So steinigten sie Stephanum, doch war er unverzaget;
Und so ergeht es dem, der nur mit GOTT dergleichen waget.

14.

Da aber Stephanus den Tod vor seinen Augen sahe,
Und wie der letzte Augenblick des Lebens ihm so nahe,
So rieff er laut: HErr JEsu! nihm den Geist in deine Hände!
Und gieb mir aus Barmhertzigkeit ein sanfft und seelig Ende.

15.

Und da er seinen Geist versorgt, so kniet er freudig nieder,
Und rieff mit lauter Stimm, und sprach: HErr siehe meine Brüder
Nicht zornig an, und rechne nicht denselben ihre Sünden
In deinem Zorne zu: Ach! Laß sie vor dir Gnade finden.

16.

Und da er sich so Glaubens-voll zum Sterben angeschicket,
So schlieff er in dem HErren ein, den er schon hier erblicket.
So geht es vielen Frommen noch allhier auf dieser Erden,
Sie können nimmermehr bey ihm zu Spott und Schanden werden.

Lehre. 1.

Es ist wohl nicht ein jeder Mensch für dich sein Blut und Leben,
Mein theurester Immanuel, geschickt dahin zu geben:
Es kan auch nicht ein jeder Mensch denselben Creutz-Kelch trincken,
Den du getruncken, mancher pflegt darüber hin zu sincken.

2. Es

2.

Es hat ein jeder auch die Krafft sich so zu tauffen lassen,
Wie du getauffet worden bist, wie schwer ist das zu fassen;
Daß man durch Creutz uñ Trübsal nur soll nach dem Himel gehen,
Und alsdenn frey und ohne Qvaal vor GOttes Throne stehen.

3.

Doch muß ein jeder Mensch sein Creutz auf Erden auf sich nehmen,
Er mag nun wollen oder nicht, und sich dazu beqvemen:
Ja über dis aus Hertzens-Grund auch seine Feinde lieben,
Wenn ihn dieselben noch so sehr an Seel und Leib betrüben.

4.

Denn niemand kan dein Jünger seyn, der nicht sein Creutze träget,
Und das, was deine Vater-Treu den Deinen aufgeleget.
Wer frey von Trübsal leben will, muß einem Bastart gleichen,
Er wird auch nicht das rechte Ziel der Seeligkeit erreichen.

5.

Damit wir aber auch, mein GOtt! umb deinetwillen leiden,
Doch uns durch keine Trübsals-Last von deiner Liebe scheiden,
So stell das Beyspiel Stephani uns vor in unserm Leben,
Und gieb, daß wir nach selbigem Zeit unsers Lebens streben.

6.

Will unser Hertze nicht daran, bezeigt sichs aufgeblasen,
Und wiederspenstig, will es fast vor lauter Unmuth rasen,
So zwing es doch durch deine Gnad, und laß uns doch bedencken:
Daß du uns immer werdest Krafft in unserm Leiden schencken.

7.

Will unser Hertz den Feinden nicht gantz williglich verzeihen,
Ja pflegt es, wenn es dieses hat gethan, noch zu gereuen,
So stell uns doch mit Nachdruck für, daß wir mit unsern Sünden
Auch werden dort in jener Welt bey dir nicht Gnade finden.

Auf den XXVI. Tag des Christ-Monaths/ oder am Tage des Heil. Stephani.

Evang. Matth. XXIII. v. 34. – 39.

Text. 1.

DJe Gütte GOttes ist wohl groß, weñ wir es recht bedencken:
Als die den Sündern gar viel Zeit zur Busse pflegt zu schencken;
Weñ aber alle Warnung ist so oft umsonst geschehē,
So läst er sie auch seinen Ernst hernach mit Nachdruck sehen.

2.

Von beyden sind die Juden uns ein deutliches Exempel:
Wie viele Jahre lehrte nicht der HErr in ihrem Tempel?
Und dennoch wolte dieses Volck sich nicht hierzu beqvemen,
Ihn als den Heyland aller Welt im Glauben anzunehmen.

3.

So gut er es mit ihnen gleich begunte stets zu meinen,
So sehr verfolgten sie ihn doch, bißweilen gar mit Steinen;
Dem ungeachtet, nahm bey ihm die Langmuth noch kein Ende,
Denn er reicht ihnen selbsten dar die Gnaden-vollen Hände.

4. Drum

4.

Drumb sagt er: Siehe! da ihr euch zu mir nicht wollet wenden,
Will ich zu euch Propheten, Weis' und Schrifftgelehrten senden,
Die werden weder von sich selbst, noch ungeheissen kommen,
Als biß sie den Befehl von mir zum Predigt-Amt vernommen.

5.

Allein so groß die Wohlthat ist, die ich euch werde gönnen,
So wenig werdt ihr selbige zu eurem Heyl erkennen:
Ihr werdet meinen Bothen nur mit lauter Undanck lohnen,
Und ihres Lebens gantz ergrimmt auf keine Weise schonen,

6.

Ihr werdet deren etliche bald creutzigen, bald tödten,
Ja selbst in euren Schulen sie zu geißeln nicht erröthen:
Und wenn ihr endlich dieses auch nicht werdet dürffen wagen,
So werdt ihr sie aus einer Stadt doch in die andre jagen.

7.

Wie grausam weiß er aber nicht bey so gestalten Sachen
Die Straffe, die einst über sie erfolgen soll, zu machen!
Und daß er ihnen solche recht vor Augen möchte mahlen,
So sollet ihr, [spricht er alsdenn:] die gantze Schuld bezahlen.

8.

Denn alles das vergoßne Blut von Abel an auf Erden,
Als biß auf Zachariam, soll an euch gerochen werden.
Die Ruthen, welche jene GOtt nur eintzeln ließ empfinden,
Will er vor euch zu gröβrer Pein in einen Besen binden.

9.

Und daß dis alles gantz gewiß, und gleichsam vor der Thüre,
So hieß es: Warlich sag ich euch, [weil er wol sonst nicht schwüre,]
Es wird noch über dis Geschlecht dis Unglück kommen müssen,
Ob es von keinem Zorn-Gericht ietzunder gleich will wissen.

10.

Da er nun ihren Untergang zuvor im Geiste sahe,
So gieng ihm doch derselbige, eh er noch kam, schon nahe:
Es lautete sein Klage-Lied in Wahrheit ja recht kläglich,
Und Jeremiä seinem gleich, nicht weniger beweglich.

11.

Jerusalem! Jerusalem! Die du fast gantz verblendet,
Hier die Propheten steinigest, und tödtest, die GOtt sendet;
O wie hab ich dein bestes nicht zu suchen stets getrachtet,
Da du mich doch so vielmal hast verstossen und verachtet.

12.

Wie eine Henn ihr Küchlein sonst stets zu versammlen pfleget,
Und unter ihre Flügel nimmt, wenn sich nur etwas reget;
So hab ich deine Kinder auch gar offt versammlen wollen,
Ihr aber habet nicht gewollt, als wie ihr hättet sollen.

13.

So gnädig er vorhin nur war, so wird er ietzt ein Rächer:
Es gehen lauter Drohungs-Pfeil auf sie, aus seinem Köcher.
Sieh, sprach er: weil ihr gantz und gar nichts wolt zu Hertzen fas-
So will ich folglich euer Hauß auch wüste stehen lassen. [sen,

14.

Denn es wird euch, [schleust er zuletzt,] am Besten noch gebrechen,
Ihr werdt hinfort mich nicht mehr sehn, als biß ihr werdet sprechen:
Gelobet sey der! welcher da kommt in des HErren Nahmen,
Und wenn auch dieser kommen wird, so wirds recht heissen: Amen!

Lehre. 1.

GOtt fährt biß diese Stunde fort mit seinen Gnaden-Gaben,
Er will noch einen ieglichen bey sich im Himmel haben;
Will einer GOttes guten Geist nur selbst nicht wiederstreben,
So will er dessen Tod wohl nicht, er sucht vielmehr sein Leben.

2.

Ist das nun nicht von seiner Treu ein unzerbrechlich Siegel?
Er sammlet heut zu Tage noch uns unter seine Flügel
Wie eine Henne, die, wenn sich ein Küchlein nur verlauffen,
So lange rufft, biß endlich dis sich wieder findt zum Hauffen.

3.

Und das thut er in seinem Wort, durch welches er uns führet,
Ja täglich uns zur Busse lockt, wie jeder hier verspüret.
Es leite gleichsam uns der HErr in seinen Liebes-Seilen,
Der keinen will mit seinem Zorn so plötzlich übereilen.

4.

Wo wird wohl eine Zunge seyn, die recht weiß nachzusagen,
Was für Geduld der grosse GOtt mit uns stets pflegt zu tragen?
Eh sich ein Eyfer-Geist entschlüßt zu unserem Verderben,
So schreyt er uns gar vielmahl zu: Warum wolt ihr deñ sterben?

5.

Allein die meisten machen es nicht besser, als die Jüden,
Und sie bedencken selten das, was dient zu ihrem Frieden!
Will GOttes guter Wille gleich, wir sollen uns bekehren,
So wollen wir doch leider nicht, als wenn wir Herren wären.

6.

Da meint der Mensch: Sein Wille sey sein Himelreich auf Erden,
Ob ihm zwar der muß mehrentheils zu einer Hölle werden;
Er folget lieber seinem Sinn, nicht aber GOttes Willen,
Den er als ein gehorsam Kind doch solte stets erfüllen.

7.

Da Väter ihren Kindern nichts als alles Guttes gönnen;
Wie solt uns GOtt denn iemahls wohl was übels rathen können?
Der unser bester Vater heist, und es ja mit den Seinen,
(Er thu auch mit uns was er will,) niemahlen schlim̃ kan meinen.

8.

Und lieber, warum würden wir zu GOtt dem Vater flehen?
Dein Wille woll auf Erden wie im Himmel auch geschehen!
Wenn wir nicht alle zum Vorauß in unserm Hertzen wüsten,
Daß wir uns seinem Willen hier bloß unterwerffen müsten.

9.

Nebst dem würd es umb unser Wohl fürwahr offt mißlich stehen,
Wenn alles solt auf dieser Welt nach unserm Kopffe gehen;
So möchten wir gar vieles thun, was wir doch gar nicht solten,
Und also dis, was Fleisch und Blut, nur selbsten haben wolten.

10. Dar-

10.

O darumb thu ein jeder doch, was ihm GOtt anbefiehlet.
Denn was der haben will, ist ja zum besten abgezielet.
Doch aber thun wir dieses nicht, was wir zwar billig sollen, (len.
So wird auch Gott einmahl nicht thun, was wir einst werden wol-

Am XXVII. Tage des Christ-Monaths/ oder am Tage Johannis des Apostels.

Epistel. Sir. XV. v. 1. - 6. inclus.

Text. 1.

ES ist wohl wahr, was David hat zu seiner Zeit geschrieben:
Wer zum Gesetz des HErren zeigt ein hertzliches Belieben,
Und darvon redet Tag und Nacht, dem wirds in allen Din-
Das was er anfängt uñ nur thut, so, wie er wünscht, gelingen. (gen,

2.

Und welcher Sirachs Zucht-Buch nur bemüht ist aufzuschlagen,
Der wird gar deutlich sehn, daß er nichts anders wollen sagen:
Er spricht: Wohl dem! der GOttes Wort so hoch und würdig ach-
Daß er es gründlich zu verstehn, von Tag zu Tage trachtet. [tet,

3.

Dasselb ist ohne Zweiffel auch der rechte Brunn zu nennen,
Aus dem wir eintzig und allein die Weißheit schöpffen können.
Wer nicht von der den Anfang macht, dem wird wohl nichts gera-
Er bleibt ein Stümpler Lebenslang in allen seinen Thaten. [then,

4.

Wer aber immer weiter forscht sie völlig zu besitzen,
Der hat an ihr auch eine Maur, an die er sich kan stützen,
Doch sagt er: Solches thut niemand, deñ der GOtt recht verehret,
Als welches nicht ein ander thut, den Menschen-Witz bethöret,

5.

Wer nun an GOttes Wort sich hält, dasselbe liebt und treibet,
Der hat sich, so zu sagen, recht der Weißheit einverleibet;
Und wenn er bey den Weisesten dieselbe wolt ergründen,
Wird er sie so vollkommen nicht als wie daselbsten finden.

6.

Er siehet sie für seiner Thür schon auf sich warten stehen,
Ja sie wird ihm, wenn er sie sucht, offt gar entgegen gehen.
Und was noch mehr, so wird sie ihm so zu begegnen wissen,
Wie eine Mutter, die ihr Kind begierig ist zu küssen.

7.

Und gleich wie eine junge Braut nicht lange wird verweilen,
Die nicht zu ihrem Bräutigam geschwinde solte eylen;
So wird sie ihn nicht weniger mit aller Lust umbfahen,
Wo ihn nur selbst nach ihr verlangt, umb sich zu ihr zu nahen.

8.

Und was will sie ihm nicht vor Guts der Seelen nach erweisen,
Die ihn mit Brodte des Verstands, davon man lebt, wird speisen.
Sie wird ihn, wo er nur begehrt, daß man ihm solle schäncken,
Mit Wasser der fürtreflichsten und schönsten Weißheit träncken.

9.

Dadurch wird er gewiß so starck und unbeweglich werden,
Daß er wird können feste stehn bey allerley Beschwerden,
Darumb hält er sich auch an sie, als einen Stab und Stecken,
Damit er nicht zu schanden wird, wenn ihn die Nacht will decken.

10.

Daß einer also destomehr sich ihr verschreiben solte,
So steht auch ferner: daß sie ihn zu Ehren bringen wolte,
Und über andre noch erhöhn; muß er die Stimm erheben
In der Gemeine, will sie ihm die Wort in Mund selbst geben.

11.

Und wer sich auch befinden mag hier unter ihren Söhnen,
Den wird sie über dieses noch mit Freud und Wonne krönen.
Sie wird mit einem Nahmen ihn, der ewig bleibt, begaben,
Als welcher nimmermehr erstirbt, wird gleich sein Leib begraben.

Lehre. 1.

WAs wir auf Erden auch an Ehr, Geld oder Gut erworben,
Das bleibt doch alles in der Welt, weñ wir einmahl gestor-
Indessen mögen wir ihr dies von Hertzen gerne gönnen, (ben;
Wo wir die folgende zwey Stück einst mit uns nehmen können.

2.

Darunter ist das erste wohl ein unbefleckt Gewissen,
Das ein in Himmel wollender unmöglich kan vermissen,
Den besten Nachklang aber wird ein gutter Nahme geben,
Nach welchem ja ein ieglicher hat in der Welt zu streben.

3.

Der gilt weit mehr, als all in Stein gehaune Grabes-Schrifften,
Und was wir vor ein Denckmahl uns zu Ehren lassen stifften;
So sind und bleiben diese doch nur lauter solche Säulen,
Die sich einmahlen mit der Zeit vonsammen müssen theilen.

4.

Wenn dannenhero uns die Erd inskünfftige wird decken,
Kan keine beßre Blume doch die Gräber zu bestecken,
Als wohl ein gutter Nahme seyn; Wer den ins Grab kan nehmen,
Darff sich auch dessen dermahleins in jener Welt nicht schämen.

5.

Wer also einen Nahmen sich gedencket zu erwerben,
Der, wenn der Cörper längst verfault, soll leben, und nicht sterben:
O der muß seinen Nahmen bloß durch solche Thaten suchen
Zeit Lebens zu verewigen, die nicht sind zu verfluchen.

6.

Es müssen gutte Wercke seyn, iedoch nicht ohne Glauben.
Wolt aber uns ein Läster-Maul den gutten Nahmen rauben,
So wird ein frommer Wandel schon die Lügen wiederlegen,
Ob gleich die Menschen noch so sehr uns zu verlästern pflegen.

7.

Gesetzt, daß dieser Ehren-Preiß auf Erden nicht beklieben,
Genung, wenn unsre Nahmen sind im Himmel angeschrieben.
Denn wo wir mit den Frommen nur im Buch des Lebens stehen,
So wird auch unser Nahme nicht verwesen, noch vergehen.

8. Wer

Quamdiu
favet
Clementia
Cœli.
viæ eius
viæ
ingnotæ

8.

Wer nur in der Gerechten Zahl ist einmahl aufgenommen,
Der kan wohl niemals seinem GOtt aus dem Gedächtnüß kom̃en;
Der Bösen aber wird bey GOtt in Ewigkeit vergessen,
Und hätten sie auch noch so hoch in dieser Welt gesessen.

* *

Am XXVII. Tage des Christ-Monaths/ oder am Tage Johannis des Apostels.

Evangel. Joh. XXI. v. 20.-24.

Text.

1.

EIn Freund pflegt seinem Freunde zwar die Fehler vorzurücken,
Wofern rechtschaffne Lieb und Treu bey ihm ist zu erblicken;
Doch solte manchmahl einer auch was gegen ihn versehen,
Wird dessen Untersuchung nur aufs freundlichste geschehen.

2.

Und so war JEsus auch gesinnt, nach seinem Auferstehen;
Wie liebreich wuste nicht der HErr mit Petro umbzugehen?
So gröblich der sich gegen ihn hat ehemahls vergangen,
Wolt er ihn doch, hast du mich lieb? Zu fragen bloß verlangen.

3.

Sprach nun zwar jener, ja! du weist, daß ich dich HErr lieb habe;
So ließ der liebste Heyland doch hierinnen noch nicht abe,
Indem er nicht damit vergnügt, als er ihn ferner fragte,
Biß der ihm das zum drittenmahl nicht ohne Trauren sagte.

4.

Jedoch war nicht der HErr allein mit Worten abzuweisen,
Mit denen sonsten uns die Welt gewohnt ist abzuspeisen:
Nein! Petrus solt auch in der That dasjenige bezeugen,
Was kurtz vorhero nicht sein Mund vermochte zu verschweigen.

5.

Er hieß ihn also nicht so wohl hier seine Schaafe weiden,
Als auch nebst diesem dermahleinst den Tod gedultig leiden.
Und wenn man (fügt er noch hinzu) diß wird an dir erfüllen,
So folge mir gantz willig nach, umb meines Nahmens willen.

6.

Da wandte sich nun Petrus umb, wie aber diß geschahe,
So war es gleich an dem, daß er den Jünger folgen sahe,
Der, als der Liebst, am Abendmahl an JESU Brust gelegen,
Und HErr, wer ists, der dich verräth? Ihn hat zu fragen pflegen?

7.

Kaum wurde Petrus den gewahr, wolt er bereits schon wissen,
Was eigentlich der HErr mit dem zu thun sich werd entschlüssen;
Drumb fieng er folglich JEsum auch aus Vorwitz an zu fragen:
HErr was soll aber dieser denn vor eine Bürde tragen?

8.

Hierauff sprach JEsus: So ich will, daß er soll leben bleiben,
Biß daß ich komme, so hat mir niemand was vorzuschreiben:
Was gehet dich denn dieses an? Thu selber nur das deine,
Und folge mir beständig nach, der wird schon thun das seine.

9.

Da gieng nun eine Rede bald aus unter denen Brüdern;
O dieser Jünger stirbet nicht! wie sie allhier erwiedern.
Allein, so hat es JEsus nicht verstanden haben wollen,
Er meinte nur, daß selbiger natürlich sterben sollen.

10.

Und diß ist auch der Jünger, der da zeigt von diesen Dingen,
Und dies geschrieben hat, was uns kan grossen Nutzen bringen.
Daß nun an seinem Zeugnüß nicht die Menschen zweiffeln können,
Spricht er, nicht ich, wir wissen es, daß diß sey wahr zu nennen.

Lehre. 1.

DEr Vorwitz Petri pfleget wohl noch manchem anzukleben;
Will GOtt ihm so viel Seegen nicht, wie einem andern geben,
So ist er traun so unverschämt, daß er sich offt erkühnet
Zu sagen: Ob er dieses nicht so gutt, als der verdienet.

2.

Woher komts denn? daß ich mein Brod so sparsam hier muß essen,
Da dem und jenem solches wird mit Scheffeln zugemessen.
Warumb kan ich mit meinem Schweiß doch gar nichts vor mich bringen? (gen.
Und andern giebts der HErr im Schlaff, als müß' ihr Thun gelin-

3.

Doch denckt der Arme nicht nur so, der Reiche machts noch schlimer:
Denn hat sein Nachbar mehr als er, so kümmert er sich immer,
Und siehet scheel dazu, daß er nicht so viel Glückes-Gaben,
Ob er zwar keinen Mangel weiß, wie dieser könne haben.

4.

Gelanget einer ehender, wie offt geschicht, zu Ehren,
So läst der andre gleiche Klag aus seinem Munde hören:
Was soll denn dieser? Soll ich bloß im Staub und Moder sitzen,
Und nicht der Welt so gutt wie der vermögend seyn zu nützen?

5.

Ja wenn GOtt einem nur mehr Creutz als andern auferleget,
So murrt sein alter Adam schon, daß er ein grössers träget;
Als der sein Maul nicht weit genung alsdenn weiß aufzusperren,
Ist der allein das liebe Kind, spricht er, bey GOtt dem HErren?

6.

Allein dergleichen Ungedult muß nicht bey uns entstehen,
Ob es uns gleich so glücklich nicht wie andern will ergehen,
So geht uns diß doch gar nicht an, wir haben alle Morgen,
Was nemlich unsers Ambtes ist, genung vor uns zu sorgen.

7.

Was dich nicht breñt, das lösche nicht, so pflegt man sonst zu sagen;
Bey GOtt hat alles sein Warum, darum du nicht darffst fragen:
Wer weiß, ob manchẽ nicht der Schuch so arg wie dich hier drücket,
Und was ihm nicht des Höchsten Hand ins künfftige noch schicket.

8.

Drum weñ uns GOtt durch dick und dinn ihm folgen solte heissen,
So haben wir uns jederzeit der Folge zu befleissen.
Genung, wen GOtt hier züchtiget, den liebt er auch nicht minder
Als wie (O was kan schöner seyn!) ein Vater seine Kinder.

Am

Am XXVIII. Tage des Christ-Monaths/ oder am unschuldigen Kindleins-Tage.

Epistel. Apoc. XIV. v. 1. - 5. inclus.

Text. 1.

OB gleich im Neuen Testament das letzte Buch, viel Sachen
Enthält, die uns viel Schwürigkeit in der Erklärung machē,
So giebts doch ein und andere die aus dem Lauff der Zeiten,
Weil sie bereits erfüllet seyn, gar leicht sind auszudeuten.

2.

Und dessen wird uns das Gesicht von denen beyden Thieren,
Die dort einmahl Johannes sah, gantz deutlich überführen;
Als unter deren Bildnüß sind zwey Feinde vorgestellet,
Die wohl das Evangelium gedruckt, doch nicht gefället.

3.

Jedoch, so sehr dasselbige Johannem hat erschrecket,
So grosser Trost ward ihm darauff durch folgendes entdecket:
Da sah er kein so grausam Thier, davor ihm durffte grauen,
Nur lauter Sanfftmuth war bey dem vollkommen anzuschauen.

4.

Er sprach demnach: Ich sah ein Lamm auf Zions-Hügel stehen,
Das warlich nur auf Christum kan und seine Kirche gehen:
Dabey er eine grosse Zahl der Gläubigen erblicket,
Die auch Johannes Feder hier mit Fleiß hat ausgedrücket.

5.

Daß aber man die Seinigen ausführlich möchte kennen,
So hat er deren Spiegel auch nicht minder wollen nennen;
Es war ja seines Vaters Nahm an ihrer Stirn geschrieben,
Daß sie von andern in der Welt recht abgesondert blieben.

6.

Ich hörte, sagt er: eine Stimm, als eines Meers von oben,
Die Auserwählten nemlich GOtt in grosser Menge loben;
Und eben diese Stimme nun hört ich so starck erschallen,
Als wohl kein Donner heffiger wird iemahls können knallen.

7.

Indessen, ob gleich noch so sehr die Stimme durchgedrungen,
So lieblich hatte selbige gleichwohl dabey geklungen;
Wie angenehm sich sonsten läst ein Harpffen-Spieler hören,
So schön war gleichfalls die Music von den besagten Chören.

8.

Und dies war wie ein neues Lied, das sie zu singen pflegten,
Und für dem Stuhl allwo vier Thier und Aeltesten ablegten
Ein Lied, da man die Harffe nie an eine Weide hänget,
Ein Lied, in dem die Freude nicht zugleich mit Leid vermenget.

9.

Allein es konte dieses Lied kein eintziger hier lernen,
Als der sich wuste von der Welt vorhero zu entfernen:
Darunter waren nur bloß die, so aus dem Menschen Orden
Durch Christi Blut sind von der Erd allein erkauffet worden.

10. Die

10.

Die sinds, die nicht mit Weibern sind beflecket nach dem Glauben,
Von dem sie sich die Jungfrauschafft nicht haben lassen rauben;
Und nur dem Lamme nachgefolgt, wo dis ist hingegangen,
Als ausser welchen Weg auch ist kein beßrer zu verlangen.

11.

Und die sind aus den Menschen auch zu Erstlingen erwählet,
GOtt und dem Lamme, so, daß wohl denselben nichts gefehlet:
In dem so gar kein Falsches ward in ihrem Mund erfunden,
Und sie vielmehr vor GOttes Stuhl in ihm unsträfflich stunden.

Lehre.

1.

Es giebt zwar viele, welche sich nach Christi Nahmen nennen,
Wie ihr Geburths-Brieff dessen uns wird überzeugen können,
Den sie als Kinder in der Tauff einst haben überkommen,
Durch welche sie zu Christen auch bloß werden aufgenommen.

2.

Allein, wie wenig wollen doch (ach dörfft ich dis verschweigen,
Und hiervon keine Meldung thun) sich der gemäß bezeigen?
Man soll wohl einem ieglichen den Christen-Titel geben,
Und dennoch will der meiste Theil nicht so wie Christen leben.

3.

Sie schreiben sich von Christo wol, und sind doch gleich den Heyden,
Von denen sie dem Nahmen nach nur seyn zu unterscheiden;
Denn hätten manche zum Behuff nicht den nur vorzukehren,
So wüste man bißweilen kaum ob dieses Christen wären?

4.

Wer weiß nicht? daß man nicht sehr viel darunter finden solte,
Wenn man die Zahl derselbigen hier untersuchen wolte,
Die diesen schönen Nahmen nur offt zu dem End entlehnen,
Damit sie ihre Boßheit recht vermögen zu beschönen.

5.

Nun hat uns GOtt (als welchen Ruhm Jacobus auch erzehlet)
Durchs Wort zu seinen Erstlingen in Christo auserwählet,
Das heisset so geheiliget, daß wir vor ihm bestehen,
Und nicht in dem beschmutzten Rock der Sünden möchten gehen.

6.

Doch wie man eher nicht ein Thier zum Opffer ausersahe,
Biß die Absonderung mit ihm vom andren Vieh geschahe,
So gieng es uns nicht minder so, als GOttes ersten Früchten,
Die zu dem heiligen Gebrauch vor waren zu zurichten.

7.

Und eben darumb musten wir vorhero von der Erden,
Durch seines liebsten Sohnes Blut so theur erkauffet werden;
Von der wir gleichsam gantz getrennt, (wie leicht hieraus zu schlüs-
Dem Lam̃e, welches Christus ist, alleine folgen müssen. (sen)

8.

Denn leben wir gleich in der Welt, so muß es doch geschehen,
Daß wir in unserm Wandel bloß auf Christi Beyspiel sehen:
Das aber thun die wenigsten, wenn wir es recht bedencken;
In dem sie von dem Irrdischen gar schwer sind abzulencken.

9. Sie

Nonest qui redimat.

9.

Sie hangen an dem Weltlichen, wie eine Klett am Kleide,
Und halten dessen Eitelkeit vor ihre gröste Freude:
Die mit dem Wesen dieser Welt doch einmahl sich verliehret,
Wie dis die Schrifft unzehlich mahl uns zu Gemüthe führet.

10.

Indessen, welcher dieses thut, erhält vor GOttes Throne,
Sofern er als ein Welt-Kind stirbt, die Krone nicht zum Lohne,
Die allen denen einst der HErr versprochen aufzusetzen,
Die sich zuforderst nur an dem, was Himmlisch ist, ergötzen.

* *

Am XXVII. Tage des Christ-Monaths/ oder am unschuldigen Kindleins-Tage.

Evangel. Matth. II. v. 13. 18. *inclus.*

Tert.

1.

WEnn Menschen-Witz in allen sich alleine wolte rathen,
So wird es offt gar schlecht aussehn mit dessen seinen Thaten:
Wenn er nach seinem Rath gedächt am besten sich zu leiten,
So dörfft er (wo ihn GOttes Hand nicht führt) am ersten gleiten.

2.

Und die war auch die Führerin, bey Josephs seinen Tritten,
Als ohne welche traun, sein Fuß wohl solte seyn geglitten;
So aber, da die Weisen nur hinweg gezogen waren,
Gab ihm der HErr bald zuverstehn, was hier sich zu befahren.

3.

Denn hätte seinen eignen Rath hier Joseph folgen sollen,
Wär eben das geschehn, was ja Herodes haben wollen;
Und also wolte selbigem GOtt seinen Engel senden,
Der ihme dort im Traum erschien, dis Unglück abzuwenden.

4.

Er sprach: Steh auf. GOtt will, daß du das Kindlein zu dir nehmen,
Und dich nebst seiner Mutter gleich zum Abzug sollst beqvemen:
Fleuch demnach in Egypten-Land, und bleib allda indessen,
Biß ich dir sagen werd, es sey kein Feind mehr zu ermessen.

5.

An dieser unverhofften Flucht, war aber, wie wir lesen,
Herodis mörderischer Sinn gewiß bloß schuld gewesen:
Denn es war leider schon an dem, (so hart es mochte klingen)
Daß er das Kindlein JEsum selbst war willens umbzubringen.

6.

Als solches Joseph nun erfuhr, so kont er nicht verziehen,
Er nahm so Kind, als Mutter mit, Herodi zu entfliehen,
Vor dessen Grimm er auch so gar des Nachtes must entweichen,
Daß er nur einen sichern Port vermöchte zu erreichen.

7.

Doch wie er nach des HErren Wort war in Egypten kommen,
Blieb er so lang allda, biß er Herodis Tod vernommen:
Daß das, was GOtt an einem Ort ließ durch Hoseam sagen,
Auch ietzt erfüllet ward, und nicht begunte fehl zu schlagen.

8.

Der spricht: Ich habe meinen Sohn, den ich nicht kunte hassen,
Ja aus Egypten, weil er noch gantz jung war, ruffen lassen;
Nun war zwar dies von Israel nur damahls zu verstehen,
Doch konte dieses Vorbild auch auf JEsum Christum gehen.

9.

Da nun von denen Weisen sich, (die nicht zurücke zogen,)
Nach seinem fälschlichen Verdacht Herodes sah betrogen,
So pflegt er folglich seinen Zorn an denen auszuüben,
Auf deren Unschuld doch die Schuld mit nichten war zu schieben.

10.

Drum schickt er aus nach Bethlehem, das ziemlich war in Nöthen,
Weil er in seinen Gegenden ließ alle Kinder tödten. (Jahre,
Sein Mord-Schwerdt brachte nicht nur dies die schon im zweyten
Als die, so dis noch nicht erlangt, schon auf die Todten-Baare.

11.

Und dis geschahe nach der Zeit, die er mit Fleiß erlernet,
Von denen Weisen, die von ihm bißhero sich entfernet:
Daß er nun unter deren Zahl kein eintziges verfehlte,
So blieb nicht eines aus, das er nicht zu den Todten zehlte.

12.

Da wurde wahr, was dazumahl schon Jeremias sagte:
Es war in Rama fast niemand, der nicht weint, heult und klagte:
O was hat man vor ein Geschrey daselbsten nicht gehöret!
Es schien, als hätte wieder sie der Himmel sich empöret.

13.

Ach es beweinte Rahel ja recht schmertzlich ihre Kinder,
Und was das gröste, so ward hier ihr Schmertzen nicht gelinder.
Man wust ihr auch mit keinem Trost bey ihrer Noth zu dienen,
Die Kinder wurden umgebracht, und es war aus mit ihnen.

Lehre

1.

Fürwahr! es wissen Eltern sich noch manchmal kaum zu fassen,
Wenn sie ihr Kind dem lieben Gott bald müssen wieder lassen;
Nicht ingedenck, daß dieses doch nur eine blosse Gabe,
Die GOtt, als Geber, wenn er will, zurück zu fordern habe.

2.

Nun geht das, was von Hertzen komt, zwar wiederum zu Hertzen;
Ein solcher kläglicher Verlust muß alle Väter schmertzen:
Allein wir müssen darumb nicht zu weit hierinnen gehen,
Wenn ein so herber Trauer-Fall bey uns pflegt zu entstehen.

3.

Drum wer ein rechter Christ will seyn, der muß mit Masse klagen,
Sonst ahmet er den Heyden nach, wenn er wie sie will zagen:
Kan eine Mutter ihres Sohns gleich nicht so leicht vergessen,
So muß sie doch ihr Thränen-Maß nach GOttes Willen messen.

4.

In dessen Schickung hat sich ja ein jeder zu bequemen;
Denn wer die Frucht des Leibes giebt, kan sie auch wieder nehmen.
Ists bloß der HErr, der Recht und Macht hat über Tod und Leben?
Wer solte seiner Ordnung denn so thöricht widerstreben?

5. Er

5.

Er ist ja ein gerechter HErr, zu dem man nicht kan sprechen,
Daß er ein solcher Richter sey, der nur das Recht will schwächen.
Und ist der Tod der Sünden Sold, wie wir nicht läugnen können,
So ist unstreitig sein Gericht auch hier gerecht zu nennen.

6.

Und Lieber! GOttes Vater-Hertz kan es ja mit den Seinen,
(Weil er sie recht inbrünstig liebt) unmöglich böse meinen;
Und wenn er ihnen auch kein Kind bißweilen übrig liesse,
So sind es dennoch heilsame und wohlbedachte Schlüsse.

7.

Die Eltern wissen öffters nicht, wenn sie es nur bedächten,
Ob auch die Pflantzen ihrer Eh einst wohl gerathen möchten;
Und also läst sie euer GOtt vielleicht deswegen sterben,
Damit sie nicht mit Cain dort und Absalon verderben.

8.

Und O wie vieler Sorg und Angst entreist der HErr nicht minder,
Die von der Boßheit dieser Welt hinweg gerafften Kinder!
In der (wo ihnen nicht der Tod beyzeiten liesse betten,)
Sie warlich manchen Unglücks-Sturm annoch erlebet hätten.

9.

Indessen haben wir uns nicht darob so sehr zu krämcken,
Wenn uns GOtt alle Kinder nimmt, so dürffen wir nicht dencken:
Es sey mit uns und ihnen aus, und gantz und gar geschehen,
O nein! wir können sie, und auch sie uns einst wieder sehen.

10.

Und überdis, so sind sie ja in GOttes Vater-Händen
Weit besser, als bey uns verwahrt, wenn sie hier alles fänden,
So wüsten wir doch nimmermehr denselben das zu geben,
Ich meyn' ein unvergängliches, kein irrdisch Freuden-Leben.

Am XXIX. Tage des Christ-Monaths/ oder am Tage des heiligen Thomä von Cantelberg.

Epistel. Hebr. V. v. 1. - 6. incluſ.

Tert.

1.

WJe heilig auch für Gott allzeit das Priester-Ambt gewesen,
So werden wir doch in der Schrifft an keinem Orte lesen,
Daß GOtt zu seinem Dienste sich hätt Engel ausersehen:
Nein! die Verrichtung dessen ist von Menschen stets geschehen.

2.

Aus diesen wird, wie Paulus schreibt, ein ieglicher genommen,
Der zu den Hohen-Priesterthum und Ambte solte kommen,
Der für die Menschen, gegen GOtt gesetzt als Mittler, stünde,
Und sowohl Gaben opffere, als Opffer für die Sünde.

3.

Und solches bloß darum, daß Der, den GOtt hierzu ernennte,
Als der mit seines gleichen auch Mitleiden haben könte;
Wenn sie ja aus Unwissenheit und Irrthum unterweilen
[Wie leyder offtermahls geschicht] sich solten übereilen.

4.

Denn da der Hohe-Priester selbst mit Schwachheit ist umbgeben,
Die seiner sündlichen Natur pflegt gleichfalls anzukleben;
Wie solt er nun mit seinem Volck denn in Gedult nicht stehen?
Wenn iemand einen Fehltritt solt aus selbigen begehen.

5.

Ach ja! gleich wie er für das Volck, mit Opffern, und mit Bethen
Dis zu versühnen, vor den HErrn genöthigt ist zu treten;
So muß er vor sich selbsten auch erst GOtt vor allen Dingen
Von wegen seiner Sünden-Schuld ein Opffer überbringen.

6.

Inzwischen aber nimmt niemand ihm selbst hiebey die Ehre,
Damit er GOttes Ordnung auch in diesem Stück nicht stöhre;
So wird er gleich wie Aaron dort sie eher nicht begehren,
Biß ihm ein göttlicher Beruff dieselbe will gewähren.

7.

Hat in dergleichen Ehre wohl sich Christus selbst gesetzet?
Mit nichten! Er hat deren sich nicht eher werth geschätzet,
Biß er das Hohe-Priesterthum vorher von GOtt empfangen,
In welches er aus eignem Trieb gewiß nicht eingegangen.

8.

GOtt war es also schlechterdings, der ihn dazu erwählet,
Und was das gröste, so hat ihm an Würde nichts gefehlet.
GOtt ists ja selber, welcher nicht den Ruhm von ihm verschweiget,
Da er gesagt: Du bist mein Sohn, heut hab ich dich gezeuget.

9.

Ob nun zwar alle Priester sonst einmahl von hinnen müssen,
Und einer, wie der andre muß sein Predigt-Ambt beschlüssen;
So ist doch Christus nimmermehr mit denen zu vergleichen,
Als dessen geistlich Regiment nie kan ein End erreichen.

10.

Er ist ein Priester ewiglich, wie ihn GOtt selbst genennet,
Als welcher ihn davor ja hat in seinem Wort erkennet:
Und zwar auf solche Weiß und Art, als schon vor langen Zeiten
Das Opffer des Melchisedechs auf Christum mochte deuten.

Lehre.

1.

O Daß doch ieder Seelen-Hirt sich nach denselben Pflichten,
Die Pauli Lection enthält, beständig wolte richten!
So wird es manchmahl besser stehn, wenn er zugleich bedächte,
Was sein ihm anbefohlnes Ambt vor Regeln mit sich brächte.

2.

Wer aber? Wer erweget recht, was hier vor Eigenschafften,
Die doch gantz unentbehrlich seyn, an seiner Seele hafften?
Ich glaube, wenn wir Aug und Ohr zu Marckte solten schicken,
So möchte dem und jenem wohl gar viel seyn vorzurücken.

3.

Zuerst sieht mancher nicht darauff, bey seiner Ehren-Stelle,
Daß er vor allen andern sich der Tugend zugeselle:
Denn da er der Gemeine solt ein gut Exempel geben,
So denckt er an nichts weniger, als an ein frommes Leben.

4.

Und da er sich der Demuth hat vornehmlich zu befleissen,
(Wo er den gantzen Kirchen-Bau nicht will darnieder reissen,)
Ist die Bescheidenheit bey ihm doch eins von den Gesetzen,
Daß er bey seiner Würde nur nach Willkühr mag verletzen.

5.

Nebst diesem, so weiß jeder wohl, vor wem er sey bestellet,
Das ist, vor seinen Neben-Christ, wie zur Genüg erhellet.
Allein wie viele werden nicht vielmehr die Wolle meinen,
Ob sie bißweilen noch so treu von aussen mögen scheinen.

6.

Ja ist gleich an und vor sich selbst die Priesterliche Würde,
(Wie ieglicher muß zugestehn,) die allerschwerste Bürde;
So giebt es deren doch gar viel, die sich in solchen Sachen,
Dazu sie nicht bestellet sind, vergeblich Unruh machen.

7.

Und wär auch schier der meiste Theil darunter so bemühet,
Daß er so viel ihm möglich ist auf seine Heerde siehet,
So werden sich doch hier und da nicht wenig finden lassen,
Die ihrer eignen Seelen Heyl nicht recht zu Hertzen fassen.

8.

Es darff in Wahrheit einer nur in etwas beßre Gaben,
Was seine Wissenschafft betrifft, vor andern an sich haben;
So pflegen die Affecten ihm kaum so viel Zeit zu gönnen,
Daß er die grossen Balcken könnt an seinem Aug erkennen.

9.

Noch eines ist zum letzten hier mit Nachdruck zu berühren,
Worüber traun manch redlich Hertz viel Klagen hat zu führen,
Der schändlich eingerißne Brauch, daß viele selber lauffen,
Ja wenn es nur erlaubet wär, die Heerde wolte kauffen.

10.

Wo aber bleibet der Beruff, darnach man sich beqvemen,
Und ihm durch solche Mittel nicht soll selbst die Ehre nehmen?
Ach leider! Er wird schlecht geacht, ist es gleich GOtt zuwider,
So hat doch Simon unter uns biß dato noch viel Brüder.

11.

Indessen seufftzen wir zu GOtt: Gieb uns nach deinem Hertzen
Stets-Hirten, die mit deinem Wort nicht sind gewohnt zu schertzen!
Erleuchte die, so ihrem Ambt nicht recht sind nachgekommen,
Und bringe folglich sie und uns einst zu der Schaar der Frommen.

Am XXIX. Tage des Christmonaths oder am Tage des H. Thomä von Cantelberg.

Evangel. Joh. X. v. 11. - 16. *inclus.*

Text. 1.

Als einẽ blind gebohrnen Mensch der Heyland sehend machte,
Und zwar am Sabbath das Gesicht ihm gäntzlich wiederbrachte;
So war doch dieses Wunder-Werck, das er hier vorgenommen,
Den Pharisäern dazumahl gar ungleich vorgekommen.

2.

Es hieß: Der Mensch ist nicht von GOtt so solche Cur verrichtet,
Weil er damit den Sabbath hat entheiligt und vernichtet.
Wie mag dergleichen Zeichen denn ein Sünder lassen sehen?
O das kan allem Ansehn nach ja nimmermehr geschehen!

3.

Da der geheilte Patient es nun mit Danck erkennte,
Und in der Juden Gegenwart GOtt bloß die Ehre gönnte,
So stiessen sie ihn gar hinaus, recht blind und unbescheiden,
Und wolten Mosis Jünger nur in ihrer Schule leiden.

4.

Kaum hatte JEsus dis gehört, und ihnen vorgestellet,
Daß dieses Urtheil fälschlich sey, das sie von ihm gefället;
Nicht minder deutlich dargethan, was sie vor Hirten wären,
So wolt er auch alsdenn, was er für einer sey, erklären.

5.

Er sprach: Ich bin ein gutter Hirt, nicht etwann sich zu loben?
Nein! Er hat sich vielmehr dadurch erniedrigt als erhoben.
Der König aller Könige, (wie viel hat das zu sagen,)
Will als ein Hirte seine Schaaf uns heben, warten, tragen.

6.

Doch ein weit grössers ist noch das, was er hierzu gefüget,
Sein heilsames Erlösungs-Werck, an welchem alles lieget!
Läst vor die Schaafe, spricht er, doch ein gutter Hirt sein Leben;
Wo aber solt es auf der Welt so einen Hirten geben?

7.

O nirgend! Drum ist nur der HErr hierunter zu verstehen,
Den dis und keinen andern sonst hier pfleget an zu gehen,
Wer dannenher ein rechter Hirt auf Erden sey zu nennen,
Das giebet er im Gegentheil darauff bald zu erkennen.

8.

Ein Miedling, dem die Schaafe nicht als eigen zugehören,
Läst, weil er deren Hirt nicht ist, sich leicht durch Furcht bethören.
Wenn er den Wolff nur kommen sieht, wird er sie schon verlassen,
Viel weniger in seinen Schutz, wie sonst ein Hirt thut, fassen.

9.

Er fleucht, indem er die Gefahr in diesem Stücke scheuet,
Ob gleich der Wolff hernach die Schaaf erhaschet und zerstreuet;
So acht er doch der Schaafe nicht, weil er ein Miedling heisset,
Der nicht, wie David dort, sein Schaaf aus dessen Rachen reisset.

10.

Ich aber, ich bin [wiederholt er zur Versichrung dessen]
Ein gutter Hirt, derselbige nicht will, noch kan vergessen,
Er weiß auch seine Liebe hier nicht länger zu verneinen:
Die Meinen, denen ich bekandt, erkenn ich als die Meinen.

11.

Wie also mich mein Vater kennt, als seinen eingebohrnen
Und folglich allerliebsten Sohn, ja als den Außerkohrnen.
So kenn ich meinen Vater auch, der in dem Himmel wohnet,
Ob er so gar zwar meiner nicht als seines Sohnes schonet.

12. Ich

12.

Ich lasse, [fuhr er weiter fort,] mein Leben vor die Schaafe,
Damit kein einiges davon im Sünden-Schlaff entschlaffe;
In welchem sie wohl allesamt nothwendig müsten sterben,
Wenn ich nicht stürbe, bloß vor sie das Leben zu erwerben.

13.

Jedoch hab ich noch andre Schaaf, indessen sind sie alle,
Die ich nunmehr herführen muß, nicht aus demselben Stalle;
Sie aber werden meine Stimm so hören hier auf Erden,
Daß nicht nur eine Heerde wird, als auch ein Hirte werden.

Lehre. 1.

DEr Ausspruch, den dort Christus that: Ich kenne schon die Meinen,
Geht einen jeden von uns an, denn wir sind auch die Seinen.
Er hat uns ja ins Lebens-Buch mit seinem Blut geschrieben;
Drum ist er unser Hirt annoch, wir seine Schaafe blieben.

2.

Er kennet uns, bevor wir noch zur Welt gebohren werden,
Und diese Kärntnüß hört nicht auf, so lang ein Mensch auf Erden.
Er weidet uns in seinem Wort, und in den Sacramenten
Speist er uns so, als uns wohl nicht selbst Kayser speisen könten.

3.

Er kennt uns, ders nicht mangeln läst an irgend einem Gutten,
Das wir von keinem, wer es sey, wohl haben zu vermuthen.
Vor dessen Augen ist kein Tag, kein Augenblick verborgen,
Daß er vor einen ieglichen nicht könt und wolte sorgen.

4.

Er kennt uns selbst in unserm Creutz, weñ wir gleich öffters dencken,
Er woll uns aus Vergessenheit mit lauter Mara trancken;
So dencket er dennoch an uns in allen unsern Nöthen,
Wenn es gleich scheint, als wolten sie uns auf einmahl ertödten.

5.

Wie aber hält es denn mit uns, wenn wir hier solten fragen?
Gewißlich manchmahl ziemlich schlecht, wenn wir es wolten sagen;
Wie viele wollen nicht den HErrn als ihren Hirten kennen,
Der doch der Weg, die Wahrheit ist, das Leben stets zu nennen.

6.

Sie sind vielmehr den Schaafen gleich, die keinen Hirten haben,
Sie gehen in der Irr herum, in Sünden gantz begraben,
Und folgen ihrem eignen Sinn, den sie zum Führer wehlen,
Wie solten wir sie also denn zu Christi Schaafen zehlen.

7.

Die werden ihres Hirten Stimm allzeit in Obacht nehmen,
Und gleichsam nach desselben Winck best-möglichst sich beqvemen.
Wenn die Syrenen dieser Welt gleich noch so lieblich singen,
Wird deren Stim̃e kaum ins Ohr, geschweig ins Hertze dringen.

8.

Hingegen die nur bey der Welt Bekandschafft suchen wollen,
Die tragen auch den Lohn davon, den Böcke haben sollen:
Dieweil sie nie den HErrn erkant, auch werden weichen müssen,
Von denen GOtt, wo keine Buß erfolget, nichts will wissen.

Auf die Meß für den Sonntag in der Octav der Geburth JEsu Christi.

Epistel. Galat. IV. v. 1. seqq.

Text. 1.

IHr Brüder wißt, so lange noch der Erb in dem Geschlechte
Ein Kind, so ist auch zwischen ihm so gar und einem Knechte
Kein Unterscheid, ob er gleich ist ein Herr von allen Güttern,
So lebt er doch zur selben Zeit noch unter lauter Hüttern,

2.

Es sind ihm Pfleger vorgesetzt biß an dieselben Zeiten,
Die ihm vom Vater sind bestimmt die Erbschafft zu bestreiten.
So war es auch mit uns, da wir noch kleine Kinder waren,
Da haben wir derselben Zucht genungsam auch erfahren.

3.

Wir waren auch zur selben Zeit noch an die Elementen
Der Welt gebunden, die wir auch als unser Regel nennten:
Doch da die Zeit erfüllet war, da sand aus eignem Triebe
GOtt seinen eingebohrnen Sohn, zum Pfande seiner Liebe.

4.

Da dis geschah, so wurd er auch zugleich als Mensch gebohren,
Wie er denn allerdings dazu von Ewigkeit erkohren,
Und unter das Gesetz gethan, damit vor allen Dingen
Wenn wir davon erlöst, wir auch die Kindschafft denn empfingen.

5.

Dieweil ihr auch nun Kinder seyd, hat GOtt den Geist vom Sohne
In aller euer Hertz gesand, von seinem höchsten Throne;
Der ruffet: Abba! Vater stets; So seyd ihr lauter Söhne,
Wer aber GOttes Sohn, der ist der Erb; O das ist schöne!

Lehre. 1.

WIr sagen täglich zwar zu dir HErr, HErr! Alleine sagen
Wir dieses auch, wen du, o GOtt, uns einmal solltest fragen
Durch deinen Geist? Wie mancher wird auch unter uns gefunden,
Der nicht dein Kind, der dir nicht ist mit Lieb und Treu verbunden.

2.

Wie viele giebt es in der Welt, die gar nicht deine Knechte,
Dieweil sie vor den Straffen sich [so machens die nicht Aechte,]
Wenn du auch noch so hefftig dräust, auf keine Weise scheuen,
Und sich wohl gar, das schrecklich ist, in ihren Sünden freuen.

3.

O GOtt! der du ein Menschen-Kind bist worden, von dem Bösen
Uns arme Menschen-Kinder hier und dorten zu erlösen, [gen,
Nihm von uns weg den Geist der Furcht, und gieb uns den hinge-
Der nur ein Geist der Kindschafft heist, an dem sehr viel gelegen.

4.

Denn dieser treibt die Hertzen an, stets dein Gesetz zu lieben,
Und uns zugleich in allem dem, was du verlangst, zu üben;
Der treibt uns an auf das, was du verheissen hast, zu hoffen,
Davon bereits auch vieles ist bey uns schon eingetroffen.

5. Der

ad bonum et ad malum

5.

Der treibet uns mit Eyfer an, der Erbschafft nachzustreben,
Und alle Gaben, die wir hier in diesem kurtzen Leben
Von dir empfangen, nur allein als Pfänder anzusehen
Von dem, was einmahl dorten wird in jener Welt geschehen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Auf die Meß in der Octav der Geburth JEsu Christi.

Evangel. Luc. II. v. 33. seqq.

Text. 1.

WEnn eines grossen Herren Kind das Tage-Licht erblicket,
Da hört man wie ein jeder sich von Unterthanen schicket,
Theils den erwünscht- und frohen Tag nach Würden zu begehen,
Theils auch mit vielem Lob und Ruhm denselben zu erhöhen.

2.

Da sieht man in der Wiegen schon bereits die hohen Gaben,
Die dieses zarte Kind an sich dereinsten werde haben:
Da macht man einen Innbegriff von allen seinen Thaten,
Und weiß in den Gedancken schon, daß sie recht wohl gerathen.

3.

So herrlich gieng es gar nicht her mit unserm JEsus-Kinde,
Da dieses doch das heiligste, das ohne Fehl und Sünde,
Die Krafft des Höchsten, ja das Heyl, das allen war erschienen,
Umb allen auch zu ihrem Heyl in Ewigkeit zu dienen.

4.

Wie wenig waren derer doch, die das recht würdig schätzten,
Was sie an diesem Kinde sahn, und sich daran ergötzten.
So groß es an sich selber war, so klein ward es geachtet,
Ja von den meisten wurd es nicht nach Würdigkeit betrachtet.

5.

Doch gleich wie der erhabne GOtt noch immer einen Saamen
Von seinen liebsten Kindern hat, die seinen theuren Nahmen
Nach Würden suchen zu erhöhn, die ihn zugleich erkennen,
Vor dieses was er ist, und ihn als ihren Heyland nennen.

6.

So war es auch zur selben Zeit da er gebohren worden;
Es waren zwar sehr wenige von dem so grossen Orden
Der Menschen, dennoch einige, die ihn als GOtt verehrten,
Und seinen Ruhm ie mehr und mehr in aller Welt vermehrten.

7.

Darunter war auch Simeon, der schon bereits vor längsten
Auf Israelis Trost gehofft, recht sehnlich und mit Aengsten,
So daß er endlich, da er dis mit Augen sah, recht müde
Und Lebens satt sein' Augen schloß in stiller Ruh und Friede.

8.

Doch Hanna ist von dieser Zahl mit nichten auszuschlüssen,
Die fromme Tochter Samuels, die niemahls ihr Gewissen
Beflecket, und die Tag und Nacht mit Fasten und mit Bethen
Dem allerhöchsten GOtt gedient, und stets vor ihn getreten.

9.

Nun diese beyd erkannten recht die gantz besondern Wunder
An diesem Kind, und nahmen sie als einen starcken Zunder
Denselben zu bewundern an; Hier war nichts, was geringe,
In diesem Kinde fanden sich gewiß recht grosse Dinge.

10.

Es wuchs und ward im Geiste starck, es wuchs an hohen Gaben,
Und GOttes Gnade war mit ihm, so hoch wurd es erhaben.
Ja in ihm̃ wohnt auch über dis noch alle GOttes-Fülle,
Denn dieses war des Höchsten Rath und dessen heilger Wille.

11.

Drum benedeyte Simeon aus einem heilgen Triebe
Die Eltern JEsu, daß sie GOtt den Ausbruch seiner Liebe
Bey diesem theuren Kinde hier schon lassen recht genüssen,
Daß sie den Sohn des Höchsten auch als ihr Kind mögen küssen.

12.

Und zu Maria sprach er drum: Sieh! Dieser ist gesetzet
Zum Fall und vieler Auferstehn, und ob ihn mancher schätzet,
Als den der hoch zu schätzen ist, doch vielen hier auf Erden
Zum Zeichen, welchem offtermahls wird wiedersprochen werden.

13.

Und es wird einsten dir ein Schwerd durch deine Seele dringen,
Das die Gedancken vieler wird ans Licht des Tages bringen:
Da wird man manches Menschen Sin̄, der gantz verdeckt gewesen,
Daselbst gar leicht und offentlich vor allen können lesen.

14.

Da dieses Simeon gesagt, so kam zu gleicher Stunde
Auch Hanna, die mit Simeon zugleich mit Hertz und Munde
Des HErren Ruhm verkündigte, und zu desselben Ehren,
Sich überall ließ Freuden-voll mit ihrer Zunge hören.

15.

Mein JEsu! kan ich dich gleich nicht auf Erden sichtbar sehen,
So weiß ich deine Wunder schon, die durch dich sind geschehen;
Darum bewundre ich noch stets, was du umb unsert willen
Und uns zum besten hast gethan, dein Wort nur zu erfüllen.

Lehre.

1.

SWie gar öffters pflegt doch das auf Erden zu geschehen,
Daß man so ungleich pfleget hier einander anzusehen.
Da scheinet der, der dem recht fromm, in eines andern Augen
Mehr als verkehrt zu seyn, und nicht das wenigste zu taugen.

2.

Denjenigen, der uns nur sucht zuwieder stets zu leben,
Den pflegt als seinen gröSten Freund ein ander zu erheben:
Der dem zu einer Stütze dient, daß er nicht dörffe wancken,
An diesen stößt ein ander sich auch offt mit den Gedancken.

3.

Und welcher pflegt wohl so verkehrt und ungleich hier auf Erden
Von denen meisten Sterblichen offt angesehn zu werden,
Als die die allerfrömmsten sind? Hier sind sie hoch geachtet,
Dort aber werden sie gar offt mit Hohn und Spott betrachtet.

4. So

4.

So gieng es unserm JEsu auch gar sehr bey seinen Kindern,
Von denen viele seinen Ruhm stets suchten zu vermindern.
Dem einen sah er heilig aus, dem anderen hingegen
Verkehrt, so wenig war an ihm den meisten da gelegen.

5.

Er war zu vieler Auferstehn in Israel gekommen,
Allein wie wenig haben ihn im Glauben aufgenommen!
Wie wenig sind doch von dem Schlaff der Sünden aufgestanden,
Weil niemand fast damahls geglaubt: Es sey der Tag verhanden.

6.

Und so ist mancher in dem Koth derselben liegen blieben,
Ja da er auch als Felß des Heyls von allen war zu lieben,
Wurd er als ein unnützer Stein so gar von denen Seinen
Verworffen, welche Frevel-That nicht gnungsam zu beweinen.

7.

Was Wunder! Da sie diesen Felß des Heyles gantz verliessen,
Daß sie sich da und dorten auch an andre Steine stiessen,
Und durch ihr eigenes Versehn also zu Falle kamen,
Daß manche schon zur selben Zeit ein schrecklich Ende nahmen.

Am XXXI. Tage des Christmonaths/ oder am Tage des Heiligen Sylvestris.

Epistel. 2. Tim. IV. v. 1. - 8. inclus.

Text. 1.

ES ist wohl gar was köstliches, das selbiger begehret,
Der in der Kirch ein Bischoffs-Amt zu führen sich erkläret;
Weñ man die Wahrheit aber soll von diesem Amte sagen,
So ist auch eine Last dabey, die ziemlich schwer zu tragen.

2.

Wie der Apostel Paulus nun dis alles sattsam wuste,
Und in selbst eigener Person dasselb erfahren muste,
So wolt er es Timotheo nicht minder wissend machen,
Mit was vor Treu vor seine Heerd ein Hirte müsse wachen.

3.

Drum sprach er: Ich bezeuge hier vor GOttes Angesichte,
Und JEsu Christo, welcher einst wird kommen zum Gerichte,
Daß, wo du mein Thimothee dein Ambt wilt recht verwalten,
Du dich an meinen Unterricht auch stets wirst müssen halten.

4.

Und da liegt dir zuforderst ob, die Schrifft so auszulegen,
Daß in Erklärung deren sey nichts anders zu erwegen,
Als wie es an und vor sich selbst in GOttes Wort zu finden,
Daran du dich im Predigen alleine hast zu binden.

5.

Halt an, es mag zu rechter Zeit als Unzeit auch geſchehen,
So wohl mit Straffen, als mit Dräun laß deinen Eyffer ſehen:
Doch muſt du ferner mit Geduld zum Gutten auch ermahnen,
Sonſt kanſt du freylich nimmermehr den Weg zum Himel bahnen.

6.

Drum [fährt er nicht ohn Urſach fort,] es werden Zeiten kommen,
Da meiſtens alle Gottesfurcht wird haben abgenommen:
So daß von denen Chriſten ſelbſt gar viele nicht die Lehren,
Die noch ſo heilſam werden ſeyn, nicht werden wollen hören.

7.

Wie manche Lehrer werden ſich, obwohl zu groſſem Schaden,
Vielmehr nach ihres Hertzens Sinn ſelbſt ſuchen aufzuladen?
Die nur ſo predigen, nachdem die Ohren ihnen jucken,,
Und gegen ihre Laſter nicht das Schwerdt des Mundes zucken.

8.

Sie geben, leider! nicht einmahl der unverfälſchten Lehre,
Wo lauter Ja und Amen iſt, wie ſichs gebührt, Gehöre,
Indem ſie von der Wahrheit ſich nur zu den Fabeln wenden,
Zu denen ſie ſich kehrende, die erſte gern verpfänden.

9.

Du aber muſt auch nüchtern ſeyn, das heiſſet unverdroſſen
In allen Stücken deines Ambts, wo keines ausgeſchloſſen;
Doch alle Wiederwärtigkeit zugleich geduldig leiden,
Und keine Trübſal oder Angſt hiervon dich laſſen ſcheiden.

10.

Du muſt als Prediger dein Werck ja nicht nachläßig thuen,
Noch in des Evangelii Fortpflantzung etwann ruhen;
Nein! Sondern jeder Zeit dein Ambt zu Folge deſſen Pflichten,
Recht redlich, und mit Freudigkeit bemüht ſeyn auszurichten.

11.

Weil ich nun ſchon geopffert werd, und auch die Zeit verhanden,
Da ich werd aufgelöſet ſeyn von meines Leibes Banden,
Je ſo iſts nöthig, daß du dich ſtatt meiner wirſt bequemen,
Der Kirchen ſo [wie ich gethan] dich treulich anzunehmen.

12.

Nun hab ich einen gutten Kampff gekämpfft, den Lauff vollendet,
Und mich von meinem Glaubens-Ziel niemahlen abgewendet:
Und alſo hab ich mich des Lohns, den einmahl die Erlöſten
Und Gläubigen gewärtig ſind, vollkommen zu getröſten.

13.

Die Crone der Gerechtigkeit iſt mir ſchon beygeleget,
Die mir der HErr an jenem Tag, wo er Gerichte heget,
Wird geben, doch nicht mir allein, als einſt auch allen denen,
Die ſich nach ſeiner Zukunfft ſchon allhier auf Erden ſehnen.

Lehre. 1.

WEnn uns GOtt ſolche Lehrer giebt, die recht getreu zu neñen,
So kan man dieſe Wohlthat wol nicht gnug mit Danck er-
Doch weil ihr Amt ſo wichtig iſt, ſo hat man wol zu beten, (keñen,
Daß Hirten und nicht Miedlinge in dieſen Schaffſtall treten.

2. Denn

2.

Denn das betrifft der Seelen Heyl, nicht unser zeitlich Glücke,
Daß GOtt in seinen Weinberg stets dergleichen Leute schicke,
Die mit den Reben, die wir sind, wohl wissen umbzugehen,
Das heist so viel: Der Kirch-Gemein wohl trachten vorzustehen.

3.

Dazu gehört nun freylich viel, wenn sie gleich gründlich wissen,
Auf was vor Weise sie die Schrifft dem Volck erklären müssen.
So muß es dennoch so geschehn, daß sie nicht selbsten irren,
Und leider nur von denen sind, die Israel verwirren.

4.

Indessen ist es nicht genung, das Wort recht rein zu lehren,
Es muß Johannis Donner-Stimm auch hier sich lassen hören:
Der Hohe, wie der Niedrige, muß hier bestraffet werden,
Und wär es auch der Mächtigste auf diesem Rund der Erden.

5.

Da gilt kein Ansehn der Persohn; wer GOtt zuwider lebet,
Und gleichsam sich in Lüsten recht verscharret und vergräbet,
O dessen Lastern muß man nicht ein Polster unterlegen,
Wo anders nicht ein Prediger will GOtt zum Zorn bewegen.

6.

Jedennoch muß bey allem dem wie sonst in andern Sachen,
Glimpff, Sanfftmuth und Bescheidenheit im Straffen Gräntzen machen;
Denn wer des Sünders Besserung mit Poltern will erzwingen,
Der wird wohl wenig, oder nichts, bey ihm zuwege bringen.

7.

Da es nun an Verächtern nicht des Wortes GOttes fehlet,
Die man von Anbeginn der Welt, und noch biß ietzo zehlet,
So möchte mit Ambrosio noch mancher heut entfliehen,
Wenn er das schwere Predigt-Ambt wolt in Betrachtung ziehen.

8.

Nun sind wohl viel Erzehlungen aus ein und andern Büchern
Der Unverständigen Magnet, allein ich kan versichern,
Wo einer seine Wissenschafft dadurch denckt groß zu machen,
So ist er wohl vor aller Welt recht würdig auszulachen.

9.

Was abgeschmackte Mährlein sind, so nur nach Lügen schmecken,
Die muß ein Lehrer warlich mehr verschweigen, als entdecken:
Denn theils hat der, so was versteht, zu ihm ein schlecht Vertrauen,
Theils sind die Unerfahrnen auch dadurch nicht zu erbauen.

10.

Jedoch gesetzt, die Welt begehrt daß man ihr solte schmeicheln,
So muß, weils GOtt nicht haben will, ein Lehrer doch nicht heucheln.
Es mögen die Gehäßigen ihm alles Ubel dräuen,
So muß doch sein gefaßter Muth nicht das geringste scheuen.

11.

Und laß es seyn! daß auch die Welt nicht seines Lebens schonet,
Gnung, daß der HErr im Himmel einst ihm alle Müh belohnet,
Darinnen er, dieweil er viel zum gutten unterwiesen,
Gleich denen Sternen leuchten wird, wie Daniel gepriesen.

Am XXXI. Tage des Christ-Monaths/ oder am Tage des heiligen Sylvestris.

Evangelium. Luc. XII. v. 35. - 40.

Text.

1.

WEil Christi Zukunfft zum Gericht kein Mensch allhier kan wissen,
Ja ihm so gar ist unbewust, wenn er wird sterben müssen,
So hat gewiß ein ieglicher stets auf der Hut zu stehen,
Daß nicht sein Schatz der Seeligkeit verlohren möge gehen.

2.

Und traun! da uns der letzte Feind gar leicht kan übereilen,
So haben wir in diesem Stück fürwahr nicht zu verweilen:
Denn ist der Seelen Schantze hier einmahlen nur verfehen,
So ist es leider! schlechterdings alsdenn umb uns geschehen.

3.

Nun ist von dieser Wachtsamkeit zwar niemand ausgeschlossen;
Doch solten hier die Jünger seyn vornemlich unverdrossen:
Als welchen selbige der HErr zuförderst anbefiehlet,
In dem sein gantzer Unterricht auf sie ist abgezielet.

4.

In Ansehn dessen sagt er nun: umbgürtet eure Lenden,
[Das ist, ihr müßt zu keiner Zeit dem Glauben was entwenden]
Und haltet euer Fleisch im Zaum, das fest ist anzubinden,
Damit ihr ja dasselbe nicht euch lasset überwinden.

5.

Da aber sonst das Christenthum von schlechter Krafft uñ Stärcke,
Wo einer solches nicht zugleich bezeugt durch gutte Wercke;
So müssen eure Lichter auch dermassen helle brennen,
Daß eure Gottesfurcht nicht sey nur Heucheley zu nennen.

6.

Seyd gleich den Menschen, welche stets sind ihres Herrns gewärtig,
Und vor desselben Aufbruch schon sind so zu sagen, fertig!
Daß sie, so bald er komt und klopfft, nicht schlaffen sondern wachen,
Und also unverzüglich ihm bereit sind aufzumachen.

7.

Wie seelig sind (so fährt er fort) die Knechte nicht zu preisen,
Die bey des HErren Gegenwart so wachtsam sich erweisen,
Ach warlich! Er wird (sag ich euch) sie also würdig schätzen,
Daß er sie selbst bedienen wird, und sie zu Tische setzen.

8.

Sieht er nun, daß derselben Treu hat niemahls abgenommen,
Zu was vor einer Zeit er auch zu ihnen sey gekommen,
So kan er sich, sie abermahl zu rühmen, nicht entbrechen,
Er muß sie, und mit guttem Recht, deswegen seelig sprechen.

9.

Das wisset aber, daß wofern ein Hauß-Herr wissen solte,
Zu was vor einer Stund ein Dieb zu stehlen kommen wolte,
Er wachen würd, und in sein Hauß ihn ja nicht brechen liesse:
Allein, wo mag wohl iemand seyn, der dis vorhero wisse?

10. Ich

10.

Ich glaube nirgend. Drum weil auch des Menschen Sohn erschei-
Einst zu der Stunde, da ihr es am wenigsten vermeinet; (net,
So seyd doch wacker und bereit, daß euch der HErr nicht finde
[Der euch recht überfallen wird] in tieffem Schlaff der Sünde.

Lehre

1.

Es weiß wohl mancher seinen GOtt recht flehentlich zu bitten,
Daß er vor einem schnellen Tod ihn woll einmahl behütten;
Allein die Furcht, die hier sein Mund darob pflegt zu bezeugen,
Muß auch von dannen unterwerts, das heist, zu Hertzen steigen.

2.

Es ist nicht gnug, daß sich ein Christ vorm Tode lässet grauen,
Er muß, als ob er diesen schon vor Augen könte schauen,
Tagtäglich immer mehr und mehr der Erden sich entziehen,
Als welcher man bey zeiten muß, dem Geiste nach, entfliehen.

3.

Der Tod ist freylich wohl gewiß, doch ungewiß die Stunde,
In der ein Mensch von hinnen muß, wie dis aus Christi Munde
Die Jünger selbsten in Persohn gar offtermahls vernommen,
Daß er gleich als ein Dieb des Nachts werd unversehens komen.

4.

Damit ihm nun der Tod einmahl sey eine Reiß im Himmel,
So geh' ein Christ, weil er noch lebt, doch aus dem Welt-Getümel;
So daß ihn deren Eitelkeit nicht aufzuhalten pfleget,
Wenn etwann einsten unverhofft die letzte Stunde schläget.

5.

Und daß, wenn ihm sein Bräutigam der Seelen käm entgegen,
Die Ampeln seines Glaubens nicht alsdenn verlöschen mögen,
So muß er vor den Leuten auch sein Licht stets leuchten lassen,
Und ja der Sünden Finsternüß auf alle Weise hassen.

6.

Er muß die Ankunfft seines Herrn nicht liederlich versäumen,
Noch dies: Er kommt noch lange nicht, sich irrig lassen träumen.
O nein! wo er als Knecht sein Ambt nicht schändlich will verwalten,
So muß er jeden Augenblick sich in Bereitschafft halten.

7.

Denn weil ihm doch die Wiederkunfft des HErren ist verborgen,
So denck er doch bey leibe nicht! vielleicht kommt er erst morgen;
Das muß nicht seyn! ein treuer Knecht muß wachen uñ nicht ruhen,
Umb seinem Herren alsobald mit Freuden aufzuthuen.

8.

Geschiehet diß, so wird der HErr sich seiner auch nicht schämen,
Von dem ein solcher dermaleinst den Lob-Spruch kan vernehmen:
Du frommer und getreuer Knecht, das, was ich dir bescheide,
Ist folglich dieser Lohn: Geh ein zu deines HErren Freude.

Auf das Fest der Beschneidung JESU Christi.

Epistel. Tit. II. v. 11.

Text.

1.

NUnmehr ist aller Schatten weg, den das Gesetze machte,
Und den ein blutig Opffer dort vor das Gemüthe brachte.
Es war ein Fluch darauff gesetzt, für die so es nicht thaten;
Allein ietzt ist der Seegen da, darum ist uns gerathen.

2.

Die Decke Mosis bleibt entfernt, so vor das Aug umhüllte,
Und diese stete Bangigkeit des Volckes niemahls stillte.
Die Augen sind uns aufgethan, die Finsternüß muß schwinden,
Wir können statt der Traurigkeit, den grösten Trost empfinden.

3.

Zwar ließ sich dann und wann ein Schein von diesem Lichte sehen,
Jedoch es ist nur Israel dergleichen Huld geschehen;
Die armen Heyden musten stets im tunckeln Kercker liegen,
Sie liessen durch den Satan sich im Götzen-Dienst betrügen.

4.

Nun kommt die Sonne voller Glantz zu aller Welt Ergötzen,
Jetzt darff kein Sterblicher sich mehr von GOtt verlassen schätzen.
Dis wolte Paulus sonderlich den Titum fleißig lehren,
Die Kirche lässet dieses uns aus seinem Munde hören.

5.

Er spricht: Die Gnade GOttes ist vor alle Menschen kommen,
Der als ein Seeligmacher sich auch aller angenommen.
Wiewohl dergleichen Wohlthat ist vergebens nicht erschienen,
Weil sie zur Uberzeugung soll von seiner Lehre dienen.

6.

Das Wesen, so von GOtt entfernt, sammt den verdamten Lüsten,
Die durch des Satans tollen Trieb sich in der Seele rüsten,
Die müssen wir bey diesem Licht nach GOttes Sinn verlassen,
Und aus derselben Eitelkeit mehr kein Vergnügen fassen.

7.

Wir müssen uns der Nüchternkeit im Leben stets befleissen,
Und vom Betrug, weil wir gerecht, uns künfftighin entreissen.
Und da wir dem Gesetze stets mit Sünden widerstreben,
So ist es noth, gottseeliglich in dieser Welt zu leben.

8.

Es muß inzwischen unser Geist der seelgen Hoffnung trauen,
Biß er das Fleisch gewordne Wort dereinst wird wieder schauen;
Wir müssen auf die Zukunfft auch des grossen GOttes sehen,
Des Heylandes, der Christus ist, in dem uns Trost geschehen.

9.

Er hat sich selbsten in den Tod vor unsre Schuld gegeben,
Um uns aus den Verwirrungen der Missethat zu heben.
Er hat nichts eyfriger gesucht, als alle von dem Bösen,
Worein die Sünden uns gebracht, aus Gnaden zu erlösen.

10. Er

10.

Er reiniget ihm ietzt ein Volck, daran hat er Belieben,
Das Werck der Heiligkeit wird da mit vielem Ernst getrieben.
Dies red ich, dies ermahn ich euch, in dem, der euch ergötzet,
Und weil er euer Heyland heist, zur Seeligkeit versetzet.

Lehre. 1.

O Eingebohrner GOttes Sohn! der du in unserm Orden,
In deiner heilgen Mutter Schos ein Menschē-Kind bist worden,
Laß uns das Wunder der Geburth in unser Seel erwegen,
Und deren mächtiges Verdienst uns in das Hertze prägen.

2.

Du bist als wie ein helles Licht im Finstern aufgegangen,
Von deiner Klarheit haben wir den schönsten Glantz empfangen.
Hilff, daß wir nach des Geistes Sinn auch in dem Lichte wandeln,
Und mit der tollen Boßheit dir nicht mehr zuwider handeln.

3.

Verleih, daß unser Hertze da auch seine Schuld verrichte,
In Sammlung der zu meinem Trost von dir geschenckten Früchte.
Ach laß uns diese Wohlthat ja nicht aus dem Sinne kommen,
Daß du zu unsrer Seeligkeit die Menschheit angenommen.

4.

Laß uns HErr! die Barmhertzigkeit, so wir von dir erfahren,
Den Inbegriff von unsrer Pflicht uns deutlich offenbahren;
Weil sie alleine lehren kan das, was du uns befohlen,
Und wir zu unserm Thun die Krafft aus deren Quellen hohlen.

5.

Sie stellet uns das Gute vor, das wir verrichten sollen;
Sie reisset uns vom Bösen weg, das wir verüben wollen;
Sie giebet uns Versicherung der Gnade so wir hoffen;
Sie schlüst das Thor der Höllen zu, und macht den Himmel offen.

6.

Laß uns die Krafft von deiner Huld zu lauter Tugend treiben,
Hilff, daß sie uns ermuntere so fern wir stehen bleiben.
So können wir die Lehren auch, die sie uns giebt, erfüllen,
Und den vorhin bedrängten Geist mit vielem Troste stillen.

7.

Wir sehen, daß es nöthig ist, der Boßheit abzusagen,
Wir wollen ferner nicht das Joch der groben Sünden tragen;
Der Kummer, so die Seele drückt, ist heilig, dich zu ehren,
Und diesen guten Vorsatz soll die Lust der Welt nicht stöhren.

8.

Wir wollen in der Nüchternkeit zu unserm besten Leben,
Und auch nach dem, was gut uñ recht, des Nechstens wegen streben.
Besonders soll die Gottesfurcht uns immerdar vergnügen,
Es soll der Satan uns nicht mehr durch seine List betrügen.

9.

Deswegen hast du auch den Ort der Herrligkeit verlassen,
Um daß wir alle Missethat hinführo sollen hassen.
Du geheſt von dem Himmel aus, du kommst zu uns auf Erden,
Damit wir erstlich heilig hier, und dorten seelig werden.

10.

Doch so die Seele solche Pflicht zu ihrem Zweck erwählet,
So mercket sie, was ihr vor Krafft sie zu verrichten fehlet.
Sie sieht, wie deine Gnade hier unmöglich zu entbehren,
Wofern wir deinen Leitungen recht nachzugehn begehren.

Auf das Fest der Beschneidung JESU Christi.

Evangelium. Luc. II. v. 21.

Text. 1.

DAs Angeld der Erlösung ist nunmehro schon gegeben,
Wir dürffen nicht in banger Furcht und tieffen Kumer leben,
GOtt macht den Bund mit Abraham, daß er sich muß beschneiden,
Und dies Gesetze voller Schmertz will JEsus nicht vermeiden.

2.

Wie glücklich sind wir Sünder doch! daß uns das Wohl betroffen.
Wir können von des Höchsten Huld das Beste künfftig hoffen,
Da JEsus als ein zartes Kind vor unser alte Sünden
In der Beschneidung will den Schmertz an seinem Leib empfinden.

3.

So groß war das Erlösungs-Werck, daß in den ersten Tagen
Der Heyland bald nach der Geburth, deswegen sich läst plagen;
Wir fangen offt beym Sterben an auf unser Heyl zu sinnen,
Und JEsus ist ein saugend Kind, und leidet schon darinnen.

4.

Es solte der Beschneidungs-Bund zu seiner Endschafft kommen,
So bald, als nur des Höchsten Sohn die Menschheit angenomen;
Da sich nun dieser unser Heyl in unser Fleisch verkleidet,
Geschicht es, daß sein heilger Leib das blutge Messer leidet.

5.

Er war selbst des Gesetzes HErr, und wolt es selber halten.
Er hieß auch der Gebothe Grund so lange, wie sie galten,
Doch ietzo unterwirfft er sich mit Fleiß den allerhärtsten,
Und büsset, wenn der bösen Schaar mit ihren Sünden schertzten.

6.

Hebt er gleich die Beschneidung auf, so dürffen wir nicht meinen,
Als woll uns GOtt das gantze Recht zu seinem Bund verneinen;
In seines Sohnes Nahmen kan ein jeder Huld erlangen,
Es sagt uns der Evangelist, wie er ihn hat empfangen.

7.

Zuerst benennet er die Zeit, an der er war beschnitten.
Er sagt: daß er den herben Schmertz am achten Tag erlitten,
Da von der heilgen Mutter er, die längst dazu erkohren,
Aus deren keuschen Schooße war ein Menschen-Kind gebohren.

8.

Es war ihm der Gewohnheit nach ein Nahmen hier ertheilet,
Der nichts als Tröstung in sich hält, der unsern Jammer heilet;
Denn er ward JEsus da genannt, den selbst die Engel ehren,
Und den wir ohne Demuths-Pflicht nicht nennen, und nicht hören.

9. Doch

9.

Doch war es nicht von ungefähr, daß man ihn also nennte,
Dieweil sein höchst-verdienlich Amt ihm solchen Nahmen gönnte;
Indem der Engel dessen schon mit Ehrerbietung dachte,
Als er der heilgen Jungfrau dort des Höchsten Bothschafft brachte.

10.

Er sprach zu ihr: Das Heilige, das zu der Lust der Erden,
Ohn Zuthun eines Mannes soll von dir gebohren werden,
Das soll den Nahmen JEsu denn mit höchstem Recht erlangen,
So nennten ihn die Engel selbst, bevor er war empfangen.

Lehre.

1.

JEsu! laß uns diesen Trost in unsre Seele kommen,
Den uns dein theurer Namen zeigt, den du hast angenomẽn;
So mag uns das Gewissen stets bey unsrer Schuld verdammen,
Es wird aus deinem Nahmen doch die Seeligkeit entstammen.

2.

Dein Nahme zeigt dein hohes Amt: Du wilst ein Heyland heissen,
Daß uns der Satan nimmermehr kan zu der Hölle reissen.
Wilst du uns von der Straffe nun, die ewig währt, erlösen,
So zieh uns nur durch deine Huld vorher von allem Bösen.

3.

Doch sollen wir das Böse fliehn, so lern es uns auch hassen,
Und laß uns die Entschlüssung auch zugleich auf ewig fassen:
Daß wir nicht mit der Sünde mehr in Freundschafft wollen leben:
Vielmehr derselben Herrsch-Sucht stets im Hertzen wiederstreben.

4.

Wiewohl es kan sich nicht ein Haß bey unsern gröſten Sünden,
Womit wir dich beleidigen, in unsre Seele finden,
Wo deine Lieb uns nicht erhitzt; drum hilff, das wir dich lieben,
Und dich mit Vorsatz weiter nicht zu unsrer Pein betrüben.

5.

Doch weil der Liebe heilge Glut sich bald in Asche kehret,
Wenn deines Geistes Würckung nicht mit seiner Krafft sie nähret,
So sende den in unser Hertz, so wirst du, wenn wir bitten,
Und uns dein guter Geist bestärckt, auf uns viel Seegen schütten.

6.

So wird uns dein Beschneidungs-Fest den rechten Nutzen geben.
Dein theures und höchst kostbar Blut kan uns in Himmel heben.
Du giebst schon in der Kindheit Blut, dieweil du uns geliebet,
Schenck uns die Jugend-Sünden itzt, die wir schon längst verübet.

7.

O JEsu! lasse durch dein Blut, so du vor uns auf Erden
Den heutgen Tag vergossen hast, uns gantz geheiligt werden.
Hilff, daß wir durch das gantze Jahr die uns befohlne Pflichten,
In dem du uns dazu bestimmt, mit aller Treu verrichten.

8.

Du hast uns durch dein Blut erkaufft, wir sind nicht unser eigen.
Laß uns den Trieb der Frömmigkeit im beßren Leben zeigen.
Gieb, daß wir vor den Inbegriff von unser Mühe schätzen:
Die übel angelegte Zeit mit Tugend zu ersetzen.

9.

Die Lebens-Jahre flieſſen hin, indem wir thöricht träumen:
Wir werden eine lange Zeit die Welt nicht dürffen räumen.
Wir dencken: unſer Leben wird ſich nicht ſo ſchleunig enden,
Dahero kommt, daß wir uns nicht zu dem, was ewig, wenden.

10.

Erleuchte HErr! das dunckle Hertz, damit wir immer dencken:
Man würde dieſes Jahr den Leib der Würmer Koſt verſencken:
So werden wir die Eitelkeit aus unſer Seele dringen,
Umb dieſes Jahr viel heiliger als andre zuzubringen.

* *

Vigilia der Heil. drey Könige

Epiſtola p.

Evangelium Matth. II. v. 19.

Text.

1.

DA der unmenſchliche Tyrann Herodes war geſtorben,
Und auf die kläglichſte Manier an Seel und Leib verdorben,
Da ließ ſich in Egypten-Land der Engel GOttes ſehen,
Wie nach der Weiſen Abzug auch vor dieſem war geſchehen.

2.

Der ſprach zu Joſeph in dem Traum, ſteh auf! Nim̃ auf die Reiſe
Das Kind, und ſeine Mutter mit, wohin ich dich ietzt weiſe;
Zeuch in das Land von Iſrael, die nach des Kindes Leben
Vor dieſem ſtunden, haben ſchon ihr eignes aufgegeben.

3.

Da ſtund er auf, und nahm das Kind, den kleinen Exulanten,
Mit ſeiner Mutter auf den Weg nach ſeinen Anverwandten,
Und kam in das Land Iſrael, auf die gelobte Gräntzen,
Wo der geprießne Jacobs-Stern von neuem ſolte gläntzen.

4.

Allein weil Archelaus gleich der Jüden Scepter führte,
Und nach der väterlichen Art gar ſehr tyranniſirte;
So furcht er ſich, daſſelbe Land von neuem zu beziehen,
Daraus er für der Grauſamkeit Herodis müſſen fliehen.

5.

Da Joſeph nun im Zweiffel ſtund, was endlich zu erwählen,
Ließ ihm der himmliſche Monarch von oben anbefehlen,
Und zwar im Traum: er ſolte ſich bey ſo geſtallten Sachen,
Nur mit dem kleinen JEſulein nach Galiläa machen.

6.

Auf dieſe Ordre macht er ſich nach Nazareth zurücke,
Allwo das zarte JEſu-Kind nach himmliſchen Geſchicke
Empfangen war, da wohnt er nun ohn alle Sorg im Stillen,
Und muſte der Propheten Wort durch den Entſchluß erfüllen.

7.

Deñ JEſus Chriſtus GOttes Sohn, der groſſe Weibes-Saamen,
Bekam aus wohlbedachtem Rath von Nazareth den Nahmen,
Weil er in vielen Stücken auch dem Nazaräer-Orden,
Da er im Fleiſch gewandelt hat auf Erden, ähnlich worden.

Lehre.

Pallesco ex non tinguor.
N.° 12.
Sic obvia frunsit
Altior procellis.

Lehre. 1.

Heil uns, O GOtt, den Glauben mit, den Joseph überkomen,
Da er mit der Marien Sohn die saure Flucht genommen;
Gieb uns die theure Zuversicht, so in der Mutter Hertzen
Der Ancker ihrer Hoffnung war, auch in den gröſten Schmertzen.

2.

Indem wir deinen Himmels-Printz in seinem ersten Leiden
Verehren, so laß unser Hertz auch die Geduld bekleiden,
Die er in seiner Wanderschafft auf rauhen Dornen-Wegen,
Uns allen zum Exempel hat für Augen wollen legen.

3.

Gieb, daß wir diesem Wanderer mit unverdroßnen Schritten
Stets folgen! Weil er als ein Kind schon für uns hat gelitten.
Mach in und mit uns was dein Rath hat über uns beschlossen,
Und gieb uns die Gelassenheit als wahren Creutz-Genossen.

4.

Du kennest die verkehrte Schaar von aussen und von innen;
Weist der Verfolger Hertz und Sinn, und lenckest ihr Beginnen
So weißlich, daß nach deinem Rath ihr grimmiges Erkühnen
Den Frommen endlich allemahl noch muß zum besten dienen.

5.

Du bist allmächtig, deiner Hand kan niemand wiederstehen,
Es muß, wie wunderlich es scheint, nach deinem Willen gehen.
Die Christliche Gerechtigkeit besteht in solchen Pflichten,
Daß wir uns willig und bereit nach deiner Leitung richten.

6.

Uns armen Sterblichen kommt zu, dasjenige zu wollen,
Was du wilst; Weil wir dir allein uns unterwerffen sollen.
O darumb handle mit uns HErr in allem nach Belieben,
So dörffen wir in keiner Noth uns allzu sehr betrüben.

7.

Wir nehmen alles von dir an, was du uns wirst befehlen,
Soll uns in diesem Jammerthal Angst und Verfolgung qvälen,
So wird die Liebe gegen dich doch nimmermehr erkalten,
Wir werden uns nur mit Gebeth an deine Fügung halten.

Auf den Tag der H. III. Könige/ oder die Offenbahrung des HErrn.

Epistel. Esaiæ LX. v. 1.

Text. 1.

Steh auf! Jerusalem! steh auf, von allen deinen Sünden,
Du kanst, o Welt geprießner Ort, itzt die Erleuchtung finde,
Den dein Licht ist vom Himel her auf deine Gräntzen komen,
Die Herrligkeit des HErren hat dein Zion eingenommen.

2.

Da sonst den Erd-Creiß Finsternüß und Dunckel noch bedecket,
Und hier und da ein grosses Volck im Aberglauben stecket;
So gehet über dir der HErr selbst auf, das Licht der Erden,
In dir soll seine Herrligkeit recht offenbahret werden.

3.

In deinem Lichte werden auch die blinden Heyden wandeln,
Weil GOtt mit ihnen wie mit dir wird in Genaden handeln:
Zu deinem Glantze werden sich die Könige bequemen,
Und wie der Mond ihr gantzes Licht von deiner Sonne nehmen.

4.

Wirff deine Augen rings herumb! Schau! wie von allen Ecken
Des Höchsten grosser Liebes-Zug dir Saamen werd erwecken!
Gieb achtung! Alles was du siehst, das komt mit grossen Hauffen
Zu deinem längst versprochnen Heyl mit Freuden zugelauffen.

5.

Es werden deine Söhne dir gantz aus der Ferne kommen,
Die du schon gleichsam in den Schooß als Mutter aufgenommen;
Die Töchter wird man da und dort zur Seiten auferziehen,
Und so wird deine Fruchtbarkeit im höchsten Grade blühen.

6.

Alsdenn wirst du es Freuden-voll mit deinen Augen schauen,
Wie dich der HErr so wunderlich wird nach und nach erbauen:
Du wirst von seiner Seegens-Hand die gröste Fülle haben,
Und dein Hertz mit Verwunderung an solchem Wachsthum laben.

7.

Wenn sich die Meng am Meer zu dir wird wunderlich bekehren,
Und GOtt dir auch der Heyden Macht zum Erbe wird bescheren;
Gantz Midian und Epha wird dir grosse Freud erwecken,
Weil der Camelen Menge dich wird überall bedecken.

8.

Es werden auch in dein Revier aus Saba Leute kommen,
So bald sie nur der Heyden Trost von weiten wahrgenommen,
Sie werden auserleßnes Gold und süssen Weyrauch bringen,
Und weit und breit des HErren Lob mit Israel besingen.

Lehre. 1.

WAs Jesaias hat gesagt: Auf Salem! Auf mit Freuden,
Dein Licht erscheint! des Himels-Glantz will deine Burg bekleiden!
Das sag, o HErr! durch deine Gnad auch zu uns armen Sündern,
Weñ uns der Schlaff der Sicherheit an unserm Heyl will hindern.

2.

Durch diesen Zuruff werden wir bewogen, aufzustehen,
Gleich wie durch dein allmächtig Wort die Lahmen konten gehen;
Und wie die, so die Gicht gehabt, von ihren schweren Banden
Auf deinen Order und Befehl bisweilen aufgestanden.

3.

Ach thu uns doch die Augen auf, daß wir das Licht erblicken,
Und laß uns keinen Irlichts-Schein den wahren Glantz verrücken.
Gieb, daß wir nur die Wege gehn, so du uns angewiesen,
So werden wir den rechten Pfad der Seeligkeit erkiesen.

4.

Verstatte nicht, daß wir die Kirch als unsre Mutter kräncken,
Und wie die bösen Kinder thun, mit Gifft und Galle träncken:
Da wir doch sollen insgesamt zu ihrer Freude leben,
Und uns den Sitten dieser Welt zu keiner Zeit ergeben.

5. Laß

5.
Laß deine Herrligkeit in uns aus unsern Thaten gläntzen,
Und unsern Wandel überall ein solches Licht bekräntzen,
Durch dessen Glantz diejenigen, so unsre Wercke schauen,
Zu deines grossen Nahmens Ruhm sich mehr und mehr erbauen.

6.
Und weil wir dir verpflichtet sind, von Hertzen Danck zu sagen,
Daß du uns aus dem Heydenthum noch in den letzten Tagen,
Durch dein Erbarmen hast geführt, daß wir im Christen-Orden
Nun Glieder deines Leibes sind durch deinen Fürsatz worden;

7.
So bitten wir demüthiglich zugleich umb die Genade,
Daß sich ein jeder unter uns der Finsternüß entlade,
Wodurch die Seele deinen Glantz auf ewig kan verliehren.
Daß wir hingegen überall ein Christlich Leben führen.

8.
Denn unser gantzes Glück und Heyl beruht nicht auf dem Tittel
Der Christen, wenn wir nicht zugleich die vorgeschlagne Mittel
Ergreiffen, und was unser Haupt uns allen vorgeschrieben,
Im Wandel biß ans Ende stets recht suchen auszuüben.

Evangelium.

Matth. II. v. 1.

Text. 1.

DA die Geburth des HErren ward zu Bethlehem geschehen,
Da liessen sich aus Morgenland berühmte Weisen sehen,
Die kamen nach Jerusalem, und fragten in den Thoren:
Wo ist der Juden König? Der vor kurtzer Zeit gebohren.

2.
Wir haben seinen Stern gesehn im Aufgang, und sind kommen
Ihn anzubethen, weil sein Glantz uns gäntzlich eingenommen:
Da das Herodes hörete, erschrack er aus der Massen,
Mit allen die in Salem noch in grosser Blindheit sassen.

3.
Drauff fragt er seine Priesterschafft: wo soll denn auff der Erden
Derjenige, so Christus heist, ans Licht gebohren werden?
Die Antwort ward: zu Bethlehem, so in Judea lieget,
Weil der Propheten theures Wort nicht im geringsten trüget.

4.
Denn Micha spricht: du Bethlehem in dem berühmten Lande
Judea! deine Mauren sind zwar in geringem Stande,
Doch bist du unter allen, die sich Fürsten Juda nennen,
Auch für die allerkleineste mit nichten zu erkennen.

5. Denn

5.

Denn aus dir Hoffnungs-voller Ort soll nach sehr langen Jahren
Wie es die spate Nachwelt einst wird in der That erfahren,
Der Hertzog kommen, der mein Volck soll Heldenmüthig führen,
Und über Israel mit Gnad und Sanfftmuth werd regieren.

6.

Der König rieff die Weisen her, und forschete von ihnen
Gantz heimlich, wenn der neue Stern das erstemahl erschienen?
Und sandte sie gen Bethlehem, und sprach: zieht hin und fraget
Doch nach dem Kinde recht mit Fleiß, davon ihr mir gesaget.

7.

Und wenn ihr es gefunden habt, so thut mirs bald zu wissen,
Denn ich will selber mich dahin zu einer Reiß entschlüssen,
Mit aller Ehrerbiethigkeit vor diesen Printz zu tretten,
Und diese neue Majestät gebührend anzubethen.

8.

Als sie den König angehört, begaben sie sich weiter
Und gleich erschien auch wiederumb der ungemeine Leiter,
Den sie im Orient gesehn, der gieng biß zu dem Kinde
Für ihnen her, und zeigete wo dessen Wohnung stünde.

9.

Da sie nun endlich an das Hauß mit vollen Freuden rückten,
Wo sie den Stern von oben her mit Hertzens-Lust erblickten;
So giengen sie getrost hinein, und funden mit Vergnügen
Das Kind auff seiner Mutter Schooß in ihren Armen liegen.

10.

War gleich das Ansehn noch so schlecht, so fielen sie doch nieder,
Und betheten es gläubig an, als neue Kirchen-Glieder.
Sie brachten ihm auch etwas mit zu angenehmen Gaben,
Gold, Weyrauch und was Myrrhen, so die Morgen-Länder haben.

11.

Und weil sie in dem Traume durch ein göttliches Bedencken
Gewarnet, zum Herode sich nicht wieder durfften lencken,
So zogen sie auch ungekräncket zu ihrem grösten Glücke,
Durch einen gantz besondern Weg ins Vaterland zurücke.

Lehre 1.

GIeb uns, O HERR! ach gieb uns doch der Weisen theuren Glauben!
Und laß uns keine Schwierigkeit der Seeligkeit berauben.
Erleucht auch unser blödes Hertz, dem Lichte nachzugehen,
Durch welches du uns zu dir führst, in jene Salems-Höhen.

2.

Ach gieb dich allerhöchster Hort uns gnugsam zu erkennen,
Daß wir dadurch recht angeflammt in deiner Liebe brennen,
Und dich zu suchen, keinen Fleiß noch saure Mühe sparen,
Biß wir dich finden, und das Heyl der gantzen Welt erfahren.

3.

So bald wir dich durch emsiges Bemühen endlich funden,
Dich anzubethen, ach so hilff! daß wir uns alle Stunden
Dir selbst zu einem Opffer weyhn, und unser gantzes Leben
In unverfälschter Lieb und Treu zu deinem Dienst ergeben.

4. O GOtt!

4.

O GOtt! der du dein ewig Wort erſt in den letzten Zeiten,
Mit ſchwacher Kindheit angethan, und ſeine Niedrigkeiten
Zu ehren, auch hernach am Creutz zu unſerm Heyl erblaſſen,
Und ſolches anzubethen, haſt die Welt vermahnen laſſen.

5.

Damit durch den verborgnen Rath die Weißheit dieſer Erden,
Und alles was hochtrabend iſt, zu ſchanden möchte werden,
Weil deinen wunderbahren Weg die aufgeblaßne Sinnen
Mit ihrer thörichten Vernunfft doch nie begreiffen können.

6.

Stärck unſern Glauben, laß uns ja die Sinnen nicht verführen,
Wenn wir auch was Verächtliches bey deinen Wercken ſpüren.
Halt unſrem Geiſt die Wiederparth, hilff, daß wir ihn bezwingen,
Und durch die Krafft von oben her bald zum Gehorſam bringen.

7.

Die Schwachheit eines GOttes iſt umb deſto mehr zu ehren,
Weil ſie uns in der Ohnmacht ſelbſt kan groſſe Dinge lehren:
Die Seelen ſo demüthig ſind, die finden in dem Wercke
All ihren Glantz und Herrligkeit, all ihre Krafft und Stärcke.

8.

Zu allen den Erkäntnüſſen die du vom Himmel ſendeſt,
Und allen Lehren, ſo du hier auf Erden an uns wendeſt,
Verleih, O HErr! uns deine Gnad, die unſer Hertz bewege,
Und innerlich den wahren Grund zu allem Guten lege.

9.

Ohn welche ſelbſt das Firmament und das Revier auf Erden
Von dir, und deiner Macht zu uns vergebens reden werden;
Denn dieſes hat ſich leider ſchon an jenem Volck erwieſen,
So du ſelbſt für dein Eigenthum vor dieſem haſt geprieſen.

10.

Bey der Geburth des HErren iſt ein neuer Stern erſchienen;
Im Tode ſolt ein Finſternüß zu ihrer Warnung dienen;
Was die Propheten nicht vermocht, war in der Lufft zu leſen,
Und bey dem allen ſind ſie doch recht blind und taub geweſen.

11.

Es wird mit uns nicht anders ſeyn, wo du nicht im Gemüthe
O Herr! durch dein ſelbſtſtändig Wort, aus lauter Gnad und Güte,
Zu uns mit Nachdruck reden wirſt, daß wir die Lehren faſſen,
Und was du uns befohlen haſt im Wercke ſehen laſſen.

* *

Auf den Sonntag der Octav der H. drey Könige.

Epiſtel. Rom. XII.

Text. 1.

ACh lieben Brüder! wolt ihr recht als Kinder GOttes leben,
So müſt ihr eure Leiber GOtt zu einem Opffer geben,
Das heilig und lebendig ſey, dem HErren zu gefallen,
So lang ein Tropffen warmes Blut wird in den Adern wallen.

2.

Das ist es, was ich ohne falsch, aus redlichem Gemüthe,
So gar durch die Barmhertzigkeit des grossen GOttes bitte.
Durch solches Opffer gebet ihr für andern zu erkennen,
Daß euer gantzer Gottesdienst vernünfftig sey zu nennen.

3.

Stellt euch doch dieser Welt nicht gleich; Verändert eure Sinnen
Durch die Erneurung! daß ihr mögt verständig prüffen können,
Und wohl erwegen, welches sey, bey der Genaden-Fülle,
Der gute, wohlgefällig und vollkommne GOttes-Wille.

4.

Denn ich ermahn euch insgesamt, nach eben der Genade,
Die mir gegeben, daß sich doch auch keiner selber schade,
Und ja nicht weiser wolle seyn, als ihm mit Recht gebühret,
Weil sich ein solcher selber nur aufs schändlichste verführet.

5.

Ein ieder sey vielmehr in GOtt nur mäßig, klug und weise,
Daß er den HErren überall in seinen Thaten preise.
Nach dem GOtt einem ieglichen das Glaubens-Maaß gegeben,
Wie er in seinem Ambte soll nach GOttes Willen leben.

6.

Denn gleich wie wir in einem Leib auch viele Glieder haben,
Die Glieder in dem Wercke doch von unterschiednen Gaben:
So sind wir alle zwar ein Leib in dem geweihten Orden
Der Christen, einer aber doch des andern Gliedmaß worden.

Lehre.

1.

HErr! du bist das theure Haupt, und die gewüntschte Crone
Des Leibes, so da geistlich ist. Von deinem Gnaden-Throne
Empfangen wir, [wie Paulus sagt] als Christliche Gelencke,
Die Gaben, so uns nöthig, als ein himmlisches Geschencke.

2.

Dis alles thust du nach der Maaß, so dir allein beliebet,
Und wie es einem ieden, der sich deinem Dienst ergiebet,
Ersprießlich ist, so fügest du in reinen Liebes-Flammen
Den Leib der gantzen Christenheit recht wunderlich zusammen.

3.

Beseel, O GOtt! uns allesamt, als deine Kirchen-Glieder,
Mit deinem Geist, und leg in uns den stoltzen Hochmuth nieder;
Daß wir in dir vereiniget, auf einem Sinne bleiben,
Und allen Eigendünckel gantz aus unserm Hertzen treiben.

4.

Bewahre die Vereinigung durch reine Demuths-Gaben,
Daß wir in unsern Brüdern das, was sie empfangen, haben,
Ja nicht beneiden, sondern nur nach des Apostels Lehren,
In ihnen deiner Gnaden Maaß bescheidentlich verehren.

5.

Wir können unsre Leiber dir zu keinem Opffer weihen,
Biß du dieselben heilig machst; dein göttliches Gedeyen
Muß bey dem gantzen Wercke seyn, soll unser Dienst auf Erden
Dir, wie des Abels angenehm, und wohlgefällig werden.

6. Ertödt

6.

Ertödt in uns was sündlich ist, an allen Leidenschafften,
Die im Gemüthe noch bißher zu unserm Nachtheil haften, [get,
Durch deines Wortes scharffes Schwerd, das bis ins Hertze drin-
Und selbst des alten Adams Macht zerstöhret und bezwinget.

7.

Bekleid O HErr! uns mit dir selbst; wenn wir das ausgezogen,
Was von dem alten Menschen war, hat uns die Welt betrogen,
So laß von der Erleuchtung an, da wir dir zugehören,
Uns ihre Regeln, die sie giebt, von neuen nicht bethören.

8.

Hilff, daß wir dein Gesetz allein als unsre Regeln lieben,
Und in demselben uns mit Fleiß nach deinem Willen üben:
Denn alle Zeit ist nur umbsonst, vergeblich und verlohren,
Da wir nicht das, was seelig macht, zu unserm Zweck erkohren.

Auf den Sonntag in der Octav der H. drey Könige.

Evangel. Luc. II. v. 42.

Text. 1.

Als Jesus seiner Menschheit nach das zwölffte Jahr erreichet,
Gieng dieses grosse Wunder-Kind, dem nichts an Andacht gleichet,
Mit seinen Eltern, wie sie es gewohnt, nach Salems Höhen,
Der Jüden grosses Oster-Fest mit andern zu begehen.

2.

Da nun der Gottesdienst vollbracht, und dieses Fest vollendet,
Und sich ein jeder wiederumb an seinen Ort gewendet,
Blieb das Kind zu Jerusalem ohn seiner Eltern Wissen,
Und also musten sie dies Pfand auf eine Zeit vermissen.

3.

Allein sie meyneten: Er sey bey der Gesellschafft blieben,
Wie sonst die Kinder insgemein der andern Umbgang lieben,
Und kommen eine Tage-Reiß ihn bey den Anverwandten
Zu suchen, in dem festen Wahn, er sey bey den Bekandten.

4.

Da sie das zarte JEsulein nicht bey der Freundschafft funden,
Und bey dem kläglichen Verlust in Furcht und Hoffnung stunden,
So giengen sie gantz ungesäumt, mit Kummer-vollen Hertzen
Biß nach Jerusalem zurück, und suchten ihn mit Schmertzen.

5.

Darauff begab sichs, daß sie ihn nach drey verfloßnen Tagen
Im Tempel funden, da er denn mit vielen klugen Fragen
Die Lehrer, so er hörete, selbst in die Schule führte,
Daß man was Uberirrdisches an seiner Weißheit spürte.

6.

Da sie ihn sahen, wolten sie fast aus sich selber kommen,
Und seine Mutter sprach: Mein Sohn! Was hast du vorgenom-
Und warum hast du das gethan? Wir haben alle beyde [men?
Mit vielen Schmertzen dich gesucht, zu unserm gröſten Leide.

2.

Drauf ſprach er: Was iſts, daß ihr mich geſucht? Ihr ſollet wiſſen:
Daß ich ſeyn muß nach Gottes Rath, und ſeinen weiſen Schlüſſen,
In dem, das meines Vaters iſt; Das konten ſie nicht faſſen,
Und muſten dieſe Reden der Erfahrung überlaſſen.

8.

Doch gieng er mit gen Nazareth, nach ſeiner Eltern Willen,
Der Kinder-Unterthänigkeit in allem zu erfüllen;
Maria aber die behielt nach überſtandnen Schmertzen
Des Kindes Worte mit Bedacht im mütterlichen Hertzen.

9.

Und JEſus nahm an Weißheit zu, wie auch an Lebens-Jahren,
Dergleichen ſchönes Wachsthum hat der Erd-Creyß nie erfahren:
Er ſtund bey Gott uñ Menſchen wohl, wer ſolt ihm endlich ſchaden?
Denn dieſer groſſe Himmels-Printz war ein Kind voller Gnaden.

Lehre.

1.

O Weißheit! die du vor der Zeit ſchon weiſe biſt geweſen,
Und in der Zeit die Menſchheit haſt zu unſerm Heyl erleſen,
Auch in der Kindheit, da du wie mit Wolcken überzogen,
Ein ſo lebhaffies Licht bezeugt, dem alle Welt bewogen;

2.

Erleucht uns daß wir ingeſamt in allem Thun und Tichten,
Uns ſo viel immer möglich iſt, nach deinem Beyſpiel richten.
Lehr uns den wahren Gottesdienſt bey Zeiten recht verehren,
Damit ſich mit den Jahren auch die Tugenden vermehren.

3.

Verſchaffe, daß wir alle Zeit den wichtigen Geſchäfften
Des Vaters, ſo im Himmel iſt, aus allen Seelen-Kräfften
Obliegen: Und laß keinen nicht aus allen Menſchen-Kindern
Uns an der Ordnung unſers Heyls durch einen Einwurff hindern.

4.

Wenn GOtt redt, ſoll man Fleiſch und Blut nicht im geringſten hören,
Es muß die Stiñe der Natur nicht den Gehorſam ſtöhren,
Den wir dem Höchſten ſchuldig ſeyn; Wir müſſen das verachten,
Was uns von GOtt zur Erden zeucht, und nach dem Himel trachten.

5.

Wenn unſer Gottesdienſt geſchehn, ſo hilff, daß wir auf Erden
Nach deinem Beyſpiel der Natur auch unterwürfig werden,
So ferne ſie nicht wieder dich und deinen Willen ſtreitet,
Und uns vielmehr durch ihr Geboth auf dein Geſetze leitet.

6.

Gieb ja nicht zu, daß wir dich HErr verliehren; Iſts geſchehen,
So hilff, daß wir nicht läßig ſeyn, uns nach dir umbzuſehen.
Gieb, daß wir in dem Eyfer dich zu ſuchen nicht erkalten,
Und dein Entbehren allemahl für ein groß Unglück halten.

7.

Hilff, daß den ſchmertzlichen Verluſt die Seele bald empfinde,
Und alle Schwierigkeit dabey glücklich überwinde.
Auch auf den Straſſen überall ja keine Mühe ſcheue,
Biß ſie dein Anblick wiederum nach Hertzens-Wunſch erfreue.

8. Wenn

8.

Wenn ſie dich nun gefunden hat, ſo laß ſie in dir leben,
Und forthin immer ſteiff und feſt an deiner Gnade kleben;
Daß ſie die Gaben, ſo du ihr ertheilt an allen Enden,
Auch wiſſe, wie es nöthig iſt, gebührend anzuwenden.

9.

Laß ſie an allen Tugenden ein ſtetes Wachsthum ſpüren,
Die Weißheit, die von oben kommt ihr gantzes Weſen zieren,
Biß ſie, wozu du ſie beſtimmt, nach ausgeſtandnem Leiden
Die Staffel der Vollkommenheit im Himmel wird bekleiden.

* *

Der XIII. Jenner / die Octav der H. drey Könige. Epiſtel p.

Evangel. Joh. I. v. 29.

Text. 1.

JOhannes ſahe JEſum einſt von ferne zu ihm kommen,
Und ſprach: Seht dieſer hat die Schuld der Welt hinweg genommen.
Es iſt dis theure GOttes-Lamm zu unſerm Heyl erſchienen,
Und wird uns allen insgeſamt mit ſeinem Blutte dienen.

2.

Der iſts, von dem ich euch geſagt: Es kommt bey dieſen Zeiten
Ein anderer nach mir, dem ich den Weg ſoll zubereiten;
Der vor mir ſchon geweſen iſt, er war, eh ich empfangen,
Nach ihm trug auch die gantze Welt ein ſehnliches Verlangen.

3.

Ich kannt ihn nicht, doch ſoll ich ihn den Jüden offenbahren,
Und weil ſie noch im Alterthum zu ſehr erſoffen waren,
So muſt ich an den Jordan gehn, mit Waſſer da zu tauffen,
Da kam das Volck aus Iſrael recht häufig zugelauffen.

4.

Johannes zeuget auch, und ſpricht: Ich hab es ſelbſt geſehen,
Was am gemeldten Fluſſe vor ein Wunderwerck geſchehen:
Der Geiſt vom Himmel kam auf ihn, in einem hellen Lichte,
Wie eine Taub, und blieb auf ihm für meinem Angeſichte.

5.

Und weil ich meinen Täufling ſelbſt noch nicht vollkommen kannte,
Sprach der, ſo mich von Oben her zur Waſſer-Tauffe ſandte:
Auf welchem du den Geiſt wirſt ſehn herab vom Himmel fahren,
Und auf ihm bleiben, der regiert die reinen Engel-Schaaren.

6.

Er iſts, der mit dem Geiſte taufft, der heilig iſt zu nennen,
Durch welchen alle Gläubigen das Heil der Welt erkennen.
Ich habs geſehn, und kan daher, wenn andre wolten ſchweigen,
Daß dieſer der Sohn GOttes ſey, es offentlich bezeugen.

Lehre. 1.

O HErr! wir ſind durchs Waſſerbad zwar deine Kinder worden,
Allein wir müſſen insgeſamt den theuren Chriſten-Orden
Mit einer rechten Lebens-Art, wie Chriſten will gebühren,
Zu deinem Preiß auch überall in reinem Wandel zieren.

2.

Laß ja nicht zu, daß wir umsonst den schönen Nahmen tragen,
Und durch ein solches Blendwerck uns den Himel selbst verschlagē.
Wo wir bey unserm Christenthum des Geistes Krafft vermüssen,
So steht die gantze Seeligkeit auf allzu schwachen Füssen.

3.

Der Schein macht keinen Christen aus: die sich dadurch bethören,
Die sollen nach des Höchsten Wort auch jenen Ausspruch hören:
Ihr habt den Nahmen, daß ihr lebt, und seyd doch todt zu nennen;
Drum werd ich vor die Meinigen euch nimmermehr erkennen.

4.

Laß den Geist, den Johannes sah, ob unsern Häuptern schweben,
Und uns zu allem Gutten stets mit seiner Krafft beleben.
Gieb, daß er uns nach deinem Rath in alle Wahrheit führe,
Und daß man seine Würckungen in unsern Hertzen spüre.

5.

Laß diesen Geist uns von der Welt ie mehr und mehr entfernen,
Daß wir, was Himmlisch ist und heist, in seiner Schule lernen.
Gieb, daß er uns den Himmel mög eröffnen, und uns treiben,
Bey dem Gebeth ohn Unterlaß in Andacht zu verbleiben.

6.

Hilff, daß wir nach demjenigen ein groß Verlangen tragen,
Was du uns selbst verheissen hast, dem Eitlen abzusagen,
Und nur das, was du uns befiehlst innbrünstig mögen lieben,
Weil du uns in der Tauffe dir und nicht der Welt verschrieben.

Auf dem II. Sonntag nach der H. drey Könige.

Epistel. Rom. XII. v. 6.

Text. 1.

GEliebten Brüder, glaubet mir, es sind die theuren Gaben,
So wir nach der Genade, die uns ist gegeben, haben,
Von einer unterschiednen Art, die sich darauff verstehen;
Wie man weissage, müssen nach den Glaubens-Regeln gehen.

2.

Wer ein Ambt hat, der wart es ab; Soll iemand andre lehren,
Der richte seine Lehren ein, daß alle, die ihn hören,
Erbauet werden; Hat iemand die Gabe zu ermahnen,
Der warte des Ermahnens ab, den Tugend-Weg zu bahnen.

3.

Wer einem andern etwas giebt, soll es in Einfalt geben.
Wer andern fürsteht, muß dabey in vielen Sorgen schweben.
Wer gegen die, so in der Welt Creutz, Noth und Elend leiden,
Barmhertzigkeit erzeigen will, der thu es recht mit Freuden.

4.

Die Liebe meide falschen Schein. Das Böse müst ihr hassen;
Das Gutte sollt ihr nimmermehr aus eurem Hertzen lassen.
Ach liebt einander allemahl mit Brüderlicher Liebe,
Daß keiner seinen Nechsten ja nicht wissentlich betrübe.

5. Wenn

5.

Wenn es zur Ehrerbiethung kommt, so laſt die Demuth ſehen,
Und thuts einander recht zuvor, ſoll was von euch geſchehen,
So ſeyd in der Sorgfältigkeit nicht läßig und zu träge,
Seyd im Geiſt feurig, dienet auch dem HErren alle Wege.

6.

Seyd in der Hoffnung hoch erfreut, geduldig in den Tagen
Der Trübſal. Wolt ihr eure Noth dem Allerhöchſten klagen,
So haltet im Gebeth recht an, ſcheint er euch gleich zu tödten,
Kommt aber den Betrübten auch zu Hülff in ihren Nöthen.

7.

Beherberget die Frembden gern. Sprecht über die den Seegen,
So euch verfolgen und mit Schmach uñ Spott und Hohn belegen.
Laſt überhaupt aus eurem Mund nur Seegens-Worte flüſſen,
Und fluchet nicht, ſo werdet ihr den Seegen dort genüſſen.

8.

Erfreut euch mit den Frölichen, und weint als die Geliebten
Des HErren, mit den Weinenden und klagenden Betrübten.
Seyd einerley geſinnt, ſteht nicht nach allzu hohen Dingen,
Und haltet euch zu Niedrigen, die Demuth zu vollbringen.

Lehre. 1.

WIr bitten dich aus Hertzens Grund, O HErr! du wollſt uns
Nach allen jenen Tugenden vollkomentlich zu leben, (gebe
Die du durch den Apoſtel uns haſt laſſen anbefehlen.
O hilff, daß wir den beſten Schluß in dieſem Stück erwehlen.

2.

Denn ohne deinen Beyſtand kan man ja den Schuldigkeiten
Des Standes nicht Genüge thun, und auch zu keinen Zeiten
Die Gaben, ſo man von dir hat, mit Nutzen recht vermehren,
Denn ohne dich braucht man ſie nicht, allein zu deinen Ehren.

3.

Der Gnaden heilſamer Gebrauch iſt eine neue Gnade,
Und leitet uns ie mehr und mehr zur neuen Bundes-Lade,
Da man Barmhertzigkeit empfängt, und lauter Gnade findet,
Und ſich der ſchweren Sünden-Laſt durch wahre Reu entbindet.

4.

Gieb uns der Lieb Aufrichtigkeit, die ſich im Werck erweiſe,
Und deinen Nahmen jeder Zeit in allen Thaten preiſe.
Laß eine Brüderliche Lieb in unſre Hertzen wallen,
Daß wir mit Ehrerbiethigkeit den Brüdern nicht entfallen.

5.

Gieb innerliche Lieb und Treu, daß wir, was unſre Lieben
Empfinden, in uns ſelber auch ſtets ſuchen auszuüben;
Von ihrer Freud und Hertzeleid ein Theil zu übernehmen,
Womit wir uns der Chriſten-Pflicht nicht im geringſten ſchämen.

6.

Verleih uns auch genädiglich die allgemeine Liebe,
Die die Geringſten nicht verſchmäht, und nach dem gutten Triebe
Des Geiſtes ſich auch endlich gar biß auf den Feind erſtrecket,
Wozu die Liebe, ſo du uns erwieſen, ſelbſt erwecket.

7.

Was dir mißfällig, laß uns stets mit einem Abscheu fliehen,
Und umb den Eyfer deines Geists uns jeder Zeit bemühen.
Womit wir deine Majestät in tieffer Demuth küssen,
Weil du allein derjenige, den wir verehren müssen.

8.

Wird uns das Creutz und Leiden hier auf Erden etwas bitter,
Ey so erhalt uns allemahl die Hoffnung jener Gütter.
Und daß wir jener Herrligkeit versprochne Freude spüren
So gieb, daß wir den Lebens-Lauff nach deiner Vorschrifft führen.

9.

Dis Leben aber kan man nur von dir allein erlangen;
Darum verschaffe, daß wir dich mit wahrer Lieb umbfangen,
Und im Gebeth ohn Unterlaß für deine Gottheit treten,
Dieselbe biß ans Ende stets mit Andacht anzubethen.

10.

Und weil du uns als Gebenden dein Hertz im Geben neigest,
Und den Barmhertzigen allein Barmhertzigkeit erzeigest,
So hilff, daß wir den Brüdern auch in Nöthen beyzuspringen
Beflissen seyn, wo das Gebeth soll durch die Wolcken dringen.

Auf den II. Sonntag nach der H. drey Könige.

Evangel. Joh. II. v. 1. seqq.

Text. 1.

Als zwey verlobte Seelen einst zu Cana Hochzeit machten,
So war die Mutter JEsu da als Wirthin zu betrachten.
Der Heyland, unser Bräutigam der Seelen, voller Gnaden
Ward mit den Jüngern als ein Gast gehorsamst eingeladen.

2.

Da nun der Hochzeit-Wein gebrach, so regte sich im Hertzen
Der Mutter JEsu grosses Leid, sie klagte bald mit Schmertzen
Den Mangel ihrem Sohn, und sprach: Ach, ach! die Leute haben
Nicht Wein genung! Womit sie ietzt die Gäste sollen laben.

3.

Allein die Antwort lautete aus JEsu theurem Munde:
Weib, was hab ich mit dir zu thun? Erwarte meine Stunde.
Doch gieng sie zu den Dienern hin, und sprach: Euch sag ich allen,
Was er befehlen wird, das thut, nach seinem Wohlgefallen.

4.

Es stunden aber gleich daselbst von Stein sechs Wasser-Krüge,
Wie bey den Jüden bräuchlich war, damit man zur Genüge
Sich waschen könte; Welchen Tand sie damahls von den Alten
Gelernt, es hat ein solcher Krug zwey biß drey Maaß gehalten.

5. Nun

5.

Nun dieſe Krüge ließ der HErr mit ſchlechtem Waſſer füllen,
Und da man ſie biß oben an, nach ſeinem weiſen Willen
Gefüllet, ſprach er: Schöpffet nun, und bringt auf mein Verfügen
Dem Speiſe-Meiſter etwas hin, aus dieſen vollen Krügen.

6.

Sie brachtens, da der gute Mann des Waſſers etwas ſchmeckte,
Das ſchon in Wein verwandelt war, und was dahinter ſteckte,
Nicht wuſte; noch von wannen denn der Reben-Safft ſey kom̃en,
Ob gleich die Diener etwas mehr beym Schöpffen wahrgenom̃en.

7.

Rieff er dem Bräutigam, und ſprach: Ein ieder der tractiret,
Giebt wohl zum erſten guten Wein, und wenn er denn verſpühret
Daß ſeine Gäſte truncken ſeyn, da ſchenckt er den geringen;
Du aber läſt den guten Wein zu allerletzte bringen.

8.

Auf dieſer Hochzeit ſahe man das allererſte Zeichen,
Das JEſus thät; Dis Wunder-Werck hat wohl nicht ſeines gleichen.
Und ſo ward Chriſti Herrligkeit durch dieſes Werck entdecket,
Und ſeiner Jünger Glaub an ihn ie mehr und mehr erwecket.

Lehre

1.

HO handle denn mit uns o HErr! nach deinem Wohlgefallen,
Und laß in unſern Hertzen ſtets nur deine Stimm erſchallen.
Hilff, daß wir uns demjenigen nur bloß allein verbinden,
Was deine Weißheit, uns zum Heyl, am füglichſten wird finden.

2.

Verſchaffe, daß wir ſtets getreu in dem Gehorſam bleiben;
So offt ſich fromme Seelen auch ins Paarbuch laſſen ſchreiben,
So ſey bey ihnen! daß ſie auch die Hochzeit recht begehen,
Und unter deiner Seegens-Hand in voller Blüthe ſtehen.

3.

Laß allen Ständen in der Welt dein Heyl zu ſtatten kommen,
Und benedeye, was wir thun, und was wir vorgenommen;
Hilff uns, wenn Noth verhanden iſt, nach deinem weiſen Willen,
Und gieb, daß wir indeſſen uns mit deinem Worte ſtillen.

4.

Geuß über unſer gantzes Werck das Oel von deiner Liebe,
Und hilff, daß keiner unter uns dasjenige verſchiebe,
Was du, O HErr, befohlen haſt, auch wenn es ſeltſam ſcheinet;
Denn auch der wunderlichſte Weg iſt bey dir wohlgemeinet.

5.

Sofern du uns nach deinem Rath wilt in der Dürre laſſen,
So gieb, daß wir den ſüſſen Troſt in unſer Hertze faſſen:
Dein Beyſtand ſey unſichtbarlich bey uns auf allen Seiten,
Und deine Gnade werd uns ſtets auf gutem Wege leiten.

6.

Iſt deine Stunde noch nicht da, ſo wollen wir ſie hoffen;
Dein göttliches Verheiſſen hat noch immer eingetroffen.
Wer deiner Hülff erwarten kan, dem wird ſie mit Ergötzen
Den traurigen Verzug gewiß zu rechter Zeit erſetzen.

7.

Was wir unmittelbahr von GOtt aus seiner Hand empfangen,
Wird besser seyn als das, so wir durch Menschen-Witz erlangen.
Wenn aller Sinnen Trost gebricht, so sollen wir erfahren,
Daß er wird seine Herrligkeit am besten offenbahren.

8.

Ist sein Verordnen wunderlich, sein Vorsehn nicht zu gründen,
So muß man mit Gelassenheit sich nur in alles finden:
Auf diesen löblichen Gebrauch hat er uns selbst gewiesen;
Drum sey er in uns hier und dort gelobet und gepriesen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Auf den III. Sonntag nach der H. drey Könige.

Epistel. Rom. XII. v. 16.

Text. 1.

Die Lieben Brüder! haltet euch nicht selbst für klug und weise,
Und sehet zu, daß keiner sich mit blossen Worten speise;
Deñ wer mit seiner Klugheit sich für andern sehn will lassen,
Der nimmt noch in der Thorheit zu, und kan sich selbst nicht fassen.

2.

Ach last uns doch das Böse ja mit Bösen nicht vergelten,
Weil auch der ärgste Lästerer nicht wieder ist zu scheiten.
Befleißiget euch stets für GOtt und allen Menschen-Kindern,
Des Guten, und last euch daran, eur Fleisch und Blut nicht hindern.

3.

Ists möglich, ach! so haltet doch mit allen Menschen Friede
So viel an euch ist; Werdet auch nicht in der Eintracht müde.
O allerliebste Seelen! sucht euch selber nicht zu rächen,
Und gebt dem Zorne GOttes Raum, der wird den Frevel brechen.

4.

So spricht der HErr, wie Moses schon zu seiner Zeit geschrieben:
Die Rach ist mein, ich weiß sie auch am besten auszuüben.
Es wird kein Wiedersacher einst, wie groß der Sünder Hauffen,
Dem höchsten Richter aller Welt an jenem Tag entlauffen.

5.

So deinen Feind der Hunger plagt, will ihn ein Mangel drücken,
So laß ihn ohne Speise nicht. Will er sein Hertz erquicken
Durch einen Labe-Trunck, so gieb ihm, wenn ihn dürst, zu trincken,
Und laß die Liebe gegen ihn in seiner Noth nicht sincken.

6.

Wenn du das thust, so dir der HErr durch meinen Mund befohlen,
So sammlest du auf dessen Haupt recht Feuer-volle Kohlen.
Zuletzt laß dich das Böse ja nicht etwann überwinden,
Besieg es nur mit Gütigkeit, so wirst du Gnade finden.

Lehre. 1.

Gieb uns, O HErr! durch deinen Geist der wahren Demut Gaben,
Daß wir nicht einen hohen Sinn in unsern Thaten haben;
Vielmehr in unsern Augen klein und gantz verächtlich scheinen,
Auch die Verachtung williglich erdulten, als die Deinen.

2. Wir

2.

Wir wissen ja, daß dir, O GOtt! die Ehr allein gebühre,
Und daß die Selbstverläugnung uns am allerbesten ziere.
Wohlan, so müssen wir uns selbst nach unsern Christen-Pflichten,
Biß auf den allertiefsten Grad der Niedrigkeit vernichten.

3.

Verleih uns jene reine Lieb in unserm gantzen Leben,
Die uns bewege, recht mit Ernst dem Guten nachzustreben;
Vor dir, und unsern Brüdern uns desselben zu befleissen,
Dich zu erfreun, sie zu erbaun, wie du es selbst geheissen.

4.

Schenck uns die Liebe, welche nicht die Menschen-Gunst auf Erden
Sucht, umb bey ihnen bloß allein nur groß und hoch zu werden,
Den eitlen Hochmuth zu erfülln; und welche nichts begehet,
Was straffbar, weil sie nimmermehr der Wahrheit widerstehet.

5.

Theil uns den Geist des Friedens mit, viel eher was zu leiden,
Als zu erfülln, und allen Streit mit andern zu vermeiden,
Von unser Angelegenheit freywillig abzustehen,
Wenn wir nur nicht den deinigen zu nahe dörffen gehen.

6.

Wenn Wahrheit und Gerechtigkeit uns viele Feinde machen,
So laß doch unsers Hertzens Grund, bey so gestalten Sachen,
Stets ruhig seyn, und auch bereit denselben zu vergeben,
Wenn sie mit uns nur wiederumb in Freundschafft wollen leben.

7.

Würck in uns selber gegen sie die wahren Liebes-Proben,
Es sey, daß sie mit uns vielleicht die Freundschafft aufgehoben,
Es sey auch wohl im Gegentheil, daß wir sie brechen müssen,
Umb uns nach ihrem eitlen Wahn nicht eben zu entschlüssen.

8.

Dem ungeacht, verleih uns HErr den Feinden beyzuspringen,
Daß wir mit Wohlthun auf ihr Haupt die Feuer-Kohlen bringen,
So die verloschne Lieb, in sich doch selbst zu gehn, entzünden,
Daß sie die Kohlen deines Zorns nicht dermahleinst empfinden.

Auf den III. Sonntag nach der H. drey Könige.

Evangelium. Matth. VIII. v. 1.

Text. 1.

Als JEsus von dem Berge gieng, wo er schon in die Länge
Gelehret, folgt ihm auf dem Fuß ein ungemeine Menge
Des Volckes; Da er also nun kaum war herunter kommen,
Fiel ein Mann für ihm nieder, den der Aussatz eingenommen.

2.

Der sprach: HErr! so du wilst, so kan mich von der Leibes-Plage
Dein Allmacht-volles Wort befreyn, erhöre meine Klage!
Ich bin fast wie ein todtes Aas, die Haut ist gantz durchfressen,
Ich muß bey meinem grossen Weh der Freuden gar vergessen.

3.

Drauff streckte JEsus aus die Hand, den Krancken anzurühren,
Und sprach: Ich will es thun, du solt die Reinigung verspüren.
Alsbald fiel auch das Ubel weg, so er bißher getragen;
Doch sprach der Heyland: dieses solt du keinem Menschen sagen.

4.

Doch gehe hin und zeige dich dem Priester mit der Gabe,
Wie Moses dir befohlen hat, zu opffern von der Haabe,
So du besitzest; Daß man dich sodann vor rein erkenne,
Und wiederumb ein neues Glied von der Gemeine nenne.

5.

Da er nun zu Capernaum nach diesem eingegangen,
Bath ihn ein Hauptmann von der Schaar mit innigstem Verlan-
Er möchte doch so gütig seyn, weil seine Wunderthaten (gen,
Landkündig, und ihm auch geneigt in seinem Kummer rathen.

6.

Er sprach: HErr, was ich klagen muß, ist, das mein armer Knabe,
Den ich für andern lieb und werth in meinem Hause habe,
Mit Gicht behafftet, grosse Qvaal und Schmertzen muß empfinden,
Es kan ihn auch kein Artzt davon mit seiner Hülff entbinden.

7.

Und JEsus sprach: Ich will zu ihm mich in Person begeben,
Und denn mit meiner Gegenwart bald seine Kranckheit heben;
Allein der Hauptmann sprach: O HErr! ich bin ja mit den Meinen
Nicht würdig, daß du selber solt in meinem Hauß erscheinen.

8.

Sprich nur ein Wort, so glaub ich schon, mein Knabe wird genesen.
Ich bin ein Mensch, und stehe selbst in dem gemeinen Wesen
Noch unter ander Obrigkeit, und habe Krieges-Knechte,
Die müssen mir gehorsam seyn nach allem Krieges-Rechte.

9.

Sag ich zu einem: Gehe hin, so geht er; soll er kommen,
So komt er; Hat mein eigner Knecht was ihm zu thun, vernom̃en,
So thut ers; Ey wie solte nicht das überhäuffte Qvälen
Der Kranckheit weichen, wenn du es wirst kräfftig anbefehlen?

10.

Da JEsus das gehört, sprach er zu denen, die da stunden:
Dergleichen Glauben hab ich wohl in Israel nicht funden!
So werden sich von Ost und West noch viele lassen weisen,
Und mit dem Vater Abraham im Himmel künfftig speisen.

11.

Die aber in der Gnaden-Zeit des Reiches Kinder heißen,
Und doch nicht sind, auch nur zum Schein von aussen etwas gleiße,
Die sollen in die Finsternüß, am Ende dieser Erden,
Wo Weinen und Zähnklappern ist, hinaus geworffen werden.

12.

Zum Hauptmann aber sprach der HErr: Geh hin, dir soll geschе-
Wie du geglaubet hast, du solt die Hülffe würcklich sehen. [hen
Und eben in der Stunde ward der Knabe bald curiret,
Daß man die Schmertzen von der Gicht an ihm nicht mehr ver-
spühret. Lehre.

Lehre. 1.

O Herr! Gieb uns durch deine Hand den Abscheu vor der Sün-
In unserm gantzen Leben ein, daß sie uns nicht entzünde, [de
Weil sie der Seelen Aussatz ist, und weit mehr Schaden bringet,
Als wenn der Leibes-Aussatz gleich durch alle Glieder dringet.

2.

Des Leibes Aussatz hebet nur den Umbgang auf der Erden
Mit andern Menschen etwas auf, biß wir gereinigt werden;
Der Seelen Aussatz aber kan uns aus dem Himmel schlüssen,
Daß wir der allerseeligsten Gesellschafft nicht genüssen.

3.

Von diesem Aussatz kanst du uns, wie tieff er eingerissen,
O HErr! wohl reinigen, so du dich wilst dazu entschlüssen:
Sind wir des Bösen schon gewohnt, sind unsre harte Sinnen
Verstockt, so wirst du dennoch wohl dem Ubel steuren können.

4.

Denn es ist keine Kranckheit, die ein Artzt nicht solte heilen,
Der in der Cur allmächtig ist; wir armen Sünder eilen
Zu dir, ach sprich zu uns: Ich will euch die Gesundheit schencken.
So werden wir gesund an dich und deine Wohlthat dencken.

5.

Wir sind der Gnade zwar nicht werth, die du uns solt erweisen,
Weil wir dich leider allzuschlecht in unsern Thaten preisen.
Du soltest, wie wir es verdient, uns unserm eignen Willen
Ergeben, denn wir suchen nicht den deinen zu erfüllen.

6.

Du könntest uns verstossen, weil wir dich zuvor verlassen,
Und deine Stimme, die uns rufft nicht stets zu Hertzen fassen.
Wir haben deine Hand verschmäht, so du hast ausgestrecket,
Uns aufzunehmen, und dadurch nur deinen Zorn erwecket.

7.

Nichts desto weniger, so du nur wilst Genad erzeigen,
Kanst du mit der Genesungs-Krafft dich wieder zu uns neigen,
Und uns, sind wir es gleich nicht werth, von aller Kranckheit heilen,
Auch für den Seelen-Schaden selbst den besten Rath ertheilen.

8.

Wie deine Macht unendlich ist, so ist auch dein Erbarmen;
O laß uns dieses allemahl in unsrer Noth umarmen!
Wir haben uns dir wiedersetzt in unserm Sünden-Leben,
So du, O HErr, wilt, werden wir nicht ferner wiederstreben.

9.

Wirff unsern Willen unter dich, so kan er dich nicht stöhren,
So wird er sich ins künfftige nicht wieder dich empören.
Wir werden gantz gelassen seyn, dir alles zu befehlen,
Auch deinen Willen allemahl für unsern zu erwehlen.

10.

Was der Aussätzige geglaubt, das laß uns alle glauben,
Was er erkant, den Satan nie aus unsern Hertzen rauben.
Gieb, daß wir die Barmhertzigkeit, so uns hier wiederfahren,
Mehr durch das Werck, als unser Wort für andern offenbahren.

11.

Du hättest den elenden Mann, den hier der Aussatz plagte,
Gereiniget, bevor er sich noch zu den Priestern wagte;
Ach so beweg auch unser Hertz, daß wir die Sünden hassen,
So bald wir aus dem Beichtstuhl gehn, so ist die Schuld erlassen.

12.

Gieb, daß wir deiner Lehrer Rath mit aller Treu erfüllen,
Und das Gewissen allemahl mit jenem Opffer stillen,
So du am Creutz vollendet hast, so können wir genesen,
Wär auch der Sünden-Aussatz noch so groß und schwer gewesen.

Auf den IV. Sonntag nach der Heil. drey Könige.

Epistel. Rom. XIII. v. 8.

Text. 1.

Die Lieben Brüder! seyd niemand was schuldig, ohn die Liebe,
Die ihr einander schuldig seyd aus einem höhern Triebe;
Denn wer den Nechsten liebt, der hat auch das Gesetz erfüllet,
Daß sich das Ubel, so der Fluch erwecket, wieder stillet.

2.

Denn daß zu uns gesaget ist: Du solt nicht ehebrechen,
Und also ja kein Weibesbild mit geiler Unzucht schwächen;
Du solt für dem Ermorden recht erstaunen und erröthen,
Auch innerlich und äusserlich den Nechsten gar nicht tödten.

3.

Du solt auch deinem Nechsten nicht sein Haab und Gut entwendē;
Denn diebsche Fäuste will GOtt selbst hier und dort ewig schänden.
Du solt auch für dem Richter nicht ein falsches Zeugnüß geben,
Soll dich der Richter aller Welt in seinen Himmel heben.

4.

Du solt dich auch in dieser Welt nicht zu verwegen brüsten,
Dich soll nichts, was dem HErren nur zu wieder ist, gelüsten.
Nach diesem ist noch ein Geboth, das solst du fleißig üben,
Du solst den Nechsten als dich selbst von gantzer Seele lieben.

5.

Die Liebe, wenn sie rechter Arth, kan gegen den Geliebten
Nichts böses würcken, sie betrübt sich recht mit den Betrübten,
Und freut sich mit den Frölichen, sie strebt nach keinem Bösen,
Und wünscht vielmehr, daß sie GOtt selbst in Gnaden woll erlösen.

6.

So wird die Liebe gantz gewiß auch die Erfüllung bleiben,
Von dem Gesetze, welches uns GOtt selber vorzuschreiben
Beliebet, und auf dieses kommt all unser Thun und Lassen
Auch an, so fern wir nur das Wort des Allerhöchsten fassen.

Lehre. 1.

Wir lernen, O HErr! insgesamt von deinem treuen Lehrer,
Was uns zu wissen nöthig ist, als höchst verbundne Hörer:
Was unsre Schuldigkeit betrifft, ist eine wahre Liebe,
Der Haupt-Zweck, daß ein jeder Mensch sich auch darinnen übe.

2. Wir

N:24.
Respicere me vel pereo.
Mihi nihil resistere potest.

2.

Wir wissen diese Schuld gar wohl, und können nicht begreiffen,
So lange die Gedancken noch im weiten Felde schweiffen,
Woher die Zahlung kommen soll, wo du nicht etwas schenckest,
Und dein Genaden-Antlitz noch auf unsre Schwachheit lenckest.

3.

So giesse denn ohn Unterlaß in uns aus jene Liebe,
Die von dem hohen Himmel stammt, aus deinem Gnaden-Triebe,
Und welche du wilt, daß wir sie, wie du uns mit gegeben,
Einander sollen schuldig seyn, in unserm gantzen Leben.

4.

Der bösen Schulden sollen wir uns jeder Zeit entschlagen,
Die Liebes-Schuld ohn Unterlaß in unsern Hertzen tragen;
Wir haben alle biß ins Grab darüber abzuführen,
Und bey der besten Zahlung ist ein steter Rest zu spüren.

5.

Je mehr wir diese Schuldigkeit von aussen blicken lassen,
Und unsern Nechsten überall mit Lieb und Huld umbfassen,
Umb desto tieffer wurtzelt sie durch deinen Geist von innen,
Daß wir ihr Wachsthum nach und nach bey uns verspüren können.

6.

O mein GOtt, der du das Gesetz durch die Gewalt gegeben,
Die dir als Herrscher über uns gebühret; Gieb darneben
Uns allen auch zu jeder Zeit, umb deiner Gütte willen,
Die Liebe, so dein heiliges Gesetze soll erfüllen.

Auf den IV. Sonntag nach der Heil. drey Könige.

Evangelium. Matth. VIII. v. 23.

Tert.

1.

Als der HErr JEsus in ein Schiff zu einer Zeit gestiegen,
So folgten seine Jünger nach, und traten mit Vergnügen
Die vorgenomme Schiffart an, auch in den Wasser-reisen
Dem Meister ihre Schuld und Pflicht gehorsamst zu erweisen.

2.

Allein da sie sich allerseits kaum in die See begeben,
So fiengen schon die Flutten an sich mächtig zu erheben;
Weil ein sehr grosser Sturm entstund, der viele Furcht erweckte,
Weil er das Schiff schon überall mit Wellen überdeckte.

3.

Doch mitten in dem Wetter schlieff der allgemeine Hütter
Von Israel ohn alle Furcht, da nun das Ungewitter
Zu hefftig war, da suchten ihn die Jünger zu erwecken,
Und sprachen: Ach HErr hilf uns doch! Wir sind in tausend Schrecken.

4.

Das Schiff will schon zu Grunde gehn, wir können nicht erhalten;
Und JEsus sprach: Ey lasset mich in diesem Kummer walten,
O ihr Kleingläubigen! Ihr seyd zu furchtsam! Mein Gebietten
Wird alles legen, will das Meer auch noch so grausam wütten.

5. Darnach

5.

Darnach stund der Erlöser auf, bedrohte Wind und Wellen,
Die muſten sich auf seinen Winck so bald zufrieden stellen:
Da ward es stille, die Gefahr war glücklich überwunden,
Weil die bestürtzten Jünger, Trost und wahre Rettung funden.

6.

Die andern Leute, so das Werck verwundernd angesehen,
Die sprachen: Ey dergleichen ist vor diesem nicht geschehen!
Was ist das für ein Mann, der auch kan Wind und Wellen legen,
Und diesen Creaturen weiß Gehorsam einzuprägen?

Lehre 1.

HErr, wir müssen insgesammt als Sünder wohl gestehen,
Daß uns in den Versuchungen, so über uns ergehen,
Mehr unsre Schwachheit in Gefahr, als ihre Stärcke setze,
Auch unsre Kleinmuth uns vielmehr, als selbst die Noth verletze.

2.

Wir solten HErr mit und bey dir nichts fürchten, alles Stürmen
Kan uns nicht schaden, sind wir nur noch unter deinen Schirmen:
Allein, der schwache Glaube schläfft, die Hoffnung will zerrinnen,
Und das Gebeth ist ohne Krafft, was wollen wir beginnen?

3.

Weil du uns aber nur allein den Glauben kanst verleihen,
Und in der allergrösten Noth mit Hülff und Trost erfreuen;
Ach so erbarm dich unser auch! Und wenn Gefahr verhanden,
So laß doch unser Glaubens-Schiff nicht an die Syrten stranden.

4.

Laß unsre Unvermögenheit uns selber recht erwegen,
Und wenn wir ein Geschrey zu dir mit aller Macht erregen,
Laß dich ermuntern, eile bald uns gnädig beyzuspringen,
Eh uns die Flutten bleicher Angst noch gantz und gar verschlingen.

5.

Das Welt-Meer tobt, der Himel blitzt, die starcken Winde sausen,
Die Wellen rauschen auf uns zu mit ungeheurem Brausen;
Ach HErr! Erhalt uns! Wilt du nicht auf unser Seite stehen?
So müssen wir in unser Noth gewiß zu Grunde gehen.

6.

Du bist der Mañ, dem Wind und Meer Gehorsam leisten müssen;
Ach! ach! So rett uns, wenn wir uns nicht mehr zu helffen wissen;
Still alles Ungemach! Und hilff uns glücklich überwinden,
Daß wir den Port der Seeligkeit nach trüben Wetter finden.

* *

Auf den V. Sonntag nach der Heil. drey Könige.

Epistel. Coloss. III. v. 12.

Text 1.

ACh lieben Brüder, weil man euch die Außerwählten neñet,
Und vor geliebte Heiligen des HErren gern erkennet;
So ziehet doch nach meinem Rath im Geist, Seel und Gemüthe,
Ein hertzliches Erbarmen an, mit ungemeiner Gütte.

2. Last

2.

Laſt Demuth, Sanfftmuth und Geduld in euren Thaten ſpüren:
Weil dieſe Tugenden weit mehr, als Gold und Perlen, zieren.
Vergebt einander, denn ihr ſolt einander übertragen,
Hat über einen andern gleich auch iemand was zu klagen.

3.

Wie euch der HErr ſo manche Schuld aus Gnaden hat vergeben,
So thut ihr auch nach eurer Pflicht in dem gemeinen Leben.
Und über dieſes müſt ihr euch der Liebe recht befleiſſen,
Weil ſie von der Vollkommenheit das wahre Band kan heiſſen.

3.

Der Friede JEſu Chriſti ſoll in euer aller Hertzen
Mit Freuden herrſchen; So benim̃t er alle Seelen-Schmertzen.
GOtt hat euch in demſelbigen beruffen, daß ihr alle
Ein Leib ſeyn ſolt, drum dancket ihm mit einem Freuden-Schalle.

5.

Laſt JEſu Chriſti theures Wort ſtets reichlich bey euch wohnen,
Das wird euch allen insgeſammt die Müh gar wohl belohnen.
Lehrt euch in aller Weißheit ſelbſt, und trachtet beym Ermahnen,
Den Allerfrömmſten jeder Zeit am liebſten nachzuahmen.

6.

Ermuntert eure Sinnen auch mit ſüſſen Lob-Geſängen.
Singt Pſalmen; doch laſt keinen Thon der Welt darunter mengen.
Beweiſt des Geiſtes Singe-Kunſt mit euren Glaubens-Brüdern,
Und danckt in eurem Hertzen GOtt mit angenehmen Liedern.

7.

In Summa, alles was ihr thut mit Worten oder Wercken,
Solt ihr im Nahmen JEſu thun, der wird euch kräfftig ſtärcken.
Danckt aber GOtt dem Vater auch, der euch, da ihr verlohren,
Durch JEſum Chriſtum ſeinen Sohn zur Seeligkeit erkohren.

Lehre.

1.

HErr! Der du unſer Mittler biſt bey GOtt dem Vater worden,
Da wir durch jenen Sünden-Fall in der Verdam̃ten Orden
Gerathen; Der du uns verſöhnt, und ſelbſt für GOtt vertreten,
Ach! hilff doch unſer Schwachheit auf, im Singen und im Beten.

2.

Du haſt am Creutz Gebeth und Flehn dem mächtigen Erretter
Geopffert, der ein groſſer GOtt iſt über alle Götter;
So opffer dieſem Vater auch, was wir in Demuth bringen,
Bey dem Gebeth, und wenn wir ihm zu Ehren Lieder ſingen.

3.

Gieb uns ſelbſt die Gebethe! ſo ſein Vater-Hertz gewinnen.
Gieb uns Danckſagungen, die wir ihm durch dich opffern können.
Und laß dein blutiges Verdienſt dis alles unterſchreiben,
So werden wir vor GOttes Thron nie unerhöret bleiben.

4.

Sey unſer theures A und O in Worten und in Wercken,
Und laß darinnen deine Gnad und deinen Beyſtand mercken.
Gieb, daß wir alles, was wir nach den vorgeſchriebnen Pflichten
Zu thun verbunden ſind, allein zu deinen Ehren richten.

5.

Leb in uns HErr, und richte ſelbſt all unſer Thun und Laſſen
So ein, daß wir dich allemahl im Glauben recht umbfaſſen.
Und wenn wir mit dir angethan, ein jeder möge ſehen,
Daß die Vereinigung gewiß nicht ſey umbſonſt geſchehen.

6.

Ach hilff uns doch genädiglich den alten Menſchen dämpffen,
Und alles, was ſein iſt und heiſt, mit aller Macht bekämpffen.
Gieb uns hingegen Güttigkeit, gieb Sanfftmuth und Erbarmen,
Und laß das kalte Hertz zugleich in reiner Lieb erwarmen.

7.

Dein, nicht des alten Adams Werck, ſoll bey uns ſeyn und bleiben,
Es ſoll auch herrſchen, deñ dir bleibt die Macht uns vorzuſchreiben.
Dein Wort ſoll auch dem unſrigen, im Reden und im Singen,
Den Nachdruck geben; Ey ſo wird auch alles wohl gelingen.

* *

Auf den V. Sonntag nach der Heil. drey Könige.

Evangelium. Matth. XIII. v. 24.

Text. 1.

DEr HErr ſprach einſt zum Volck: Es kan das Himmelreich auf Erden
Mit einem der ein Vorwerck hat gar wohl verglichen werden,
Der auf ſein wohlbeſtelltes Feld nur guten Saamen ſtreuet, (den,
Und einer reichen Erndte ſich in Hoffnung ſchon erfreuet.

2.

Allein die Saat war kaum geſchehn, da kam mit böſen Griffen
Sein abgeſagter Feind dahin, gleich da die Leute ſchlieffen,
Und ſäete das Unkraut aus, den Waitzen zu verhindern,
Und den gewünſchten Zuwachs auch nicht wenig zu vermindern.

3.

Da er die böſe Saat vollbracht, ließ er den Acker ſtehen,
Und gieng davon. So bald das Kraut nun anfieng aufzugehen,
Da ließ ſich auf den Feldern auch das Unkraut häuffig ſehen,
Die Knechte wuſten aber nicht was nach der Saat geſchehen.

4.

Da ſie nun endlich ſelbſt beſtürtzt zu ihrem Herren kamen,
Und ſprachen: Haſt du nicht das Feld mit lauter gutem Saamen
Beſäen laſſen? Ey woher iſt denn das Unkraut kommen?
Das deinen Acker überall ſo häuffig eingenommen?

5.

Er ſprach: Das hat der Feind gethan, der hat ſich eingefunden,
Da euch in eurer Sicherheit der Schlaff hat überwunden;
Da ſprachen ſie: Ey wilt du denn, daß wir auf allen Beeten
Des Feldes, noch zu rechter Zeit das Unkraut ſollen jäten?

6.

Er ſprach: nein, deñ ihr möchtet wohl dem Waitzen ſelber ſchaden,
Wenn ihr ihn von dem Unkraut wolt durch euren Fleiß entladen:
Laſt beydes wachſen, biß die Zeit der Erndte wird erſcheinen,
Da werd ichs mit dem Waitzen wohl am allerbeſten meinen.

7. Ich

Terram

7.

Ich will so dann den Schnittern schon gemeßne Order geben,
Das Unkraut, so verhanden ist, dem Feuer aufzuheben;
Den Waitzen aber sollen sie in rechte Garben binden,
Der wird schon einen guten Platz in meiner Scheuren finden.

Lehre 1.

O HErr! wir sind dein Acker-Werck, und dir allein gehöret
Den guten Saamen auszustreun, wie uns dein Wort gelehret;
Du kanst den schlechten, der nichts taugt, so gar in allen Ländern,
Wo er gesäet, überall durch deine Weißheit ändern.

2.

Schau doch den Acker deiner Kirch in Gnaden an von oben!
Und steure denen, die mit List und Macht darwieder toben.
Erlöse deine Gläubigen von der Verkehrten Hauffen,
Die in der blinden Raserey in ihr Verderben lauffen.

3.

Bekehre, die zu ändern sind, O HErr! durch jene Gnade,
Die auch die Wiederspenstigsten, wie groß der Seelen-Schade
Bey ihnen worden, fähig ist, aus Satans grimmen Ketten
Durch eine Krafft von oben her aufs mächtigste zu retten.

4.

Gieb ja nicht zu, daß wir uns, HErr, zu solchen Leuten halten,
Die in der wahren Frömmigkeit ie mehr und mehr erkalten.
Hilff, daß wir rohen Sündern uns nicht etwann gleiche stellen,
Sonst werden wir dort in der Pein auch ihre Mitgesellen.

5.

Blieb gleich das Unkraut, wie gedacht, biß zu der Erndte stehen,
So müssen wir doch nicht zu weit bey diesem Beyspiel gehen,
Und böse Lüste freventlich in unserm Busen hegen,
Und wachsen lassen, biß sie sich am Ende selber legen.

6.

Die sündlichen Begierden sind das Unkraut, so den Waitzen
Sucht zu ersticken, weil sie uns zu schnöden Lastern reitzen:
O laßt uns fleißig, ehe noch die Erndten-Zeit wird kommen,
Das Unkraut tilgen! so das Feld des Hertzens eingenommen.

7.

Denn wenn die Himmels-Schnitter sich einst werden lassen sehen,
Ist für uns keine Jäte-Zeit, wo es nicht schon geschehen;
Das Unkaut muß so dann gewiß im Feuer ewig brennen,
Dem Waitzen aber wird GOtt selbst den Himmel zuerkennen.

Auf den VI. Sonntag nach der Heil. drey Könige.

Epistel. 1. ad Thess. 1. v. 2.

Text. 1.

WIr dancken, lieben Brüder! GOtt für euch zu allen Zeiten,
Und für euch alle, daß er euch zum Gutten wolle leiten.
So offt wir bethen, dencken wir an euch, für Gottes Throne,
Weil er euch selbst geliebet hat in seinem lieben Sohne.

2.

Wir halten im Gedächtnüß stets das Werck von eurem Glauben,
Und wie ihr euch dasselbe nicht den Satan lassen rauben.
Die Arbeit, so ihr insgesamt auch in der Liebe weiset,
Ist würdig, daß sie unser Kiel in diesem Brieffe preiset.

3.

Wir müssen ohne Heucheley auch die Geduld erheben,
Da ihr in gutter Hoffnung euch dem HErren habt ergeben,
Und nun an JEsum Christum glaubt, für GOtt und unserm Va-
Der unser aller ist, und heist ein ewiger Berather. (ter,

4.

Wir können die Genaden-Wahl in eurem Wandel sehen.
Das Wort des HErren ist bey euch vergebens nicht geschehen;
Es ist bey euch nicht bloß allein bey unser Rede blieben,
Die Krafft des Höchsten hat euch selbst zum Glauben angetrieben.

5.

Ihr wisset schon, und könnet es aus unsern Brieffen lesen,
Wie wir umb euret willen nur sind unter euch gewesen
In Geist und Krafft. Ihr habt euch auch gantz willig lassen ziehen,
Da man umb andre Seelen sich muß mit Verdruß bemühen.

6.

Ihr habt uns, und dem HErren selbst bey vielem Creutz und Leiden
Recht nachzufolgen euch bemüht, und das mit lauter Freuden
Gethan, durch jenen gutten Geist, der unser Hertz erqvicket,
Wenn uns die Noth recht überhäufft in schweren Zeiten drücket.

7.

Ihr seyd auch allen Gläubigen ein schönes Fürbild worden,
Die ietzt in Macedonia den wahren Christen-Orden
Bekennen, und die GOttes Wort auch in Achaja hören,
Und mit uns allen einen GOTT in drey Personen ehren.

8.

Denn von euch ist des HErren Wort in andre Länder kommen:
Es hat in Macedonien glücklich zugenommen,
Und durch das Land Achaja sich noch ferner ausgebreitet,
So daß ihr ein sehr grosses Volck zum Glauben angeleitet.

9.

Es ist auch euer Glaub an GOtt noch weiter ausgebrochen,
Man hat an allen Orthen viel mit Ruhm davon gesprochen:
So daß uns nicht von nöthen ist, noch etwas mehr zu sagen,
Weil euch der allgemeine Ruff schon durch die Welt getragen.

10.

Sie selbst verkündigen von uns fast alle Tag und Stunden,
Was wir für einen Eingang längst in euer Hertz gefunden;
Wie ihr von der Abgötterey und dem verruchten Wesen,
Euch zu dem wahren GOtt bekehrt, und seinen Dienst erlesen.

11.

Und weil ihr auch an JEsum Christ, der von des Todes Banden
Durch seines Vaters-Herrligkeit am dritten Tag erstanden,
Von Hertzen gläubt, und wißt, daß er den Zorn hinweggenomen,
Den wir verdient, so wartet ihr schon auf sein Wiederkommen.

12.

Da einem jeden unter euch mit allen frommen Schaaren, (ren,
Von GOtt dem Vater, Preiß und Ehr wird künfftig wiederfah-
Wenn er die, so ihm hier gedient, in Gnaden wird belohnen
Bey denen, so dort ewiglich in seinem Himmel wohnen.

Lehre. 1.

BEkehr uns HErr! so werden wir durch dich bekehret werden;
Und wenn wir denn bekehret sind, so werden wir der Erden
Uns dem Gemüthe nach entziehn, und dir allein zu leben,
Die Hertzen nach der Himmels-Burg im Glauben stets erheben.

2.

Wir werden nach dem Irrdischen und nach der Welt nicht fragen,
Auch uns der schnöden Eitelkeit ie mehr und mehr entschlagen.
Und deine grosse Herrligkeit mit innigstem Verlangen
Erwärtend, wenn die Herrligkeit der Welt wird seyn vergangen.

3.

Ach rede durch des Geistes Krafft mit uns, wie in dem Hertzen
Der Thessalonicher, da du die wahren Glaubens-Kertzen
Bey ihnen aufgesteckt hast, daß sie das Wort mit Freuden
Gehört, und standhafft ausgeübt, in allem Creutz und Leiden.

4.

Erwecke den Erstorbenen meist eingeführten Glauben,
Den man aus vorgefastem Wahn der Wercke will berauben:
Wer auf dergleichen Aberwitz im Glauben wolte trauen,
Der würde seine Seeligkeit auf blossen Triebsand bauen.

5.

So laß den Glauben rechter Art in unsrer Seelen leben,
Mit einer Hoffnung, die uns lehrt, an dir allein zu kleben;
Mit einer Liebe, die da macht, daß wir mit Lust und Freuden,
Auf Erden alles Ungemach umb deinetwillen leiden.

6.

Gieb, daß wir andre neben uns nach deinem Wort erbauen,
Wenn sie bey uns den Gnaden-Trieb in Lehr und Leben schauen:
Daß unser Beyspiel viele noch, die in der Blindheit stecken,
Zu einem wahren Christenthum mög inniglich erwecken.

7.

Laß uns des Nechsten im Gebet bey unser Andacht dencken,
Wenn sich die Sinnen durchs Gebet auf Sions Auen lencken;
Sind unsre Brüder wohlbegabt, so hilff, daß wir uns freuen,
Und dir für sie, Preiß, Lob und Danck zu einem Opffer weihen.

8.

Ach schenck uns die Beständigkeit, in allem auszuhalten,
Was über uns beschlossen ist, wie du mit uns zu walten
Vor gut befindest; Denn dein Rath, wie wunderlich er scheinet,
Ist gegen alle Glaubigen stets wohl und gut gemeinet.

9.

Wir sind versichert, dein Beruff sey auch an uns ergangen;
Und wie der Weg der Seeligkeit am besten zu erlangen,
Ist uns eröffnet; da wir uns von allem Irrthum trennen,
Und das Gelücke haben, dich im Glauben zu erkennen.

10.

Wir dürffen bey der Gnaden-Wahl nicht dein Erbarmen schwächen,
Und durch den unbedingten Schluß dein Absehn unterbrechen:
Wir müssen die Erwählung nur mit Glaubens-vollen Thaten
Befestigen, so ist uns hier, und ewig, wohl gerathen.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Auf den VI. Sonntag nach der H. drey Könige.

Evangelium. Matth. XIII. v. 31.

Text.

1.

ALs JESUS einst nach seiner Art mit grossem Nachdruck lehrte,
Und ihn das zugelauffne Volck auch recht begierig hörte;
Fieng er ein neues Gleichnüß an demselben fürzulegen,
Die Hertzen durch sein theures Wort noch ferner zu bewegen.

2.

Er sprach: Das Himmelreich, davon ich mit verblümten Worten
Schon offt und viel geprediget, hier und an allen Orten,
Ist, wie ein Senff-Korn, so ein Mensch, der seinen Acker bauet,
Zu rechter Zeit, mit allem Fleiß der Erden anvertrauet.

3.

Es ist das allerkleineste zwar unter allen Saamen,
Allein es hat doch grosse Krafft, und keinen schlechten Nahmen
Bey denen, die in der Natur den Saamen recht betrachten,
Die wissen insgesamt, wie hoch ein Senff-Korn sey zu achten.

4.

In seinem Wachsthum pfleget es dermassen zuzunehmen,
Daß es auch alle Kräuter an der Grösse kan beschämen:
Es wird ein solcher Baum daraus, daß unter seinen Zweigen
Die Vogel sich aufs lieblichste mit ihren Stimmen zeigen.

5.

Drauff sprach er: Hört, ich will euch noch ein ander Gleichnüß sagen:
Das offt gemeldte Himelreich ist in den Gnaden-Tagen
Auch einen Sauerteige gleich, den ein Weib nahm, und machte
Drey gantze Scheffel Mehl mit an, so sie zu backen dachte.

6.

Dis alles redete der HErr durch Gleichnüsse zu ihnen,
Weil er in seinem Predigt-Ambt sich dieser zu bedienen
Gesendet war, drumb hat er auch in seinen Lebens-Tagen
Das Wort nicht ohne Gleichnüsse dem Volcke fürgetragen.

7.

Durch diese Lehr-Art solt er nun nach GOttes weisen Willen
Dasjenige, was der Prophet vorlängst gesagt, erfüllen:
Ich öffne meine Lippen, viel durch Gleichnüsse zu lehren,
Aus meinem Munde soll die Welt verborgne Dinge hören.

Lehre.

1.

O HErr! du kanst dem Wort allein die wahre Stärcke geben,
Und dir gebührt, mit seiner Krafft uns alle zu beleben.
Laß es in uns auch fruchtbar seyn, und unsre Seel erfüllen;
Gieb, daß wir mit demselbigen all unsern Kummer stillen.

2.

In diesem Worte stehet uns der Himmel würcklich offen.
So wollen wir inskünfftige nur jene Gütter hoffen,
Die es bey allen Seeligen den Gläubigen verheisset,
Womit es ihr Gemüth und Hertz der Erden schon entreisset.

3.

Wir wollen uns für nichts so sehr, als für dem Ubel scheuen,
So es in Zeit und Ewigkeit den Sündern pflegt zu dräuen,
Die sich nicht bessern, ehe sie zu den verdammten Schaaren
In ihrer Unbußfertigkeit aus diesem Leben fahren.

4.

Es soll in unserm Christenthum all unser Thun und Tichten,
Nach keiner andern Regel sich, als den Gesetzen, richten,
So dieses Wort uns insgesamt so deutlich vorgeschrieben,
Nach dieser Richtschnur sollen wir uns in dem Guten üben.

5.

Laß uns doch deine Wahrheit auf den Weg des Lebens leiten,
Und deine Gnad uns iederzeit von oben her begleiten.
Geuß in uns aus die Süßigkeit der unverfälschten Liebe,
Sonst schmeckt die Wahrheit selber uns, und scheinet allzutrübe.

Auf den Sonntag Septuagesimä.

Epistel. 1. *Cor. IX. v.* 24.

Text. 1.

GEliebten Brüder! wißt ihr nicht: Daß die im Renn-Plan lauffen,
Zwar alle lauffen, doch erhält nur einer aus dem Hauffen
Das Kleinod, der im Rennen sich am besten hat gewiesen;
Ach! lauffet nun, daß ihrs ergreifft, so werdet ihr gepriesen.

2.

Ein jeder aber, der sich recht im Kämpffen will bemühen,
Wird das, so ihn verhindern kan, mit allem Eyfer fliehen,
Damit er mag aus GOttes-Hand, nach Wunsch und nach Verlangen,
Ein Kleinod, das niemals vergeht, zum Gnaden-Lohn empfangen.

3.

Nun lauff ich auch, allein ich weiß im Lauffen meine Füsse
Schon zu regieren, denn sie gehn nicht auf das Ungewisse.
Ich streite mit dem, was von GOtt und seinem Worte weichet,
Und bin nicht einem solchen gleich, der nur die Lufft durchstreichet.

4.

Denn ich casteye meinen Leib, und such ihn zu bezwingen,
Auch in des Geistes Dienstbarkeit ie mehr und mehr zu bringen:
Daß ich nicht andern predige mit Worten, und im Leben
Verwerfflich sey, das würde denn ein schlechtes Beyspiel geben.

5. Ich

5.

Ich will euch, lieben Brüder! auch im HErren nicht verhalten,
Was vor viel hundert Jahren schon bey unsern lieben Alten
Geschehen; diese Väter sind, wie wir noch können lesen,
Als unter einer Wolcken-Saul auf eine Zeit gewesen.

6.

Sie sind all unter GOttes Schutz durchs rothe Meer gegangen,
Und haben alle groß und klein die Wunder-Tauff empfangen
Mit einer Wolcken, und dem Meer, durch Mosen, der sie führte,
Als man des Pharaonis Grimm schon auf der Fersen spührte.

7.

Sie hatten all ein geistlich Brod vom Himmel zu genüssen,
Ihr geistliches Getränckе ließ GOtt aus den Steinen flüssen;
Sie truncken aber insgesamt in jenen Wunder-Zeiten
Von einem Felsen, der sie selbst hat pflegen zu begleiten.

8.

Der Felß war Christus, ob er gleich noch nicht im Fleisch erschienen,
So macht er unsern Vätern doch schon viele Gnaden-Minen.
Allein, wieviel auch GOtt gethan, so hat er bey dem allen
An vielen unter ihnen doch kein rechtes Wohlgefallen.

Lehre. 1.

O HErr! sind jene Juden doch zu Grund und Boden gangen,
Die das berühmte Himel-Brod aus deiner Hand empfan-
Und die ein Felß getränckеt hat; So last uns dieses schrecken,
Und aus dem Schlaff der Sicherheit ie mehr und mehr erwecken.

2.

Wenn ein Apostel sich befürcht, der in dem dritten Himmel
Gewesen, daß er in dem Ambt auf diesem Welt-Getümmel
Doch noch verwerfflich werden kan; wie sollen wir nicht schlüsse,
Daß wir die Seeligkeit mit Furcht und Zittern schaffen müssen!

3.

Denn die Exempel lehren uns: daß weder Stand, noch Gaben,
Vielweniger ein Ambt, so wir hier zu verwalten haben,
Noch auch die Sacramenta selbst, so lange wir auf Erden,
Gar nicht verhindern, daß wir nicht verworffen könten werden.

4.

Es wird unfehlbar auch geschehn, wo wir nicht treu verbleiben,
Und uns in wahrer Heiligkeit dir bloß allein verschreiben,
Die Gaben, so du uns geschenckt, erbaulich anzuwenden,
Und deinen Regeln, so du giebst, die Hertzen zu verpfänden.

5.

Zieh uns, O HErr! durch deine Hand aus diesem wüsten Leben,
Da wir in schnöder Zärtligkeit der Wollust uns ergeben;
Verschaffe, daß wir unser Fleisch casteyen, und den Lüsten
Uns wiedersetzen, die bey uns sich allzuhefftig brüsten.

6.

Gieb, daß wir uns bisweilen selbst mit Nutzen mögen hassen,
So dürffen wir ein ewig Gut nicht aus den Händen lassen.
Wer die Begierden creutziget, und sich selbst überwindet,
Der ist es, der im Himmel dort die reine Wollust findet.

7. Das

Omnibus
idem
Sedulo Labore
Æque
Eadem me Palma
manet

7.
Das Leben, so wir führen, ist mit Recht ein Lauff zu nennen,
Du aber bist für unser Ziel und Kleinod zu erkennen:
Wir aber können ohne dich unmöglich zu dir gehen,
Wo du uns in dem Lauffe nicht suchst kräfftig beyzustehen.

8.
Du bist der Weg, du bist das Ziel, du bist, der alle Schritte,
Als Richter unsers Lauffs, beschaut, und dir sind alle Tritte
Bewust, und kanst auch bloß allein zum Lauffen Stärcke geben,
Und also müssen wir dabey nur deiner Gnade leben.

Auf den Sonntag Septuagesimä.

Evangelium. Matth. XX. v. 1.

Text. 1.
DEr HErr sprach einst: Das Himmelreich ist einem zu vergleichen,
Der in dem Wein-Bau, seinen Zweck gelücklich zu erreichen,
Des Morgens, wenn die Sonne kaum den Horizont beschienen,
Gewisse Tage-Löhner dingt, die ihm zur Arbeit dienen.

2.
Da er zum Tage-Lohne nun mit den gedungnen Leuten
Umb einen Groschen eines ward so sandt er sie bey zeiten
In seinen Weinberg, allen Fleiß mit unverdroßnen Händen
Biß zu der Sonnen Untergang gebührend anzuwenden.

3.
Drauff sah er umb die dritte Stund auch andre müßig stehen
Am Marckt, und sprach: Ihr könt wohl auch in meinen Weinberg gehen:
Was recht und billig, will ich euch für die Bemühung geben;
Sie giengen hin gantz ungesäumt, der Order nachzuleben.

4.
Auch um die sechst und neundte Stund, als schon der Mittag kommen,
Und halb vergangen, wurden ihr noch imer angenomen;
Ja umb die eilffte Stunde selbst gieng er, wie vor geschehen,
Noch fleißig aus, sich überall nach Leuten umbzusehen.

5.
Er fand auch andre müßig stehn, und sprach: Ein solches Leben
Gefällt mir nicht, wie könt ihr euch dem Müßiggang ergeben?
Und einen gantzen Tag hier stehn, ohn etwas zu verbringen?
Sie sprachen: Hat uns doch kein Mensch zur Arbeit wollen dingen.

6.
Drauf sprach er: Wolt ihr nur was thun, so solt ihr Arbeit haben;
Geht bald in meinen Weinberg hin, und helfft noch fleißig graben.
Die faulen Müßiggänger sind nur eine Last der Erden;
Drum spart auf mein Wort keine Müh, was recht ist, soll euch werden.

7.
Am Abend aber ließ der Herr den Schaffer für sich kommen,
Und sprach: Beruffe die, so heut die Arbeit angenommen,
Gieb allen insgesamt den Lohn, heb aber, wie ichs meine,
Vom Letzten an, und gieb sodann dem Ersten auch das seine.

8.

Da nun die, so zur eilfften Stund erst in den Weinberg giengen,
Durchgehends einen Groschen aus des Schaffners Hand empfiengen,
So meineten die Ersteren: Es wird sich alles geben,
Wir werden wohl für unsern Fleiß ein gröſſer Lohn erheben.

9.

Da sie nun auch die Ordnung traff, und doch nichts mehr bekamen,
Da regte sich bey ihnen bald der böse Schlangen-Saamen:
Sie giengen an den Herren selbst mit Murren und mit Klagen,
Und wusten ihren sauren Schweiß beweglich fürzutragen.

10.

Der Herr des Weinbergs aber sprach zu einen unter ihnen:
Mein Freund, es geht nicht unrecht zu, du hast mir sollen dienen
Umb einen Groschen auf den Tag, du bist es eingegangen,
So nim̃ was dein ist, und geh hin, mehr wirst du nicht empfangen.

11.

Die Letzten sollen eben das, was du erhalten, kriegen;
Ich kehr mich im geringsten hier nicht an dein Mißvergnügen.
Hab ich nicht mit dem Meinigen zu thun, was mir beliebet?
O Thorheit! daß mein gütigseyn dein scheeles Auge trübet.

12.

So wird es künfftig auch geschehn am Abend dieser Erden;
Da sollen aus dem Letzten wohl die Allerersten werden;
Die ersten aber wird man in die letzte Classe setzen:
Viel sind beruffen; Wenige für auserwählt zu schätzen.

Lehre.

1.

Ruff uns, O HErr! zu gleicher Zeit zu dir aus lauter Gnaden,
Zeuch uns nach dir, so werden wir nicht mehr in Sünden baden.
Du bist der himmlische Magnet, du kanst die Sinnen lencken,
Daß wir mehr an das Ewige, als an die Welt gedencken.

2.

Verschaffe, daß wir williglich in deinen Weinberg gehen,
Es sey die Hitze noch so groß darinnen auszustehen.
Leg uns die Arbeit selber auf, hilff sie uns selbst verrichten,
Und gieb uns Treu und Redligkeit in unsern Lebens-Pflichten.

3.

Und weil auch unsre Mühe nicht soll unbelohnet bleiben,
So gieb, daß wir des HErren Werck mit allem Eyfer treiben.
Was du versprochen, wirst du uns im Himmel treulich halten;
Laß uns nur in der Frömmigkeit auf Erden nicht erkalten.

4.

Wir sind den Müßiggängern gleich, und leider allzuträge.
Wir gehen mit den Läßigen die schnöden Sünden-Wege,
Und wollen lieber gar nichts thun; Die trägen Glieder stincken
Für Faulheit, ja wir lassen gar die matten Hände sincken.

5.

O treib uns HErr, zur Arbeit an, daß wir aus allen Kräfften
Dir dienen, weil du selber auch in ewigen Geschäfften
Nicht läßig bist, und unser Heyl zu würcken dich bemühest,
Wenn du uns von dem Sünden-Marckt in deinem Weinberg zie-

hest. 6. Wir

6.

Wir wollen nicht recht dran, so offt was Gutes soll geschehen.
Wir lassen den Verdruß dabey aus allen Minen sehen.
Besiege bey uns die Natur, beherrsche Geist und Sinnen,
Damit wir dir mit Freudigkeit des Hertzens dienen können.

7.

Wir lassen in der Arbeit nach, gieb du uns neue Stärcke.
Wir fallen, hebe du uns auf, und wenn wir in dem Wercke
Was fürchten, mach uns recht behertzt, und laß uns Gnade finden,
Damit wir alle Schwierigkeit im Glauben überwinden.

8.

Gieb, daß wir auch den blassen Neid aus unsrer Seele jagen,
Und wenn wir ja bißweilen mehr als andre Leute tragen,
Nicht scheel sehn, sondern in Gedult auf die Belohnung hoffen,
Die bey den Frommen allemahl glücklich eingetroffen.

9.

Kommt einer früh, ein andrer spat, so last uns ja nicht klügeln,
Und etwann unsre Seeligkeit durch solchen Wahn verriegeln:
Denn bey dir steht all unser Heyl, was du uns wirst gewehren,
Da müssen wir zufrieden seyn, mehr darff kein Mensch begehren.

10.

Ach thu, O Heyland aller Welt! in uns selbst alle Dinge,
Und laß uns alles mit dir thun, daß unser Werck gelinge;
Weil du uns selbst versichert hast: Daß aller Christen Thaten
Ohn deinen Beystand nimmermehr rechtschaffen wohl gerathen.

Auf den Sonntag Sexagesimä.

Epistel. 2. Corinth. XI. v. 19.

Text. 1.

Ihr Corinther! ihr vertragt die unverschämten Thoren,
Dieweil ihr klug seyd. Kommt euch nur was neues für die Ohren,
So hört ihrs gern und willig an, ihr könnet die vertragen,
So euch zu Knechten machen, und vom alten Joche sagen.

2.

Ihr leidet, so euch iemand frißt, so euch iemand beraubet; [bet;
So euch ein selbst erhöhter Geist mit Trotz und Hochmuth schrau-
So euch iemand ins Angesicht verwegne Streiche giebet,
Und an euch manche Frevelthat recht meisterlich verübet.

3.

Was ich ietzt sage, sag ich nach der Unehr, als wenn eben
In diesen Stück uns selber auch die Schwachheit hätt umbgeben:
Worauff nun iemand sich erkühnt zu rühmen unter ihnen,
(Ich red in Thorheit) ach darauff kan ich mich auch erkühnen.

4.

Sie sind Hebräer; Ich bins auch. Sie führen ihren Nahmen
Von Israel; Ich eben so. Sie kommen von dem Saamen
Des Abrahams; Ich auch. Sind sie des HErren Christi Knechte;
(Ich rede thörlich) so bin ichs wohl mehr mit besserm Rechte.

5.

Ich habe mehr als sie gethan. Ich habe mehr erlitten,
Und mit viel grösserm Ungemach in mancher Noth gestritten.
Ich hab in den Gefängnüssen und Banden mehr gelegen.
Ich bin in Todes-Noth gewest auf vielen Creutzes-Wegen.

6.

Die Juden haben mir fünffmahl mit neun und dreyßig Streichen
Hart zugesetzt, damit ich nur vom Glauben solte weichen;
Ich bin dreymahl mit Ruthen noch sehr scharff gestrichen worden,
Und einmahl suchte man mich gar mit Steinen zu ermorden.

7.

Beym Schifbruch hieng mein Leben auch biß dreymahl nur im Fa-
Ich habe müssen Tag und Nacht im tieffen Meere baden; (den.
Was hab ich auch nicht für Gefahr auf Reisen ausgestanden?
So bald ein Weh fürüber, war ein anders schon verhanden.

8.

In Wüsteneyen stunden mir die Mörder nach dem Leben.
In Städten wolte man nicht viel auf meine Worte geben.
Ich kam fast meistens übel an, bey Juden und bey Heyden,
Von falschen Brüdern must ich auch viel Schmach und Unrecht leiden.

9.

Viel Arbeit und Bekümmernüß, viel Wachen, Fasten, Sorgen,
In Kält und Blöß, in Hunger, Durst, vom Abend biß an Morgen,
Hat mich betroffen; Doch ich bin bey allen Unglücks-Fällen
Darauff bedacht, wie da und dort die Kirche zu bestellen.

10.

Damascus wolte mich einmahl in ihren Mauren fangen,
Allein ich bin der Hinterlist in einem Korb entgangen.
Ich halte nichts auf eitlen Ruhm, doch muß ich offenbahren,
Was mir vor vierzehn Jahren ist vom HErren wiederfahren.

11.

Ich ward entzückt ins Paradeiß, was ich daselbst gehöret,
Ist unaussprechlich; Doch hat mich die Hoffarth nicht bethöret,
Denn es ward mir bald kurtz darauf ein Pfahl ins Fleisch gegeben,
Des Satans Engel, daß ich mich nicht etwann solt erheben.

12.

Ich griff den HErren dreymahl an, er solt es anders fügen,
Der sprach: Laß dir an meiner Gnad in dieser Angst genügen;
So will ich mich (weil es mir doch am besten wil geziemen,) (men.
Daß die Krafft Christi bey mir sey, nur meiner Schwachheit rüh-

Lehre.

1.

O HErr! wir sind offt auch so schwach im Geist und im Gemü-
Wie dein Apostel, den du selbst durch deine grosse Güte (te,
Zu deinem Rüstzeug ausersehn, allein wir Aermsten! haben
Nur insgesamt vielweniger von seinen Demuths-Gaben.

2.

Er war sehr groß, und macht sich klein, er hatte viel erfahren,
Und will doch lieber überall sein eignes Lob ersparen.
Er thät es vielen weit zuvor, und hat sich nicht erhoben,
Er hielt sich selbst für einen Thor, wenn er sich müste loben.

3.

Wir aber können nicht genung nach eitler Ehre jagen,
Und hören die am liebsten, so von unserm Ruhme sagen.
Doch mit der Hoffarth bringen wir es weiter nicht auf Erden,
Als daß wir unsrer Schwachheit nur mehr überlassen werden.

4.

Wir fühlen unsre Armuth nicht; gieb sie uns zu erkennen,
Daß wir uns die Unwürdigsten von deinen Knechten nennen.
Wir suchen deine Gnade nicht, und haben sie von nöthen,
O laß den aufgeblaßnen Sinn den Geist der Demuth tödten.

5.

Und weil der Menschen Elend doch, wie groß es auch zu schätzen,
Der göttlichen Barmhertzigkeit nicht Ziel und Maaß kan setzen,
Ach so erbarm dich über uns! So offt wir uns vermessen,
Daß wir doch unsre Dürfftigkeit und Schwachheit nicht vergessen.

6.

Gieb, daß wir keinen falschen Wahn uns hintergehen lassen,
Und mit den Aberwitzigen nicht eine Meinung fassen,
Die uns in eine Sclaverey der Seelen kan versencken,
Daß wir uns selbst den rechten Weg zur Seeligkeit verschräncken.

7.

Ist bey dem Evangelio viel Leiden auszustehen,
So hilff, daß wir mit Freudigkeit durch alle Proben gehen.
Ist die Gefahr auch noch so groß, so rett uns aus dem allen,
Und laß den rechten Glaubens-Trost uns nimmermehr entfallen.

8.

Setzt uns des Satans Engel zu mit seinen grimmgen Fäusten,
So laß uns deine Gnaden-Hand von oben Hülffe leisten.
Und müssen wir den Stachel gleich in unserm Fleische spüren,
So gieb, daß wir den Christen-Muth darüber nicht verliehren.

6.

Laß uns den Kummer mit Gebeth und Flehen überwinden;
So werden wir zu rechter Zeit auch die Erlösung finden.
Du wirst und kanst die starcke Macht der Höllen so bezwingen,
Daß die Versuchung uns noch wird den gröstenVortheil bringen.

10.

An deiner Gnade kan ein Christ ihm schon genügen lassen.
Wenn ihn der Teuffel und die Welt aus allen Kräfften hassen,
So muß des Höchsten Güttigkeit die beste Hülff ertheilen,
Und das Vertrauen auf uns selbst in unsrer Seele heilen.

11.

Nun wir bekennen insgesammt all unser Unvermögen,
Die Ohnmacht steht uns überall im Gutten noch entgegen.
Wir können von uns selber nichts, all unser Thun und Tichten
Ist Schwachheit; Ey wie solten wir was taugliches verrichten?

12.

Drumb müssen wir auch deine Krafft in uns allein erheben.
O HErr! Wird diese nur gewiß all unser Thun beleben,
So sind wir in der Schwachheit starck, dir soll die Ehre bleiben;
Denn wir gestehen, daß uns nichts, dir alles zu zuschreiben.

Auf den Sonntag Sexagesimä.

Evangelium. Luc. VIII. v. 4.

Text. 1.

DA zu gewisser Zeit viel Volck aus unterschiednen Städten
In grossem Zulauff ungesäumt zu JEsu war getreten,
Sprach er: gebt achtung! was ich euch hier auf dem frey-
Zu einem guten Unterricht in einem Gleichnüß melde. (em Felde,

2.

Es gieng ein Säemann hinauß, zu säen seinen Saamen,
Da denn die Körner alle nicht auf gleichen Boden kamen;
Denn etliches fiel an den Weg, so bald die Lüffte wehten,
Das frassen theils die Vögel auf, theils wurde gantz zertreten.

3.

Und etliches vom Saamen fiel auf harte Felsen-Steine,
Da es nun aufgieng, mangelt ihm bey heissem Sonnen-Scheine
Die Feuchtigkeit, da must es denn für allzu grosser Hitze
Verdorren, und trug keine Frucht, die einem etwas nütze.

4.

Und etliches fiel bey der Saat gar unter scharffe Dörner,
Das käimte zwar, und gieng auch auf, doch bracht es keine Körner:
Dieweil die Dörner überall sein Wachsthum sehr verrückten,
Und es auch endlich gantz und gar verderbten und erstickten.

5.

Doch ist beym säen auch noch was in guttes Erdreich kommen,
Das gieng glücklich auf, und hat so reichlich zugenommen,
Daß es biß hundertfältig trug. Da er die theure Lehre
Gesagt, rieff er: Wer Ohren hat zu hören, ach der höre!

6.

Drauff fragten seine Jünger: Was dis Gleichnüß auf sich habe?
Da sprach er: Ihr habt insgesamt die sonderbahre Gabe,
Daß ihr mögt die Geheimnüße des Reiches GOttes wissen,
Da andre sich mit Gleichnüßen allein behelffen müssen.

7.

Dergleichen Leute wissen nicht, was ihnen fürgetragen,
Weil sie auch nach der Deutung nicht mit rechtem Eyfer fragen;
Denn sie sind alle sehend blind, und hörend taub zu nennen,
Drum können sie, was GOttes ist, recht gründlich nicht erkennen.

8.

Das Gleichnüß aber [wollen wir auf dessen Deutung gehen,]
Ist, wie ich euch ietzt melden will, am besten zu verstehen:
Der Saamen, den der Säemann durchgehends ausgestreuet,
Ist das Wort GOttes, dessen man sich billich hoch erfreuet.

9.

Die aber an dem Wege sind, sind die, so es zwar hören,
Allein sie lassen sich auch leicht in ihrer Andacht stöhren: (tzen,
Denn wenn der Teuffel komt, nimmt er das Wort von ihrem Her-
Daß sie nicht glauben, und zugleich die Seeligkeit verschertzen.

10. Die

10.

Die aber auf dem Felsen sind, sind die, so es mit Freuden
Annehmen, wenn sie es gehört; Kommt aber Creutz und Leiden,
So fehlt die Wurtzel, weil sie nur auf eine Zeit-lang glauben,
Und durch den schnöden Abfall sich des Ewigen berauben.

11.

Das aber in die Dörner fiel, sind die mit beyden Ohren
Das Wort zwar hören, doch sie sind dabey nur eitle Thoren:
Sie gehen in den Sorgen hin, und bringen keine Früchte,
Der Reichthum und die Wollust macht ihr gantzes Heyl zu nichte.

12.

Die auf dem gutten Lande, sind die redlichsten Gemüther,
Die das Wort hören, und zugleich die theuren Himmels-Güter
Bewahren, die sich stets bemühn, die Laster zu bezwingen,
Und in beständiger Geduld gewünschte Früchte bringen.

Lehre. 1.

WEr Ohren hat zu hören, soll die süssen Himmels-Lehren
Mit Hertzens-Lust und Freudigkeit in reiner Andacht hören;
Drum hilff, O HErr! daß wir zu dir in wahrem Glauben eilen,
Denn du weist uns das Lebens-Wort am besten mit zu theilen.

2.

Du macheſt uns das Schwere leicht, daß wir es fassen können.
Du bringest einen hellen Schein in unsre dunckle Sinnen.
Du hast die dunckle Redens-Art mit Deutlichkeit erkläret,
Und nebst den starcken Speisen uns auch lauter Milch gewähret.

3.

Du streuest deinen Saamen aus; Wir müssen nur beklagen,
Daß unser Hertzens-Acker nicht will solche Früchte tragen,
Wie du begehrest: Denn wir sind zum Gutten gantz erstorben,
Und wie ein ungebautes Feld verwildert und verdorben.

4.

Die Schuld ist unser, wenn die Saat bey uns umbsonst geschiehet,
Und wen man bey dem dritten Theil ein schlechtes Wachsthum sie-
Du wilst, dein Wort soll überall auffs herrlichste bekleiben, [het.
Allein die meisten wollen selbst ein wilder Acker bleiben.

5.

Wir hören dein Wort manchmahl an mit flüchtigen Gedancken,
Und schreiten hernach wiederum aus den gesetzten Schrancken:
Da sind wir jenem Wege gleich, und treten das mit Füssen,
Davon wir solten mit der Zeit die beste Frucht genüssen.

6.

Bißweilen komt der Höllen-Ahr, und nimmt von solchen Hertzen,
Die für die lange Weile nur in ihrer Andacht schertzen,
Das Wort hinweg, wie soll es denn gewünschte Früchte bringen?
Wie kan es in das Innerste der armen Seelen dringen?

7.

Der Saamen wurtzelt bey uns nicht so, wie es sich gehöret;
Denn wenn die Creutzes-Hitze sich mit ihren Flammen mehret,
Da trocknet endlich alles aus, da wollen wir verschmachten,
Und wissen selbst nicht mehr, wie hoch die Trübsal sey zu achten.

8. Wenn

8.

Wenn unſre Leidenſchafften ſich nicht im Gemüthe legen,
So ſind wir auch noch lange nicht auf wahren Tugend-Wegen.
Der gutte Saamen geht nicht auf, weil wir in dieſem Leben,
Uns aller Wolluſt und dem Geitz mit Sorgen gantz ergeben.

9.

So mach uns, HErr, doch insgeſammt zu einem gutten Lande.
Der Weg, der Felß, die Dörner ſind den Chriſten eine Schande.
So baue doch ſelbſt unſer Feld, und laß dein Wort gedeyhen,
Daß wir uns können hier und dort darüber höchſt erfreuen.

10.

Du haſt die Prediger geſetzt zu pflantzen; Wir begüſſen;
Allein wir werden nimmermehr die wahre Frucht genüſſen,
Wo du es ſelbſt nicht wachſen läſt; An dir und deinem Seegen
Iſt alles in dem Leiblichen und Geiſtlichen gelegen.

11.

Wir ſind unachtſam, gieb, daß wir dein Wort mit Andacht mercken,
Und unſre matte Seelen ſtets mit dieſem Maña ſtärcken.
Hilff! ſteur! und wehr, O HErr! ſo offt der Satan allen Glauben,
Als unſer abgeſagter Feind, will aus dem Hertzen rauben.

12.

Verleih uns einen Helden-Muth in allem Creutz und Leiden,
Und laß uns die Verſuchung nicht von deiner Liebe ſcheiden.
Zertritt die Dörner dieſer Welt, ſo unſern Geiſt verletzen,
Biß du uns in das gutte Land des Himmels wirſt verſetzen.

Auf den Sonntag Qvinqvageſimä.

Epiſtel. 1. Corinth. XII. v. 1.

Text.

1.

WEnn ich, geliebten Brüder! gleich mit Engel-Zungen redte,
Und doch die wahre Liebe nicht bey meinen Lehren hätte,
So wär ich wie ein lautend Ertzt, und klingend wie die Schellen,
Man könt auch von mir überall ein ſchlechtes Urtheil fällen.

2.

Hätt ich Weiſſagung, wär ich in Geheimnüſſen erfahren,
Hätt ich Erkäntnüß, könt ich, was verborgen, offenbahren,
Hätt ich den Glauben, welcher auch die Berge kan verſetzen,
Und hätte doch die Liebe nicht, wär ich für nichts zu ſchätzen.

3.

Wolt ich auch gleich mein Haab und Guth den Armen zuerkennen,
Und gäbe meinen Leib dahin im Feuer zu verbrennen;
Und hätte doch der Liebe nicht, was würde mich das nützen?
Die Liebe muß all unſer Thun und Laſſen unterſtützen.

4.

Die Liebe lehrt geduldig ſeyn, ſie iſt von groſſer Gütte;
Sie eyfert nicht, ſie frevelt nicht, ſie bläſet das Gemüthe
Nicht auf; Es läſt die Liebe ſich den Ehrgeitz nicht erheben;
Sie ſuchet auch das ihre nicht, ſie weiß vergnügt zu leben.

5. Sie

5.

Sie ist gelind, und läst sich nicht leicht in den Harnisch bringen;
Sie hat auch keine Freud und Lust an ungerechten Dingen;
Sie freut sich aber, wenn sie hört, die klare Wahrheit sagen;
Sie ist gelassen, und kan viel, ja alles übertragen.

6.

Die Liebe glaubet, hoffet und erduldet endlich alles;
Sie ist großmüthig, fürchtet sich im Unglück keines Falles;
Die Prophezeyen, Zungen und Erkäntnüß werden müssen
Vergehen, nur die Liebe wird von keinem Ende wissen.

7.

Denn unser Wissen ist doch nur ein Stück-Werck auf der Erden,
Und das Weissagen eben so, biß es wird anders werden:
Wenn das Vollkomne kommen wird, da wird das Stück-Werck fallen,
Da werden wir nicht mehr wie hier mit schwachen Zungen lallen.

8.

Da ich ein Kind war, redt ich auch so, wie die Kinder pflegen,
Ich war gesinnet, wie ein Kind, auf allen meinen Wegen;
Ich dachte bey mir, wie ein Kind, und konte wenig fassen;
Da ich ein Mann ward, hab ich das, was kindisch ist, verlassen.

9.

Wir müssen ietzt im Rätzel nur durch einen Spiegel sehen;
Dort aber solls von Angesicht zu Angesicht geschehen.
Ich selbst erkenn es ietzt nicht gar, in der Verklärten Orden
Da werd ichs erst erkennen, wie ich bin erkennet worden.

10.

Nun bleiben die drey Tugenden, der Glaube, Hoffnung, Liebe,
Daß sich ein jedes Christen-Hertz darinnen fleißig übe.
Doch wollen wir dis Kleeblat recht genau und wohl betrachten,
So ist die Liebe dennoch für die grösseste zu achten.

Lehre. 1.

O Liebe! Wer kan deinen Ruhm mit Worten recht erheben?
Und was ist unser Christenthum? Ja unser gantzes Leben?
Wo man nicht deine Regung spürt: Was nützen alle Gaben,
Ohn deinen Einfluß? Wenn sie dich nicht zur Geferthin haben.

2.

Der Glaube selbst, ist ohne dich nur todt, und gantz erstorben;
Die Hoffnung, wenn sie dich nicht hat, ist eitel und verdorben;
Und was sind alle Tugenden, die sonst den Menschen zieren?
Wenn sie die wahre Liebe nicht in ihrem Schilde führen.

3.

O Liebe! Liebe! die du bist der Anfang alles Gutten,
Es ist bey dir in Ewigkeit kein Ende zu vermuthen.
Der Glaube höret künfftig auf; die Hoffnung wird verschwinden;
Du aber wirst im Himmel noch die längste Währung finden.

4.

Der Mensch mag haben was er will, wird ihm die Liebe fehlen,
So kan man ihn noch lange nicht zu den Beglückten zehlen;
Denn ohne diese wird ihm nichts zur Seeligkeit gereichen,
Und thät er auch im Leben gleich die grösten Wunder-Zeichen.

5.

Welch Christen-Hertze solte nun der Lieb entbehren können?
Da ohne diese Tugend auch das köstlichste Beginnen
Verwerfflich ist. O! lasset uns stets nach der Liebe streben,
Und ihrer Würckung unsern Geist sammt Seel und Leib ergeben.

6.

HErr! Der du selbst die Liebe bist, entzünd uns und besitze
Dein Volck und Erbe; Wärme doch mit jener reinen Hitze
Was bey uns kalt ist, schencke dich uns selber mit den Gaben,
Die wir zu unser Seeligkeit so hoch von nöthen haben.

7.

Verschaffe, daß wir unser selbst zu seyn nicht mehr verlangen,
Und wenn wir endlich dich durch dich zu lieben angefangen,
Ach! so erhalte diese Glutt, und mehre diese Flammen,
Daß wir die Liebe dieser Welt mit ihrer Lust verdammen.

8.

Du bist das allerhöchste Gutt, was solten wir sonst lieben?
Du hast auch unsre Nahmen schon im Himmel angeschrieben.
All unser Glücke kommt von dir; Und wenn wir überwinden,
So wird sich die Vollkommenheit in jenem Leben finden.

Auf den Sonntag Qvinqvagesimä.

Evangel. Luc. XVIII. v. 31.

Text. 1.

SA der HErr JEsus seine Zeit zum Leiden wahrgenomen,
Sprach er zu seinen Jüngern: Auff! ihr müsset mit mir kommen;
Wir gehen nach Jerusalem, da alles soll geschehen,
Was GOtt in Ewigkeit von mir schon hat zuvor gesehen.

2.

Was die Propheten prophezeyt, das soll erfüllet werden.
Der Himmel zeiget seinen Rath in dem Erfolg auf Erden.
Des Menschen Sohn soll ohne Schuld für alle Menschen leiden,
Drumb übergiebet ihn das Volck der Juden, blinden Heyden.

3.

Die werden ihn recht jämmerlich verspeyen und verspotten,
Und nach der Geißelung so gar mit ungeheuren Rotten
Am Creutze tödten: Doch er wird nach ausgestandner Plage
Auch wieder herrlich auferstehn, und zwar am dritten Tage.

4.

Die Jünger aber wusten nicht, was er zu ihnen sagte,
Weil sie ein vorgefaster Wahn von einem Reiche plagte,
Das der Meßias auf der Welt zu Stande solte bringen,
Darumb vernehmen sie nicht viel von obbemeldten Dingen.

5. Da

5.

Da er nun in die Gegend kam, wo Jericho gelegen,
Saß in der Straß ein blinder Mann, der hörte, daß deswegen
Das Volck sich unterredete, drumb fragt er bey den Leuten:
Ey sagt mir doch gerade zu, was hat dis zu bedeuten?

6.

Sie sprachen: JEsus, der Prophet, von Nazareth entsprossen,
Geht hier fürüber mit dem Volck, und seinen Haußgenossen.
Da rieff der Mann mit lauter Stimm und ausgestreckten Armen:
Ach JEsu! du Sohn David! Laß dich meiner doch erbarmen.

7.

Und ob ihm gleich die forderſten bedräuten still zu schweigen,
So ließ er ihr Bedräuen doch nicht seinen Fürsatz beugen; (hen
Er rieff vielmehr: Du Davids Sohn! Laß doch mein heisses Fle-
Umb dein Erbarmen, nicht so gar bey mir umbsonst geschehen.

8.

Darauff blieb JEsus stille stehn, und hieß ihn zu sich führen,
Denn er war willens diesen Mann gelücklich zu curiren;
Da sie ihn brachten, fragt er ihn: Was ist denn dein Begehren?
Was soll ich dir vor Hülff und Trost in deiner Noth gewähren?

9.

Der Blinde sprach: Verschaffe nur, HErr! daß ich möge sehen.
Und JEsus sprach: Mein lieber Freund, es soll dein Wuntsch geschehen:
Sey sehend! denn dein Glaube hat ein grosses beygetragen,
Du solt hinfort dein Leben-lang nicht über Blindheit klagen.

10.

Auf dieses theure Wort bekam der Blinde sein Gesichte,
Und folgt ihm nach, und preißte GOtt. Das Volck, so die Geschichte
Mit angesehn, fieng auch zugleich die grossen Wunder-Proben
Des HErren an in aller Welt zu rühmen und zu loben.

Lehre.

1.

HErr! wir sind leider geistlich blind, und wollens nicht erkeñen.
Wir hören an dem Wege dich und deinen Nahmen nennen,
Und ruffen dir nicht brünstig zu; Es ist das tunckle Wesen
Uns allzu lieb, wie sollen wir der Seelen nach genesen.

2.

Wir schlüssen selbst die Augen zu, wenn sich das Licht uns zeiget,
Und sind von Kindes-Beinen an zur Finsternüß geneiget.
Wir tappen in dem Schatten-Werck, und wollens nicht gestehen;
Wir können von uns selber nicht auf rechten Wegen gehen.

3.

Wir glauben unser Elend nicht, wir liegen in dem Schlummer
Der Sicherheit, und machen uns nicht den geringsten Kummer.
Wir sind im Gutten bettel-arm, und wollen es nicht wissen;
Wir dünckeu uns noch reich zu seyn, da wir doch darben müssen.

4.

Wir fühlen unsre Kranckheit nicht, wir wollen die Gebrechen
Dir nicht entdecken, keiner will von seiner Schwachheit sprechen.
Will das Gewissen gleich die Noth bißweilen etwas zeigen,
Ach so bedräuet uns die Welt: Wir sollen stille schweigen.

5.

Du göttlicher Erbarmer, koñ! komm! koñ! und hilff uns Armen!
Ach! laß dich unſer Elend doch zu rechter Zeit erbarmen!
Gieb, daß wir in dem Sünden-Schlaff, bey überhäufften Träumẽ,
Dein gnädiges Fürübergehn nicht freventlich verſäumen.

6.

Gieb uns, O groſſes Licht der Welt! der Seelen Augen-Lieder,
Die uns der groſſe Sünden-Fall ſo ſehr verdunckelt, wieder.
Wir ſitzen in dem Welt-Revier nur leider, als die Blinden.
Ach laß uns deinen Gnaden-Strahl zu unſerm Heyl empfinden.

7.

Gieb uns ſelbſt das Verlangen, ſo wir nach dir ſollen tragen,
Und wenn wir unſern Jammer dir, als unſerm Helffer, klagen,
So ſchaff uns Beyſtand in der Noth, und ruff uns in Genaden,
Und wenn wir kommen, ſo entbind uns von dem Seelen-Schaden.

8.

Gieb uns den Glauben, der uns ſoll geſund und ſeelig machen,
Daß wir das Dräuen der Vernunfft in ſeiner Krafft verlachen.
Bekrön uns mit Beſtändigkeit, laß uns ſo lange flehen,
Biß wir nach ausgeſtandner Angſt gewünſchte Hülffe ſehen.

9.

Und wenn du uns erleuchtet haſt, ſo hilff, daß wir mit Freuden
Dir folgen, und die Laſter-Bahn mit allem Ernſt vermeiden.
Du biſt der wahre Lebens-Weg, ſo können wir nicht irren.
Du biſt das Licht, wie ſoll uns denn die Finſternüß verwirren?

10.

O laß uns nun und nimmermehr das groſſe Werck vergeſſen,
Was du an uns gethan, da wir im Duncklen noch geſeſſen.
Gieb, daß wir unſre Danckbarkeit dir würdiglich erweiſen,
Und deinen Nahmen in der That mehr, als in Worten, preiſen.

Ende des Erſten Theils.

Geiſtreiche
Geſänge und Lieder
Über alle
Sonn- und Feſt-Tags-Epiſteln und Evangelia
Welche
In dem Andern Theile
Des Chriſtlichen Jahres
enthalten ſind.

Schweidnitz, Gedruckt bey Johann Chriſtian Müllern, Anno M DCC XXV.

Auf die Ascher-Mittwoch.

Epistel. Joelis Cap. II. v. 12.

Text

1.

Die meisten Menschen machen sich den Weg zum Himmel leichte;
Der Ursprung solches Irrthums ist: Sie sind im Glauben seichte,
Sie wissen GOttes Meinung nicht, sie sehn nicht seinen Willen,
Drumb können sie noch weniger im Leben ihn erfüllen.

2.

Und so wär es umb sie geschehn, wenn GOtt sich nicht erbarmte,
Und ihren gantz verlaßnen Geist mit seiner Huld umarmte.
Denn wenn er unsre Finsternüß im Hertzen wahrgenommen,
So lässet er der Wahrheit Glantz, uns zu erleuchten, kommen.

3.

Hier wird ein Weg uns aufgethan, der geht zu JEsu Wunden;
Doch kein Verstockter hat hieher niemahls die Bahn gefunden.
Der Busse Regung findet sich in der Bedrängten Seele,
Es setzet die Gewissens-Angst sie in die Marter-Höhle.

4.

Die Art, wie sie geschehen soll, läst GOtt uns selber sagen,
Er hat durch den Propheten einst es deutlich vorgetragen:
Bekehret euch! so spricht der HErr, zu mir, von gantzem Hertzen,
Und zeigt, wie sehr die Sünden euch, die ihr begangen, schmertzen.

5.

Fangt eure Reu mit Fasten an, und setzt sie fort mit Weinen,
So wird euch der gewünschte Trost in eurer Brust erscheinen.
Klagt euch als arme Sünder an, wo ihr gerecht wolt heissen.
Ihr dörffet eure Kleider nicht, doch wohl das Hertz, zerreissen.

6.

Bekehret euch zu eurem GOtt, denn er ist voller Güte.
Sein Sinn ist mit Gedult erfüllt, mit Langmuth sein Gemüte.
Sein Vater-Hertz ist niemahls nicht an der Erbarmung ledig,
Und er erzeigt Bußfertigen sich sonderbahr genädig.

7.

Wer weiß? Er möchte sich auch hier von seinem Zorne wenden,
Und nach Vergebung eurer Schuld den Seegen zu euch senden;
Geht, opffert ihm, so Speiß als Tranck, last die Posaun erschallen,
Und stellet eure Fasten an, und meldet sie bey allen.

8.

Berufft das Volck, und heiligt es, das Opffer-Fest zu halten.
Es sondre hier sich niemand aus, kommt ihr betagten Alten;
Nehmt eure jungen Kinder mit, ja die so ietzt noch saugen,
Es soll ihr Winseln bey dem HErrn als ein Gebete taugen.

9. Bereitet

9.

Bereitet euer Hertz zur Lust, vergesset allen Jammer.
Der Bräutigam macht sich ietzt auf aus seiner Hochzeit-Kammer;
Die Braut muß ihre Lager-Stadt an diesem Feste lassen,
Sie sollen beyde den Entschluß GOtt recht zu dienen fassen.

10.

Die Priester, welche bey dem Dienst des HErren stets erscheinen,
Die müssen zwischen dem Altar und Vorhoff ietzo weinen,
Sie sollen sprechen: HErr! du bist des Volckes Ruhm und Crone,
Verstosse sie im Zorne nicht, ach schone HErr! ach schone!

11.

Der Höchste läst den grösten Trost in seiner Antwort blicken,
Er spricht: Ich will euch künfftig Korn uñ Wein und Oele schicken;
So weichet von euch alles Leid, es fliehen die Beschwerden,
Ihr solt mit Fülle gantz gewiß von mir gesättigt werden.

12.

Ihr werdet allerseits dabey in eurer Freyheit leben,
Denn ich will euch hinführo nicht zur Schmach den Heyden geben.
Dies ist ein ungemeines Wort, dem sicherlich zu trauen,
Der Allmachts-volle GOtt läst hier die Krafft der Gnade schauen.

Lehre 1.

Ach haben wir auch unsers Orts uns dieser Huld zu trösten?
Gehören wir zu jener Schaar der von dir theu'r Erlösten?
Wird dieses Korn den Hunger auch in unsrer Seele stillen,
Und jener Wein, mit Oel vermischt, der Sünden Wunden füllen?

2.

Ohnfehlbar; wenn wir unsern Geist hierzu nur recht bereiten,
Und von den Lüsten dieser Welt auf beßre Neigung leiten.
Wenn wir in unserm gantzen Thun auf dein Gesetze sinnen,
Und der Verstellungs-vollen List der Eitelkeit entrinnen.

3.

Inzwischen muß man nicht allein bey der Entschlüssung bleiben,
Man muß das angefangne Werck des Guten weiter treiben.
Wir müssen nicht die Missethat nur äusserlich verlassen,
Vielmehr das Angedencken auch von aller Boßheit hassen.

4.

Es wird in der beklemmten Brust, nach wohlbedachten Sünden,
Sich eine grosse Traurigkeit, mit Furcht verstärcket, finden;
Und das Gewissen kommet hier besonders ins Gedränge,
Bey solcher ungemeinen Angst wird ihm die Welt zu enge.

5.

Hier lässet der betrübte Mensch viel heisse Thränen flüssen,
Die seinen Reu-erfüllten Geist vollkommen zeigen müssen.
Doch GOtt sieht nicht die Augen an, er mercket auf das Hertze,
Und untersucht den Thränen-Guß nach dessen herben Schmertze.

6.

Wofern der Busse heilig Werck uns soll zum besten dienen,
So kommet es gewiß nicht an auf falsche Heuchler-Minen;
Ein Thränen-volles Auge kan in Wahrheit wenig nützen,
Wenn wir die Lust zur Eitelkeit im Hertzen lassen sitzen.

4. Deswegen

Tu solus omnia Thesaurus mihi es

IESVS

7.

Deswegen iſts ein ſchweres Werck die Buſſe recht zu üben;
Du aber, Höchſter! der du uns ſie deutlich vorgeſchrieben,
Laß deinen Heilgen Geiſt in uns das gute Werck vollführen,
Daß wir der rechten Buſſe Trieb in unſrer Seele ſpüren.

8.

Das Hertze muß zerknirſchet ſeyn, und recht durch Reu zerſchlagen,
An dem du ein Belieben ſolt zu unſerm Heyle tragen.
Zermalm es ſelbſt durch das Geſetz, wenn es will widerſtreben,
Wir wollen, wenn es wund gemacht, dies dir zum Opffer geben.

Auf die Aſcher-Mittwoch.

Evangelium. Matth. VI. v. 16.

Text. 1.

DJe Sünden, ſo wir gerne thun, ſind uns ſchwer abzubringen;
Wir gehn des Satans Leitung nach, und ſehn doch deſſen Schlingen.
Weil wir es ſo gewohnet ſind, ſo können wir nicht glauben,
Daß uns ein Fehler, wie man ſpricht, kan GOttes Gnade rauben.

2.

Allein dis iſt die gröſte Liſt, worauff der Satan dencket,
Wenn er den gantz verführten Geiſt auf ſolche Wege lencket.
Er ſtellt die Sünden künſtlich vor, als wenn ſie Tugend wären,
Deswegen könten ſie den Geiſt mit Angſt nicht bald beſchweren.

3.

Doch, wenn ſie nur begangen ſind, läſt ſich die Noth vermercken,
Es wachet das Gewiſſen auf, den Jammer zu verſtärcken,
Der Satan kommt und güſſet Oel in die erregten Flammen,
Und bringt der matten Seele bey: GOtt würde ſie verdammen.

4.

Hier will der Menſch offt Buſſe thun, der Satan will es hindern,
Und ſucht durch eine Lauligkeit die Andacht zu vermindern.
Iſt die Bekehrung uns kein Ernſt, thun wir ſie mit Verſtellen,
So höret JEſu Urthels-Spruch bey ſolchen Heuchel-Fällen:

5.

Er ſprach: Wofern ihr faſten wolt, ſo müſſet ihr nicht klagen,
Und euch mit banger Traurigkeit als wie die Heuchler, tragen,
Denn die verſtellen ihr Geſicht, und fangen an zu weinen,
Daß vor den Menſchen, die es ſehn, ihr Faſten kan erſcheinen.

6.

Doch weil ſie der verſtellten Reu betrüglich nachgehangen,
So haben ſie auch ihren Lohn vor ſolchen Dienſt empfangen.
Du aber, wenn du faſten wilſt, wirff alles Heuchlen nieder,
Und waſche dir das Angeſicht, ja ſalbe Haupt und Glieder.

7.

Daß du mit dieſem deinem Dienſt nicht vor den Menſchē ſcheineſt,
Als der du ſtrenge Faſten haſt, und vor die Sünde weineſt.
Laß deiner Andacht gantze Pflicht nur deinen Vater mercken,
Der wird in der Verſuchung dich mit ſeinem Troſte ſtärcken.

8.

Das, was du im Verborgnen thust, wird GOtt dein Vater sehen,
Und dich bey deiner Busse nicht nach seiner Huld verschmähen;
Er wird dir den verborgnen Dienst gantz öffentlich vergelten,
Ob dich gleich einen Sonderling die tollen Heuchler schelten.

9.

Ach sammlet euch viel Schätze nicht, die mühsam zu erwerben,
Und die die Motten und der Rost, eh man es meint, verderben.
Wozu die Diebe sonderlich ein groß Belieben haben,
Deswegen sie begierig sind denselben nachzugraben.

10.

Last euren Schatz im Himmel seyn, den weder Rost noch Motten
Nicht fähig sind, zu eurem Trost, von dannen auszurotten.
Es kan kein Dieb durch seine List und Schalckheit ihn ergründen;
Wo euer Schatz verwahret ist, ist auch das Hertz zu finden.

Lehre. 1.

WIr müssen den verkehrten Sinn auf bessern Grund erhöhen,
Wofern wir eyffrig willens sind das Fasten zu verstehen;
Denn der Prophete saget uns: Daß, wenn wir fasten wollen,
Wir unsers Hertzens Traurigkeit zugleich bezeugen sollen.

2.

Jedoch der liebste Heyland spricht: So ihr zu fasten dencket,
Und euch bey dem erwählten Dienst mit Angst und Jamer kräncket,
So könnet ihr, wie andre Leut, auf Heucheley verfallen,
So würde denn ein scharffer Spruch zu eurer Pein erschallen.

3.

Wiewohl es kan der Warheit Glantz aus beyder Lehr erscheinen:
Denn welcher fastet, muß zugleich ob seinen Sünden weinen;
Indem er sich durch Laster hat so offt verführen lassen,
So kan er einen sichern Trost aus seinen Thränen fassen.

4.

Jedoch kan er bey seiner Reu sich wiederumb ergötzen,
Daß GOtt ihm durch die Busse hat ein Mittel wollen setzen,
Durch seinen Geist sich wiederumb im Hertzen zu erneuren,
Und der verloschnen Liebe Glut von neuen anzufeuren.

5.

Und also ist es nicht genung, daß wir mit vielen Thränen
Uns nach der längst verlohrnen Huld des grossen GOttes sehnen;
Das Auge sündigt nicht allein, das ietzt läst Thränen flüssen,
Deswegen kan es nicht allein vor alle Sünden büssen.

6.

Wenn sich die rechte Busse nur läst in dem Hertzen spüren,
So wird sie den bestürtzten Geist zu GOttes Gnade führen;
Und also können wir uns nicht in dieser Angst betrüben,
Weil wir versichert, daß uns GOtt von neuem werde lieben.

7.

Doch ehe solche Freude sich kan in dem Hertzen finden,
So wacht erst das Gewissen auf bey den begangnen Sünden.
Wenn die erregten Thränen nun in unsre Augen steigen,
So sind sie von des Hertzens Reu recht und bewährte Zeugen.

8. Dafern

Patienter.

8.
Dafern wir nun die Faſten hier zugleich uns auserſehen,
So unterſtützen wir gewiß des Hertzens ängſtlich Flehen;
Doch dürffen wir die Menſchen nicht die Faſten laſſen wiſſen,
Sonſt wird der gröſte Thränen-Strom nur bloß zum Scheine flüſſen.

9.
Der HErr kan in das Hertze ſehn, der wird die Buſſe ſchauen,
Der wird auch der Verſtellung nicht ſo, als die Menſchen, trauen.
Wenn alſo unſre Buſſe ſoll der Sünden Wunden heilen,
So muß uns GOtt durch ſeinen Geiſt die gantze Krafft ertheilen.

10.
GOtt, der du ſelbſt die Liebe biſt, hülff daß wir uns betrüben,
So bald wir wider deinen Sinn die Miſſethat verüben;
Doch gieb, daß unſer Hertze ſich mit Freuden mag erqvicken,
Wenn es auf deine Gnade wird, womit du tröſteſt, blicken.

* *

Auf den Donnerſtag nach der Aſcher-Mittwoche.

Epiſtel. Aus dem Propheten *Jeſaia Cap.* 38.

Text. 1.
WIr müſſen einmahl aus der Welt, hier können wir nicht bleiben.
Und darum ſolten wir uns nicht der Eitelkeit verſchreiben.
Der Tod bemercket unſern Gang, er folgt uns auf den Füſſen,
Doch dieſe Bitterkeit kan uns des HErren Gunſt verſüſſen.

2.
Zwar der, der ſchon, eh er noch ſtirbt, den Sünden abgeſtorben,
Der iſt in ſeinem Tode nicht, wie viele ſonſt, verdorben.
Er ſtirbt auf GOttes ſeinen Winck, wornach er ſonſt gelebet,
Der Geiſt geht auf den Himmel zu, wenn man den Leib begräbet.

3.
Deswegen iſt derſelbe klug, der ſich zum Sterben ſchicket,
Auf daß der Tod, indem er kommt, ihn ſchon bereit erblicket;
Weil wenig, wie Ezechias, das ſeltne Glücke haben,
Daß ihnen GOtt vor ſagen läſt, wenn man ſie ſoll begraben.

4.
Der König war gefährlich kranck, ſo daß er ſterben ſolte,
Er weint, wie Jeſaias kommt, daß er ihn tröſten wolte;
Doch der Prophete gieng hinein, und ſprach: Du ſolt ietzt hören,
Was dich der Allerhöchſte läſt durch meine Bothſchafft lehren.

5.
Mach Ordnung ietzt in deinem Hauß, und auch bey deinen Erben,
Weil es dem HErren ſo gefällt, daß du nunmehr ſolt ſterben,
Du darffſt dir weiter keine Müh in deinem Reiche geben,
Denn du wirſt weiter hin nicht mehr in ſolchen Ehren leben.

6.
Ezechias ward gantz betrübt bey dieſem Tods-Berichte,
Er wandte ſich bald an die Wand mit ſeinem Angeſichte,
Er dachte von dem Höchſten noch Genade zu erlangen,
Weswegen er mit Hertzens-Angſt zu beten angefangen.

7.

Und alſo ſprach er: Lieber HErr, ich bitte dich, gedencke,
Daß ich mein Hertze nimmermehr von deinen Wegen lencke,
Dir iſt mein Wandel ja bekannt, du lieſt ihn vor dir taugen,
Es war mein Geiſt dir angenehm in deinen hohen Augen.

8.

Man hört Ezechiam hierbey mit lauter Stimme weinen,
Und alſo muſt ihm alſobald der beſte Troſt erſcheinen;
Des HErren Wort geſchah hierauff noch einmahl zum Propheten,
Er ſprach: Ich ſeh des Königs Hertz bedrängt mit lauter Nöthen;

9.

Drum gehe hin und meld ihm dies, ſo läſt der HErr dir ſagen:
Der GOtt, der Davids Beyſtand war in allen ſeinen Plagen,
Ich habe dein Gebet erhört, die Thränen auch geſehen,
Und darum ſoll die Hülffe dir, ſo du verlangſt, geſchehen.

10.

Denn ſieh, zu deinem Alter will ich funffzehn Jahre werffen.
Wird der Aſſyrer ſeinen Zorn in toller Feindſchafft ſchärffen,
So fallen dennoch gäntzlich hin die offt gedräuten Ketten,
Denn ich will dich und auch die Stadt von ſeiner Hand erretten.

Lehre.

1.

WJe wenig dürffen unter uns zu ſprechen ſich erkühnen,
Daß wir mit unverfälſchter Bruſt dir gantz alleine dienen.
Wir haben, wie Ezechias, nicht ſolche Tugend-Gaben,
Daß wir in reiner Gottesfurcht vor dir gewandelt haben.

2.

Jedoch wird deine groſſe Huld, O Höchſter, dies erlauben,
Daß wir zu dir mit Andacht flehn um Mehrung in dem Glauben.
Wir wollen umb die Heiligung des böſen Hertzens bitten,
Drum wirſtu auch das Andachts-Feur der Lieb in ſolches ſchütten.

3.

Es könte nicht Ezechias mit ſeiner Tugend prangen,
Hätt er von deiner Gnade nicht den Trieb darzu empfangen.
Du haſt vorher ihm deine Furcht in ſeinen Geiſt gepräget,
Er aber hatte dieſe Krafft gehörig angeleget.

4.

Du haſt zu ſeinem Geiſte Troſt in ſeiner Angſt ertheilet,
Und denn des Leibes Kranckheit auch durch deine Krafft geheilet;
Hierauff ſo folgte bald ſein Sieg durch eines Engels Hände,
So nahm die Kranckheit auf einmahl nebſt aller Qvaal ein Ende.

5.

Damit auch wir HErr unſre Bruſt rein von der Boßheit haben,
So ſchenck uns ſelbſt der Heiligkeit belobte Tugend-Gaben.
Wir liegen gar gefährlich kranck an unſern Sünden-Wunden,
Doch haben wir an deiner Huld ein heilſam Oel gefunden.

6.

Sieh Höchſter unſer Elend an, nimm unſre Noth zu Hertzen,
Beruhige doch unſern Geiſt durch Linderung der Schmertzen,
Laß ihn in ſeiner Sünden-Noth nicht etwann gar verderben,
Noch, ob er gleich nichts beſſers werth, in Ewigkeit nicht ſterben.

7.

Ach zähme ſelbſt die Leidenſchafft, die uns zur Boßheit leitet,
Und uns den offt betretnen Weg zur Höllen-Qvaal bereitet.
Laß uns den irrenden Verſtand vorher zu rechte bringen,
Und den verſtockten Willen drauff nach dem Geſetze zwingen.

8.

So fern ſich auch ein Seelen-Feind uns läſt zu ſchaden mercken,
So wirſt du unſern ſchwachen Geiſt, ihn zu bezwingen, ſtärcken,
Damit wir ſeine falſche Liſt durch deine Krafft beſiegen,
Und er zu ſeinem gröſten Spott zu Boden müſſe liegen.

Auf den Donnerſtag nach der Aſcher-Mittwoch.

Evangelium. Matth. VIII. v. 5.

Text. 1.

WJe ſchlim̃ iſt es, wenn wir vor GOtt den eitlen Hochmuth zeigen,
Und in der todten Eitelkeit uns gantz und gar verſteigen.
Wir ſind vor ihm ein pures Nichts, und wollen uns erheben,
Und unſern Sünden gröſſern Ruhm, als ſeinen Wundern, geben.

2.

Wir ſuchen ſtets den Jammer-Stand der Seelen zu verdecken,
Und glauben, wir ſind tugendhafft, wenn wir voll Laſter ſtecken;
Und alſo bilden wir uns ein, dis, was uns GOtt gegeben,
Das könten wir mit groſſem Recht, weil wirs verdient, erheben.

3.

Nichts fällt uns ſchwerer, als die Noth aufrichtig zu bekennen.
Wir wollen uns vom Elend zwar, doch nicht vom Hochmut, treñen;
Wir müſſen, ſo wir weiſe ſind, von ſolchem uns entfernen,
Und können iezt die Demuth ſelbſt von einem Heyden lernen.

4.

Als JEſus zu Capernaum war einſtens eingegangen,
So ſucht ein Hauptmann alſobald von ihm was zu erlangen,
Er bath ihn: HErr, mein Knabe liegt zu Hauſe ſchwach darnieder,
Viel Qvaal, weil ihn der Schlag gerührt, bedränget ſeine Glieder.

5.

Der Heyland ſprach: Ich gehe mit nebſt dir zu dieſem Schwachen,
Und will nach der verliehnen Krafft geſund ihn ietzo machen.
Der Hauptmann ſprach: Ich bin nicht werth, daß du dahin ſolt gehen, (hen.
Sprich nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund und munter ſte-

6.

Denn ich bin ſelbſt ein ſolcher Menſch, der andern untergeben,
Und muß nach meiner Obrigkeit ertheilten Nachricht leben.
Ich habe Kriegs-Knecht unter mir, und wenn ich was verlange,
So braucht es keine Schwierigkeit, daß ich es bald empfange.

7.

Wenn ich zu einem kaum geſagt: Geh hin, ſo wird er gehen.
Sprech ich zum andern: Komme her, ſo bleibet er nicht ſtehen.
Ruff ich zu jenem: Thue dis, ſo wird er es verrichten,
Und alſo thut ein jeder ſtets nach den befohlnen Pflichten.

8.

Da JEſus dieſes hörete, ſo ſprach er bald zu denen,
Die ihm daſelbſten folgeten, bedencket doch mit Thränen,
Daß ſeit von meinem Lehr-Ambt an, biß gegenwärtge Stunden,
Ich einen ſolchen Glauben nicht in Iſrael gefunden.

9.

Es werden viel von Aufgang da und Niedergang erſcheinen,
Mit Abraham und Iſaac ſich nebſt Jacob dort vereinen;
Des Reiches Kinder ſollen einſt hinaus geworffen werden
In äuſſerſt-groſſe Finſternüß, zum Weinen und Beſchwerden.

10.

Und Jeſus ſprach zum Hauptmañ auch: Geh hin, es ſoll geſchehen,
Indem ich deines Glaubens Krafft in dir ſo ſtarck geſehen.
Der theure Heyland hatte noch dis Tröſtungs-Wort im Munde,
So war der krancke Knecht geſund zu eben ſolcher Stunde.

Lehre.

1.

ACh würdig' uns, HErr, dieſer Gunſt, daß wir uns ſelbſt bedencken,
Und nicht das gantz verwehnte Hertz zu eitlem Hochmuth lencken.
Hilff, daß wir unſer Elend doch, wie ſichs gehört, erwegen,
Und niemahls einen hohen Sinn uns in die Seele prägen.

2.

Wenn du uns deine Gnade ſchenckſt, ſo laß uns auch betrachten,
Daß wir derſelben Treffligkeit offt ſonder Scheu verachten,
Deswegen ſind wir auch nicht werth, dieſelbe zu bekommen,
Weil wir die Ordnung unſers Heils ſo ſchlecht in acht genommen.

3.

So fern wir uns nicht ſelbſten nur die Hoffnung wollen rauben,
Ach ſo verleih uns, liebſter HErr, den Demuths-vollen Glauben,
Damit wir alles, was wir thun, dir gäntzlich überlaſſen,
Und nie den hoch geweſnen Sinn aufs neue wieder faſſen.

4.

Wenn wir auch den verdammten Stoltz zu lieben uns erkühnen,
So pflantz uns dieſe Meinung ein, daß wir es nicht verdienen.
Denn ſind wir ſchuldig deiner Gunſt das Gutte beyzuſchreiben,
So wird uns unſer Eigenſinn nicht zu den Laſtern treiben.

5.

Doch wenn wir unſern Jammer-Stand nach Möglichkeit erwogen,
Und uns dem angewöhnten Trieb der Eitelkeit entzogen,
So hilff, daß wir in ſolcher Noth nicht etwann bald verzagen,
Und weiter keine Zuverſicht auf deine Gnade tragen.

6.

Vielmehr hilff, daß wir gantz getroſt auf dein Erbarmung ſchauen,
Und bey der Schwachheit unſers Geiſts auf deine Stärcke bauen,
So wird der Zweiffel keine Pein in unſre Seele bringen,
Noch etwan uns zu einem Werck, das gottloß wäre, zwingen.

7.

Wir ſind nicht deiner Gnade werth, es werden lauter Wunden
In dem Gewiſſen, und zu gleich an unſer Seel gefunden,
Ach! wir verdienen nicht, daß du dich ſolt zu uns bemühen,
Und in das ſo verſtockte Hertz mit deinem Troſte ziehen.

8.

Doch heil uns, HErr, ſo ſind wir heil, laß uns die Huld erqvicken.
Ach! nimm von uns die Sünden weg, die unſre Seelen drücken,
So fern du dieſes nur gethan, wird man uns werth erkennen,
Daß du uns magſt die Gegenwart von deiner Gnade gönnen.

* *

Auf den Freytag nach der Aſcher-Mittwoch.

Epiſtel. Eſaiæ LVIII. v. 1.

Text.

1.

ACh tolle Menſchen! irrt euch nicht, GOTT läſſet ſich nicht ſpotten. (ten.
Der Höchſte wird den Heuchler bald aus ſeinem Lande rot-
Wer GOtt mit halben Hertzen dient, der thut weit gröſſre Sünden,
Als der, ſo ſich in ſeinem Dienſt faſt niemahls läſt erfinden.

2.

GOtt ſiehet eine Weile zu, ob wir uns werden ändern,
Bißweilen ſtrafft er dieſe Schuld, iedoch an andern Ländern;
So wir dabey nun in uns gehn, und ihn von Hertzen ehren,
So wird dein Geiſt den Vorſatz auch in unſrer Bruſt vermehren.

3.

Die Buſſe muß empfindlich ſeyn, die Faſten ernſtlich heiſſen,
Denn ſo der falſchen Andacht Glantz nur wird von auſſen gleiſſen,
Wenn wir von einer Faſten ſchreyn bey angefüllten Magen,
So wird uns GOtt ſo eine Poſt, als Iſrael dort, ſagen.

4.

Er ſpricht zu Jeſaia dort: Du muſt ſtets Warnung geben,
Und deine Predigt-Stimm allda wie die Poſaun erheben.
Verkündige dem böſen Volck die ſchweren Miſſethaten, [then.
Und ſprich: wie das Hauß Jacob ſey in Sünd und Schuld gera-

5.

Sie ſuchen alle Tage mich, um meinen Weg zu wiſſen,
Als wie ein Volck, das ſich niemahls vom Rechten abgeriſſen,
Sie fragen umb ein Urtheil mich bey Anſtalt ihrer Sachen,
Und wollen iezt zu ihrem GOtt ſich wieder nahe machen.

6.

Sie ſprachen: Iſt die Demuth nicht in unſre Seele kommen?
Du aber haſt nicht unſern Dienſt mit Gnaden angenommen;
Doch hört, wenn ihr wolt meinen Zorn durch Faſten heute ſtillen,
So rufft ihr die euch ſchuldig ſind, und thut nach eurem Willen.

7.

Ihr faſtet, wenn ihr gleich das Hertz mit bittern Zanck beſchweret.
Ihr ſchlaget mit der frechen Fauſt, als wenn ihr raſend wäret.
So fern ihr mich biß dieſen Tag mit Faſten habt beehret,
So hat man euer Zanck-Geſchrey auch allemahl gehöret.

8.

Soll dieſes nun ein Faſten ſeyn, als wie ichs hab erwählet?
Dafern ein Menſch den gantzen Tag nur ſeine Seele qvälet;
Iſts das, daß er den falſchen Kopff ein wenig nieder biege?
Und daß er in dem Sacke hier und in der Aſche liege.

9. So

9.

So kan durch deine Faſten mir gewiß kein Dienſt geſchehen:
Iſt dis vielmehr die Faſten nicht, die ich vor mich erſehen?
Brich deiner Boßheit Band entzwey, reiß aus der Laſt die Armen,
Wenn der Bedrängte zu dir rufft, ſo muſt du dich erbarmen.

10.

Brich auch dem Hungrigen dein Brodt. Die Angſt und Noth verſpüren,
Die ſolt du, wenn ſie irrend ſind, in Hauß und Wohnung führen.
So fern du einen nackend ſiehſt, ſo muſt du ihn bedecken,
Und laß ja nicht den Neben-Menſch in ſeinem Kummer ſtecken.

11.

Alsdenn ſo bricht dein Licht hervor, als wie ein heller Morgen;
Denn darffſt du vor dein Wohlſeyn nicht mit bangem Hertzen ſorgen,
Es wird vor deinem Angeſicht ſtets deine Tugend ſtehen,
Und auf des HErren Herrligkeit dir zu der Seite gehen.

12.

Alsdenn, ſo bald du ruffen wirſt, ſo wird der HErr erhören,
Du ſchreyſt; Er ſpricht: Hier bin ich ja, die Gnade zu vermehren,
Mein Wunſch iſt, daß ich lauter Wohl auf dein Geſchlechte ſchütte,
Ich habe viel Barmhertzigkeit, und ich bin reich an Gütte.

Lehre. 1.

WAs hier der HErr den Juden ſagt, das iſt auf uns zu deuten:
Weñ wir bey unſerm Faſten nicht das Hertz vom Böſen leiten,
Bleibt einer bey der alten Art des Sünd-erfüllten Lebens,
So iſt ſein vorgenommner Dienſt des Faſtens gantz vergebens.

2.

Man ſoll dem Fleiſche wehe thun, und thut doch ſeinen Willen.
Man reitzt des Fleiſches böſe Luſt, und ſolte dieſe ſtillen.
Man thut dis aus Gewohnheit bloß, vor andern fromm zu ſcheinen,
Und mit der hergebrachten Art der Kirch ſich zu vereinen.

3.

Wir wollen bey der Faſten-Zeit GOtt umb Genade bitten,
Ob gleich der Hader und der Zanck in unſrer Seele wütten;
GOtt ſoll die angewachſne Schuld der Sünden uns vergeben,
Und wollen mit dem Nechſten nicht in Fried und Freundſchaft lebē.

4.

Wir richten unſre Faſten ein, daß wir ja nicht verderben,
Und ſorgen nicht, es möchte gleich der Arme Hungers ſterben.
Das Faſten würde beſſer ſeyn, wenn wir den halben Biſſen
Dem Nechſten, welcher Hunger hat, aus Mittleid überlieſſen.

5.

Wofern die Faſten unſre Reu nicht etwan ſoll verhindern,
So müſſen wir die Meinung auch zu allem Böſen mindern;
Denn wolten wir den gantzen Tag beſtändig Hunger leiden,
So hilffts uns nichts, wenn wir die Luſt zur Eitelkeit nicht meiden,

6.

Behütt uns HErr, damit wir nicht im vorgenommnen Faſten,
Das vor mit Schuld beſchwerte Hertz mit Sünden mehr belaſten,
Denn ſonſten würde dieſer Dienſt, den wir uns vorgenommen,
Zu einer groſſen Hindernüß in unſer Buſſe kommen.

7. Gieb

7.

Gieb uns, HErr, die Gerechtigkeit, die wir von uns nicht haben.
Hilff daß wir uns mit deiner Huld bey jeder Faſten laben;
Denn wird es uns nicht wehe thun, wenn wir gleich faſten müſſen,
Weil wir die beſte Sättigung von deiner Gunſt genüſſen.

8.

Laß unſern eignen Willen nicht bey unſerm Faſten bleiben,
Denn dieſer kan beym Hunger auch uns zu der Boßheit treiben;
Wir nehmen zwar an Kräfften ab, und wachſen doch an Sünden,
Und endlich würde deine Huld wie unſer Fleiſch verſchwinden.

9.

Zu dem ſo kan die Buſſe hier in deinen hohen Augen,
Die nur auf unſer Hertze ſehn, das wenigſte nicht taugen,
Wenn wir im Faſten einen Ruhm vor unſerm Nechſten wehlen,
Und uns aus tollem Eigenſinn nach Art der Heuchler qvälen.

10.

O HErr! Wir wiſſen ſelber nicht, in was wir uns verſehen,
Und darumb zeig uns ſelbſt den Dienſt, wie er dir ſoll geſchehen;
Denn wird das Faſten ernſtlich ſeyn, wenn wir allein dich ſuchen,
Und allen vorgenommnen Dienſt, der dich nicht liebt, verfluchen.

Auf den Freytag nach der Aſcher-Mittwoch.

Evangelium. Matth. V. v. 43.

Text. 1.

NIchts geht dem Menſchen ſchwerer ein, als ſelbſt ſich zu beſiegen,
Und denen immer wohlzuthun, die ihn doch ſtets betrügen;
Es kommt von unſer Boßheit her, daß wir nichts können leiden,
Und uns vor ſcharffer Reue nicht, die GOtt gehöret, ſcheiden.

2.

Sofern der Eyfer gäntzlich kan in das Gemüthe brechen,
So wird er erſt den kleinen Theil von unſer Liebe ſchwächen;
Und dieſes ſuchte JEſus ſtets den Jüngern einzubinden,
Daß ſich die Liebe zu dem Feind bey ihnen möchte finden.

3.

Er ſprach: Ihr habet offt gehört, daß man hat lehren laſſen:
Du liebe deinen Nechſten ſtets, die Feinde magſt du haſſen;
Ich aber werde dieſes ietzt zu eurer Lehre ſagen:
Ihr ſolt zu eurem Nechſten ſtets ſo Lieb als Freundſchafft tragen.

4.

Liebt alſo eure Feinde ſelbſt, und thuet wohl an denen,
Die ſich mit einem groſſen Haß nach eurem Unglück ſehnen.
Vergeßt bey euren Seufftzern nicht vor deren Noth zu bitten,
Die mit Verfolgung und mit Schmach euch zu verderben wütten.

5.

Denn also wird es GOtt mit euch, als wie mit Kindern, meinen,
Der seine Sonne täglich läst auf Böß und Gutte scheinen.
Er giebt auf der Gerechten Feld den angenehmen Regen,
Jedoch dem Ungerechten nimmt er nicht dergleichen Seegen.

6.

Denn so ihr nur dieselben liebt, die euch hinwieder lieben,
So habet ihr der Tugend-Werck gewiß nicht weit getrieben;
Weil dieses auch die Zöllner thun. So ihr die Brüder grüsset,
Was thut ihr mehr, weil man den Dienst von Heydē auch genüsset.

7.

Deswegen wandelt allemahl, wie ihr es habt vernommen.
Und weil eur Vater heilig ist, so seyd auch ihr vollkommen.
Habt achtung drauf, daß ihr euch nicht wolt vor den Menschen zei-
Dafern ihr euch entschlossen habt zur Heiligkeit zu neigen. (gen,

8.

Denn sonsten werdt ihr keinen Lohn vor eure Mühe haben.
Und nehmet dieses auch in acht bey Opffrung eurer Gaben;
Denn so du mit Posaunen kommst, wenn du was giebst, gezogen,
So thust du, wie die Heuchler thun auf Gaß- und Synagogen.

9.

Sie werden von den Menschen zwar, die dieses sehn, gepriesen;
Ach! Warlich die Belohnung hat vor die sich schon gewiesen.
Wenn du den Armen etwas giebst, laß nicht die lincke wissen,
Was deine rechte Hand ihn läst vor Güttigkeit genüssen.

10.

Hälst du gleich deine Güttigkeit, die du gethan, verborgen,
So darffst du dennoch nicht bey GOtt umb die Vergeltung sorgen;
Der sieht, was im Verborgnen ist, von ihm kanst du erheben,
Was du umb seinetwillen hast den Armen weggegeben.

Lehre. 1.

So ist, O GOtt! ja nicht genung, daß einer nach dem Triebe,
Den ihm selbst die Natur gelehrt, die Freunde hertzlich liebe,
Die sich zu seiner Nutzbarkeit mit allem Fleiß bemühen,
Und die ihn auch aus mancher Noth durch ihre Sorge ziehen.

2.

Wir thäten warlich weiter nichts, als die verblendten Heyden,
Die ihren Freunden sich zu Dienst aufs hefftigste vereyden,
Und allemahl begierig sind umb ihnen Nutz zu bringen,
Daß keiner mit Betrug sie kan von ihrer Freundschafft dringen.

3.

Die Thiere selbst sind dieser Art, daß sie die nicht verletzen,
Die ihnen nur kein Ungelück durch ihren Zorn versetzen.
Sie fallen diese niemahls an, die ihnen gleiche scheinen,
Sie werden sich viel eher gar mit ihnen bald vereinen.

4.

Wir aber, die wir Christen seyn, wir müssen anders leben,
Und uns in dieser Pflicht mehr Müh, als Thier und Heiden geben.
Wir müssen unsre Feinde nicht zu lieben unterlassen,
Und auf ihr gantzes Wohlseyn schaun, ob sie uns gleich stets hassen.

5. Wenn

5.

Wenn sie in ihrem Eyfer uns mit vielem Fluchen schelten,
So sollen wir durch Seegen dis, was sie gethan, vergelten.
Wenn sie der Boßheit gröſten Neid an unserm Wohl verüben,
So müssen statt der Rache wir sie recht hertzinnigst lieben.

6.

Denn also zeiget sich die Spur im friedlichem Gemüthe,
Von unsers GOttes heiliger und ungemeiner Gütte,
Der seinen Seegen häuffig läst auf seine Frommen flüssen,
Allein die Bösen können auch von ihm die Huld genüssen.

7.

Wenn wir in solcher Ubung stehn, wird unser Zorn gelinder,
Wir aber werden durch die Huld des Höchsten seine Kinder.
Ein Nahme, der voll Herrligkeit und voller Liebe stecket,
Und der die Treu von GOttes Hertz am besten uns entdecket.

8.

Ja Höchster deine Gnade kan uns solche Tugend schencken,
Daß wir den Eyfer, der uns reitzt, in enge Gräntzen schräncken,
Wenn unser böser Wille sucht gefährlich aufzuhetzen,
So kanst du diesem Einhalt thun mit heiligen Gesetzen.

9.

Hiervon sagt die Natur uns nichts, die Gnade muß es lehren;
Die angeerbte Boßheit will uns stets mit Zorn bethören.
Daß man die Feinde lieben soll, scheint der Natur zuwieder,
Jedoch du wirffst derselben Trutz durch deine Warnung nieder.

10.

Verschaff uns GOtt ein reines Hertz, beseels mit deinem Geiste,
Damit es den Gehorsam dir von dem Gesetze leiste,
Auf daß wir dis, was es besieht, vors erste recht erkennen,
Und denn uns von der Ubung nicht in solcher Wahrheit trennen.

Auf den Sambstag nach der Ascher-Mittwoch.

Epistel. Esaiæ LVIII. v. 9.

Text. 1.

Es ist fürwahr ein schweres Stück, der Feindschafft vorzubeugen,
Zu der wir alle von Natur uns sonder Ursach neigen. (tet,
Wir haben Haß und Furcht für GOtt, weil uns die Schrifft berich-
Daß er die, welche böses thun, in seinem Grimm zernichtet.

2.

Wir feinden uns auch selber an, da wir mit unsern Sünden
Uns eine ziemlich scharffe Ruth, uns zu bestraffen, binden.
Der Nechste muß oft ohne Schuld viel Feindschaft von uns leiden.
Von diesem Irrthum suchet uns heut der Prophet zu scheiden.

3.

Dis spricht der HErr zu Israel: Wenn du von deinen Brüdern
Die angelegten Ketten nimmst von den gebundnen Gliedern,
Und aufgehört den Finger auch zum Schlagen auszustrecken,
Und dis zu reden, was nur kan das Unglück mehr erwecken.

4.

Sofern du, wie vor diesem, nicht mehr auf den Armen wüttest,
Vielmehr die Brust, mit Trost erfült, dem Hungrigen ausschüttest;
Und einen Menschen in der Noth mit deiner Hülff erquickest,
Wirst du dich freun, wenn du ein Licht im Finsternüß erblickest.

5.

Der HErr wird dir hinfort auch Ruh von deinen Feinden geben.
Es wird in deiner Seele sich ein heller Glantz erheben.
Er wird von Unverwesenheit auch dein Gebein erlösen.
Es trifft dich also weiter nicht, wie sonst, etwas vom Bösen.

6.

Du wirst mit einem Garten dich, der wohl bewässert, gleichen,
Und einem Brunnen, wo man nicht kan seinen Grund erreichen.
Du wirst die Oerter wiederumb mit aller Pracht erbauen,
Die man von langen Jahren her kan gantz verwüstet schauen.

7.

Der Grund wird künfftig feste seyn mit unterzognen Mauren,
Sie werden stets von einem Stamm biß auf den andern dauren.
Du wirst die Oerter wiederumb, wie ehemahls, umzäumen,
Und eine stille Lebens-Ruh wird auf dem Weg erscheinen.

8.

Sofern du deinen Fuß zurück an meinem Sabbath ziehest,
Und an dem heilgen Tage stets, was dir gefället, fliehest;
Wann du ihn einen lustigen und werthen Sabbath nennest,
Und ehrest ihn, indem du dich von deiner Arbeit trennest.

9.

Ingleichen, wenn du deinen Weg, nicht wie gewöhnlich, wandelst,
Und mir mit bösen Reden nicht verstockt zuwieder handelst.
Alsdenn, so wirst du dich im HErrn und deiner Seel erfreuen,
Es wird dich auch die Heiligung des Sabbaths gar nicht reuen.

10.

Ich selbst will dich in deinem Land mit meiner Krafft erheben,
Und dir der Ehren höchsten Grad in diesem Orthe geben.
Ich will auch mit dem Erbtheil dich des Vaters Jacob speisen,
Dergleichen Weg hat GOtt euch selbst zum Gutten wollen weisen.

Lehre.

1.

DAs zeitlich Unglück hielten nur die Juden vor ihr Leiden,
Drum wolte sie GOtt in der Welt auch nur mit Seegen weiden;
Doch solche Wolthat war ein Bild der ewig großen Güter,
Die GOtt im Himmel zubereit vor heilige Gemüther.

2.

Gleichwie die solchem Volcke vor offt zugeschickte Plagen
Uns die Gewißheit von der Pein dort in der Höllen sagen;
So muß ein Christ, der willens ist der Straffe zu entfliehen,
Sich aller Lust zum sündigen nach Möglichkeit entziehen.

3.

Sofern uns unser Fleisch und Blut will an der Busse hindern,
So kan die Fasten bald den Trieb zum Bösen in uns mindern;
Alsdenn so werden wir die Art der rechten Fasten lernen,
Wenn wir von dem, was GOtt verbeut, uns allemahl entfernen.

Latuit
Deficit
non
Orbi

4.

Laß uns die heilgen Güter doch von deiner Huld erlangen,
Die jene zeigten, so von dir die Juden einst empfangen.
Jedoch wie derer Güter nur nichts mehr als zeitlich waren,
So gieb, daß wir des Seegens Theil auf ewig dort erfahren.

5.

Erleuchte du mit deinem Licht die dir ergebne Seelen,
Verhüte, daß kein Laster sich in ihnen mag verhöhlen.
Gieb, daß sie deine Liebe mag mit ihrer Krafft durchdringen,
Daß sie nach ihrer Heiligung mag gute Früchte bringen.

6.

Gieb, daß der Thau von deiner Huld auf unser Hertzens Erde,
Die gantz verdorrt, herunter fällt, damit sie fruchtbar werde;
Damit sie in dem Wachsthum sich Tagtäglich möge stärcken,
Und also künfftig fruchtbar sey an allen guten Wercken.

7.

Hilff, daß wir täglich drinnen baun mit deines Geistes Gaben.
Verbeßre du, was wir mit Schuld daran verderbet haben.
Beziere du den gantzen Bau, damit auf diesem Throne
Auch deine hohe Majestät, als wie wir bitten, wohne.

8.

Wenn dieser Tempel fertig ist, wirst du ihn auch erhalten,
Damit das Feuer deiner Lieb darinn nicht kan erkalten.
Wir könten ohne dich den Bau, wie billig, nicht erhöhen,
Und also kan er folglich auch nicht ohne dich bestehen.

Auf den Sambstag nach der Ascher-Mittwoche.

Evangelium. Marc. VI. v. 47.

Text. 1.

WIr dencken öffters nicht an GOtt, weñ er an uns gedencket,
Und sich zu uns, des wir nicht werth, mit lauter Gnade lencket.
Wir müsten öffters in der Noth, die uns bedrückt, verzagen,
Wann GOtt nach seiner Güte nicht die Last uns hülffe tragen.

2.

Wir glauben offt, wir sind allein, und doch ist GOtt zugegen,
Und meynen, daß wir ohne Scheu der Boßheit folgen mögen;
GOtt siehet alles was wir thun, er läst uns nicht verderben,
Sofern wir uns nach Mögligkeit umb seine Gunst bewerben.

3.

Indem es einmahl Abend war, und JEsu Jünger schifften,
So kam ein ungemeiner Sturm, ein Unglück da zu stifften;
Das Schiff war mitten auf dem Meer, es war der Muth der Jünger,
Weil JEsus auf dem Lande war, ie länger, ie geringer.

4.

Doch als sie mit dem rudern sich nach allen Kräfften mühten,
Doch aber durch den grossen Sturm mehr in Gefahr geriethen,
Sah JEsus dies, da in der Nacht die vierdte Wach erschienen,
So kam er auf dem Wasser her, und gieng darnach zu ihnen.

5.

Als sie ihn sahn, so fiengen sie erbärmlich an zu schreyen,
Sie hielten ihn vor einen Geist, doch wolt er sie befreyen
Von ihrer Furcht, weil alle hier recht sehr erschrocken waren,
So redet er sie freundlich an, umb sich zu offenbahren.

6.

Er sprach zu ihnen: Seyd getrost! last keine Furcht verspühren!
Er trat ins Schif, man hört den Wind sich fernerweit nicht rühren.
Doch sie entsatzten sich vielmehr, weil sie noch nicht verstunden
Das Wunder, da bey wenig Brod viel tausend Nahrung funden.

7.

Sie kamen nach Genezareth, als sie ans Land gekommen,
So kanten sie ihn alsobald; da man es kaum vernommen,
Daß unser Heyland diesesmahl sich in dies Land begeben,
So sahe man ein grosses Volck sich wider ihn erheben.

8.

Aus dieser gantzen Landschafft kam ein jeder, der es hörte,
Theils, weil der Heyland offentlich zu ihrem besten lehrte,
Theils auch, daß sie der Wunder Krafft, die er besaß, genössen,
Umb ihren Krancken neue Krafft zu leben einzuflössen.

9.

Sie brachten alle Siechen da auf Betten hergetragen,
Der Heyland halff auch ihnen bald von den betrübten Plagen.
Sofern er etwann in ein Dorff und Stadt war eingegangen,
So sah man, wie die Leute sich mit Hauffen zu ihm drangen.

10.

Die meisten legten dazumahl die Krancken auf die Gassen,
Umb einen Trost, wenn JEsus da vorüber gieng, zu fassen.
Sie bathen ihn, von seinem Kleid den Saum nur zu berühren,
Wenn sie dies thaten, konten sie die Hülffe bald verspühren.

Lehre.

1.

Wer ist aus uns, der nicht gedenckt, daß er geglaubet hätte,
Wenn er gesehen und gehört, was JEsus that und redte?
Absonderlich, weil wir dabey die Hindernüß nicht haben,
Worzu die falsche Meinungen den Juden Anlaß gaben.

2.

Sie glaubten: der Meßias werd ein weltlich Reich anfangen,
Und sie durch solches wiederum mit neuer Freyheit prangen,
Und da die hohen Priester auch den Heyland nicht erkennten,
War es kein Wunder, daß nicht viel ihm solchen Titul gönnten.

3.

Wenn wir auf seine Jünger sehn, so müssen wir erschrecken,
Bedenckend, in was Kummer-Stand die heilgen Leute stecken.
Sie sahen seine Wunder an, und waren doch verblendet,
Biß JEsus diese Finsternüß mit seinem Licht geendet.

4.

Die See, worauff die Jünger da entfernt von JEsu fuhren,
Die ist ein Vorbild dieser Welt, man findet alle Spuren:
Sie ist ein ungestümes Meer, worüber man muß setzen,
Umb sich in jenem sichren Port des Himmels zu ergötzen.

5. Allein

5.

Allein es kan ein Unglücks-Sturm die Schiffart bald verhindern,
Wenn wir in unſern Rudern nur die Arbeit da vermindern.
Mit allen Kräfften müſſen wir denſelben Trieb beſtreiten,
Der uns von unſrer Wohlfarth will zu unſerm Elend leiten.

6.

Die Eigen-Liebe muß ſich nicht mehr in der Seele finden.
Wir müſſen alle Neigungen zur Boßheit überwinden.
Auch die Gewohnheit müſſen wir zu ſündigen verliehren,
Denn alles dies kan unſer Schiff in ſeinem Lauff verführen.

7.

Die Sünde ſind, als wie ein Sturm, die uns ins Meer verwerffen,
Der Satan pflegt auch ſeinen Grimm in ſolcher Noth zu ſchärffen,
Wenn wir mit allen Kräfften nicht demſelben widerſtreben,
Und nebſt der Selbſt-Verläugnung auch nach dem Geſetze leben.

8.

Daß wir den tollen Widerſtand in unſerm Willen tödten,
So haben wir die Hülff, O HErr! von deiner Huld vonnöthen.
Der allerkleinſte Kummer kan uns da zurücke halten,
Dafern du nicht dein Helffer-Ambt auch wilſt bey uns verwalten.

9.

Wir werden nicht, wie ehemahls, in einer Furcht verzagen,
Wenn du zu uns auch nur ein Wort von ſüſſem Troſt wirſt ſagen.
Ach! ſag es, tritt zu uns ins Schiff, daß wir den Weg vollenden,
Umb einſt in dem gewünſchten Port des Himmels anzuländen.

10.

So bald wir dahin angelangt, ſo werden wir erkennen,
Daß unſre angewandte Müh ein pures Nichts zu nennen,
Weñ deines Seegens Beyſtand nicht das gantze Thun verrichtet;
Denn ohne deine Hülffe wird kein Feind von uns vernichtet.

* *

Auf den erſten Sonntag in der Faſten.

Epiſtel. 2. Cor. VI.

Text. 1.

WIr bitten und ermahnen euch als treue Freund und Brüder, (ſchon wieder,
Seht! GOttes groſſe Gnad und Gunſt erſcheinet euch
Ach nehmet ſie doch würdig an, als einen Weg des Lebens,
Empfahet doch des Höchſten Huld und Gnade nicht vergebens.

2.

Er ruffet uns: Ich habe dich zur guten Zeit erhöret,
Und an dem Tage deines Heyls den Seegens-Thau vermehret.
Ach! ſehet ietzo, ietzo ſind die angenehmſten Zeiten,
Jetzt iſt der Tag des groſſen Heyls, der Glantz der Herrligkeiten.

3.

Drum wollen wir des HErren Huld im Wercke ſelbſt erheben,
Und uns bemühen keinem nicht ein Aergernüß zu geben.
Nichts Böſes ſoll hinfort von uns aus Vorſatz mehr geſchehen,
Auf daß die Läſtrer unſer Ambt nicht ſchänden noch verſchmähen.

4. Wir

4.

Wir wollen GOttes Güttigkeit in allen Dingen preiſen,
Und uns in allem unſerm Thun als GOttes Knecht erweiſen.
Die Welt mag Trübſal, Angſt und Noth auf uns ergehen laſſen,
Wir wollen uns doch in Geduld und wahren Glauben faſſen.

5.

Wir bleiben JEſu doch getreu, bey viel erlittnen Schlägen.
Ja wenn uns auch die böſe Welt will ins Gefängnüß legen,
Und wieder uns zu Sturme laufft, mit vieler Arbeit plaget,
Und uns, weil wir dir zugethan, bald hin und her verjaget.

6.

Doch wird ſie uns von JEſu nicht und ſeiner Tugend treiben.
Wir wollen ſtets in ſeinem Licht und ſeiner Lehre bleiben.
Der Keuſchheit, Langmuth, Freundlichkeit, der Liebe ſich befleiſſen,
Und durch des Heilgen Geiſtes Krafft des Höchſten Kinder heiſſen.

7.

Wir wollen nicht von ſeinem Wort und ſeiner Wahrheit weichen,
Die Waffen der Gerechtigkeit durch GOttes Krafft erreichen.
Und wenn uns deñ der Feinde Macht zu ſtreiten nur wird wincken,
So ſtreiten wir durch dieſes Schwerd zur Rechten und zur Lincken.

8.

Wir folgen unſerm JEſu nach, durch Ehr und auch durch Schande,
Durch gutten Ruhm, durch groſſe Schmach, durch Ketten, Strick und Bande.
Die Feinde mögen immerhin uns vor Verführer halten,
Wir wollen doch wahrhafftig ſeyn, und unſer Ambt verwalten.

9.

Als Unbekandte, die wir ſich doch zu erkennen geben;
Als Sterbende, da wir doch noch durch GOttes Gnade leben;
Wir ſind, als die Gezüchtigten, in täglich neuen Nöthen,
Und doch kan uns die gantze Welt der Feinde nicht ertödten.

10.

Wir leben wie die Traurigen, die ſich im HErren freuen;
Wir als die Armen, die ſich doch vor keinem Mangel ſcheuen.
Wir geben, als die Dürfftigen, den Reichen groſſe Gaben,
Die wir zwar nichts vor dieſer Welt, doch aber alles haben.

Lehre. 1.

Heil uns, HErr, deine Gnade mit, die du vor die bereitet,
Die deines Geiſtes heilge Krafft zu allem Gutten leitet.
Was wären wir, HErr, ohne dich? Denn du muſt in uns Schwachen,
Mit deiner Huld das Glaubens-Licht recht breñend wider machen.

2.

Doch wenn du dieſen groſſen Schatz uns reichlich zugewendet,
So hilff, daß unſer Wille nicht mehr deine Wahrheit ſchändet.
Gieb, daß wir alles, was du ſagſt, nach Mögligkeit erfüllen,
Und nimmermehr den tollen Trieb mit unſer Sünde ſtillen.

3.

Braucht einer deine Gnade nicht zur Beſſerung des Lebens,
Ach! ſo empfängt er, groſſer GOtt, ſie leider nur vergebens.
Wie ungelücklich iſt ein Menſch! der es ſo ſehr verſiehet,
Und gleichſam vor der Seeligkeit, die du ihm darbeuſt, fliehet.

In parti
mendi
Suppri
sunt

4.

Hilff, daß wir einen jeden Tag zu unſerm Heyl bedencken.
Daß wir durch die Betrachtung uns den Boßheits-Weg verſchräncken.
Gieb, daß wir uns auch einen Tag niemahls entgehen laſſen,
Worin wir nicht den Vorſatz auch, uns mehr zu beſſern, faſſen.

5.

Beſonders laß uns dieſe Zeit zu unſerm Heyl anlegen,
Wenn wir in wahrer Hertzens-Reu der Sünden Meng erwegen;
So wir durch Buß und Faſten uns der argen Welt entziehen,
So gieb, daß wir zu ſolcher Zeit zu unſerm Heyl uns mühen.

6.

Und da du uns verſprochen haſt: In angenehmen Zeiten
Die Wunder deiner Gnaden-Krafft bey uns recht auszubreiten;
Ach! ſo geſtatte nicht, daß wir ſie laſſen wegverſtreichen,
Vielmehr mit unſers Glaubens-Hand nach deiner Hülffe reichen.

7.

Wir ſelbſt ſind zwar hierzu zu ſchwach, doch aber deine Stärcke
Steht unſrer ſchwachen Seele bey, in Ubung dieſer Wercke.
Doch fordert es die Billigkeit, daß wir darum dich bitten,
Und allen unſern Jammer-Stand in deine Schooß dir ſchütten.

8.

Sofern wir dieſes nur gethan, wird uns dis leichte ſcheinen,
Womit du ſuchſt die Gläubigen mit dir gantz zu vereinen.
Es iſt auf unſer Seite ſchwer, der Welt ſich zu entreiſſen,
Wir folgen gleich, du darffſt uns nur die Tugend lieben heiſſen.

Auf den erſten Sonntag in der Faſten.

Evangelium. Matth. Cap. IV.

Text. 1.

DEr Heyland geht auf GOttes Trieb in eine dürre Wüſten,
Daß ihn der Teuffel da verſucht; Ach kommet doch, ihr Chriſten!
Daß ihr, weil auch der Satan euch gar öffters will verleiten,
Von eurem JEſu lernen mögt zu kämpffen und zu ſtreiten.

2.

Ach ſehet! Dieſer Höllen-Geiſt, der Fürſt von denen Teuffeln,
Der tritt hinzu, und heiſſet ihn an GOttes Vorſicht zweiffeln,
Weil er ihn lang gefaſſet hat, und auf ſich ſelbſt vergeſſen,
Drum ſolt er, als des Höchſten Sohn, auch Brodt von Steinen eſſen.

3.

Wie offte wird der Satan ſich an eure Seele wagen?
Und ſolchen Zweiffel unverſchämt in eure Hertzen jagen;
Wie offte ſpricht er: Ihr ſeyd nicht des groſſen GOttes Erben,
Sonſt ließ er euch nicht in der Noth und Armuth gantz verderben.

4.

Jedoch wie JEſus durch die Schrifft den Satan wiederlegte,
An ſeines Vaters Macht und Huld nicht einen Zweiffel hegte,
Und ſprach: Er lieſſe GOttes Hand in ſolchen Sachen walten,
Der kan den Menſchen ohne Brodt und durch ſein Wort erhalten.

5.

So wollen wir dis scharffe Schwerdt des Wortes auch ergreiffen,
Und wenn des Satans feine List in eben solchen Läuffen
Uns GOttes Vorsicht strittig macht, ihn bald zurücke treiben,
Und in der festen Zuversicht auf GOttes Gnade bleiben.

6.

Der Teuffel aber will noch nicht von seinen Räncken lassen,
Und wieder einen neuen Rath, ihn zu versuchen, fassen:
Er stellt ihn auf des Tempels Höh, sich da herab zu stürtzen,
Durch Stoltz und durch Vermessenheit das Leben abzukürtzen.

7.

Und seht, mit was vor Frevel er sich in die Schrifft gewaget,
Aus dieser Wahrheit einen Spruch zu seinen Lügen saget,
Er spricht: Die Engel werden dich auf ihren Händen heben,
Daß dir kein Stoß, so du dis thust, wird keinen Anstoß geben.

8.

Doch JEsus zeigt, wie er den Sinn der Psalmen nicht verstünde,
Wie man die Deutung aller Schrifft schon in der Bibel finde;
Er will des Satans Lügen-Geist und Hochmuth fast verfluchen,
Er spricht: Du solt den HErren nicht so freventlich versuchen.

9.

Weñ uns der Satan durch den Stoltz und Hochmut will bekämpfen,
So wollen wir ihn ebenfalls mit GOttes Worte dämpffen;
Und ob er dieses gleich so offt verketzert und verkehret,
So ist die Schrifft doch überall durch viele schon erkläret.

10.

Der Satan mag, wie dir, O HErr! uns alle Schätze weisen,
Und uns die grosse Pracht der Welt mit vielen Worten preisen,
Doch soll uns keine Pracht, kein Schmuck, zu einem Abfall bringen,
Wir wollen, JEsu, unter dir mit diesem Feinde ringen.

11.

Wir wollen deine Diener seyn, dir ewig treu verbleiben,
Und endlich durch des Glaubens-Schild den Satan gar vertreibē.
Und wenn nach unserm letzten Streit der Sieges-Tag erschienen,
So wird uns deiner Engel Schaar, wie dich, O HErr! bedienen.

Lehre 1.

O JEsu! hilff, daß unser Hertz dein Fasten stets erwege,
Und sich den Nutzen, den es hat, darvon recht in sich präge,
Daß es gedencke, wie du hast so lange hungern müssen,
Weil wir der Sünden falsche Kost mit Freudigkeit genüssen.

2.

Wenn wir zu deinen Ehren uns auch in dem Fasten üben,
So gieb, daß wir uns inniglich ob unser Schuld betrüben.
Daß nicht die Seele fernerhin kan bey der Welt verbleiben,
Wenn sich der Leib recht wehe thut, um sie davon zu treiben.

3.

Führ uns durch deinen Heilgen Geist, wie der dich, in die Wüsten;
Denn wenn wir einsam, sehn wir nicht den Weg nach bösen Lüsten.
Gieb, daß wir uns der Eitelkeit nach aller Macht entschlagen,
Und weiter hin an ihrem Thun nicht ein Belieben tragen.

4. Hilff,

4.

Hilff, daß wir in uns selber gehn, und nur auf dich gedencken,
Damit wir den verführten Sinn zur Welt nicht wieder lencken.
Wir werden gäntzlich einsam seyn, und in der Welt doch leben,
Doch ihr nicht, sondern dir allein Pflicht und Gehorsam geben.

5.

Da die Gedancken sonsten sich bald hin und her verstreuen,
So werden wir sie gantz und gar zu deinem Dienste weihen.
Wir werden uns der Reinigkeit in unsrer Seel befleissen,
Und unser Hertz aus aller List des Seelen-Feindes reissen.

6.

Zuerst wird deine Güttigkeit uns diese Krafft verehren,
Daß wir der Sünden-Herrschafft bald in unsrer Brust zerstöhren.
Wir hoffen, daß du uns die Schuld der Sünden wirst vergeben,
Weil wir entschlossen, dir nicht mehr wie vor, zu wiederstreben.

7.

Darnach wirst du der Seelen auch noch diese Huld erzeigen,
Daß sie sich gäntzlich kan zu dir und deinem Willen neigen,
Damit sie alle Satzungen, die du ihr giebst, mag halten,
So wird das Feur der Andacht nicht zu ihrer Pflicht erkalten.

8.

Wenn wir nach deinem Beyspiel uns zu fasten vorgenommen,
So laß uns durch die böse Welt nicht von der Meinung kommen.
Doch gieb, daß wir den Endzweck auch von diesem Dienste finden,
Und gleich wie du den bösen Feind gehörig überwinden.

9.

Auf daß wir den Versuchungen des Satans wiederstehen,
So gieb, daß wir uns allemahl zu dir allein erhöhen;
Denn alsо muß der Höllen-Geist mit Schanden von uns weichen
Wenn wir von deiner Wahrheit nur gewünschte Stärck erreichen.

* *

Auf den Montag der ersten Wochen in der Fasten.

Epistel. Ezech. XXXIV. v. 11.

Text

1.

DU, Kirche Christi, sey getrost, hör auf von deinem Klagen;
Denn wenn du gleich verlassen scheinst, wenn dich die Feinde plagen,
Wenn alles Unglück dich betrifft, so darffst du dich nicht grämen,
Der HErr, der grosse HErr, verheist sich deiner anzunehmen.

2.

Er liebet dich von Hertzen-Grund, und suchet deine Heerde,
Und will, daß sie nicht mehr so sehr von ihm verirret werde;
Er will sie durch sein heilig Wort auf grüne Weide leiten,
Und wieder alle Fährligkeit vor seine Heerde streiten.

3.

Er spricht: Ein Hirte kan nicht so nach seinen Schaafen fragen,
Und kan zu seiner Heerde nicht ein solch Verlangen tragen,
Als mein in Lieb entbrannter Sinn zu meinen Schaafen träget,
Und dieser wird durch ihre Noth noch immermehr beweget.

4.

Drum ſuch ich ſie mit allem Fleiß vom Irrthum zu befreyen,
Sie zu erretten, und nicht mehr ſie laſſen ſo zerſtreuen,
Wie ſie bißher zerſtreuet ſind, da ſie die Nacht bedeckte,
Und da ſie Trübſal, Traurigkeit und Finſternüß erſchreckte.

5.

Ich will ſie von der Völcker Macht aus allen Orten führen;
Sie ſollen ihr verſprochnes Land hinführo nicht verliehren;
Auf denen Bergen Iſraels die angefüllten Auen
Und aller Blumen Uberfluß zu ihrer Weide ſchauen.

6.

So haben ſie des Landes Marck, die allerbeſte Weide,
Von Mangel wiſſen ſie nicht mehr, ſie haben lauter Freude.
Die Hürden ſtehen auf der Höh, ſie können ruhig liegen,
Und von den Bergen Iſraels die ſchönſte Weide kriegen.

7.

Drum darff die Kirche Chriſti nicht ſich künfftighin betrüben;
Die Feinde werden nicht an ihr mehr Grauſamkeit verüben.
Des HErren ausgeſtreckter Arm wird ihre Heerde ſchützen,
Sie wird bey ſeiner treuen Hutt fein ſtill und ruhig ſitzen.

8.

Er ſucht, wie er ihr zugeſagt, was ſich von ihr verlauffen,
Und bringet das zerſtreute Heer ſchon wiederum zu Hauffen.
Er will, was ſich verwundet hat, verbinden, pflegen, heilen,
Den Schwachen und Beängſtigten ſo Hülff als Troſt ertheilen.

9.

Die Schaafe, welche fett und ſtarck, wird ſeine Hand behütten,
Mit vielen Seegen und Gedeyn ſie häuffig überſchütten;
Drum darff die Kirche keine Sorg und keinen Kummer hegen,
Der HErr wird ihre Heerde ſchon, wie recht und billig, pflegen.

Lehre.

1.

ACh HErr! der du gantz ſehnlich ſuchſt mit Troſt uns zu verbinden,
Gieb, daß wir allemahl bey uns dergleichen Hirten finden,
Die ihr vertrautes hohes Amt gebührend auch verwalten,
Und unſern Fuß ſtets auf dem Weg von den Gebothen halten.

2.

Laß uns nicht zu, daß ihnen wir mit Boßheit wiederſtreiten,
Wenn ſie nach deinen Satzungen uns zu der Tugend leiten.
Gieb, daß wir unſer Hertze ſtets nach ihrer Warnung lencken,
Und allemahl begierig ſeyn dem Gutten nachzudencken.

3.

Durch den Gehorſam werden wir uns dir beliebter machen.
Du wirſt vor unſre Wohlfart auch ſelbſt, als ein Hirte, wachen,
Und die, ſo du uns vorgeſetzt, die werden ſich ergötzen,
Und ſich bey ihrer Mühe noch recht höchſtgelücklich ſchätzen.

4.

Laß uns, O Höchſter! dieſes nur zu unſerm Heyl erkennen:
Daß, wenn wir von den Hirten gehn, wir auch von dir uns treñen.
Drum hilff, daß wir begierig ſind Gehorſam zu beweiſen,
Zumahl, wenn ſie dich ſelber noch mit ihrem Wandel preiſen.

Tantum ad ingrediendum

5.

Ach lehr uns, daß du selber, HErr, durch deren Dienst uns führest,
Und sie mit deines Geistes Krafft zu unserm besten zierest;
Denn wenn wir, so sie warnigten, hartnäckig widerstrebten,
Wär es so viel, als wenn wir dir auch selbst zuwider lebten.

6.

Ach höchster Hirte! suche selbst die sich verirrten Seelen,
Die sich noch immer bey der Lust der Missethat verhöhlen.
Wenn uns die Welt verführet hat, so hilff du uns zu rechte,
Weil sie durch ihre Thorheit uns um unsre Wohlfarth brächte.

7.

Hilff, daß wir dich, wenn du uns suchst, auch gleichfalls wieder su-
Und alle Lust, die uns von dir zurücke hält, verfluchen. [chen,
Laß uns nicht zu, daß wenn du ruffst, wir uns von dir entziehen,
Vielmehr, so bald die Stimme schalt, zu folgen uns bemühen.

8.

Verbind uns doch die Wunden auch, so uns die Welt gerissen.
Ach! laß dein Oel, so voller Krafft, auf uns genädig flüssen.
Zerreisse selbst das feste Band, womit die Welt uns bindet, (det.
Und gieb, daß unsre Kranckheit bald durch deine Krafft verschwin-

9.

Doch wenn die Welt uns ja betrügt durch ihre falsche Blicke,
So führ uns bald zu unsrer Pflicht durch deinen Geist zurücke.
Ach hilff, daß deine Gnad in uns dies alles selbst verrichtet,
Wozu sie uns, die wir zu schwach, durch den Befehl verpflichtet.

Auf den Montag der ersten Wochen in der Fasten.

Evangelium. Matth. XXV. v. 31.

Tert. 1.

WEnn du, O JEsu, komen wirst in lauter Pracht und Ehren,
Die vieler tausend Engel Zahl durch ihren Dienst vermehren,
Den Feinden ihren stoltzen Sinn durch deine Macht zu brechen,
Und wirst der gantzen weiten Welt ein rechtes Urtheil sprechen.

2.

Da werden deine Schaafe sich zu deiner Rechten stellen,
Und zu den wilden Böcken nicht zur lincken Hand gesellen;
Weil deine Hand diejenigen, die du allhier geweidet,
Selbst von der bösen Böcke Heerd genädig unterscheidet.

3.

So bitt ich, stelle mich doch auch zu deiner rechten Seiten,
Und lasse mich, mein JEsu! nicht zu denen Böcken leiten.
Du bist mein Hirt, ich folge dir in meinem gantzen Leben,
Drum wirst du deinem Schäffgen auch die rechte Stelle geben.

4.

Und wenn du sprichst: Ach! komme doch, du auserwählte Heerde,
Ach! kommet ihr Geseegneten, weil ich euch geben werde
Das Reich, das euch bereitet ist, bevor die Welt gegründet,
Auf daß ihr meines Vaters Reich als euer Erbtheil findet;

5.

So wirst du mich, mein Heyland, nicht verstossen noch beschämen,
Und mich zugleich durch diesen Ruff zum Himmels-Erbe nehmen;
Du hast mir ja das Himmelreich von Ewigkeit versprochen;
Ich glaube, der gemachte Bund wird nimmermehr gebrochen.

6.

Ich will zwar meinen Glauben stets im Wercke selbst erweisen;
Dem Traurigen ein Trost zu seyn, den Hungrigen zu speisen,
Den Schwachen und den Durstigen zu laben und zu trancken,
Die Gäste zu beherbergen, die Armen zu bedencken.

7.

So iemand nackend zu mir kommt, dem will ich Kleider geben,
Dem Krancken will ich stets zu Dienst und stets zu Willen leben,
Wo meine Glaubens-Brüder auch in das Gefängnüß kämen,
So such ich, so viel möglich ist, mich ihrer anzunehmen.

8.

Doch will ich mich auf dieses Thun, mein Heyland, nicht verlassen;
Die Glaubens-Hand soll nur dein Blut und dein Verdienst umbfassen;
Durch dein Verdienst werd ich allein hinauff gen Himmel steigen,
Und meine Wercke werden nur von meinem Glauben zeigen.

9.

Drum laß ich keinen Irrthum mich in meinem Glauben stöhren,
So werd ich dort vor deinem Stuhl nicht diesen Ausspruch hören:
Ach gehet ihr Verfluchten, geht zum Satan in die Hölle,
Geht in das euch gemachte Feur, in eure Marter-Stelle.

10.

Mein JEsu! dieser harte Spruch der wird mich nicht erschrecken,
Denn du wirst meiner Sünden Wust mit deiner Unschuld decken;
Ich werde mit den Gläubigen ins Reich des Himmels gehen,
Und ewig voller Lob und Preiß vor GOttes Stuhle stehen.

Lehre

1.

Ach Höchster! hilff, daß wir auch hier im gegenwärtgen Leben
Nicht nach der Art der bösen Welt und ihrer Kinder streben.
Gieb, daß wir einen grossen Haß auf ihre Boßheit werffen,
Und uns, wann wir sie höreten, nicht jene Straffe schärffen.

2.

Steh uns HErr bey, daß wir uns stets von ihnen unterscheiden,
Und unser Hertze nicht wie sie in aller Boßheit weiden.
Gesetzt, sie stellten uns auch nach, so wollen wir uns mühen,
Dem Netze, so sie uns gestellt, uns schleunigst zu entziehen.

3.

Gieb, daß wir uns insonderheit vor den verderbten Sitten,
Die sie im Leben lassen sehn, mit allem Eyffer hütten.
Laß eine rechte Feindschafft sich zu all und jeden Sünden,
In dem von dir erlösten Geist zu unserm Troste finden.

4.

Gieb, daß wir auch den Unterscheid in den Begierden zeigen,
Und nicht den Sinn, wie jene thun, zu aller Boßheit neigen.
Laß unser Wüntschen allemahl sich zu dem Himmel lencken,
An statt daß die Verkehrten nur auf dieses Eitle dencken.

5. Wenn

5.

Wenn wir uns also in der Welt der bösen Schaar entreissen,
So werden wir in jener Qvaal nicht Mit-Gesellen heissen.
Du wirst uns, HErr, nach deiner Huld von diesen Bösen trennen,
Und uns die Schaafe, so du liebst, und jene Böcke nennen.

6.

Gieb doch, daß die Barmhertzigkeit mag unser Hertze rühren,
Damit es unserm Nechsten sich durch Wohlthun läst verspühren.
Ach laß uns nicht so Hertz als Hand bey seiner Noth verschlüssen,
Vielmehr von unserm Seegen hier auch einen Theil genüssen.

7.

Allein, wenn wir das Elend sehn, was etwan andre drücket,
So gieb, daß jeder unter uns den Sinn auch darauff schicket,
Wie dessen Seele selber offt in grossem Jammer stecket,
Weil sie das aufgebrachte Feur von deinem Zorne schrecket.

8.

Jedoch, weil wir begierig sind der Sünde zu entweichen,
So hoffen wir, daß du uns wirst die Hand zum helffen reichen;
Wir glauben, daß, wenn wir die Noth, worinn wir sind, erkennen,
Du uns auch deinen Beystand wirst, daraus zu kommen, gönnen.

9.

Wenn wir den Nechsten allemahl in seiner Angst erqvicken,
So ist gewiß, du wirst uns auch Trost in dem Jammer schicken;
Und wie du uns in Stand gesetzt, dem Hülffe zu erzeigen,
So kanst du nicht, wenn wir dir nur die Noth geklaget, schweigen.

10.

Drumb trage, HErr, mit uns Geduld, wenn wir uns auch vergan-
Laß uns von deiner Güttigkeit die Besserung erlangen. (gen.
Wir haben diese Zuversicht: Daß du dich deiner Armen,
Nach deiner grossen Güttigkeit, aus Gnaden wirst erbarmen.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Auf den Dienstag der ersten Wochen in der Fasten.

Epistel. Esa. LV. v. 6.

Text. 1.

ACh! suchet euren HErren doch, weil er noch ist zu finden,
Verlaufft euch doch nicht mehr von ihm durch eure viele Sünden.
Ach ruffet! ruffet ihn doch an, dieweil er euch so nahe,
Auf daß ein jeder durch sein Flehn erwünschte Hülff empfahe.

2.

Wer sich durch seine Missethat von GOtt bißher entrissen,
Wer als ein Ubelthäter sich der Boßheit hat beflissen,
Der wolle seine Sünde doch von sich zurücke legen,
Er lasse doch von seinem Thun und seinen bösen Wegen.

3.

Bekehret euch zu eurem GOtt, thut ernst und wahre Busse.
Ach! fallt in tiefffter Niedrigkeit dem HErren bald zu Fusse;
Der Höchste wird sich gantz gewiß des Sünders Noth erbarmen,
Bey ihm ist lauter Gnad und Huld, er öffnet schon die Armen.

4. Er

4.

Er lässet seinen Gnaden-Bund, nicht wie die Menschen, wancken.
Des HErren Sinn hat über euch recht güttige Gedancken;
Wohin die Menschen ihren Sinn nicht einmahl können lencken,
Dahin will GOttes Güttigkeit schon überall gedencken.

5.

Der Herr kan überschwenglich thun, auch was wir nicht begreiffen,
Der Menschen Sinnen mögen gleich bald da bald dorthin schweiffen,
Doch hat von ihnen niemand nicht des Höchsten Sinn erlernet,
So hoch der Himmel von der Erd, ist er von uns entfernet.

6.

Drum wird er seinem Worte Kraft und rechten Nachdruck geben,
Durch dessen Macht sein Israel aus dem Verderben heben;
Drum haltet doch die Lebens-Krafft, das theure Wort in Ehren,
Es kan euch, ihr Verirreten, den Weg zum Himmel lehren.

7.

Denn wie sich Regen, Thau und Schnee aus denen Wolcken zeigen,
Die Erde feuchten, und nicht mehr von dar zurücke steigen,
Auf daß durch ihre Fruchtbarkeit die Erde Saamen bringe,
So thut des HErren Wortes-Krafft auch Wundergrosse Dinge.

8.

Es feuchtet unsre Hertzen ein, und bringet reiche Früchte,
Es kommet niemahls wieder leer, es wird niemahls zunichte.
Wohin nun dieser Regen fällt, da wird das Land beglücket,
Es gehet fort, es richtet aus, wozu es GOtt geschicket.

9.

Drum freuet euch, die ihr das Wort des HErren angenommen,
Ihr werdet durch desselben Safft die schönste Frucht bekommen.
Der HErr wird euch nach vieler Angst mit grosser Freude lohnen.
Ihr werdet nach erlangter Ruh in stillem Friede wohnen.

Lehre. 1.

DEr HErr ist ewiglich getreu; Denn was er uns versprochen,
Hat er nach seiner Güttigkeit niemahlen nicht gebrochen;
Allein, sofern wir Böses thun, und er uns dräut zu straffen,
So treffen uns die Plagen auch, so vor die Sünder traffen.

2.

Der HErr hat einen Heyland einst zu senden sich verbunden,
Und da die Zeit erfüllet war, hat er sich eingefunden.
Wir haben, daß ein Richter komt, aus seinem Wort vernommen,
Und ob er gleich biß ietzt verzieht, wird er doch eylend kommen.

3.

Du schreibst uns die Bedingung vor, wie wir dich finden sollen;
Wir müssen deinen Willen thun, die wir dir dienen wollen.
Wer dich, O Höchster! finden will, der muß die Sünde meiden,
Und sich von allen Neigungen, die dir zuwieder, scheiden.

4.

Und also bleibet es gewiß, daß wir dich finden können,
Wenn wir uns nur von aller Lust und böser Neigung trennen;
Denn weil du es versprochen hast, daß jeder dich soll sehen,
Wofern sein Suchen nur auch recht nach deinem Wort geschehen.

5. Deswegen

Nunquam ingratus.

5.

Deswegen heuchlen wir uns selbst, wenn wir bey uns gedencken,
Wir wüsten einen andern Weg den Sinn zu dir zu lencken;
Du hast die Straß uns selbst gezeigt, wenn wir auf der nicht gehen,
Wird es um unsre Seele hier gar sehr gefährlich stehen.

6.

Laß uns auch die Verheissungen, so du uns giebest, hoffen,
Denn solche haben allemahl gantz richtig eingetroffen.
Doch gieb, daß wir vor deinem Zorn, und auch vor deinem Dräuen
[Das gar gewiß die Sünder trifft] uns kindlich mögen scheuen.

7.

Ach gieb uns das Verlangen ein, dich ernstlich zu begehren,
Und immer uns zu deinem Dienst von Hertzen zu erklären.
Wenn dich nun unsre Seele sucht, so gieb, daß sie dich findet,
Weil sie bloß ihre Zuversicht auf deine Gnade gründet.

8.

Wir haben deine Satzungen durch unsre Schuld geschändet,
Und uns durch viele Missethat gantz von dir abgewendet,
Ach hilff! daß durch die Busse wir uns wieder zu dir nahen,
Und folglich die Vergebung auch von deiner Huld empfahen.

9.

Wir glauben dieses festiglich; Dieweil du selbst gesaget:
Daß jeder zu dir kommen soll, den sein Gewissen naget,
Nur soll er ein zerknirschtes Hertz zugleich dir mitte bringen,
Und nach der Seelen Reinigung mit allen Kräfften ringen.

Auf den Dienstag der ersten Woche in der Fasten.

Evangelium. Matth. XXI. v. 10.

Tert. 1.

Ach komm grosser Ehren-Fürst! mein Salem steht dir offen,
Und laß mich deine Gegenwart doch nicht vergebens hoffen;
Dein Einzug wird mein gantz Gemüth und gantzen Sinn [erregen,
Ich aber freue mich von dir dies Zeugnüß abzulegen.

2.

Das ist der JEsus, ein Prophet, von Nazareth entsprossen,
In welchem aller Weißheit Schatz verborgen und verschlossen,
Der die gelehrte Zunge hat, den Lebens-Weg zu lehren,
Den wir als unser eintzig Heyl und unsern GOtt verehren.

3.

Nun JEsus! da ich dieses weiß, so gehe nicht vorüber,
Ach zieh in meinem Hertzen ein, ich habe dich viel lieber,
Als dort der Juden böses Volck; du wirst mich nicht beschämen,
Und meines Hertzens Salem auch zu deiner Wohnung nehmen.

4.

Ach scheue dich mein Heyland nicht bey mir herein zu gehen,
Ob gleich daselbst ein Tauben-Kram und Wechsler-Tische stehen,
Worauf der Geitz den Handel treibt; stoß aber alles nieder,
Was Welt und Teuffel aufgesetzt, und reinige mich wieder.

5.

So wird mein Hertz kein Götzen-Hauß u. Mörder-Gruben heissen.
Du JEsu wirst den Geitz, den Zanck, die Wollust niederreissen;
So wirds ein reiner Tempel seyn, in dem man könne beten,
Und meine Seele wird getrost vor deinen Altar treten.

6.

Ich weiß, mein JEsus heilet auch die Lahmen und die Blinden,
Du wirst, mein Heyland, auch in mir dergleichen Kranckheit finden;
Du wirst gar viel Gebrechen sehn, drum komme nur und eile,
Daß mich von dir ein gütig Wort von aller Kranckheit heile.

7.

Ich will davor, so gut ich kan, die Palmen-Zweige bringen,
Die Zunge soll dir ewiglich ein Hosianna singen;
Denn deine Gnaden-Gegenwart wird mich gar sehr erfreuen,
Ich werde mich dich zu erhöhn vor keinem Menschen scheuen.

8.

Ich weiß, daß viele sich darob erzürnen und entrüsten,
Sie drohen und verklagen uns, und spotten deiner Christen;
Doch aber lassen wir uns nicht an unsrer Andacht stöhren,
Wir wollen ihnen noch zum Trotz dich immermehr verehren.

9.

Wir lassen billig deinen Ruhm vor aller Welt erschallen;
Wir wissen, daß dir auch das Lob vor andern wohlgefallen
Von denen, die nicht mündig sind, von denen, die noch saugen,
Und also muß auch das Gebet der kleinen Kinder taugen.

10.

Ich bitte demnach, theurer Freund, beständig hier zu bleiben,
Es soll dich keine Sünden-Lust aus meinem Salem treiben.
Die starcke Glaubens-Hand soll dich gantz steiff und feste fassen,
Ich will dich nun und nimmermehr aus meinem Hertzen lassen.

Lehre.

1.

Wie offt verunehrt man dein Hauß, das du doch selber ehrest,
Und selbst durch deine Gegenwart noch dessen Ruhm vermehrest;
Es muß sich einem Handels-Hauß und Mörder-Grube gleichen,
Und also muß das Geistliche dem Weltlichen hier weichen.

2.

Ach wie entheiligen wir es, wenn wir mit lauter Sünden
Uns an dem Ort voll Majestät, der dir gewiedmet, finden;
Wir bringen unsre Laster mit, und wollen Hülff verlangen,
Wir gehn zu dir, und sind noch nicht der bösen Welt entgangen.

3.

Wir solten dir in Demuths-Pflicht, so Hertz, als Seele, geben,
Und dennoch wollen wir dir stets in Boßheit widerstreben.
Wir müssen von der Missethat uns gantz und gar entfernen,
Wenn wir in deinen Tempel gehn, daselbst dein Wort zu lernen.

4.

Die Andacht solte das Gemüth in heilge Flammen setzen,
Damit es nur begierig sey an dir sich zu ergötzen;
Es wäre nöthig, daß wir nicht mehr an die Welt gedächten,
Und also unsern gantzen Geist zu deinem Dienste brächten;

5. Doch

5.

Doch leyder! dies geſchiehet nicht, wir ſind zu ſehr verführet;
Weil nun der Satan ſeine Macht bey unſrer Bruſt verſpühret,
Nimmt er das Opffer, das dir ſoll; weil wir nicht widerſtehen,
So kan es freylich anders nicht, als ſo verkehrt, hergehen.

6.

Und dennoch trägſt du HErr Geduld, weñ wir in Sünden ſchlafen.
Wir fühlen nichts in dieſer Welt von den gedräuten Straffen;
Allein du haſt vielleicht mit uns nur hier Geduld getragen,
So treffen uns denn ewiglich die ewig ſchweren Plagen.

7.

Laß dieſem Unglück uns zuvor in dieſem Leben kommen,
Und da dein groſſer Eyffer iſt ob unſer Schuld entglommen,
So hör uns, HErr, wenn wir zu dir in deinem Tempel ſchreyen,
Umb die daſelbſt begangne Schuld uns gnädig zu verzeihen.

8.

Hilff aber, daß wir künfftig uns vor dieſer Boßheit hütten,
Und dich, ſo offt wir dahin gehn, auch umb Vergebung bitten.
Gieb, daß wir niemahl in dein Hauß mit halber Andacht gehen,
Vielmehr den dir ergebnen Geiſt zu dir hinauff erhöhen.

Auf die Qvatember-Mittwoche.

Lection. Exod. XXIV. v. 12.

Text. 1.

DU haſt uns zwar die zehn Geboth in unſer Hertz geſchrieben,
Doch weil wir uns nach dieſer Schrifft im Guten wenig üben,
So hats dein ſtarcker Finger ſelbſt in harten Stein gegraben,
Daß wir die zehn Gebothe ſtets vor unſern Augen haben.

2.

Du haſt dem Moſi, deinem Knecht, ausdrücklich anbefohlen:
Von deinem Berge Sinai die Tafeln abzuhohlen,
Daß Iſrael nun leſen kan, was es zuvor gehöret,
Und folgen dem, was Moſis Mund aus dieſen Tafeln lehret.

3.

Die Tafeln ſelber ſind zwar nicht auf unſer Zeit geblieben,
Doch in der Bibel ſtehen ſie gar deutlich aufgeſchrieben;
Nach dieſer Vorſchrifft wollen wir ſo Lehr, als Leben, richten,
Und nicht auf bloſſen Menſchen-Tand und andre Tafeln tichten.

4.

Wie eilend ſteiget Moſes nicht auf die geweihten Höhen
Mit ſeinem Diener Joſua, er läſſet alles ſtehen,
Was ihn davon zurücke hält, und in Regierungs-Sachen,
Will er den Aaron und den Hur ihm zu Verwaltern machen.

5.

Kaum kommet er den Berg hinan, so wird der Berg bedecket,
Da ihn denn eine Wolcke bald sechs Tage lang verstecket;
Man sieht des HErren Herrligkeit auch in den weiten Gräntzen,
Von diesem Berge Sinai in voller Klarheit gläntzen.

6.

Sie siehet einem Feuer gleich, das alles bald verzehret,
Die gantze Gegend wird durch sie und ihren Glantz verkläret.
Dis alles siehet Israel zum Zeichen, daß es gläube,
Und desto fester bey dem Wort und Rechte GOttes bleibe.

7.

GOtt ruffet; Moses muß zu ihm noch immer näher steigen,
Er will ihm seine Herrligkeit gar nah und deutlich zeigen;
Er bleibt daselbsten viertzig Tag und viertzig gantzer Nächte,
Da zeigt der HErr ihm sein Geboth und alle seine Rechte.

8.

O grosser GOtt! Ich will mich hier in deinen Wegen halten,
Ich will in wahrer Gottesfurcht mein Christen-Amt verwalten.
Es soll mir dein Gesetze stets vor meinen Augen stehen,
Nach dieser Regel soll mein Fuß in dieser Wüsten gehen.

9.

Ich weiß zwar, daß ich oft von dir aus grosser Schwachheit weiche,
Und nicht das vorgesetzte Ziel vollkommentlich erreiche;
Ich kan vor deinem Angesicht, das alles sieht, nicht heucheln,
Noch mir mit der Gerechtigkeit aus eignen Wercken schmeicheln.

10.

Wenn mich dein harter Fluch verdammt, will ich zu JEsu flüchten,
Er wird durch seinen bittern Tod vor mich die Schuld entrichten.
Er wird mich auf den hohen Berg des sichern Himmels führen,
Sowohl die Herrligkeit zu sehn, als mich damit zu zieren.

Lehre.

1.

Durch deinen Diener sagst du HErr: Es wäre dein Gesetze,
Ob jeder gleich es billiglich vor hoch und heilig schätze,
Ein Buchstaben der tödtete, sofern ihn nicht belebet
Dein Geist, und solchen in das Hertz, ihn recht zu mercken, gräbet.

2.

Diejenigen, so das Gesetz, so Moses ihnen brachte,
Das aber, HErr, dein Finger selbst zu unserm besten machte,
In Glaub und Liebe gantz entbrandt nach deinem Worte hielten,
Und dessen scharffe Satzungen im Leben auch erfüllten,

3.

Sind billig werth, daß man sie kan, HErr, deine Jünger nennen,
Ja man kan ihnen billig auch noch grössre Ehre gönnen;
Sie waren Christen, ehe noch sich Christus damahls zeigte,
Und seiner Gläubigen Gemüth nach seinem Willen neigte.

4.

Wenn nur bloß nach dem Wörter-Sin, und also halb gezwungen,
Das Wort vom Evangelio ist in das Ohr gedrungen,
Wer es ohn Lieb und Glauben hält, ist warlich von den Jüden,
Die eben solches meineten, gar wenig unterschieden.

5. Ach!

5.

Ach HErr! Daß wir nicht gleicher Weiß auch unser Heyl verscher-
So sencke deiner Liebe Feur in unsre kalte Hertzen. (tzen,
Gieb, daß wir dem Gesetze nicht mit Boßheit wiederstreben,
Vielmehr nach dessen Leitungen, so viel als möglich, leben.

6.

Gesetzt, es wär uns erstlich schwer, wenn wir es anfangs trieben,
Jedoch wenn wir durch deinen Geist uns täglich besser üben,
So werden wir die Leichtigkeit desselben recht erkennen,
Und in der Andacht heilger Glut, es zu erfüllen, brennen.

7.

Jedoch, wenn wir gehorsam sind, must du den Willen brechen,
Und seine viele Neigungen zum Bösen gäntzlich schwächen.
Wir müssen alles ohne Zwang in deinem Dienst vollführen,
Woferne du an unserm Thun solst ein Vergnügen spühren.

8.

Laß auch der Liebe heilig Feur sich in der Brust entzünden,
Und jeden dir verhasten Trieb sich weiter hier nicht finden.
Denn in der Liebe wird die Pflicht, die wir dir thun, vollkommen,
In deiner heilgen Liebe hat die Tugend zugenommen.

Auf die Qvatember-Mittwoche in der Fasten.

Epistel. 3. *Reg. XIX. v.* 3.

Tert. 1.

Was müssen treue Prediger von bösen Menschen dulden!
Man hasset sie, ob sie gleich nichts verbrechen, noch verschulden.
Sie leben täglich in Gefahr, in Trübsal und in Nöthen,
Und wissen nicht, ob sie die Welt noch endlich gar wird tödten.

2.

Je eyffriger die Prediger ihr heilig Ambt verwalten,
Je fester sie bey GOttes Wort und Christi Lehre halten,
Je mehr sucht sie die böse Welt zu stürtzen und zu fällen, (gällen.
Durch tausend Marter, Schimpff und Schmach, das Leben zu ver-

3.

Und diesen ungerechten Groll hat schon vor vielen Jahren
Der groß- und eyffrige Prophet Elias selbst erfahren;
Er sucht des Baals Götzen-Dienst aus Israel zu schmeissen,
Zum Lohne will ihm Jesebell den Kopff herunter reissen.

4.

Drum muß der theure Eyfferer aus seinem Lande fliehen,
Und weiß doch keine sichre Stadt, dahin er könte ziehen;
Er gehet zwar nach Berseba, doch traut er nicht zu bleiben,
Sein Kummer muß ihn gantz allein biß in die Wüsten treiben.

5.

Da setzt er sich vor Mattigkeit bey den Wacholdern nieder,
Und seine schwache Zunge singt betrübte Sterbe-Lieder;
Ach! spricht er: es ist schon genung, so nimm, HErr, meine Seele,
Mein Leib gehört, wie alles Fleisch, in meiner Väter Höhle.

6.

Sein Kummer und die Müdigkeit will ihm die Augen schlüssen,
Er macht sich als ein müder Mensch die Erde schon zum Küssen;
Er liegt und schläfft; Doch schaut, wie GOtt vor den Propheten
Und dieser Sachen alsobald ein ander Ansehn machet. [wachet,

7.

Des HErren Engel weckt ihn auf, befiehlet ihm zu speisen,
Da sich zu seinen Häupten bald so Brodt als Wasser weisen;
Er labet seinen matten Geist mit Essen und mit Trincken,
Sein Kummer läst ihn wiederum in einen Schlaff versincken.

8.

Der Engel weckt ihn noch einmahl, und heisset ferner essen,
Der Weg, der ihm befohlen wär, sey ziemlich weit gemessen;
Er stehet auf, er ißt und trinckt, durch Krafft derselben Speise,
Thut er in viertzig Tag und Nacht nach Horeb eine Reise.

9.

Wie wunderlich weist du, O HErr! die Deinigen zu führen!
Die ohne deine Zulassung auch nicht ein Haar verlieren.
Der du der tollen Feinde Stoltz und Drohungen verlachest,
Und ihren Anschlag, Rath und Grimm, zu Spott und Schanden
machest.

10.

Ich will, wie hier Elias that, dich zu verehren suchen, (chen;
Den Geitz, den Stoltz, den Götzen-Dienst vor aller Welt verflu-
Gesetzt, sie stellt mir eyffrig nach, und raubt mir gar das Leben,
Des Wortes Speise wird mir Krafft zur Himmels-Reise geben.

Lehre. 1.

WJe laulicht stellen wir uns an, wenn du uns was befiehlest,
Ob du mit solcher Wahrheit gleich auf unser bestes ziehlest;
Was suchen wir vor Außflucht nicht, der Ordnung zu entgehen,
Doch glauben wir, daß wir bey dir in grosser Gnade stehen.

2.

Wie offt berathen wir uns nicht mit unserm Fleisch und Blute,
Und richten deine Satzungen nach unserm Ubermuthe.
Wir glauben offt, wir könten nicht das wenigste vollenden,
Und lassen die Gelegenheit zum Gutten aus den Händen.

3.

Deßwegen müssen wir, O HErr! mit grosser Scham erröthen,
Wir sehen jenen Glauben an, des heiligen Propheten;
So Moses, als Elias will sich keine Sorge geben, [leben.
Obs möglich? viertzig Tag und Nacht ohn Speiß und Tranck zu

4.

Doch deine Liebe, HErr, vermag hierinn uns beyzustehen,
Wir werden unsre Schwachheit bald zu deiner Krafft erhöhen,
HErr, deine Huld kan unser Hertz in Andacht bald entzünden,
Daß wir uns willig und bereit zu deinem Dienst befinden.

5. Es

5.

Es hat in deiner Gegenwart ſein ordentliches Eſſen
Dein treuer Knecht, der Moſes, einſt gantz williglich vergeſſen;
Gieb, daß wir unſre Seele nur zu dir alleine richten,
Und die Begierden unſers Leibs nach deiner Art vernichten.

6.

Dein Wort gab dem Elias Krafft, daß er, ohn was zu ſpeiſen,
Kont an den ihm benannten Ort nach deinem Willen reiſen;
Weñ wir durch Faſten unſern Trieb zum Böſen wollen ſchwächen,
So hilff, daß wir den Vorſatz nicht zu zeitlich unterbrechen.

7.

Da wir durch Abbruch unſer Koſt des Fleiſches Luſt betäuben,
So laß uns nicht bey dieſem Dienſt, der äuſſerlich, nur bleiben;
Gieb, daß die Seele auch hierbey die Sünde fahren laſſe,
Und weiter keine Neigung mehr zu böſen Wercken faſſe.

8.

Dergleichen Faſten wird dich, HErr, am herrlichſten vergnügen,
Wenn wir nicht weiter, wie zuvor, in unſern Sünden liegen;
Denn alſo wird dein Aufferſtehn erſt uns viel Freude bringen,
Weñ wir bey deiner Leidens-Zeit uns ſelbſt durch dich bezwingen.

Auf die Qvatember-Mittwoche in der Faſten.

Evangelium. Matth. XII. v. 34.

Text. 1.

WIe ſeelig, O wie ſeelig iſt! wer bey der Lehre bleibet,
Die Chriſti Predigt angezeigt, die GOttes Wort beſchreibet;
Wir haben keine Wunder-Werck und Zeichen mehr vonnöthen,
GOtt weiſt uns nur auf Chriſti Lehr, auf Moſen und Propheten.

2.

Die mit den Schrifft-Gelehrten hier bey JEſu Wunder ſuchen,
Die will der HErr, als Huren-Art und Otter-Zucht, verfluchen;
Denn wenn wir durch des HErren Wort zur Seeligkeit gereichen,
Dis aber ſchon beſtättigt iſt; Was nutzen uns die Zeichen?

3.

Dis ſey uns Wunder-Wercks genung, daß Chriſtus in der Erden
Hat wollen vor der Menſchen Sünd und Schuld begraben werden,
Wie Jonas, der ſein Vorbild war, drey Tag und durch drey Nächte
Im Fiſche lag, biß ihn der HErr noch an das Ufer brächte. (te

4.

O Wehe dem! der Chriſto nicht auch ohne Wunder gläubet,
Durch Boßheit und durch Luſt der Welt die Ohren gantz vertäubet;
Den werden die in Ninive der Höllen würdig ſchätzen,
Die ſich auf eines Jonä Wort in Staub und Aſche ſetzen.

5. Den

5.

Den führt die grosse Königin vor GOttes sein Gerichte,
Und machet den verfluchten Wahn vor aller Welt zunichte,
Sie reiset aus Arabia den Salomo zu hören,
Wie würde sie des Höchsten Sohn, der mehr als er, verehren?

6.

Wir trauen dir, wir hören dich, wir glauben deinem Worte;
Denn wieder dessen festen Grund kan auch die Höllen-Pforte
Mit ihren Kräfften nicht bestehn, dein Wort kan sie zerschlagen,
Es wird des Satans Macht und List aus unserm Hertzen jagen.

7.

Denn wollen wir nicht müßig seyn, uns nicht in Hochmuth schmücken,
Der Satan möchte wiederum vor unsre Hertzen rücken,
Und wohl noch sieben Geister mehr in diese Festung führen,
Und denn mit gröſſrer Grausamkeit, als ein Tyrann, regieren.

8.

Ach nun! da wir einmahl befreyt, so wollen wir uns wehren,
Wir streiten mit des Wortes Schwerdt, er muß zurücke kehren.
Wir haben Waffen wieder ihn, und GOtt zu unserm Freunde,
Getrost! so fürchten wir uns nicht vor diesem stoltzen Feinde.

9.

Wenn wir nun also wieder ihn mit allem Eyffer kämpffen,
Und seinen Anlauff, seine Macht und Krieges-Rüstung dämpffen,
So können wir uns jederzeit auf GOttes Freundschafft lehnen,
Der wird uns nach befochtnem Sieg mit Ehr u. Schmucke krönen.

10.

Die heilgen Engel werden uns als Mitgenossen kennen,
Da GOtt der treue Vater wird uns seine Kinder nennen:
Und JEsus GOttes Sohn läst sich noch weiter in uns nieder,
Der nennt, die GOttes Willen thun, gar Mütter, Schwestern, Brüder.

Lehre.

1.

ALs Jonas einstens predigte blind und verstockten Leuten,
So sahe man ihr Hertze bald zu wahrer Buß bereiten;
Sie thaten, was er ihnen sagt, um sich zu GOtt zu wenden,
Und wolten ihre Boßheit bald nach seiner Warnung enden.

2.

Du aber, Höchster, predigest selbst den verstockten Jüden,
Die du zu deinem Volcke dir vor andern längst beschieden,
Allein sie nehmen dich nicht an, und wollen deine Lehren,
Womit du deren Heyl besorgst, im wenigsten nicht hören.

3.

Und also lieget wenig dran, wer uns dein Wort verkündigt,
Denn wenn nur unser Wille nicht durch Wiederstreben sündigt,
So muß die Predigt deines Worts bald in das Hertze dringen,
Denn es begehret es dein Geist auf gutten Weg zu bringen.

4.

Denn dessen göttlich Liebes-Feur kan mir das Hertz entzünden,
Daß sich ein ungefärbter Trieb läst in der Seele finden;
Er machts allein, daß wir nicht mehr im Finstern uns verschleichen,
Weil wir den Glantz der Herrligkeit durch seine Huld erreichen.

5. Jedoch

5.

Jedoch weil das Gemüthe ſtets ſich nach der Welt umbſiehet,
Und es der Trieb der Eitelkeit von neuem zu ſich ziehet,
So wird dein Geiſt die Aenderung in unſerm Sinn verrichten,
Daß wir uns dir nur gantz allein zu folgen ſtets verpflichten.

6.

Wir wiſſen, HErr, daß wenn du redſt, GOtt ſelbſt dis zu uns ſaget;
Allein weil die verkehrte Bruſt ſich noch zur Sünde waget,
So überzeuge du uns recht, daß, wenn wir dich verwerffen,
Wir deines Zornes furchtſam Schwerdt noch imer beſſer ſchärffen.

7.

Wenn du uns zu erkennen giebſt, daß du mit uns geſprochen,
Und wenn du zeigeſt, wie du offt der Böſen Stoltz zerbrochen,
So wird das Hertz dir unterthan, man mercket ſein Betrüben;
Deswegen ſetzt es ſich auch für, unendlich dich zu lieben.

8.

Da du nun unſern Willen brichſt, was böſes zu vollführen,
Und ihn mit einer neuen Krafft zum Gutten wilſt bezieren,
So werden wir gehorſam ſeyn, wenn du uns was befohlen,
Und allemahl von deiner Huld uns neue Stärcke hohlen.

Auf den Donnerſtag der erſten Woche in der Faſten.

Epiſtel. Ezechiel XVIII. v. 1.

Text.

1.

SGOtt! wie ſo gerecht biſt du in allen deinen Wercken,
Wir müſſen die Gerechtigkeit aus allen Thaten mercken;
Du läſt der Väter Miſſethat nicht auf die Kinder erben,
Ein jeder ſoll, der dich verwirfft, aus eigner Schuld verderben.

2.

Denn wenn die Väter Herrlinge, die herbe Frucht, gegeſſen,
So wird den Söhnen nicht davor die Straffe zugemeſſen;
Der Väter Zähne werden ſtumpff, ſie thun ſich ſelber Schaden,
Und ihre Kinder werden nicht die Straffen auf ſich laden.

3.

GOtt will der Eltern Seeligkeit, doch auch das Heyl der Kinder.
Er ſtürtzet den, der böſes thut, und tödtet nur die Sünder.
Den Vater, welcher wieder ihn, will er zur Höllen ſchmeiſſen,
Jedoch der wird die Kinder nicht mit ſich hinunter reiſſen.

4.

Ihr Kinder, deren Eltern hier nicht allzu wohl gelebet,
Und die des Höchſten ſein Geboth zu halten nicht geſtrebet,
Ihr dürfft euch, lebet ihr nur wohl, darüber gar nicht grämen,
Als wenn aus eurer Eltern Schuld die Straffen auf euch kämen.

5.

Sey du nur fromm, und thue recht, geh in des HErren Wegen,
Die sein Gesetz und Zeugnüß dir so klar vor Augen legen.
Entledige dich von der Schuld, verwirff der Heyden Götzen,
Und laß dein Hertze nur auf GOtt dein gantz Vertrauen setzen.

6.

Du must dich nicht nach böser Art ins Huren-Hauß verstecken,
Und deines Nechsten Ehgemahl mit Ehbruch nicht beflecken;
So du verehlicht, must du dich mit deiner Frau begnügen,
Und nicht in andrer Weiber Bett und Huren-Winckeln liegen.

7.

Du solt niemanden Schaden thun, dem Schuldigen verzeihen.
Den Dürfftigen, wenn sie nur treu, auch ohne Pfänder leihen.
Ja nim dich der Verlassnen an, und brich dein Brodt den Armen,
Laß dichs der Unrecht-leidenden und Nackenden erbarmen.

8.

Auch suche deinen Nechsten nicht durch Geitz zu übersetzen,
Dein Wucher muß den Nechsten nicht mehr, als es billig, schätzen.
Die Hand, die sey von Unrecht frey, sie soll das Recht nicht brechen,
Dein Mund soll, wenn du Richter bist, ein rechtes Urtheil sprechen.

9.

So du nur, allerliebstes Kind, in GOttes Rechten wandelst,
Und niemahls wieder sein Geboth und sein Gesetze handelst,
Dich von der Eltern Sünden-Weg und bösem Leben reissest,
Und dich der wahren Tugenden mit allem Ernst befleissest;

10.

So wird der bösen Eltern Schuld dir keine Busse tragen,
An statt der Straffe wird dir GOtt von lauter Wohlfahrt sagen.
Dein heilig Leben wird noch mehr des HErren Huld erregen,
So wird der Eltern harter Fluch bey dir ein reicher Seegen.

Lehre. 1.

ACh GOtt! du sagst: wer mich verläst, den will ich auch verlassen,
Den straff ich einst, der nicht mein Wort es will zu halten fassen;
Ein Sünder, der sich nicht bekehrt, wird nicht Genad erlangen,
Er soll vor seine Missethat die Höllen-Pein empfangen.

2.

Jedoch du giebest uns den Trost, daß dir es nicht gefalle,
Wenn von des Sünders Untergang ein Trauer-Thon erschalle;
Sein Elend ist dir hertzlich leid, du suchst ihn aus den Ketten,
Die ihn in das Verderben ziehn, aus grosser Huld zu retten.

3.

Am allerliebsten siehst du es, wenn sich der Mensch bekehret,
Und weiter nicht die matte Brust mit Missethat beschweret;
Wenn er bey der Entschlüssung bleibt, dir ewig treu zu bleiben,
Auf daß die Welt mit ihrer Lust sie nicht von dir kan treiben.

4.

So bald das Hertz geändert ist, darff es nicht wiederstreben,
Indem du ihm die Krafft ertheilst, nach deinem Sinn zu leben;
Von dir bekommt es, was es braucht, den Sünden abzusagen,
Damit sie der Gewissens-Wurm nicht weiter hin mag plagen.

5. Bekehr

M.II.
No.5.
Contra
ambentior
ita.
Patientia
Victrix.
Percussus
concitat
Ingnes
Victrix
casta
fides.
sub
pondere
nitit

5.

Bekehr uns, HErr, damit wir nicht in unſrer Noth verderben,
Viel weniger zu unſrer Qvaal deswegen Todes ſterben.
Verleih, daß wir bey Zeiten uns von allem Böſen wenden,
Und deine heilge Satzungen, wie du befiehlſt, vollenden.

6.

Indem wir dich ſo offtermahls gar ſehr erzürnet haben,
Und alſo eine Grube ſelbſt zu unſerm Fall gegraben,
So hilff, daß wir begierig ſind den Laſtern zu entweichen,
Und die Vergebung unſer Schuld von dir bald zu erreichen.

7.

Doch kennſt du unſre Schwachheit wohl, woran wir alle liegen,
Wobey der Satan leider uns bedencket zu betrügen;
Drum bitten wir dich, daß du uns in allen unſern Wercken,
Mit deiner Krafft von oben her hinführo wolleſt ſtärcken.

8.

Behüt uns auch, daß wir hinfort uns nicht ſo ſehr vergehen,
Und deiner Straffen Hefftigkeit noch täglich mehr erhöhen.
Hilff, daß wir alle Miſſethat in unſerm Leben meiden,
Und uns nicht von der Tugend mehr, die du verlangeſt, ſcheiden.

Auf den Donnerſtag der erſten Woche in der Faſten.

Evangelium. Matth. XV. v. 21.

Text. 1.

SAl man in Galiläa will des HErren Wort verbannen,
Und ihme nicht Gehöre giebt, ſo weichet er von dannen,
Er läſt in Sidons Gegenden und in des Tyri Gräntzen
Auch einen hellen Gnaden-Strahl von ſeiner Allmacht gläntzen.

2.

Mein JEſu! ich will nimmermehr dein heilſam Wort verachten,
Und dich, durch dein gehörtes Wort, ſtets zu behalten trachten,
So wirſt du nimmermehr von mir aus meinem Hertzen weichen,
Ich werde dir ein Sidon ſeyn, ja einem Tempel gleichen.

3.

Es kam ein Weib, und lieff ihm nach, ſie bath mit vielem Flehen:
Du wolleſt, JEſu! Davids Sohn! auf meine Bitte ſehen,
Erbarme dich! Erbarme dich! Sey mir, mein JEſu, gnädig!
Und mache meine Tochter nur von Satans Banden ledig.

4.

Ach aber! Ach! was ſoll ich mir, was ſoll ich mir gedencken?
(Schrie ſie) ich kan durch Bitten ihn nicht zum Erbarmen lencken,
Der Mund, aus welchem vieler Troſt und Labung iſt gefloſſen,
Der theure Mund verbleibet mir, nur mir allein verſchloſſen.

5.

Wilſt du deñ nicht mehr JEſus ſeyn? Der Menſchen Zuflucht heiſſen?
Wilſt du deñ nur dein Iſrael aus dem Verderben reiſſen?
Haſt du dich der verirrten Heerd aus Juda angenommen?
Biſt du, O theurer Hirte! nur zu dieſer Heerde kommen?

6.

Du ſagſt: Daß es nicht billig ſey den Hunden Brodt zu geben,
Das, was den Kindern zugehört zur Nahrung in dem Leben.
Schau! meine tieffe Demuth wirfft ſich hier zu deinen Füſſen,
Ich fahre fort mit meinem Schreyn, du wirſt mir helffen müſſen.

7.

Die vielen Sünden wollen mir das Recht der Kindſchafft nehmen,
Und mich vor deinem Angeſicht, als einen Hund, beſchämen,
Ich darff auch deſſentwegen gar nicht über Unrecht klagen,
Du würdeſt, JEſu, mir es ſelbſt frey unter Augen ſagen.

8.

Doch aber, ſoll auch dieſes nicht die feſte Hoffnung fällen,
Ich will mich gerne, ſo du wilſt, den Hündlein zugeſellen.
Laß mich nur von den Broſamen von deinem Tiſche leben,
Erlaube nur was weniges von unten aufzuheben.

9.

Nun hört ſie ein erwünſchtes Wort von ihrem JEſu ſprechen:
Ich kan nicht länger harte ſeyn, mein Hertze muß mir brechen;
Dein groſſer Glaube hat geſiegt, wie ſehr ich an mich hielte; (te.
Der Satan weicht, der vor dein Kind mit Angſt und Furcht erfüll-

10.

Wie wohl iſt mir! dies Lebens-Wort dringt mir ſo tieff ins Hertze,
Daß ich nunmehr geheilet bin, ich fühle nichts vom Schmertze,
Der meine Seele ſo geqvält, der meinen Geiſt geſchlagen;
Drum ſoll mein Mund in Ewigkeit dir Lob und Ehre ſagen.

Lehre. 1.

Nüberwündlich biſt du HErr; Doch wirſt du überwunden,
Wen̄ ſich der heiſſen Andacht Feur in unſer Bruſt entzunden,
Und das Gebethe wie ein Rauch biß an die Wolcken ſteiget,
Das immer währt, biß daß dein Ohr ſich, uns zu hören, neiget.

2.

Du haſt befohlen: daß man ſoll in Nöthen zu dir ſchreyen;
Und auch verſprochen: immer uns Erhörung zu verleihen;
Dies dein Verſprechen wiſſen wir gehorſam vorzuſtellen,
Und laſſen unſre Andacht nicht durch einen Zweiffel fällen.

3.

Indem du unſer Elend ſiehſt, und wir dir ſolches klagen,
So läſt du niemahls in der Noth uns gantz und gar verzagen.
Du reiſſeſt uns von dar heraus, du hältſt, was du verſprochen,
Denn deine Hülff iſt wie das Licht der Sonnen angebrochen.

4.

Allein wir ſind ſo ungeſchickt, daß wir nicht recht verſtehen,
Mit was vor Worten unſer Hertz ſich ſoll zu dir erhöhen.
Wir wiſſen unſre Sachen nicht bey dir wohl vorzubringen,
Deswegen kan auch unſer Schreyn nicht biß in Himmel dringen.

5. Doch

5.

Doch plagt ein gröſſrer Kummer noch die irrigen Gemüther:
Wir kennen nicht den Unterscheid der selbst erbethnen Güter;
Wir glauben stets, die weltlichen die können trefflich nützen,
Da wir doch auf die geistlichen die Hoffnung solten stützen.

6.

Drum schenck uns deinen Heilgen Geist, der uns hier unterrichtet,
Und alle Lust zur Eitelkeit in unserm Hertz vernichtet.
Er kan allein die Seuffzer uns und das Gebethe lehren,
Die du, O Höchster! würdigest genädigst zu erhören.

7.

Ach! lasse doch stets neue Krafft auf deine Diener flüssen;
Vergieß nicht des Gebethes Geist bey solchen auszugüssen;
Denn also werden wir die Kunst recht wohl zu beten lernen,
Und uns mit den Gedancken nur zu dir allein entfernen.

8.

Weil man mit Glauben bethen muß, so schenck uns, HErr, den Glauben,
Und laß uns keinen Zweiffel nicht desselben Kräffte rauben.
Verleih uns eine Zuversicht, wie in den Kindern stecket,
Die unserm Vater allemahl auch unsre Noth entdecket.

9.

Doch unser Glaube ist nicht groß, wir sind nur als die Schwachen.
Ein kleines Unglück kan uns gleich im Hertzen zaghafft machen.
Die Furcht bemeistert unsern Geist, und wenn wir dir vertrauen,
So must du diesen Vorsatz bald durch Hoffnung unterbauen.

10.

Auf dich, O HErr! kommt alles an, du must den Glauben schencken,
Und den gantz eingenommnen Sinn von allem Zweiffel lencken.
Du hilffst dem schwachen Glauben auf, der sich im Kumer qvälet,
Und du ersetzest endlich selbst was unserm Glauben fehlet.

* *

Auf den Freytag der ersten Woche in der Fasten.

Epistel. Ezech. XVIII. v. 20.

Tert. 1.

EIn jeder soll die Missethat auf eignem Rücken tragen.
Der Vater, welcher mein Gebot hat in den Wind geschlagen,
Soll unter seiner Sünden-Last verschmachten und verderben;
Doch wird sein frommer Sohn von ihm die Strafen nicht ererben.

2.

Wer Böses thut, den zehlt mein Zorn zu denen Ungerechten.
Wer Guttes thut, empfäht den Lohn mit denen gutten Knechten.
Der Vater wird nicht vor den Sohn, noch der vor jenen, büssen;
Ein jeder wird vor seine Schuld und Straffe leiden müssen.

3.

Doch wo der Missethäter sich von seinem Thun bekehret,
Und nicht mehr auf der Sünden-Bahn den Weg zur Höllen fähret,
Auch meine Rechte treulich hält, und mein Geboth erfüllet,
So hat sich auch mein Zorn und Grimm schon wiederum gestillet.

4.

Ich will ihm nach gehaltner Ruh das Leben wieder schencken,
Und nicht an seine Missethat in Ewigkeit gedencken.
Ich will ihn aus des Todes Thal, der Höllen Abgrund, heben,
Er soll bey seiner Frömmigkeit in meiner Gnade leben.

5.

Wie? meynest du, daß mir der Tod der Sünder wohl gefalle?
Ich suche ja der Sünder Heyl; der Himmel ist vor alle.
Mein Wunsch ist: Jeder beßre sich von seinem bösen Wesen,
So will ich ihn als meinen Knecht zum Leben auserlesen.

6.

Hingegen, so ein Frommer sich von seinem Wege wendet,
So hat sein Glück und Wohlstand sich mit meiner Huld geendet;
Die vorige Gerechtigkeit wird keine Stätte finden,
Er stirbt, wo er sich nicht bekehrt, in allen seinen Sünden.

7.

Wer kan in diesen Rechten mir nur einen Tadel weisen?
Ja jeder kluger Mensch muß sie vor recht und billig preisen;
Noch spricht mein böses Israel, das mein Geboth vernichtet:
Ich handle nicht nach Billigkeit, dies sey nicht recht gerichtet.

8.

Doch kommt, wir wollen, ob es recht? bey hellem Lichte sehen:
Wenn wird hierinnen, sagt es selbst, was Unrecht ist, geschehen?
Wenn sich der Fromme wiederum von seiner Tugend trennet,
Und also selbsten freventlich in sein Verderben rennet.

9.

Wen kan er anders, als sich selbst, und seine Schuld verklagen?
Er kan von Unrecht und Gewalt nicht das geringste sagen.
Er hat ja der Gerechtigkeit nicht weiter nachgestrebet,
Durch welche man doch gantz allein in meiner Gnade lebet.

10.

Und schaut! ist auch nicht dieses recht? Weñ Böse richtig wandeln,
Sich bessern, und nicht wieder mich noch mein Gesetze handeln,
Wie solte denn ihr guttes Thun nicht meinen Zorn versöhnen?
Ach ja! ich will sie gantz gewiß mit langem Leben krönen.

Lehre. 1.

GOtt, der du eine Brunnqvell bist von ungemeiner Gütte,
Ach führe doch der Sünden Schuld den Bösen zu Gemütte;
Erfüll mein Hertz mit wahrer Reu, bedränge das Gewissen,
Daß sie mit wahrer Reu und Leid die alten Laster büssen.

2.

Die Frommen aber, welche, HErr, auf deinen Wegen wandeln,
Und dir aus Vorsatz weiter nicht etwas zuwieder handeln,
Erhalte doch bey dem Entschluß, laß ihren Sinn nicht weichen,
Daß sie von deiner Güttigkeit alldort die Cron erreichen.

3.

Denn ist ein Sünder aus Versehn nicht von der Hölle ferne,
So siehet die Barmhertzigkeit sein Ungelück nicht gerne;
Es jammert dich, HErr, seine Noth, daß er sich selbst enterbet
Des Himmelreichs, und seine Hand mit eignem Blutte färbet.

4. Wenn

TOM. II.
No. 10.
Spes et Patienti
Vincunt
Cor
tum monitis
tum Deus
non Lepidos

4.

Wenn er den Sünden-Weg nicht mehr zu wandeln nun begehret,
Und sich mit einer Hertzens-Reu von seiner Boßheit kehret,
So schenckst du ihm die grosse Schuld; iedoch er muß auch sehen,
Daß nicht der Satan wiederumb sein Hertze mög verdrehen.

5.

Du hülffest uns durch deine Gnad das Werck zu Ende bringen,
Weil sie den Anfang selbst gemacht, sie kan den Willen zwingen,
Und den verfinsterten Verstand zu reiner Klarheit führen,
Und ihn mit einem hellen Licht der Weißheit gantz bezieren.

6.

Doch, wenn du uns geholffen hast, so laß uns auch bedencken,
Daß, wenn wir etwann unser Hertz zur Boßheit wieder lencken,
Die Straffe wird viel gröſſer seyn, die du uns auferleget;
Indem du deine Warnung uns so offt hast eingepräget.

7.

Ach! überlaß uns nicht, mein Gott! der Schwachheit, die wir fühlen,
Wir möchten sonst in diesem Kampff mit Fleisch u. Blut verspielen.
Du kanst mit deiner Stärcke, HErr! die matte Seele rüsten,
Denn also thut die Welt ihr nichts mit allen ihren Lüsten.

8.

Sofern wir aber wiederum in unsre Sünde fallen,
So läst du bald den Urtheil-Spruch, den wir verdient, erschallen.
Hilff uns mit Gnade wieder auf, leit uns auf rechte Wege,
Damit der Satan weiter nicht uns seine Stricke lege.

9.

Nachdem du uns nun aufgericht durch Reichung deiner Hände,
So gieb, daß sich das falsche Hertz nicht wieder von dir wende.
Erhalt uns HErr durch deine Kraft, daß wir nicht gäntzlich sincken,
Noch weniger den Taumel-Kelch verbothner Lüste trincken.

10.

Wenn wir nach deinem Worte gehn, must du uns selber leiten,
Wir könten sonsten durch den Trieb der Boßheit leichtlich gleiten.
Verschaffe, daß wir unsern Lauff nach deinem Rath vollenden,
Und wir, weñ deine Stim̃ uns rufft, dahin den Gang auch wenden.

Auf den Freytag der ersten Woche in der Fasten.

Evangelium. Joh. V. v. 1.

Text. 1.

WJe groß mein Heyland! Ach wie groß sind deine Wunderthaten!
Mit denen du so vielen hast geholffen und gerathen;
Was Kranck und Schwache hast du doch von ihrer Oval geheilet,
Und allen, die es nur bedurfft, erwünschte Hülff ertheilet.

2.

Der Teich Bethesda kan davon, wie tausend Oerter, zeugen,
Wir sehen da viel Lahm uñ Blind, und Kranck ins Wasser steigen,
Wenn es des Engels Krafft bewegt; wer nun zuerste kommen,
Von dem wird alle seine Seuch und Kranckheit weggenommen.

3. Doch

3.

Doch ſo wird nur ein eintziger von ſeiner Qvaal befreyet;
Du aber haſt dich aller Welt zu einem Artzt geweyhet;
Der arme krancke Menſch empfängt von deiner Kraft den Seegen,
Der da ſchon acht uñ dreyßig Jahr mit Schmertzen kranck gelegen.

4.

Du haſt ſein Elend kaum gehört, er hat dich nicht gebethen,
Auch ſonſten hat ihn noch kein Menſch bey dir, O HErr, vertreten,
Doch trittſt du ſelber hin zu ihm mit dieſer holden Frage:
Wilt du mein Sohn geheilet ſeyn von dieſer langen Plage?

5.

Der Krancke ſpricht: Ach ja mein HErr! doch wird der Teich beweget,
So hab ich keinen Menſchen nicht, der mich ins Waſſer träget,
Und will ich armer ſchwacher Mann mich gleich dahin verfügen,
So iſt ein andrer Krancker ſchon vor mir hinein geſtiegen.

6.

Der Heyland ſpricht zu ihm: Steh auf, nimm deine Bette mitte.
Er thut, was ihm der HErr befiehlt, mit frölichem Gemütte.
Er iſt in ſeinem Hertzen froh, er nimmt und trägt ſein Bette,
Als der, der alles, was er wünſcht, nunmehr empfangen hätte.

7.

Die Juden wollen ihn darum mit harten Worten ſchelten,
Daß er den Sabbath ſchändete, doch ließ ers wenig gelten;
Er ſchiebet alle Schuld von ſich, weil ihm der Artzt befohlen
Das Bette, weil er nun geſund, noch heunte heimzuhohlen.

8.

Die Juden fragen: wer der ſey, der auch am Sabbath heilet;
Und welcher wieder das Geſetz ihm den Befehl ertheilet?
Er aber kannte ſelber nicht den Artzt, den er geprieſen,
Und wuſte deſſen Nahmen nicht, der ihm ſo viel erwieſen.

9.

Er ſuchet ihn, und findet noch den HErren in dem Tempel,
Der ſpricht zu ihm: Jetzt ſiehe zu, und nimm dir ein Exempel,
Daß du nicht weiter ſündigeſt, es möchten deine Sünden,
Nach ſolcher Huld, noch härtern Fluch und größre Straffe finden.

10.

Mein JEſu! dieſen letzten Spruch will ich mir fleißig mercken,
Nachdem mich Schwachen deine Kraft u. deine Tröſtung ſtärcken.
Ich ſetze mich durch neue Schuld in deſto größre Schmertzen,
Und könte leichtlich deine Gunſt und Gnade gar verſchertzen.

Lehre.

1.

DEr Krancke wolte ſich in Teich, wenn er bewegt war, laſſen,
Er ſuchte ſeine Kräffte zwar zuſammen hier zu faſſen,
Allein er war zu abgematt, die Schwachheit war verhanden,
Nachdem er mehr als dreyßig Jahr ſein Elend ausgeſtanden.

2.

Ob er gleich die Geſundheit nicht ſo lange Zeit bekommen,
Weil andre ſtets den Heilungs-Teich, eh er kam, eingenommen;
So ſehnt er ſich doch inniglich, einmahl von den Beſchwerden,
Worbey er mehr geſtorben war, als lebte, loß zu werden.

3. Wir

3.

Wir aber HErr! sind so verstockt, es herrscht in uns die Sünde,
Doch sorget unsre Seele nicht wo sie Gesundheit finde,
Ja wenn sie auch die Mittel sieht, sich aus der Noth zu heben,
So will sie dieser Heilungs-Krafft mit Willen widerstreben.

4.

Wir mercken unser Elend nicht, es darff sich niemand wagen,
Aus den betrübten Jammer-Stand, worinn wir sind, zu sagen.
Wir bitten deine Gnade nicht uns Beystand zu verleihen,
Daß wir mit der uns von der Noth, die uns bedrängt, befreyen.

5.

Du kanst es, HErr, alleine thun, das Hertze zu erleuchten,
Wenn unsers Glaubens Hände nur nach deiner Gnade reichten.
Du kanst den Unglücks-vollen Stand ihm recht vollkomen zeigen,
Und die verstockte Seele bald zu der Bekehrung neigen.

6.

Du kanst ihr die Abscheuligkeit recht vor die Augen stellen,
Worinn sie steckt, wenn sie sich läst durch grobe Sünden fällen.
Du kanst die Straff-Gerichte selbst ihr zu Gemütte führen,
Wenn sie mit Vorsatz wiederumb wird deine Huld verliehren.

7.

Die Hoffnung der Verzeyhung wird auch hier was helffen können,
Sich eilends von der Missethat, die sie verdammt, zu trennen.
Zeig ihr der Tugend Treffligkeit, die würdig ist zu lieben,
Vielleicht empfindet hier der Geist ein seeliges Betrüben.

8.

Damit wir nun das grosse Werck der Besserung vollenden,
So must du Höchster, uns ein Theil von deiner Stärcke senden.
Du must das Felsen-gleiche Hertz durch dein Gesetz zerbrechen,
Und denn die tolle Herrschafft auch des bösen Willens schwächen.

9.

Erzeig uns deine Gnade HErr, daß wir uns auch bekehren,
Und das Gewissen weiterhin mit Sünden nicht beschweren.
Verricht in uns das gutte Werck, und laß uns nicht den Willen,
Hilff nur, daß wir an dessen statt stets dein Gesetz erfüllen.

10.

Wenn wir nun diese Güttigkeit von dir, O GOtt, empfangen,
So zürne nicht, daß wir auch noch die Krafft von dir verlangen.
Die Regel, so der Krancke hört, im Leben auszuüben:
Geh ietzo hin, doch must du nicht die Boßheit weiter lieben.

I. Lection auf den Sambstag der ersten Woche in der Fasten.

Evang. Devt. XXVI. v. 12.

Tert. 1.

WIlst du des HErren sein Gebot im Wercke selbsten preisen,
Und nach vollbrachter Erndten-Zeit dich danckbarlich erweisen,
Besonders in dem dritten Jahr, solt du auch andern geben,
Daß Priester, Freund, und andre mehr mit dir in Freuden leben.

2.

Tritt also, wenn du dies gethan, vor GOttes Angesichte,
Und sprich: HErr siehe! Ob ich mich nach deinem Worte richte;
Ich gebe Wittwen, Frembdlingen, den Wayſen und Leviten
Aus freyer Hand, wie du gesagt, auch wenn sie mich nicht bitten.

3.

Die Gaben, welche mir bißher dein Seegen hat gewehret,
Die hab ich nicht in Uberfluß und Uppigkeit verzehret;
Ich habe mich mit Fleiß bemüht, auf daß ich deinen Willen,
Den du mir klärlich angezeigt, nach Wunsche möcht erfüllen.

4.

Nun will ich mich auf dieses Werck zwar nimmermehr verlassen,
Wohl aber deine Güttigkeit mit festem Glauben fassen.
Ach lasse deine Gnade doch von deinem Himmel sehen,
Durch diesen angenehmen Blick wird uns sehr wohl geschehen.

5.

Ach seegne grosser Seegens-HErr, ach seegne Land und Leute.
Ach seegne dein Volck Israel, tritt ihnen an die Seite,
Daß es das Land besitzen kan, das du schon längst versprochen,
Du hast ja niemahls deinen Bund, den du gemacht, gebrochen.

6.

Gieb uns das längst erwünschte Land, da Milch und Honig flüsset,
Dabey sich unsre Freud und Lust, als wie ein Strom, ergüsset.
Du hast uns ja das gutte Land, eh wir noch sind gebohren,
Verheissen, und den Vätern gar bey deiner Treu geschworen.

7.

Nun wohl! so höre Israel was dir der HErr gebietet,
Und da dich seine Gnaden-Hand mit Seegen überschüttet,
So thue, was er dir befiehlt, und geh auf seinen Wegen,
Es soll sich jedes Glied in dir zu seinen Diensten regen.

8.

Schau, heute hast du angelobt, dem HErren treu zu dienen.
Es ist vor seinem Angesicht dein gantzes Volck erschienen,
Es will in seinen Wegen gehn, nach GOttes Willen wandeln,
Und niemahls wider sein Geboth und sein Gesetze handeln.

9.

Hingegen so verspricht dir GOtt: dein Helffer zu verbleiben.
Er will sich dir in Ewigkeit mit Gnad und Huld verschreiben;
Denn wirst du seinen Willen thun, in seinen Wegen gehen,
So wirst du als sein eigen Volck in grossen Gnaden stehen.

10.

So wird dich seine rechte Hand erhöhen und erheben,
Und dir den allergrösten Ruhm vor allen Völckern geben.
Was er dir hier versprochen hat, wird er nicht ändern können,
Denn er wird dich sein Heiligthum und eigne Heerde nennen.

Lehre. 1.

Es ist uns, GOtt, nur allzuviel an diesem Stück gelegen,
Damit wir die Bedingung stets von dem Vertrag erwegen,
Der uns zum Nutzen aufgesetzt, um unser Heyl zu haben,
Und uns nicht weiter mit der Lust der Eitelkeit zu laben.

2. Wie

2.

Wie können wir den Inbegriff von dem Befehle halten,
Wofern die Liebe gegen dich im Hertzen soll erkalten?
Es ist unmöglich, daß wir dies, was du verlangst, vollbringen,
Wo du mit deiner Weißheit nicht wilst in das Hertze dringen.

3.

Und deñoch bleiben wir verblendt, daß wir dein Wort nicht schauen,
Worauff wir eine Zuversicht des Heyles könten bauen.
Der Unverstand beherrschet uns, daß wir das nicht verrichten,
Wozu dein heiliger Befehl uns suchet zu verpflichten.

4.

Wir dencken an die Güter nicht, die du uns hast versprochen,
Denn sonsten hätten wir so offt nicht dein Gebot gebrochen.
Wir stürtzen uns in Ungelück, was du den Bösen dräuest,
Die sich nicht bessern, ob du gleich die Krafft hierzu verleihest.

5.

Ach Höchster! ruff uns doch zurück, so bald wir uns verirren,
Und unsern vor verkehrten Sinn mit Boßheit mehr verwirren.
Laß uns nicht wiederumb aufs neu in das Verderben rennen,
Vielmehr uns von der Missethat, so bald du ruffest, trennen.

6.

Erwähl uns noch einmahl, O HErr, zu deinen treuen Knechten,
Damit, wenn ja die Bösen uns ein Leid zu thun gedächten,
Wir nur zu dir, als unserm GOtt, bloß unsre Hoffnung setzen,
Und uns ins künfftige beglückt bey deiner Hülffe schätzen.

7.

Verschaffe, daß wir würdiglich nach dem Beruffe wandeln,
Und weiterhin aus Vorsatz dir nicht was zuwider handeln.
Gieb, daß wir deine Satzungen mit allem Fleiß vollenden,
Und dein Gesetze weiter nicht mit unser Boßheit schänden.

8.

Hilff, daß wir uns der Eitelkeit mit aller Macht entreissen,
Und uns des Wercks der Heiligung im Leben stets befleissen,
Damit die Auserwählung mag recht wohl gegründet bleiben,
Und uns die Lockungen der Welt nicht von der Tugend treiben.

* *

II. Lection. Auf den Sambstag der ersten Woche in der Fasten.

Epistel. Deut. XI. v. 22.

Text 1.

Erwege doch, O Israel! des HErren grosse Gütte.
Betrachte, was er dir verspricht, bedencke sein Gemütte,
Das dir so gnädig und geneigt nicht nur bißher gewesen,
Vielmehr dich auch insküfftige zu seinem Volck erlesen.

2.

Der Höchste hat dir offenbahrt sein Recht und sein Gesetze,
Hieraus erkenne, wie er dich vor andern würdig schätze,
Daß er dir ein so theures Pfand so gnädig anvertrauet,
Und iederzeit auf deinen Ruhm und deine Wohlfarth schauet.

3.

Ach schicke dich, O Jsrael, daß du des HErren Willen,
Den er dir offenbahret hat, in allem möchst erfüllen;
Denn so du die Gebothe hältst, die dir der HErr gegeben,
So solt du höchst geseegnet seyn, und gantz vergnüglich leben.

4.

Du must des Höchsten Rechte thun, und deinen HErren lieben.
Du solt dich ie und allezeit in seinen Worten üben,
Die du so öffters von ihm selbst aus seinem Mund empfangen,
Und darum solt du ihm allein dein lebenlang anhangen.

5.

Wirst du dies thun, so wird der HErr mit deinen Feinden kriegen,
Das Volck, so dir zuwider ist, soll dir zu Füssen liegen.
Kein Feind soll dir gewachsen seyn, und vor dir stehen bleiben,
Der HErr wird alle Völcker schon noch vor dir her vertreiben.

6.

Ja alles was dein Fuß betritt, soll dir zu eigen werden.
Das gantze Land soll deine seyn, der gantzen weiten Erden.
Von Sinai biß Libanon will ich dein Land ausbreiten,
Und so solt du geseegnet seyn, und zwar auf allen Seiten.

7.

Vom Wasser Phrath soll deine Macht sich biß ins Meer erstrecken,
Und gar dein blosser Nahmen wird die Völcker schon erschrecken;
Es wird sich niemand unterstehn, den Krieg mit dir zu wagen,
Ja auch dein Ansehn soll das Heer der Feinde schon verjagen.

8.

Der HErr, der alles wohl vermag, wird selbst die Kriege führen,
Und seine hocherhabne Hand wird dich mit Siegen zieren;
Denn er wird eine grosse Furcht in alle Länder schicken,
So werden sich die Mächtigsten vor deinem Scepter bücken.

9.

Drum thue, was ihm wohl gefällt, und was er dir befohlen,
Sein Wille ist dir offenbahr, und gar nichts mehr verhohlen.
So schicke dich, O Jsrael, in alle seine Sitten,
Soll dich die reiche Seegens-Hand des HErren überschütten.

10.

Denn wie er dir geredet hat, so wird er dirs auch halten.
Er lasse Gnad und Wahrheit stets in diesem Volcke walten.
Sein Wort das bleibet steiff u. fest, das uns viel guts versprochen,
Drum gläuben wir, der feste Grund wird niemals nicht gebrochen.

Lehre 1.

GOtt, der du selbst die Liebe bist, du wilst, daß wir dich lieben,
Denn solches hast du oben an in dem Gesetz geschrieben;
Drum kan der Dienst, so wir dir thun, dich freylich nicht vergnügen,
So wir der dir verhaßten Welt, noch in den Armen liegen.

2.

Die Drohungen sind warlich scharff, so du längst ausgesaget,
Vor den, der dieser Ordnung sich zu widersetzen waget.
Dein Wort das bleibet ewig wahr, das du uns hast verkündigt,
Deswegen trifft auch den dein Fluch, der sich bey dir versündigt.

3.

Ach laß uns diese Wahrheit doch bey Zeiten noch erkennen,
Daß man die Seele billig muß höchst unglückseelig nennen,
Die ihren Schöpffer nicht recht liebt, der sie, umb sie zu ehren,
Nach seinem Ebenbilde schuff, ihr Wohlseyn zu vermehren.

4.

Und dieses war noch nicht genung, da sie das Bild verlohren,
So hat sie GOtt nach seiner Huld doch wiederum erkohren.
Mit ungemeinen Güttern sie nochmahls zu überhäuffen,
Und also seine grosse Treu von neuem zu ergreiffen.

5.

GOtt ist der Ursprung unsers Heils, wer wolte den verachten,
Hilfft er uns nicht, so müssen wir in bangen Fesseln schmachten.
Wir sind zwar immer undanckbar, weil wir ihn niemahls preisen,
Da er uns doch so viel Genad und Liebe läst erweisen.

6.

In den Geschöpffen können wir nicht unsre Ruhe finden: (den.
Sucht man sie da, so wird das Theil, was man noch hat, verschwin-
Der Schöpffer kan dergleichen Wohl uns nur allein ertheilen,
Und das Gemüthe von der Angst, die sie beschweret, heilen.

7.

Ist nun die Liebe gegen dich ein Werck, so unumbgänglich,
So zeig uns deine Gnad, O HErr! denn sie ist überschwenglich,
Daß wir nach deinen Satzungen uns heiliglich entschlüssen,
Nichts ausser deiner Liebe nur zu unserm Heyl zu wissen.

8.

Ach güsse sie in unser Hertz, entzünde dem die Flammen,
Und bringe Glaub und Zuversicht und Liebe da zu sammen.
Vertreibe selbst die Hindernüß, so dieser Lieb entgegen,
Damit wir ewig dich, O HErr! von Hertzen lieben mögen.

III. Lection auf den Sambstag der ersten Woche in der Fasten.

2. *Macc. I. v.* 23.

Text. 1.

WEnn sich des HErren Majestät von neuem wieder zeiget;
Und seine Gnaden-Gegenwart zu Israel sich neiget,
Wenn er das Opffer, das es thut, genädigst angenommen,
Und durch das neu entdeckte Feur zu seinem Tempel kommen.

2.

So freuet sich der Priester-Schaar, die vor den Altar treten,
Und in des Hertzens Niedrigkeit vor ihrem GOtte bethen.
Und diese Andacht reitzt das Volck ein gleiches zu vollbringen,
Damit vereinte Andacht kan zu GOtt dem Höchsten dringen.

3.

Der theure Eyffer Jonathans will hier den Anfang machen,
Und wie sein Ernst schon anderwerts, zumahl in solchen Sachen,
Sich jeder Zeit hervor gethan, so fängt er an zu singen, (gen.
Drum läst das Volck nach seinem Wort auch seine Stim̃ erklin-

4.

Und Nehemia bethete: Du groſſer GOtt der Erden,
Von welchem alle Dinge ſind, und noch erhalten werden,
Der du den Böſen ſchröcklich biſt, wir ſehen deine Stärcke,
Wir rühmen die Gerechtigkeit, wir preiſen deine Wercke.

5.

Beſonders aber tröſtet uns dein hertzliches Erbarmen;
Du biſt ein hoch-erhabner GOtt, und liebeſt doch die Armen.
Wie groß iſt die Barmhertzigkeit! Du giebeſt uns nicht wenig,
Du biſt allein der rechte HErr, und der geſalbte König.

6.

Von dir kommt alle Wohlthat her, du giebeſt alle Gaben,
Daher wir alles, was um uns, von dir empfangen haben.
Du biſt, O HErr! allein gerecht, und mächtig über alle,
Du zeigſt, daß, wer ſich wiederſetzt, vor deiner Allmacht falle.

7.

Du ewig-treuer HErr und GOtt, der du von allem Böſen
Dein auserwähltes Iſrael verſprochen zu erlöſen,
Und dieſes ſchon ſo offt gethan, weil du uns längſt erleſen,
Daſelbſten unſre Väter ſchon dein Heiligthum geweſen.

8.

Ach! nihm doch auch das Opffer an, das unſre Hände bringen,
Und laß doch unſer Schreyn und Flehn zu dir in Himmel dringen:
Beſchirme dieſes Heiligthum, bewahre doch dein Erbe,
Und gieb nicht zu, daß es der Feind, gleich wie vorhin, verderbe.

9.

Ach! bringe die Verſtreueten doch wiederum zu Hauffen,
Und die der Heyden böſes Volck zu ihrem Dienſt verkauffen,
Die mache frey und führe ſie zu Iſraelis Heerde,
Auf daß dein treues Volck nicht mehr ſo ſehr bedränget werde.

10.

Schau! Jedermann verachtet uns, und hat vor uns ein Grauen;
Doch hilfft uns GOtt, ſo werden ſie zu ihrem Schrecken ſchauen,
Daß unſer GOtt, dem wir vertraut, noch auf dem Throne ſitzet,
Der ſeine Feinde niederſchlägt, und ſeine Freunde ſchützet.

Lehre. 1.

Wie glücklich iſt der Sünder doch! der es wie jene machte,
[Nachdem ſie Gottes Güttigkeit aus dem Gefangnüß brach-
Als ſie zu Babylon geſteckt,] ſich nach dem Tempel wandten, (te,
Und ihre groſſe Miſſethat vor ihrem GOtt bekannten.

2.

Das Hertze muß bey Sündern ſich mit einem Tempel gleichen;
Jedoch vor ſeine Reinigung durch wahre Buß erreichen;
Daſelbſt muß er ein Opffer thun, was ſeinem GOtt gefället,
Das iſt, wenn er ſich fernerhin der Welt nicht gleiche ſtellet.

3.

Glückſeelig iſt er, wenn er denckt, daß wenn ſein Hertz gereinigt,
Die wahre Liebe ſich nicht mehr mit Wolluſt-Gluth vereinigt;
Er muß von allen Laſtern ſich, die er noch mercket, ſcheiden,
Es kan GOtt nicht auf dem Altar ein fremdes Feuer leiden.

4.

Gesetzt, das Feuer löscht ihm aus, hat er gleich wenig Glauben,
So kan des Satans Listigkeit doch nicht denselben rauben.
Wird er nur seine Hoffnung stets auf GOttes Gnade gründen,
So kan der Höchste wiederum die Fünclein bald entzünden.

5.

Die Sünden-Wolcken können zwar das Gnaden-Licht verdecken,
Wenn wir die Augen aber nicht mit Boßheit mehr beflecken,
So sehen wir den schönen Glantz biß in die Seele dringen,
Und mercken, daß ein Strahl von ihm uns will zur Tugend bringen.

6.

Genüst die Seele diese Huld, muß sie dem Höchsten dancken,
Und nicht mehr zu der Finsternüß, die sie verführet, wancken;
Sie muß mit tieffer Demuth ihm die gröste Pflicht beweisen,
Und ihm vor seine Güttigkeit, wodurch sie lebet, preisen.

7.

Dies ist die Weise, wie du, HErr, wilst angebethet werden;
Denn machet uns die Eitelkeit noch immerfort Beschwerden,
So höreſt du nicht unser Flehn, HErr, lehr uns selber bethen,
Damit wir vor dein Angesicht in wahrer Andacht treten.

8.

Entzünde wiederum die Glut der dir ergebnen Liebe.
Verhütte, daß dich unser Hertz mit Boßheit nicht betrübe.
Gieb, daß wir die Begierden nicht nach fremden Göttern richten,
Vielmehr die Boßheit, so dies lehrt, und ihren Trieb vernichten.

IV. Lection auf den Sambstag der ersten Woche in der Fasten.

Eccl. XXXVI. v. 1.

Text. 1.

ACh HErr! du Allmachts-voller GOtt, du grosser Fürst der Erden,
Vor dessen hohen Majestat sich alle bücken werden,
Ach wirff dein gnädig Angesicht auf deine arme Knechte,
Und hilff uns doch, O grosser GOtt! Ach hilff uns doch zu rechte.

2.

Ach siehe drein und lasse dirs nicht so verborgen bleiben.
Ach warum lässest du dein Volck so in die Enge treiben?
Laß unser Bethen, Seufftzen, Flehn dich, grosser GOtt, erwecken,
So wird der stoltzen Feinde Macht im Augenblick erschrecken.

3.

Laß deine ausgestreckte Hand sich wiederum erheben,
Und sich der Heyden frecher Schaar ietzt zu erkennen geben;
Wo uns durch deinen grossen Arm wird Hülf und Trost geschehen,
So werden deine Allmachts-Kräfft auch frembde Volcker sehen.

4.

Wir dienen deiner Majestät vor aller ihrer Augen,
Und doch will diese Heiligung bey ihnen wenig taugen;
So zeige selbsten deine Macht, und deine grosse Stärcke,
So sieht auch unser Angesicht an ihnen deine Wercke.

5. Und

5.

Und so wird dich ihr harter Sinn doch endlich lernen kennen,
So werden sie mit uns zugleich dich einen HErren nennen,
Dem keine Majestäten gleich, die überall regieret,
Und über Engel, Welt und Mensch den hohen Scepter führet.

6.

Wir hoffen, deine Gunst wird nicht von deinem Volcke weichen;
Drum höre doch desselben Flehn, und thue neue Zeichen.
Dein gnädig Ohr, das hörte stets, wenn unsre Väter bathen,
Drum hör uns auch, und thue doch von neuem Wunderthaten.

7.

Ach lasse, Höchster, deine Macht sich mächtiglich erzeigen,
Und deine Wunder-volle Krafft zu uns hernieder steigen.
Laß hoher König, grosser HErr, du Fürst der Herrligkeiten,
Laß deinen starcken rechten Arm für deine Knechte streiten.

8.

Errege den gerechten Grimm, laß deinen Eyffer brennen,
Denn dieser kan der Feinde Macht und Grausamkeit zertrennen,
Schütt aus den wohl verdienten Zorn, den ihre Schuld erreget,
Dazu dich ihre Missethat so öffters schon beweget.

9.

Denn deine Rechte kan allein die Feinde nieder reissen,
Du kanst den Wiedersacher bald zerschmettern und zerschmeissen,
Den Anschlag, welchen sie gestellt, zu lauter Schanden machen,
Damit wir ihre Drohungen verschmähen und verlachen.

10.

Drum eile grosser GOtt damit, und denck an dein Versprechen.
Du kanst den überstoltzen Sinn der grimmen Feinde brechen;
Wir glauben auch du werdest uns dergleichen Treu erweisen,
Auf daß wir deine Güttigkeit und Wohlthat ewig preisen.

Lehre. 1.

Soll das Gebethe, was wir thun, dem Höchsten wohlgefallen,
So muß nicht bloß ein leerer Thon von unsern Lippen schallen;
Das Hertze muß in einer Glut erhitzter Andacht brennen,
Und sich von aller Erden-Lust, woran sie hänget, trennen.

2.

Wir können zwar den grossen Ruhm des Höchsten nicht vermehren,
Jedoch befiehlt er ernstlich uns ihn mit Gebeth zu ehren.
Wir sollen um die Heiligkeit von seinem Nahmen bitten,
Weil er durch sie den Seegen will auf alle Völcker schütten.

3.

Macht uns die Sünde vor dem Thron des Höchsten gar abscheulig,
So macht uns GOttes Heiligkeit, wenn wir sie bitten, heilig.
Der Heyland setzt sie oben an, um sie recht hoch zu lieben,
In dem Gebethe, was er uns zu beten vorgeschrieben.

4.

Geheiligt werd, O HErr! dein Nahm; wenn wir bedencken wollen,
So zeigt die Bitte, daß wir Gott und Menschen lieben sollen;
Denn welcher GOttes Heiligkeit dem Nechsten will erlangen,
Begehrt, daß GOtt den höchsten Ruhm, und er mag Heylempfangen.

5. Ach!

5.

Ach! heilige dich HErr in uns, daß wir dich heilig nennen,
Und auch zugleich den Sünden-Wust, der uns verstellt, erkennen.
Das Hertz ist nicht der Gnade werth, umb dich da zu verklären;
Doch kan ein Strahl von deiner Huld ihm diese Krafft gewähren.

6.

Vergieb uns HErr die grosse Schuld, die wir auf uns gezogen,
Daß wir von deinem Nahmen nicht die Heiligkeit erwogen.
Der falsche Glantz der bösen Welt hat uns so gar verblendet,
Daß wir GOtt, deine Heiligkeit durch unser Thun geschändet.

7.

Laß unser Hertze sich vor dir in Demuth niederwerffen, [fen.
Es möchte sonsten über sich des Höchstens Rach-Schwerd schärf-
Gieb, daß es sich mit Tugend mag dir zu gefallen schmücken,
Und stets auf deine Heiligkeit mit tieffer Ehrfurcht blicken.

8.

Und so wir ja was Gutes hier durch deinen Trieb vollführen,
So laß dem Nächsten, der es sieht, dadurch das Hertze rühren,
Damit er deiner Heiligkeit zu dienen, sich befleisse,
Und sich der Boßheit-vollen Welt zugleich mit uns entreisse.

V. Lection. Auf den Sambstag der ersten Woche in der Fasten.

Evangelium. Dan. III. v. 49.

Tert. 1.

Was immerhin, verdammter Zorn, wenn du die Frommen plagest,
Und stets ein lügenhafft Verschmähn von ihrer Tugend [sagest;
Wer einen GOtt-ergebnen Sinn durch seine Laster peinigt,
Fürwahr desselben Untergang wird durch ihn selbst beschleunigt.

2.

Was war die gröste Grausamkeit der bluttigsten Tyrannen?
Sie mühten sich, die Gläubigen zwar an ihr Joch zu spannen,
Allein Sie haben ihren Lohn der Boßheit schon empfangen,
Da sie in ihrem Blute sind erschrecklich untergangen.

3.

Zu dem, so hat der höchste GOtt offt ihren Grimm beschämet,
Und ihren ausgestreckten Arm durch seine Macht gelähmet.
Es wolte jener Wütterich recht seine Rache schärffen,
Dieweil er drey Gerechte ließ in Feuer-Ofen werffen.

4.

Wir werden hier vom Daniel die beste Nachricht kriegen,
Er spricht: Des HErren Engel war zugleich hinab gestiegen,
Indem man den Azariam hat in die Glut geschmissen,
Und auch nebst ihm die andern zwey zu solcher Angst gerissen.

5.

Jedoch der Engel ließ kein Feur im Marter-Ofen bleiben,
Er mühte sich, die heisse Glut mit Macht heraus zu treiben;
Er macht es in dem Ofen so, als wenn der Thau noch fiele,
Es war, wie bey dem sanfften Hauch des stillen Windes, kühle.

6.

Die Flamme schlug zum Ofen raus biß neun und viertzig Ellen,
Um nur des Königs Diener bald mit ihrer Glut zu fällen;
Die Männer rührte nicht das Feur, sie wurden nicht beschädigt,
Vielmehr durch angenehmen Trost von dieser Glut entledigt.

7.

Allein das Feur der Liebe fieng im Hertzen an zu brennen,
Sie musten diese Güttigkeit der höchsten Macht erkennen,
Und da sie ihre Stimme nun zu ihrem GOtt erhoben,
So wolten sie mit Hertz und Mund den Allerhöchsten loben:

8.

Gebenedeyet bist du, HErr, höchstrühmlich ist dein Nahmen,
Und wie du unsern Vätern halffst, so hilffst du ihrem Saamen.
Dir bleibet alle Herrligkeit und alles Lob zu eigen,
Es wird der helle Glantz davon sich ietzt und ewig zeigen.

9.

Im Tempel deiner Herrligkeit bist du gebenedeyet,
Und solcher wohlverdienter Ruhm wird ewig dir geweyhet.
Der Scepter deiner Gottheit muß dir gleichen Vorzug geben,
Du wirst dabey in Ewigkeit in gröster Ehre schweben.

10.

Du bist gebenedeyt, der du den tieffen Abgrund schaust,
Der du auch über Cherubim dir deinen Thron erbaust.
Die Würdigkeit von solcher Ehr wird dir ohn Ende bleiben,
Es wird dein herrlich grosser Ruhm bey uns sich höher treiben.

11.

Du bist, O HErr! gebenedeyt, du wandelst auf den Flügeln
Der Wind', und auf den Wellen selbst, du hältest sie mit Zügeln.
Dein Lob, dein wohlverdientes Lob, wird gar kein Ende nehmen,
Wir werden uns zu dieser Pflicht, so hier, als dort bequemen.

12.

Es lobet dich des Himmels Heer, die Geister sonder Mängel,
Die Bothen deiner Heiligkeit, die uns beliebten Engel.
Es werden dich die Heiligen mit tieffer Demuth preisen,
Und in der seelgen Ewigkeit dir hohen Danck erweisen.

13.

Es loben dich die Himmel selbst, und auch der Crayß der Erden;
Und von dem wilden Meere muß dein Ruhm erhöhet werden.
Es thut dergleichen Demuths-Dienst das, was sie in sich schlüssen,
Und solchen hohen Preiß wirst du in Ewigkeit genüssen.

14.

Sowohl dem Vater, als dem Sohn, und auch dem Heilgen Geiste,
Ist es die gröste Schuldigkeit, daß man viel Ehre leiste,
Den, der des Lobes würdig ist, wird grosser Ruhm bekrönen,
Es wird dein Ruff von hoher Ehr des Herrlichen erthönen.

15. Als

15.

Als wie es in dem Anfang war, da Ruhm und Ehre kamen,
So bleibt es ietzt und alle Weg zu ewgen Zeiten, Amen!
Und der, der solchen Preiß verdient, wird vor die vielen Gaben
Denselben, weil er herrlich ist, ietzt und auch ewig haben.

16.

Gebenedeyet bist du GOtt, von dem zu ihren Tagen,
Schon unsre Väter grosse Huld erfreut davon getragen.
Dir kommt das Lob alleine zu, du wirst es auch erlangen,
Und solches, weil du herrlich bist, in Ewigkeit empfangen.

Lehre.

1.

HErr, deine Diener haben nicht der Flammen Glut gescheuet,
Wohl aber unter der Gefahr dich herrlich benedeyet.
Die Flammen haben deren Brust in reiner Lieb entzündet,
So ihre feste Zuversicht auf deine Treu gegründet.

2.

Die Furcht, so sich in ihnen zeigt, und sich mit Liebe mischet,
Wird durch den Beystand deines Geists zum Guten angefrischet;
Man siehet sie deswegen bloß in diesen Sorgen stehen,
Um sich durch arge Laster nicht hinführo zu vergehen.

3.

Dich, Höchster, zu beleidigen, das war ihr gröster Kummer,
Und also weckten sie den Geist aus ihrem Sünden-Schlummer;
Sie wolten durch die Schwachheit dir auch nicht zu nahe kommen,
Die Augen sind in Thränen offt, das Hertz in Blut, geschwommen.

4.

Wir haben diesen Helden-Muth, O HErr! noch nicht gelernet,
Wir sind von solcher Zuversicht des Glaubens weit entfernet;
Aus andrer Stärcke können wir erst unser Ohnmacht schauen,
Wir sehn, wie wenig in dem Streit uns allen sey zu trauen.

5.

Allein es hat der Feinde List nicht gäntzlich uns gestürtzet,
Noch weniger ist HErr dein Arm der Allmacht ietzt verkürtzet.
Drum sey es ferne, bey der Noth, die uns betrifft, zu zagen;
Zu erst besiegen wir uns selbst, eh wir die Feinde schlagen.

6.

Du hast, O Höchster! Macht genung, uns Hülffe zu erzeigen;
Wenn wir den frechen Willen nur, der in uns herrschet, beugen,
So werden wir durch deinen Arm vortrefflich unterstützet,
Es hat dein starcker Beystand offt zu unserm Heyl genützet.

7.

Du darffst uns jene Liebe nur in unser Hertze sencken,
Die ihren Trieb wird Himmel-werts, woher sie kommen, lencken;
Sind deren heilge Tugenden in unserm Geist entsprungen,
So haben wir den grösten Theil von unsrer Noth durchdrungen.

8.

Es mag die Lust der Eitelkeit uns alles Wohl versprechen,
Wir werden dennoch nicht den Bund, so wir geschlossen, brechen.
Sie mag uns Wollust, Ehr und Geld, statt einer Lockung, weisen,
Wir wollen ewig deinen Trost, dein Lob und Schätze preisen.

9.

Die Welt wird mit dem hefftgen Grim̃ von ihrem Eyffer drohen;
Niemahls sind deine Gläubigen, HErr, ihrem Zorn entflohen.
Sie mag mit ihrer Raserey auf unsern Glauben dringen,
Wir wollen in dem Feur der Angst dir Preiß und Ehre singen.

Auff den Sambstag der ersten Woche in der Fasten.

Epistel. 1. Thess. V. v. 14.

Tert. 1.

ACh folgt dem Evangelio, und hört die treuen Lehren,
Durch dieses wird, Geliebtesten, sich eure Wohlfarth mehren,
Ihr seyd ja unser Freud und Lust, und unsre liebsten Brüder,
Aus dieser unverfälschten Treu ermahn ich euch schon wieder.

2.

Ihr sollet selbst in unserm Ambt uns suchen beyzustehen,
Um auch den Eurigen mit Lehr und Leben vorzugehen;
Es soll ein jeder unter euch sein Christen-Ambt verwalten,
Und sich nach göttlichem Befehl recht wohl und heilig halten.

3.

Vermahnt die Ungezogenen, daß sie sich lassen ziehen,
Und nicht aus ihrer eignen Schuld in ihr Verderben fliehen;
Hingegen aber tröstet die, so sich so hoch betrübet,
Und denen ihre Bangigkeit die grösten Schmertzen giebet.

4.

Seyd güttig gegen iedermann, und traget doch die Schwachen;
Denn durch die Sanfftmuth wird man sie noch iñer stärcker machen.
Wo ihr euch gegen iedermann geduldiglich bezeiget,
So habet ihr des Höchsten Gnad und Gunst zu euch geneiget.

5.

Vertraget, ob euch iemand gleich mit harten Worten schelte,
Und hüttet euch, daß keiner nicht den Fluch mit Fluch vergelte,
Daß er das Böse wiederum mit Bösem gar nicht zahle,
Daß auch durch dicken Unrechts-Dampff sein Glantz des Glaubens strahle.

6.

Und darum sorget jederzeit dem Guten nachzujagen,
Ihr müsset allen Groll und Zanck aus eurem Hertzen schlagen,
Und nicht nur, die ihr Brüder nennt, nach Christi Beyspiel lieben,
Nein! sondern gegen iedermann euch in der Sanfftmuth üben.

7.

Und drücket euch gleich Traurigkeit, so solt ihr nicht verzagen,
Ihr müsset eurer Sorgen Last auf GOttes Rücken tragen,
Seyd immer frölich und getrost, es wird nicht ewig währen,
Der HErr wird endlich alle Noth in Freud und Lust verkehren.

8.

Drum höret, höret niemahls auf den Höchsten anzuflehen,
Und lasset nur nicht eher ab, als biß euch Hülff geschehen.
In allen Dingen dancket ihm, denn das ist GOttes Wille,
Drum ziehmet sichs, daß jeder Christ desselben Wort erfülle.

9. Wenn

9.

Wenn Fleisch und Blut mit eurem Geist aus JEsu Christo kämpfet,
So hüttet euch, daß keiner nicht des Geistes Regung dämpffet.
Die Weissagung, so euch geschicht, soll niemand nicht verachten,
Prüfft alles wohl, und was da gutt, sollt ihr zu halten trachten.

10.

Ihr müsset aber auch zuletzt noch bösen Schein vermeiden,
So wird der feste Friedens-Bund sich niemahls von euch scheiden.
GOtt heilge Seele, Geist und Leib von Sünd und allem Bösen,
Biß euch des HErren Zukunfft wird von aller Noth erlösen.

Lehre

1.

ACh HERR! wie schöne stellst du vor, die Pflicht von denen Lehrern,
Und doch sagst du die Schuldigkeit hierbey auch ihren Höhrern;
Doch weil wir alle Menschen sind, so wirst du uns vergeben,
Wenn wir nicht allemahl genau nach deinem Worte leben.

2.

Wir sind hier von Natur zu schwach, den vorgeschriebnen Willen
In einem wohl bewährten Lauff der Tugend zu erfüllen;
Es mangelt uns hierzu die Krafft, die du allein kanst schencken,
Und auch des Heilgen Geistes Trieb in unser Hertze sencken.

3.

Zwar haben wir den Heiligen Geist schon in der Tauff empfangen,
Doch sind wir seinen Leitungen durchaus nicht nachgegangen;
Im Wasser und im Geiste sind wir da zwar neu gebohren,
Allein wir haben längst das Recht der Kindschafft schon verlohren.

4.

Doch HErr, weil wir die Missethat von Hertzen-Grund bekennen,
Und willens sind, uns von der Welt und ihrer Lust zu trennen,
So hoffen wir, du wirst uns auch den Heilgen Geist verleihen,
Der unsre Seele gantz und gar zum gutten wird verneuen.

5.

Komm doch vertrauter Hertzens-Gast, komm Heilger Geist, und stärcke
Die Arbeit, die von dir entspringt, in dem Bekehrungs-Wercke;
Wann du nun diesen Platz bey uns, O GOtt! hast eingenommen,
So laß den Satan nimmermehr ihn zu erobern kommen.

6.

Verleih uns die Beständigkeit im Gutten zu verbleiben,
Damit wir uns in deine Huld stets weiter einverleiben.
Wir sind gar sehr veränderlich, wenn wir die Sünden lassen,
So zeigen wir nach kurtzer Zeit, daß wir sie noch nicht hassen.

7.

Laß uns mit rechter Freudigkeit das Gutte stets vollbringen;
Denn wenn man das Gemüthe muß zu einer Tugend zwingen,
So sieht es gar gefährlich aus, und kan nicht GOtt vergnügen,
Weil solche Tugend-Neigungen in Sünden-Fesseln liegen.

8.

Ermuntre uns, O Höchster! auch, daß wir die Gnade loben,
Die uns so grosse Gütter hat im Himmel aufgehoben;
Wir sehen diesen, uns dahin einst zu versetzen, offen,
Drum können wir durch dein Verdienst, O JEsu! solchen hoffen,

Auff den Sambstag der ersten Woche und andern Sonntag in der Fasten.

Evangelium. Matth. XVII.

Tert. 1.

KOmt, komt, die ihr mit JEsu wolt auf einen Thabor steigen,
Komt Christen, komt, den JEsus wil euch seine Hoheit zeigen,
Kommt, steiget mit ihm in die Höh, und lasset das zurücke,
Was euch vielleicht zurücke hält, erkennet euer Glücke.

2.

Dort nahm er nur drey Jünger mit, die Herrligkeit zu schauen,
Doch ietzt will seine Güttigkeit dies allen anvertrauen; (len,
Drum kommt, die Lust der Welt soll uns nicht länger mehr verwei-
Ach kommt, mit JEsu wollen wir auf jene Höhen eilen.

3.

Schaut, wie er sich verkläret hat, und wie sein Antlitz strahlet,
In was vor Himlisch-schöner Pracht die gantze Kleidung prahlet,
Vor seinem Antlitz muß die Sonn, als wie ein Mond, verbleichen,
Und seinen Kleidern muß das Heer der Sternen selber weichen.

4.

Schaut diese neue Herrligkeit erreget selbst die Alten,
Drum lassen sie sich nichts davon nunmehr zurücke halten,
Sie lassen selbst den Himmel stehn, und kommen auf die Erden,
Sie wollen dieser neuen Pracht wahrhaffte Zeugen werden.

5.

Sie senden zwey Gesandten ab, Bericht davon zu nehmen,
Daß sie mit unserm JEsu hier gewiß zur Rede kämen;
Schaut, Moses und Elias ist ohnfehlbar hier erschienen,
Daß diesem Himmels-Könige auch Himmels-Bürger dienen.

6.

Wir wissen nicht, wohin wir doch zu erste solten schauen,
Wir wolten bald mit Petro hier drey schöne Hütten bauen,
Wir schätzten dies weit köstlicher, als alle Königs-Cronen,
Hier wär es gutt, wir wolten stets auf diesem Berge wohnen.

7.

Seht, eine lichte Wolcke will uns noch darzu bedecken,
Jedoch ich höre diesen Schall zum Glauben uns erwecken:
Dies ist, dies ist mein lieber Sohn, den höret doch vor allen,
In diesem liegt die Seeligkeit, er ist mein Wohlgefallen.

8.

Drum fallen wir in Niedrigkeit mit denen Jüngern nieder.
Wir fürchten uns, doch JEsus kommt, und tröstet uns schon wie-
Er rührt uns an, und spricht zu uns: ach höret auf zu zagen, (der.
Die Stim̃e soll euch nicht von Furcht, vielmehr von Troste, sagen.

9.

Jetzt sehen wir dich gantz allein in deiner Demuth stehen
Und wilt nach abgelegter Pracht so gar verächtlich gehen,
Nun JEsu komm! ein jeder Christ wird dich zum Beyspiel neh-
Und niemahls deinethalben sich auf dieser Erden schämen. (men,

10. Die

Hic Securè habito.
Hic

10.

Die grosse Demuth will es zwar den Jüngern nicht erlauben,
Daß sie es weiter sageten; Jedoch soll unser Glauben,
Nachdem du auferstanden bist, nachdem du schon erhoben,
Dich wegen dieser Herrligkeit, vor allen Menschen loben.

Lehre.

1.

WIr glauben das Geheimnüß zwar, doch welcher will sich mühen,
Den Nutzen, den es geben soll, vor sich heraus zu ziehen?
Der Heyland redet uns hier an, wer aber will ihn hören?
Wir lassen uns die Sünden-Lust zu unserm Fall bethören.

2.

Du stellst uns die Gebothe vor, um immer auszuüben.
Du zeigest uns die Schuldigkeit, Seel-innigst dich zu lieben;
Allein, es düncket uns zu schwer, dies alles zu begreiffen,
Wir glauben, unser Schwachheit wird dadurch sich überhäuffen.

3.

Jedoch es kan nicht anders seyn: denn wenn wir recht bedencken,
Was GOtt uns in der Ewigkeit will aus Genaden schencken,
So scheinet uns der schmahle Weg zum Leben gar zu steinigt,
Weñ nicht der Trost von GOttes Huld hier das Gemüthe reinigt.

4.

Wofern sich in uns eine Lust nur nach dem Himmel findet,
Die sich mit fester Zuversicht auf JEsu Sterben gründet,
So werden wir die Ordnungen, die dem verderbten Willen
Am wenigsten gefällig seyn, mit Freudigkeit erfüllen.

5.

Der Heyland weist uns selbst den Weg, er gehet in die Wüsten,
Man sieht den Satan gegen ihn sich mit viel Pfeilen rüsten;
Doch hat er ihn und seine List recht herrlich untertreten,
Er fastet viertzig Tag und Nacht, und hört nicht auf zu beten.

6.

Allein ietzt geht er auf den Berg, worauff er sich verkläret,
Wo ihm die Wolck ein helles Kleid, die Sonne Glantz gewähret;
Wo Moses und Elias sich mit Ehrfurcht vor ihm neigen,
Und wo von seiner Göttligkeit sich viele Proben zeigen.

7.

Wie unrecht wär es, wenn wir uns vor deinem Wort entsetzten,
Und dein Geboth, als wie ein Werck, so uns erschreckte, schätzten;
Ist es gleich erstlich etwas schwer, eh wir der Welt entgehen,
So dürffen wir nur unsern Sinn zur Herrligkeit erhöhen.

8.

Erhalt uns HErr, wenn uns die Welt mit Angst und Noth beklem-
Und alle Tröstung, die sie merckt, zu unserm Leiden heñet. [met,
Geduld! sie kan mit ihrer Macht nicht die Gedancken hindern:
Wenn die zu dir gen Himmel gehn, muß sich das Leiden mindern.

9.

Hilff, daß in uns[illegible] Seele bald das Weltliche verschwinde,
Und sich das Hertze nur allein, allwo sein Schatz, befinde.
Die Welt ist nur ein Jammer-Platz, da man uns immer drücket,
Im Himmel aber wird der Geist mit Freudigkeit erqvicket.

10. Laß

10.

Laß uns in diesem Leben stets an dir nur Freude haben.
Gieb, daß wir uns mit deiner Huld, die du uns schenckest, laben.
Hilff, daß wir gäntzlich deine sind, empfinden wir gleich Leiden,
Ach Trost genung! Du wirst uns einst mit Herrligkeit umkleiden.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Auf den andern Sonntag in der Fasten.

Epistel. I. *Thess. IV. v.* 1.

Text. 1.

IHr habt bißher, Geliebtesten, von unsrer Treu gelernet,
Wie man durch wahre Frömmigkeit sich von der Welt entfernet;
Wie ihr in rechter Gottesfurcht als Christen sollet wandeln,
Und niemahls wieder sein Geboth und sein Gesetze handeln.

2.

Jetzt aber fahr ich weiter fort im Bitten und im Lehren:
Ihr wollet euren Glaubens-Schatz von Tag zu Tage mehren,
Auf daß ihr immer völliger und heiliger in allen,
Nach unsers HErren JEsu Wort, dem HErren könt gefallen.

3.

Ihr wisset die Gebothe schon, die euch der HErr gegeben,
Wie deutlich haben wirs erklärt: wie ihr gerecht solt leben,
Wir haben euch auf Christi Wort, den Lebens-Weg, gewiesen,
Und dessen Lebens Beyspiel euch zur Folgung angepriesen.

4.

So höret ferner, was der HErr von euch zu thun begehret:
Er will, daß ihr ihm euren Leib gantz rein und keusch gewähret,
Daß ihr in steter Heiligung die bösen Lüste meidet,
Und euch von aller Hurerey und aller Unzucht scheidet.

5.

Hingegen liebt die Mäßigkeit und einen keuschen Wandel,
Nehmt vor die Brunst der Andacht Glut, das ist ein guter Handel.
Last euch in eurem Christenthum die böse Lust nicht stöhren,
Daß ieglicher sein Faß behält in Heiligung und Ehren.

6.

Ach folget nicht den Heyden nach, die sich in Schwelgereyen,
Und in verdammter Hurerey, in böser Lust erfreuen,
Denn die hat ihr verblendter Sinn vom Guten abgerissen,
Weil sie von GOttes Heiligkeit und Wesen wenig wissen.

7.

Es greiffe niemand nicht zu weit, betrüge seine Brüder;
Der HErr ist Rächer über dies, und dieses strafft er wieder.
Ihr müst in eurem Handel euch nicht grossen Vortheil suchen,
Sonst wird der Höchste den Betrug und euren Geitz verfluchen.

8.

Denn saget selbst: Zu was hat uns des HErren Sinn erwählet,
Und uns aus vieler Menschen Zahl allein heraus gezehlet.
Zur Boßheit? Unzucht? Schwelgerey und andrer grosser Sünde,
Daß unser theur erkauffter Leib den Lastern offen stünde?

9. Ach

9.

Ach nein! dies iſt ihm ja ein Greul, das kan er gar nicht leiden;
Weil unſre Sünden ihn von uns, und uns von ihm abſcheiden.
Er iſt ein GOtt der Reinigkeit, und wohnet bey den Reinen,
Drum kan kein ſo beflecktes Hertz vor ſeinem Thron erſcheinen.

10.

Drum hat er mich, da ihr noch ſeyd im Sünden-Koth geweſen,
Zu unbefleckter Reinigkeit und Heiligung erleſen;
So werdet ihr mit allem Ernſt und Eyffer dahin ſtreben,
Dem HErren ſtets in heiligen und reinen Schmuck zu leben.

Lehre. 1.

WIr ſündigen, ſofern wir, HErr, uns wahre Chriſten neñen,
Und uns nicht von der Miſſethat, die dir verhaſt iſt, trennen.
Wir können Chriſti Nahmen nicht, als ſeine Jünger, führen,
Wenn wir mit deſſen Liebe nicht auch unſer Hertze zieren.

2.

Der Wandel muß uns von dem Thun der gantz verblendten Hey-
Die nur nach ihren Lüſten gehn, gebührend unterſcheiden; [den,
Denn wollen wir der Welt uns noch in Sünden gleiche ſtellen,
So gehn wir nicht dem Himmel zu, wir lauffen nach der Höllen.

3.

Wir häuffen uns die Straffen mehr, wenn wir uns dies erkühnen,
Daß wir nach dir genennet ſind, und dennoch dir nicht dienen.
Wir haben eine ewge Treu dir, JEſu, zwar geſchworen,
Jedoch auf unſer Seite hat der Bund die Krafft verlohren.

4.

Allein wir ſind es ſehr gewohnt, daß wir uns ſelber heucheln,
Und mit der eignen Frömmigkeit uns gar gefährlich ſchmeicheln.
Geſetzt, wir könten auch die Welt durch den Betrug verführen,
So gehet es bey GOtt nicht an, er prüfet Hertz und Nieren.

5.

Der Unterſcheid, den alſo wir als Chriſten ſollen zeigen,
Iſt der, daß wir die Seele nicht zur Boßheit ſollen neigen.
Wir wollen deine Liebe nur in unſerm Hertzen wiſſen,
Und weiter kein Gelücke nicht, als deine Huld, genüſſen.

6.

Wir wollen dich, weil du es werth, bloß über alles lieben,
Und uns, weñ gleich die Welt uns haßt, im minſten nicht betrüben;
Von der Entſchlüſſung ſoll uns nichts in dieſem Leben hindern,
Wir wollen unſer Ungemach durch deine Liebe mindern.

7.

Wir können nicht verſichert ſeyn, daß wir dir angehören,
Wenn wir nicht dieſen heilgen Trieb der Liebe ſtets vermehren.
Wir müſſen täglich weiter fort, ſie auszuüben, gehen,
Und unſrer Seele gantze Krafft allein zu dir erhöhen.

8.

Wir wollen ſie allein von dir, O liebſter JEſu, lernen,
Und uns deswegen alſo bald von aller Sünd entfernen,
So hoffen wir, du wirſt das Feur, das reine Feur entzünden,
Bey uns wird Glaub und Liebe ſich und Hoffnung auch befinden.

NB. Das Evangelium iſt heut wie geſtern.

Auf den Montag der andern Woche in der Faſten.

Epiſtel. Daniel. IX. v. 15.

Text.

1.

HErr unſer GOtt, der du dein Volck aus vieler Noth geführet,
Durch deines hohen Scepters Macht ſehr mächtiglich regieret,
Der du es aus der Dienſtbarkeit Egyptens haſt befreyet,
Daß ſich ietzt alle Welt vor dir und deinem Nahmen ſcheuet.

2.

Wir haben ja geſündiget, wir müſſen es bekennen,
Und uns vor deinem Angeſicht die gröſten Sünder nennen.
Wir haben, leider! uns den Weg der Sünden auserleſen,
Sind böſe, gottloß und verrucht bißhero ſtets geweſen.

3.

So können wir uns freylich wohl nicht auf uns ſelbſt verlaſſen,
Drum ſoll uns die Gerechtigkeit vor deinem Thron umbfaſſen.
Ach! wende deinen Zorn und Grimm von allen unſern Städten,
Auf daß wir voller Danck und Lob auf Salems Höhen treten.

4.

Denn ſchau! was hat Jeruſalem, die theure Stadt, verſchuldet?
Daß dein erwähltes Heiligthum ſo viele Schmach erduldet;
Durch unſrer Väter groß Verſehn, durch unſre Miſſethaten,
Iſt Iſrael in ſolche Schmach und ſolche Noth gerathen.

5.

Jedoch laß unſre Sünden nicht dein gnädig Ohr verſtopffen.
Ach höre, wenn wir mit Gebet ſo ängſtiglich anklopffen,
Und mercke doch, O Heiligſter! auf deines Knechtes Flehen,
Und laß dein gnädig Angeſicht auf meine Bitte ſehen.

6.

Ach ſiehe doch dein Heiligthum, in dem man dich verehret,
Das iſt ietzt eine Wüſteney, und gantz und gar verſtöhret.
Drum ſiehe dieſen Jammer an, um unſers HErren Willen,
Denn dieſer unſer Troſt und Schutz kan deinen Eyffer ſtillen.

7.

Drum wolleſt du, O Güttigſter! zu uns dich gnädig neigen;
Ach thue deine Augen auf! du wirſt nicht ewig ſchweigen
Zu unſrer offt erlittnen Schmach, du wirſt uns helffen können,
Ach! ſiehe Salem an, daß wir noch deinen Nahmen nennen.

8.

Drum ſiehe, ſiehe, wie wir uns in tieffer Demuth biegen,
Mit ſtetem Seufftzen, Beten, Flehn, vor deinem Antlitz liegen,
Und zwar nicht auf Gerechtigkeit, die wir nicht in uns haben,
Hier muß uns die Erbarmung nur aus deiner Gnade laben.

9.

Ach! höre HErr! ach! ſey uns doch, ach ſey uns doch genädig.
Ach HErr! merck auf, und thu es doch, mach uns von allem ledig,
Was uns bißhero hat gedrückt; Was wilt du noch verziehen?
Da wir ſo häuffig und ſo offt zu deiner Gnade fliehen.

10. Erhöre

10.

Erhöre, mein GOtt, dies Gebeth, umb deines Nahmens willen,
Du kanſt mein Seufftzen und mein Flehn gar bald und leicht erfüllen;
Du nenneſt ja dein Iſrael den auserwehlten Saamen,
Und deine Stadt Jeruſalem, die führet deinen Nahmen.

Lehre. 1.

WEnn wir die rechte Kunſt bißher im Beten nicht verſtanden,
Indem ſich unſre Neigungen niemahls bey GOtt befanden,
So dürffen wir den Daniel in ſeiner Andacht hören,
Denn dieſer wird uns ſchon die Art recht wohl zu beten lehren.

2.

Er hat vorher durch Faſten ſich zu beten wohl geſchicket,
Und ſeinen Geiſt nicht mit der Luſt der Eitelkeit erqvicket.
Sein Seufftzen war voll Buß und Reu, dies läſt ſich GOtt erweichen,
Und weiſt von ſeiner Güttigkeit ihm ein gewiſſes Zeichen.

3.

Er läugnet nicht die groſſe Schuld, ſo alles Volck begangen,
Er ſpricht: Sie hatten billiglich die Züchtigung empfangen;
Er rühmet GOttes Gnade noch, die er dem Volck erzeiget,
Ob er mit ſeiner Straffe gleich den Rücken ihm gebeuget.

4.

Er bringt nichts anders zum Beweiß, als daß, den er betrübet,
Gar nicht des Sünders Untergang und ſein Verderben liebet,
Auf ſein Erbarmung gründet er ſein unabläßlich Flehen,
Und alſo muß ihm allerdings erwünſchte Hülff geſchehen.

5.

GOtt läſt ihn über dieſes noch ein groß Geheimnüß wiſſen:
Er hätte nemlich ietzt ſein Volck der Feinde Hand entriſſen,
Zum Zeichen, daß der gantzen Welt auch dies ſoll wiederfahren,
Wenn ſich ſein eingebohrner Sohn im Fleiſch wird offenbahren.

6.

Mein GOtt, wir haben es verdient, von dir geſtrafft zu werden,
Doch ſiehe nur, wir ſtecken ja in allen Angſt-Beſchwerden;
Wir ſind vorher geſtrafft genung, wird ſich dein Zorn entzünden,
So wird die überbliebne Krafft als wie ein Rauch verſchwinden.

7.

Doch, wenn du uns ja züchtigeſt, ſo laß uns nicht verzagen,
Weil wir gewiß ſind, daß uns nur die Vater-Hand geſchlagen.
Gieb, daß wir die Gerechtigkeit, womit du ſtraffſt, verehren,
Und uns, wenn wir verſtocket ſind, nicht deinen Eyffer mehren.

8.

Gieb, daß vor deiner Gütt uns wir, womit du ſchoneſt, neigen,
Und allemahl mit Niedrigkeit dir unſre Pflicht bezeigen.
Hilff, daß wir den, der uns geſtrafft, mit aller Liebe preiſen,
Und gegen den, der uns verzeiht, ſtets Furcht und Scheu beweiſen.

Auf den Montag der andern Woche in der Fasten.

Evangelium. Joh. VIII. v. 21.

Text. 1.

EIn JEsus spricht: Ich gehe weg, ihr werdet nach mir fragen,
Doch eure Sünden werden euch von mir zum Grabe tragen,
Die vielen Sünden haben euch das Leben schon genommen,
Wohin ich ietzo wandele, dahin könt ihr nicht kommen.

2.

Jedoch, O blinder Unverstand! in geistlich-hellen Dingen,
Der Juden Thorheit will hieraus gar einen Selbst-Mord zwingen,
Daß sie sich dieses offentlich zu sagen nicht erröthen:
Will er an sich ein Mörder seyn? will er sich selbsten tödten?

3.

Mein JEsu! lasse mich doch nicht in solche Blindheit fallen,
Und wenn dein seeligmachend Wort wird unter uns erschallen,
So gieb, daß ich desselben Sinn und Meinung recht verstehe,
Und immermehr befestigter aus deinem Tempel gehe.

4.

Doch schaut! wie JEsus sich so sehr und ernstiglich bemühe,
Daß er der Juden blindes Volck aus dem Verderben ziehe;
Drum zeigt er, wie sie seiner Lehr in allem glauben müssen,
Weil er vom Himmel kommen ist, sie von der Welt entsprüssen.

5.

Er spricht: Ich sag es noch einmahl, wenn ihr an mich nicht glaubet,
So haben euch die Sünden schon das Himelreich geraubet.
Ihr werdet, wo ihr mich verlaßt, aus eigner Schuld verderben,
Weil ich allein das Leben bin, in Sünden gar ersterben.

6.

Mein Heyland, ich will nimmermehr dich aus dem Hertzen lassen,
Die starck und feste Glaubens-Hand soll dich beständig fassen;
So tödtet mich nicht meine Schuld, so sterb ich nicht in Sünden,
Ich werd in dir stets neue Krafft und neues Leben finden.

7.

Die Juden fragen: Wer du seyst? Du hast es schon gesaget,
Und ihren gantz verstockten Sinn schon offtermahl beklaget.
Du sprichst: Ich, der ich dies gesagt, bin von dem Himel komen,
Was mich die Wahrheit selbst gelehrt, habt ihr von mir vernomen.

8.

Und dennoch können sie noch nicht dein helles Wort vernehmen,
Daß du vom Vater kommen seyst; doch werden sie sich schämen,
Daß sie dich, JEsu, nicht erkannt, wenn dich GOtt wird erhöhen,
Und wirst in voller Majestät zu seiner Rechten stehen.

9.

Und dieses zeigst du selber an: was mich der Vater lehret,
Dies und nichts anders habet ihr bißher von mir gehöret;
Der mich gesandt hat, ist mit mir, er liebet mich vor allen,
Der Vater läst mich nicht allein, ich bin sein Wohlgefallen.

10. Nun

TOM II
N.12
Noscar, si exaltatus fuero
quo ego
vado, vos non potestis venire

10.

Nun JEſu! da ich dieſes weiß, und gantz gewiß erkenne,
Dich GOttes eingebohrnen Sohn und meinen Lehrer nenne,
Verleih, daß ich mich ſtets nach dir und deinem Worte richte,
So werd ich nicht, wie dieſes Volck, aus eigner Schuld zu nichte.

Lehre.

1.

O JEſu! der du uns zu gut biſt zu den Sündern kommen,
Und eines Knechtes Eigenſchafft im Dienen angenommen,
Dich müſſen, als wie ihren GOtt, die Engel ſelbſt bedienen,
Und du biſt in der Niedrigkeit hier in der Welt erſchienen.

2.

Weil wir gebohrne Knechte ſind, die ewig dienen müſſen,
Wenn ſie die rechte Freyheit nicht von deiner Huld genüſſen;
So laß nicht zu, daß wir den Sinn zur Hoffart wollen lencken,
Laß uns vielmehr, wenn wir dies thun, auf unſer Elend dencken.

3.

Verhütte, daß wir nicht allhier von vielen Kräfften träumen,
Und durch den Hochmuths-vollen Siñ die Zeit des Heils verſäu-
Stell uns den Jaṁer deutlich vor, ſo bald wir uns erheben, (men.
Damit wir deiner Herrligkeit die Pflicht der Demuth geben.

4.

Doch, wenn wir ja begierig ſind, uns immer zu erhöhen,
So laß uns in Gedancken nur zu deinem Creutze gehen,
Durch den Gehorſam haſt du hier den gröſten Ruhm erworben,
Indem du vor die gantze Welt und vor ihr Heyl geſtorben.

5.

Das Ambt, ſo dir dein Vater hat zu unſerm Heyl verliehen,
War freylich gar unendlich ſchwer, doch wollſt du es nicht fliehen;
Ach hilff, daß wir uns allemahl auch ſo gehorſam zeigen,
Wir fallen in die Höll hinab, wenn wir im Hochmuth ſteigen.

6.

Du warſt als ein geduldig Lamm, das man zur Schlachtbanck führet,
Und das ſich nicht, wenn man ihm gleich die Wolle raubet, rühret;
Gieb, daß wir in dem Ungemach uns der Geduld bedienen,
Und ja nicht wieder GOttes Rath zu murren uns erkühnen,

7.

Du biſt mit deinem Vater Eins von Ewigkeit geweſen,
Er hat dich ewig Eins mit ihm zu bleiben auch erleſen.
Verhütte, daß wir dich hinfort mit Sünden nicht verletzen,
Indem wir deinen Vater auch dadurch geringe ſchätzen.

8.

Gieb, daß wir eines mit dir ſeyn in einem ſteten Frieden,
So lang du uns zu leben haſt in dieſer Welt beſchieden;
Und wenn uns deine Gnade wird die ewge Freude gönnen,
So wirſt du, O Erlöſer! dich von uns nicht weiter trennen.

Auf den Dienstag der andern Woche in der Fasten.

Epistel. 1. Reg. XVII. v. 8.

Text.

1.

ACh höret auf ihr Dürfftigen, euch ferner zu bekümmern,
Was wolt ihr doch Verlassene, was wolt ihr weiter wimmern? [grämen?
Was weint ihr armen Wittwen noch? was wolt ihr euch noch
Kommt alle! Hier kan jeder Trost sich zur Erqvickung nehmen.

2.

Ihr klagt besonders: daß es euch an Lebens-Mitteln fehle,
Daß man zu eurem Unterhalt gar wenig Brodte zehle;
Daß ihr von allem Trost entfernt, und gantz verlassen stehet,
Daß niemand fast mit Rath und That euch recht entgegen gehet.

3.

Doch kommet her, des HErren Hand wird allen Kummer stillen,
Und euch mit gantz gewissem Trost und Seegens-Krafft erfüllen.
Ach schaut, wie er so wunderlich die Seinigen ernähret,
Und ihnen bey der schwersten Zeit doch Brodt genung bescheret.

4.

Bedenckt, Eliam musten gar die räuberischen Raben
Bey Eisen-harter theurer Zeit mit Fleisch und Brodte laben;
Der kleine Bach, wobey er saß, must ihm zu trincken geben,
So kont Elias höchst vergnügt und ohne Sorgen leben.

5.

Wie? ist des HErren Hand verkürtzt, uns ietzt noch zu versorgen?
Was? grämt ihr euch Vertriebene schon auf den andern Morgen?
Vertrauet GOtt, denn dieser wird auf eure Nahrung sehen,
Und solt ein gleiches Wunder-Werck auch noch an euch geschehen.

6.

Die arme Wittwe hatte Noth, und wenig mehr zu zehren,
Sie wuste sich und ihren Sohn nicht ferner zu ernähren,
Das Mehl war ziemlich aufgezehrt, das Oel hatt abgenommen,
Da nun die Noth am grösten war, so must Elias kommen.

7.

Der bittet Wasser, seinen Geist durch einen Trunck zu laben,
Sie hohlet dies, er aber will auch Brodt zu essen haben;
Sie aber fängt voll Thränen an: So wahr der Höchste lebet,
Der allen meinen Vorrath weiß, der über beyden schwebet,

8.

Ich habe nichts Gebackenes, und lange müssen fasten,
Ein wenig Oel ist in dem Krug und Mehl in meinem Kasten,
Drum gieng ich vor den Sohn und mich das letzte zu zurichten,
Ich weiß, die Theurung wird uns doch ertödten und zernichten.

9.

Elias spricht: Was fürchtest du? Der HErr hat dich geseegnet,
Dem Krug und Eymer fehlet nichts, biß daß es wieder regnet;
Sie glaubet dies, sie speiset ihn, und läst den Höchsten walten,
So muß der kleine Vorrath sie und auch ihr Hauß erhalten.

10. Ihr

10.

Ihr armen Wittwen lernet hier des Höchsten Huld vertrauen,
So wird sein gnädig Angesicht auf euren Jammer schauen;
Den Wayfen seine Vater-Hand in aller Noth erweisen,
Und euch an eures Mannes statt beschützen, kleiden, speisen.

Lehre.

1.

WJe viele Christen wird das Weib am Jüngsten Tag beschämen,
Die sich des armen Nechstens nicht begehren anzunehmen!
Sie kannte den Propheten nicht, dem sie doch Hülff erzeigte,
Ob sie vor Hunger gleich ihr Haupt biß zu dem Grabe neigte.

2.

Sie hatte selbst die Güttigkeit, die sie erwieß, vonnöthen,
Sie klagt: daß sie und ihren Sohn der Hunger wolle tödten;
Doch bricht sie ihren Bissen Brodt, von dem sie selbst soll essen,
Und hat bey ihrem Wohlthun sich und ihren Sohn vergessen.

3.

GOtt aber, der ihr Hertze sah, belohnte sie deswegen,
Sie speißt Eliam nur einmahl, und kriegt so vielen Seegen;
Daß sie und ihr Gesinde sich, so lang die Theurung währet,
(Da mancher Geitzhalß hungerte,) gar reichlich hat ernähret.

4.

Ja, als darauff ihr lieber Sohn gantz unvermuth verblasset,
So hat das Angst-erfüllte Weib bald den Entschluß gefasset:
Sich zum Propheten Hoffnungs-voll umb Hülffe zu begeben,
Und dieser giebt durch GOttes Krafft auch ihrem Sohn das Leben.

5.

Es glauben offt die Geitzigen: Sie müsten freylich sparen,
Indem ihr Nechster hier und da die Hungers-Noth erfahren;
Ach! wenn sich doch ihr harter Sinn zu dieser Wittwe lenckte,
Die ihren gantzen Unterhalt dem Hungrigen verschenckte.

6.

Nur eine Mahlzeit konte sie von ihrem Vorrath haben,
Da sie mit diesem wenigen will den Propheten laben,
Sie dachte bald vor Hungers-Noth im Tode zu erkalten,
Doch ihre milde Wohlthat hat das Leben ihr erhalten.

7.

Es zeigt das Weib sich in der That als einen Glaubens-Helden
Man wird ihr Wohlthun allemahl mit vielem Ruhme melden.
Die Hoffnung blieb auf GOtt gesetzt, drum ward sie nicht zu schanden,
Und also war im Eymer Mehl, und Oel im Krug verhanden.

8.

O HErr! du rechnest uns nicht nach, wie viel wir etwan geben,
Du siehst auf dies, ob irgend viel bey uns noch zu erheben.
Ach dir sey ewig Ehr und Danck, du bist uns so genädig,
Denn unsre Seele wird niemahls von deinen Schätzen ledig.

9.

Du hast uns in den Stand gesetzt, dir immer was zu schencken,
Wofern wir unser Hertze nur zu reiner Tugend lencken;
Denn deine Gütte hat uns so mit Seegen angefüllet,
Daß, als ein unerschöpffter Brunn, sie mit Vergnügen qvillet.

10. Wenn

10.

Wenn wir in grossem Elend sind, wird uns die Liebe trösten;
Verfolgt man uns, so hilfft uns doch der Glauben der Erlösten.
Wir haben ewiglich genung, indem wir dich besitzen,
Kein eitler Reichthum kan uns nicht nach diesem Leben nützen.

* *

Auf den Dienstag der andern Woche in der Fasten.

Evangelium. Matth. XXIII. v. 1.

Text. 1.

WJe schön ists doch! Wann Prediger nach ihren Worten leben,
Und ihrem Volck an ihnen selbst ein schönes Beyspiel geben;
Wenn sie von groben Sünden frey, des Allerhöchsten Willen,
Den sie mit Zung und Mund erklärt, auch in der That erfüllen.

2.

Doch werden wir nicht allemahl dergleichen Lehrer finden,
Die sich mit ihrem Lebens-Lauff an ihre Worte binden,
Den Weg, den sie uns angezeigt, mit Fleiße selber gehen,
Und also in dem rechten Stand und ihrer Ordnung stehen.

3.

So war der Pharisäer Schaar mit denen Schrifftgelehrten,
Die zwar die Juden offtermahl gar weißlich reden hörten,
Besonders, wenn sie auf dem Stuhl des theuren Mosis sassen,
Und dessen aufgeschriebnes Wort in ihren Schulen lasen.

4.

Jedoch wie schlecht befestigten sie dies mit ihren Wercken;
Da konte man an ihnen nichts von wahrer Tugend mercken,
Sie sagtens wohl, und thatens nicht, sie suchten nur zu heucheln,
Und wolten nur durch Gleißnerey sich und den andern schmeicheln.

5.

Sie legten andern Bürden auf, und wolten gar nichts tragen,
Sie freuten sich, wenn sie das Volck mit viel Gesetzen plagen,
Doch ihnen wolten sie fast nichts auf ihre Schuldern legen,
Die andren aufgedrungne Last mit keinem Finger regen.

6.

Und wenn sie sich nun auch einmahl auf Tugenden befleissen,
So thun sie dieses, daß sie nur vor denen Leuten gleissen.
Sie machten ihre Zettel breit an ihren langen Röcken,
Daß sie durch diesen falschen Schein sich Gunst und Ruhm erwecken.

7.

Sie saßen gerne oben an bey Tisch und in der Schule,
Und rühmten sich zu ihrem Stoltz mit Mosis seinem Stuhle,
Sie liessen ihre Heiligkeit auf offnem Marckte grüssen,
Und hörten gerne, wenn sie nur die andern Rabbi hiessen.

8.

Wenn wir nun also GOttes Wort von solchen Lehrern hören,
So wollen wir nach Christi Spruch die Lehrer doch verehren,
Hingegen von der Laster-Bahn uns iederzeit entfernen,
So können wir von böser Art auch etwas guttes lernen.

9. Im

42.

9.

Im Leben aber will ich mich dir, JESU, zugesellen,
Mich gegen dich und jedermann im Hertzen niedrig stellen;
Ich werde nichts von Menschen-Ruhm und hohen Namen keñen,
Mir ist genung, wann ich mich mag der andern Bruder nennen.

10.

Und hättest du mich gleich erhöht, wolt ich den andern dienen;
Denn wer sich selbst erhöhet hat, wird niemahls vor dir grünen,
Er wird durch seinen Ubermuth noch gar zu Grunde gehen,
Doch den, der sich erniedriget, will deine Hand erhöhen.

Lehre.

1.

ACh HErr! laß uns die Obern stets, die du uns ordnest, ehren,
Und sie durch Ungehorsam nicht in ihrem Ambte stöhren,
Weil du sie würdig hast erklärt, die Stelle zu verwalten,
So hilff, daß wir sie unsers theils in allen Ehren halten.

2.

Weil du ein GOtt der Ordnung bist, so hilff auch diese stifften,
So bald der Satan unser Hertz mit Meineid will vergifften,
Laß ihm nicht zu, daß er uns kan auf andere verhetzen,
Daß wir sie statt der Schuldigkeit mit allem Spott verletzen.

3.

Du aber, der du selbst das Haupt der Deinen stets verbleibest,
Und deine Diener als ihr HErr zu allem Guten treibest,
Gieb, daß wir deiner Göttligkeit den grösten Ruhm erweisen,
Und weil du uns so seelig lehrst, vor diese Wohlthat preisen.

4.

Ach rede du uns selbst ins Hertz, daß wir dein Wort begreiffen,
Und dein Erkäntnüß folglich auch in unsern Hertzen häuffen;
Denn werden wir den Innhalt erst der Lehren recht bemercken,
So deine Knechte durch dein Wort uns in dem Glauben stärcken.

5.

Ach lasse deiner Gnaden Licht in unsrer Seele scheinen,
Gieb, daß wir vor die Finsternüß der Sünde recht beweinen,
Alsdenn, so werden wir den Strahl von deiner Wahrheit schauen,
Und nicht mehr denen Leitungen der tollen Welt vertrauen.

6.

Die Lehren, so mit vieler Treu uns deine Diener geben,
Die können uns durch ihren Trieb nicht aus dem Irrthum heben,
Wenn du nicht ihren Worten auch die Krafft darzu verliehen,
Vermittelst deiner Wahrheit uns dem Elend zu entziehen.

7.

HErr, deiner Weißheit kommt es zu, daß, wenn es ihr gefället,
Sie einige, die sie beliebt, vor andern höher stellet;
Doch unsre Pflicht erfordert es in Demuth uns zu blicken,
Und unser Augen nicht auf das, was hoch in Ehren, schicken.

8.

O JESU, du hast selbsten dich biß an das Creutz erniedert;
Ach bändige den Willen doch, der sich der Demuth widert.
Du hast ein trefflich Beyspiel uns der Demuth hinterlassen,
Gieb, daß wir solche Tugend auch recht wohl zu Hertzen fassen.

Auf die Mittwoche der andern Woche in der Fasten.

Epistel. Aus dem Buch *Esther XIII. v.* 8.

Text.

1.

NOch niemahls ist ein Sterblicher ohn allen Trost geblieben,
Sein Wuntsch, sein banger Wuntsch ist ihm zu seiner Zeit beklieben,
Der seine Zuflucht hat allein zu unserm GOtt genommen,
Ob gleich des Satans gantzer Grimm ist wieder ihn entglommen.

2.

Wiewohl, es scheinet offtermahls, als wenn es GOtt nicht hörte,
Daß unsre tieffe Demuth ihn mit bangen Seufftzern ehrte;
Allein er sieht das Ungelück, er zehlet unsre Thränen,
Doch läst er zu, daß unser Geist sich müsse länger sehnen.

3.

Wenn wir nur das Gemütte stets zu seiner Macht erhoben,
So hilfft er unserm Elend ab; Es waren scharffe Proben,
Als er so lange stille schwieg, und wir vergebens schrien,
Doch hat er uns zu seiner Zeit noch Hülff und Trost verliehen.

4.

Es fehlet uns an Zeugen nicht, die solches selbst erfahren:
Doch Mardochäus soll dies uns gantz deutlich offenbahren;
Den Juden war der Mord gedroht, er solte bald geschehen,
Allein der fromem Mann fängt an also zu GOtt zu flehen:

5.

HERR, der du unser König bist, denn alle Dinge stehen
In deiner Allmachts-vollen Hand, nach dir muß alles gehen,
Und niemand ist der deinem Winck sich möchte widersetzen,
Wenn du uns mit der Freyheit wilst in unserm Land ergötzen.

6.

So Erd als Himmel hast du, HErr, recht künstlich auferbauet,
Und alles was man in der Welt in Lufft und Wasser schauet.
Du bist ein HErr, der ewig herrscht, und keiner darff sich wagen,
Ein Wort, das deine Majestät beleidigte, zu sagen.

7.

Du König aller Könige, du GOtt von Abrams Saamen,
Erbarm dich deines Volckes doch in deinem heilgen Nahmen;
Denn unsre Feinde wollen uns weg von der Erden räumen,
Und uns dein Erb- und Eigenthum nicht zu vertilgen säumen.

8.

Verachte doch dein Erbtheil nicht, so du dir hast erwählet,
Dem es bey deiner Hülffe nicht an einem Trost gefehlet.
Vernim̃, HErr, unser sehnlich Flehn, mach uns von Sünden ledig,
Sey deinem Erbtheil, deinem Looß, ins künfftige genädig.

9.

Verändre unsre Traurigkeit in angenehme Freuden,
Ach! laß uns doch nicht ewiglich dergleichen Jammer leiden,
Daß wir, als dein erwähltes Volck, zu deinen Diensten leben,
Und deinme grossen Nahmen auch so Ruhm als Ehre geben.

10. Verschlüsse

10.

Verschlüsse denen nicht den Mund, die deinen Ruhm besingen,
Und dir vor deine Güttigkeit in Demuth Opffer bringen.
Du bist der HErr, und unser GOtt, laß uns die Huld empfangen,
Daß unsre Feinde nicht den Zweck von ihrer List erlangen.

Lehre.

1.

WIr sind, O HErr! hier auf der Welt, wie in der Jammer-Höle,
Ach! sage du ein Wort voll Trost zu der bedrängten Seele,
Sprich: daß du ihr Erlöser bist, so bald wird sie genesen,
Ob sie von allen Seiten gleich vorher bedrängt gewesen.

2.

Weñ deine Hülff-stund uns erscheint, muß alle Noth verschwinden,
Und unsre Hoffnung kan sich nun auf dich recht sicher gründen;
Dir kan kein Mensch nicht widerstehn, weñ gleich die Feinde rasen,
Kan sie ein Hauch von deiner Macht gar leichtlich niederblasen.

3.

Doch vor der Sünde müssen wir noch eine Furcht bezeigen,
Denn dieser ungezähmte Feind will uns zu Kopffe steigen;
Bewaffne du uns selbst, O HErr, mit deiner Allmachts-Stärcke,
Damit die Sünd auch Widerstand in unsrer Seele mercke.

4.

Stehst du nur unsrer Seele bey, so muß der Satan fliehen,
Der uns durch neue Missethat sucht in sein Garn zu ziehen.
Wird gleich die Welt mit Lockungen uns suchen zu verführen,
So werden wir doch keinen Trieb, ihr nachzufolgen, spüren.

5.

Bißweilen will so Fleisch als Blutt uns auch zur Sünde leiten,
Umb also ein Vergnügen sich an Wollust zu bereiten,
Doch, wenn wir nur der Boßheit nicht in uns die Herrschafft lassen,
So können wir die Neigungen in engre Schrancken fassen.

6.

Es wird der grosse Feind besiegt, wenn wir die Sünde zwingen,
Und immer in der Heiligkeit es höher wollen bringen.
Wir können zwar den Engeln nicht hier auf der Erden gleichen,
Doch kan die Boßheit nicht in uns den Scepter mehr erreichen.

7.

Die Sünd allein verhindert uns, zu dir, O HErr! zu gehen,
Wir sehen die Begierden uns auch da im Wege stehen;
Wer nun zu seinem Ungemach durch sie sich läst bethören,
Wird einsten einen harten Spruch von der Verdammung hören.

8.

Ach streite du, HErr, vor uns selbst, sonst können wir nicht siegen.
Beschütz uns, wenn der Satan läst vergiffte Pfeile fliegen.
Es kan uns niemand Schaden thun, wenn du uns wilst erhalten,
Und allemahl bey uns das Ambt, als unser HErr, verwalten.

Auf die Mittwoche der andern Woche in der Fasten.

Evangelium. Matth. XX. v. 17.

Tert. 1.

WJe? seh ich dich, O liebster Freund, so bald nach Salem gehen? (stehen;
Du weist ja, daß nur Band und Creutz vor dich bereitet
Was nimst du den die Zwölffe mit? Du sprichst: Sie sollen sehen,
Wie alles, was von dir gesagt, wahrhafftig wird geschehen.

2.

Ist mirs erlaubt, so will ich mich den Jüngern zugesellen,
Und mich bey der Gelegenheit an deine Seite stellen,
Jetzt will ich deine Predigten von deinem Tode hören,
Es soll mich keine Lust der Welt an dieser Andacht stöhren.

3.

Du sprichst: Man wird des Menschen Sohn den Hohen Priestern geben,
Die rauben ihm durch ihren Spruch und Urtheil schon das Leben,
Und daß sie ihre Hände nicht mit seinem Blutte färben,
So lassen sie durch ihre Hand des Menschen Sohn nicht sterben.

4.

Ja, daß sie alle Grausamkeit und Tyranney vermeiden,
So übergeben sie ihn gar den unbeschnittnen Heyden,
Die sich als eine Mörder-Brutt mit Fleiß zusammen rotten,
Und ihn, in dem doch keine Schuld, verspeyn, verschmähn, verspottē.

5.

Sie werden ihn auf tausend Art mit vieler Marter plagen,
Ihn gantz zerpeitscht uñ gar zerfleischt, zuletzt ans Creutze schlagen;
Doch wird er an dem dritten Tag auch wieder auferstehen,
Und voller Macht und Herrligkeit aus seinem Grabe gehen.

6.

Du giebest also deinen Tod und Creutze zu betrachten,
Drum solten wir den Ubermuth und allen Stoltz verachten.
Jedoch des Zebedäi Weib will ihren Sinn erheben,
Du soltest ihrer Söhne Paar die ersten Stellen geben.

7.

Mein JESU! deine Paßion soll mich zur Demuth führen,
Ich habe von dir selbst gelernt in Demuth mich zu zieren;
Drum mache, JESU! mache mich von allem Hochmuth ledig,
Ich weiß, du bist den Stoltzen feind, den Niedrigen genädig.

8.

Wilst du mir deinen bittern Kelch, den du getruncken, schencken,
Und mich mit vieler Thränen-Fluth und Trübsals-Wasser trän-cken,
So will ich dieses auch von dir gantz williglich annehmen,
Und mich im Wort und in der That nicht deines Creutzes schämen.

9.

Du wirst in deiner Herrligkeit denn auch an mich gedencken,
Und mir aus Gnaden einen Ort in deinem Reiche schencken.
Ich will mich also nimmermehr nach hoher Herrschafft reissen,
Und mich in tieffer Niedrigkeit der andern Diener heissen.

10. Du

Humilibus Gratiam.

10.

Du bist, mein JESU! selbsten nicht als wie ein HErr, erschienen,
Du wolltest ja der gantzen Welt und allen Menschen dienen,
Du gabest gar zu unserm Dienst und unserm Heyl dein Leben,
Drum soll mir deine Demuth stets ein sichres Beyspiel geben.

Lehre.

1.

WJe langsam geht es bey uns her, bevor wir das verstehen,
Daß keiner einst mit JEsu kan zu jener Freude gehen,
Der hier bey seinem Leiden nicht das Creutz auf sich genommen,
Und dessen Aug in Thränen offt, das Hertz in Blutt, geschwommen.

2.

Wer auf der Erde Ruhe sucht, wird sich gar sehr betrügen,
Denn kan er in den Armen gleich der geilen Wolluſt liegen,
So wird doch sein Gewissen auch offt Angst und Jammer spüren,
Wenn es der Boßheit nur gedenckt, die es sich läst verführen.

3.

Wir heissen darum Christen nicht, um groß allhier zu werden,
Ach nein! es warten schon auf uns gar vielerley Beschwerden;
Durch Müh und Arbeit müssen wir zur Herrligkeit gelangen,
Der Heyland ist auf diesen Weg bereits vorangegangen.

4.

Wir müssen bey den Menschen stets die gröste Demuth zeigen,
Denn dieser fällt gewißlich hoch, der immer sucht zu steigen.
Der Ruhm ist mehr als gar zu schlecht, den uns die Menschen geben,
Doch GOtt kan unsre Demuth einst nach seiner Gnad erheben.

5.

Wie thöricht ist es, daß wir zwar mit dir, HErr, herrschen wollen,
Jedoch mit Angst erfüllet seyn, wenn wir was leyden sollen;
Wir trachten nach der Herrligkeit, uns einsten zu erhöhen,
Doch wollen wir nicht auf dem Weg der Demuth dorthin gehen.

6.

Der Ursprung dieses Ubels ist, daß wir uns zärtlich stellen,
Und daß ein kleiner Kummer uns den gantzen Muth kan fällen.
Wir sind bey einer kleinen Noth, die uns betrifft, zu weichlich,
Allein zur Boßheit zeigen wir den Muth gantz unvergleichlich.

7.

Verschaffe, daß wir fernerhin den Kelch, den du geschmecket,
Nicht mehr vor einen Tranck ansehn, wo Gifft und Galle stecket;
Hilff, daß er uns recht süsse schmeckt, wenn wir ihn trincken müssen,
Und daß wir frölich sind, weil wir ihn als wie du, genüssen.

8.

Laß uns von deinem Leben auch ein stetes Beyspiel nehmen,
Damit wir uns der Demuth nicht, die du erwählest, schämen.
Gieb, daß wir ein erniedert Hertz durchgehends sehen lassen,
Und stets ein Beyspiel der Geduld aus deiner Demuth fassen.

Auf den Donnerstag der andern Woche in der Fasten.

Epist. Jer. XVII. v. 5.

Text

1.

VErfluchet ein Hertze! siehe! wie der HERR denjenigen verfluchet,
Der bey den Menschen seinen Trost u. seine Hülffe suchet;
Der sich auf ihre Macht verläst, auf ihr Vermögen trauet,
Und seiner Hoffnung seichten Grund auf ihre Gnade bauet.

2.

Der Fleisch vor seine Stärcke hält, damit er sich beschützet,
Verachtet den, der ihn gemacht, und in dem Himmel sitzet,
An GOttes Macht und Güttigkeit gar wenig mehr gedencket,
Und also Seele, Sinn und Hertz von seinem GOtte lencket.

3.

Der wird wie eine Hündin seyn, in einer dürren Wüsten;
Wer will ihn bey des Creutzes Kampff mit wahrem Troste rüsten?
Er wird in grosser Dürre seyn, in einer Wüsten bleiben,
GOtt will ihn in ein ödes Land, da niemand wohnt, vertreiben.

4.

Ich will, mein GOtt! die Zuversicht auf keinen Menschen setzen,
So wird mich dieser harte Fluch nicht treffen, noch verletzen.
Wie, solte hier ein Hülff-loß Hertz gewisse Hülffe finden?
Da alle Menschen wie ein Rauch vergehen und verschwinden?

5.

Hingegen bleibest du mein Hort, auf den ich mich verlasse,
Mein Felß, den ich in Zuversicht und wahrem Glauben fasse,
Mein süsser Trost, mein Schild, mein Horn, mein eintziges Ver-
Ich finde, daß in dir allein die grösten Schätze liegen. (gnügen,

6.

Bey dieser festen Zuversicht empfind ich deinen Seegen.
Auf diesem Felsen bleib ich stehn, so kan mich nichts bewegen.
Ich bin ein wohlgepflantzter Baum, den deine Hand begüsset,
Der an den Bach gewurtzelt ist, auf den viel Seegen flüsset.

7.

Und ob die Creutzes-Sonne gleich noch einst so heiß erschiene,
So welcken meine Blätter nicht, sie bleiben immer grüne.
Mich macht kein heisser Sommer matt, kein dürres Jahr zunichte;
Mein Glauben bringt doch immerfort die angenehmsten Früchte.

8.

Des Menschen Hertz ist ziemlich stoltz, wenn es ihm wohl ergehet,
Doch bald verzagt, und höchst betrübt, wenn es in Nöthen stehet.
Wer will desselben Unbestand und Wanckelmuth ergründen?
Man wird in einem Augenblick gar viel Verändrung finden.

9.

Doch vor dem HErren kan das Hertz auch nicht verborgen bleiben;
Drum wird er aller Menschen Thun in sein Gedächtnüß schreiben;
Er lässet sie bey Lebens-Zeit nach ihrem Willen schalten,
Und wird mit ihnen, wenn sie tod, gar schwere Rechnung halten.

10. Mein

10.

Mein GOtt! der du auch meinen Sinn erforschest und ergründest,
Ich bitte dich, wo du mich nicht auf rechtem Wege findest,
Du wollest mir die ebne Bahn von neuem wieder weisen,
So kan ich durch dein helles Licht die Himmels-Strasse reisen.

Lehre.

1.

WEr solte nicht vor dir, O HErr, mit vieler Angst erzittern?
Zumahl weñ er den Anfang kan von deinem Zorne wittern.
Du weist die Boßheit gar zu wohl, die uns im Hertzen stecket,
Und sich durch den gewohnten Trieb der Missethat entdecket.

2.

Wir wissen, daß du solche wirst in deinem Eyffer straffen;
Es scheint bißweilen, daß dein Zorn bey unser Schuld entschlaffen,
Allein er wachet zeitlich auf, weh dem! den er ergreiffet,
Indem er seine Straffen stets mit Straffen überhäuffet.

3.

Du kennest, HErr, auch unsern Weg, du siehest wie wir wandeln,
Die Langmuth strafft nicht alsobald, so wir was Böses handeln;
Doch weil du unsre Sünde weist, weist du sie auch zu rächen,
Und einen harten Urtheils-Spruch zu unsrer Pein zu sprechen.

4.

Wir sind in die Gewohnheit schon zu sündigen, gerathen,
Wir wissen kaum den Unterscheid von den begangnen Thaten;
Jedoch vor deinem Angesicht ist dieses nicht verborgen,
Ob wir, was gutt und böse heist, niemahls gleich recht besorgen.

5.

Wohin soll man die Zuversicht anietzo anders nehmen,
Als wie zu deiner Gnad, O GOtt? sieh nur, wie wir uns grämen,
Daß wir mit unsrer Missethat dich so erzürnet haben,
Den, welcher die Geboth ins Hertz und auch in Stein gegraben.

6.

Wir sind mit Boßheit gantz erfüllt im Willen und Gemütte.
Die Sünden seyn entsetzlich groß, doch Höchster, deine Gütte,
Die übersteiget deren Zahl, sie ist und bleibt unendlich,
Wir aber brauchen deren offt bey unser Boßheit schändlich.

7.

Wenn nur das Hertz durch deine Hand sich von dem Bösen treñet,
Und nicht den Lastern mehr bey ihr den Auffenthalt vergönnet,
So stehet deine Güttigkeit uns gantz vollkommen offen,
Und alles können wir von der, wenn wir sie suchen, hoffen.

8.

Wir müssen durch ein ernstlich Flehn nach ihrer Krafft verlangen,
Und uns betrüben, daß wir sind auf falscher Bahn gegangen.
Der Heilge Geist wird unsre Brust durch seinen Trost bezieren,
Daß wir ein dir gefälliges und heiligs Leben führen.

10.

Mein JEsu! dies Exempel soll mich vieles gutte lehren:
Ich will, weil ich noch in der Welt, die Predigt gerne hören,
So wird mich deiner Engel Schaar wie Lazarum begraben,
Und du wirst mich nach aller Pein im Himmel ewig laben.

Lehre. 1.

ACh GOtt! du grosser Himmels-Fürst, wenn wir auf Erden leben,
So gieb doch, daß wir unsern Sinn in Himmel auch erheben;
Denn wenn wir uns noch an der Welt und ihrer Lust ergötzen,
So können wir den Himmel nicht und seine Freude schätzen.

2.

Vergnügen wir uns in der Welt, so laß uns nicht vergessen
Des Feurs, das in der Hölle wird die Bösen ewig fressen.
Begehrt der Geist, daß es ihm hier nach Wunsche soll gelingen,
Laß der Verdamten Winseln nur ihm statt der Warnung klingen.

3.

Stellt uns die Welt die Wollust vor, mit ihr sie zu genüssen,
Und uns mit ihrer Fröligkeit den Kummer zu versüssen,
So gieb, daß wir der Eitelkeit und ihrem Thun nicht trauen,
Laß uns bey ihrer Lust die Qvaal der Höllen recht beschauen.

4.

Wenn wir dies thun, so werden wir zwar etwas müssen leiden,
Die Boßheit wird Tagtäglich uns viel grössre Noth bescheiden;
Allein viel besser ists allhier sich stets verfolgen lassen,
Als in der Hölle keinen Trost in Ewigkeit nicht fassen,

5.

Bey aller Wiederwärtigkeit, womit man uns will kräncken,
Laß uns in jene Tröstungen der Himmels-Freude dencken.
Die Welt mag uns als Thörichte bey ihrer Lust betrachten,
Und glauben, daß wir endlich noch in unser Noth verschmachten.

6.

Du prüfest in dem Jammer uns, ob wirs mit dir recht meinen.
Bleibt unser Hertze nur getrost, so wird die Hülff erscheinen;
Es währet nur ein Augenblick das Leiden, so wir tragen,
An statt daß dort die Bösen wird ein ewig Elend plagen.

7.

Doch können uns die Gütter nicht in dieser Welt verführen,
Wenn wir nur dich, das gröste Gut, nicht aus der Brust verliehren,
Vielmehr dich einig und allein verlangen zu besitzen,
Und unsre Hoffnung bloß auf dich, nicht auf den Reichthum, stützen.

8.

Kein Ungemach, so groß es ist, das wird uns nicht betrüben,
Wenn wir dich, unsre Freude, nur von gantzem Hertzen lieben.
Du JEsu! bist das höchste Gut, und dies soll unserm Glauben,
Kein Creutz, kein Elend, keine Schmach, und auch kein Tod nicht rauben.

Auf den Freytag der andern Woche in der Fasten.

Epistel. Genesis XXXVII. v. 6.

Tert.

1.

NUnmehr ist wol die Liebe selbst aus unsrer Brust verschwunden,
Weil sie in Brüder-Hertzen sich schon längsten nicht befunden;
Der eine gönnt dem andern nichts, und suchet ihn zu qvälen,
Die Kirche läst von Joseph heut uns den Beweiß erzehlen.

2.

Der Joseph sprach: Es traumte mir, als wenn wir Garben bunden,
Und meine Garben aufgericht in diesem Felde stunden,
Doch eure Garben fiengen an vor meinen sich zu neigen.
Die Brüder schrien: Soll man dir als König Ehr' erzeigen?

3.

Wie, soll man deiner Herrschafft sich denn gäntzlich untergeben?
Soll jeder Bruder, wie ein Knecht, zu deinen Diensten leben?
Dies Träumen, und sein Reden war die Ursach ihn zu neiden,
Und er must einen grossen Haß ob der Erzehlung leiden.

4.

Doch ließ er einen andern Traum einst seine Brüder hören,
Er sprach: Mich wolten Sonn und Mond und auch eilff Sterne ehren;
Als er dem Vater dies erzehlt, so schalt er ihn deswegen,
Und sprach: Soll Mutter, Bruder, ich, vor deinen Fuß sich legen?

5.

Er dachte diesem Traume nach, doch ließ er nichts erfahren;
Als nun die Brüder mit dem Vieh zu Sichem einstens waren,
Sprach Israel zu seinem Sohn: Geh Joseph hin, und siehe,
Ob alles bey den Brüdern gutt, ingleichen mit dem Viehe?

6.

Er war von Hebron weggeschickt, als er nach Sichem kommen,
Fragt ihn ein Mann: Wohin er sich zu reisen vorgenommen?
Er sprach: die Brüder such ich hier, die bey dem Viehe wachen;
Du must dich fort nach Dothaim, wilst du sie finden, machen.

7.

Er gieng und fand sie auch daselbst, da sie ihn nun erblickten,
So dachten sie, ob sie ihn nicht ietzt zu den Todten schickten;
Sie sprachen bey einander selbst: Der Träumer läst sich sehen,
Kommt, kommt, wir wollen ihm so bald den tollen Halß verdrehen.

8.

Wenn wir in jene Grube nun den todten Leib geschmissen,
So sprechen wir: Den Knaben hat ein böses Thier zerrissen;
Als denn so wird man leichtlich sehn, was ihm die Träume nützen,
Womit er seinen Hochmuth will zu unserm Schaden stützen.

9.

Als dieses Ruben hörete, so sucht er ihn zu retten,
Und zeigte, daß sie gar kein Recht ihn zu ermorden hätten,
Er sprach: Last doch den Knaben nicht aus eurer Mißgunst sterben,
Was wollet ihr mit seinem Blutt die Brüder-Hände färben?

10. Werfft

10.

Werfft ihn in diese Gruben hier, die dort ist in der Wüsten,
Was wollet ihr denn euren Zorn mit solcher Boßheit rüsten?
Er stirbt, und ihr dürfft keine Faust, ihn zu ermorden, strecken,
Noch auch den Geist mit Missethat, die Hand mit Blutt beflecken.

11.

Dies aber saget er darum, umb sich recht zu bemühen,
Aus seiner Brüder Mörder-Hand den Joseph raus zu ziehen;
Es jammert ihn desselben Noth, er wünscht ihm beyzustehen,
Daß er aus diesem Jammer-Stand noch einstens möge gehen.

12.

Er wuste, daß sein Vater sich zu tode würde grämen,
So bald er diese Trauer-Post von Joseph würd vernehmen,
Deswegen wolt er diesen Sohn dem Vater wieder geben,
Und daß er könte weiterhin zu seinem Troste leben.

Lehre

1.

GOtt, der du alles selbst regierst, als wie es dir beliebet,
Vor welchem unsre Missethat, gleich wie ein Rauch, verstiebet,
Du hast schon längst vor uns die Art zu leben ausersehen,
Und wie du wilst, so muß es auch zu unserm Trost geschehen.

2.

Die Sanfftmuth ist hierbey sehr groß, womit du uns erträgest;
Und nicht, indem wir böses thun, auf frischer That uns schlägest,
Es jammert dich, daß wir uns so die Welt betrügen lassen,
Und einen Augenblick voll Lust vor deine Gnade fassen.

3.

Weil du die Weißheit selber bist, so läst du nichts geschehen,
Wobey man nicht mit Deutligkeit könnt ihren Trieb ersehen.
Du leitest uns nach deinem Rath, uns aus der Noth zu bringen,
Und durch den duncklen Unverstand der Seelen durch zu dringen.

4.

Verhütte, daß wir deinem Winck niemahlen wiederstreben,
Vielmehr nach deinen Ordnungen in dem Gesetze leben.
Ach zwinge doch den Willen stets vom bösen abzustehen,
Und sich von dieser Erden-Lust zum Himmel zu erhöhen.

5.

Indem du, Höchster, in uns machst, was dir allein gefället,
So hilff, daß sich auch unser Sinn dir nicht entgegen stellet.
Verleih, daß unser Hertze sucht, wie du befiehlst, zu wandeln,
Und nicht zu unserm Schaden mehr hinführo mißzuhandeln.

6.

O JEsu! der du uns erlöst, gieb, daß wir dir recht dienen,
Und uns bey unsrer Frömmigkeit zu heucheln nicht erkühnen.
Ach laß von deinen Feinden dich in tieffer Pflicht erkennen,
Und hoffe, daß sie dir den Ruhm, der dir gehöret, gönnen.

7.

Laß den Gehorsam, den ihr Hertz dir suchet zu erzeigen,
Nicht etwan aus verstockter Brust und falscher Seele steigen,
Wenn sie zu deinem Dienste sich aus einem Zwang nur wenden,
So wirst du deinen freyen Geist, sie zu bekehren, senden.

8.

Ach! rühre das verführte Hertz, damit es mag erfahren,
Daß du nur deine Güttigkeit vor die wilst offenbahren,
Die sich nach deinen Leitungen mit Freudigkeit entschlüssen,
Und nicht allein das Gutte thun, indem sie es thun müssen.

9.

Hilff, daß, wenn sie bekehret seyn, sie nur auf dieses dencken,
Sich nimmer an die Eitelkeit, worinn sie fallen, hencken,
Denn also werden sie sich gleich in deinen Willen schicken,
Und ihren Geist mit Gottesfurcht nach deinem Willen schmücken.

10.

Denn wird die Liebe weiter nicht in Falschheit sich verstecken,
Vielmehr das dir ergebne Hertz zu deinem Dienst entdecken;
So kan sich weiterhin die Welt mit List nicht an sie reiben,
Indem sie den Entschluß gefaßt, dir ewig treu zu bleiben.

* *

Auf den Freytag der andern Woche in der Fasten.

Evangelium. Matth. XXI. v. 33.

Tert. 1.

WJe vielerley ist doch die List der Bösen, die sie haben,
Wenn sie den Frommen ohne Schuld die Unglücks-Grube graben;
Sie suchen alle Mittel her, um sie in Noth zu bringen,
Und also auf den Boßheits-Weg, worauf sie gehn, zu zwingen.

2.

Der Heyland hat dies offtermahls mit Deutligkeit gewiesen.
Er stellt der Bösen Tücke vor, und warnet uns vor diesen;
Jedoch was ihnen nicht erlaubt mit Falschheit auszurichten,
Das suchen sie mit der Gewalt durchgehends zu vernichten.

3.

Dies alles merckt ein jeder selbst, der JEsu Wort erweget:
Ein HErr hat einen Weinberg sich, spricht er, einst angeleget,
Er führet einen Zaum darum, grub eine Kelter drinnen,
Und theilt ihn seinen Leuten aus, und zog also von hinnen.

4.

Doch als die Zeit der Erndte war, so kam sein Volck gegangen,
Und wolten von des Gärtners Hand den Zuwachs auch empfangen;
Sie grieffen seine Knechte an, der eine ward geschlagen,
Die andern beyde musten gar den herben Tod ertragen.

5.

Jedoch schickt er der Knechte mehr, als vor die ersten waren,
Allein sie musten ebenfalls dergleichen Noth erfahren,
Und doch schickt er zu letzten noch gar seinen Sohn zu ihnen,
Und dacht, sie werden wieder den zu thun sich nichts erkühnen.

6.

Als nun die Bau-Leut auch den Sohn zu ihnen kommen sahen,
So sprachen sie: Der Erbe soll von uns den Tod empfahen,
Denn also werden wir allhier das gantze Gutt erwerben,
Sie stiessen ihn zum Garten raus, allwo er muste sterben.

7. Wenn

7.

Wañ nun von dieſem Weinberg einſt der HErr wird ſelbſt erſchei-
Was wird er dieſen Leuten thun zu Rettung vor die Seinen? [nen,
Die Juden ſprachen: Er wird ſie nach Recht ums Leben bringen,
Und andern Gärtnern ſeinen Berg, ihn anzubaun, verdüngen.

8.

Der Heyland ſprach: Wie? habt ihr denn dies Gleichnüß nicht geleſen?
Der Stein, der von den Leuten einſt verworffen iſt geweſen,
Der iſt zum Eckſtein ietzt geſetzt, das iſt vom HErrn geſchehen,
Es iſt auch als ein Wunder-Werck von uns dies anzuſehen.

9.

Deswegen wird auch GOttes Reich von euch hinweggenommen,
Und künfftig auf ein ander Volck, das Früchte bringet, kommen.
Der, ſo an dieſen Stein ſich ſtößt, der wird ſich gäntzlich ſchwächen,
Auf welchen er nun fallen wird, den wird er gar zubrechen.

10.

Die Hohenprieſter merckten gleich, dies ſey auf ſie gegangen,
Sie ſuchten auch Gelegenheit den Heyland aufzufangen,
Doch furchten ſie ſich vor dem Volck, die in der Meynung ſtunden:
Daß JEſus ſich als ein Prophet bey ihnen eingefunden.

Lehre.

1.

O GOtt! bewahre du in uns den mitgetheilten Glauben.
Ach! ſteh uns bey, damit ihn nicht der Satan weg kan rauben,
Verſtärck in uns deſſelben Krafft, wenn wir in Streit uns wagen,
Daß nicht ein andrer unſre Cron von dannen könne tragen.

2.

Laß über deinen Weinberg auch ſtets deinen Seegen flüſſen,
Damit du einſt die Früchte kanſt, wie du beliebſt, genüſſen;
Denn welcher pflantzet und begeuſt, iſt nicht ſehr zu erheben,
Dir bleibt der Ruhm, weil du allein kanſt das Gedeyen geben.

3.

Laß uns die Auserwählung auch gewiß und ſicher machen,
Daß wir in unſer Heiligkeit, die du uns ſchenckeſt, wachen.
Laß deine Demuth ſich genau mit unſer Bruſt verbinden,
Denn alſo werden wir den Weg zu deiner Gnade finden.

4.

HErr, ſo du die Verwerffung biſt derjenigen geweſen,
Die dich zum Eckſtein ihres Heyls nicht haben auserleſen,
Ach! bleibe doch derſelben Heyl, ſo dir bloß angehören,
Und deine groſſe Herrligkeit mit reiner Andacht ehren.

5.

Wofern du unſre Seele wilſt als GOttes Tempel ſchauen,
So muſt du uns nur auf dich ſelbſt als einen Grund erbauen;
Hilff, daß wir dieſes gantze Werck auf dein Erbarmen ſtützen,
Und alſo wird uns deine Huld vor allem Fall beſchützen.

6.

Allein, daß dieſer gantze Bau kan feſt beſtehen bleiben,
So wirſt du ſelbſt der Eckſtein ſeyn, den Fall zu hintertreiben;
Denn wird in allen Stücken es ſich wohl zuſammen fügen,
Und uns die Hoffnung, welche wir darauf geſetzt, nicht trügen.

7.

Ach! gieb nicht zu, daß wir an dich uns etwas ſtoſſen möchten,
Weil ſolche Fehler alſo bald nur zu verderben brächten,
Denn welcher dich verwerffen will, hat ſchon genung zu büſſen,
Weil er vor ſeine Thorheit hier und dort wird leiden müſſen.

8.

Da dich die Bau-Leut, als den Stein, der wenig taugt, verwerffen,
Und ſich durch ſolche Miſſethat des Vaters Zorn-Schwerdt ſchärffen,
So bethen wir dich dennoch an, weñ du gleich ſchwach erſcheineſt,
Weil du uns in der Herrligkeit dereinſt mit dir vereineſt.

9.

Allein, weil wir am ſchwächſten ſeyn, ſo brauchen wir am meiſten,
Uns in der Ohnmacht, wo wir ſind, gewünſchten Troſt zu leiſten.
Das Hauß, was nun in uns erbaut, wird offtermahls beſtürmet,
Und endlich fället es dahin, wo du es nicht beſchirmet.

10.

Allein, was wollen wir uns denn ob unſern Feinden grämen?
Wenn wir nur JEſum allemahl zu unſerm Heyland nehmen,
So mag der Satan und die Welt mit ihrem Zorne wettern,
Du wirſt uns, weil du Heyland biſt, als Richter nicht zerſchmettern.

Auf den Sambſtag der andern Woche in der Faſten.

Epiſtel. Geneſ. Cap. XXVII.

Text. 1.

REbecca ſagt einſt ihrem Sohn, ſie hätte gleich vernommen,
Daß Eſau von des Vaters Mund die Order überkommen,
Er ſprach zu ihm: Geh, jage was, bereit es, daß ich eſſe,
Und dich im Leben vor dem HErrn zu ſeegnen nicht vergeſſe.

2.

So folge, Jacob, meinem Rath, und gehe zu der Heerde,
Und bringe mir zwey Böcklein her, die ich bereiten werde,
Wie es der Vater gerne ißt, und dies ſolt du ihm geben,
Von ihm vor ſeinem Tode noch den Seegen zu erheben.

3.

Er ſprach: Du weiſt, mein Bruder iſt mit Haaren überhäuffet,
Und ich bin glatt, wenn Iſaac nun nach meinen Händen greiffet,
So meinet er, ich ſpottet ihn, denn wird er nicht den Seegen,
Wohl aber einen ſchweren Fluch auf dies Verfahren legen.

4.

Sie ſprach: Mein Sohn, der Fluch trifft mich, thu du auf dieſe Weiſe.
Er thäts, und brachts der Mutter hin, die machte ſolche Speiſe.
Sie zog ihm Eſaus Kleider an, und mit der Böcklein Fellen,
So könnte ſie ſo Händ als Halß, als gäntzlich rauch, verſtellen.

5. Er

5.

Er nahm das Essen und das Brodt den Vater so zu nähren,
Er sagt: iß dieses Wildpret hier nach eigenem Begehren,
Und Jsaac sprach: wie hast du es so bald denn finden können?
Er antwort: GOttes Wille hat mir solches wollen gönnen.

6.

Der Vater sprach: Tritt her zu mir, daß ich dich an kan rühren,
Er gieng, es ließ die rauche Hand, wie Esaus, sich verspüren,
Obgleich die Stimme Jacobs war, doch kont er dies nicht wissen,
Und also ließ er gäntzlich ihn des Seegens auch genüssen.

7.

Mein Sohn, gieb mir die Speise her, den Seegen zu bekommen,
Und als er solche nebst dem Wein vergnügt zu sich genommen,
So rieff er: Gieb mir einen Kuß? er that es; Was ihn stärckte,
War, daß der Vater den Geruch von seinen Kleidern merckte.

8.

Wie den Geruch vom Acker, kan man dich, mein Erbe, riechen,
Und weil des Höchsten Seegen ist niemahls von dir gewichen,
So wird er von dem Himmel noch mehr Guttes lassen thauen,
Daß von der Erden Fettigkeit du Wein und Korn wirst schauen.

9.

Du wirst der grösten Völcker Macht durch Sieg zu Boden treten,
Und die Geschlechter müssen dich als ihren Herrn anbethen.
Du bleibst ein vorgesetzter Herr nach Billigkeit der Brüder.
Die Kinder deiner Mutter knien in Demuth vor dir nieder.

10.

Der, wer dir flucht, der ist verflucht, doch der dir Seegen giebet,
Der wird mit Seegen auch erfüllt, weil ihn der Höchste liebet.
Nachdem nun Jsaac ausgeredt, und Jacob weggegangen,
Bracht Esau das gekochte Wild, das er vorher gefangen.

11.

Er sprach: Jß Vater, und gieb mir den Seegen, der erkohren;
Wer ists? fragt er; Er spricht: Dein Sohn, der dir zu erst gebohren;
Hierbey erschrack der Jsaac sehr, sein Hertz fieng an zu zagen,
Er fragt: wer hat das Wildpret denn vorher mir aufgetragen?

12.

Jch aß von allem, was er gab, ertheilt ihm auch den Seegen,
Und dieser wird sich weiter nicht von seiner Seit bewegen;
Als dies der Esau hörete, so fieng er an zu schreyen:
Wilt du vom Seegen mir nicht was, mein Vater, auch verleihen?

13.

Der Vater sprach: Dein Bruder ist mit Hinterlist gekommen,
Und hat den Seegen leider! schon vor dir hinweggenommen;
Den Nahmen Jacob hat er wohl mit allem Recht empfangen,
Sprach Esau: Weil er mich zweymahl bereits hat hintergangen.

14.

Mein Erstgeburth hat er hinweg, nun nimmt er auch den Seegen,
Er sprach: mein Vater, kanstu nicht auch was auf mich noch legen?
Doch Jsaac sprach: Jch hab ihn schon zu deinem Herrn gesetzet,
Und seine Brüder gegen ihn als Knechte nur geschätzet.

15. So

15.

So Wein als Korn gehört vor ihn, was soll ich dir doch geben?
Doch da er ihn mit Thränen bath, kont er nicht wiederstreben,
Er sprach: Es wird die Fettigkeit von der gebauten Erden,
Und auch des Himmels reicher Thau zu deinem Seegen werden.

Lehre 1.

Ach! welchen Seegen können wir, O HErr, von dir verdienen,
Nachdem bey uns vor deine Huld ein Mißbrauch ist erschienen?
Denn alle Tage wollen wir, wie Esau, vor den Bissen,
Den uns so Geitz, als Wollust giebt, das Recht zum Himel missen.

2.

Wir achten jenen Glauben stets, der uns anstatt der Jüden,
Den Titul deiner Kinder hat zu unserm Heyl beschieden,
So gar geringe, daß wir auch es gar wohl würdig wären,
Daß du den Seegen andern gäbst, so du uns wilst beschehren.

3.

Ach! Gieb uns wieder deine Huld, weil es die Zeit erlaubet,
Denn sonsten blieben deren wir in Ewigkeit beraubet.
Bestätig uns im Gutten so, daß wir sie stets verspühren,
Und nimmermehr, wenn du sie uns verleihest, nicht verliehren.

4.

Ach Vater! der du ewig herrscht, du kanst auf uns den Seegen
Durch deinen eingebohrnen Sohn, zum Trost der Seelen legen,
So durch denselben vorgebildt der Jacob hat empfangen,
Bevor sein Vater Isaac ist zu seinen Vätern gangen.

5.

Verleih, daß unsre Seele mag ein Feld voll Früchte zeigen,
Die uns zum Werck der Heiligung durch deinen Beystand neigen;
Und weil der Hertzens-Acker sich gar öffters bald verkehret,
So send ihm deine Himmels-Krafft, die ists, was er begehret.

6.

Die angenehme Fruchtbarkeit must du ihm selber schencken,
Und auch den Trieb zum Wachsthum hier in unsre Seele sencken;
Der Regen deiner Gnade muß es sonderlich begüssen,
Und denn des Trostes feuchter Thau auf solchen Acker flüssen.

7.

Wenn nun von dieser Fruchtbarkeit sich läst ein Zeugnüß mercken,
So must du den verirrten Geist mit deiner Krafft bestärcken,
Daß er die Früchte, welche du ihm hast beliebt zu senden,
Auch allemahl recht fähig sey gebührend anzuwenden.

8.

Nimmt unser Geist im Gutten zu, so wirst du uns ergötzen,
Wenn du ihn zu dem Herren wilst der Heydenschafften setzen;
Jedoch, daß du die Herrschafft kanst in unsrer Brust verwalten,
Magst du zu dem Gehorsam uns von dem Gesetze halten.

9.

Doch Höchster! so du uns regierst, so hilff, daß wir im Lieben
Uns als die Kinder gutter Art nach deinem Willen üben;
Daß keine Furcht, die knechtisch ist, sich läst bey uns befinden,
Denn sonsten würde bald die Lust zu deinem Dienst verschwinden.

Auf

TOM. II
No. 17
Cedant
Veteri

Auf den Sambstag der andern Woche in der Fasten.

Evangelium. Luc. XV. *v.* 12.

Text.

1.

HAt gleich ein Mensch die gröste Zahl von Sünden auf sich liegen,
So wird doch diese Last die Huld des HErrn nicht überwiegen;
Hat gleich ein Mensch sich gegen Gott aufs grausamste vergangen;
So kan er, wenn er Busse thut, doch Gnade noch erlangen.

2.

Dies weiset uns das Gleichnüß klar, so JEsus einstens sagte;
Er sprach: Ein Vater hat zwey Söhn, von den der jüngst ihn plagte,
Gieb mir das Gutt, so mir gehört; Da er ihm dies gelassen,
Bracht ers in frembden Ländern durch mit einem steten Prassen.

3.

Da er nun alles durchgebracht, ward Theurung in dem Lande,
Und er fieng grossen Mangel an zu leiden in dem Stande,
Drum must er einen Bürger da um Unterhalt nun bitten,
Der schickt ihn auf den Acker hin, die Schweine dort zu hütten.

4.

Er wünschte nur den leeren Bauch mit Trebern anzufüllen
Der Schwein, und keiner wolte doch so seinen Hunger stillen.
Da dacht er: Meines Vaters Knecht ist mehr als ich zu achten,
Denn dieser hat die Fülle Brodts, und ich muß hier verschmachten.

5.

Ich will zu meinem Vater gehn, und ihm mit Demuth sagen:
Mein Vater, ich muß deine Straff, und auch des Himmels tragen;
Denn wieder beyde sündigt ich, du darffst mich Sohn nicht neñen,
Nur einen Tagelöhner-Dienst mir in dem Hause gönnen.

6.

Er macht sich auf, da ihn von fern der Vater nur erblickte,
So laufft er hin, da er ihn gleich um Halß und Hertze drückte.
Der Sohn sprach: Vater, du uñ auch der Himel muß mich haßen,
Ich bin nicht werth, daß du mich wilst als Sohn noch bey dir laße.

7.

Der Vater rufft den Knechten zu? daß man ihm Kleider bringe,
Er spricht: Thut es ihm an, und ziert die Hand mit einem Ringe,
Gebt ihm an seine Füsse Schuh, und last ein Kalb ietzt schlachten,
Wir wollen bey der Mahlzeit uns recht hoch erfreuet achten.

8.

Dann der mein Sohn war gäntzlich todt, ietzt fängt er an zu leben,
Er war verlohren, und GOtt hat mir wieder ihn gegeben;
Allein es war sein ältster Sohn hinaus aufs Feld gegangen,
Da er zurück kam, hörte er, wie starck die Sayten klangen.

9.

Er ruffte zu sich einen Knecht, und fragte: was das hiesse?
Er sagte: daß sein Vater ietzt den Sohn bewirthen liesse,
Indem er ihn frisch und gesund nun wiederum gesehen.
Der Sohn war zornig, und gesinnt ins Feld zurück zu drähen.

10.

Der Vater gieng zu ihm heraus, und fieng ihn an zu bitten; (ten?
Der Sohn ſprach: Hab ich dein Geboth wohl iemahl überſchrit-
Ich diene dir ſchon ſo viel Jahr, du haſt mir nichts gewähret,
Auch nicht ein Böcklein, das mein Freund u. ich nebſt ihm verzehret.

11.

Allein, da ſich nunmehr dein Sohn zu Hauſe wieder wendet,
Der ſeine Gütter anderwerts mit Huren hat verſchwendet,
So ſchlachſt du ihm ein fettes Kalb; der Vater ſprach hingegen:
Mein Sohn, du bleibſt allzeit bey mir, dein iſt mein gantz Vermö-
[gen.

12.

Doch hat es ſich alſo gebürth, daß man beſonders heute
Durch ein vergnügtes Gaſt-Geboth ſich wiederum erfreute;
Dein Bruder war lebendig todt, ietzt fängt er an zu leben,
Er war verlohren, und GOtt hat mir wieder ihn gegeben.

Lehre. 1.

VErgieb uns, HErr, die Miſſethat, da wir in jungen Jahren
Der Wolluſt leider! gantz und gar vergnügt ergeben waren.
Verzeih uns, daß wir alle Huld und Gütter gantz verſchwendet,
Die dein Erbarmungs-volle Treu uns gnädigſt zugewendet.

2.

Laß uns die Thorheit recht verſtehn, die in den Geiſt ſich ſchleichet,
Sofern er durch des Satans Liſt von deinen Wegen weichet,
Indem er in der Hoffnung ſteht, was beſſers anzutreffen,
Allein zu ſeinem Schaden wird er ſich empfindlich äffen.

3.

Vermiſche, GOtt, mit Bitterkeit das angenehm Ergötzen,
Worauff vergiffter Zucker liegt, uns auſſer Stand zu ſetzen,
Damit uns gar nichts ſüſſe ſchmeckt, was ohne dich wir ſuchen,
Vielmehr daß wir die Luſt der Welt, die uns verdamt, verfluchen.

4.

Hilff, daß wir zu dem Schöpffer uns von dem Geſchöpffe lencken,
Und allemahl in dir allein uns zu vergnügen dencken.
Ach mache, daß wir wiederum nur in uns ſelber gehen,
Und den zur Welt geneigten Sinn nach deinem Trieb erhöhen.

5.

Wir wiſſen, daß du in uns biſt, wann wir nur in dir bleiben,
Und alſo kanſt du allen Troſt in unſre Seele ſchreiben.
Wenn unſer Hertze mit dir redt, kanſt du es gleich erhören,
Und fragt es dich um einen Rath, wirſt du es gleichfalls lehren.

6.

Sofern dich unſer Geiſt nur ſucht, wird er gewiß dich finden,
Denn du und deine Liebe kan von Frommen nicht verſchwinden.
Verirrt ſich unſer Hertze gleich, nimmſt du es zu Genaden,
Wann es mit rechter Buß zerknirſcht, der Sünden ſich entladen.

7.

Erweck in uns dergleichen Sinn, den wir erhalten müſſen,
Daß wir durchaus nicht würdig ſind der Wohlthat zu genüſſen;
Zumahl wenn wir ſie mißgebraucht, nachdem wir ſie empfangen,
Doch hilff uns durch den Heilgen Geiſt ſie wieder zu erlangen.

8. Nimmſt

8.

Nimmst du uns wieder in die Zahl von deinen lieben Kindern,
So hilff, daß wir den eitlen Stoltz in dieser Ehre mindern.
Gieb, daß wir auf die letzte Stell in deinem Hause gehen,
Weil wir nicht würdig, bey der Zahl der Knechte sind zu stehen.

9.

Verschaffe, daß die grosse Huld, die du dieselben Seelen,
So dir die offt begangne Schuld der Sünden nicht verhöhlen,
Und mit der Busse zu dir gehn, zum Troste lässest schmecken,
Auch eine nie gewohnte Lust bey uns noch mag erwecken.

10.

Gieb doch, daß wir uns hertzlich freun, so offt wir es bedencken,
Das ihnen dein Erbarmung kan auf einmahl alles schencken.
Hilff, daß sich unser Geist ergötzt, wenn sie sich recht bekehren,
Und nicht das Hertze weiterhin mit Missethat beschweren.

11.

Wir werden dieses Gutt an uns zu gleicher Zeit verspüren,
Und nimmermehr die grosse Huld, so du uns giebst, verlieren,
Wenn dieses Glück, so jene trifft, uns nicht zur Mißgunst zwinget,
Vielmehr zu einer Danckbarkeit vor deine Gütte bringet.

12.

Gieb, daß wir alle Menschen stets vor unsre Brüder schätzen,
Daß wir bey ihrem Untergang betrübt die Augen netzen,
Hingegen höchst erfreuet seyn, so bald sie von den Sünden,
Womit sie dich beleidiget, sich loß und ledig finden.

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Epistel. Ephes. V. v. 1.

Text. 1.

SO folget nun dem HErren nach in eurem gantzen Leben;
Last euch des Herren Eigenschafft die Lebens-Regeln geben,
Und geht nach dieser Vorschrifft her, verlast den Weg der
Gehorchet GOtt in allem Thun als seine lieben Kinder. (Sünder,

2.

So werdet eurem JEsu gleich, und wandelt in der Liebe,
Ein jeder sehe, daß er sich in dieser Tugend übe,
Die unsern Heyland selbst bewegt, daß er an uns gedencket,
Sich GOtt vor uns zu einer Gab, und süssen Rauchwerck schencket.

3.

Drum meidet alle Hurerey, und alles böse Wesen;
Denn GOtt hat euch zur Heiligung und Reinigkeit erlesen.
Ihr müst euch, wie es euch geziehmt, der Laster gantz entbrechen,
So kan kein Mensch von eurem Thun und Leben übel sprechen.

4.

Vermeidet allen eitlen Schertz und liederliche Worte,
Verlast die Narrentheidungen, gedenckt an jedem Orte,
Zu jeder Zeit, bey allem Thun, an GOttes grosse Gütte,
Und dancket ihm mit heiligem und frölichem Gemütte.

5.

Denn dies solt ihr Geliebtesten, als eine Wahrheit, wissen;
Wer sich durch solche Laster hat von seinem GOtt entrissen,
Wer Wollust, Hurerey und Geitz zu seinem Thun erwählet,
Wird nicht zu unsers JEsu Erb und GOttes Reich gezehlet.

6.

Ach last euch nicht durch Teuscherey und falschen Wahn verführen,
Flieht böse Reden, so euch nicht als Christen mehr gebühren;
Denn wenn die Kinder dieser Welt ihr Sünden-Maaß erfüllen,
Kommt euch des Höchsten schwerer Zorn um dieser Sünde willen.

7.

Wolt ihr nun also GOttes Zorn und dessen Straff entfliehen,
So müst ihr euch der Sünden-Schaar mit allem Fleiß entziehen;
Flieht die Gesellschafft dieser Welt, und seyd nicht Mitgenossen,
Sonst werdet ihr mit ihr zugleich von Christo ausgeschlossen.

8.

Ihr waret weyland ebenfalls mit dunckler Nacht bedecket,
Ihr hattet euch vor GOttes Licht und Gnaden-Glantz verstecket,
Ihr waret selber Finsternüß in allen euren Wercken,
Da konte man den Unverstand und eure Blindheit mercken.

9.

Doch ietzt seyd ihr ein helles Licht, das vor dem HErren strahlet,
Die ihr durch JEsu Gnaden-Glantz vor GOttes Antlitz prahlet;
Drum mache niemand seinen Schmuck, den er erlangt, zu nichte,
Ach wandelt, wie es euch geziehmt, in diesem hellen Lichte.

10.

Last euch den Geist von oben her in eurem Thun regieren,
So wird euch dessen Fruchtbarkeit mit schönen Früchten zieren;
Ihr werdet als ein grüner Baum mit vieler Frucht ausschlagen,
Gerechtigkeit und Güttigkeit, und lauter Wahrheit tragen.

Lehre.

1.

LAß uns das Angedencken nicht aus unser Brust verliehren,
Daß sich in unser Seele vor kein Weißheit-Licht ließ spüren,
Weil wir in einer Finsternüß bey unserm Elend steckten,
Wo Unverstand und Thorheit uns die Augen noch bedeckten.

2.

Denn wenn wir sehn, daß uns das Licht anietzt ist aufgegangen,
So dencket unser Sinn darauff, von wem er dies empfangen?
Die Seele weiß, daß sie nicht werth des Glantzes, der sie schmücket,
Durch welchen sie die Treffligkeit, die sie bekommt, erblicket.

3.

Wenn dies geschicht, so sehen wir, daß du sie uns gegeben,
Um, weil du selbst im Lichte wohnst, daß wir im Lichte leben.
Es soll der Geist nicht wiederum zum dunckeln Cörper wancken,
Er wird vor deine Gnade dir durch die Erleuchtung dancken.

4.

Du hast des Glaubens hellen Glantz im Hertzen angezündet,
Der sich vor auf den Irrlichts-Schein des Zweiffels hat gegrün-
Du zeigest uns dein heilig Wort, darinn uns zu bespiegeln, [det.
Um mit den Lehren, die es giebt, die Hoffnung zu versiegeln.

5. GOtt,

TOM. II
N. 18
Post occultas insidias.
Semper Vigilandum

5.

GOtt, der du uns ein helles Licht der Wahrheit haſt verliehen,
Gieb, daß wir auch die Finſternüß von aller Boßheit fliehen;
Laß uns des Lichtes Kinder ſeyn, gieb uns auch ſolche Früchte,
Damit ſie uns ein Zeugnüß ſeyn des Wandels, in dem Lichte.

6.

Doch weil du uns erleuchtet haſt, ſo laß uns auch erkennen,
Es muß in unſrer Seel ein Feur der heilgen Liebe brennen.
Und dieſe Glutt muß immerfort die kalte Bruſt erhitzen,
Weil wir nicht mehr im Finſternüß und Todes-Schatten ſitzen.

7.

Das Licht wird uns den Innbegrieff von den befohlnen Pflichten,
Weil du es ſelber angeſteckt, am deutlichſten berichten,
Wir werden nicht in Dunckelheit des Unverſtandes wandeln,
Noch dir mit einer Miſſethat hinfort zuwieder handeln.

8.

Wenn wir nun unſre Schuldigkeit durch dieſen Glantz erſehen,
So gieb, daß wir uns nimmermehr in dunckle Kercker drehen;
Laß uns nach dieſer Klarheit bald, was gutt iſt, vor uns nehmen,
Und uns der Sünden Finſternüß, worinn wir lagen, ſchämen.

Auf den dritten Sonntag in der Faſten.

Evangelium. Luc. XI. v. 14.

Text. 1.

DEr Heyland will mit aller Macht des Satans Reich zerſtöhren,
Darzu kam er auf dieſe Welt, daß er durch ſeine Lehren,
Durch ſein Ermahnen, durch ſein Thun, durch ſeine Wunder-Wercke,
Des Satans Reich zu nichte mach, und ſeine Kirche ſtärcke.

2.

Hier treibt er einen Teuffel aus, der ſich ſo weit vermeſſen,
Daß er der Menſchen Aug und Ohr und Zunge gantz beſeſſen,
Und ſchaut! Nur durch ein eintzig Wort verjaget er den Böſen,
Dem Menſchen, zu des Höchſten Ruhm, die Zunge aufzulöſen.

3.

Das Volck bewundert dieſe Krafft, die andern aber ſchmähen,
Noch andre wollen oben her von ihm ein Zeichen ſehen;
Und ſo wird JEſu Güttigkeit verachtet und verläſtert,
Als wäre ſie mit Teuffels Liſt und Zauberey verſchweſtert.

4.

Jedoch der Hertzens-Kündiger ſieht in des Hertzens Schrancken,
Als der ihm nicht verborgen iſt, und öffnet die Gedancken.
Die dieſe böſe Schlangen-Art von ſeinen Wundern heget,
Daher er ſie durch folgendes recht kräfftig wiederleget.

5.

Ein Reich, so es sich wieder sich zum Krieg und Streite rüstet,
Das wird von seinen Waffen selbst verheeret und verwüstet;
Ein Hauß verfällt, das ander bricht, ja Stand und Land verderben,
So wird desselben Reiches Wohl in kurtzem gar ersterben.

6.

Wenn ich den Satan, wie ihr sagt, durch Zauberey vertriebe,
Wie käms, daß sein uneinig Land in solchem Flore bliebe?
Denn will der Satan mit ihm selbst so hart zu Felde gehen,
Wie will sein grosses Höllen-Reich und seine Macht bestehen?

7.

Hab ich nun durch Beelzebub den Teuffel ausgejaget?
So hört ich gerne, was ihr doch von euren Kindern saget.
Was werdet ihr bey ihnen wohl vor Zauberey erdichten?
Drum sollen euch die Kinder selbst an jenem Tage richten.

8.

Doch, so ich durch des Höchsten Krafft den Höllen-Geist vertreibe,
So wisset, daß des HErren Reich noch mehr bey euch bekleibe;
Denn weñ ein Starcker sich verwahrt, bleibt er im Frieden liegen,
Doch kan ihn eine größre Macht von oben her besiegen.

9.

Und schaut! Ich bin der Stärckere, der von dem Himel kommen,
Der diesen starcken Feind gedämpfft, ihm sein Gewehr genom̃en.
Wer nicht mit mir, ist wieder mich, und darff sich mein nicht freuen,
Wer nicht mit mir gesam̃let hat, der wird gewiß zerstreuen.

10.

Und wen ich durch mein kräfftig Wort des Satans Reich entrissen,
Der wird sich ietzo destomehr in acht zu nehmen wissen,
Daß er sich nicht mit Hochmuth, Stoltz, mit Geitz und Wollust schmücket,
Weil dieser schwartze Geist gar offt vor seine Wohnung rücket.

11.

Und wird man sich ihm noch einmahl zu seinem Dienst beqvemen,
Wird er noch sieben Geister mehr in diese Festung nehmen,
Die alle noch weit ärger sind, in Sünden zu verführen,
Die werden ihn, als einen Sclav und eignen Knecht, regieren.

12.

Dies hört ein Weib, die alsobald die Mutter seelig preiset,
Die diesen Sohn getragen hat, iedoch der HErr erweiset,
Daß dieser nur die Süßigkeit der Seeligkeit erfahre,
Der das von ihm gehörte Wort im Hertzen fest verwahre.

Lehre. 1.

ERneur in uns das Wunder-Werck, o Herr! das wir gehöret,
Und jage doch den Satan weg, der unsern Sinn zerstöhret;
Durch seine Tücken hat er uns so Zung als Mund verschlossen,
Doch beyde rühmen dich, wenn sie die Hülff aus dir genossen.

2.

Ach! thu uns auch die Augen auf, daß wir die Wahrheit sehen,
Und deren aufgegangnen Glantz durch Boßheit nicht verschmähen;
Der Satan hat sie leider schon vor deinem Licht geblendet,
Und solche zu der Eitelkeit, um sie zu schaun, gewendet.

3.

Du haſt den ſtarck Bewaffneten an deinem Creutz bezwungen,
Du biſt in ſeinen Vorhoff auch, den er bewacht, gedrungen;
Ach! bind ihn, daß er uns nicht mehr kan in Verſuchung führen,
Laß ihn, (weñ er ſich an uns macht) das Feld mit Spott verliehren.

4.

Laß uns verſtehn, daß dieſer Feind, nachdem du ihn gebunden,
Mit den benommnen Kräfften gleich den angeknüpfften Hunden,
Die wieder alle, die ſie ſehn, zwar gantz abſcheulig bellen,
Doch keinen, als der nahe kommt, mit ihrem Rachen fällen.

5.

Er kan nichts mehr, als unſer Hertz zu Sünden zu verleiten,
Um ſich durch unſer Ungemach viel Freude zu bereiten,
Doch darff ihm unſer Wille nicht in der Verführung glauben,
Zumahl, wenn deine Güttigkeit uns Beyſtand will erlauben.

6.

Geh, HErr in deinen Tempel ein, und laß ihn nicht verwüſten,
Der Satan thut dies mit Betrug, die Welt mit ihren Lüſten;
Bewahre dieſe Wohnung ſelbſt, die du haſt eingenommen,
Und laß die Sünden weiter nicht, ſie zu bewohnen, kommen.

7.

Wir ſind in unſerm Glauben ſchwach, dies macht den Satan ſtärcker;
Allein, entreißt du unſern Geiſt nur aus dem Sünden-Kercker,
So können wir ihm wiederſtehn, und dürffen uns nicht ſcheuen,
Weil du uns zu dem Kampffe wilſt ſelbſt deine Krafft verleihen.

8.

Dir aber, JEſu, muß er dies unangetaſtet laſſen,
Was dich dein Vater allemahl heiſt zu bewahren, faſſen,
Du nimſt ihm gar den Raub hinweg, doch er darff ſich nicht regen,
Hier einen Auffſtand wieder dich mit Boßheit zu bewegen.

9.

Wir wollen dein ſeyn, liebſter GOtt! weil du ſo hoch zu ſchätzen,
Daß auſſer dir uns gäntzlich nichts kan in der Welt ergötzen;
Und weil du ſelbſt die Liebe biſt, ſo wollen wir uns mühen,
Uns der Bekandſchafft mit der Welt gehörig zu entziehen.

10.

Man lobte zwar die heilge Bruſt, ſo dich vorher ernähret,
Man rühmt den heilgen Leib, der dir die Wohnung einſt gewähret,
Du aber preiſt nach deiner Huld die ſeelig, ſo dich hören,
Und deine gutte Leitungen mit ihrem Leben ehren.

Auf den Montag der dritten Woche in der Faſten.

Epiſtel. 4. Reg. V. v. 1.

Text. 1.

WAs vor der Welt verächtlich ſcheint, was ſchlecht u. thöricht heiſſet,
Und was der Menſchen eitler Sinn verächtlich von ſich [ſchmeiſſet,
Ja was man faſt mit Füſſen tritt, und gantz und gar vernichtet,
Dadurch hat GOttes Allmacht offt was groſſes ausgerichtet.

2.

Davon kan uns der Feld-Hauptmann Naeman Nachricht sagen,
Sein gantzer Leib war überall mit Aussatz ausgeschlagen,
Er war in seinem Thun beglückt, er stand in grossen Ehren,
Doch must ihn seine Seuche stets an dieser Freude stöhren.

3.

Es kont ihn kein berühmter Artzt durch Kraut und Pflaster heilen,
Doch will ihm seiner Frauen Magd den besten Rath ertheilen,
Er solte nach Samaria zu dem Elisa reisen,
So würd er ihn, als seinen Artzt und seinen Helffer, preisen.

4.

Naeman geht zum Könige, die Sache zu erzehlen,
Da sie denn beyde diesen Rath vor gutt und wohl erwählen,
Der König selbsten will vor ihn noch an den Joram schreiben,
Von dem Naeman alsobald den Aussatz zu vertreiben.

5.

Als Joram diesen Brieff durchlaß, zerriß er seine Kleider,
Und sprach: Was muthet er mir zu? Ich seh und merck es leider!
Daß er nur Ursach an mich sucht, GOtt kan allein das Leben,
Gesundheit, und was die erhält, dem Menschen wieder geben.

6.

Jedoch der theure GOttes-Mann, Elisa läst ihm sagen:
Warum zerreissest du dein Kleid? was wilt du weiter klagen?
Es soll ihm schon geholffen seyn, drum laß ihn zu mir kommen,
So wird an ihm des HErren Krafft und Hülffe wahrgenommen.

7.

Naeman kommt mit seiner Pracht vor des Elisa Thüre,
Der läst ihm sagen: So du wilst, daß sich dein Schmertz verlie-
So must du dich biß siebenmahl im Fluße Jordan baden, [re,
Denn bist du rein, und so wird dir kein Aussatz können schaden.

8.

Naeman der erzürnte sich, und zieht voll Grimm zurücke,
Er meinet, wie sich der Prophet gar schlecht zum Artzte schicke,
Er spricht: Er solte zu mir gehn, und eyffrig vor mich beten,
Und nach erlangter Heilungs-Krafft recht nahe zu mir treten.

9.

Darnach solt er mit seiner Krafft den Aussatz überstreichen,
Denn würde diese Kranckheit schon von meinem Leibe weichen,
So soll ich zu dem sümpffigen und schwartzen Jordan eilen,
Da mich doch weder Abana und Parphars Wasser heilen.

10.

Doch reden ihm die Diener ein: Er solt es gleichwohl wagen;
Gesetzt es hilff ihn nichts, so würd es auch nicht viel verschlagen;
Wenn er was Grosses aufferlegt, könt er sich noch entziehen,
So aber könt er sich gar leicht zum Jordan hin bemühen.

11.

Er folgt und geht, sich siebenmahl in diesem Bach zu baden,
Da er dies thut, so wird er bald von allem Schmertz entladen,
Sein Fleisch ward wieder rein, als wie das Fleisch der jungen Kna-
Und so must er recht wunderlich sein Leben wieder haben. [ben,

12. Er

12.

Er kehrt mit Freuden wieder um, mit ſeinem gantzen Heere,
Und rühmet frey: daß nie kein GOtt in allen Landen wäre,
Als nur der HErr in Iſrael, bey welchem alles ſtünde,
Bey deſſen Gnade, Gütt und Treu, man ſtete Hülffe finde.

Lehre.

1.

HErr, zünd in uns den Glauben an, daß wir die Macht bedencken,
Und unſern Welt-ergebnen Sinn nicht mehr zum Zweiffel lencken,
Wenn wir in keinen Dingen ſehn, wie groß du biſt an Stärcke;
Denn Sachen, die wir offt verſchmähn, ſind dennoch Wunder-Wercke.

2.

Wir ſind dem Hochmuth zugeneigt, und wenn wir was erblicken,
Was ſich nach unſer Neigung nicht, die ziemlich hoch, will ſchicken,
So halten wir gar wenig drauf; warum? es iſt nicht prächtig.
GOtt aber bleibet allemahl in ſeinen Thaten mächtig.

3.

Wenn du was leichtes uns befiehlſt, ſo gieb, HErr, daß wirs halten,
Und unſre Demuths-volle Pflicht hierinnen auch verwalten.
Du richteſt in Befehlen dich nach uns, als armen Schwachen,
Ob wir bey vieler Ohnmacht uns gleich immer mächtig machen.

4.

Weil offt ein Ding geringe ſcheint, das du uns vorgeſchrieben,
So wollen ſich die Stoltzen nicht darum in ſolchem üben;
Denn alles muß bey ihnen nur nach hohen Dingen ſchmecken,
Weil Eigenſinn und Unverſtand in ihrem Hertzen ſtecken.

5.

Bewahr in uns der Tauffe Bund, das Waſſer in dem Geiſte,
Wobey ſich deine Güttigkeit zu uns am erſten weißte.
Es koſtet uns gantz keine Müh, daß wir das Glück empfingen,
Verſchmähn wir es, ſo iſt es ſchwer bald wieder her zu bringen.

6.

Es iſt gar leichte, daß wir uns dem alten Sünden-Schaden,
Den wir von Adam her geerbt, durch dieſe Tauff entladen.
Der Ausſatz klebet zwar an uns, weil wir in Adam waren,
Und als wie er, ein Theil der Schuld, und auch der Straff erfahren.

7.

Allein es ſetzt viel Schwierigkeit die Gnade zu erlangen,
Wenn wir nach eigenem Begehr der Sünde nachgegangen;
Den Tauff-Bund brechen wir hiermit, und GOtt muß uns verlaſſen,
Indem wir ſeine Satzungen und ihn auch ſelber haſſen.

8.

Doch kommt uns eine Tauffe noch in dieſer Noth zu ſtatten;
Durch Buſſe geht die Sünde weg, die wir begangen hatten.
Wenn heiſſe Thränen, wie ein Bach, aus unſern Augen flüſſen,
So können wir mit Reu dies Bad als eine Tauff genüſſen.

9.

Jedoch, ſo ſchwer es immer ſcheint, mit dir uns zu verſöhnen,
Wird deine Huld doch dies Bemühn mit guttem Ende krönen;
Du wirſt uns unſre Miſſethat nach deiner Gunſt verzeihen,
Und uns zu unſrer alten Pflicht durch deinen Geiſt erneuen.

10.

Gieb uns, HErr, einen Muth dazu, das Werck recht vorzunehmen,
Und weil wir bey der Leibes-Noth uns mehr als nöthig grämen,
So hilff, daß wir die Seelen-Cur mit allem Eyffer treiben,
Daß wir, wenn unser Leib gesund, nicht kranck am Geiste bleiben.

Auf den Montag der dritten Woche in der Fasten.

Evangelium. Luc. IV. v. 23.

Text. 1.

DJe Menschen wollen niemahls recht dem Worte GOttes trauen,
Wenn sie nicht immer Wunder-Werck und neue Zeichen (schauen,
So wollen sie der Lehre nicht von unserm JEsu gläuben,
Als die bey ihrem bösen Wahn und falschen Dünckel bleiben.

2.

So waren die zu Nazareth, die JEsum selbst gehöret,
Weil sie sein Honig-süsser Mund in offner Schule lehret,
Sie merckten seine Predigt auf, doch wolten sie auch sehen,
Was da von unserm Heylande vor Zeichen noch geschehen.

3.

Sie meinten, da sich Josephs Sohn so Wunders-voll erwiesen,
Daß ihn fast gantz Capernaum vor einen Mann gepriesen,
Der durch der Wunder-Wercke Ruhm fast in den Himmel steige,
So wär es billig, daß ers auch im Vaterlande zeige.

4.

Doch Jesus spricht: ihr irret euch, deñ mit den Wunder-Wercken
Würd ich euch nur in eurem Sinn und falschen Dünckel stärcken;
Hört nur mein Wort, und überlegts mit richtigem Verstande;
Jedoch ich weiß schon, ein Prophet gilt nichts im Vaterlande.

5.

Soll sich denn GOtt und seine Macht nach eurem Sinne lencken?
Ihr müst ein wenig in euch gehn, und noch zu rücke dencken;
Wer hat dem Höchsten Zeit und Ort zu Wundern vorgeschrieben?
Er ordnet alles, was er thut, nach eigenem Belieben.

6.

Was arme Wittwen waren nicht zu des Eliä Zeiten,
Wie konten diese wohl mit Recht mit dem Propheten streiten?
Daß ihm GOtt nur die eintzige in Zarphat auserlesen,
Da sie doch alle solcher Hülff und Rettung werth gewesen.

7.

Was wusten die von Jsrael in des Elisa Tagen,
Die auch der Aussatz sehr geplagt, von Unrecht herzusagen,
Daß er den frembden Syrier von seiner Qvaal entbunden,
Da doch die Seinigen von ihm nicht solche Hülff empfunden.

8.

Kaum hatte JEsus dies gesagt, so wurden sie erreget,
Ihr gantz erboßt Gemüthe ward durch dieses Wort beweget,
Sie stiessen ihn zur Stadt hinaus, er solt und muste sterben,
Und wegen dieser Lästerung von ihrer Hand verderben.

9. Sie

Gratior apud extraneos quam in patria
Servata per fidem
Sanatus per spe

9.

Sie führten ihn auf einen Berg, ihn da herab zu ſtürtzen,
Und ihm vor der beſtimten Zeit das Leben abzukürtzen;
Doch der erwählte Todes-Tag war ietzt noch nicht verhanden,
Drum gieng er mitten durch ſie weg, und machte ſie zu ſchanden.

Lehre.

1.

O Göttlicher Prophet, den GOtt ſelbſt zu den Menſchen ſandte,
Und den die Schaar der Glaubigen als ihren GOtt erkante,
Gieb, daß wir keine Schuldigkeit zu dieſem Ruhme ſpahren,
Der dir in deinem Vaterland niemahls iſt wiederfahren.

2.

Der Ruhm von den Propheten iſt, daß man ſie willig höre,
Und ihre Predigt als das Wort, der ſie geſandt hat, ehre;
Allein es muß beym hören nicht alleine nur verbleiben,
Wir müſſen ihre Warnungen auch in das Hertze ſchreiben.

3.

Du höchſte Wahrheit kameſt ſelbſt, dein Wort uns vorzutragen;
Ach gieb, daß unſer Ohre hört, was ihm dein Mund wird ſagen.
Gieb uns den Glauben, unſern Geiſt den Lehren zu ergeben,
Und laß uns deine Stärcke ſelbſt aus unſer Schwachheit heben.

4.

Wir ſind nur, HErr, die Frembdlinge, die du an ſtatt der Jüden
Zu deinem auserwählten Volck und deinem Dienſt beſchieden;
Durch Boßheit ſind ſie um dies Glück und groſſen Vorzug komen,
Wir ſind nichts beſſer, doch haſt du aus Gnad uns angenommen.

5.

Doch, da wir nun bekehret ſeyn, und nicht die Boßheit laſſen,
So wirſt du uns, als dieſes Volck, daß du verworffen, haſſen.
Du wirſt uns fernerhin nicht mehr der Kindſchafft würdig ſchätzen,
Und ein dir angenehmer Volck an unſre Stelle ſetzen.

6.

Gieb, das wir uns mit allem Ernſt vor dieſem Unglück hütten,
Du möchteſt deine Straffen ſonſt auf uns Verbrecher ſchütten.
Gieb, das wir nach den Warnungen, ſo wir anjetzt vernehmen,
Uns, weil du uns noch Zeit erlaubſt, zum Seelen-Heyl beqvemen.

7.

Laß uns, HErr, deine Warheit ſo, wie ſichs gebührt, verehren,
Wenn wir ein hartes Wort von ihr, uns zu beſtraffen, hören.
Gieb, das wir ſolche Nachricht recht uns ſuchen einzuprägen,
Denn unſer Seelen Seeligkeit iſt daran viel gelegen.

8.

Hält ſie uns unſre Sünde vor, ſo laß uns erſt erzittern,
Mit einem Vorſatz, deinen Zorn nicht weiter zu erbittern,
Hilff, daß wir vor der Mißethat recht einen Abſcheu haben,
Und uns nicht mit dem Taumel-Kelch der Boßheit weiter laben.

9.

Strafft ſie die Boßheit, ſo wir thun, ſo ändre das Gemüthe,
Daß es durch große Laſter nicht recht in ſich ſelber wütte.
Laß uns mit Danck die Warnungen, ſo man bekannt, erkennen,
Denn deine Warheit ſucht uns ſtets vom böſen abzurennen.

Auf den Dienſtag der dritten Woche in der Faſten.

Epiſtel. I. *Reg. IV. v.* 1.

Tert. 1.

VErtrauet GOtt ihr Dürfftigen in allen euren Nöthen,
Seyd from̃ und heilig, haltet euch nur ſtets zu den Prophetē,
Die euch der Höchſte zugeſchickt, ſein Wort zu offenbahren,
So werdet ihr in aller Angſt erwünſchten Troſt erfahren.

2.

Und dieſen hohen Glaubens-Ruhm hat ſich ein Weib erworben,
Denn dieſer war ihr frommer Mann faſt allzu früh geſtorben,
Ein treuer Schulmann, der ſein Ampt recht wohl in acht genom̃en,
Jedoch, wie es bey Schulen geht, zu keinem Reichthum kommen.

3.

Er muß nach GOTTes Gnaden-Ruff aus dieſem Leben reiſen,
Und läſt die höchſt bedrängte Frau nebſt zwey verlaßnen Wayſen
Im Elend und in Dürfftigkeit, ja gar in tieffen Schulden,
Die müſſen vor den Gläubigern unzehlich viel erdulden.

4.

Er dränget, er verklaget ſie, beruffi ſich auf die Rechte,
Und fordert ihre Söhne gar als Sclaven und als Knechte,
Vor das ihr vorgeſtreckte Geld, er will nicht länger borgen,
Sie ſoll das Geld mit ehſter Friſt ihm auszuzahlen ſorgen.

5.

Die arme Wittwe weiß vor Angſt nicht, wo ſie ſich ſoll laſſen,
Sie kan ſich kaum bey dieſem Schmertz und dieſem Drangſal faſſen,
Bis endlich ihre Wehmuth ſie zu dem Eliſa jaget
Dem ſie ihr Drangſal, ihre Noth mit vielen Thränen klaget.

6.

Eliſa ſpricht: Was ſoll ich thun, womit ſoll ich dir rathen?
Jedoch getroſt! vertraue GOtt, denn ſeine Wunder-Thaten
Die werden auch an dir gepreiſt, drum laſſe dieſen ſchalten,
Und ſage mir: was haſt du denn vor Vorrath noch behalten?

7.

Sie ſpricht zu ihm: Was wäre mir vor Vorrath übrig blieben?
Der Mangel hat, was übrig war, ſchon längſten aufgerieben,
Weil meines Mannes Unterhalt in wenigen beſtanden,
Drum iſt bey mir nichts als ein Krug mit Oele noch Vorhanden.

8.

Er ſpricht: So borge dir Gefäß von deinen Nachbarinnen,
Schleuß feſte zu, und halte dich mit deinen Söhnen innen,
Geuß alle die Gefäße voll, und wenn du ſie gefüllet,
So gieb ſie deinem Gläubiger und ſo wird er geſtillet.

9.

Sie geht und thut, was der Prophet Eliſa anbefohlen,
Da ſie denn alle da und dort gar viel Gefäße hohlen;
Doch nimmt der kleine Krug nicht ab, biß alles voll gegoſſen,
Und gantz zuletzt, da alles voll, wird dieſe Quell geſchloſſen.

10. Worauff

10.

Worauff sie bald Elisa That mit grossen Freuden preiset,
Der ihr nunmehro den Gebrauch und rechten Nutzen weiset,
Wie sie davon den Gläubigern die Schulden soll gewähren,
Und von dem Uberschuß sich selbst und ihre Söhn ernähren.

Lehre. 1.

O GOtt! du bist die Gütte selbst, indem du dich der Armen,
Die sonst bey jedermann veracht, so pflegest zu erbarmen,
Wenn sie kein einig Mittel sehn, sich weiter zu erhalten,
So sieht man, wie der Höchste selbst die Sorge will verwalten.

2.

Du prüfest in dem Jammer-Stand die Festigkeit im Glauben,
Kan nun der Satan ihnen nicht den Trost auf dich berauben,
So treibest du zu deinem Ruhm sie bald aus den Beschwerden,
Denn muß ihr Mangel alsobald zum Uberflusse werden.

3.

Durch solches Wohlthun suchest du die Hertzen zu erwecken,
Daß wir die Hand mit Trost erfüllt zu deinen Armen strecken.
Ja du versprichst recht Gnaden-voll, was wir den armen Brüdern
Aus Schuldigkeit zu gutte thun, mit Seegen zu erwiedern.

4.

Wenn wir den Armen aus der Noth durch unser Wohlthun heben,
Nimmst du es an, als hätten wir dir selber was gegeben;
Ach HErr! es ist ja alles dein, was etwann wir besitzen,
Und dennoch kan uns frembdes Gutt zu vielem Seegen nützen.

5.

Laß uns doch keinen Dürfftigen so Hertz als Hand verschlüssen,
Vielmehr von unserm Vorrath ihn auch einen Theil genüssen.
Eröffne du die karge Hand, erweich das harte Hertze,
Daß uns die Angst-erfüllte Noth der Armen hefftig schmertze.

6.

Verleih, daß wir nicht fernerhin vor dir, O HErr, erscheinen,
Wenn wir den Dürfftigen den Trost, so er begehrt, verneinen;
Laß uns doch nicht wie Steine seyn, wenn wir sein Elend sehen,
Noch einen Heller wie vielmahl, den wir ihm geben, drehen.

7.

Wir kommen täglich, HErr, zu dir, um dich darum zu bitten:
Mit mehrerm Seegen weiter uns aus Gnaden zu beschütten;
Du schenckest offt, was wir begehrt, und wenn wir es empfangen,
So wollen statt des Wohlthuns wir nur mit demselben prangen.

8.

Ach gieb uns unsre Dürfftigkeit rechtschaffen zu erkennen,
Daß wir dem armen Nächsten auch was von dem Unsren gönnen;
Denn wenn wir diese Pflicht gethan, wie du sie anbefohlen,
So mögen wir durch unser Flehn von dir mehr Seegen holen.

Auf den Dienstag der dritten Woche in der Fasten.

Evangelium. Matth. XVIII. v. 15.

Text.

1.

WJe willig ist des Höchsten Huld den Sündern zu vergeben,
Und wenn sie ihm auch noch so sehr und offt zuwider leben;
Doch wolt er sie doch allesamt in seine Gnade nehmen,
Wenn sie nur mit zerknirschtem Geist in Busse zu ihm kämen.

2.

Drum sollen die, so Christen sind, sich sonderlich befleissen,
Daß sie in dieser Tugend auch des Höchsten Kinder heissen;
Dem Bruder, welcher sie betrübt, vergeben und verzeihen,
Und sich bey seiner Wiederkehr noch hertzlich drüber freuen.

3.

Und sucht er die Versöhnung nicht, so sollen sie drauff dencken,
Wie sie ihm seinen harten Sinn auf bessre Wege lencken;
Sie sollen selber zu ihm gehn, so wird er sich besinnen,
Und läst durch ihre Güttigkeit und Sanfftmuth sich gewinnen.

4.

Will aber sein verstockter Sinn sich nicht dazu bequemen,
Gar wohl, so können sie noch zwey, als Zeugen, mit sich nehmen,
Ob er auf die Vermittelung vielleicht noch in sich gehe,
Und daß der gantzen Sache Lauff auf ihrem Zeugnüß stehe.

5.

Läst sich sein Eysen-hartes Hertz durch dies noch nicht erweichen,
Und können sie den gutten Zweck nicht so bey ihm erreichen,
So mögen sie darüber gar bey der Gemeine klagen,
Die mag in dieser Zwistigkeit ihr letztes Urtheil sagen.

6.

Solt er sich auch auf ihren Spruch und Urtheil nicht bescheiden,
So reisse man sich von ihm weg, als einem bösen Heyden;
Man hat das seinige gethan, will er sich nicht bekehren,
So wird er sein Gewissen selbst mit solcher Schuld beschweren.

7.

Die Sünden, so die Prediger hier auf der Erden binden,
Die wird man auch in jener Welt vor GOtt gebunden finden;
Die Sünden aber, die sie hier den Gläubigen vergeben,
Versichert Christus auch gewiß, im Himmel aufzuheben.

8.

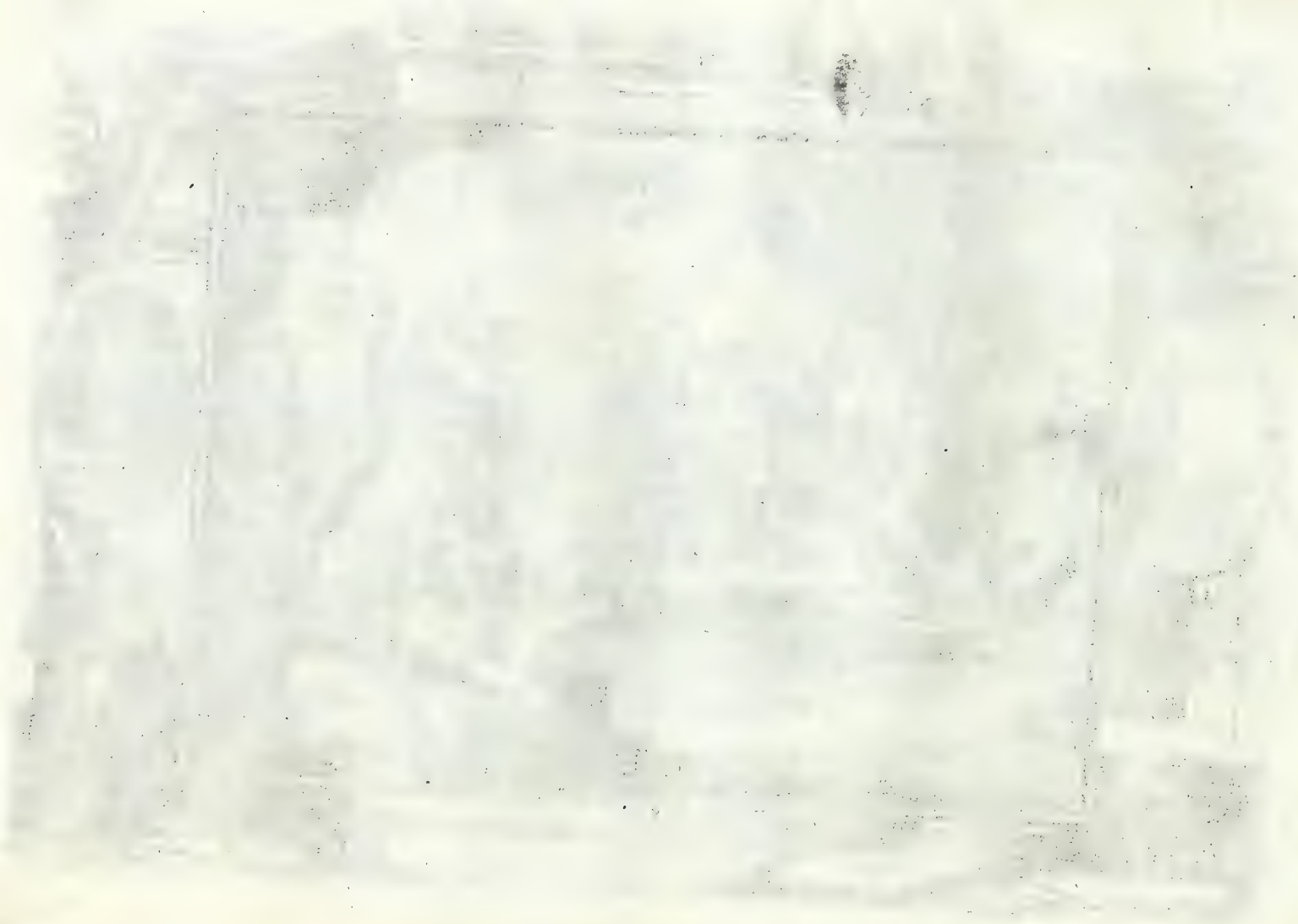
Und wenn die Christen immerdar in Fried und Eintracht bleiben,
So wird bey ihnen GOttes Krafft um destomehr bekleiben,
Und suchen sie vor ihrem GOtt die Hertzen auszuschütten,
So höret er sie willig an, und thut nach ihrem Bitten.

9.

Wenn also zwey in Einigkeit und rechter Andacht beten,
Will JEsus, der ein Mittler ist, in ihre Mitten treten,
Ja er versichert, ihre Noth dem Vater vorzutragen,
Und diesem hat der Vater nichts iemahlen abgeschlagen.

10. So

Ad pœnam et ad emendationem
Facile
Selentur



10.

So offt dein Bruder sündiget, wenn er es nur bereuet,
So offt vergieb ihm alle Schuld, wie uns der HErr verzeihet;
Und dessen Güttigkeit soll uns um so vielmehr bewegen,
Auf die, so uns beleidiget, gantz keinen Groll zu hegen.

Lehre. 1.

ACh schenck uns, HErr, die Liebe doch, die unser Hertz beweget,
Daß es die beste Neigungen vor seinen Bruder heget,
Wenn er uns gleich aus Haß verfolgt, und in der Ruhe stöhret,
Ja seine Feindschafft täglich noch und seinen Zorn vermehret.

2.

Laß uns die angethane Schmach stets mit Geduld besiegen,
Und nicht die Flüch aus unserm Mund, als aus dem ihren, fliegen;
Gieb, daß wir uns der Lästerung nicht im geringsten schämen,
Und stets zum Zeugnüß unsrer Treu auch das Gewissen nehmen.

3.

Doch, thät uns gleich das Unrecht weh, womit sie uns verletzen,
So wär es nur, weil sie dein Wort so gar geringe schätzen,
Und dich zugleich mit uns verschmähn, und also nicht bedencken,
Daß sie den Geist durch solches Thun hinab zur Hölle lencken.

4.

Und dies soll unser Absehn seyn, wenn wir den Bruder straffen,
Daß er in seinen Lastern hat mit gutter Ruh geschlaffen,
Von dir erst die Gerechtigkeit gehörig vorzubringen,
Und denn zu sagen, daß ihn wird der Höllen Pfuhl verschlingen.

5.

Doch, da wir unsern Neben-Christ gedencken zu erretten;
So liegen wir offt leider! selbst in schweren Sünden-Ketten,
Wenn werden wir denn Busse thun, und uns einmahl bekehren,
Umb fernerhin die Seele nicht mit Boßheit zu beschweren?

6.

Ach! gieb uns ein verständig Hertz, daß wir die lernen mercken,
Und uns durch deine Warnungen stets in dem Gutten stärcken.
Erinnert unser Nächster uns, so gieb, daß wir ihn hören,
Und durch Verstockung nicht die Schuld, die wir begangen, mehren.

7.

Gieb, daß wir diese seine Treu mit allem Danck erkennen,
Und weiter nicht zur Missethat, wenn er uns warnet, rennen.
Thun uns die Sünden-Wunden weh, weñ man sie will berühren,
So hilff, daß wir nicht zärtlich seyn, umb Besserung zu spüren.

8.

Wirfft uns ein Feind die Fehler vor, wormit wir es versehen,
So gieb, daß wir die Lehr im Zorn leichtsinnig nicht verschmähen,
Laß solche scharffe Warnungen uns wohl zu Hertzen nehmen,
Daß wir dergleichen Boßheit uns, die wir begangen, schämen.

Auf die Mittwoche der dritten Woche in der Fasten.

Epist. Exod. XX. v. 12.

Text

1.

GOtt hat in zweyen Taffeln uns die Regeln vorgeschrieben:
Die erste lehret, wie wir GOtt von gantzem Hertzen lieben;
Die andre zeiget uns, wie werth des Nechsten Pflicht zu schätzen;
Die zwey Gebothe sollen wir uns stets vor Augen setzen.

2.

Wie hoch des Höchsteu Majestät zu lieben und zu ehren,
Hat uns die Kirche schon gelehrt; nun wollen wir auch hören,
Was auf der andern Taffel steht, daß wir vollkommen wissen,
Wie wir uns gegen jedermann allhier verhalten müssen.

3.

Ja, wolten wir auch etwan nicht bey diesen Taffeln stehen,
Und lieber selbst nach Sinai in jene Wüsten gehen,
So hören wir nur lauter Blitz und lauter Donner knallen,
Und dañ nebst der Posaunen Klang des Höchsten Stim̃ erschallen.

4.

Er spricht: Du solt der Eltern Wort in allen Ehren halten,
So wird gewißlich über dir des HErren Gnade walten,
Verehre sie mit aller Treu, so wirst du lange leben,
Und GOtt wird dir dein Leben-lang den reichsten Seegen geben.

5.

Du solt nicht tödten. Du solt nicht den Eyd der Ehe brechen.
Du solt nicht stehlen. Du solt nicht ein falsches Urtheil sprechen.
Man soll in deinem Hertzen auch nicht eine Regung spüren,
Dem Nechsten, Hauß, Weib, Knecht, Magd, Vieh und anders zu entführen.

6.

Man sieht, daß sich der gantze Berg vom Blitz und Knall erschüttert,
Daß sie nun GOtt in diesem Grimm nicht etwan auch zersplittert,
So fliehn die Kinder Israel, sie könnens nicht vertragen,
Der HErr soll ihnen sein Geboth durch Mosen lassen sagen.

7.

Doch Moses sprach: Erschröcket nicht, deñ GOtt ist darum komen,
Daß ihr des HErren Eyffer seht; Nun habt ihr wahrgenommen,
Wie schrecklich GOtt in seinem Zorn wird mit den Sündern handeln,
Drum solt ihr stets aus Lieb und Furcht in GOttes Wegen wandeln.

8.

Doch kan sich Israel noch nicht vor Angst und Schrecken fassen,
Sie bitten: Moses wolle sie von ferne stehen lassen,
Der aber auf des HErren Ruff sich immer näher machte,
Und dañ nach viertzig Tagen erst dem Volck die Nachricht brachte.

9.

GOtt sprach: So sage diesem Volck, ihr habt nun selbst gesehen,
Wie GOtt der HErr geredet hat, und was dabey geschehen.
Drum solt ihr euch nicht neben mir noch andre Götter suchen,
Sonst werd ich euch in meinem Grim̃ verdammen und verfluchen.

10. Kein

10.

Kein goldnes Bildnüß machet mir; es ſoll von bloſſer Erden
Mein Altar, der zum Opffer taugt, von euch erbauet werden,
Auf welchen Orth ich meinen Dienſt und Wohnung werde legen,
Da opffert mir, und hohlet euch daſelbſten meinen Seegen.

Lehre 1.

HErr, du haſt alle Schuldigkeit am Nechſten zu verüben,
In wenigen Gebothen uns zur Nachricht vorgeſchrieben,
Deswegen können wir ſie wohl in kurtzer Zeit begreiffen,
Weil du mit deinen Satzungen uns nicht läſt überhäuffen.

2.

Doch dieſes wenige haſt du noch enger eingeſchräncket,
Weil dein Apoſtel und du ſelbſt an ein Geboth gedencket,
Worinn dies, was du hier geſagt, und auch noch mehr geſchrieben,
Die gantzen Worte heiſſen ſo: Du ſolt den Nechſten lieben.

3.

Ach! gieb uns jene Lieb, O GOtt! die das Geſetz erfüllet,
Indem ſie die Begierden nicht mit eitler Boßheit ſtillet,
Denn du verbieteſt einig Leid dem Nechſten zu zufügen,
So viel ſie kan, ſo thut ſie auch den Worten ein Genügen.

4.

Laß gegen unſern Nechſten nicht bey uns die Lieb erkalten,
Wir können das Geſetze nicht, ohn ſie zu haben, halten;
Denn dein geliebter Jünger hat die Nachricht uns gegeben:
Daß dieſer, welcher ihn nicht liebt, ſchon aufgehört zu leben.

5.

Es war entſetzlich anzuſehn, als du bey ſtetem Krachen
Dem Volcke dein Geſetze lieſt bekant durch Moſen machen;
Man ſah die duncklen Wolcken nicht, als weñ die Blitz' erſchienen,
So muſt es ſeyn, weil dir das Volck muſt als Leibeigne dienen.

6.

Erinner uns, daß dein Geſetz, das du uns haſt verliehen,
Als Kindern keine Furcht nicht macht, dabey wir müſten fliehen;
Es war ein ſanfft und helles Feur, da wir die Huld genoſſen,
Als du die Liebe deiner Huld in unſer Hertz gegoſſen.

7.

Bewahr uns dieſe Lieb, O GOtt! womit wir dich verehren,
Und ſucht der Satan gleich das Feur durch Ungemach zu ſtöhren,
So theile ſie uns wieder mit, daß wir umb deinet wegen
Vor dich die Lieb, und was du ſagſt, in unſer Hertze prägen.

8.

Die Juden muſten freylich ſich in ſteter Furcht befinden,
Weil du den Fluch darauff geſetzt; Wer ſich wird unterwinden,
In einem Stücke dein Geboth boßhafft zu überſchreiten?
Auf dieſem Weg, der voll Gefahr, wär es gar leicht zu gleiten.

9.

Wir bitten nur umb Liebe dich, iſt dieſe nur vollkommen,
So iſt dem bangen Hertzen auch bald ſeine Furcht benommen.
Die Liebe heiſt uns dein Geſetz nach Mögligkeit vollbringen,
Und läſt auch ihre Krafft hierzu in unſer Seele dringen.

10.

Durch Liebe kan man alle Pflicht bey unserm Nechsten zeigen,
Drum muß der Dienst, so dir geschicht, auch aus der Seele steigen.
Laß uns das doppelte Geboth der Liebe recht verstehen,
So werden wir, als du befiehlst, in deinen Wegen gehen.

* *

Auf die Mittwoche der dritten Woche in der Fasten.

Evangelium. Matth. XV. v. 1.

Text. 1.

DJe Menschen hangen gar zu sehr an äusserlichen Dingen,
Sie solten auf die Reinigung des bösen Hertzens dringen;
So aber wollen sie dies Werck mit keinem Eyffer treiben,
Und nur bey äusserlichem Schein und falschen Wercken bleiben.

2.

So war der Pharisäer Sinn zu unsers JEsu Zeiten,
Die wolten, wie sie es gewohnt, mit diesem Lehrer streiten:
Daß seine Jünger das Geboth der Aeltesten vergäßen,
Weil sie mit ungewaschner Hand von ihrer Mahlzeit äßen.

3.

Er sprach: Ihr meint, daß wir den Satz der Aeltesten verachten,
Doch saget: Welche doch von euch nach GOttes Regeln trachten?
Ihr wolt nicht mehr nach GOttes Wort und dem Gesetze leben,
Ihr suchet es durch eitlen Tand der Menschen aufzuheben.

4.

GOtt sagt ausdrücklich: Daß ein Kind die Eltern soll verehren,
So würde sich die Lebens-Zeit mit vielen Jahren mehren;
Wer aber seinen Eltern flucht, sich ihnen wiedersetzet,
Der wird durch eben dies Geboth des Todes werth geschätzet.

5.

Ihr aber lehrt: Wenn man das Geld die Eltern zu verpflegen,
Nur würde wie ein Opffer-Pfand in euren Tempel legen,
So sey es wohl und gutt gethan, und daher sind die Früchte,
Daß sich nunmehro fast kein Kind nach seinen Eltern richte.

6.

Ihr Heuchler! Esaias hat euch lange schon gekennet,
Als welcher euren Gottesdienst nur falschen Schein genennet;
Die ihr euch nur zu eurem GOtt mit Mund und Lippen nahet,
Im Hertzen aber ferne seyd, und also nichts empfahet.

7.

Allein, vergeblich ist ihr Dienst, ihr Thun und gantzes Wesen,
Weil sie sich selber Menschen-Tand zum Gottesdienst erlesen;
Denn JEsus rieff: vernehmt es wohl! was nur von aussen stehet,
Ist alles rein, doch das befleckt, was aus dem Hertzen gehet.

8.

Die Pharisäer ärgern sich, da sie dies Wort gehöret,
Weil er so harte wieder sie und ihre Satzung lehret,
Doch JEsus sagte: Welche Frucht mein Vater nicht gesetzet,
Die wird des Bodens, da sie steht, nicht einmahl werth geschätzet.

9. Drum

No quæ fiveris extra
Spe illectat inani
quid prodest sine Fructu

9.

Drum laſt ſie fahren, ſie ſind blind, und bleiben blinde Leiter,
Sie gehn, und wiſſen nicht wohin? ſie führen die Begleiter,
Die eben wie die Führer blind, mit ſich in das Verderben,
Und werden dann aus eigner Schuld in ihrer Blindheit ſterben.

10.

Die Jünger können ſich noch nicht in Chriſti Predigt finden,
Darum erkläret ſich der HErr: Dies wären keine Sünden,
Wenn man mit ungewaſchner Hand die Speiſe zu ſich nehme,
Sie gienge wieder weg, weil ſie nur zur Erhaltung käme.

11.

Was aber aus dem Munde geht, komt aus des Hertzens Schran-
Aus dieſem quillt verderbte Luſt und ſündliche Gedancken, (cken,
Mord, Diebſtahl, Ehbruch, Hurerey, falſch Zeugnüß, Läſtern,
Schmähen,
Und ſo könt ihr, was euch befleckt, am allerbeſten ſehen.

Lehre. 1.

Ach! unſer Hertz iſt es nicht werth, wie du dich, HErr, erkläreſt,
Und es zu deinen Dienſten ſelbſt aus purer Huld begehreſt;
Wir aber ſtehen öffters an, dir dies zu überlaſſen,
Und zeigen alſo, daß wir noch die Sünden-Luſt nicht haſſen.

2.

Hilff doch, daß wir es alſobald zu einem Opffer geben,
Und dir mit deſſen Härtigkeit ja nicht zuwieder ſtreben.
Geſetzt, wir rühmten uns gar ſehr, wie höchlich wir dich liebten,
Wär es doch nichts, wenn wir das Hertz zu geben dir verſchiebten.

3.

Es iſt dir ſonſt nichts angenehm; du merckſt, daß wir dir heucheln,
Und mit verſtelltem Munde nur aus lauter Boßheit ſchmeicheln;
Denn alles Gutte, welches nicht aus unſerm Hertzen ſteiget,
Das iſt ein gantz verkehrtes Thun, das ſich zur Falſchheit neiget.

4.

Verehret dich die Zunge gleich, indem wir bethen wollen,
Geſetzt, wir thäten alles dies, was wir verrichten ſollen,
So wär es doch nur Heucheley, wenn wir das Hertz entfernten,
Von dieſem Säen würden wir einſt das Verderben erndten.

5.

An ſtatt, daß das Gebethe hilfft, was unſer Mund verrichtet,
Wobey das Hertze ſich nicht auch zu gleichem Dienſt verpflichtet,
So bringet es nur GOttes Zorn, er kan es nicht erhören,
Weil wir durch ſolche Lauligkeit ſtets unſre Sünde mehren.

6.

Das Hertz, O GOtt! ſoll deine ſeyn, doch weil es gantz beflecket,
So reinig es von aller Schuld, worinn es leider ſtecket,
So wollen wir es alſobald zu einem Opffer bringen,
Da wir mit ſolchem ehemahls der Welt zu Dienſte giengen.

7.

Ach pflantze doch aufs neue dort die dir ergebne Liebe,
Damit es ſich in aller Pflicht, die du befiehleſt, übe.
Der Satan hat mit aller Macht ſie da heraus geriſſen,
Damit wir böſen Neigungen den leeren Platz verliſſen.

8.

Wenn wir nur ſo glücklich ſind, ſie wieder zu erhalten,
So laß das angezündte Feur nicht wiederum erkalten.
Wir hoffen, daß, der ſie gepflantzt, ſie dort auch wird bewahren,
Zumahl, wenn wir auch keinen Fleiß, ſie zu behütten, ſparen.

9.

Geht dieſe Pflantzung uns hinweg, ſo iſts um uns geſchehen,
Denn allen Dienſt, den wir dir thun, wirſt du, O HErr, verſchmähen.
Wir können keine Früchte nicht, die dir belieben, tragen,
Weil du ein gantz erzürntes Nein zu unſerm Flehn wirſt ſagen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Auf den Donnerſtag der dritten Woche in der Faſten.

Epiſtel. Jerm. VII. v. 1.

Tert.

1.

WEnn ſich die Menſchen nur allein auf äuſſerliche Sachen,
Worauf der Höchſte wenig ſieht, ſo groſſe Rechnung machen,
Und laſſen doch ihr inners Hertz in vielen Sünden liegen,
So wird ſie dieſer falſche Schein verführen und betrügen.

2.

GOtt ſiehet nicht auf eitlen Wahn, auf heuchleriſche Worte,
Und ſeine Gnaden-Gegenwart, die will in keinem Orte,
Den er ſich gleich vorhin erwählt, ſo ſteiff und feſte bleiben,
Daß ſie der Menſchen Sünden nicht von da kan gar vertreiben.

3.

Hiervon giebt uns Jeruſalem, ja ſelbſten auch der Tempel,
Der GOttes ſichre Wohnung war, ein deutliches Exempel;
Denn da die Juden ſündigten, und ſich auf ihn verlieſſen,
Verließ der HErr auch dieſes Hauß, ſo ward es umgeriſſen.

4.

Und dieſen Fall ließ ihnen GOtt vorhero deutlich ſagen,
Doch aber wolten ſie nicht viel nach dieſem Dräuen fragen;
Doch wolte GOttes Güttigkeit kein ſtrenges Urtheil fällen,
Und ließ es ihnen tauſendmahl gantz klar vor Augen ſtellen.

5.

Ja Jeremias muſte gar ins Thor des Tempels treten,
Er ruffet allen eyffrigſt zu, die vor dem HErren bethen:
Sie ſolten ſich auf dieſes Hauß des HErren nicht verlaſſen,
GOtt würde ſie und auch dies Hauß um ihre Sünde haſſen.

6.

So ſpricht der HErr von Iſrael: Verbeſſert euer Leben,
So will ich dieſen Tempel nicht den Feinden übergeben.
Thut eure Sünden von euch weg, ſo will ich euer ſchonen,
Und ſtets bey euch mit meiner Huld an dieſem Orte wohnen.

7.

Sonſt aber könnet ihr euch nicht mit dieſem Tempel ſperren,
Drum ſagt doch nicht: Hier iſt, hier iſt, hier iſt das Hauß des HErren;
Weñ eure Hertzen nicht zugleich des Herren Tempel heiſſen,
So wird er dieſes Auſſen-Werck gar bald darnieder reiſſen.

8. Drum

8.

Drum bessert, bessert euer Thun, und euer böses Wesen,
Ihr müst euch die Gerechtigkeit zur Richtschnur auserlesen,
Mit eurem Nächsten, wie es recht, und wie es billig, handeln,
Und also auf dergleichen Bahn der wahren Tugend wandeln.

9.

Ihr müst den Frembden gutes thun, der Wäysen nicht vergessen,
Und aus der Wittwen Augen nicht so viele Thränen pressen.
Auf euch und eure Kinder nicht so viele Blut-Schuld laden,
Nicht frembder Götter Diener seyn, zu eurem eignen Schaden.

10.

So will ich eurer Frommigkeit mit vielen Güttern lohnen,
Von nun an biß in Ewigkeit in diesem Tempel wohnen. (ben,
Ich will das Land nach eignem Wuntsch mit Fruchtbarkeit bega-
Ihr solt mich stets als euren Schutz in eurem Lande haben.

Lehre.

1.

ACh! lehr uns HERR, daß man allein auf dich nur muß vertrauen,
Und seine gantze Zuversicht auf deine Gnade bauen.
Ach! zeig uns, daß wir gleichfalls dir niemahls gefallen können,
Wenn wir nach dem Gesetz uns nicht von aller Boßheit trennen.

2.

Du hast uns Christen einen Dienst aus Gnaden vorgeschrieben,
Der besser ist, als den vorher die stoltzen Juden trieben;
Du zeigst in unsern Kirchen dich viel schöner, als du ihnen
Bey ihrem schweren Opffer-Dienst im Tempel bist erschienen.

3.

Denn wir empfangen an dem Ort die heilgen Sacramente,
Als Zeugen, daß du uns dies schenckst, was deine Huld den gönnte,
Die bey der Einsetzung gewest; es sind nicht blosse Zeichen,
Weil wir durch sie, HErr, deine Huld in unser Seel erreichen.

4.

Und dennoch diese Schätze sind nicht eigentlich die Sachen,
Worauff bey unser Boßheit wir uns sollen Hoffnung machen;
Denn wenn wir uns nicht würdiglich zu dem Geheimnüß schicken,
Wird JEsu uns versprochner Trost gewißlich nicht erqvicken.

5.

Denn in so weit kan dieser Dienst uns einen Nutzen geben,
Weil wir durch ihn so glücklich sind die Gnade zu erheben,
Nach deinen Worten allemahl das Leben anzustellen,
Daß uns der Satan weiter nicht, noch auch die Welt kan fällen.

6.

Doch wandeln wir nicht wie du wilst, so ist es gantz vergebens,
Und brauchen wir nicht diese Huld zur Besserung des Lebens,
So dient uns nichts das Sacrament, ob wir es gleich empfangen,
Wir werden, weil wir es veracht, nur gröβre Pein erlangen.

7.

Durch solche Mittel würckest du die Reinigung im Hertzen.
So die begangne Sünden uns nur recht empfindlich schmertzen,
So wiederstreben wir dir nicht, wir sollen heilig wandeln,
Und durch die alten Laster nicht dir was zuwieder handeln.

8.

Verleyh uns HErr die Heiligkeit, ohn welche wir nicht können
Dir höchsten GOtt gefällig seyn, du kanst die Krafft uns gönnen,
Daß wir der Mittel deiner Huld uns würdiglich bedienen,
Und uns zum gröſten Schaden nicht, sie zu verschmähn, erkühnen.

9.

Ach HErr! daß unser Seufftzen kan zu deinen Ohren dringen,
Was wir an Oertern, welche dir geheiliget sind, bringen,
So zünd in uns die Andacht an, wenn wir dich da verehren,
Denn unser Lauligkeit wird da, HErr, deine Huld verstöhren.

10.

Ach laß uns selbst der Tempel seyn, worinn du wilst verbleiben;
Doch must du vor den Satan weg aus dieser Wohnung treiben.
Laß dieses dein erwehltes Hertz durch Boßheit nicht beflecken,
Denn sonsten wird die Sünde sich von neuem da verstecken.

* *

Auf den Donnerstag der dritten Woche in der Fasten.

Evangelium. Luc. IV. v. 38.

Text. 1.

WIr hören, HErr, dein heilig Wort, wir sehen deine Zeichen,
Drum wollen wir von deiner Lehr in Ewigkeit nicht weichen,
Und diese feste Zuversicht, die Hoffnung, diesen Glauben,
Soll uns kein Teuffel, keine Welt, aus unserm Hertzen rauben.

2.

Wie recht und billig wir die Krafft von deiner Allmacht preisen,
Kan uns wie tausend Krancke mehr des Petri Schwieger weisen,
Die matt und schwach darnieder liegt, im heissen Fieber lächzet,
Und ohne Zweiffel lange schon nach Hülff und Trost geächzet.

3.

Du, liebster JEsu, warest kaum in Petri Hauß getreten,
Da sie dich alle schon vor sie um Linderung gebethen;
Bald ließ das Fieber von ihr ab, sie wurde gantz befreyet,
Weswegen sie sich alsobald zu deinen Diensten weyhet.

4.

Und als die Leute deiner Stadt dies Wunderwerck erfahren,
So eilten alle, welche kranck und sonst gebrechlich waren,
Zu dir, als einem Artzte hin, daß du sie gnädig heilest,
Und durch die drauff gelegte Hand erwünschte Hülff ertheilest.

5.

Du läst dich auch zu diesem Thun gar leicht und gnädig finden,
Da deine Gnaden-Hände sie von aller Qvaal entbinden,
Die sie vorhero so gepreßt, weil all und jede Seuchen,
So bald, nur bloß auf einen Winck von diesen Krancken weichen.

6.

Die Teuffel selber können sich nicht deiner Macht entziehen,
Und müssen auf ein eintzig Wort aus den Beseßnen fliehen,
Ja gar von des Meßiä Ambt und deiner Gottheit zeugen,
Die dich aus deiner Macht erkannt, du aber heißt sie schweigen.

7. So

7.

So hast du fast die gantze Nacht die Krancken zu beschicken,
Des Morgens aber wilst du dich durch süsse Ruh erqvicken,
Drum gehst du in die Wüsten hin, iedoch der gantze Hauffen,
Der sich noch mehr vermehrt, komt dir schon wieder nachgelauffen.

8.

Sie suchen dich mit allem Ernst, dein heilig Wort zu hören.
Kein Hindernüß, so groß es ist, kan sie hierinnen stöhren.
Sie finden dich, und bitten dich, du solst bey ihnen bleiben,
Dein heilig Predigt-Ambt allein in ihren Gräntzen treiben.

9.

Du aber sprichst: Ich kan mich hier so lange nicht verspäten.
Ich muß das Evangelium auch denen andern Städten
Vom Reiche GOttes predigen, und so mein Ambt verwalten,
Ich bin geschickt, der gantzen Welt die Predigten zu halten.

Lehre

1.

ACh JEsu! lehre du uns selbst, daß wir den heilgen Willen,
Der uns auf dieser Welt gesetzt, gleich als wie du, erfüllen;
Wir wären sonsten undanckbahr, wenn wir dem wiederstrebten,
Durch dessen grosse Güttigkeit wir auf der Erden lebten.

2.

Wenn wir den Trieb der Eitelkeit nach deinem Sinn verfluchen,
So laß durch solche Heiligkeit uns gar nichts anders suchen,
Als dir gehorsam nur zu seyn, und dieses zu verrichten,
Wozu uns ein verliehnes Ambt vor andern soll verpflichten.

3.

Ach geuß in unser Hertz den Geist, von dem wir bethen lernen,
Damit wir von der Eitelkeit darbey den Sinn entfernen.
Beschwert uns etwann eine Noth, so gieb nur, daß wir bethen,
Wir werden die Versuchung bald des Satans untertreten.

4.

Wird unser Hertze sich darzu mit aller Andacht schicken,
So werden wir bey unserm Flehn Seel-innigst uns erqvicken.
Durch Seufftzen werden wir die Krafft von deiner Gnade hohlen,
Umb dieses ordentlich zu thun, was du uns anbefohlen.

5.

Ach heil uns von der Leidenschafft, die gleichsam als ein Fieber
Die halb verschmachte Brust erhitzt; denn geht der Schmertz vor-über,
So komt er desto hefftiger, und brennet unabläßlich,
Alsdenn wird unsre Seele gleich in deinen Augen heßlich.

6.

Befrey uns von den Teuffeln doch, die sich in unsern Seelen,
Durch die begangne Boßheit stets zu unser Qvaal verhöhlen;
Sie martern den bedrängten Geist, ach! jage die Tyrannen,
Indem du stärcker bist als sie, mit deiner Krafft von dannen.

7.

Wenn wir von dieser Angst erlöst, so gieb, daß wir uns hütten,
Und fernerhin nicht sündigen; ob du sie gleich bestritten,
So werden sie sich doch bemühn, uns wieder in die Schlingen,
Die uns die Boßheit hat gelegt, von neuem einzubringen.

8. Doch

8.

Doch gehn wir deinem Worte nach, ſo werden wir nicht irren,
Der Satan wird mit ſeiner Liſt uns ferner nicht verwirren.
Wir werden die Geſundheit auch, die du uns haſt verliehen,
Durch Ubung in der Heiligkeit zu halten uns bemühen.

7.

Wir werden dieſe Gnade recht ſtets ſuchen anzulegen,
Denn wenn wir alle Neigungen dir zu gefallen hegen,
So können wir verſichert ſeyn, daß wir bereits geneſen,
Und von dem Ubel ſchon befreyt, woran wir kranck geweſen.

* *

Auf den Freytag der dritten Woche in der Faſten.

Epiſtel. Num. XX.

Lehre. 1.

WJe groß der Menſchen Undanck ſey, wie boßhafft ihr Gemütte,
Hingegen, wie ſo gar geneigt des groſſen GOttes Gütte,
Wie ſich ſein Eyfer, Zorn und Grimm ſo langſam laß erregen,
Wird uns das Hader-Waſſer klar allhier vor Augen legen.

2.

GOtt hatte ſein Volck Iſrael aus vieler Noth geriſſen,
Vor ihnen der Egypter Heer ins rothe Meer geſchmiſſen,
Er war mit ihnen Tag und Nacht die Wüſten durchgereiſet,
Und hatte ſie vom Himmel her mit ſüſſen Man geſpeiſet.

3.

Doch, als ſie in der Wüſten Sin, nicht weit von Cades, ſtanden,
Und in dem dürren Orte nicht ihr nöthig Waſſer fanden,
Sobald fieng ihre Zuverſicht und Hoffnung an zu wancken,
Sie lieffen zu, und fiengen an mit Moſe ſich zu zancken.

4.

Ach! ſprachen ſie: Ach daß wir doch auch wären umgekommen,
Da GOtt in ſeinem Zorn und Grimm Abiram hingenommen,
Da unſrer Brüder gröſtes Theil durch Erd und Feur verdorben,
Ach! wären wir mit dieſen doch zu gleicher Zeit geſtorben.

5.

Sag an! weswegen führſt du uns in dieſe dürre Wüſten,
Als weñ wir hier durch deine Schuld vor Durſt verſchmachten müſten?
Wir lebten in Egypten froh, und konten ruhig ſterben,
Hier müſſen wir gebunden ſeyn, und jämmerlich verderben.

6.

Wie reuet uns der Acker-Bau, des Weines reiche Stöcke,
Die Feigen und viel andre Frucht; In dieſer Dornen-Hecke
Iſt nichts dergleichen was zu ſehn; Seht einen treuen Fürſten!
Er führt uns aus dem Paradieß, und läſt uns hier erdürſten.

7.

Doch Moſes machte ſich ſobald zu ſeines GOttes Hütten
Mit ſeinem Bruder Aaron, um Hülff und Rath zu bitten;
Sie fielen auf ihr Angeſicht, und bathen GOtt mit Weinen,
Er wolle doch in dieſer Noth mit ſeiner Hülff erſcheinen.

8. GOtt

8.

GOtt aber ſprach: Nimm deinen Stab, verſamle die Gemeine,
Und zeige doch, daß mir ſo gar die Felſen und die Steine
Auf einen Winck gehorſam ſeyn, und Waſſer bey ſich führen,
Drum ſoll dein Stab den Felſen nur ein eintzig mahl berühren.

9.

Und Moſes ließ das gantze Volck den dürren Felſen ſehen,
Und ſprach: Ihr Ungehorſamen, wie? könt es wohl geſchehen,
Daß dieſer Felß auf einen Schlag euch ſüſſes Waſſer ſchencke,
Und euch, wie durſtig ihr auch ſeyd, im Uberfluſſe trancke?

10.

Drauf ſchlägt er zweymal auf den Felß, daraus viel Waſſer qvil-
Womit das Volck den groſſen Durſt ihm überflüßig ſtillet; (let,
Jedoch weil Moſes zweymahl ſchlug, und wolte nicht recht trauen,
So muß er ſterben, und das Land von weiten nur beſchauen.

Lehre.

1.

SO biſt du es dann ſelbſt, o HErr, auf welchen man muß ſehen,
Wenn man den Sinn zum Himmel richt; denn ſo wir dich verſchmähen,
So werden wir in unſerm Gang gewißlich uns betrügen,
Wir werden in den Himmel ſchaun, und in der Hölle liegen.

2.

Du haſt dich ſelbſten vorgeſtellt, den Weg dahin zu weiſen,
Du wilſt uns alle Hülffe thun, den ſchweren Gang zu reiſen,
Uns auch mit deiner Allmachts-Hand auf dieſer Straſſe führen,
Daß, wenn der Satan uns verfolgt, wir nicht den Muth verlieren.

3.

Ach laß uns in kein Ungelück, das uns verhindert, kommen;
Denn öffters wird durch ſolches uns der Glauben faſt benommen.
Der Eingang iſt uns zugeſperrt ins Land nun zu gelangen,
Was durch dies vorgebildet ward, worein die Juden gangen.

4.

O JEſu! ſchenck uns doch die Krafft des Bluts, ſo du vergoſſen,
Und das zu Tilgung unſer Schuld von dir iſt abgefloſſen,
Doch weil dich unſre Miſſethat ſo biß aufs Blut zerriſſen,
So gieb, daß unſer Auge läſt Buß-volle Thränen flüſſen.

5.

Zehl uns zu deinen Kindern, HErr! die, wenn ſie was verſehen,
Noch hier von dir geſtraffet ſind, indem ſie ängſtlich flehen,
Man ſieht bey dieſer Züchtigung ſie gar nicht wiederſtreben,
Sie wiſſen, daß ſie dort von dir des Himmels Erbtheil heben.

6.

Ach ſtraffe du uns nur allhier, wenn wir etwas verbrochen,
Zieh uns heraus, ſo offt wir uns in Miſſethat verkrochen. (nen,
Ach ſchenck uns ja nichts auf der Welt, du magſt die Boßheit loh-
Nur bitten wir, uns einſten dort aus Gnaden zu verſchonen.

7.

Ach! wir verlangen nicht, O HErr, mit uns Geduld zu haben,
Wir würden ſonſten ferner uns bey toller Boßheit laben;
Drum, wenn wir dich beleidigen, ſo magſt du uns beſtraffen,
Wir leiden ſonſten ewig Pein, wenn dein Zorn hier will ſchlaffen.

8.

Gieb, daß wir allemahl gestehn, daß wir den Zorn verdienen;
Denn wenn wir unsre Missethat zu läugnen, uns erkühnen,
So wollen wir, O HErr, das Recht zu straffen, dir vernichten;
Laß uns allhier gerichtet seyn, um dorten nicht zu richten.

Auf den Freytag der dritten Woche in der Fasten.

Evangelium. Joh. IV. v. 5.

Text. 1.

DJe Worte, welche JEsus sagt, sind lauter Geist und Leben,
Drum wollē wir nur wiederum recht fleißig Achtung geben,
Da er sich ietzt in ein Gespräch in Sichar eingelassen,
Und wollen also jedes Wort in unsre Hertzen fassen.

2.

Er setzet sich zum Jacobs-Brunn, so kommt ein Weib gegangen,
Ihr nöthig Wasser vor den Durst von dar herauff zu langen,
Er fordert Trincken, doch sie spricht: Wie soll ich das verstehen?
Ihr, die ihr Juden, scheut euch ja sonst mit uns umzugehen.

3.

Wenn du, versetzet JEsu Mund, des Höchsten Gab erkenntest,
Und den, der ietzo mit dir spricht, mit seinem Nahmen nenntest,
So bäthest du ihn gantz gewiß, daß er dich selber tränckе,
Und daß er dir den edlen Tranck des Lebens-Wassers schencke.

4.

Sie saget: HErr, du hast ja nichts von Eymern oder Töpffen,
Der Brunnen aber ist sehr tieff, wie wolltest du den schöpffen?
Wilt du denn mehr als Jacob seyn, der diesen Brunn gegraben,
Den wir von ihm biß diesen Tag als unser Erbtheil haben?

5.

Dies Wasser, spricht der HErr: hat doch den Durst nicht so be-
Daß er bey denen, welche satt, nicht wäre wiederkomēn; [nomēn,
Doch aber, wer sich seinen Durst mit meinem Wasser stillet,
Hat einen Brunnen, welcher auch nach diesem Leben qvillet.

6.

Die Samarittin bittet ihn: Gieb von dem Lebens-Bache
Mir gleichfalls einen Trunck, der mich vom Durste ledig mache,
So darff ich mich ins künfftige nicht mehr hieher bemühen,
Das Wasser, weil der Brunnen tieff, so schwer heraus zu ziehen.

7.

Er spricht: Geh, hohle mir den Mann; sie sagt: Ich habe keinen.
Gar recht! spricht JEsus: Den du hast, den nennt man nicht den Deinen,
Fünff andre Männer hast du dir vor diesem schon erwählet,
Und den du ietzo bey dir hast, wird nicht zu dir gezehlet.

8.

Sie spricht: HErr, du bist ein Prophet, drum kanst du mich berich-
Warum die Juden zum Gebet den Tempel sich erdichten? (ten,
Die Väter betheten allhier, und suchten keinen Tempel,
Wir bethen auch auf diesem Berg, und folgen dem Exempel.

9. Der

9.

Der Heyland zeigt ihr: Daß die Zeit ſchon immer näher käme,
In welcher dieſes Schatten-Werck ſein gäntzlich Ende nähme;
Man wird nicht mehr auf dieſen Berg, noch in den Tempel treten,
Man wird in Andacht und im Geiſt und in der Wahrheit beten.

10.

Das Weib ſpricht: ja! Meßias wird uns dieſes alles lehren.
Er ſagt: Ich bins, der bey dir iſt; kaum koñte ſie das hören,
So laufft ſie eilends in die Stadt, und ſagt, was ihr geſchehen,
Da kamen viel mit ihr heraus, den HErren anzuſehen.

11.

Die Jünger, weil der Tag ſchon hoch, ermahnen ihn zu eſſen,
Er aber ſpricht: Eh ihr noch kamt, ſo hab ich ſchon gegeſſen.
Und da ſie ihn noch nicht verſtehn, ſo ſpricht er: Meine Speiſe
Iſt, daß ich GOttes Willen thu, und meinen Vater preiſe.

12.

Die Erndt iſt da, und darum muß man keiner Arbeit ſchonen,
Die rar und edle Frucht davon wird ſchon die Müh belohnen.
Wer ſeinem HErren fleißig dient im Säen oder Schneiden,
Kan von der eingeführten Frucht biß in den Himmel weiden.

13.

Als nun der Samariter Volck zu unſerm JEſu kommen,
Und aus der Predigt ſeinen Geiſt und Hoheit wahrgenommen,
So gläubten ihrer viel an ihn, und muſten ſelbſt bekennen:
Daß er Meßias, GOttes Sohn, das Heyl der Welt zu nennen.

Lehre.

1.

O Hirte, der du ſelbſten GOtt, und den verirrten Schaafen,
Wenn ſie in einer Irre gehn, wo ihre Feinde ſchlafen,
Mit deinem Beyſtand immer folgſt, ſie wieder her zu ſtellen,
Daß ſie der tolle Höllen-Wolff nicht etwann möchte fällen.

2.

Dergleichen Mühe machſt du dir, und keiner will dir dancken;
Wir ſelbſten pflegen auf dem Weg, den du verwahrſt, zu wancken.
Ach! gieb uns einen heilgen Sinn, dein Mühen anzubeten,
Und weiterhin nicht auf den Weg der Miſſethat zu treten.

3.

Denn alſo wird dein Sorgen uns den rechten Nutzen bringen.
Der Satan wird vergebens ſich in unſre Trifften dringen.
Wir werden ſtets begierig ſeyn, dir immer nach zu gehen,
Umb nicht in der Verſtockung mehr, wie ehemahls, zu ſtehen.

4.

Doch, ſolte ſich ein Zweifel noch im Hertzen laſſen mercken, (cken.
Kanſtu des Glaubens ſchwachen Trieb durch deine Krafft verſtär-
Ach! laß uns ein verändert Hertz, wie dieſes Weib, bekommen,
Die bey dem Brunn Samariens die Predigt hat vernommen.

5.

Gieb uns das Waſſer jenes Quells, was uns das Leben ſchencket,
Und was den Durſt der Sünden ſtillt, weñ man damit ſich tränckt;
Ach JEſu, gieb ihm doch die Krafft, daß wir mit deſſen Tropffen
Den Brunn, der voller Boßheit iſt, in unſerm Hertz verſtopffen.

6.

Gieb, daß nach der Gerechtigkeit wir einen Hunger haben,
Daß wir mit der Erfüllung uns von deinem Worte laben.
Laß dies die Seelen-Speiſe ſeyn, wobey wir uns vergnügen,
Wenn wir zu aller Eitelkeit bald einen Eckel kriegen.

7.

Ach lehr uns ſelbſt die rechte Kunſt Erhörens-voll zu beten,
Daß wir durch deinen Geiſt beſtärckt vor deine Hoheit treten.
Gieb, daß wir in der Wahrheit ſtets mit Eyffer zu dir ſchreyen,
So hoffen wir, daß du uns wirſt dein gnädig Ohr verleihen.

8.

HErr, unſre Liebe bleibt der Dienſt, womit wir dich verehren,
Und alſo wirſt du dieſes Feur ſelbſt in der Bruſt vermehren.
Laß uns die Luſt zur Eitelkeit nicht dieſen Trieb vermindern,
Noch etwann gar der Liebe Dienſt in unſerm Geiſt verhindern.

9.

Die Liebe ſoll das Opffer ſeyn, was wir dir täglich geben,
Dies wirſt du bey den Ubungen des Glaubens ſelbſt erheben.
Die Liebe wird die gantze Pflicht, die wir dir thun, begleiten,
Die Liebe wird den Vorſchmack uns der Seeligkeit bereiten.

Auf den Sambſtag der dritten Woche in der Faſten.

Epiſtel. Dan. XIII.

Text 1.

WJe öffters ſucht die böſe Welt die tugendhafften Hertzen,
Durch offter Reden, Schänden, Schmähn und Lügen zu verſchwärtzen;
Jedoch die Unſchuld läſt ſich nicht auf ewig unterdrücken,
Es muß ſich alles wunderlich zu ihrer Ehre ſchicken.

2.

Suſanna wird ein Beyſpiel ſeyn, die ward bald in der Jugend
Zur Gottesfurcht, zur Ehrbarkeit, und aller andern Tugend
Von ihren Eltern angeführt; Auf dieſem edlen Wege
War ſie biß in den Eheſtand zu keinem Gutten träge.

3.

Sodann war dieſes Tugend-Kind des Mannes Augen-Weide,
Des gantzen Hauſes Morgen-Stern, der Anverwandten Freude;
Jemehr die tugendſame Frau in Jahren zugenommen,
Je weiter war ſie in den Weg der wahren Tugend kommen.

4.

Es hatte damahls Iſrael zu Babel zweene Richter,
Die alle Rechte beugeten, und dieſe Böſewichter,
Weil ſie in des Jojakins Hauß ſtets ein- und ausgegangen,
Die lieſſen durch den Satan ſich durch ihre Schönheit fangen.

5. Doch

5.

Doch wolten ſie den alten Schalck zuerſt nicht offenbahren,
Weil ſie im Anfang noch zu ſcheu und noch zu furchtſam waren,
Biß endlich beyde ſolche Luſt einander frey geſtunden,
Und ſich auf dieſe gutte Frau zuſammen recht verbunden.

6.

Sie laurten in dem Garten auf, ſie heimlich zu erhaſchen,
Wenn ſie ſich, wie ſie ſonſt gewohnt, im Garten würde waſchen;
Und weil ein Sonnen-heiſſer Tag, will ſich Suſanna baden,
Und geht in ihren Garten hin zu ihrem gröſten Schaden.

7.

Sie ſchickt die Mägde von ihr weg, die Seiffe nachzubringen,
Da denn die Richter alſobald aus ihren Winckeln ſpringen;
Die Schälcke nahen beyde ſich zu dem beſtürtzten Weibe,
Und bitten ſie, daß ſie daſelbſt mit ihnen Unzucht treibe.

8.

Sie ſprachen: Schau! wir können uns im Garten hier verſtecken,
Und recht vergnügt beyſammen ſeyn, wer wird die That entdecken?
Wirſt du dich aber unterſtehn, uns dieſes abzuſchlagen,
So wiſſen wir dich ſchon auf Leib und Leben anzuklagen.

9.

Suſanna ſprach: Ich bin bedrängt, doch will ich lieber ſterben,
Als meinen GOtt beleidigen, und ewiglich verderben;
Drauff ſchrie ſie zwar, iedoch ſie ward bey weiten überſchrien,
Weil ſich die Richter ihre Schuld auf ſie zu werffen, mühen.

10.

Des andern Tages fordern ſie Suſannam vor Gerichte,
Sie muß, ob ſie ſich gleich verhüllt, mit bloſſem Angeſichte
Vor dieſen Ehebrechern ſtehn, woran ſie ſich vergnügen,
Daß ſie ihr zartes Angeſicht in ihre Augen kriegen.

11.

Sie legten dieſes Zeugnüß ab: Als wir im Garten ſtunden,
Hat ſich, indem die Mägde weg, ein junger Menſch gefunden,
Der mit Suſanna Ehbruch trieb, wobey wir ihn ergriffen,
Jedoch entriß er unſer Hand da wir nach Hülffe rüffen.

12.

Sie aber hielten wir ſogleich, und fragten nach dem Thäter,
Jedoch ſie wolte nicht heraus; Dies zeugen wir als Väter
Und Aelteſten des gantzen Volcks, durch ihr verſtelltes Weinen,
Wird ſie die Sonnen-klare That in Wahrheit nicht verneinen.

13.

Da man ſie nun zum Tode führt, ſo rufft ein junger Knabe,
Wie wohl iſt mir! daß ich nicht Schuld an dieſem Blute habe;
Kommt, kommt, wir wollen noch einmahl die Sachen unterſuchen,
Bevor wir dieſes fromme Weib verdammen und verfluchen.

14.

Drauff hieß er einen von ihm gehn, den andern aber fragen:
Er ſolt ihm doch den rechten Ort des Ehebruches ſagen;
Der ſagte: Geſtern fand ich ſie beym Maſtichs-Baum in Sünden,
O recht! ſprach Daniel, die Hand des HErren wird dich finden.

15.

Hernach befahl er, daß nun auch der andre vor ihn trete,
Und sprach: Du alter Bösewicht, sag an! an welcher Stäte
Susanna buhlt? Er sprach: Ich sag, daß sie beym Pflaum-Baum waren;
O recht! sprach Daniel: du wirst des HErren Straff erfahren.

16.

Drauf preisete das gantze Volck des grossen GOttes Gütte,
Der immerfort die Seinigen so wunderlich behütte;
Den Zeugen aber wurde bald das Richter-Ambt entrissen,
Und musten diese Missethat mit ihrem Leben büssen.

Lehre.

1.

ACh! gieb uns, HErr, des Glaubens Krafft, entzieh uns von den Schwachen,
Gieb uns recht Helden-Tugenden, uns wohl bewährt zu machen,
Daß wir in unser Seele nicht etwas von Furcht verspüren,
Es sey denn, daß die Boßheit sucht uns von dir abzuführen.

2.

Gieb, daß wir uns die Heiligkeit vor unsern Schatz betrachten,
Und nicht auf eitle Lüste sehn, die uns vor Schaden brachten.
Hilff, daß wir alles in Gefahr, umb sie zu kriegen, setzen,
Und sonsten uns an weiter nichts, als nur an ihr, ergötzen.

3.

Gerathen wir etwan in Noth, aus der nicht zu entrinnen,
Ob gleich der Menschen Klugheit mag auf alle Mittel sinnen,
Es wäre denn, daß wir dich, GOtt, gantz aus den Augen liessen,
So laß uns, HErr, auf dich nur sehn, um Hülffe zu genüssen.

4.

Ach! sage durch den Glauben uns, wenn wir den Sinn erhöhten,
Durch dich alsbald erlöst zu schaun, sey nur die Treu vonnöthen;
Drum so wir dich aus Unbestand im Jammer nicht verneinen,
Wird deine Hülffe gantz gewiß zu retten uns erscheinen.

5.

Wenn uns kein Elend, keine Noth, kan deiner Treu entreissen,
Wenn wir begehren, eh ein Fluch vor aller Welt zu heissen,
Als durch den Zweiffel unsre Krafft des Glaubens zu vermindern,
Und so in dem Glück uns selbst, was uns verbleibt, zu hindern.

6.

Denn haben wir bey unser Angst ein friedliches Gewissen,
Daß wir von keiner Missethat, die wir begangen, wissen;
So laufft es vor uns herrlich ab, ob alle Welt gleich glaubet,
Es sey mit unserm Leben uns der gantze Trost beraubet.

7.

Entweder GOtt errettet uns aus allen diesen Plagen,
Und zeigt, daß wir das weisse Kleid der reinen Unschuld tragen.
Er reisset uns mit seiner Macht aus des Verderbens Händen,
Und also muß sich unsre Noth zu unserm Wohlseyn enden.

8.

Wo dies nicht ist, und die Gewalt der Feind uns unterdrücket,
So werden wir vor solche Noth in Ewigkeit erquicket.
Trifft uns ein bißgen Elend gleich, wir wollen es nicht achten,
Vielmehr dich, GOtt, als einen Lohn der Tugend stets betrachten.

Auf

Auf den Sambstag der dritten Woche in der Fasten.

Evangelium. Joh. VIII. v. 1.

Text.

1.

WJe sehr die Pharisäer auch dem HErren nachgestellet,
So hat ihn ihre schlaue List und Falschheit nicht gefället;
Sie konten seine Wahrheit nicht durch ihren Rath betrügen,
Und musten auf ein eintzig Wort mit Schanden unterliegen.

2.

Er konte durch sein predigen zerschlagne Hertzen heilen,
Den Schwachen und den Dürfftigen die gröste Krafft ertheilen;
Doch kont er auch durch seinen Mund verstockte Sünder schlagen,
Und alle Feinde durch ein Wort von ihm zurücke jagen.

3.

Von beyden weist Johannes uns ein deutliches Exempel:
Des Morgens frühe kam der HErr, und gieng in seinen Tempel,
Durch seine holde Predigten ward vieles Volck bewogen,
Daß sie den süssen Lebens-Trost so fleißig in sich sogen.

4.

Jedoch der Pharisäer Schaar nebst denen Schrifftgelehrten,
Die unsern JEsum mit Verdruß und Neide reden hörten,
Und die ihm nur nach Ehr und Gutt, nach Leib und Leben standen,
Die schlägt er durch ihr eigen Wort und macht sie gar zu schanden.

5.

Hier meynen sie schon gantz gewiß, den HErren einzuschlingen,
Daß sie ihm ein verhurtes Weib zum Urtheil überbringen,
Sie sagen: Meister, dieses Weib das hat die Ey gebrochen,
Drum bleibet ihr nach Mosis Spruch das Leben abgesprochen.

6.

Wir haben sie auf frischer That im Ehebruch gefunden,
Und sie, weil ihre Boßheit klar, gefangen und gebunden
Vor dich so gleich hieher geführt, dein Urtheil zu vernehmen,
Was doch auf solche Missethat vor schwere Straffen kämen.

7.

Sie sagten aber dieses nur den HErren auszuhohlen,
Sie wusten, Moses hatte klar die Straffen schon befohlen,
Die auf den Ehebruch gelegt, und wolten nur verstehen,
Ob er sich durch ein eintzig Wort hierinnen wird vergehen.

8.

Doch JEsus saget nichts darzu, und bücket sich nur nieder,
Indem er auf die Erde schreibt, so fragen sie ihn wieder,
Er spricht: Wer sich von euch gerecht von aller Schuld kan heissen,
Der soll auf diese Sünderin die ersten Steine schmeissen.

9.

Als sie dies hörten, musten sie mit Spott und Schanden schweigen,
Denn ihr Gewissen konte sie gar leichtlich überzeugen,
Daß keiner ohne Sünde sey, drum giengen sie von sammen,
Und keiner wolte dieses Weib von ihrer Schuld verdammen.

10. Der

10.

Der HErr, als er alleine, ſprach: Wo ſind, die dich verklagen?
Wie? unterſtand ſich keiner dir das Leben abzuſagen? (ſchencken,
Sie ſagte: nein! drauff ſprach der HErr: ich will dirs gleichfalls
Geh hin, und ſündige nicht mehr, du ſolt auf Beſſrung dencken.

Lehre. 1.

ACh wie viel Sünden drücken uns, die GOtt und wir nur wiſſen,
Bey ſolchen wird uns offtermahls der gantze Troſt entriſſen,
Weil wir dergleichen Seelen-Noth niemanden offenbahren,
Und auch die Thränen und Gebet, GOtt zu verſöhnen, ſparen.

2.

In ſolchem Fall ſtehn wir vor GOtt, der unſre Sünden zählet,
Als wie das Weib, daß weiter nicht die Schaar der Kläger qvälet,
Weil ſie vor unſerm JEſu fliehn; Sie blieb alleine ſtehen,
Als wie wenn das Gewiſſen uns heiſt in uns ſelber gehen.

3.

Die Menſchliche Gerechtigkeit kan uns hierbey nicht ſchaden,
Sie weiß die Sünden nicht, womit wir unſer Bruſt beladen;
Doch die Gedancken fangen ſich bey uns an zu verklagen,
Um uns mit dem Gedächtnüß noch der Sünden recht zu plagen.

4.

Jedoch, O HErr! du ſieheſt das, womit wir uns vergangen;
Wir werden einen harten Spruch an jenem Tag erlangen,
Denn der Gerechtigkeit vor dir bleibt gar nichtes verborgen,
Und alſo macht uns unſre Schuld gewiß recht groſſe Sorgen.

5.

Drum wollen wir beyzeiten noch zu dir, O JEſu! kommen,
Dieweil du unſre Miſſethat am Creutz auf dich genommen.
Zu dir, O HErr! bey dem das Weib all ihre Noth entdeckte,
Als man mit deinem Zorne ſie bey der Verklagung ſchreckte.

6.

Du ſprichſt ſie nicht von Sünden loß, die aus der Wolluſt ſtamen,
Doch war es damahls nicht dein Werck die Sünder zu verdamen,
Drum giebſt du ihr den ſchönen Rath: ſie möchte weiter gehen,
Und nicht durch ferner ſündigen des HErren Straff erhöhen.

7.

Ach! ſage dieſes auch zu uns, damit wir uns bekehren,
Sag es mit Nachdruck, daß wir gleich uns, HErr, vor dir erklären.
Gieb, daß wir ſtets mit Freudigkeit dieſelbe Pflicht vollbringen,
Worauff in dem Geſetze wir dich ſehn mit Schärffe dringen.

8.

HErr, deiner Gnade ſagen wir die Schuld, ſo wir verübet,
Damit uns die Barmhertzigkeit ein gnädig Urtheil giebet;
Denn, wenn du, HErr, mit Sündern hier wilſt ins Gerichte gehen,
So können wir, ſo kan kein Menſch, vor deinem Recht beſtehen.

Auf den vierdten Sonntag in der Faſten.

Epiſtel. Gal. IV. v. 22.

Tert. 1.

WJe groß iſt das Geheimnüß doch im alt und neue Bunde,
Deñ jedes Wort von GOttes Schrifft hat JEſum bloß zum Grunde,
Nach dieſem iſt die Ordnung auch von unſerm Heyl geſchehen,
Und dieſe kan kein Sterblicher nach eignem Sinn verdrehen.

2.

Was mit den Vätern ſich begab, geſchah nach GOttes Fügen,
Davon nunmehr die Deutungen vor aller Augen liegen.
Der Heilge Geiſt erklärt ſich ſelbſt, und läſt durch Paulum ſagen:
Es hätte ſich mit Abram nichts vergebens zugetragen.

3.

GOtt ließ in zweyen Söhnen ihm die alte Huld erneuen;
Der eine war von deſſen Magd, der andre von der Freyen.
Der nun, der von der Magd herkam, iſt nach dem Fleiſch gebohren,
Allein durch die Verheiſſung war der Freyen Sohn erkohren.

4.

Doch dieſe Worte müſſen hier was geiſtliches bedeuten,
Die beyde Teſtamente ſind von dannen herzuleiten,
Eins bringt mit Hagar Dienſtbarkeit, dies iſt aus Sina kommen,
Zu Knechten iſt Jeruſalem und deren Stamm genommen.

5.

Jedoch die Stadt Jeruſalem iſt anders, die dort oben,
Die wir als eine Mutter ſtets in ihrer Freyheit loben;
Es heiſt von ihr; erfreue dich, haſt du gleich nichts gebohren,
Brich du herfür, ob du gleich nicht zur Mutter biſt erkohren.

6.

Denn die, ſo keinen Mann nicht hat, kan viel mehr Kinder weiſen,
Und ſich dabey recht hochbeglückt vor allen andern preiſen,
Als die, ſo mit dem Manne lebt, und dennoch nichts gebähret,
Was ihr nicht lauter Hertzenleid bey voller Angſt gewähret.

7.

Wir aber, lieben Kinder, ſind gar höchſt beglückt darinnen,
Daß wir das Recht der Kindſchafft auch von GOttes Huld gewinnen;
Wir haben eben gleiches Recht, als Iſaac dort, genoſſen,
Da wir von der Verheiſſung ſind zu unſerm Troſt entſproſſen.

8.

Doch, wie vorher demjenigen, der nach dem Fleiſch gezeuget,
Ein unverſöhnlich gröſſer Haß aus ſeinem Hertzen ſteiget,
Nur den, der nach dem Geiſte war gebohren, zu vermeiden,
So müſſen wir auch unſer ſeits noch viel Verfolgung leiden.

9.

Was aber wird hierzu die Schrifft uns zur Erqvickung ſagen?
Sie ſpricht: Man ſoll die Magd hinaus mit ihrem Sohne jagen;
Der Magd Sohn ſoll nicht Erbe ſeyn von Abrahams Vermögen,
Dies war der Freyen ihrem Sohn und ſeinem Recht entgegen.

10.

Hieher gehören gleichfalls wir auch alle, lieben Brüder, (nieder;
Wir ſind nicht Kinder von der Magd, die Knechtſchafft liegt dar-
Wir kommen von der Freyen her, die Freyheit muß uns bleiben,
Denn JEſus will durch ſolche uns ſich gäntzlich einverleiben.

Lehre. 1.

WEnn wir dem Evangelio, nur bloß aus Furcht der Straffen,
Gehorſam gäntzlich wollē ſeyn, ſo muß das Hertz noch ſchlaf-
In einer Luſt zu ſündigen, worinn die Juden waren, [fen
Die aber deinen Eyffer, HErr, gewiß recht ſehr erfahren.

2.

Damit wir als wie Kinder uns gehorſam zeigen können,
Muß jeder von der Knechtſchafft ſich der alten Sünde trennen.
Wir müſſen das, was GOtt befiehlt, von Grund der Seelen lie-
Und ſeinen Willen allemahl bemüht ſeyn auszuüben. (ben,

3.

Doch, daß wir deine Satzungen mit tieffer Ehrfurcht ehren,
Und durch die Liebe dieſen Dienſt in unſrer Bruſt vermehren,
So müſſen wir die Seeligkeit vor Augen täglich haben,
Womit du dort nach deiner Huld wilſt deine Diener laben.

4.

Und alſo müſſen wir dir ſelbſt der Liebe Pflicht erzeigen,
Und täglich noch in dieſem Trieb, der dir beliebet, ſteigen,
Wenn wir gedencken, daß du uns im Himmel wirſt ergötzen,
Und uns zu der Vollkommenheit von aller Freude ſetzen.

5.

Doch, JEſu, dieſe Liebe muſt du ſelber in uns ſencken,
Und was von deinem Reichthum uns aus lauter Gnade ſchencken;
So lernt man die Verheiſſungen zu ſeinem Heyl verlangen,
Und wünſcht zu deinen Satzungen die Liebe zu empfangen.

6.

So werden wir den edlen Schatz der rechten Freyheit kriegen,
Und weiter nicht in Sclaverey der tollen Wolluſt liegen,
So werden wir nach deinem Sinn aus Demuth dich verehren,
Da wir als liebe Kinder nun dir gäntzlich angehören.

7.

Denn wird die Furcht der Straffe ſich aus unſer Bruſt verliehren;
Wir werden keinen Zweiffel mehr an deiner Gnade ſpüren.
Nur wird die Furcht vor aller Luſt der Sünd uns übrig bleiben,
Damit ſo Welt, als Satan, uns nicht kan zu ſolcher treiben.

8.

Das Sünden-Ubel wird bey uns das allergröſte heiſſen,
Drum werden wir begierig ſeyn uns ſolchem zu entreiſſen.
So muß es ſeyn, denn weil du biſt das gröſte Gutt zu nennen,
Muß dies das gröſte Ubel ſeyn, das uns von dir will trennen.

Ex uno
plures

Auf den vierdten Sonntag in der Fasten.

Evangelium. Joh. VI.

Text.

1.

WEr unserm GOtt von Hertzen dient, der darff nicht Hungers sterben,
Gott läst die Seinen nimmermehr in einer Noth verderbē.
Der Heyland that ein Wunder-Werck, da er das Volck gesehen,
Das ihn gehört, und ungespeißt zu Hause wolten gehen.

2.

Als er das Galliläsche Meer hinüber war gefahren,
Sein Wort der Stadt Tyberias vor ietzt zu offenbahren,
So folget ihm sehr vieles Volck, daß sie die Zeichen sahen,
Die an den armen Krancken stets von JEsu Hand geschahen.

3.

Er blieb auf einem Berg allein, von allen abgeschieden,
Die Jünger auch; Doch es war nah das Oster-Fest der Jüden.
Doch hub er seine Augen auf, und sah ein groß Gedränge
Des Volckes, welches zu ihm lieff in einer grossen Menge.

4.

Er fragt Philippum: Wo wird man denn Brod zu kauffen finden
Vor dieses Volck? Doch wolt er nur so sein Vertraun ergründen.
Philippus sagt: Es werden kaum zwey hundert Pfennig langen,
Umb daß ein jeder etwas Brodt zur Nothdurfft kan empfangen.

5.

Andreas sprach: Fünff Brodte hat und auch zwey Fisch ein Knabe,
Allein was ist dies, vor dies Volck, daß es sich damit labe?
Jedoch, bey der Erinnerung sind dieses JEsu Worte:
Schafft, daß das Volck sich lagere an diesem grünen Orte.

6.

Es setzten bey fünff tausend Mann sich auf dem Platze nieder,
Er nähm das Brodt und seegnet es, und gabs dem Volcke wieder,
Und von den Fischen mochte hier ein jeder was begehren,
Denn JEsus ließ, so viel er nur hier fordert, ihm gewähren.

7.

Nachdem der Hunger nun gestillt, der vor allhier gewesen,
Befahl der HErr, das übrige den Jüngern aufzulesen,
Daß von dem Seegen GOttes hier ja nichts verderben möchte,
Und man die Brocken alle hier recht wohl zu sammen brächte.

8.

Sie sammelten und füllten noch zwölff Körbe mit den Stücken,
Die von fünff Gersten-Brodten man noch übrig kont erblicken,
Worbey dennoch fünff tausend Mann sich völlig satt gegessen,
Und also war dies Wunder-Werck kaum möglich zu ermessen.

9.

Da nun dieselben Leute da das grosse Zeichen schauten,
Was JEsus that, und sie darauff fest ihren Glauben bauten,
So sprachen sie: Wir haben ietzt ohnfehlbar abgenommen,
Daß dieser der Prophete sey, der in die Welt gekommen.

10.

Jedoch der Heyland koñte hier bald ihren Sinn verſpürer:
Sie wolten kommen, mit Gewalt ihn dahin weg zu führen,
Daß ſie ihn zu dem Könige von allen machen könnten,
Drum wich' er auf den Berg hinweg, biß ſie ſich von ihm trennten.

Lehre. 1.

ES war ein ungemeines Werck, das JEſus hier beweiſte:
Indem er bey fünff tauſend Mañ mit wenig Brodten ſpeiſte;
Wobey das Volck ſo danckbar war, zum König ihn zu wählen,
Ob ſie in dieſer Meynung gleich, die ihm zuwieder, fehlen.

2.

Jedoch iſt noch ein gröſſer Werck, ſo gar nicht zu ermeſſen:
Du giebſt ſelbſt deinen heilgen Leib uns allerſeits zu eſſen;
Ja, daß der hochbeſtürtzte Geiſt nicht darff im Kummer ſincken,
So giebeſt du dein koſtbar Blutt uns gleichfalls auch zu trincken.

3.

Wenn wir die theure Pfänder nicht von deiner Huld betrachten,
Muß unſre Seele nach und nach in ihrer Noth verſchmachten;
Ja wenn wir dieſer Güttigkeit uns nicht zur Zeit bedienen,
So iſt mit unſer Boßheit auch die Straffe ſchon erſchienen.

4.

Doch, wenn wir gleich das Sacrament zum öfftersten empfangen,
Und niemahls recht vor dem Genuß vorher in uns gegangen,
So gehen wir unwürdig hin, zu unſerm gröſten Schaden;
Weil wir mit ſchröcklich groſſer Schuld den armen Geiſt beladen.

5.

Wir wiſſen auch die Straffe ſchon, die uns iſt vorbehalten:
Die Seele ſoll zu ewger Pein im ewgen Tod erkalten,
Wir ſollen weiter keinen Theil an GOttes Gnade finden,
Verſprechen wir nicht Aenderung von unſern groben Sünden.

6.

Ach HErr! du kennſt die Kranckheit wohl, die unſern Geiſt beſchwe-
Und manchen Anlaß ohngefehr zu läſtern uns gewähret. [ret,
Wir dencken öffters, daß wir uns der Miſſethat entriſſen,
Ob wir gleich ihr bezuckert Gifft Tagtäglich noch genüſſen.

7.

Ach! heil uns allerliebſter GOtt, daß wir dein Wort ſtets hören,
Und dich in unſerm Wandel auch mit rechter Tugend ehren.
Gieb, daß wir nicht den Lockungen der Welt Gehöre geben,
Um weiter in den Leitungen zur Höllen hin zu leben.

8.

Gieb, daß wir uns recht würdiglich zu deinem Nachtmahl nahen,
Damit wir vor das Leben nicht daſelbſt den Tod empfahen,
Wenn wir mit Laſtern überhäufft, uns dabey eingefunden,
Und auch der Trieb zur Beſſerung aus unſer Bruſt verſchwunden.

Auf den Montag der vierdten Woche in der Faſten.

Epiſt. 3. *Reg. lll. v.* 16.

Text.

1.

ZWey Weiber kamen auf einmahl zu Salomo gegangen,
Und beyde wollen von ihm Recht in ihrer Sach erlangen,
Die eine ſprach: Hör König mich! Wir wohnten alle beyde
In einem Hauß, und ich gebahr ein Kind, doch mir zum Leide.

2.

Jedoch den dritten Tag darauff, als ich darnieder kommen,
Gebahr ſie auch, und niemand hat von beyden was vernommen.
Allein ihr Kind ſtarb in der Nacht, nachdem ſie es erdrücket,
Drum ſtund ſie auf um Mitternacht, als mich der Schlaf erqvicket.

3.

Sie nahm den Sohn von deiner Magd, legt ihn an ihre Seiten,
Um ihrem Sohn in meiner Schooß ein Grabmahl zu bereiten.
Als ich des Morgends nun erwacht, uñ meinen Sohn will tränckeñ,
So wolt ich mich ob ſeinem Tod auch faſt zu tode kräncken.

4.

Da ich am hellen Tage nun ihn noch mit Fleiß will ſehen,
Befand ich, daß dies Ungelück nicht meinem Sohn geſchehen.
Die andre ſprach: Es iſt nicht ſo, dein Sohn der iſt geſtorben;
Die ſprach: Du haſt dein eige Kind durch deine Schuld verdorben.

5.

Indem ſie alſo zancketen, und dies der König faſſet,
Spricht er: die ſagt: es lebt mein Sohn, und jen': er iſt erblaſſet;
Wohlan, ich will euch alſobald aus eurem Zweiffel heben,
Deswegen hieß er ſich ein Schwerd zu dieſem Urtheil geben.

6.

Als man ihm dieſes dargereicht, hieß er das Kind zu ſchneiden;
Und ſprach: Gebt beyden nun ein Theil, um ſie ſo zu entſcheiden;
Als dies die Mutter hörete, von der der Sohn noch lebte,
So ſpührte ſie, daß ihre Bruſt vor Angſt und Jammer bebte.

7.

Drum flehte ſie den König an, ſie winſelt; Ach! ich bitte,
Laß ja nicht zu, daß man ſo ſehr ob dieſer Unſchuld wütte,
Ertödtet nicht das kleine Kind, ach! laßt es doch am Leben,
Ihr möget es dem Weibe ſchon, der es nicht zukommt, geben.

8.

Das andre Weib verſetzte gleich: der König redt vernünfftig,
Denn ſo du mir den Sohn ietzt läſt, ſo zanckſt du mit mir künfftig;
Noch ich, noch du, ſolt dieſen Sohn als eigen von hier bringen,
Es muß das Schwerd zur Theilung vor durch ſeine Glieder dringē.

9.

Der König ſprach: Gebt gleich das Kind der Mutter, die ſo weinet,
Dieweil aus jedem Thränen faſt ihr Recht darzu erſcheinet;
Das Kind, das lebt, gehört vor ſie, dies kan ein jeder ſchlüſſen,
Sie wolt, eh es ermordt zu ſehn, es lieber gäntzlich miſſen.

10. Als

10.

Als Jsrael den Urtheil-Spruch des Königes vernommen,
So war die Ehrfurcht und die Treu in ihrer Brust entglommen;
Man merckte wohl, daß diese Pflicht bey ihnen sich vermehrte,
Sie sahn, daß GOttes Weißheit ihn dergleichen Dinge lehrte.

Lehre. 1.

HErr, gieb uns jene Weißheit ein, die deinen Thron bewachet,
Und die uns recht verständig auch in allen Dingen machet.
Verwirff uns, GOtt, nicht aus der Zahl derselben, so dir dienen,
Denn sonsten ist das Ungelück, das uns verderbt, erschienen.

2.

Du kenst, HErr, unsre Schwachheit wohl, die uns gar sehr verhin-
Und in uns stets die Neigungen der Tugenden vermindert. [dert,
Das Leben lauffet wie ein Strom, es fliehet noch geschwinder,
An Jahren sind wir öffters alt, und am Verstande Kinder.

3.

Wir alle sind, HErr, von Natur zu schlecht, und zu geringe,
Und dein Gesetze halten wir vor Wunder-schwere Dinge;
Es geht bey uns gar schwerlich an, daß wir sie recht begreiffen:
Denn unser Sinnen sind gewohnt, gefährlich auszuschweiffen.

4.

Auch die Vollkommen sind nicht rein, wie sehr sie sich auch breiten,
Mit ihrem Klügeln werden sie in viele Thorheit gleiten;
Nur deine Weißheit kan sie, HErr, auf beßre Wege bringen,
Wenn sie den hellen Glantz davon ins Hertze lassen dringen.

5.

Ach sende sie zu uns herab von deinen heilgen Höhen,
Laß sie, da sie im Himmel ist, bey uns auf Erden stehen:
Gieb, daß wir ihre Werckstatt seyn, die Arbeit zu verrichten,
Und so den Trieb der Eitelkeit im Hertzen zu vernichten.

6.

Sie kan die beste Nachricht uns von deinem Willen geben,
Sie weiß uns aus den Zweiffeln auch beglückt heraus zu heben;
Sie weist, wie wir uns angenehm dir, HErr, bezeigen können,
Sie sagt, wie du der Heiligkeit wilst deine Gnade gönnen.

7.

Wenn sie in allem unsern Thun nach deinem Worte führet,
Und unsern Geist mit ihrer Krafft dir nachzugehn bezieret,
Laß uns bey ihrer Meinung stehn; sucht uns die Welt zu fassen,
So gieb, daß wir die Thorheit bald mit ihren Lüsten hassen.

8.

Und endlich gieb, daß wir mit Ernst die Weißheit wohl bewahren,
Der Satan und die Boßheit wird nicht ihre Tücke sparen:
Uns von den klugen Leitungen auf schlimmen Weg zu bringen;
Du aber, HErr, zerreisse doch die uns gelegte Schlingen.

Procul
lime
lux
moriemini

Auf den Montag der vierdten Woche in der Fasten.

Evangelium. Joh. 11. v. 13.

Text. 1.

WJe offt hat unser Heyland nicht die Juden überwiesen!
Sie musten ihn vor GOttes Sohn, der er auch war, erkiesen,
Weil niemand solche Zeichen that, als wie sie bey ihm sahen,
Doch wolten sie sich nicht zu ihm als ihrem Helffer nahen.

2.

Von seiner ungemeinen Macht bewieß er ein Exempel,
Er gieng einst an dem Oster-Fest, wie andre, in den Tempel,
Und weil er solche Leute sah an diesem Orte sitzen,
Die sich im Handel mit dem Vieh zum Opffer wolten nützen.

3.

So macht er eine Geisel sich von aufgeflochtnen Seilen,
Und trieb sie aus: Man schaute sie mit Schaaf und Ochsen eilen,
Die Wechsler-Tische warff er um, das Geld fiel auf die Erden,
Die Juden sahen alles dies mit ängstlichen Geberden.

4.

Die Tauben-Händler hieß er gleich ihr Vieh von dannen tragen,
Doch ihnen allen hörte man noch diese Nachricht sagen: [deln,
Macht doch nicht meines Vaters Hauß zu einem Hauß im Han-
Und hört doch auf in diesem Ort in Boßheit fortzuwandeln.

5.

Die Jünger aber dachten hier an das, was dort geschrieben:
Der Eyffer deines Hauses hat bey nah mich aufgerieben.
Die Juden aber sagten ihm: Was ist? das da geschehen?
Was vor ein Zeichen lässest du durch diese Dinge sehen?

6.

Er sprach: Lößt diesen Tempel auf, ich will mich doch verpflichten,
In dreyen Tagen wiederum ihn gäntzlich aufzurichten;
Sie sprachen: Sechs u. viertzig Jahr kost dieses Hauß im Bauen,
Wie kan in dreyen Tagen man es aufgerichtet schauen?

7.

Jedoch der Juden Unverstand hat hier sich sehr betrogen,
Indem sie auf den Tempel-Bau des HErren Worte zogen;
Er redt vom Tempel seines Leibs, den mochten sie zernichten,
In dreyen Tagen traut er sich denselben aufzurichten.

8.

Die Jünger dachten selbst daran nicht eh, als er erstanden;
Denn sahn sie, daß die Deutung hier von JEsu Wort verhanden;
Deswegen glaubten sie der Schrifft, sie glaubten JEsu Worten,
Was ihnen er allda gesagt, als auch an andern Orten.

9.

Als er nun auf dem Feste war, und viele zu ihm kamen,
So glaubten auch nicht wenige an seinen heilgen Nahmen,
Indem sie seine Wunder-Krafft zu ihrem Heyl bedachten,
Und also JEsu Zeichen sich recht wohl zu Nutze machten.

10. Er

10.

Er selbst vertraut sich ihnen nicht, weil er sie alle kannte;
Er wust auch was vor Liebes-Feur in aller Hertze brannte,
Er brauchte keines Zeugnüsses die Leute zu entdecken,
Er wuste, was ein jeder Mensch hat im Gemütte stecken.

Lehre. 1.

ACh! kom̃ in deinen Tempel doch, O Heyland, bald zurücke!
Wiewohl wir fürchten billiglich die Zorn-erfüllten Blicke;
Es sieht recht sehr verwüstet aus, du wirst dich sehr betrüben,
Daß wir so eine lange Zeit die Reinigung verschieben.

2.

Treib alles aus dem Hertzen weg, was dir nicht kan gefallen,
Und laß zu unsrer Besserung, HErr, deine Stimm erschallen.
Die Sünd, und was nur unrein ist, muß aus der Seele weichen,
Sonst können wir dich nicht, O HErr, als einen Geist erreichen.

3.

Ach! gieb uns HErr den Eyffer doch, dein Hauß recht zu verehren,
Daß diesen heilgen Ort nicht kan die Missethat verstöhren.
Hilff, daß wir stets bemühet seyn darinnen nichts zu lassen,
Worvon du einen Greuel kanst zu unserm Schaden fassen.

4.

Du hast in dreyen Tagen HErr den Tempel aufgebauet,
Den man in deinem heilgen Leib ihn zu verehren schauet;
Bau unsern Seelen-Tempel auch, der gantz darnieder lieget:
HErr, deine Huld ists, so das Werck recht an einander füget.

5.

Wir und die Sünde könten zwar den schönen Bau vernichten,
Da wir doch nicht im Stande sind denselben aufzurichten;
Du aber, GOtt, hast Macht genug, ihn wieder zu ergäntzen; (tzen.
So wird aus diesem Bau dein Ruhm zu unserm Wohlseyn glän-

6.

Ach! wohne du in unsrer Brust, die du hast auserseh'n,
Umb daß, wie in dem Tempel, dir mag da dein Dienst geschehen;
Der Ort gehört allein vor dich, du solt ihn auch verwalten,
Doch wirst du von der Gnade seyn ihn eigen zu behalten.

7.

Wir sind im wenigsten geschickt die Feinde fortzutreiben,
Dir, HErr, muß nur in solchem Thun allein die Ehre bleiben.
Du hast dich selbst mit uns vereint, drum dürffen wir nicht zagen,
Kein Feind darff sich an unser Hertz, es zu erobern, wagen.

8.

Wir glauben, liebster GOtt, an dich, iedoch mach uns zu diesen,
Die du zu den Vertrauten wilst nach deiner Huld erkiesen.
Du kennst das dir ergebne Hertz, du wilst auch sein Verlangen,
Indem es dich, das höchste Gutt, nur suchet zu empfangen.

Auf den Dienstag der vierdten Woche in der Fasten.

Epistel. Exod. XXXII. v. 7.

Tert.

1.

WJe unglückseelig ist der Mensch, den unser GOtt verlassen,
Wo soll er irgend einen Trost in diesem Elend fassen?
Wer will ihm in der Seelen-Angst erwünschte Hülff erzeigen?
Zumahl wenn sein Gewissen will die Boßheiten verschweigen.

2.

Solch Elend hatt ohnfehlbar einst gantz Israel betroffen,
GOtt sagt: Es solte weiter nichts als seine Straffe hoffen;
Doch Moses warff sich vor dem HErrn in tieffer Demuth nieder,
Und suchte die verlohrne Huld vor Israel nun wieder.

3.

Er war mit GOtt noch auf dem Berg, dort das Gesetz zu hohlen,
So ward ihm eilend, diesen Ort zu meiden, anbefohlen. (bühret,
GOtt sprach: Dein Volck geht auf den Weg, wo sich es nicht ge-
Das du hast aus Egypten-Land mit Wundern ausgeführet.

4.

Sie haben ein gegossen Kalb, vor dem sich alle beugen,
Umb gantz besondern Opffer-Dienst dem Götzen zu erzeigen;
Sie schreyn: Sieh' Israel, dies sind die Götter, dancke diesen,
Dieweil sie aus Egypten dir den Weg hieher gewiesen.

5.

Und abermahl sprach er zu ihm: Ich seh die letzten Tücken
Des Volckes, das sich gar nicht will nach meinem Willen schicken.
Drum laß mich walten, daß mein Feur des Eyffers bald entglimme,
Und mein gantz ungemeiner Zorn auf deren Thun ergrimme.

6.

Ich will in einem Augenblick sie bald zu nichte machen,
Und weiter vor ihr Wohlseyn nicht, wie vor geschehen, wachen.
Du aber, Moses, solst bey mir ietzt angenommen werden,
Ich will zum grossen Volcke dich noch machen auf der Erden.

7.

Doch Moses fieng den grossen GOtt demüthigst an zu bitten:
Ach! lasse deines Zornes Feur nicht in dem Volcke wütten.
Wilst du, O HErr! denn alle die in deinem Grimm verderben,
Die du durch deine Macht nicht ließt vor ihren Feinden sterben?

8.

Denn würdest du dein Israel mit solcher Härte schlagen,
So würden die Egypter gleich nebst dem Gespötte sagen:
Mit List hat er sie ausgeführt, daß er auf dem Gebürge,
Sich ihrer zu entledigen, sie grimmiglich erwürge.

9.

Sieh Abraham, sieh Isaac an, und Jacob deine Knechte,
Als welchen du geschworen hast, nebst Haltung deiner Rechte,
Du sprachst: Als wie die Sterne will ich euren Saamen mehren,
Ihr sollet eurer Feinde Macht in einem Nun verstohren.

10.

Das Land, davon ich euch gesagt, soll euer Saamen haben,
Ich will mit ewigen Besitz sie auch darinnen laben;
Und also war der HErr versöhnt, daß er das Unglück wandte,
Und über sein erwähltes Volck sein Eyffer nicht entbrandte.

Lehre. 1.

DU hast uns durch die Tauffe, HERR, der Sünden-Schuld entrissen,
Der wir viel länger, als dein Volck den Feinden, dienen müssen.
Egypten war ein Land voll Angst vor die verfolgte Jüden,
Doch war sie von der Seelen-Angst in uns gantz unterschieden.

2.

Wir haben so wie Jsrael das aus dem Sinn geschlagen,
Was du in den Gebothen uns, O Höchster! vorgetragen;
Wir dencken an die Gnade nicht, so wir von dir bekommen,
Noch auch an das, daß wir uns dir zu dienen vorgenommen.

3.

Wir haben Götter uns gemacht, die vor uns solten ziehen,
Da unser Geist so thöricht war, von dir, HErr, weg zu fliehen.
Du wilst in unserm Wandel uns nach dem Gesetz verpflichten,
Wir wollen nach den Reitzungen der Eitelkeit uns richten.

4.

Die Augen-Lust, die Fleisches-Lust, das Hochmuths-volle Leben,
Die sind es, den als Göttern wir den grösten Ruhm gegeben.
Du sagst: daß wir bey solchem Thun, ins Unglück werden rennen,
Jedoch entschlossen wir, uns nicht von ihnen abzutrennen.

5.

HErr, du bedroheſt uns, als wie den Juden dies geschehen.
Gedencken wir nun von dem Weg der Sünden umzudrehen,
So kommen wir der Würckung vor, die deine Drohung bringet,
Zumahl, wenn deines Geistes Krafft in unser Hertze dringet.

6.

Gieb, daß auch die, so du, O GOtt! zu Hirten läst bestellen,
Sich durch das Unglück, so uns trifft, nicht etwan lassen fällen.
Vielmehr, daß sie durch eyffrig Flehn uns suchen zu erhalten,
Und so ihr Ambt, ihr schweres Ambt zu beyder Heyl verwalten.

7.

Gieb uns die wohlgeübte Krafft zu dir in Noth zu beten,
Und laß uns mit zerknirschtem Geist vor deine Hoheit treten;
Reiß alle Heucheley hinweg, die in dem Hertzen stecket,
Damit dein Geist die rechte Reu, die rechte Buß, entdecket.

8.

Durch das Gebethe können wir dem Eyffer wiederstehen,
Wenn wir zu dir mit Andacht flehn, so muß dein Zorn vergehen,
Und endlich bricht dir auch das Hertz, wenn du dein Ohre neigest,
Und unsrer höchst-beklemmten Brust die beste Hülff erzeigest.

Malignum fatum
Non ex propria virtute
Rentz et Mondalegre fec.

Auf den Dienſtag der vierdten Woche in der Faſten.

Evangelium. Joh. VII. v. 14.

Text.

1.

DJe Wahrheit dringt doch endlich durch, wenn man ſie gleich verachtet,
Und jedes Wort, was ſolche ſagt, vor Eitelkeit betrachtet;
Sie läſt nicht ab, Tagtäglich mehr auf unſer Hertz zu dringen,
Und ſucht durch ſolche Mittel uns auf beſſern Weg zu bringen.

2.

Wo irgend ie ein Volck verſtockt, ſo waren es die Jüden;
Doch die, ſo unſern JEſum nur zu hören nicht vermieden,
Die waren doch bißweilen hier im Hertzen überwieſen,
Ob gleich die wenigſten den HErrn ob dieſer Huld geprieſen.

3.

Als JEſus in dem Tempel einſt an einem Feſte lehrte,
Und eine nicht geringe Schaar der Juden ihn da hörte,
Verwunderten ſie ſich darum, und ſprachen: Sehet dieſen,
Wie er die Schrifft erklären kan, den niemand unterwieſen.

4.

Der Heyland ſprach, der ihren Sinn auch ohne Wort erkannte:
Dergleichen Lehr iſt meine nicht, nur deſſen, der mich ſandte;
Wird iemand GOttes Willen thun, der wird Verſtand bekomen,
Ob dieſe Lehre, ſo ihr hört, den Urſprung da genommmen.

5.

Wenn iemand von ſich ſelber redt, der ſucht ſein eigne Ehre,
Und will nur, daß man ihn allein, und ſonſten keinen, höre;
Wer aber deſſen Wahrheit ſucht, der ihn hat ausgeſendet,
Der iſt es, der die Lehre nicht mit Falſchheit ausgeſpendet.

6.

Hat euch nicht Moſes, GOttes Knecht, einſt das Geſetz gegeben?
Und niemand unter euch begehrt nach dieſem Wort zu leben.
Was, hab ich euch beleidiget? Was, ſchad ich eurem Orden?
Daß ihr euch gäntzlich vorgeſetzt, ohn Schuld mich zu ermorden.

7.

Es läſterte hierauf das Volck, daß er den Satan hätte,
Weil er ohn einigen Beweiß von ſeinem Tode redte;
Der Heyland ſprach: Ich habe nur ein einig Werck verrichtet,
Und euch zu der Verwunderung nun allerſeits verpflichtet.

8.

Den Bund von der Beſchneidung hat euch Moſes vorgetragen,
Und doch beſchneidet ihr den Menſch auch in den Sabbats-Tagen;
So nun ein Menſch am Sabbathe kan laſſen ſich beſchneiden,
Und dennoch das Geſetze nicht darff einen Abbruch leiden;

9.

Was zürnet ihr denn über mich, daß ich am Sabbaths-Tage,
Den gantzen Menſch geſund gemacht von aller ſeiner Plage?
Deswegen nehmet euch in acht, und richt nicht, wie ihr meinet,
Damit ein recht Gerichte ſtets bey eurem Thun erſcheinet.

10.

Und einge von Jerusalem, die fiengen an zu fragen:
Will man den tödten, der so frey die Wahrheit hier will sagen?
Und iemand sprach: Was? Haben denn die Fürsten ihn erkeñet?
Daß man mit allem Rechte den so GOtt als Christus nennet.

11.

Wir wissen auch, woher er ist? Doch wenn wird Christus komẽn,
Weiß niemand nicht, woher er ist; Da JEsus dies vernommen,
Sprach er: ich bin nicht von mir selbst, der mir die Wahrheit gönet
Und mich gesandt, ist Wahrheits-voll, ob ihr ihn gleich nicht keñet.

12.

Ich kenn ihn wohl, weil er mich schickt. Sie suchten ihn zu fangen,
Doch keiner suchte diesen Zweck am ersten zu erlangen,
Denn seine Stunde war noch nicht zu dieser Zeit erschienen,
Sie sahn auch das gemeine Volck ihm recht vollkommen dienen.

Lehre.

1.

WIr wundern als die Juden uns, HErr, über deinen Lehren,
Doch so, daß wir gar wohl verstehn, daß sie Gott angehören;
Zwar die Erkäntnüß wird uns wohl weit grössre Straffe bringen,
Weñ uns dein Wort, als ihnen dort, nicht kan zu Hertzen dringen.

2.

Der Heyland sucht nicht seinen Ruhm, als wie die Menschẽ suchen:
Die Eigen-Ehre war das Werck, so man ihn hört verfluchen.
Es ist in Wahrheit ungerecht, so von sich selbst zu sagen,
Als müste man nicht einen Scheu vor GOtt im Himmel tragen.

3.

Noch schlimmer ists, wenn man gedenckt, man hätte sein Gelücke
Bloß von sich selbsten nur erlangt, und durch sein gutt Geschicke;
An statt, daß unserm Schöpffer nur ist alles zu zuschreiben,
Daß wir zu seinen Diensten noch hier auf der Welt verbleiben.

4.

Wie groß ist die Verderbnüß doch! wenn du das Hertz verlassen.
Es solt aus deinen Wundern sich den Rath zu bessern fassen,
So geht es in den Sünden fort, es läst sich nicht bewegen,
Denn die Verstockung sucht es stets zum Aufruhr zu erregen.

5.

Wenn uns des HErren Geist bekehrt, daß wir die Sünde meiden,
Und uns von aller Missethat, die uns beschwerte, scheiden,
So würden wir bald wiederum in dieses Unglück kommen,
Wenn uns des Höchsten Gnade nicht in seinen Schutz genommen.

6.

Zwar keine Wunder können uns gantz aus uns selber setzen,
Allein wenn wir das falsche Hertz noch mit der Welt ergötzen,
So hilfft uns das Erstaunen nicht, es bringt uns grössre Plagen,
Weil wir zu GOttes Würckung nicht ein recht Belieben tragen.

7.

Wir müssen um Gerechtigkeit dich, Allerhöchster, bitten,
Du wilst, daß wir nach solcher gehn, in allen unsern Tritten;
Die Wahrheit aber zeig uns auch, damit wir wohl verstehen,
Ob wir in allem unserm Thun nach deinen Worten gehen.

8.

Laß uns nicht mit Verwunderung bloß deine Worte hören,
Gieb, daß wir die Erkäntnüß auch in der Erfüllung ehren.
Verleyh, daß wir uns nicht mehr ſelbſt, nur dir, O JEſu, leben,
So wirſt du in der Ewigkeit den Lohn aus Gnaden geben.

* *

Auf die Mittwoche der vierdten Woche in der Faſten.

Lection. Ezech. XXXVI. v. 23.

Text.

1.

DEr HErr ſpricht hier zu Iſrael: Ich will die Heyden lehren,
Sie ſollen mich, den gröſten HErrn, mit tieffer Pflicht verehren.
Ich will den Nahmen, den ihr habt entheiliget, erneuren,
Und fernerhin der Läſterung mit allem Zorne ſteuren.

2.

Er ſagt: Das blinde Heyden-Volck ſoll mich anietzt erkennen,
Es ſoll ihr gantz verſtocktes Hertz mich ihren Heyland nennen;
Ich werde zeigen, daß ich ſey ein HErr, dem alles weichet,
Und dem an ſeiner Heiligkeit kein Sterblicher nicht gleichet.

3.

Ich will euch ſelbſt von hier und da in einen Hauffen bringen.
Mein Ruff, der ſoll in ihrem Reich zu meinem Lob erklingen,
Hernach werd ich ſie alleſambt mit meiner Hand regieren,
Und wiederumb ins Vaterland aus dieſem Orte führen.

4.

Ich will ein Waſſer über euch mit meinen Händen güſſen,
Auf daß ihr mögt der Reinigkeit mit voller Luſt genüſſen.
Die Götzen-Bilder, die ihr habt, will ich in Grund zerſtöhren,
Ihr ſolt allein mein heilig Wort mit aller Demuth hören.

5.

Ihr, die ihr ſchon geſtorben wardt, ſolt nun von neuem leben.
Ich will euch einen neuen Geiſt in eure Hertzen geben,
Das vor, als wie ein Stein ſo hart, will ich in Fleiſch verwandeln,
Und auch mit euch recht väterlich in allen Stücken handeln.

6.

Ich will euch meinen gutten Geiſt in eure Hertzen ſencken,
Damit ihr möget ſtets an mich mit Lieb und Furcht gedencken.
Ich mache ſolche Leut aus euch, die wohl vor mir beſtehen,
Und die nach dem Geſetze ſtets, das ich gegeben, gehen.

7.

Doch, werdt ihr meine Satzungen, die ich befohlen, halten,
So will ich auch ſtets über euch und eurem Wohlſeyn walten;
Allein vergeſſet nicht zu thun, was die Gebothe ſagen,
Es möchte ſonſt der Sünden Straff an jenem Tag euch plagen.

8.

Ich werd euch dorten auch ein Land in jener Gegend weiſen,
Darein ſolt ihr mit Haab und Gutt gantz unverzüglich reiſen,
Und zwar, wo eure Väter ſchon vor langer Zeit gewohnet,
Womit ich ſie zu ihrem Troſt nach meiner Huld belohnet.

9.

Es soll das Wort, das ich an sie anietzo werde schreiben,
In aller ihrer Hertz und Sinn fest eingedrücket bleiben.
Ich selbst der HErr, ich will ihr GOtt zu ihrem Troste heissen,
Und sie, mein auserwähltes Volck, wird niemand mir entreissen.

Lehre

1.

ACh Höchster! die Verheissungen, die wir von dir empfangen,
Und die auch vor dein Israel zu unserm Heyl ergangen,
Die werden unsre Missethat ohnfehlbar noch vermehren,
Weil wir in deinen Warnungen, dich liebster GOtt, nicht hören.

2.

Du hast das Wasser deiner Huld auf allerseits gegossen,
Das in der Tauffe nebst dem Geist auf uns mit Krafft geflossen;
Da haben wir, HErr, deinen Bund zu halten, uns verpflichtet,
Allein durch die begangne Schuld ist unser Thun vernichtet.

3.

Wir haben dort die Reinigkeit von unser Schuld erhalten,
Allein wir liessen alsobald der Liebe Feur erkalten;
Wir haben durch die Sünden uns aufs neue sehr beflecket,
Und nach verbothner Wollust offt die böse Hand gestrecket.

4.

Du hast uns deinen Geist, O GOtt, zu unserm Trost verliehen,
Allein weil wir nicht unsern Trieb zur Welt zurücke ziehen,
So fällt das neue Hertze weg, was du uns hast geschencket,
Indem sich die verkehrte Brust zu allem Bösen lencket.

5.

Du hast vom Sünden-Aussatz uns nach deiner Huld geheilet,
Und ein verneurtes Leben auch zu unserm Trost ertheilet;
Allein durch Boßheit haben wir die Lebens-Krafft verlohren,
Ohn angesehn, du durch den Geist von neuem uns gebohren.

6.

Wir sind auf deinen Tod getaufft, das ist uns nicht verborgen,
Allein da wir die Heiligkeit nicht zu erhalten sorgen,
So laden wir nur gröbre Schuld auf den beschwerten Rücken,
Und also muß die Missethat uns endlich gar erdrücken.

7.

Wir haben die Begierden noch zu denen gröbsten Sünden,
Die das verblendte Heyden-Volck nebst andern mehr empfinden;
Was hilfft es? daß wir unsre Treu dort in der Tauff beeydigt,
Wenn das verkehrte Hertze dich mit Boßheit stets beleidigt.

8.

Wir nennen uns zwar allerseits von deinem Nahmen Christen,
Doch wollen wir nicht unsern Geist mit Lieb und Demuth rüsten.
Du hast den Geist, die Welt zu fliehn, uns Höchster, zwar gegeben,
Und dennoch setzen wir uns vor stets mit der Welt zu leben.

9.

Wir heissen deine Jünger zwar, ob wir gleich wenig zeigen,
Daß wir den Sinn von aller Lust bethörter Laster neigen;
Ach schenck uns die verlohrne Krafft, daß wir dich, HErr, erkennen,
Und weiter durch die Sünd uns nicht von deiner Gnade trennen.

Auf

Auf die Mittwoche der vierdten Woche in der Fasten.

Epistel. Isaia I. v. 16.

Text. 1.

GOTT ist der Sünder gröster Feind, er will den Menschen hassen,
Der sich ihr gantz uñ gar ergiebt, und ihn sucht zu verlassen.
Der Sünder ist und bleibet stets ein Greuel seinen Augen,
Er kan auch nicht an jenem Tag vor diesem Richter taugen.

2.

Drum spricht nun Jesaias dort: Ihr solt euch waschen lernen,
Und euch von bösen Reitzungen der Missethat entfernen;
So reiniget euch allzumahl von euren bösen Sünden,
So werdet ihr auch wiederum vor mir Genade finden.

3.

Entfernet euch so viel ihr könt, von allzufrühen Sorgen,
Doch leget ab, was böse ist, denn mir ist nichts verborgen.
Bemühet euch mit allem Fleiß, der Sünde zu entfliehen,
Damit ihr euch ie mehr und mehr den Lastern könt entziehen.

4.

Das Recht und eure Satzungen die haltet steiff und feste,
Und lernet doch nur GOttes Thun; bemühet euch aufs beste,
Dem Unterdrückten seine Last aufs möglichste zu lindern,
Und helffet ihm sein Ungelück, so viel ihr könt, vermindern.

5.

Schafft einem jeden doch sein Recht, insonderheit den Wayfen,
So werden sie euch allezeit vor diese Wohlthat preisen.
Jedoch vergeßt der Wittwen nicht, und helffet ihren Sachen,
So wie es recht und billig ist, ein guttes Ende machen.

6.

Hernach, wenn ihr euch rein gemacht von eurem bösen Wesen,
So will ich euch auch wiederum zu meinem Volck erlesen,
Da wollen wir zusammen erst Recht und Gerichte hegen,
Und einem jeden mein Gesetz in Seel und Hertze prägen.

7.

Macht die Blutrothe Sünde gleich euch mancherley Beschwerden,
So soll sie doch so weiß als Schnee nach meiner Gnade werden;
Und hat sie von Rosinen schon die Farbe angenommen,
So soll sie doch an Reinigkeit der Wolle gleiche kommen.

8.

Und wenn ihr fromm und heilig seyd, und mich allein verehret,
Wie auch in den Versammlungen mein reines Wort anhöret,
So will ich euch, als wahrer GOtt, hier dies zu thun, versprechen:
Euch soll nicht Sünde, Tod noch Höll an euren Kräfften schwächen.

9.

In dieser Landschafft, da ihr seyd, solt ihr in Ruhe leben,
Ich will euch auch, so lang ihr lebt, Schutz und Erhaltung geben,
Ihr sollet nichts von Krieg und Pest, noch andern Unfall wissen,
Und nur des Landes beste Frucht in voller Lust genüssen.

Lehre.

Lehre. 1.

WJe groß ist GOttes Güttigkeit, womit er uns beglücket!
Und unsern ihm ergebnen Geist nach seiner Huld erqvicket.
Wir, freylich sind es gar nicht werth, daß er sich so bezeiget,
Und sich zu seiner Gnade stets, und nicht zum Zorne neiget.

2.

Wir fehlen gröblich allerseits, ohn angesehn wir wissen,
Daß uns so Welt als Satan wird in ihre Ketten schlüssen;
Wir gehn der Boßheit argen Weg, daß uns die Lust da fälle,
Wir weichen von dem Himmel ab, und rennen zu der Hölle.

3.

Deswegen sind wir selber Schuld am ewigen Verderben,
Und wir verdienten, daß uns GOtt ließ in der Sünde sterben;
Doch GOtt, der unerschöpfflich reich an ungemeiner Gütte,
Der läst nicht zu, daß unser Hertz so auf sich selber wütte.

4.

Er bittet uns die Mittel dar, uns wieder zu bekehren,
Und will uns überdies die Krafft, zu brauchen, sie gewähren.
Es ist ihm leid, wenn er uns sieht so gar erschröcklich fallen,
Es jammert ihn, dieweil auf uns ein harter Spruch wird schallen.

5.

Wir haben ihn beleidiget mit groben Missethaten,
Wir sind durch unsern eignen Trieb in solche Noth gerathen;
Er aber hilfft uns da heraus, ob wir ihn gleich verachtet,
Und unser Geist die Warnungen von ihm als Zorn betrachtet.

6.

HErr, dir sey ewig Danck gesagt vor diese grosse Gnade.
Ach hilff doch, daß des Satans List uns nicht im gutten schade.
Wann unser Fleisch dir wiederstrebt, so brich den harten Willen,
Damit wir seine Neigung nicht, nur deinen Winck, erfüllen.

7.

Laß uns durch neue Sünden nicht die alten Schulden häuffen,
Vielmehr mit unsrer Glaubens-Hand nach deiner Gnade greiffen.
Laß unsre Buß uns ernstlich seyn, daß wir uns nicht betrügen,
Denn deine Wahrheit wird den Schein der Heucheley besiegen.

8.

Halt unsrer Schwachheit allemahl, O Vater, was zu gutte.
Wasch uns von allen Sünden ab mit deines Sohnes Blutte.
Ach! reinig uns, verbeßre doch die sündlichen Gedancken,
Laß uns aufs neue wieder nicht zu alter Boßheit wancken.

9.

Und weil du uns bekehret hast, wird jeder von dir lernen,
Daß er nach allen Kräfften sich vom Bösen muß entfernen.
Laß uns doch die Gerechtigkeit von Grund der Seelen lieben,
Und gieb, daß wir durch Wohlthat uns bey unserm Nächsten üben.

Post tenebras spero lucem
E Parvis Grandia Acervus.
Opis in diga

Auf die Mittwoche der vierdten Woche in der Fasten.

Evang. Joh. IX.

Tert. 1.

Als JEsus einen Menschen sah, der von Geburt ein Blinder,
So frageten die Jünger ihn: Ist dieser nicht ein Sünder?
Wie? oder ist die Mutter schuld, die ihn zur Welt gebohren?
Daß er in ihrem Leibe schon der Augen Licht verlohren.

2.

Nein, Jesus sprach: Sie ist nicht Schuld, es ist mit Fleiß geschehen,
Daß sie die Wunder offenbahr von mir erfüllet sehen,
Ich würcke meines Vaters Werck: Darnach spieh er auf Erden,
Und eine Salbe muste hier darvon dem Blinden werden.

3.

Da er mit diesem Speichel ihm die Augen hat bestrichen,
Spricht er: Wasch dich aus Siloe; die Blindheit ist gewichen;
Das Volck verwundert sich, und fragt: Ists der? so in der Strasse
Als wie ein blind gebohrner Mensch, um was zu betteln, saße?

4.

Er saget ihnen: daß ers sey, der sein Gesicht bekommen,
Und er erzehlt, daß JEsus ihm die Blindheit weggenommen;
Die Pharisäer fragten auch, die neubegierig waren,
Was diesem Menschen, der vor blind, von Christo wiederfahren?

5.

Er sprach: Er hat mir einen Schein in mein Gesicht gesencket,
Und mir an statt der Dunckelheit das helle Licht geschencket.
Darauff entstund ein grosser Streit ob dieser Wunder-Sache,
Weil JEsus einen Blinden auch am Sabbath sehend mache.

6.

Denn einige die sprachen hier: Dies kan man nicht gestehen,
Daß hin und her ein Frembder mag am Sabbath heilen gehen;
Die andern sprachen: Solt er denn vom bösen Feind entspringen;
So würden ihm die Wunder nicht, die er doch thut, gelingen?

7.

Da fragten sie den Blinden selbst: Was er von JEsu hielte?
Er sprach: Ich glaube, daß er hier vor den Propheten gielte;
Sie fragten seine Eltern auch: Ob er sey blind gewesen,
Und wie er von dem Ubel denn so kürtzlich sey genesen?

8.

Die Eltern gaben den Bescheid: Daß er sey blind gebohren;
Wie aber, und auf was vor Art die Blindheit er verlohren,
Da wär er alt genung darzu, sie solten ihn selbst fragen,
Die Antwort würd er besser schon, als sie es könten, sagen.

9.

Dies sprachen sie zum Blinden auch: Gieb GOtt doch diese Ehre,
Wir wissen ja, daß dieser Mensch zu Sündern nur gehöre;
Das ist mir nicht bekannt, sprach er, ob er an Sündern hanget,
Dies aber weiß ich, daß durch ihn ich mein Gesicht erlanget.

10.

Sie fragten ihn: Was that er denn, da er dich hat geheilet?
Er sprach: Ihr wißt es, weil ich euch die Nachricht schon ertheilet,
Ich hab es euch nun ietzt gesagt, habt ihr es nicht vernommen?
Ihr wollet etwan auch zu ihm als seine Jünger kommen.

11.

Da fluchten sie, und sprachen auch zu diesem armen Blinden:
Wir lassen uns bey Mose nur als treue Diener finden,
GOtt sprach mit ihm, und hat ihm offt den gröſten Ruhm gegönet,
An statt, daß diesen Menschen man, woher er kommt, nicht kennet.

12.

Das wundert mich, daß ihr nicht wißt, woher er sey entsprossen?
Da ich von seiner Wunder-Krafft doch solche Huld genossen;
Wir wissen aber: Daß GOtt nicht die stoltzen Sünder höret;
Wer seinen heilgen Willen thut der wird mit Krafft bechret.

13.

Wo hört man, daß der Augen Licht ein Blind-gebohrner krieget?
Wär dieser nicht von Gott, hätt er mein Seufftzen nicht vergnüget.
Sie sagten hier: Du selber bist in Sünden gantz gebohren,
Und hast dich bloß aus Unvernunfft zum Lehren auserkohren.

14.

Sie stiessen ihn von sich hinaus; Als JEsus ihn nun sahe,
Fragt er: Glaubst du an GOttes Sohn? Denn dieser ist dir nahe,
Er sprach: Wer ists? Ich glaube HErr, ich der zu dir getreten,
Wobey der Blinde niederfiel, um ihn hier anzubeten.

Lehre.

1.

Laß uns wie Kinder deines Lichts, so lang es Tag ist, wandeln,
Verhütte, daß wir weiterhin dir nichts zuwieder handeln:
Wir haben hier noch kurtze Zeit, das laß uns doch bedencken,
Daß wir den dir ergebnen Geist nicht mehr zur Boßheit lencken.

2.

Es kan auch dieser Augenblick bey uns der letzte heissen,
Drum ist es Zeit, daß wir der Lust der Erden uns entreissen.
Gieb, daß wir diesen Augenblick uns mühen zu bekehren,
Weil du von deiner Güttigkeit uns läst die Zeit gewähren.

3.

Wir sind in deinen Lehren, HErr, als Blinde zu betrachten,
Ach hilff! daß wir uns nach dem Sinn von jenem Blinden achten,
Den du zuerst geheilet hast, damit er konte sehen,
Und endlich ist auch unserm Geist dergleichen Huld geschehen.

4.

Er glaubte deinem Wort, O HErr, und ließ sich gar nicht schrecken,
Ob gleich die Priester ihren Sinn mit Zorn auf ihn entdecken;
Er zeigte nirgend eine Furcht, dich, JEsu, hoch zu preisen,
Weil du mit deiner Gnad ihm wilst erwünschte Hülff erweisen.

5.

Er sagts den Pharisäern selbst: daß er das Licht der Augen
Von dir allein empfangen hat; dies Wort will gar nicht taugen,
Drum hat er hier die Ehre selbst, dich JEsu, zu beschützen,
Als diese Schaar der Boßheit Gifft will wieder dich verspritzen.

6. O JEsu!

6.

O JEsu! der du ewiglich die Wahrheit bist gewesen,
Du hast offt unsre Schwachheit hier zu deinem Schutz erlesen;
Es greiffen dich die Feinde an, wir sollen dich beschützen,
Und die Vertheidigung soll uns zu unserm Besten nützen.

7.

Es lässet sich bißweilen an, als müßt du unterliegen,
Doch wem du deine Krafft verleyhst, der kan den Feind besiegen;
Sofern wir unerschrocken seyn, dem Feinde Trutz zu bitten,
Läßt du nicht zu, daß dieser kan auf unsre Wohlfarth wütten.

8.

Ach gieb, daß keine Leidenschafft uns zu den Feinden zehle,
Hilff du vielmehr, daß unser Hertz stets deine Part erwähle.
Verleyh, daß wir der Eitelkeit und ihrem Thun entsagen,
Und eine hertzlich-grosse Huld dir anzuhangen tragen.

* *

Auf den Dosterstag der vierdten Woche in der Fasten.

Epistel. 4. Reg. IV. v. 25.

Text.

1.

MEin Trost in aller meiner Noth, mein Labsal in dem Leiden,
Und meiner Hoffnung fester Grund, mein Ursprung aller Freuden
Ist, daß mein todter Cörper wird aus seinem Grabe gehen,
Und dann in neu-erlangter Pracht vor GOttes Stuhle stehen.

2.

Dies ist die feste Zuversicht, ich hege keinen Zweiffel,
Daß mir auch diesen sichern Trost kein lügenhaffter Teuffel
Aus meinem Hertzen rauben soll, ich will ihn stets behalten,
Biß endlich mein gekränckter Leib im Tode wird erkalten.

3.

Der Tod wird mich nicht ewiglich in meiner Grufft verschlüssen:
Warum? Mein JEsus hat mich schon aus seiner Macht gerissen,
Er läst mich bald aus meiner Grufft, wenn mich mein GOtt wird ruffen,
Denn JEsu Blut macht mir den Tod zu lauter Himels-Stuffen.

4.

Er wird mir ein Elisa seyn, ich werde zu ihm fliehen,
Und mit der Sunamitin hier zum Berge GOttes ziehen,
Vor den Berg Carmel werd ich mir nur Golgatha erwehlen,
Und also hoff ich nimmermehr der rechten Wahl zu fehlen.

5.

Ich lege mich in Niedrigkeit, O HErr, zu deinen Füssen,
Ich halte dich, du wirst dich nicht von mir entfernen müssen.
Es mag, mein JEsu, wer da will, sich über dich erbossen,
Doch kan mich niemand nimmermehr von dir zurücke stossen.

6.

Ich werde dir den grossen Schmertz nicht suchen zu verhöhlen,
Wiewohl, du siehest selber schon die Schwermuth meiner Seelen;
Du kennest meinen Jammer wohl, es ist dir nichts verborgen,
Du siehst mein Seufze schon voraus, du weist schon meine Sorgen.

7.

Und wird dein Diener deinen Stab des Wortes auf mich legen,
So wird mich dessen sondre Krafft zur wahren Buß erregen,
Und nicht wie des Elisä Stab ohn allen Nutzen bleiben,
Ach nein! dein Wort das soll in mir zur Besserung bekleiben.

8.

So leb ich durch des Wortes Krafft, es würckt in mir den Glauben,
Alsdenn mag Teuffel, Höll und Welt mit Zorn und Grimme schnauben,
So werd ich doch vor ihrem Schmähn und Dräuen nicht erschrecken,
Ich weiß, dein fester Stab wird mich vor aller Noth bedecken.

9.

So schlaff ich einsten seelig ein, und ruh in meinem Grabe;
Denn wenn ich dich im letzten Kampff in meinem Hertzen habe,
So geh ich nur nach vieler Müh mit deinen stillen Schaaffen,
Biß auf den höchst-erwünschten Tag in meiner Grufft zu schlaffen.

10.

Denn, weil du deiner Hände-Paar am Creutz hast ausgebreitet,
Und durch dein Sterben unsern Leib zum Leben zubereitet,
Und dann am Creutze gantz und gar dich über uns gestrecket,
Daß wir durch dich erwärmet sind, so werden wir erwecket.

11.

So werden wir in Herrligkeit, in Himmels-Schmucke leben,
Und mit viel tausend Gläubigen dich ewiglich erheben.
Es soll aus unsern Munde stets ein Halleluja klingen,
Wir wollen dir ohn Unterlaß Triumph und Ehre singen.

Lehre.

1.

Es hat dir, HErr, die Gast-Freyheit so ungemein beliebet,
Die dem Propheten allemahl die Sunamitin giebet,
Du hast ihr einen reichen Lohn vor ihre Müh gegeben,
Dein Diener bringet ihren Sohn von neuem an das Leben.

2.

Und welchen Seegen können wir, O GOtt, von dir erlangen,
Wenn wir nur denen, so du liebst, mit Lieb entgegen gangen,
Und ihnen alle Dienst erzeigt, der sie von nöthen haben,
Daß sie sich, wenn die Welt sie drängt, bey uns noch könten laben.

3.

Du hast uns, Höchster, zugesagt: selbst auch zu uns zu kommen,
Wenn wir in deinem Nahmen nur die Frommen aufgenommen;
Ach! unermeßne grosse Huld, du wilst bey uns, den Deinen,
Zu vielem Trost der Gläubigen, der uns auch gilt, erscheinen.

4.

Doch leyder! weil wir dich, O HErr, mit schlechtem Eyffer lieben,
Und unsre Buß von einer Zeit biß auf die andre schieben,
Weil wir nicht den Verheissungen, die du uns giebst, recht glauben,
So kommts, daß wir so Pflicht als Ruhm auch deinen Dienern rauben.

5.

Erwecke, HERR, erwecke doch, die ersten Liebes-Flammen,
Ach! bring doch unsre Schuldigkeit und ihren Trieb zusammen;
Und weil du JEsu alles uns durch dein Verdienst erworben,
So mache, daß der Glaube lebt, der in uns gar erstorben.

No 29
Tecum
Si vivet et vivam
Vivendo vici
Erta meu

6.

Wir sollen mehr Gerechtigkeit in unserm Thun bezeigen,
Als wie die Juden, die den Sinn nach ihrem Dünckel neigen;
Wir haben gar ein grosses Theil der Huld, so ihnen fehlet,
Weil JEsus jetzt zu seinem Volck die Christen hat erwählet.

7.

Doch wenn wir unsre Meinungen in diesem Stück behalten,
Und niemahls die befohlne Pflicht auf GOttes Winck verwalten,
Wenn wir dem Diener, so er selbst beliebt hat zu erhöhen,
Mit Lieb und aller Schuldigkeit nicht recht entgegen gehen;

8.

Wenn wir nicht bald zur Besserung rechtschaffen uns bequemen,
So wird die Sunamitin uns am Jüngsten Tag beschämen,
Indem sie dem Propheten will nach ihren Kräfften dienen,
Da wir doch deine Knechte, HErr, zu lästern uns erkühnen.

9.

HErr, der du deine Diener hast zu unserm Heyl gesendet,
So gieb, daß sich auch unsre Brust niemahls von ihnen wendet;
Gieb, daß wir ihren Lehren nicht aus Boßheit wiedersprechen,
Indem du solche Sünden wilst mit harten Straffen rächen.

Auf den Donerstag der vierdten Woche in der Fasten.

Evangelium. Luc. VII. v. 11.

Tert. 1.

WJe Elend und wie Jammerns-voll ist doch der Menschen Leben! [ben,
Sie müssen imer in Gefahr und Furcht des Todes schwe-
Die Lebens-Uhr pflegt gar geschwind und plötzlich aus zu lauffen,
Sie können sich das Lebens-Recht mit keinem Geld erkauffen.

2.

Der Tod klopfft an; Sie müssen bald aus diesem Leben eylen,
Er läst sie keinen Augenblick in dieser Welt verweilen;
Wir sterben öffters, ehe wir das Tage-Licht gesehen, (Flehen.
Des Todes hartes Hertz erweicht kein Seufftzen, Schreyn noch

3.

Wie wohl, und aber wohl ist dem, der noch bey Lebens-Zeiten
Gar offt an seinen Tod gedenckt, und sich darzu bereiten
Und einmahl seelig sterben will, der wird sich nicht entsetzen,
Der Tod mag, wenn es ihm beliebt, auf ihn die Sense wetzen.

4.

Er weiß, daß sein verstorbner Leib in seiner kühlen Erde,
Wo er in stillem Frieden ruht, nicht ewig bleiben werde;
Er wird, so bald der Tag anbricht, von seinem Schlaff erwachen,
Sein JEsus wird ihn durch ein Wort von neuem lebend machen.

5.

Drum kommt, daß wir beyzeiten uns dem HErren zugesellen;
Wir wollen uns von Jugend auf an seine Seite stellen,
Wir gehen JEsu fleißig nach, daß wir die Wunder sehen,
Die auch an den Verstorbenen durch seine Krafft geschehen.

6.

Wir kehren ietzt zu Nain ein, an einem schönen Orte,
Jedoch erreichen wir allhier noch nicht des Thores Pforte,
So sehen wir nur lauter Schmertz, und hören nichts als Klagen:
Denn ein verstorbner Jüngling wird in seine Grufft getragen.

7.

Die höchst betrübte Mutter weiß von nichts als Angst und Schmertzen,
Der Tod greifft ihr durch diesen Schlag recht sehr nach ihrem Hertzen,
Weil er den Mann von ihrer Seit ins düstre Grab geschmissen,
Und ietzund auch ihr eintzig Kind aus ihrer Schooß gerissen.

8.

Kaum siehet JEsus ihren Schmertz, so muß sein Hertze brechen,
Er tritt hinzu, ihr süssen Trost und Hülffe zu versprechen,
Er spricht: Betrübtes Mutter-Hertz hör auf, hör auf zu weinen,
Und klage nicht, es solt dir bald gewünschte Hülff erscheinen.

9.

Drauff heisset JEsu holdes Wort die Leichen-Träger stehen,
Und den Verstorbnen also bald aus seinem Sarge gehen,
Der gleich auf unsers JEsu Wort von neuem wieder lebet,
Und mit erhabner Stimme sich aus seinem Sarg erhebet.

10.

Er giebet ihn der Mutter hin, die sich daran ergötzet,
Da sich denn alles Volck darvor vor grosser Furcht entsetzet,
Es rufft: O was vor ein Prophet ist unter uns entstanden!
Und unsers JEsu hoher Ruhm erschallt in allen Landen.

Lehre

1.

WIr bitten, HErr, uns die Genad und andern zu verehren,
Von der der freche Willen nicht die Würckung kan verstöhren;
Es steht bey dir, die Härtigkeit des Hertzens zu zerbrechen,
Und die Begierden, so in uns zum bösen sind, zu schwächen.

2.

Du sagst in deinem Worte selbst: Die Zeit wird eilend kommen,
Allwo die Todten, wenn sie nur vor meinen Ruff vernommen,
Aus ihren Gräbern, und wo sie sonst liegen, werden gehen,
Umb vor dem strengen Richter-Stuhl mit Freud und Angst zu stehen.

3.

Ach rede, HErr, mit dieser Stim̃ auch ietzt schon mit uns Sündern,
So wirst du den beliebten Trieb zur Boßheit in uns hindern.
Gesetzt, wir seyn in Sünden todt, so kanst du uns erwecken,
Wann du durch solche Stimme nur wilst deine Gnad entdecken.

4.

Vermag auch unser Seufftzen nicht von dir dies zu erhalten,
So lasse doch der Andacht Feur im Hertzen nicht erkalten.
Gieb, daß wir immer hefftiger um deine Hülffe bitten,
Um unser Hertze gantz und gar vor dir, GOtt, auszuschütten.

5. Wenn

5.

Wenn wir nach deiner Güttigkeit uns so vergebens sehnen,
Ach so verachte doch nicht, HErr, die Liebes-vollen Thränen,
Die unsre Mutter, deine Kirch, uns läst zum besten flüssen,
Laß uns den Innhalt deines Trosts, von ihrem Flehn genüssen.

6.

Sie weiß vor grosser Traurigkeit nicht, wo sie sich soll lassen,
Indem sie ihre Kinder sieht den Weg zur Boßheit fassen;
Sie möchte fast vor Hertzens-Angst bey vieler Noth verderben,
So sie bemerckt, daß ihrer viel in ihrer Boßheit sterben.

7.

Laß uns mit dieser Mutter bald den alten Bund verneuen,
Doch deine Gnade muß uns vor die Missethat verzeihen;
Denn wenn der Friede nicht mit dir, O höchster GOtt! bestehet,
Sind wir geschlagen, weil uns auch der Trost der Kirch entgehet.

8.

Erhalt uns durch die Gnade, HErr, womit du uns bekehret.
Vermehr den Trieb, den du uns hast zur Heiligung gewähret;
Denn diese Gnade, so uns kan vom ewgen Tod entziehen,
Macht auch, daß unsre Wolfahrt muß mit reichem Seegen blühen.

Auf den Freytag der vierdten Woche in der Fasten.

Epistel. 3. *Reg. VII. v.* 17.

Text.

1.

GOtt führt die Seinen wunderlich: bald läst er sie betrüben,
Um ihren Glauben desto mehr in Creutz und Angst zu üben,
Bald stellt er sich, als hätt er sie aus seiner Acht gelassen,
Und wolte sie nun weiter nicht mit seinem Arm umfassen.

2.

Doch weñ die Noth am gröstẽ ist, weñ aller Trost verschwunden,
So hat sich GOtt gantz unvermerckt mit Gnaden eingefunden;
Er weiß die Thränen alsobald in Perlen zu verkehren,
Und das gewölckte Firmament gar herrlich aus zu klären.

3.

Doch daß die Seinigen das Glück zum Ubermuth nicht reitze,
So führet er sie wiederum zu dem betrübten Creutze,
Er läst sie eine Weile stehn, mit Christo Gallen trincken,
Von ihrer Feinde Wutt verschmähn, und fast ins Grab versincken.

4.

Allein, er hilffet ihnen auch noch eh sie es vermuthen,
Er tröstet sie, und zeiget klar, daß er zu ihrem Gutten
So viele Drangsal zu geschickt, den Glauben zu verstärcken,
Daß sie auf GOttes Gnad und Huld mit gröſſrem Fleisse mercken.

5. So

5.

So gieng es der Sidoniern, die zu Sarepta wohnte,
Die GOtt mit keiner Züchtigung und keinem Creutz verschonte;
Ihr halbes Hertze war ihr schon mit ihrem Mann entrissen,
Da sie in höchster Dürfftigkeit zur Wittwe werden müssen.

6.

Kaum hatte sie ihn recht beweint, so war die Theurung kommen,
Die hatt ihr, was noch übrig war an Vorrath, weggenommen.
Sie solte selbst, es solt ihr Sohn vor grossem Hunger sterben,
Und also solt ihr gantzes Hauß verschmachten und verderben.

7.

Sie fand sich auch gar willig drein: Doch eh sie sichs versahe,
War ihr, die sich verlassen hieß, des HErren Hülffe nahe:
Elias kam, und so ward bald der Hungers-Noth gewähret,
Sie ward durch wenig Brod und Mehl die längste Zeit ernähret.

8.

So ward der Kummer zwar gestillt, doch nicht auf gar zu lange;
Des Sohnes schwere Kranckheit macht der Frauen ziemlich bange,
Und schaut! auch dieser Sohn, der muß in ihrer Schooß erblassen,
Drum weiß sie sich vor grossem Leid und Schrecken nicht zu fassen.

9.

Hier treibet sie die Ungeduld, sie saget zum Propheten:
Du GOttes-Mann, du komst hieher, mir meinen Sohn zu tödten,
Du komst zu mir, daß meine Schuld des Höchsten Zorn erwürbe,
Daß meiner Missethat gedacht, und daß mein Sohn verdürbe.

10.

Elias spricht: Gieb her den Sohn, daß ich ihn noch errette:
Drauff geht er oben auf den Saal, und legt ihn auf sein Bette,
Und spricht: HErr, wilt du dieser Treu so schlecht und übel lohnen,
Und dieser armen Wittwen auch nicht ihres Sohnes schonen?

11.

Er mißt drey unterschiedne mahl sich über diesem Kinde,
Und bittet: Daß die Seele sich in ihren Cörper finde!
Der HErr erhöret sein Gebeth. Der todte Sohn muß leben,
Elias kan ihn gantz gesund der Mutter wieder geben.

12.

Drauff fängt die frohe Mutter an: Elias, ich erkenne,
Daß ich dich einen GOttes Mann mit Grund der Wahrheit nenne,
Du bist ein heiliger Prophet, und stehst mit GOtt im Bunde,
Ich höre GOttes eignes Wort aus deinem wahren Munde.

Lehre.

1.

GEb, daß wir, HErr, mit Andacht stets vor deine Hoheit treten,
Und eiffrig und ohn Unterlaß zu dir, o Höchster! beten,
Damit wir diese Gnade ja zu unserm Trost erlangen,
Die jeder, der sein Heyl begehrt, von dir muß bloß empfangen.

2.

Du hast nicht nur uns zugesagt, das Seufftzen zu erhören,
Womit wir, deine Diener, dich gebührend werden ehren;
Vielmehr wilst du nach deiner Huld die Krafft zu unserm Bitten,
Das ist, den Geist von dem Gebeth, in unsre Hertzen schütten.

3. Drum

54.

3.

Drum muß man die Barmhertzigkeit, die du uns thust, hoch prei-
Weil du zu dieser Güttigkeit uns läst die Strasse weisen, (sen,
Sie führet uns zu deiner Treu, wenn uns ein Unfall drücket,
Und schafft auch, daß dein Vater-Hertz uns wiederum erqvicket.

4.

Es kommt von der Barmhertzigkeit, daß du uns Hülff erzeigest,
Und dein Erbarmen allemahl zu unserm Elend neigest,
Sie tröstet uns in aller Noth, sie lindert die Beschwerden,
Und läst uns in der Bangigkeit nicht gar ermüdet werden.

5.

Es kommt von der Barmhertzigkeit, wenn du uns wilst berichten,
Daß wir die Lust, die tolle Lust, zur Sünd in uns vernichten,
Sie unterweiset uns zu gleich, auf was Art unser Flehen,
Sofern du es erhören sollt, mit Demuth soll geschehen.

6.

Da wir nun von Natur, O GOtt! gar nichts zum gutten taugen,
Ach so eröffne doch nur bald uns die verblendten Augen,
Gieb, daß wir unsre Schwachheit dir frey öffentlich bekennen,
So glauben wir, du wirst uns auch, HErr, die Erhörung gönnen.

7.

Ach mache du uns selbst geschickt, zu dir uns zu erheben,
Und in der allertieffsten Pflicht dir Lob und Danck zu geben.
Will gleich der Satan und die Welt uns in der Andacht stöhren,
So gieb, daß wir ihr Locken nicht zu unserm Unglück hören.

8.

Stärck uns durch deines Geistes Krafft, daß wir nicht müd erschei-
nen,
Wenn du uns eine Zeit-lang gleich die Hülffe wirst verneinen,
Gieb, daß wir immer brünstiger zu deiner Gnad uns lencken,
Denn also wirst du endlich doch an unsre Noth gedencken.

9.

Du weist das Elend gar zu wohl, worinn wir leider! stecken.
Wir lassen uns die kleinste Noth vom gutten Vorsatz schrecken;
Deswegen steh uns kräfftig bey, daß, wenn man uns bedränget,
Das Hertze desto eyffriger dich an zu bitten fänget.

10.

Auf dir beruhet alles dies, du kanst uns bethen lehren, (ren,
Du kanst die Andacht, wenn sie schwach, in unsrer Brust vermeh-
Du kanst auch die Verhinderung des Satans von uns wenden,
Du kanst uns endlich, liebster GOtt, erwünschte Hülffe senden.

Auf den Freytag der vierdten Woche in der Fasten.

Evangelium. Joh. XI. v. 1

Tert. 1.

WJe frölich, und wie so getrost kan doch ein Fromer sterben,
Er weiß, sein JEsus lässet ihn im Tode nicht verderben,
Der grosse Lebens-Fürst wird ihm das Leben wieder ge-
Und seinen Leib nur durch ein Wort aus seinem Grabe heben. (ben,

2.

Dahero kommts, daß ihn kein Sarg und keine Grufft erschrecket;
Denn der Jairi Töchterlein durch einen Ruff erwecket,
Der jenen todten Jüngling hieß aus seinem Sarge gehen,
Der wird auch alle Gläubigen aus ihrer Grufft erhöhen.

3.

Ja, wolt ein zweiffelhafftes Hertz auch diesem noch nicht trauen,
So darff es nur das düstre Grab des Lazarus beschauen,
Wo Lazarus vier Tage lag, und fieng schon an zu stincken,
Doch stund er auf, und gieng hervor, auf unsers JEsu Wincken.

4.

Erhatte JEsum hertzlich lieb; und seine beyde Schwestern,
Die waren treu, und kehrten sich nicht an der Juden Lästern,
Womit sie JEsum schändeten, sie liessen ihren Glauben
An JEsum, durch den Teuffel selbst nicht aus dem Hertzen rauben.

5.

Als nun ihr Bruder Lazarus mit Kranckheit überfallen,
So setzten sie die Zuversicht, vor andern Aertzten allen,
Auf diesen JEsum nur allein, sie liessen JEsu sagen:
Der, den du ie und ie geliebt, muß sich mit Kranckheit plagen.

6.

Doch JEsus wuste schon die Zeit, die Hülffe zu ertheilen,
Und wolte Lazarum nicht bald von seiner Kranckheit heilen,
Er spricht: die Kranckheit, die ihn drückt, gereicht zu GOttes Ehre,
Daß ich durch dieses Wunder-Werck in euch den Glauben mehre.

7.

Drauff spricht er: Lazarus schläfft ein; Daher die Jünger schlüssen,
Es werde sich mit Lazaro ohnfehlbar bessern müssen.
Doch JEsus zeigt, daß er den Tod des Schlaffes Bruder nenne,
Dieweil der Frommen Tod mit Recht ein Schlummer heissen könne.

8.

Als er nun zu Bethania zu dessen Grabe kommen,
Wo er vier Tage schon geruht, und Martha kaum vernommen,
Daß JEsus angekommen sey, so kan sie nichts verweilen,
Sie muß dem HErren, ihrem Artzt, so bald entgegen eylen.

9.

Ach! sprach sie weinend: wärest du, O Rabbi! hier gewesen,
Mein Bruder wäre gantz gewiß durch deine Krafft genesen;
Doch weiß ich, alles was dein Hertz vom HErren nur begehret,
Gesetzt, es wäre noch so groß, so wird es dir gewähret.

10.

Die Antwort war: Dein Bruder wird von Todten auferstehen,
Sie sprach: Er wird am Jüngsten Tag aus seinem Grabe gehen;
Der HErr versetzt: Wer an mich gläubt, soll auferstehn und leben,
Und stirbt er gleich, doch will ich ihm das Leben wieder geben.

11.

Wie? gläubst du dieses auch gewiß? sie spricht: ja, HErr, ich gläube,
Du seyst Meßias, GOttes Sohn, den nichts als Liebe treibe,
Zu unser aller Seeligkeit in diese Welt zu kommen,
Worzu du unser Fleisch und Blut wahrhafftig angenommen.

12. Als

12.

Als nun die andre Schweſter kommt, ſo fängt ſie an zu weinen,
Und JEſus weinet ſelbſt mit ihr, er fragt nach den Gebeinen
Des nechſt begrabnen Lazarus, ſie ſprachen: Komm, und ſchaue,
Doch daß dir nicht, weil er ſchon ſtinckt, vor ſeiner Leiche graue.

13.

Dann huben ſie den Stein hinweg von des Verſtorbnen Grabe,
Und JEſus ſprach: Ich dancke dir, daß ich erlanget habe,
Mein Vater! was ich von dir bath, daß alles Volck verſtehe,
Du ſelbſten habeſt mich geſandt, und deinen Ruhm erhöhe.

14.

Er rieff: Komm Lazare heraus! Er kommt auch bald gegangen,
Sein gantzer Leib war noch verhüllt, ſein Antlitz noch verhangen,
Biß daß er aufgebunden ward, daraus viel Juden ſehen,
Daß dieſes Wunder-Werck durch GOtt und deſſen Krafft geſche-[hen.

Lehre.

1.

ACh laß uns deine Stimme doch zu rechter Zeit vernehmen,
Und gieb, daß wir nach deren Ruff zu richten uns bequemen.
Verhütte ſelbſt, daß wir uns nicht zu wiederſtehn erkühnen,
Vielmehr von Grund der Seelen dir, wo du befiehleſt, dienen.

2.

Ach! zieh uns aus dem Grabe raus, worinn wir leider liegen,
Wenn wir uns mit der Eitelkeit und ihrem Thun vergnügen;
Denn wenn in dieſem Elend wir noch weiterhin verbleiben,
So iſts unmöglich, unſern Geiſt vom Böſen weg zu treiben.

3.

Du läſt beym Grabe Lazari, O JEſu! Thränen flieſſen;
Drum laß uns alle Luſt der Welt mit freyer Seele miſſen;
Du weinſt, und alſo muß mit dir ein jeder ſich betrüben,
Wenn er der Menſchen Jammer ſieht, ſofern er dich will lieben.

4.

Wo kommt es her, daß dir anietzt die Augen übergehen?
Iſts nicht darum, daß du den Menſch in ſolcher Noth ſiehſt ſtehen?
Es iſt dir leid, daß alle wir anietzo müſſen ſterben,
Damit die Sünde ja den Sold von jedem mag erwerben.

5.

Du weinſt, weil du die Menſchen liebſt, und ſonderlich die Sünder:
Durch Blut und Thränen machteſt du des HErren Zorn gelinder;
Es jammerte dich ihre Noth, wenn du ſie ſahſt verderben,
Und leiblich erſt, und endlich auch an ihrer Seele ſterben.

6.

Es iſt der Stand beweinens-werth, worinn die Sünder ſtecken;
Sie müſſen billig vor dem Zorn des Höchſten ſehr erſchrecken,
Doch JEſus nimmt ſich ihrer an, er rettet ſie aus Nöthen,
Und alſo kan ſie weiter nicht des HErren Eyffer tödten.

7.

Du haſt zu Tilgung ihrer Schuld nicht Thränen nur vergoſſen,
Nein, JEſu! nein, dein theures Blutt iſt ſelbſt von dir gefloſſen;
Hieraus kan man den Greuel ſehn von dem begangnen Böſen,
Weil es ſo viele Mühe ſetzt, die Menſchen zu erlöſen.

8.

O Vater! ewig groſſer GOtt, du ſaheſt jene Thränen,
Wo ſich dein eingebohrner Sohn nach Lazaro will ſehnen,
Er hat die Krafft, indem er GOtt, die Todten aufzuwecken,
Drum kont er ſeine Helffers-Hand nach dem Verſtorbnen ſtrecke.

9.

Erhör die Stimme ſeines Bluts, das gar viel ſtärcker ſchreyet,
Als Abels längſt vergoſſnes Blut, wenn uns dein Zorn gleich dräu-
Er bittet dich um unſer Heyl, du wirſt es auch erhören, [et;
Und alſo deine Güttigkeit Tagtäglich bey uns mehren.

10.

Ach gieb! daß dieſes Blut vor uns nicht ohne Krafft geblieben,
Hilff, daß wir den Erlöſer nicht und deſſen Blut betrüben.
Laß uns den Werth des Löſe-Gelds recht wohl ins Hertze prägen,
Um deines Blutes höchſten Schatz gebührend anzulegen.

* *

Auf den Sambſtag der vierdten Woche in der Faſten.

Epiſtel. Eſaiæ Cap. XLIX. v. 8.

Text.

1.

WJe wichtig war das Mittler-Ambt, das Chriſtus ſolte führen! (tung ſpüren;
Ein jeder ſolte durch den HErrn Troſt, Hülff und Ret-
Es war das Unglück vielerley, worinn die Menſchen lagen,
Jedoch hat er den Innbegriff von ihrer Noth getragen.

2.

Indem nun das Erlöſungs-Werck vor alle ſolte dienen,
So wünſchten offt die Gläubigen: Ach! wärſt du doch erſchienen!
Zerreiſſe, HErr, den Himmel doch, zu uns herab zu fahren,
Daß du mit deiner Gnade dich uns kanſt recht offenbahren.

3.

Er muſt als GOtt und Menſch zugleich, zu erſt zu Troſt der Seinen,
Und denn zu einer Seeligkeit der Heyden auch, erſcheinen.
Als GOtt, trieb er das Werck allein, als Menſch, faßt er die Lehren,
Die wir aus ſeines Vaters Mund anietzo können hören.

4.

Er ſpricht: Ich habe dich erhört zu angenehmen Zeiten,
Ich halff auch an dem Tage dir des Heyls auf allen Seiten,
Ich ließ nicht deinen Feinden zu, ſich gäntzlich zu erheben,
Ich habe dich zu einem Bund dem Volcke hingegeben;

5.

Daß du den Crayß der Erden ſolſt mit deiner Herrſchafft ſtützen,
Und die verwüſte Erbſchafft auch vollkommen nun beſitzen,
Daß du zu den Gefangnen ſprichſt: Geht aus von eurer Plage,
Und zu den, ſo im Finſtern ſeyn, genüſt das Licht vom Tage.

6.

Sie werden auf den Wegen ſich im Uberfluß der Freuden,
Und wo es ſonſt nur eben iſt, zu ihrem Troſte weiden,
Sie werden keinen Hunger nicht und keinen Durſt empfinden,
Die Hitze ſamt dem Sommer wird von ihrem Haupt verſchwinden.

7. Denn

7.

Denn der, ſo ihrer ſich erbarmt, wird ſie wohl recht regieren,
Und wird zu einem Brunnen ſie, der voll von Waſſer, führen.
Die Berge mach ich ſelbſt zum Weg, worauff ſie können gehen,
Und alle Steige will ich auch zu ihrem Dienſt erhöhen.

8.

Und ſiehe, dieſe werden bald hierzu von ferne kommen,
Von Süd und Weſten haben ſie den Weg ietzt her genommen.
Drum muß der Himmel frölich ſeyn, die Erde ſich ergötzen,
Und auch die Berge jauchzende ſich hier vergnüget ſchätzen.

9.

Der HErr hat ietzt ſein Volck getröſt, er wird ſich auch der Armen,
Die ihm mit Eyffer zugethan, in ihrer Noth erbarmen.
Zwar Zion ruffet ängſtiglich: Der HErr hat mich verlaſſen,
Und er will weiterhin mich nicht in ſein Gedächtnüß faſſen.

10.

Doch, kan ein Weib ihr kleines Kind ſo gantz und gar vergeſſen?
Daß ſie bey ihrem Unglück ſich nicht wird die Augen näſſen?
Und würde ſie auch ihren Sinn nicht auf den Sohn mehr lencken,
So will ich deiner ewiglich, ſo ſpricht der HERR: gedencken.

Lehre.

1.

WAs ſollen wir, O Höchſter, dir vor ſo viel Gnaden-Zeichen
Vor eine Demuts-volle Pflicht, an ſtatt des Danckes, reiche?
Wir wiſſen die Vergeltung nicht, wie wirs bezahlen können,
Drum müſſen wir in Ewigkeit uns deine Schuldner nennen.

2.

Zwar iſt es ein Unmögligkeit die Wohlthat abzudienen,
Die durch der Liebe heilgen Trieb in unſer Seel erſchienen;
Sie iſt unendlich, darum muß der Danck unendlich werden,
Doch mangelt uns darzu die Krafft allhier auf dieſer Erden.

3.

Wir können ferner keinem nicht, als dir nur zugehören,
Wir müſſen dich allein, O HErr, von Grund der Seelen ehren,
Weil du der Kinder Erbſchafft dich recht treulich angenommen,
Auf daß der Nutzen, den ſie bringt, darnach auf uns kan kommen.

4.

Das Gold war viel zu ſchlecht darzu, uns Menſchē von dem Böſen,
Und von der Straffe, ſo drauff folgt, vollkommen zu erlöſen;
Drumb hat mein JEſus ſelbſt ſein Blut zu unſerm Heyl vergoſſen,
Aus ſeinen Wunden iſt der Strom zu unſrem Heyl gefloſſen.

5.

Was ſollen wir hier auf der Welt zu unſerm Troſt begehren?
Indem du willig, dich uns ſelbſt, und alles zu gewähren.
Wir dürffen ferner keine Furcht in einer Noth beweiſen,
Dieweil du unſre Seele wilſt, O Höchſter, ſelber ſpeiſen.

6.

Was werden wir vor Ungemach recht frölich überwinden,
Wenn wir die Hügel künfftighin im Wege gleiche finden?
Was wird vor eine Schwierigkeit uns im Geſetz betrüben?
Sofern du uns nur nöthigeſt, dies heiliglich zu lieben.

7.

Wer kan uns denn die Zuversicht zu deiner Huld vermindern?
Du trägst viel größre Gunst zu uns, als Mütter zu den Kindern.
Verschaffe denn, O grosser GOtt! daß sich in dem Vertrauen,
Nicht etwan eine Sicherheit zu unserm Fall läst schauen.

8.

Laß unser heilge Liebe sich zu keiner Falschheit neigen,
Gieb, daß wir deren Treue stets im gantzen Leben zeigen;
Daß man uns deine Kinder nicht nur so zum Scheine nennet,
Vielmehr uns auch mit guttem Recht uns diesen Titul gönnet.

Auf den Sambstag der vierdten Woche in der Fasten.

Evangelium. Joh. Cap. VIII. v. 12.

Tert.

1.

WJe ungelücklich sind wir doch! wenn wir die Wahrheit hassen,
Und uns nach deren Leitung nicht zu rechte helffen lassen;
Wir sind in Warheit nicht mehr weit vom schröckliche Verderben,
Ob wir gleich in der Meinung stehn, daß wir viel Ruhm erwerben.

2.

Ein ungelücklich Zeugnüß sind uns die verstockten Jüden:
Die offt die besten Predigten von unserm JEsu mieden,
Bloß darum, weil er allemahl die Wahrheit ihnen sagte,
Und zeigte die Gewissens-Angst, die sie im Hertzen plagte.

3.

Es war unmöglich, daß dies Volck kont aus dem Irthum kommen,
Daß ihr Meßias keine Pracht zu zeigen, sich genommen:
Durch seinen Beystand suchten sie ein Reich noch zu erlangen,
Ob er gleich sprach: sie solten nur von ihm die Lehr empfangen.

4.

Als einsmahl eine grosse Schaar der Juden bey ihm stunden,
Sagt er: Ich bin das Licht der Welt, und wer den Weg gefunden,
Auf welchem er mir folgen kan, wird nicht im Finstern gehen,
Vielmehr nach jenem Lebens-Licht den Wandel stets erhöhen.

5.

Die Pharisäer sagten hier, wilst du dich selber preisen
Mit deinem Zeugnüß? so wird man dir keinen Beyfall weisen;
Der Heyland sprach: Dem Zeugnüsse, was ich von mir gegeben,
Dem darff mit Recht, indem es wahr, kein Mensch nicht wiederstreben.

6.

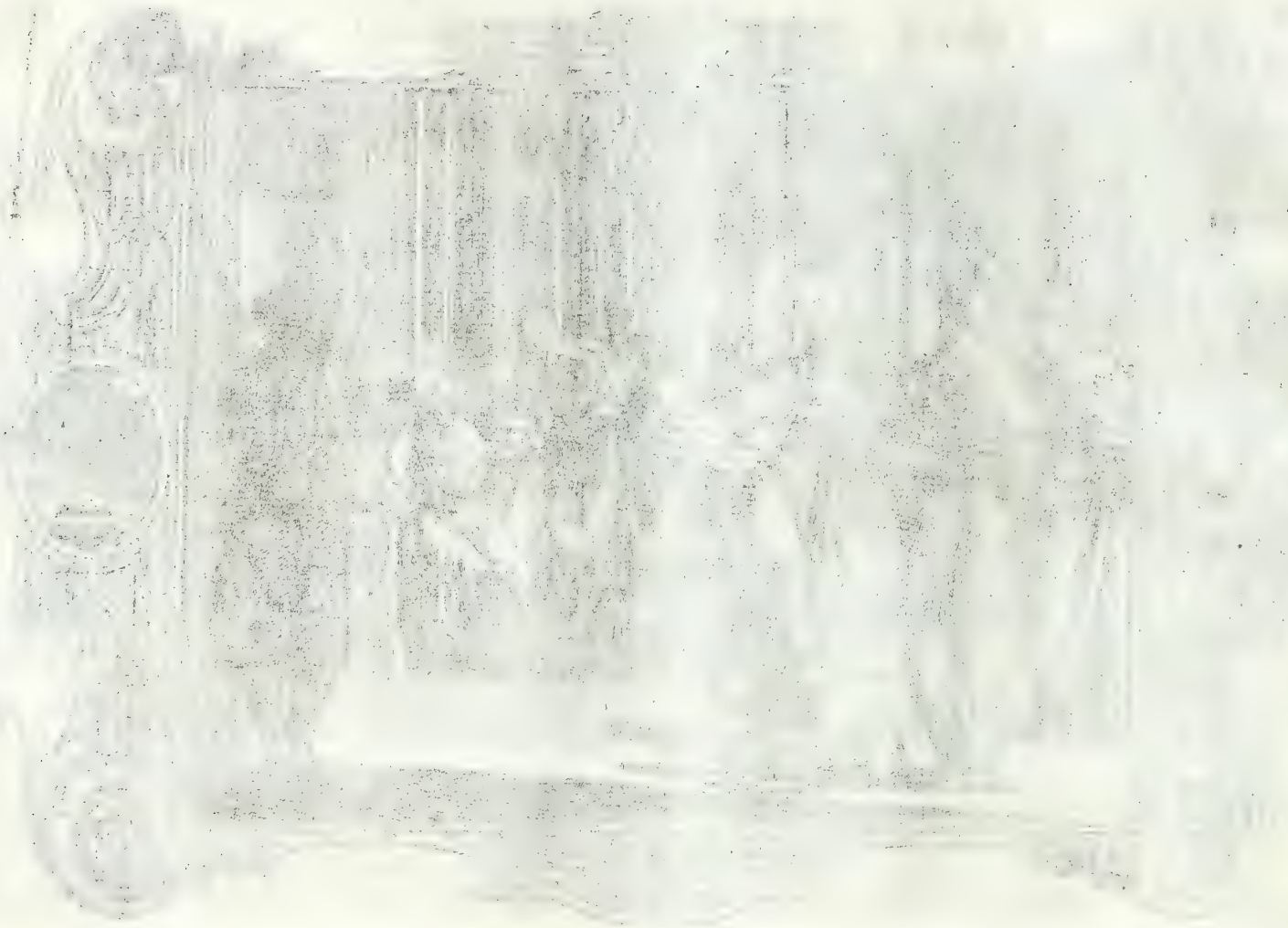
Ich weiß, woher ich kommen bin, und wo ich mich hinlencke,
Doch ihr wißt nicht, woher ich bin, und nicht wohin ich dencke,
Ihr richtet nach dem Fleische bloß, ich werde keinem richten,
Doch wenn ich richte, sucht auch mir die Wahrheit beyzupflichten.

7.

Denn ich bin niemahls nicht allein: Der Vater, der mich sendet,
Hat alles dies, was ich gethan, zu seinem Preiß vollendet;
So stehet auch in dem Gesetz zur Nachricht aufgemercket:
Daß zweyer Zeugnüß allemahl die Wahrheit recht bestärcket.

8. Ich

60.



8.

Ich bins, der von mir ſelber zeugt, damit ich mich verkläre,
So zeugt der Vater, der mich ſchickt; Sie fragten, wer der wäre?
Und als ſie in dem Eyffer nun, dies bald zu wiſſen, brennten,
Spricht JEſus: Daß ſie weder ihn, noch ſeinen Vater kennten.

9.

Der Heyland ſagt: Der Unverſtand, der euch die Augen bindet,
Iſt ſchuld daran; deñ weñ ihr nur mich und mein Ambt verſtündet,
So köntet ihr den Vater auch gar leichtlich kennen lernen,
Und würdet euch von dieſem nicht, und nicht von mir entfernen.

10.

Der Heyland ſagte dieſe Wort, und ſaß beym Gottes-Kaſten,
Zu lehren, niemand aber ſucht daſelbſt ihn anzutaſten,
Denn ſeine Stunde, wo er ſich zu leyden vorgenommen,
Die war zu der beſtimmten Zeit, da er dies ſprach, nicht kommen.

Lehre.

1.

O Unſichtbahres Seelen-Licht! hilff, daß wir dich nicht laſſen,
Vielmehr den Glantz der Lieb in uns ſtets zu entzünden, faſ-
Wer dir nicht folgt, der muß das Licht in Ewigkeit vermiſſen, (ſen:
Weil ſeine Sünden endlich ihn in dunckeln Kercker ſchlüſſen.

2.

Wie man hingegen, wenn man ſich zu folgen dir bemühet,
So glücklich iſt, daß deine Huld uns zu der Klarheit ziehet,
Da andre ſich in Finſternüß, die ewig währet, grämen,
Wird die geſchenckte Herrligkeit bey uns kein Ende nehmen.

3.

Der Augen bald verſchwundnes Licht kan dieſe nicht erblicken,
Auch der erleuchteſte Verſtand muß ſich vor ſolcher bücken;
Der Glaube, den du, JEſus, giebſt, kan deine Hoheit ſchauen,
Und alſo mag er auch darauff ſie zu verehren, trauen.

4.

Du biſt, O HErr, das Licht der Welt, wie du dich ſelber nenneſt,
Du biſt es, der du uns den Glantz von dieſen Strahlen gönneſt,
Wir alle ſind von der Natur, als die, ſo blind gebohren,
Jedoch haſt du zu Kindern uns von deinem Licht erkohren.

5.

Wenn unſer ſchwacher Glaube dich mit einem Blick geſehen,
So wilſt du keine Niedrigkeit im minſten nicht verſchmähen,
Du hilffſt ihm auf, giebſt ihm die Krafft, daß er kan bey dir bleiben,
Deswegen kan kein Zweiffel ihn von der Entſchlüſſung treiben.

6.

Auf daß man dir, HErr, folgen kan, ſo muß man alſo leben,
Wie du mit deinem Wandel einſt ein Vorbild haſt gegeben;
Man muß dies lieben, was du liebſt, und dieſes auch verachten,
Was du befiehlſt, daß man es ſoll vor nichts und eitel achten.

7.

Man muß ſich mühn, die Wercke ſtets, ſo du gethan, zu üben,
Und alles dies mit Luſt zu thun, was du uns vorgeſchrieben.
Man muß ſich unſrem Willen gantz, der uns verführt, entreiſſen,
Und nicht im Schein der Frömigkeit, als wie die Heuchler, gleiſſen.

8.

Ach HErr, wie weit sind wir davon! an statt, daß wir gedächten,
Wie wir den Welt-ergebnen Sinn auf deine Wege brächten,
So gehn wir stets der Leitung nach, wohin die Laster wollen,
Wir schaun auf dich nicht, da wir dir im Leben folgen sollen.

9.

Wer nimmt dein heilig Leben an? Wer lieset deine Lehren?
Doch wollen wir den Nahmen stets von deinen Jüngern hören,
Da wir doch so bethöret sind, daß wir dies nicht erwegen,
Was die Gebothe zu vollziehn uns vor die Augen legen.

10.

Erweck uns von dem Sünden-Schlaff, hilff, daß wir unsre Seelen
Nicht in die dicke Finsternüß der Missethat verhöhlen.
Und weil man dir, HErr, folgen muß, laß deine Gnad uns ziehen,
Denn also werden wir uns stets dir nachzulauffen, mühen.

* *

Auf den Sonntag von dem Leiden Christi genannt.

Epistel. Hebr. c. IX. v. 11.

Text.

1.

DEr Mittel-Punckt der gantzen Schrifft hat sich in JESU funden,
Der zu der Menschen Seeligkeit den Satan überwunden:
Sein kostbahr Blutt hat schon genützt, eh es von ihm geflossen,
Weil er es vor die Missethat der gantzen Welt vergossen.

2.

Wie glücklich sind die Väter doch der ietzt verstockten Jüden,
Daß sie sich von dem Götzendienst der Heyden abgeschieden,
Wie auch durch das Beschneidungs-Recht mit ihm in Bund ge-
Damit sie nach der Leitung stets von dem Gesetze thäten. (treten,

3.

Der angestellte Opffer-Dienst, den viele Völcker sahen,
Hatt auch den Endzweck, daß sie sich zur Wahrheit solten nahen,
Weil sie von unserm Heyland stets ein deutlich Bild gewähret;
Hört nur, wie Paulus alles dies nach GOttes Geist erkläret.

4.

Er spricht: Ihr Brüder, Christus ist als Hoher-Priester kom̃en
Der Gütter, welche künfftig sind, die keiner vorgenommen.
Den Tabernackel, wo er wohnt, hat nicht ein Mensch erbauet,
Weil man darinnen nicht ein Werck von solchen Händen schauet.

5.

Nicht mit der Bock- uñ Kälber-Blut, nein, mit dem eignen Blutte,
Gieng er in solches Heiligthum, und dieses uns zu gutte;
Nunmehr ist alle Bangigkeit des Fluches weggeschwunden,
Indem er ein Erlösung hat, die ewig währt, erfunden.

6.

Denn, so der Böck- und Ochsen-Blut, ingleichen das Besprengen
Mit Wasser, das mit Aschen man von einer Kuh muß mengen,
Die Sünd-Unreinen heiliget, und ohne Schaden heilet,
Ja selbst des Fleisches Reinigung zu ihrem Trost ertheilet;

7. Wie

TOM. II.
N.° 32
Cuius Sceleris potes arguere me.
Veritatem dico.
Qui hæc morietur in servat, non æternum.
nec finem habet.

7.

Wie viel mehr wird des HErren Blutt, der sich im Heilgen Geiste
Von allen Sünden unbefleckt zu eurem Opffer weiste,
Nun das Gewissen reinigen von allen todten Wercken,
Und uns zu einem beßren Dienst mit Himmels-Kräfften stärcken.

8.

Darum ist er der Mittler auch im neuen Testamente,
Daß die, so GOtt durch seinen Ruff als Kinder ihm benennte,
Durch dieses Todes Mittelung, der hier darzwischen kommen,
Zu der Erlösung von der Schuld des Seegens Krafft genommen.

9.

Es sind die Ubertretungen nun gäntzlich weg geschwunden,
Die in dem ersten Testament sich hatten eingefunden.
Der Fluch, der vor die Sünder traff, ist gäntzlich aufgehoben,
Der Satan muß mit seiner List nunmehr vergebens toben.

10.

Weil wir mit den Verheissungen der ewgen Erbschafft prangen,
So werden wir sie gantz gewiß zu seiner Zeit erlangen,
In Christo JEsu, der sich hat vor uns in Tod gegeben,
Der unser HErr ist, wenn wir nur nach seinem Worte leben.

Lehre.

1.

MAche HErr! daß wir die Last der Sünden von uns werffen,
Und nicht durch wiederholte Schuld dein rächend Zorn-Schwerdt schärffen;
Laß uns nicht weiter jenen Wust der Sünden lieb gewinnen,
Vielmehr auf die Erneuerung mit wahrer Busse sinnen.

2.

Wir würden, JEsu, deinen Tod gewiß verdammlich höhnen,
Den du vor uns erlitten hast, die Sünden auszusöhnen,
Sofern wir durch des Satans Trieb in Lastern wolten sterben,
Um also recht mit allem Fleiß uns selbsten zu verderben.

3.

Weil aber unser Fleisch und Blut uns zu verführen suchen,
So hilff, daß wir ihm wehe thun, die Laster zu verfluchen.
Wir wollen nichts als Böses thun, und könnten frömmer leben,
Wir gehn des Satans Leitung nach, wenn wir dir wiederstreben.

4.

Du hast uns aus der grossen Noth mit Macht heraus gezogen,
Und dennoch bleiben wir der Lust zur Missethat gewogen.
Wir lauffen wieder in das Garn, wo uns die Sünden fangen,
Wenn wir kaum durch des Höchsten Huld aus solcher Angst gegangen.

5.

Ist deñ das Kind nicht straffens-werth, das, wenn es sich verbreñet,
Aus Boßheit, nicht aus Unverstand, zum Feuer wieder rennet?
Es ist ohnfehlbar diese Art den Christen eine Schande;
Die Männer an den Jahren sind, und Kinder am Verstande.

6.

Hilff JEsu, daß die Reinigkeit bey uns nicht mag verschwinden,
Die wir in deiner Opfferung des Todes können finden; [chen,
Laß durch dein theur vergoßnes Blut uns rein von Sünden ma-
Ach gieb, daß wir die Heiligkeit, die du uns schenckst, bewachen.

7.
Verleih, daß wir begierig sind, den Seegen zu bekommen,
Den du uns längst ertheilet hast, als du den Fluch genommen.
Weil du ein Hoher-Priester heist der künfftig grossen Gütter,
So gieb uns das Verlangen auch zu Stärckung der Gemütter.

8.
Weil du den Himmel uns erkaufft, so hilff doch unserm Glauben,
Daß er sich ihn nicht durch die List des Satans lasse rauben,
Dieweil der längst verdammte Geist ihn niemahls wird besitzen,
So sucht er, daß der Menschen-Stam̃ möcht in der Hölle schwitzen.

9.
Wir sind der Erbschafft zwar nicht werth, die du uns hast verspro-[chen,
Weil wir so offtermahls den Bund durch Missethat gebrochen;
Doch, da du unermäßlich läst auf uns die Liebe flüssen,
So laß uns deine Güttigkeit darinnen auch genüssen.

10.
Hilff, daß dein heilig Testament uns mag recht sehr ergötzen,
Gieb, daß wir dessen Innhalt nie aus unsern Augen setzen,
Damit wir künfftig würdiger in deinem Dienste wandeln,
Und nicht mehr, wie vorhin geschehn, dir so zuwieder handeln.

Auf den Sonntag von dem Leiden Christi genannt.

Evangelium. Joh. VIII. v. 46.

Text. 1.
Die Wahrheit ist der heutgen Welt beschwerlich zu verdauen:
Der, welcher solche sagen will, muß sich verfolget schauen;
Doch diesem allem ungeacht, sind einige zu finden,
Die ihren Mund, umb solche frey zu sagen, nicht verbinden.

2.
Dies hat sie JEsus selbst gelehrt, weil er die Wahrheit sagte,
Ob seine Feinde gleich der Wurm in dem Gewissen nagte,
Er schwieg zu ihren Lastern nicht, wodurch sie sich vergangen,
Die Kirche läst von diesem uns ein Zeugnüß heunt empfangen.

3.
Der Heyland sprach zu dieser Zeit zu den verhandnen Schaaren
Der Juden, die nebst Priestern da zu ihm gekommen waren:
Wer ist, der unter euch mich kan der Sünden überführen?
Wenn ich die Wahrheit sagen will, kan ich nicht Glauben spüren.

4.
Der, wer aus GOtt ist, wird das Wort des Höchsten gerne hören;
Deswegen seyd ihr nicht von GOtt, weil ihr es wolt verstören.
Die Juden sprachen gleich hierauff: Wir sagen ohne Zweiffel,
Daß du ein Samariter bist, und hast also den Teuffel.

5. Ich

5.

Ich habe keinen Teuffel nicht, sprach JEsus, wie ihr achtet:
Ich ehre meinen Vater stets, den ihr vor nichts betrachtet,
Ich suche meine Ehre nicht, doch einer, der sie suchet
Und richtet, ist der alle die, so mich verschmähn, verfluchet.

6.

Warlich, ja warlich sag ich euch: der, wer mein Wort wird halten,
Wird an dem ewgen Tode nicht mit vieler Furcht erkalten.
Die Juden sprachen gleich hierauff: Nun können wir recht fassen,
Wie du dich mit dem Satan hast in Bündnüß eingelassen.

7.

Denn Abraham ist lange todt, ingleichen die Propheten,
Und du sprichst: wer mein Wort nur hält, den soll kein Unfall tödten;
Hast du dir einen grössern Ruhm als Abraham erworben,
Und die Propheten, die nebst ihm im Frieden abgestorben?

8.

Der Heyland gab die Antwort drauff: werd ich mich selber ehren,
So ist die Ehre nichts, doch wird mein Vater mir sie mehren,
Den ihr, weil es gewöhnlich ist, pflegt euren GOtt zu nennen,
Und doch dabey euch rühmen wolt, ihn eigentlich zu kennen.

9.

Ich aber kenn ihn allzuwohl, und wenn ich würde sagen,
Ich kennt ihn nicht, müst ich wie ihr der Lügner Nahmen tragen;
Doch kenn ich ihn: Es zeugt zugleich von dem ergebnen Triebe:
Weil ich in meinem Ambte mich, sein Wort zu halten, übe.

10.

Wie froh war einstens Abraham, nur meinen Tag zu sehen!
Es ist ihm auch dergleichen Wuntsch zu seiner Lust geschehen;
Die Juden sprachen hier zu ihm: Wie alt bist du an Jahren?
Kaum funffzig; Und hast dieses schon von Abraham erfahren.

11.

Doch JEsus wolte seinen Ruhm sich ietzt nicht lassen rauben,
Drum saget er hinwiederum: Ihr könnt nun sicher glauben,
Bevor als euer Vater ward ein Abraham gebohren,
Bin ich, den stets die Gläubigen zu ihrem Trost erkohren.

12.

Die Juden fiengen eyffrig an auf ihn den Zorn zu schärffen:
Sie huben Steine häuffig auf, um JEsum mit zu werffen;
Jedoch verbarg er sich indeß, als man ihn wolte fangen,
So war er aus dem Tempel schon unsichtbar weggegangen.

Lehre.

1.

GOtt, HErr, daß wir auch dazumahl recht deine Wahrheit lieben,
Wenn sie ob unser Missethat an uns viel Straff verüben.
Laß uns der Wahrheit kluges Saltz nicht künfftig bitter schmecken,
Und uns bey ihrer Warnung nicht als einer Pein erschrecken.

2.

Du kanst die Eigen-Liebe bald in unser Brust vermindern,
Du nimmst die Leidenschafften weg, die unsre Pflicht verhindern,
Wenn wir bey nahe schwierig seyn, die Wahrheit anzunehmen,
Und wenn uns GOtt erinnern will, bey dieser Huld uns grämen.

3.

Laß nicht der Liebe heilig Feur in unser Brust erkalten.
Hilff, daß wir allemahl dein Wort, wie du befiehlest, halten.
Gieb, daß wir an Erkäntnüß nur uns nicht allein begnügen,
Vielmehr den ungeübten Sinn zu dem Erfüllen biegen.

4.

Denn welcher dein Wort halten wird, den wilst du auch belohnen,
Und seiner, wenn man ihn verfolgt, mit vieler Huld verschonen;
Doch muß sein gantzes Hertze sich nach deinem Willen richten,
Und mit der dir beliebten Treu zu deinem Dienst verpflichten.

5.

Die aber trifft der ewge Tod, um sie recht zu bestraffen,
Die noch bey Hörung deines Worts in ihren Lastern schlaffen:
Sie fürchten sich imminsten nicht, es stets zu übertreten,
An statt, daß sie nach dessen Winck bey ihrem Wandel thäten.

6.

Gieb dich durch die Beobachtung der Pflichten zu erkennen,
Die du zu unser Seeligkeit läst im Gesetze nennen.
Erstick in unsrer Seele gleich die Lust nach eitler Ehre,
Damit sie nicht des Glaubens Werck der Demuth Trieb verstöre.

7.

Denn also werden wir den Ruhm, der dir gehöret, suchen,
Und allen Ehrgeitz in der Welt, der solchen höhnt, verfluchen.
Es wird uns nicht beschwerlich seyn, wen man uns gleich verachtet,
Denn solche Demuth wird von dir vor unsern Preiß betrachtet.

8.

Hilff, daß wir recht begierig seyn die Ankunfft bald zu sehen,
Wobey der allerhöchste Grad der Gnade wird geschehen;
Gieb, daß wir solchen andern Tag mit grosser Lust verlangen,
Wie dich am ersten Abraham zu seinem Trost empfangen.

9.

Dann er und die Propheten auch die sahen dich von ferne,
Doch nur allein den starcken Glantz von diesem Morgensterne.
Sie wusten, daß du einstens noch ein Licht der gantzen Erden,
Und auch ein Heyland durch dein Blut vor alle solltest werden.

10.

Sie schauten dich im Glauben an; hilff, daß wir dich erblicken,
In jener großen Herrligkeit uns ewig zu beglücken.
Laß unsre Hoffnung allemahl den Sinn dahin erheben,
Und deiner Liebe heilig Werck nach der Erlangung streben.

* *

Auf den Montag von dem Leyden Christi.

Epistel. Jonæ Cap. III.

Tert. 1.

Kehr bald dem Höchsten nachgefolgt, weñ er uns lässet sagen:
Mit ihm mit rechter Hertzens Reu uns wieder zu vertragen.
Denn so wir uns noch lange Zeit mit Fleisch und Blut besprechen,
Wird mancher Zweiffel mit Gewalt in unser Hertze brechen.

2. Die

2.

Die Kirche suchet heunte dies durch Jonam zu beweisen:
Der HErr sagt ihm zum andernmahl nach Ninive zu reisen,
Er sprach: Geh in die grosse Stadt, und laß die Predigt hören,
Die ich dich ietzo selbsten will mit meinem Munde lehren.

3.

Und Jonas gieng nach Ninive, bald nach des HErren Worte;
Drey gantzer Tage-Reisen war die Grösse von dem Orte.
Er hat den ersten Tag den Zorn des Höchsten gleich erkläret,
Er spricht: Nach viertzig Tagen wird die Stadt gantz umgekehret.

4.

Man fastete in Ninive, als man die Post vernommen,
In ihrem Hertzen war die Glut der Busse angeglommen;
Man sahe mit Verwundern an, bey Grossen und Geringen,
Wie sie in einen Sack verhüllt zu ernster Busse giengen.

5.

Das Wort kam vor den König selbst, er stieg von seinem Throne,
Und warff sein prächtig Kleid von sich, das Zeugnüß seiner Crone,
Ihn deckt ein Sack; Da er sich nun in Thränen recht gewaschen,
So setzt er sich mit Bangigkeit des Hertzens in die Aschen.

6.

Man rufft nach seinem Willen aus und auf den Rath der Fürsten:
Zu Ninive soll Mensch und Vieh so hungern als auch dürsten,
Sie sollen von der grünen Au nicht Graß noch Wasser nehmen,
Und mit den Menschen sich zugleich zu fasten ietzt bequemen.

7.

Es sollen Menschen und das Vieh in den benannten Säcken,
Zum Zeichen grosser Traurigkeit und wahrer Busse, stecken.
Die Menschen sollen Erd und Lufft durch ihr Geschrey erfüllen,
Und selbst die Thiere bey der Noth, so sie ietzt leiden, brüllen.

8.

Es soll sich iedermann hinfort von seinen bösen Wegen,
Die nichts als lauter Ungelück vor den Verbrecher hegen,
Und von der Ungerechtigkeit der Hände bald bekehren,
Und seine Seele nimmermehr mit solcher Angst beschweren.

9.

Wer weiß? ob GOtt sich nicht entschlüst uns Gnade zu erzeigen,
Und sich von dem entbrandten Grimm des Zornes abzuneigen,
Auf daß, weil wir mit unser Schuld vor ihm nicht wohl bestehen,
Wir dennoch in der Missethat nicht ewig untergehen.

10.

Als GOtt nun ihre Wercke sah, daß sie es besser machten,
Und auf die Boßheit weiter nicht der alten Wege dachten,
So war sein Hertze bald geneigt, sich der verlaßnen Armen,
Nach seiner unermeßnen Krafft, in Gnaden zu erbarmen.

Lehre. 1.

DU hast den Ninivittern selbst, O HErr, das Hertz beweget,
Zu jedem Wort, das du hernach in Jonä Mund geleget,
Hast du nicht ihnen Reu und Leid nach deiner Huld verliehen,
Mit welcher sie bey ihrer Angst um dein Erbarmen schrien?

2.

Die erste Würckung deiner Huld war ihre Hertzens-Busse,
Sie fielen dir in tieffer Pflicht gantz Demuths-voll zu Fusse;
Da sie nun um Vergebung dich der Sünden schon gebethen,
So konntest du unmöglich sie erzürnt zu Boden treten.

3.

Bekehr uns, HErr, so werden wir von unser Schuld bekehret.
Hilff, daß in unsrer Brust sich stets ein Trieb zum Guten nähret.
Gieb, daß wir unsrer Seeligkeit durchaus versichert leben,
Wenn wir in rechter Seelen-Ruh uns von der Sünd erheben;

4.

Doch gieb, daß unsre Busse mag aus wahrem Glauben stammen;
Dann wann wir zweiffeln, suchet uns der Satan zu verdammen.
Verhütte, daß wir uns nicht selbst durch Heucheley betrügen,
Weil dir die Schmertzen unsers Geists entdeckt vor Augen liegen.

5.

Verleyh, daß die Bekehrung uns recht mag ins Hertze dringen,
Daß wir, wo wir verändert sind, des Glaubens Früchte bringen,
Daß wir in unserm Leben uns recht darzuthun bemühen,
Wie wir nicht ferner an dem Joch der tollen Laster ziehen.

6.

Gieb, daß wir uns der Eitelkeit mit Eyfer gantz entschlagen,
Und weiter keine Neigung nicht zu etwas Bösen tragen.
Ach heilige doch unsre Brust! daß nicht ein Schwarm von Lüsten,
Die uns in das Verderben ziehn, darinnen möge nisten.

7.

Laß uns, wenn wir bekehret sind, auf Hoffarth nicht gedencken,
Weil wir uns erst zur Sicherheit, und denn zur Hölle lencken:
Denn wenn wir nicht in unserm Geist die wahre Demuth zeigen,
So wird der Strom von deiner Huld zu unsrer Pein versiegen.

8.

Das Fleisch, so noch das Eitle liebt, muß gantz verändert werden:
Denn sonsten ist die Busse nur ein Spiel mit den Geberden;
Wir müssen solchem wehe thun, und gäntzlich es betäuben,
Denn also hört der Satan auf sich mehr an uns zu reiben.

9.

Hier wird das beste Mittel seyn, so fern wir uns mit Thränen
In dem Gebethe, das wir thun, nach deiner Gnade sehnen;
So wird in der beklemten Brust sich ein Vergnügen zeigen,
So bald aus unsern Augen nur die Thränen werden steigen.

10.

Wir müssen aber allemahl in Demuth dir bekennen,
Daß wir durchaus nicht würdig seyn uns Gnade zu vergönnen.
Hat unser Aug im Thränen-Meer, das Hertz in Blut geschwomen,
So wird auch dein Erbarmen bald zu unserm Troste kommen.

Abundanter.
Paululum
adhuc videndum
Rente et Montalegro inv. et fec.

Auf den Montag der Woche von dem Leiden Christi.

Evangel. Joh. VII. v. 32.

Text. 1.

SJe sind mit offnen Augen blind, so GOttes Wort betrachten,
Und es vor eine Weißheit nicht zu ihrem Besten achten.
Denn weñ sie blosse Hörer seyn, und nichts im Werck vollbringen,
So wird auf ihren Schädel einst zwiefache Straffe dringen.

2.

Wie öffters hat der Heyland doch den Juden vorgestellet
Den gantzen Dienst, der unserm GOtt in allem Thun gefället!
Allein statt einer Folge war ihr Zorn auf ihn erreget,
Hört nur, was ihr verkehrter Sinn ihn zu verderben heget.

3.

Die Hohen-Priester schickten ietzt zu JEsu ihre Diener,
Die Pharisäer machte noch ihr toller Hochmuth kühner,
Denn ihre Knechte, welche hier nebst jenen zu ihm lieffen,
Die giengen in der Absicht hin, auf daß sie JEsum grieffen.

4.

Jedoch der liebste Heyland sprach gantz güttiglich zu ihnen:
Ich werd euch künfftig kurtze Zeit noch mit den Lehren dienen;
Ich weich anietzo von euch weg, weil sich mein Ambt hier endet,
Und gehe zu demselben hin, der mich zu euch gesendet.

5.

Und ob ihr mich gleich suchen wolt, wird mich doch keiner finden;
Ihr könnt auch euch zu folgen mir durchaus nicht unterwinden;
Die Juden sprachen unter sich: In welches Theil der Erden
Will dieser? weil er spricht: daß wir ihn nicht mehr finden werden.

6.

Will er zu der Zerstreuung gehn der gantz-verblendten Heyden,
Und will er da ein Lehrer seyn, die Laster zu vermeiden?
Was heisset eigentlich das Wort, daß er zu uns gesaget?
Ihr findet mich hinführo nicht, ob ihr gleich nach mir fraget.

7.

Am letzten Tag des Festes war der Heyland aufgestanden
Im Volck, und rieff: Ist iemand hier in dieser Schaar verhanden,
Der etwann seine Seele will in ihrem Durste laben?
Der komme her, er soll von mir genug zu trincken haben.

8.

Wer an mich glaubt, (so spricht die Schrifft) soll diesen Trost genüssen,
Aus seinem Triebe soll ein Strom von Lebens-Wasser flüssen;
Dies sagt er aber von dem Geist, den die empfangen solten,
Die auf der Wahrheit rechten Trieb nur an ihn gläuben wolten.

Lehre. 1.

ACh, laß uns Herr von deiner Huld dis Wasser auch erlangen,
Doch gieb auch, daß wir einen Durst nach seiner Krafft empfangen.
Ach geuß in unsre Seele bald die Würckung von dem Glauben,
Den jene haben, welchen du wilst diesen Tranck erlauben.

2.

Lösch auch in unser Seelen aus den Durst, so sie bezeiget,
Sofern ein Trieb der Eitelkeit in Sinn und Hertze steiget.
Laß uns nach der Gerechtigkeit vielmehr den Durst empfinden,
Und tilge die Begierden aus, so sich in uns entzünden.

3.

Zieh durch den Glauben uns zu dir, der nicht allein verrichte,
Daß man zu der Erkäntnüß sich von deinem Dienst verpflichte,
Und daß, wenn wir die Gottesfurcht in unsre Brust begehren,
Uns sage, wie du sie nur wilst den Bittenden gewähren.

4.

Vielmehr der uns auch lehren mag die Gnade zu erhalten;
Denn also wird der Liebe Feur niemahl bey uns erkalten.
So werden wir dies alles thun, was du uns anbefohlen,
Und also immer neue Krafft von deinem Geiste hohlen.

5.

Wir hoffen, daß du uns auch wirst den Geist der Kindschafft geben,
Damit die Seele fähig wird zu dir sich zu erheben,
Nur stets umb die Vergebung dich der Missethat zu bitten,
So hoffen wir, daß du uns wirst mit Seegen überschütten.

6.

Dein Geist wird uns dem tollen Trieb der Eitelkeit entreissen,
Wir werden ietzt dein Eigenthum, du unser Helffer heissen.
Wir wollen weiter nicht die Welt im Hertzen lieb gewinnen,
Vielmehr auf die Vereinigung mit deiner Gnade sinnen.

7.

Die Liebe wird zu einem Qvell von angenehmen Seegen.
Wir wollen ferner keine Lust an alten Sünden hegen;
Laß nur den Heilgen Geist hinfort uns in dem Glauben stärcken,
So werden wir verneute Krafft zu allem Gutten mercken.

8.

Die Liebe, wo die Qvell entspringt, wird niemahls sich verliehren,
Vielmehr durch deines Seegens Thau sich stets verstärcket spüren.
Die Lebens-Qvelle wird niemahls zu unserm Trost verseigen,
Vielmehr wird sich ein Strom davon in jener Freude zeigen.

Auf den Dienstag in der Woche von dem Leyden Christi.

Epistel. Daniel. XIV. v. 27.

Text. 1.

Stürmt gleich die Boßheit mit Gewalt, die Frömmigkeit zu stürtzen,
So kan doch GOttes hohe Krafft ihr bald die Hand verkürtzen.
Es kan vor andern Daniel uns hier zum Zeugnüß dienen,
Bey der Verfolgung ist ihm stets des HErren Hülff erschienen.

2.

Denn als der König einsten, die von Babylon gehöret,
Schrien sie: Gieb uns den Daniel, weil er den Bel zerstöhret,
Und auch den Drachen umgebracht, sonst hast du keinen Bürgen,
Daß wir dich nicht in dieser Nacht samt Weib u. Kind erwürgen.

3. Der

3.

Der König sah das Ungestüm, das diese Leut erhuben,
Er gab den Daniel aus Noth, man wirfft ihn in die Gruben,
Wo er sechs gantzer Tage muß bey sieben Löwen bleiben, (ben.
Man gab vor sie nicht Mensch und Schaaf, durch Hunger sie zu trei-

4.

Doch der Prophete Habacuc, der in Judäa blieben,
Hatt ein Gemüse zugekocht, und Brodt darzu gerieben;
Ein Engel sprach, da er im Feld die Schnitter wolte laben:
Zu Babel in der Gruben soll der Daniel dies haben.

5.

Er sagt: Ich bin zu dieser Reiß gewiß gantz unerfahren;
Drauff nahm des HErren Engel ihn bey seinen vorder-Haaren,
Und führt ihn, da er kaum bemerckt die Regung seiner Glieder,
Er setzet ihn zu Babylon zur Löwen-Grube nieder.

6.

Er rieff: Nihm eilend Daniel von GOtt gesandtes Essen,
Und dieser sprach: GOtt hat mich nie in meiner Noth vergessen;
Ach freylich, hast du Höchster nicht die ohne Trost gelassen,
Die eine rechte Liebe nur zu deiner Treue fassen.

7.

Und Daniel stund auf und aß nach des Propheten Worte;
Der Engel bringt den Habacuc darauff nach seinem Orte.
Nach sieben Tagen kam ihn auch der König zu beklagen,
Er sah, daß Daniel noch lebt, bey dem die Löwen lagen.

8.

Der König rieff: Groß ist der HErr! dem Daniel gedienet.
Er zog ihn aus der Grube raus, die aber sich erkühnet,
Daß sie sich bey dem Könige vor über ihn beschweret,
Die warff man zu den Löwen hin, die sie auch gleich verzehret.

9.

Der König, welcher alles dies mit Augen angeschauet,
Hat auf den ewig-wahren GOtt mit Zuversicht getrauet,
Er sprach: Wer künfftighin will noch in meinem Lande leben.
Der soll dem GOtt des Daniels mit Ehrfurcht sich leben:

10.

Weil er allein der Heyland ist, von dem die Wunder-Zeichen
Im Himmel und hier auf der Welt kein Ende nicht erreichen;
Er zieht den, der ihm hertzlich dient, recht rühmlich aus dem Bösen,
Gleich wie er von den Löwen kan den Daniel erlösen.

Lehre. 1.

Ach mache, HErr, daß wir dich recht in dem Gebeth verehren,
Und weiter nichts, als nur den Ruff zu deinem Dienste hören.
Du bist der Lebens grosse GOtt, der allen, die dir dienen,
Mit Schutz hier auf der Welt, mit Trost im Himel, ist erschienen.

2.

Erhöhe dich in unser Brust weit über alle Götzen,
Die sich bey unser Leidenschafft in das Gemüthe setzen.
Laß deinen Greul wie Daniel uns an dem Drachen finden,
Dem mancher dient, und welcher leicht mit dir zu überwinden.

3.

Ach lehr uns doch, daß Daniel, indem er in der Mitten
Der Löwen saß, und diese nicht bey ihrem Hunger wütten,
Kein solches Wunder sey, als daß er ernstlich dich verehret
An einem Hoff, da man von nichts als Gotts-Verächtern höret.

4.

Drum würcke dieses grosse Werck in uns zu unserm Besten.
Bewahr uns vor Verderblichkeit, die sich in den Palästen,
Wo man bißweilen in der Welt verpflichtet ist zu leben,
Sehr sehen läst, und welche gleich in unser Brust bleibt kleben.

5.

Verstatte nicht, daß, wenn wir gleich nach aller Krafft uns mühen,
Die Dienste, so wir schuldig sind dem Nechsten, zu vollziehen,
Die Pflicht, so uns zu dir verbindt, gantz aus den Augen lassen,
Und weiter von Gesetzen nichts, die du uns sagest, fassen.

6.

Sind wir in deinem Dienste recht, darff keine Furcht sich zeigen,
Will gleich der Boßheit Raserey auf uns nicht weiter schweigen;
Obgleich ihr Grim̃ aufs höchste komt, muß er wie nichts vergehen,
Weil deine Wunder-grosse Macht uns wird zur Seite stehen.

7.

Sofern wir deiner Majestät nur recht gedienet haben,
So mag uns Satan und die Welt zum Falle Gruben graben;
Wir wissen, daß du fähig bist, wenn wir in ihren Händen,
Uns einen wohl bewahrten Trost in unsern Geist zu senden.

8.

Wer aber kan dem Urtheils-Spruch dereinsten uns entziehen,
Wen̄ wir uns nicht in deinem Dienst nach unser Pflicht bemühen?
Wer dich erzürnt, muß auch von dir Genad und Hülff erlangen,
Und solche hoffen gleichfalls wir begierig zu empfangen.

* * * * * * * * * * * * * * * *

Auf den Dienstag in der Woche von dem Leiden Christi.

Evangelium. Joh. c. VII.

Tert. 1.

DEr Heyland hatte sich die Zeit zu seinem Tod ersehen,
Drum konnt er auch nicht langsamer und auch nicht ehr geschehen;
Der bösen Juden falsche List bemühte sich vergebens,
Es stund allein in seiner Macht das gantze Ziel des Lebens.

2.

Die Pharisäer haben ihm gar öffters nachgestellet,
Doch hat er ihre Boßheit stets mit hoher Krafft gefället.
So Zeit als Ort war ausgesetzt, allwo und wenn zu leiden,
Der Heyland weist uns selber an, und redt von allen beyden.

3.

Er zog in Galiläam weg, weil er sich vorgenommen,
Dies mahl nicht nach Jerusalem zu lehren hin zu kommen;
Die tollen Juden hatten sich entschlossen, ihn zu tödten,
Allein, es war anietzt nicht Zeit zu Duldung solcher Nöthen.

4. Ich

4.

Jedoch, weil damahls nahe war das Fest der Lauber-Hütten,
So fiengen seine Brüder an besonders ihn zu bitten,
Sie sprechen: Geh ins Jüdsche Land, und ziehe nur von hinnen,
So werden deine Jünger auch recht deiner Wunder innen.

5.

Denn niemand hält die Wercke nicht, die er gethan, verborgen,
Von deren Offenbahrung er gedencket noch zu sorgen;
Sofern du solche Dinge thust, mast du dich offenbahren,
Damit die gantze Welt dein Thun mag eigentlich erfahren.

6.

Denn seine Brüder hatten nicht den Glauben angenommen;
Doch JEsus gab zur Antwort hier: Die Zeit ist noch nicht komen,
Zwar eure Zeit ist schon bereit, die Welt kan euch nicht hassen,
Doch hat sie ihre Raserey an mir schon sehen lassen.

7.

Wie wohl sie meint, sie kan mit Recht den Eyffer auf mich neigen,
Weil ich in ihrem Thun sie kan der Boßheit überzeugen.
Zieht ihr auf dieses Fest hinauff, ich will zurücke bleiben,
Denn meine Zeit ist nicht erfüllt, zum Ende dies zu treiben.

8.

Er gieng aus Galiläa nicht so bald er dies gesprochen;
Jedoch als seine Brüder nur von dannen aufgebrochen,
So folgt er ihnen auf das Fest, doch ließ ers keinen wissen,
Weil sie dort, wenn er predigte, die Wahrheit von sich stiessen.

9.

Die Juden aber suchten ihn am Feste, denn sie sprachen:
Wo ist denn dieser? Da sie nun sich mit dem Kummer plagten,
So hatt ein groß Getümmel sich bey allem Volck erhoben,
Ihn suchten einige zu schmähn, und andere zu loben.

10.

Denn diese sprachen: Er ist fromm, wie sichs zu seyn gebühret;
Die andern sagten hierauff: Nein, weil er das Volck verführet;
Zwar hatte keiner diesen Streit nicht offentlich entschieden,
Sie thaten es aus Liebe nicht, aus Furcht nur vor den Jüden.

Lehre

1.

WIr glauben, liebster HErr, an dich, hilff unserm schwachen Glauben,
Und laß uns durch des Satans List nicht dessen Kräffte rauben.
Laß doch das halb zerbrochne Rohr nicht gantz und gar zerbrechen,
Noch auch desselben glimend Docht durch Finsternüß mehr schwächen.

2.

Wir glauben, HErr, wo dies nicht ist, so mühn wir uns zu zeigen,
Wie wir den sonst verführten Geist zu deiner Wahrheit neigen.
Wir geben alle von uns vor: Daß wir den Glauben haben;
Du kanst mit der Erfüllung uns von unserm Zeugnüß laben.

3.

Allein, so lange wir annoch an unser Ehre dencken,
Und unserer Neigung nicht die Bahn zur Missethat verschräncken,
So ist des Glaubens Flamme nicht in unser Seel entglommen,
Noch weniger desselben Feur zu rechter Gluth gekommen.

4.

So lange wir uns von der Zahl der scharff Bedrängten scheiden,
Und noch nicht den Entschluß gefaßt: den Tod vor dich zu leiden;
So hat der Glaube seine Krafft rechtschaffen nicht erhalten,
Denn sonsten könnte nicht vor dich der Liebe Feur erkalten.

5.

Gieb, daß wir an dem Hochmuth nicht mehr ein Belieben finden,
Und nur durch wahre Niedrigkeit die Hertzen dir verbinden.
Und weil in unser Seele sich die Zagheit läst verspüren,
So wirst du solche mit der Krafft von deinem Geiste zieren.

6.

Laß nicht der Eigen-Liebe Macht die matte Brust besiegen,
Daß wir, verführten Thoren gleich, uns an uns selbst vergnügen;
Weil du die Qvell der Liebe bist, so wirst du uns verleihen,
Daß wir mit solcher bösen Brutt nicht unsern Geist entweihen.

7.

Du wilst allein geliebet seyn, hilff, daß wir uns entschlüssen,
Dies alles, was dir nicht gefällt, und uns beliebt, zu missen;
Laß einen Eckel vor der Welt in unsrer Seel entstehen,
Damit wir unsern Andachts-Trieb zu dir allein erhöhen.

8.

So wir dies thun, so werden wir mehr keine Furcht bemercken,
Vielmehr mit einem helden Muth die schwache Brust bestärcken;
Denn wenn wir dich alleine nur zu suchen uns bemühen,
So müssen alle Feinde gleich von unser Wohlfahrt fliehen.

Auf die Mittwoch in der Woche von dem Leiden Christi.

Epistel. Levit. Cap. XIX.

Tert. 1.

WEil wir das Gutte niemahls recht zu der Erfüllung bringen,
Muß GOtt durch seines Wortes Krafft in unsre Hertzen dringen;
Denn eine Sache, welche man noch nicht recht eingenommen,
Die kan auch nimmermehr zu viel vor unser Ohren kommen.

2.

Wie öffters hat nicht Israel dem HErren Treu versprochen,
Sofern von seinem Zorn ein Blitz etwan hervor gebrochen!
Zwar hat sie Moses immerdar zum Gutten angetrieben,
Und dennoch hörten sie nicht auf den HErren zu betrüben.

3.

Deswegen, wenn der HErr einmahl mit seinem Knechte redte,
Sagt er, was er an Israel noch zu erinnern hätte;
Wir werden von der Kirche heut ein Zeugnüß hiervon nehmen,
Wie GOtt befiehlt, sich zu der Pflicht des Nächsten zu beqvemen.

4.

Es sprach der HErr: Geh, rede nun anietzt mit der Gemeine,
Und sage: Daß in mir ihr Trost als ihrem GOtt erscheine:
Ihr solt nicht stehlen, sage du, ihr sollet auch nicht lügen,
Es soll auch niemand unter euch den Nechsten nicht betrügen.

5. Du

5.

Du solt bey meinem Namen auch nicht etwan fälschlich schweren;
Denn, so du ihn entheiligest, must du viel Trost entbehren.
Du solt den Nechsten, so dir traut, durch Unrecht nicht bestricken,
Noch weniger ihn mit Gewalt durchgehends unterdrücken.

6.

Es wär ohnfehlbar dir ein Schimpff, sofern biß an den Morgen
Der Tage-Löhner seinen Lohn dir etwan solte borgen.
Ach fluche keinem Tauben nicht von seines Fehlers wegen,
Du sollt zum Fall des Blinden nicht was vor die Füsse legen.

7.

Du solt den HErren deinen GOtt mit tieffer Ehrfurcht ehren.
Man soll von dir kein Unrecht nicht noch falsches Urtheil hören.
Du solt auch nicht auf die Person verlaßner Armen sehen,
Noch wegen des Gewaltigen das heilge Recht verdrehen.

8.

Lo deinem Nechsten allemahl ein Urtheil, wie es billig,
ld sey zum Ohrenblasen nicht noch zum Verläumbden willig.
u solt das Unschulds-volle Blut von deinem Nechsten lassen.
solt auch deinen Bruder nicht in deinem Hertzen hassen.

9.

l er dir was zu nahe thut, magst du ihn freundlich straffen,
an so du zürnst, bleibst du im Groll und in der Sünde schlaffen;
Du solt dein unversöhnlich Hertz nicht zu der Rach e lencken,
Noch an die alte Missethat von deinen Brüdern dencken.

10.

Ingleichen solt du deinen Freund, als wie dich selber, lieben.
Ich bin der HErr, den solt du nicht durch Sünden-Schuld betrü-
Ihr sollet meine Satzungen, und meinen gantzen Willen, [ben.
Weil ich der HErr bin, künfftighin aus treuer Brust erfüllen.

Lehre. 1.

WAnn du uns, HErr, Gesetze giebst, so sagst du von Befehlen:
Ich bin der HErr, ihr müst den Schluß, den ich gethan, er-
Da nun die Zahl der Ordnungen auf unser bestes zielen, (wählen;
So müssen wir ein jedes Wort in unsern Hertzen fühlen.

2.

Du sprichst: Ich bin der HErr, und wilst zugleich uns auch bezeu-
Wie du die Ubertreter kanst in ihrem Stoltze beugen, (gen,
Indem du auch der Richter bist, der dies, was sie verbrechen,
Mit wohl verdienter Straffe wilt im Schweffel-Pfuhle rächen.

3.

Und also ists umb uns gethan, sofern du uns wilt straffen
Mit jenen Straffen, welche sonst die grossen Sünder traffen;
Wir gleichfalls sind aus dieser Zahl, die wir dich offt beleidigt,
Und dennoch hatten wir uns dir zu steter Pflicht beeydigt.

4.

Ach schenck uns, HErr, die grosse Schuld, die wir nicht zahlen können,
Gieb, daß wir dich auch unsern HErrn im rechten Glauben nennen;
Indem du unser Heyland bist, so können wir auch hoffen,
Es steh der Himmel, welchen du vor uns verdienest, offen.

5.

Reiß uns doch aus der Finsternüß, worinn wir alle stecken,
Und laß uns keinen Irrthum mehr die blöden Augen decken;
Erleucht uns, dein geheiligt Wort und Willen zu verstehen,
Biß daß dein Geist uns fähig macht demselben nachzugehen.

6.

Und weil wir von Natur geneigt, das Gutte zu verlassen;
So gieb, daß wir desselben Nutz recht zu Gemüthe fassen.
Denn fangen wir nur einmahl an, rechtschaffen ihn zu lieben,
So werden wir, so du uns hilffst, so leicht dich nicht betrüben.

7.

Wiewohl, der Satan stellt uns nach, und will das Gutte hindern.
Wir sehn das böse Beyspiel stets von den verruchten Sündern;
Und darum ist es freylich Noth, daß du uns selbst must stärcken,
So werden wir die gröste Krafft zu wiederstehen mercken.

8.

Auf dich, O HErr! kommt alles an; denn so du was befohlen,
So muß der dir ergebne Geist bey dir die Kräffte hohlen;
Befiehl uns, Höchster, was du wilst, weil wir der Hoffnung leben,
Du wirst, wenn du Gesetze giebst, auch Krafft zum Halten geben.

Auf die Mittwoch in der Woche von dem Leiden Christi.

Evangelium. Joan. Cap. X. v. 22.

Tert. 1.

DIe Juden sind an ihrem Fall alleine Schuld gewesen,
Sie konnten GOttes Willen stets in dem Gesetze lesen,
GOtt schickt an sie Propheten ab, sie mehr zu unterrichten,
Doch alles dieses suchten sie durch Boßheit zu vernichten.

2.

Und endlich kam selbst GOttes Sohn, um dieses Volck vom Bö-
Und von der Straffe, welche folgt, sie gäntzlich zu erlösen; (ser
Sie hörten seine Lehren an, sie sahen seine Thaten,
Und liessen sich durch ihn doch nicht in ihrem Elend rathen.

3.

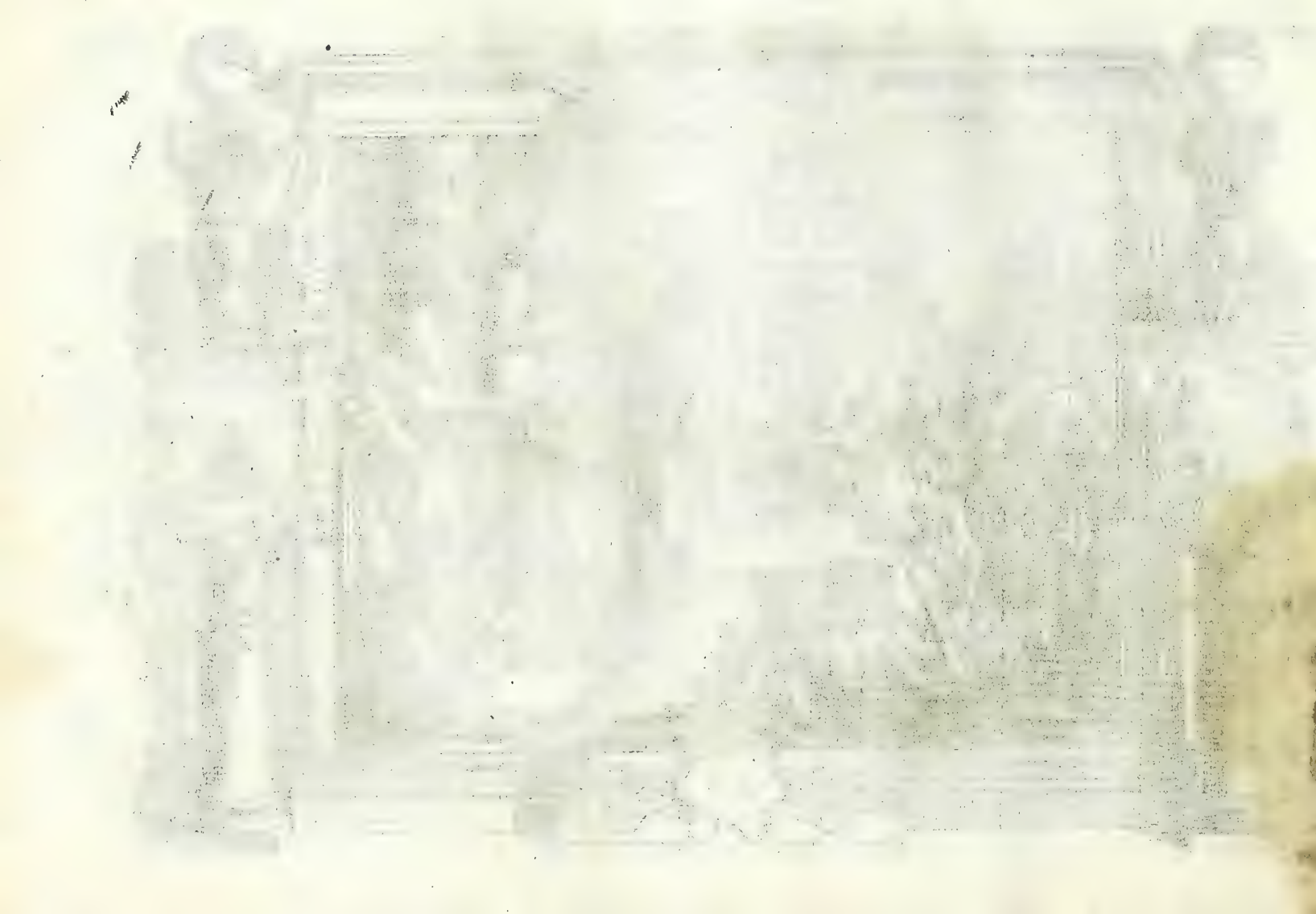
Der Heyland war im Tempel einst in seinem Ambt beg
Als ohngefehr die gröste Schaar der Juden um ihn lieff
Sie schreyn: Wie lange hälst du auf die Angst erfüllte
Sofern du Christus bist, wirst du uns dieses nicht verhöh

4.

Der Heyland spricht: ich sag es euch, ihr aber wolts nicht
Mit meinen Wercken predig ich euch, ihr aber gleicht den
Was ich ins Vaters Nahmen thu, kan euch ein Zeugnüß gebe
Doch denckt ihr statt des Beyfalls mir verstockt zu wiederstre

5. Ja

quis mihi rapuit
Splendor et duritiæ
originem meam docent.
Rentz et Montalegre inv. et fec.



5.

Ihr seyd von meinen Schaafen nicht, deñ ihr last euch nicht lehren;
Es müssen meine Schaafe stets auch meine Stimme hören.
Ich kenne sie, sie folgen mir, drum geb ich einsten ihnen
Ein ewig Leben, wo sie mir in tieffer Demuth dienen.

6.

Sie können sich in Ewigkrit nicht mehr von mir verliehren,
Und niemand kan dieselben mir aus meiner Hand entführen;
Was mir mein Vater mitgetheilt, das muß das gröste heissen,
Und niemand kan dem Vater es aus seiner Hand entreissen.

7.

Ich und der Vater selbst sind eins. Es suchten hier die Jüden (den.
Die Stein, uñ meinten, so wär auch der Streit geschwind entschie-
Der Heyland sprach: hab ich euch nicht viel gutte Werck erzeiget?
Wie kommts? daß ihr aus Raserey euch zu den Steinen beuget.

8.

Die Jüden sprachen: Niemand wird deswegen dir was schaden,
Weil du was guttes thust, du hast die Schuld auf dich geladen,
Indem du GOtt gelästert hast, dem du dich wilst vergleichen,
Und du doch als ein blosser Mensch ihm must wie andre weichen.

9.

Es sagte JEsus ihnen hier: Steht nicht in dem Gesetze?
Ich hab euch schon gesagt, daß ich euch wie die Götter schätze;
So er nun diese Götter nennt, zu den sein Wort geschehen,
Und es euch auch unmöglich ist die Schrifft hier zu verdrehen;

10.

Wo kommet denn die Boßheit her, nur dem zu wiederstreben,
Den doch sein grosser Vater hat die Heiligung gegeben,
Und ihn nach seinem weisen Rath hat in die Welt gesendet,
Daß er ein Werck voll Wichtigkeit durch seinen Dienst vollendet?

11.

Was sprecht ihr denn, ich lästre GOtt? da ich die Wahrheit sage,
Weil ich mit Recht den Nahmen hier von GOttes Sohne trage.
Thu ich des Vaters Wercke nicht, so dürfft ihr mir nicht glauben;
Doch thu ich sie, so müst ihr mir den Beyfall auch erlauben.

12.

Doch könnt ihr einen Zweiffel noch in dem Gemüthe mercken,
So helffet diesem schleunig ab, und seht nach meinen Wercken;
Ihr nehmt von eurem Glauben auch die Käntnüß hier zu Lohne,
Daß, wie der Vater stets in mir, ich in dem Vater wohne.

Lehre. 1.

O JEsu! deine Wunder sind ein Zeugnüß zwar gewesen,
Wo man von deinem heilgen Wort die Wahrheit konnte le-
Sie haben die Entschuldigung den Feinden zwar benoñen, [sen;
Und dennoch sind hierdurch nicht viel zu der Erkäntnüß kommen.

2.

Der Glaube kan bey Wundern sich nicht bald zur Würckung finde,
Er muß sich nur auf deine Huld, weil du ihn schenckest, gründen.
Die Ohren hören was du thust, die Augen sehn das Zeichen,
Doch, JEsu, deine Gnade kan das harte Hertz erweichen.

3. Und

3.

Und hier fängt es zu glauben an, nachdem du es gerühret,
Es läst nicht von dem Gutten ab, weil es viel Krafft verspüret;
Es nimmt auch täglich besser zu, dir ohne Falsch zu dienen,
Nachdem der Trost zu ihrer Pflicht mit deiner Gunst erschienen.

4.

Umb diese Gnade müssen wir dich auch, O JEsu! bitten:
Wer sie besitzt, den kan die Lust der Welt nicht mehr zerritten;
Sie machet, daß man an dich gläubt, und suchet dich zu lieben,
Sie hüttet uns, daß wir dich nicht durch neue Schuld betrüben.

5.

In solcher Absicht machst du uns zu deinen treuen Schaafen,
Es lässet deine Stimm uns nicht in Sünden weiter schlaffen;
Du ruffst, wir folgen willig nach, und sehn in deinen Wercken
Die Mittel, welche fähig sind, den Glauben zu verstärcken.

6.

Die Gnade steht uns treulich bey, sofern mit seinen Tücken
Der längst verdammte Höllen-Feind uns suchet zu berücken.
Es kan uns die Versuchung nicht zu einem Fall bewegen,
Noch einen Zweiffel an der Huld, die du uns thust, erregen.

7.

Sie will uns in der schönen Wahl des Gutten stets erhalten,
Sie läst der Liebe heilig Feur nicht in der Brust erkalten;
Und so uns eine Missethat aus Schwachheit übereylet,
So wird die Angst der Seelen bald durch ihren Trost geheilet.

8.

Sie sucht zu der Gerechtigkeit uns ernstlich anzutreiben,
Sie heist uns immer weiter gehn, und niemahls stehn zu bleiben;
Wann unser Geist sich träge stellt, wird sie ihn bald erfrischen,
Und wenn die Welt uns weinend macht, die Thränen abewischen.

9.

So kommt der Anfang nun von dir, indem wir uns bekehren.
Zum Fortgang muß uns deine Huld die beste Krafft gewähren,
Du must auch unser Heiligkeit zum gutten Ende bringen,
Und alles, was uns hindern will, durch deine Macht bezwingen.

10.

Wir arme Menschen sind zu schwach, dis Werck recht zu vollende,
Zumahl da uns der Unverstand noch will die Augen blenden;
Mit dir, O JEsu! können wir das gantze Werck verrichten,
Sofern wir deine Gnade nur mit Boßheit nicht vernichten.

* *

Auf den Donnerstag in der Woche von dem Leiden Christi.

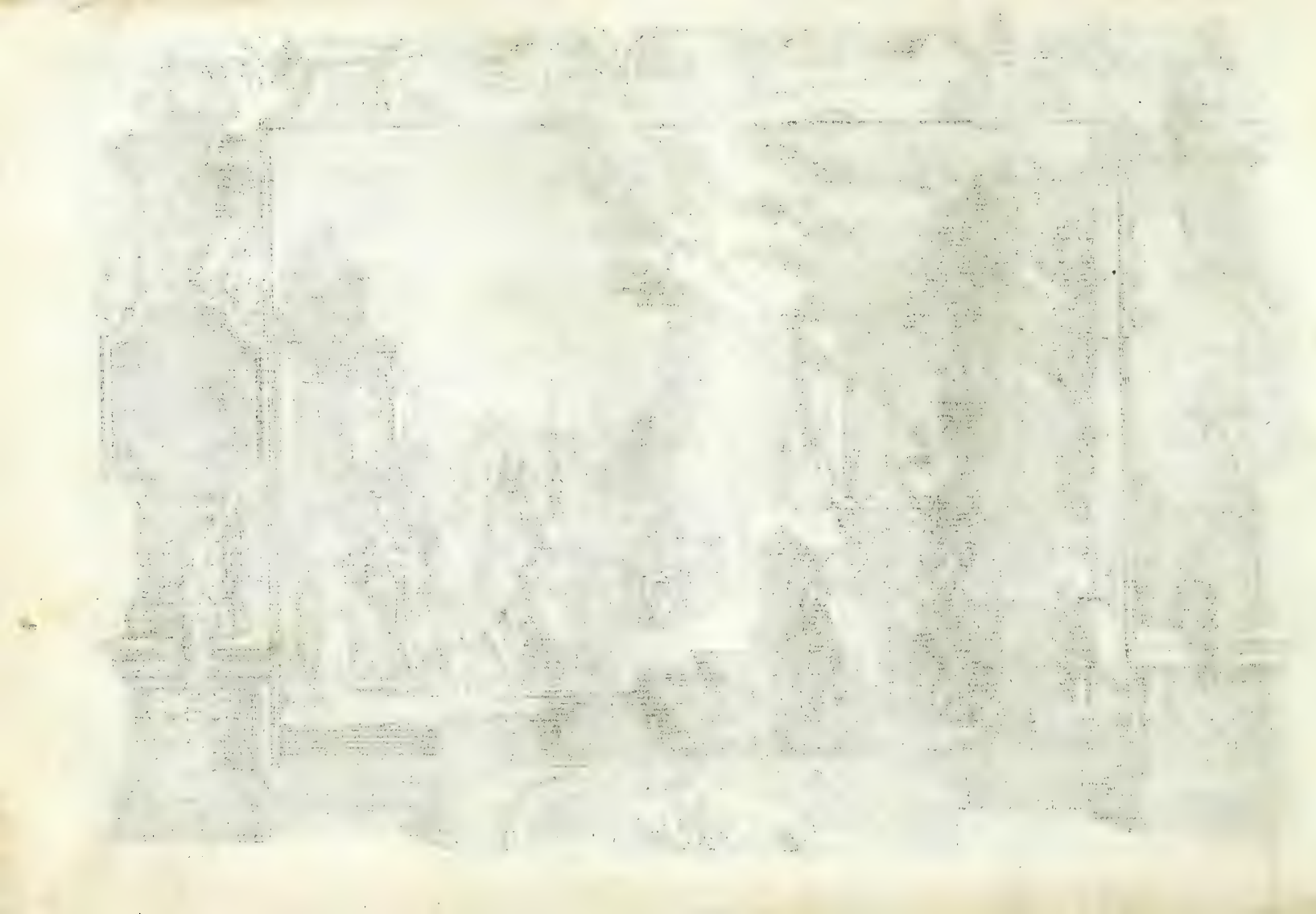
Epistel. Daniel c. III. v. 34.

Text. 1.

Es hilfft der Herr den Seinen stets, die gläubig auf ihn hoffen,
Zumahl, weñ sie der höchste Grad des Jammers hat betroffen.
Kein einiger, der ihm recht dient, darf in der Noth verschmachten,
Noch sich, wenn es ihm übel geht, von GOtt verlassen achten.

2. Zwar

TOM. II.
N. 34.
Oculorum hebetatio in extulerabilis
Rentz in del.



2.

Zwar läst GOtt die Verfolgung zu, sie in Geduld zu üben,
Allein, indem die Boßheit denckt, sie wären aufgerieben,
So kommt des Höchstens seine Zeit, da er sie will erlösen,
Alsdenn gehört vor sie der Trost, die Straffe vor die Bösen.

3.

Die Feinde des Asarias die hielten ihn verlassen,
Als er im Feuer-Offen war; doch kont er sich noch fassen,
Daß er bey aller dieser Angst zu GOtt dem HErren flehte,
Und dieser hört auch alsobald sein ängstliches Gebethe.

4.

Er sprach: Ach HErr! wir bitten dich, uns Gnade zu vergönnen,
Und den so längst gemachten Bund nicht ietzo zu zertrennen,
Um des geliebten Abrahams, und Isaac deines Knechtes,
Um Jacob deines Heiligen, erbarm dich des Geschlechtes.

5.

Mit den du sprachst, und liessest sie auch die Verheissung hören:
Den Saamen wie der Sterne Zahl, und wie den Sand zu mehren;
Indem wir ietzt vermindert seyn zum Spott vor allen Heyden,
Und müssen, weil du uns gebeugt, um unser Sünden leiden.

6.

Jetzt ist kein Fürst noch Oberster, man hört nicht die Propheten,
Man sieht bey dem Altare nicht das Vieh zum Opffer todten;
Kein Rauchwerck brennt, es ist kein Ort die Erstlinge zu bringen,
Um also in dein gütig Hertz durch solchen Dienst zu dringen.

7.

Doch laß uns angenommen seyn, weil unser Hertz zerschlagen,
Weil unser Demuths-voller Geist den Hochmuth will verjagen.
Wir hoffen, du wirst heute noch den Opffer-Dienst betrachten,
Als weñ wir liessen Ochs und Stier und tausend Lämer schlachten.

8.

Die dürffen nicht zu schanden gehn, die nur auf dich vertrauen.
Wir folgen dir von Hertzen nach, dein Angesicht zu schauen;
Beschau uns nicht, ach handle doch mit uns nach deiner Gütte,
Hilff uns nach der Barmhertzigkeit, so freut sich das Gemütte.

9.

Du wirst nach deiner Wunder-That uns aus dem Jamer heben,
So wirst du deinem Nahmen auch so Ruhm als Ehre geben,
Viel werden einstens nach Verdienst der Missethat zu schanden,
Weil deinen Knechten bloß durch sie viel böses ist entstanden.

10.

Sie müssen, HErr, durch deine Macht die gröste Schande tragen,
Du wirst, HErr, ihre Stärcke bald mit deiner Krafft zerschlagen,
Und laß sie wissen, daß du, HErr, allein bist GOtt zu nennen,
Und daß auch deine Herrligkeit die gantze Welt muß kennen.

Lehre. 1.

HErr, du begehrest ietzt nicht mehr, daß wir die Thiere schlachten,
und einen Dienst der Opffer thun, wie einst die Juden machten;
Wir dürffen uns um Opffer nicht, die aus uns sind, bekümmern,
Dient dir das Hertze nicht, so wird sich unser Stand verschlimern.

2.

Das Opffer, welches du verlangſt, das iſt bey uns zu finden,
Wir dürffen unſern Willen nur zu deiner Pflicht verbinden;
Jedoch du kanſt das Opffer dir alleine würdig machen,
Und uns bey ſolcher Heiligkeit, die du uns ſchenckſt, bewachen.

3.

HErr, du befiehleſt, daß wir dir das Hertze ſollen ſchencken,
Doch müſſen wir den Hochmuth vor in engre Gräntzen ſchrencken;
Zu erſt muß es zerknirſchet ſeyn, wenn es die Reu erreget,
Und denn mit Demuth recht erfüllt, wenn es dein Zorn zerſchläget.

4.

Zerknirſch es, Höchſter, wie du wilſt, biß daß es dir gefället,
Beug es zur Demuth, wenn es ſich mit Hochmuth gantz verſtellet,
Laß es nicht wiederum aufs neu zur alten Boßheit kommen,
Daß es nicht in die Bande fällt, die du ihm abgenommen.

5.

Du kennſt es beſſer, als wir ſelbſt, du weiſt auch ſeine Tücke,
Es ſieht mit ungemeiner Luſt auf alte Schuld zurücke.
Es fällt ihm gar entſetzlich ſchwer vom Hochmuth ſich zu ziehen,
Es will offt ſeine Wohlfahrt eh, als ſeine Härte, fliehen.

6.

Die Buß iſt ein ſehr rauher Thon, ſie machet unſerm Hertzen
Mehr, als die groſſe Sünden-Laſt, die auf uns lieget, Schmertzen;
Bißweilen denckt es auf die Flucht, und will dir wiederſtehen,
Doch ruff ihm zu, ſo wird es bald nach deinem Worte gehen.

7.

Und weil es gar zu ſicher iſt, ſo zeig ihm deine Straffen,
So du den Sündern zugedacht, ſo hört es auf zu ſchlaffen.
Zeig ihm, O HErr! nach deiner Huld von weiten dein Gerichte,
So wird erſt ſeine Sicherheit, und denn ſein Stoltz zu nichte.

8.

Es mercket auch, daß du es liebſt, weil du ihm Hülff erzeiget.
Drum kommts, daß es ſich nebſt der Furcht auch zu der Liebe neiget,
Nachdem es nur die Wichtigkeit von deiner Huld erkennet,
So ſieht man, wie es von Begier, dich bald zu finden, brennet.

Auf den Donnerſtag in der Woche von dem Leiden Chriſti.

Evangelium. Luc. c. VII. v. 36.

Text. 1.

SChämt euch, verkehrte Sterblichen, den Nechſten ſtets zu richten,
Und imer auf die Schmählerung von ſeiner Ehr zu dichten.
Wie thöricht ſeyd ihr in der That, weil euer Ruhm ſich gründet
Auf daß, wenn ihr am Neben-Chriſt nur was zu tadeln findet.

2.

Wir pflegen hier gemeiniglich den rechten Weg zu fehlen,
Wo wir uns in dem Labyrinth der eignen Boßheit qvälen.
Wir meinen öffters: Jener Menſch ſey mit viel Schuld beladen,
Allein wir mercken leyder nicht bey uns noch größern Schaden.

3.

Zu dem, so wir in solchem Wahn von frembden Fehlern träumen,
So werden wir die beste Zeit von unserm Heyl versäumen;
Es hat ein solcher Kummer nie dem höchsten GOtt beliebet;
Hört nur, was uns die Kirche heut hiervon vor Nachricht giebet.

4.

Sie trägts mit Lucä Worten vor: Es war ein Pharisäer,
Der hielte JEsu werthes Ambt, als sonst die andern, höher,
Und daß er sein Ergebenheit vor aller Augen brächte,
So bath er sehnlich, daß er doch einst mit ihm essen möchte.

5.

Der Heyland gieng kaum in das Hauß, die Mahlzeit zu empfahen,
So sah man eine Sünderin sich zu der Thüre nahen,
Sie gieng hinein, so ward ihr Wuntsch, den HErrn zu sehn, gestillet,
Sie bracht ein Alabaster-Büchs mit Salben angefüllet.

6.

Sie stund bey JEsu Füssen nah, und fieng, sich zu ergötzen,
Mit Buß erfüllten Thränen an dieselbigen zu netzen;
Mit ihren Haaren wischte sie die Zähren von den Füssen,
Und pflegte, da sie die gesalbt, demüthigst auch zu küssen.

7.

Da dies der Pharisäer sah, mit dem er essen müssen,
Gedacht er: wär der ein Prophet, er würde freylich wissen,
Wer, und was dieses vor ein Weib? die ihn ietzt angerühret,
Indem sie unsre gantze Stadt der Sünden überführet.

8.

Der Heyland sagt: Ich habe dir, mein Simon, was zu sagen;
Er sprach: Dir, Meister, kommt es zu, mir solches vorzutragen:
Es hatt ein Wucherer sein Geld zwey Schuldnern vorgeliehen,
Fünff hundert Groschen konnte der, und jener funffzig ziehen.

9.

Doch diese Leute musten hier den grösten Mangel leiden,
Sie zahlten ihre Schuld nicht ab, und drum schenckt er es beyden;
Was meinst du? wessen Hertze sich zur Liebe mehr gelencket?
Der Pharisäer sprach hierauff: Des, dem er mehr geschencket.

10.

Der Heyland spricht: Es hat dein Sinn den besten Rath vollen-
Und da er zu dem Weibe sich Erbarmens-voll gewendet, (det,
Sagt er zu Simon: Sieh das Weib! Ich bin bey dir erschienen,
Doch wilst du meinen Füssen nicht mit etwas Wasser dienen.

11.

Die hat mit ihren Thränen sie erbaulich aufgefrischet,
Und mit den Haaren ihres Haupts recht sauber abgewischet,
Du hast mir keinen Kuß verliehn; Nachdem sie eingegangen,
So haben meine Füsse schon unzehlich viel empfangen.

12.

Du hast mein Haupt noch nicht gesalbt, sie thut dies an den Füssen,
Drum wird sie viel Vergebung auch vor viele Treu genüssen;
Wer wenig liebt, empfängt nicht viel. Dir ist die Schuld verge-
Bey diesen Worten hörte man ein Murmeln sich erheben. (ben;

Lehre 1.

O HErr! wenn wirst du auch zu uns: Dein Glaube hilfft dir, sprechen?
Wenn wird das angenehme Wort aus deinen Lippen brechen?
Wie kommt es denn, daß unser Geist nicht diese Stimme höret?
Daß er mit vieler Liebe dich in seiner Pflicht verehret.

2.

Es suchte dich, O HErr! das Weib, iedoch du dachtest eher
An deren ungemeine Noth, du giengst zum Pharisäer,
Nicht bey dem angestellten Mahl dich etwann zu erfreuen,
Ach nein! der grossen Sünderin die Laster zu verzeihen.

3.

Die Fluth von ihren Augen war dir da ein schön Getränckе,
Der ungefälschten Busse Trieb ein treffliches Geschencke,
Durch dich hat sie den Weg zu dir und ihrem Heil genommen,
Und alles beydes hat sie auch durch deine Huld bekommen.

4.

Du wartest bey dem Tisch auf sie, indem du vor gemercket,
Daß sie durch deine Güttigkeit die Zuversicht gestärcket;
Du zieheſt auch ihr Hertz zu dir: da sie dir es gegeben,
So findet sie die Regungen bald heiliger zu leben.

5.

Drum fiengest du auch selbsten an vor allen sie zu loben;
Und da du ihre Tugenden vortrefflich hoch erhoben,
So hast du die Vergebung ihr der Missethat ertheilet,
Und also den betrübten Geist in seiner Noth geheilet.

6.

Du wirst uns, HErr, durch diese Huld auch gleichfalls zu dir ziehen.
Ach! laß nicht zu, daß wir von dir mit tollem Sinne fliehen.
Vergönne der erschrocknen Seel doch deine Gnaden-Blicke,
Und zieh von denen Leitungen der Boßheit sie zu rücke.

7.

Ach! laß uns dieses nimmermehr aus unserm Hertzen kommen,
Daß wir ein ungemeines Theil von Schätzen ausgenommen,
Und solches bey der bösen Lust der Eitelkeit verschwendet,
Und den so theur-erlosten Geist durch diesen Greul geschändet.

8.

Wir sind bey der Gerechtigkeit mit den verübten Thaten
In eine nie ermeßne Last der Schulden auch gerathen;
Es ist unmöglich ihre Zahl vollkommen auszusagen,
Vielweniger den Innbegriff derselben abzutragen.

9.

Laß unser Hertz in einer Glutt von rechter Andacht brennen.
Ach! gieb uns die Barmhertzigkeit, als nöthig, zu erkennen.
Laß unsre Hoffnung immerdar mit diesem Schatze prangen,
Und durch der Liebe Hefftigkeit sie einstens auch erlangen.

10.

Hilff, daß in unsre Seele sich die gröste Liebe sencket,
So wird von dir die gröste Schuld der Sünden uns geschencket;
Ach schencke du die Anzahl uns der vielbegangnen Sünden,
So wird in unserm Geiste sich auch viele Liebe finden.

Auf

Auf den Freytag in der Woche von dem Leiden Christi.

Epistel. Jeremiæ Cap. XVII. v. 13.

Text.

1.

DJe Bösen können nimmermehr ein guttes Ende nehmen,
Sie müssen, wenn die Straffe kommt, sich bey der Boßheit schämen;
Sie kennen sich vor Hochmuth nicht, wenn sie im Glücke leben,
Und wollen über andre sich, die besser sind, erheben.

2.

Und freylich muß den Frommen dies besonders nahe gehen,
Wenn ihnen dieses Volck mit List will täglich wiederstehen;
Bißweilen dencken sie auch gar: GOtt hätte sie vergessen,
Und fangen sich bey solcher Noth mit Thränen an zu nässen.

3.

Sie klagen GOtt ihr Hertzeleid, in dem sie sich befinden,
Es will auch ihnen die Geduld indessen gar verschwinden;
Allein weil sie versichert seyn, sie lieben GOtt von Hertzen,
So lernen sie allmählig auch den Jammer zu verschmertzen.

4.

So tröstet Jeremias sich, er spricht: Die dich verlassen,
Die werden in der grösten Schmach und Schande noch erblassen:
Die aber, so die Missethat hat von dir abgetrieben,
Die werden in den leichten Staub, wo sie vergehn, geschrieben;

5.

Darum, daß sie den höchsten GOtt, die Quelle, gantz verlassen,
Wo man lebendig Wasser kan zu seinem Troste fassen.
Heil du mich, HErr, so werd ich heil von allen den Beschwerden,
Hilff du mir nur, so wird mir bald genung geholffen werden.

6.

Dich hab ich bloß zu meiner Ehr und meinem Ruhm genommen.
Sie sprachen zwar: Wo ist das Wort des HErren? Laß es komen;
Und gleichwohl hab ich mich auch nicht deswegen lassen schrecken,
Ich folgte dir, dem Hirten, nach, weil du mich kanst bedecken.

7.

Ich hab auch Menschen-Tage nicht, die voller Angst, begehret,
Ich hätt es lieber längst gesehn, daß sich das Volck bekehret,
Diß ist dir selber wohlbekannt, vor dir muß ich mich scheuen,
Ich würde sonsten sicherlich nicht so viel Straffe dräuen.

8.

Das, was von meinen Lippen ist von Lehren ausgegangen,
Das kan mit ungefälschter Treu vor deinem Antlitz prangen.
HErr! sey mir doch zum Schrecken nicht! du bist der Brunn der [Liebe,
Und meine gröste Zuversicht, sofern ich mich betrübe.

9.

Laß diese doch zu schanden gehn, die mich so hart bedrängen,
Verfolge sie, weil sie den Sinn bloß an die Boßheit hängen;
Mich aber, Höchster, lasse nicht in meinen Sünden sterben,
Es wünscht der Feind die Hände sich mit meinem Blut zu färben.

10.

Es müsse Furcht und Angst vermischt bey ihnen sich befinden,
Hingegen nimmermehr der Trost aus meiner Brust verschwinden.
Ach bringe die Verstockten bald in Trübsaal-volle Tage,
Und schlage den verkehrten Sinn mit doppelt-grosser Plage.

Lehre. 1.

Es ist schon lange, daß du, HErr, mit uns Geduld bezeuget,
Und niemahls, weñ wir es verdient, zum Zorne dich geneiget;
Doch laß nach deiner Huld nicht zu, daß wir uns unterstehen,
Auf Hoffnung deiner Gnade stets noch Sünden zu begehen;

2.

Denn sonsten würde die Geduld, so wir von dir genüssen,
Und sie doch immer mißgebraucht die Qvaal vergrössern müssen,
Die wir in der Verdammten Zahl dort ewig sollen leiden,
Wenn wir bey deiner Gütte nicht die Boßheit wollen meiden.

3.

Ertrag uns nicht mit jenem Zorn, der uns nicht hier ergreiffet,
Jedoch dort in der Höllen-Angst mit vieler Pein sich häuffet.
Wie schröcklich ists, wenn dieser Zorn allhier nicht ausgebrochen,
Deñ das Verschonen wird darnach im Schwefel-Pfuhl gerochen.

4.

Hilff HErr! daß unser Hertze sich durch deinen Geist bekehret,
Und eine solche Busse thu, wie es dein Wort begehret.
Du warterst hierauff mit Geduld, du kanst sie selbst erregen,
Und unsern Sinn zur Aenderung, als wie du wünscht, bewegen.

5.

Wir kennen deine Güttigkeit, dieweil du uns so liebest,
Daß du die Straffe, so du dräust, noch lange Zeit verschiebest,
Biß sich der gantz-verirrte Geist durch deine Krafft entschlüsset,
Die Busse recht mit Ernst zu thun, die alle Qvaal versüsset.

6.

Bekehr uns selbst, so werden wir die Sünden bald verlassen,
Und dein Erbarmen allemahl zu unserm Troste fassen.
Ach heil uns HErr, so werden wir einmahl gesund erscheinen,
Und uns, wenn wir bekehret seyn, genau mit dir vereinen.

Auf den Freytag der Woche von dem Leiden Christi.

Evangelium. Joh. XI. v. 47.

Text. 1.

Der Undanck ist allein der Lohn, den uns die Welt will schencken,
Zumahl, wenn wir die Zunge nicht nach ihrem Willen lencken:
Der, so die Wahrheit lehrt und thut, ist ihr ein Dorn in Augen,
Und wenn er auch das beste thut, kan es ihr doch nicht taugen.

2.

Wie wurde JEsus nicht verfolgt, weil er die Wahrheit lehrte,
Und deren ungemeine Krafft mit Wundern noch vermehrte!
Wie stellten ihm die Juden nach, und er sucht aus den Ketten,
Die ihnen Satan angelegt, sie alle zu erretten.

3. Nachdem

TOM. II.
No 32.
Hoc Oriente
fugo.
Ac
pereant
omnes.
Visitat ex Fuchus unum.

3.

Nachdem die Hohen-Priester sich in einen Rath gefunden,
Und sich die Pharisäer auch mit ihnen da verbunden,
So mühten sie sich allerseits in diesem heilgen Orden,
Wie es am besten möglich sey, den Heyland zu ermorden?

4.

Sie sprachen hier: Was ist zu thun? Der Mensch thut sehr viel Zeichen,
Er wird bey allen, läst man ihn, den Glauben noch erreichen:
Alsdenn so wird der Römer Heer in diese Gegend kommen,
Und also wird uns dieser Ort und auch das Volck genommen.

5.

Doch Caiphas, welcher dieses Jahr die Priesterschafft regierte,
Der allen ihren Unverstand vor zu Gemütte führte, (sterbe,
Sprach: Kommt es euch nicht besser vor, daß dieser Mensch ietzt
Als wenn das gantze Jüdsche Volck zugleich mit ihm verderbe?

6.

Doch sagt er dies nicht vor sich selbst, er konnte dieses sagen,
Weil er des Hohen-Priesters Ambt anietzo mochte tragen,
Er weissagt auch daher so gutt, daß JESUS solte leiden,
Indem die Juden durch den Tod viel Böses könnten meiden.

7.

Jedoch ist dessen Sterben nicht vor sie allein geschehen:
Es sollen auch die Frembdlinge hier ihren Trost ersehen;
Denn der Gerechte stirbt darum bloß vor die Ungerechte,
Daß er das, was zerstreuet war, dereinst zusammen brächte.

8.

Und also ward der Rath gefast: kein Stündchen zu versäumen,
Auf daß man JEsum schleunig nur könt aus dem Wege räumen;
Es gieng ihr gantzer Sinn dahin: um Mittel auszusinnen,
Den Schluß des Rathes zu vollziehn; doch irrten sie darinnen.

9.

Denn die schon längst-erwehlte Zeit war noch nicht angekommen,
In welcher JEsus sich vorher zu leiden vorgenommen;
Deswegen hat er auch daselbst den Umbgang da vermieden,
Und wandelte nicht offentlich, wie vormahls, bey den Jüden.

10.

Er zog in eine Landschafft hin mit Wüsteney umbgeben,
Um in der Stadt, die Ephrem hieß, im Friede da zu leben;
Doch seine Jünger, die von ihm unmöglich weg zu bringen,
Die hatten auch den Schluß gefast, daß sie hier mit ihm giengen.

Lehre.

1.

HErleyh, O Höchster, daß wir ja zu dieser Zahl gehören,
Die deines Sohnes heilig Blut, als wie es billig, ehren,
Weil uns durch diese Tropffen ist das gröste Heil erschienen,
So, daß der Satan wieder uns sich nicht mehr darff erkühnen.

2.

Gieb, daß wir stets bemühet seyn in einem heilgen Leben,
Nach einer rechten Würdigkeit von deinem Blut zu streben,
Daß wir durch eine Trägheit nicht in unserm kauen Hertzen
Den Nutzen, den das Blut uns giebt, recht freventlich verschertzen.

3.

Dies Blut ist ein vollkomner Trost, der uns die Furcht benimmet,
Sofern des Höchstens grosser Zorn ob unser Schuld entglimmet;
Er hat die gantze Welt erlöst, nachdem er es vergossen,
Doch welcher heilig ist, hat nur die rechte Krafft genossen.

4.

Doch, so wir dessen Kostbarkeit, nicht wie es billig, schätzen,
So werden wir uns aus der Huld des grossen GOttes setzen;
Denn wer dies theure Blut veracht, der kan kein Heil erfinden,
Und wenn er sich nicht ändern will, stirbt er in seinen Sünden.

5.

Du aber, HErr, kanst uns recht wohl durch deinen Geist behütten,
Daß wir durch unsre Missethat nicht auf uns selber wütten;
Du kanst am besten uns die Art, das Blut zu brauchen, lernen,
Wenn wir uns von der Eitelkeit bey JESU Tod entfernen.

6.

Gieb ja nicht zu, daß wir das Blut des Heylandes verwerffen,
Und also deinen schweren Zorn uns durch Verachtung schärffen.
Zu unserm Heyl ließ JEsus sich sein theures Blut verspritzen,
Verleyh, daß wir den grösten Schatz zur Seeligkeit recht nützen.

Auf den Sambstag in der Woche von dem Leiden CHristi.

Epistel. Jer. C. XVIII. v. 18.

Text. 1.

ES heuchelt sich die Boßheit noch, GOTT werde nicht ergrimmen,
Wenn gleich das Feur der Missethat wird in der Seelen glimmen;
Die Bösen wollen trefflich sich mit GOttes Gnade trösten,
Und rechnen sich wohl zu der Zahl der heiligen Erlösten.

2.

Und wenn gleich treue Lehrer sie mit dem Gesetze straffen,
Und sie die Zorn-Gerichte sehn, die andre sonst bestraffen,
So glauben sie: es sey kein Ernst, was sie vom Eifer sagen,
GOtt würde deren Sünden-Schuld schon mit Geduld ertragen.

3.

Die Juden haben sonderlich des HErren Gunst genossen,
Die Wohlthat ist auf dieses Volck als wie ein Strom geflossen,
Und dennoch blieben sie verkehrt, und liessen nicht die Sünden,
Und also muste GOttes Gunst auch nach und nach verschwinden.

4.

Wie offt hat Jeremias nicht des HErren Zorn verkündigt!
Doch haben sie aus Vorsatz stets auf Gnade loß gesündigt;
Sie sprachen einsten zu sich selbst: Last uns die Frommen krancken,
Und einen Anschlag voller List zu ihrer Noth erdencken.

5. Denn

5.

Denn das Gesetze wird nicht bald von Priestern weggenommen,
Es werden auch die Weisen nicht umb ihre Klugheit kommen,
Auch die Propheten werden nicht mit ihrer Predigt schweigen,
Vielmehr den Willen wie vorhin von unserm GOtt bezeigen.

6.

Hingegen laßt uns mit dem Schwerd der Zungen jenen schlagen,
Und zu den Reden, die er sagt, mehr kein Belieben tragen.
HErr, höre doch! spricht der Prophet, die Stim̃ der so mich schelten,
Soll? wenn man etwas Guts erhält, der Undanck es vergelten.

7.

Sie haben eine Grube mir zu meinem Fall bereitet.
Gedencke, daß die Tugend mich nach deinem Winck geleitet,
Drum hab ich auch das Beste stets vor dieses Volck gesprochen,
Nur zu verhindern, daß dein Zorn nicht auf sie loßgebrochen.

8.

Laß ihre Kinder durch das Schwerd und durch den Hunger sterben,
Den Weibern ihre Männer auch und Leibes-Frucht verderben,
Die Männer treff ein schneller Tod, das Ende der Beschwerden,
Die Jünglinge die müssen noch im Streit erstochen werden.

9.

Laß sie ein Ach und Wehe schreyn in allen ihren Häusern;
Denn plötzlich wird zu ihrer Noth sich auch ein Räuber äusern,
Indem die Grube schon gemacht, mich heimlich zu berücken,
Und auch die Bande fertig sind die Füsse zu bestricken.

10.

Dir ist ihr Rathschlag offenbahr, womit sie sich verstellen,
Indem sie gäntzlich willens sind mich in den Tod zu fällen.
Schenck ihnen nicht die Missethat, und laß die groben Sünden
Niemahl von deinem Angesicht zu ihrer Qvaal verschwinden.

11.

Gieb, daß sie sich selbst in dem Garn, was sie mir legen, fangen,
Und also vor die Missethat die rechte Straff erlangen;
Weil die Gerechten Aergernüß aus ihren Lastern saugen,
So straffe sie mit Ungelück vor dein und ihren Augen.

12.

Ach lasse deinen Eyfer doch auf die Verbrecher kommen,
Bestraffe sie, so bald dein Zorn auf dieses Volck entglommen.
HErr, unser GOtt! gieb ja nicht zu, daß uns die Bösen plagen,
Wir dürffen sonsten ferner nicht die theure Wahrheit sagen.

Lehre.

1.

O Höchster! dessen Wahrheit stets, als wie sie ist, verbleibet,
Und die uns stets zu einer Pflicht, sie auszuüben, treibet,
Erweich in uns die feste Brust, die dir will wiederstreben,
Und hilff, daß wir in Schuldigkeit nach deinem Willen leben.

2.

Jedoch, damit wir gäntzlich uns ihr unterwerffen mögen,
So beuge vor das harte Hertz, denn dies steht dir entgegen,
Verschaffe, daß es williglich sich dir mag unterwerffen,
Damit du nicht gezwungen bist, die Straffe mehr zu schärffen.

3.

Besonders nihm den Hochmuth weg, der in der Seele stecket,
Und eine schändlich böse Brutt von grossen Lastern hecket;
Gieb, daß wir uns der Niedrigkeit, so viel an uns, befleissen,
Denn sonsten können wir mit Recht nicht deine Jünger heissen.

4.

Denn, so der Hochmuth in uns herrscht, so werden wir dies hassen,
Was wir, als deine Wahrheit, doch mit Freuden solten fassen;
Wir sehn, daß es unmöglich, sie durch ändern zu verkehren,
Sie läst nach den Begierden sich der Menschen nicht erklären.

5.

Gesetzt! Daß wir aus Hochmuth offt von der Erfüllung träumen,
So können wir die Sünden nicht mit ihr zusammen reimen,
Wir schaun, daß sie uns wiederspricht, indem wir sie betrachten,
Und also fangen wir sie an allmählig zu verachten.

6.

Gieb uns ein Demuth-volles Hertz, damit wir deinen Willen,
Wie du von uns es haben wilst, gebührend auch erfüllen.
Verleih, daß deine Wahrheit wir recht wohl zu Hertzen nehmen,
Und uns nicht vor der gantzen Welt, sie zu bekennen, schämen.

7.

Ach zeig uns deine Wahrheit selbst, auf daß wir sie recht mercken,
Und durch die ungemeine Krafft die matte Seele stärcken.
Lehr uns die Art, sie eigentlich mit Nutzen zu erwegen,
Und stell uns auch die Mittel da, sie billig anzulegen.

8.

Wir sind nicht von Natur geschickt, sie deutlich zu begreiffen,
Weil wir mit dem verkehrten Sinn stets in der Irre schweiffen;
Es kommt von deiner Gnade her, uns dieses beyzubringen,
Denn du kanst durch die Finsternüß von unser Seele dringen.

9.

Hilff, daß wir deine Wahrheit noch zu rechter Zeit erkennen,
Und uns von aller Missethat, die ihr zuwieder, trennen.
Gieb, daß wir unser Leben stets mit ihr zusammen setzen,
Und es zu beßern uns bemühn, sofern wir sie verletzen.

10.

Denn so wir ihren Innhalt nicht, wie sichs gebühret, ehren,
So möchten wir den Urtheils-Spruch mit viel Erschröcken hören;
Weil diese Wahrheit, aus der uns die Seeligkeit kan stammen,
Da wir ihr nicht gefolget sind, uns einsten wird verdammen.

* *

Auf den Sambstag in der Woche von dem Leiden Christi.

Evangelium. Johan. XII. v. 10.

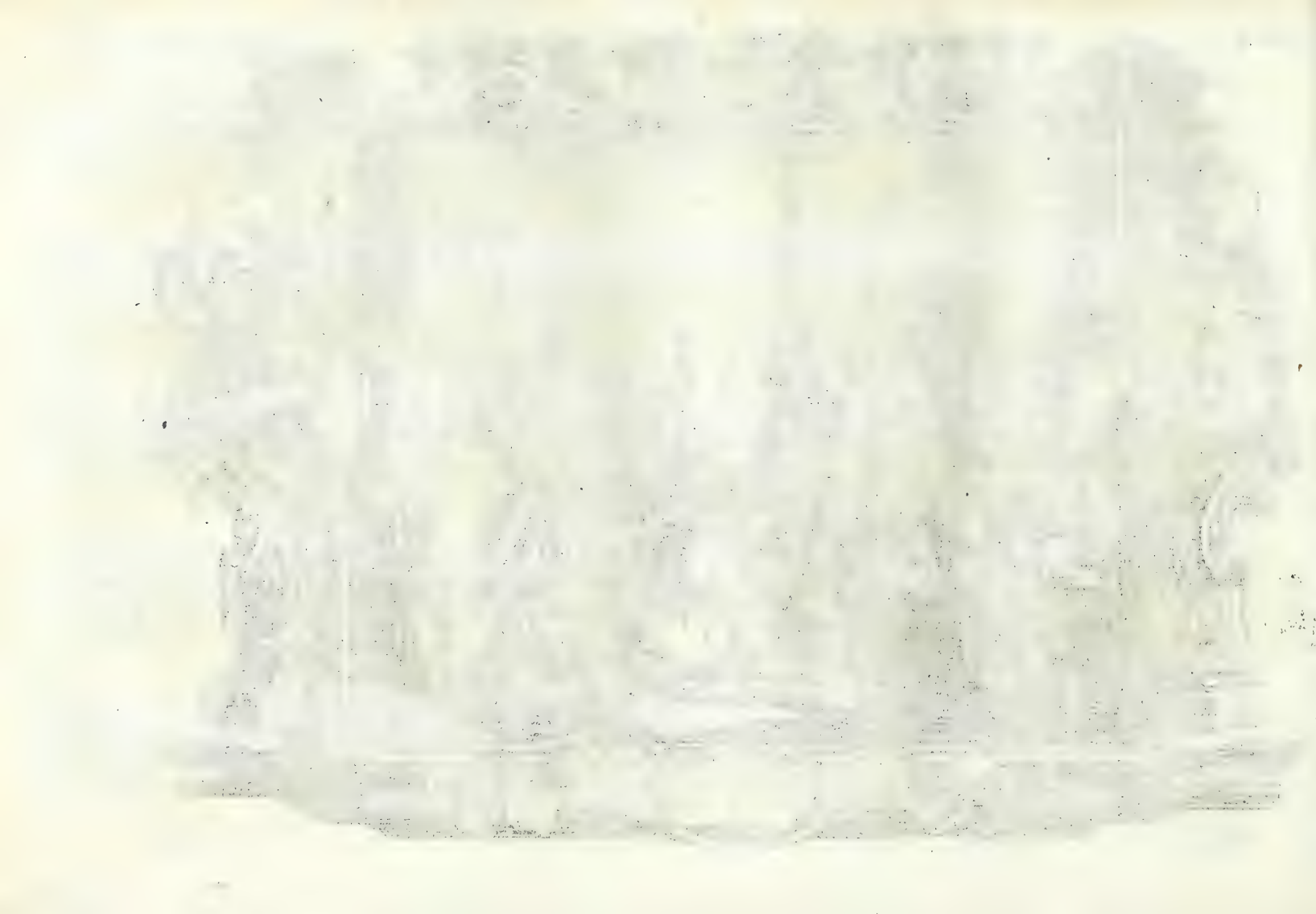
Text.

1.

DJe Boßheit sinnt viel Mittel aus die Frommen recht zu kräncken,
Deñ ihre gantze Kunst besteht in solchen falschen Räncken;
Geht ihnen gleich ein Anschlag fehl, sie sind nicht zu ermüden,
Und fangen eine grössre List von neuem an zu schmieden.

2. Weil

67.



2.

Weil JEsus täglich Wunder that, so dachten seine Feinde
Ihm nicht alleine Tort zu thun, sie haßten auch die Freunde,
Weil Lazarus durch JEsu Krafft war aus dem Grabe gangen,
So dachten sie auf seinen Tod, und wie es anzufangen?

3.

Denn viele Juden, welche dies mit Augen angeschauet,
Die hatten sich dem Heyland ietzt im Glauben anvertrauet,
Und auch das Volck, so damahls war aufs Fest hinauf gekomen,
Freut sich, als es die Ankunfft hier von JEsu nur vernommen.

4.

Sie nahmen Palm-Zweig in die Hand, sie schreyn indem sie ka-
Hosianna! unser König komt, in unsers GOttes Nahmen. (men:
Er ritt auf einer Eselin, um jener Wahrheit willen;
Zion! getrost! dein König kommt, er sitzt auf einem Füllen.

5.

Biß zur Verklährung JEsu wars den Jüngern dunckel blieben,
Doch endlich dachten sie daran, daß es von ihm geschrieben.
Es gab das Volck ein Zeugnüß ihm, so es mit angesehen,
Als bey dem Grabe Lazari dies Wunder-Werck geschehen.

6.

Und darum kamen sie zu ihm, nachdem sie offt gehöret,
Daß er mit Wundern dies bewieß, was er zuvor gelehret.
Die Feinde JEsu konten nichts durch ihre List vollbringen,
Weil alle Leute meistentheils zu unserm JEsu giengen.

7.

Die Heyden, die auch auf dem Fest, die wolten JEsum sehen;
Als durch Philippum ihre Bitt war an den HErrn geschehen,
So gab er ihm zur Antwort drauff: die Stund ist ietzt erschienen,
Die nun des Menschen Sohne soll zu der Verklärung dienen.

8.

Das Waitzen-Korn das stirbt vorher, eh man kan Frucht verspü-
Wer seine Seele brünstig liebt, der wird sie ietzt verliehren; [ren;
Haßt einer seine Seele hier, der kommt zum ewgen Leben,
Und so mir iemand dienen will, muß mir zu folgen streben.

9.

Der, so mir dient, wird auch dahin, wo ich ietzt geh, gelangen,
Der wird von meinem Vater Ruhm, der mir hier dient, empfan-
Ach meine Seel ist ietzt betrübt! Allein was soll ich sagen? (gen.
Hilff, Vater, aus der Stunde mir! Doch muß ich dies ertragen.

10.

Verkläre deinen Nahmen doch! Als er dies kaum begehret,
Da kam vom Himmel eine Stimm: Ich habe dich verkläret.
Das Volck, das solches hörte, sprach: man hört den Doner knal-
Ein Engel, sprachen andere, läst diese Stim erschallen. (len;

11.

Der Heyland sprach: Nicht mir, nur euch hat dieser Ruff gehöret!
Jetzt ist der Welt Gerichte da, doch wird ihr Fürst verstöret.
Ich werd euch alle zu mir ziehn, wenn ich von dieser Erde
Durch meinen bittern Creutzes-Tod dereinst erhöhet werde.

12.

Auf diese Worte sprach das Volck: Was sagst du vom Erhöhen?
Wir hören ja: Daß Christus soll niemahlen von uns gehen;
Was aber soll des Menschen Sohn, von dem du sagst, bedeuten?
Der Heyland sprach: Das Licht wird euch nicht lange Zeit mehr leiten.

13.

Drum wandelt recht, weil ihr das Licht noch bey euch sehet scheinen.
Ihr kommt sonst in die Finsternüß, eh ihr es werdet meinen;
Und welcher in der Finsternüß bey seinem Wandel stehet,
Der weiß in Wahrheit selber nicht, wohin er endlich gehet.

14.

Und darum glaubet an das Licht, weil ihr das Licht seht gläntzen,
Euch wird, als Kinder dieses Lichts, ein ewger Ruhm bekräntzen.
Der Heyland ließ zur Warnung noch vor sie die Worte dienen,
Und er verbarg sich auch hierauff, da er dies sprach vor ihnen.

Lehre.

1.

Verleihe HErr! daß wir den Tod von deinem Sohn erwegen,
Und seines bittern Leidens Krafft uns in die Seele prägen;
Laß dies Geheimnüß allemahl uns in Gedancken liegen,
Sofern wir meinen, mit der Welt uns etwan zu vergnügen.

2.

Hilff, daß wir stets in tieffer Pflicht an seinen Tod gedencken,
Und weil er umb die Sünde stirbt, nicht mehr zu solcher lencken.
Erinner uns, so bald wir Lust zur Missethat empfangen,
Wie du vor unsre Missethat zum Creutze bist gegangen.

3.

Weil JEsus seiner selbst nicht schont, uns Menschen von den Ketten,
Worein die Boßheit uns gelegt, gewaltig zu erretten,
So hilff, daß wir uns nimmermehr in solches Joch begeben,
Vielmehr nach jener Freyheit stets der theur-Erlösten streben.

4.

Zieh uns zu dir an jenes Creutz, mit deiner Liebe Kräfften,
Woran der tollen Juden Wutt dich ietzo lässet hefften.
Verhütte, daß wir uns hinfort nicht mit der Welt erfreuen,
Da du am heilgen Creutze must, GOtt! du verläst mich; schreyen.

5.

Da du uns aus der Knechtschafft hast des Satans loß gerissen,
So hilff, daß wir uns nimmermehr in diese Bande schlüssen;
Vielmehr stets in der Freyheit stehn, worein du uns gesetzet,
Damit der Satan uns nicht mehr durch seine List verletzet.

6.

Und weil er durch die Sünde stets in seiner Herrschafft bleibet,
So hilff, damit dein Heilger Geist die Lust in uns vertreibet,
Daß wir die Sünde nicht begehn, die dich ans Creutz geschlägen,
Denn sonsten würden wir dich selbst von neuen wieder plagen.

7.

Gieb sonderlich, daß wir in uns den wilden Willen zwingen,
Und ihn zu dem Gehorsam auch von dem Gesetze bringen.
Gieb, daß wir dessen Härtigkeit durch deinen Beystand brechen,
Und seinen Hang zur Missethat, die in ihm stecket, schwächen.

8. Drum

8.

Drum unterwirff uns deinem Reich, zu dem du uns wilſt führen.
Gieb, daß wir durch die Boßheit nicht den Weg darzu verliehren;
Indem du durch dein heilig Blut uns dieſen Schatz verliehen,
So hilff, daß wir die Laſter auch, die ihn uns rauben, fliehen.

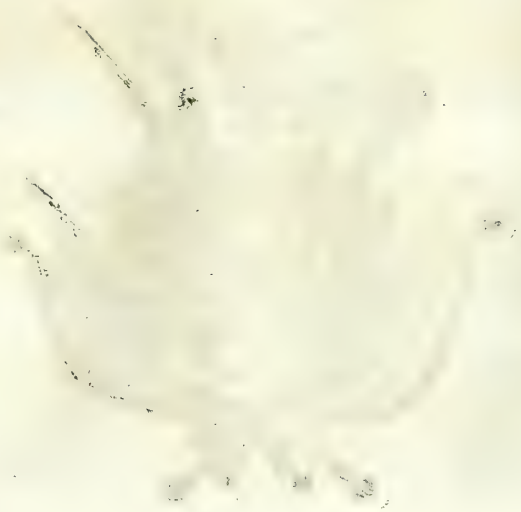
9.

Du haſt aus purer Liebe nur ſo viel vor uns gelitten,
Indem wir dein Geſetze doch feindſeelig überſchritten.
Doch ietzo ſind wir nun erlöſt, drum können wir auch glauben,
Du wirſt zu deiner Herrligkeit den Zutritt auch erlauben.

10.

Die Liebe bringt dich an das Creutz, hilff, daß ſie uns erweiche,
Daß unſers Glaubens ſchwache Hand nach deiner Gnade reiche.
Weil deine Liebe dich vor uns hat in den Tod gegeben,
So laß uns in der Heiligkeit des rechten Glaubens leben.

Ende des andern Theils.



Geistreiche Gesänge und Lieder

Auf alle

Sonn- und Fest-Tags-Episteln und Evangelia

So in

Dem Christlichen Jahre

enthalten.

Der Dritte Theil.

Von dem Palm-Sonntage an

Biß auf den

Dritten Sonntag nach Ostern.

Schweidnitz, Gedruckt bey Johann Christian Müllern, Anno M DCC XXV.

Erste Prophezeyung.

Genes. I. v. 1. - ult. & II. v. 1. & 2.

Text.

1.

Aus nichts wird nichts; so heist es wohl bey Menschen hier auf Erden,
Allein von GOtt kan dieser Satz nicht angenommen werden.
Der schuff so Himmel als auch Erd aus nichts, wie klar zu lesen,
Am Anfang, da die Erde noch gantz wüst und leer gewesen.

2.

Es war noch finster auf der Tieff, eh GOttes Geist sich regte,
Und auf dem Wasser schwebende sich kräfftiglich bewegte.
Doch durffte GOtt, es werde Licht! nur schlechterdinges sprechen,
So ward es Licht, an welchem es nicht solte mehr gebrechen.

3.

Wie GOtt nun sahe, daß das Licht ohnfehlbar gutt zu nennen,
Wolt er es von der Finsternüß zum Unterscheid auch trennen.
Er hieß demnach das Licht den Tag, den wir zuerst begrüssen,
Die Finsternüß hingegen Nacht, die wir zuletzt genüssen.

4.

Da ward der allererste Tag aus Abend und aus Morgen.
Indessen, weil die übrigen auch waren zu besorgen,
So schuff GOtt, zu dem anden Tag, um desto mehr zu eylen,
Nunmehr des Himmels Firmament, das Wasser abzutheilen.

5.

Sodann pflegt auch die Sammelung der Wasser zu geschehen,
Und dies besonders, daß man recht das Trockne möchte sehen,
Dem er den Nahmen Erde gab, die Sammlung aber nannte
Von denen Wassern, GOtt, ein Meer, wie er vor gutt erkannte.

6.

Am dritten Tage hieß der HErr die Erde sich besaamen:
Aus welcher so wohl Graß und Kraut als solche Bäume kamen,
Da iegliches nach seiner Art, (wie es auch eingetroffen,
Und er es selbst vor gutt befand,) uns einst ließ Früchte hoffen.

7.

Drauff macht er an des Himmels-Vest, (um Tag und Nacht zu scheiden,
Und auch mit einem schönen Glantz dieselbe zu bekleiden,
Ja Zeichen, Zeiten, Tag und Jahr recht gründlich anzuzeigen.)
Zwey grosse Lichter, O ein Werck! das niemahls zu verschweigen.

8.

Das grosse war das Sonnen-Licht, dem Tage fürzustehen,
Und dann das kleine Licht der Mond, der Nacht zur Hand zu gehen;
Aus welchen beyden allerdings, wie auch aus denen Sternen,
Die Weißheit GOttes dazumahl schon leuchtete von fernen.

9.

Das also war der vierdte Tag, am fünfften aber solte
Das Wasser, Vögel und auch Fisch sich theilen, wie er wolte:
Als denen allen GOtt der HErr nicht minder seinen Seegen,
Ohn den sich nichts vermehren kan, begunte beyzulegen.

10.

Nach so viel gar herrlichen von GOtt erschaffnen Dingen,
Erhielt die Erd auch den Befehl, das Vieh hervor zu bringen,
Ja allerhand Thier und Gewürm, die zwar ein Leben hatten,
Jedennoch kam denselbigen nicht die Vernunfft zu statten.

11.

Und endlich, daß der Erden-Rund iemand bewohnen möchte,
So schuff der HErr den Menschen auch von beyderley Geschlechte,
Und zwar zu seinem Ebenbild, das er ihm eingepräget,
Der aber ietzt nicht, so wie vor, das Bildnüß GOttes träget.

12.

GOtt sprach, sie also seegnende aus weisem Rath und Willen:
Seyd fruchtbar, und vermehret euch! die Erde zu erfüllen,
Die euch hiermit nebst allen dem, was mit und ohne Leben,
Zu eurem völligen Gebrauch von mir wird übergeben.

13.

Da war der sechste Tag vorbey, als nun in GOttes Augen
Dies alles, was er nur gemacht, vollkommen konnte taugen;
So hatte folglich GOtt der HErr an diesen Wercken allen,
Weil sie nach seinem Ausspruch gutt, ein hertzlich Wohlgefallen.

14.

Da nun der Himmel nebst der Erd und ihrem gantzen Heere
Vollendet, und nichts übrig war, was noch zu schaffen wäre,
So wolt auch GOtt am siebenden, als letzten Tage, ruhen
Von allen Wercken, die er vor gewohnet war zu thuen.

Lehre. 1.

MEin GOtt! wie kräfftig können uns doch deine Werck erbauen!
Die uns der Himmel und die Erd annoch läst täglich schauen.
Ach! wenn ein Mensch dieselbigen mit allen seinen Sinnen
Recht in Erwegung wolte ziehn, würd er gar viel gewinnen.

2.

Zu ersten würde mancher Mensch an seinen Ursprung dencken,
Und seinen Hochmuth, den er hat, stets suchen einzuschrencken,
Wenn er gedächte, daß er sey aus nichts zu etwas kommen,
Und an und vor sich selbsten ja ihm habe nichts genommen.

3.

Hernach ließ er sich allerdings zu denen Kindern zehlen,
Die sich an statt der Finsternüß das helle Licht erwehlen;
Wenn er erwegte, daß der Tag vorher sich angefangen,
Eh und bevor die schwartze Nacht nachgehends angegangen.

4.

Wenn er so dann des Himmels Höh anhübe zu betrachten,
Würd er der Erden Niedrigkeit gewiß gar bald verachten,
Ja nicht, wie sie, so trocken seyn, und also den Gewässern
Zu folge, seines Hertzens Feld befeuchten und verbessern.

5. Und

5.

Und O wie viele dörfften doch gar gutte Früchte bringen,
Wenn sie sich lieſſen allemahl, so wie das Erdreich, düngen;
So aber ist der meiſte Theil nur Felsen zu vergleichen,
Die, so zu sagen, schlechterdings durch nichts sind zu erweichen.

6.

Wir möchten uns die Sonne wohl zu einem Fürbild nehmen,
Und einen solchen Weg, wie die, zu lauffen uns bequemen;
So würden wir stets auf der Bahn der Tugend weiter gehen,
Und gleichfalls mit derselbigen niemahlen stille stehen.

7.

So öffters wir bey Abend-Zeit das Monden-Licht erblicken,
So muß sein Wechsel unsern Sinn zugleich der Welt entrücken,
Und dessen Anschaun allemahl uns zu Gemüthe führen,
Daß bey der Welt, so wie bey ihm, nur Unbestand zu spüren.

8.

Wenn wir bedencken, wie bey uns offt zwischen Tod und Leben
Ein kurtz gemeßner Schritt nur sey, so ist wohl acht zu geben,
Daß wir die gantze Lebens-Zeit so anzuwenden wissen,
Daß unser Ende seelig sey, wenn wir von hinnen müssen.

9.

Ein Vogel giebt durch seinen Flug gen Himmel, diese Lehren,
Die einer wie der andre hat gebührend zu verehren:
Es hätt ein jeder mit dem Geist zu GOtt hinauf zu fliegen,
Und ja nicht an der Erde sich alleine zu vergnügen.

10.

Jedoch, wo wär ein jegliches von allen Schöpffungs-Wercken
So nach einander durch zu gehn, und möglich anzumercken?
Genug! daß keines drunter ist, das, wenn ein Mensch nur wolte,
Ihm bey Betrachtung dessen nicht zur Lehre dienen solte.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Andere Prophezeyhung.

Gen. V. v. ult. VI. totum VII. & VIII.

Text.

1.

WAr Noa gleich fünff hundert Jahr, so zeugt er doch nichts minder [Kinder.
Sem, Ham und Japhet, die gewiß drey sehr ungleiche
Denn damahls wurde man sehr alt, ietzt hat es abgenommen,
So daß hernach fast keine mehr zu solchen Jahren kommen.

2.

Als aber sich die Sterblichen begunten zu vermehren,
Und schöne Töchter zeugeten, so lieſſen sich bethören
So gar die Kinder GOttes selbst, und nahmen sie zu Weibern
Aus ihnen, die nicht eben schön am Geist, nur an den Leibern.

3.

Da sprach der Herr: es wil der Mensch nicht mehr die Worte faßē,
Die GOtt ihm sagt, und seinen Geist sich nicht mehr straffen laßen,
Dieweil er Fleisch; doch will ich ihm, damit er möge leben,
Noch hundert zwantzig Jahre Zeit zu seiner Busse geben.

4.

Es waren aber zu der Zeit Tyrannen auf der Erden,
Durch deren Stärck und Krafft sehr viel koñt ausgerichtet werden,
Da nun die Kinder GOttes sich der Menschen Töchter nahmen,
So zeugten sie Gewaltige hernach aus ihren Saamen.

5.

Da aber GOtt die Boßheit sah, die diese Menschen trieben,
Und wie ihr Sinn, was böse war, begunte nur zu lieben,
Weil er zum Bösen war geneigt, so fiengs ihn an zu reuen,
Daß er zu Menschen sie gemacht, und sprach mit lauter Dräuen:

6.

Ich will den Menschen, den ich erst geschaffen, gantz verderben,
Daß von demselben biß aufs Vieh soll alles alles sterben.
Doch Noa der gerechte Knecht fand Gnade vor dem HErren,
Der seine Gnaden-Thüre pflegt vor keinem zuzusperren.

7.

Da nun der Höchst auf Erden sah, wie alles seine Wege
So sehr verderbt, daß jeder fast auf seinem eignen Stege
Nunmehro wandelte, so sehr hätt alles abgenommen,
So sprach GOtt: Alles Fleisches End ist nun für mich gekommen.

8.

Die Erd ist voller Frevelthat, drum will ich auch beschlüssen,
Die Schaalen meines Zorns auf sie vollkommen auszugüssen;
Jedoch, mein Noa, mache dir nur einen leichten Kasten,
Darinnen wird dich nicht mein Zorn verlangen anzutasten.

9.

Geh, mache dir auch Wohnungen, daß du mit denen Deinen
Kanst wohnen, denn der Tag des Zorns wird gar zu bald erschei-
Bestreiche sie von innen auch mit Pech, auf daß sie halten, (nen;
Und sich nicht durch die Wasser-Flutt vonsamen gantz zerspalten.

10.

Drey hundert Ellen soll allein die Länge, funffzig Ellen
Die Breit, und dreyßig Ellen dann die Höh, auch alle Stellen
Des Kastens wohl verwahret seyn, doch solt du an der Seiten
Auch eine Thür, und noch dazu ein Fenster zubereiten.

11.

Denn ich will eine Wasser-Flutt auf alles Erdreich bringen,
Die auch in alle Winckel soll sich suchen einzudringen.
Die wird vertilgen alles Fleisch, was hier auf Erden lebet,
Dadurch soll alles untergehn, was auf der Erden schwebet.

12.

Doch, mit dir will ich einen Bund und mit den Deinen machen,
Daß ihr solt in die Arche gehn, und diesemnach dem Rachen
Des Unterganges gantz entgehn; Ihr sollt von allen Thieren,
Von jeder Art ein Paar, mit euch in diesen Kasten führen.

13.

Darneben sollet ihr euch auch zugleich dazu beqvemen,
Daß ihr die Speise, die ihr braucht, sollt in den Kasten nehmen;
Dies that auch Noa, der ein Mann war von sechs hundert Jahren,
Als er mit denen Seinen dies damahlen must erfahren.

14.

Da thaten ſich die Brunnen auf, da ward der Himmel offen,
So daß es viertzig Tag und Nacht [denn es iſt eingetroffen,
So wie es GOtt vorher geſagt,] recht ſtarck zu regnen pflegte,
Dadurch auch alles untergieng, was ſich auf Erden regte.

15.

Das Waſſer hub die Arch empor, denn alles ward verſchlungen,
Nur Noa mit den Seinen nicht, nur denen wars gelungen;
Und da nun hundert funffzig Tag das Waſſer ſtund auf Erden,
So wolte GOtt nach ſeinem Zorn auch wieder gnädig werden.

16.

Er dacht an Noam, und an die, die er mit ſich genommen,
Und ließ bald einen ſtarcken Wind auf alles Erdreich kommen;
Da fiel das Waſſer nach und nach, der Himmel ward geſchloſſen,
Der ſich zuvor durch GOttes Krafft mit Ströhmen ausgegoſſen

17.

Da viertzig Tage nun vorbey, ließ Noa einen Raben
Aus ſeiner Archen, umb durch ihn Verſicherung zu haben,
Ob alles ſchon vertrocknet ſey? Dann ließ er zweene Tauben
Aus ſeinem Kaſten, die hiervon auch ſtärckten ſeinen Glauben.

18.

Der einen Fuß fand keine Ruh, drauff nahm er ſie zur Stunde
Auch wieder ein zu ſich, allein die andre bracht im Munde
Ein grünes Oel-Blat, welches ſie ſich ſelbſten abgebrochen,
Und daß ein Zeugnüß, daß ſich GOtt genungſam ſchon gerochen.

19.

Die dritte Taube kam nicht heim, das war ein guttes Zeichen,
Sie werde haben können ſchon das Erdreich ſelbſt erreichen;
GOtt ſprach zu Noa gleich hierauff: Geh aus mit denen Deinen,
Und allem Vieh, denn euch ſoll ietzt die Gnaden-Sonne ſcheinen.

20.

Der Seegen, der euch bleiben ſoll, iſt dieſer: Wachſt, und mehret
Euch alle ſtets, thut aber auch, was euch mein Mund gelehret.
Und Noa brachte ſeinem GOtt, weil er ihn hatt erhalten,
Ein Opffer, das ihm wohlgefiel, und ließ ihn ferner walten.

Lehre. 1.

WJe wunderbahr pflegt unſer GOtt die Seinen zu erhalten,
Und über ihnen, [deñ ſie ſind ſein theures Pfand] zu walten;
Soll alles aus gerechtem Zorn des Höchſten untergehen,
So müſſen ſeine Gläubigen doch unbeweglich ſtehen.

2.

Er ſchickt zwar keine Sündfluth mehr, die Erde zu verderben,
Doch hat er andre Straffen ſchon, davon viel tauſend ſterben.
Die Trübſaals-Waſſer gehn gewiß auch manchen an die Seele,
Und dringen öffters gar hinein in ihre tieffſte Höhle.

3.

So gieng es einem David auch bey überhäufften Sünden,
Er kam ſo tieff hinein, daß er den Grund nicht konnte finden,
Er wär in ſeinem Jammer auch wahrhafftig umgekommen,
Wenn GOtt ſich ſeiner Seelen nicht ſo mächtig angenommen.

4.

GOtt heisset wohl die Seinigen nicht weiter Archen bauen,
Darinnen sie das Unglück nicht, wie andre, dörfften schauen;
Doch er verbirgt die Seinen schon auch in den Unglücks-Fluthen,
Da, wo kein Unfall, weil sie GOtt selbst schützet, zu vermuthen.

5.

Er schleust an dieser Archen selbst die Thüre zu, und stellet
Sich selbst dafür, so wird kein Hertz, das GOtt verbirgt, gefället;
Hebt dieses gleich die Trübsaals-Fluth sehr hoch empor, so bleibet
Es doch an GOtt, daß es kein Fall von seiner Liebe treibet.

6.

Er schicket manchen Seufftzer hin zu GOtt, mit vielen Flehen,
Daß er ihn doch soll wiederum sein Antlitz lassen sehen,
Das in dem Augenblick des Zorns ein wenig sich verborgen,
Drum wartet er denn sehnlich auch darauff fast alle Morgen.

7.

Wie öffters tritt er nicht vor GOtt mit Andacht, und singt Lieder!
Allein wie mancher Seufftzer kommt so leer doch zu ihm wieder;
Er wartet manchmahl lange Zeit auf die erwünschte Stunde,
Eh er zurücke kommt, und trägt ein Friedens-Blat im Munde.

8.

Er muß zuweilen Jahr und Tag fast Hülff- und Trost-loß stehen,
Eh ihn aus seiner Arche heist des HErren Stimme gehen;
Doch er ersetzet den Verzug mit viel und reichem Seegen,
Daran uns Sterblichen gewiß wohl alles ist gelegen.

9.

Die Arch ist unser ruhig Grab, worein uns GOtt versencket,
Damit uns nicht das treffen mag, was andre Menschen krancket.
Da trifft uns auch kein Unfall mehr, denn der ist wohl bedecket,
Wen GOtt beyzeiten in sein Grab, als eine Arche, stecket.

10.

Jedoch, man mag ihm auf sein Grab zu einem Troste schreiben:
Daß er nicht ewig werde da in dieser Arche bleiben;
GOtt wird ihn schon zu rechter Zeit aus diesem heissen gehen,
Und ihn auch einst dem Leibe nach zu sich hinauff erhöhen.

Dritte Prophezeyung.

Gen. XXII. v. 1. - 18. incluſ.

Text. 1.

GOtt rufft einsmahls dem Abraham, und sprach: Geh hin geschwinde, [binde
Nihm Isaac deinen liebsten Sohn, dein halbes Hertz, und
Ihn auf ein Holtz, und schlacht ihn gar an eben diesem Orte,
Den dir mein Finger zeigen wird, nach meinem ernsten Worte.

2.

Und Abraham stund eilends auf, und gieng noch vor dem Morgen
Mit Isaac fort, dem aber dies noch gäntzlich war verborgen;
Und als er nun das Holtz dazu mit eigner Hand gehauen,
So gieng er hin, wo er vor GOtt solt einen Altar bauen,

3. Am

3.

Am dritten Tage sah er schon denselben Ort von ferne,
Und gieng gleichwohl, so schwer ihm auch dies fiel, dahin gar gerne;
Es fiel ihm schwer, doch that er es, umb seines GOttes Willen,
Als der ihm viel zu heilig war, vollkommen zu erfüllen.

4.

Und als er nicht mehr ferne war, so sagt er denen Knechten:
Daß sie nur mit dem Esel hier zurücke bleiben möchten;
Denn er und Isaac wolten nur, ohn eintziges Verweilen,
An jenen Berg, dem HErren nur daselbst zu opffern, eylen.

5.

Er nahm hierauff das Opffer-Holtz, und legts mit schwerem Her-
Auf Isaac seine liebsten Sohn, ach solte das nicht schmertzen! (tzen
Er trug das Feuer und das Schwerd in seinen eignen Händen,
Mit dem sein zartes Leben sich solt in gar kurtzem enden.

6.

Da sie nun beyde biß dahin so mit einander giengen,
Fragt Isaac: Wer allhier denn wohl das Opffer werde bringen?
Der Vater sprach: GOtt wird sich schon ein Opffer ausersehen,
Es ist dergleichen offtermahls auch schon vorhin geschehen.

7.

Und da sie an denselben Ort, den GOtt gezeiget, kamen,
So richtet er ein Altar auf, darauff er seinen Saamen,
Sein einig und geliebtes Pfand, dem HErren opffern solte,
Wo er ein ihm getreuer Knecht mit Wahrheit heissen wolte.

8.

Dann legt er seinen Sohn darauff, den er zuvor gebunden,
So war er denn das Opffer selbst, das selbst sein GOtt erfunden.
Da streckt er aus die rechte Hand, und wolte sich bequemen,
Durch das bereits gefaßte Schwerd sein Leben ihm zu nehmen.

9.

Und sieh! Des HErren Engel rieff ihm zu vom Himmel: Lege
Nicht deine Hand an dieses Kind! Ich weiß, du gehst die Wege,
Die GOtt dir zeigt, so schwer sie dir zu allerersten scheinen;
Drum rechn' ich dich, mein Abraham, auch billig zu den Meinen.

10.

Ich hab aus allem dem bereits, was ietzt mit dir geschehen,
Im Lichte der Allwissenheit genugsam schon ersehen:
Du fürchtest GOtt, und schonest nicht, allein umb meinetwillen,
Auch deines Sohnes, umb mein Wort nur balde zu erfüllen.

11.

Als Abraham zurücke sah, so hieng an einer Hecken
Ein Widder, der an dieser blieb mit seinen Hörnern stecken;
Den opffert er statt seines Sohns, und hieß den Ort: GOtt siehet;
So sehr sein Thun der Mensch vor GOtt zu bergen, sich bemühet.

12.

Der Engel rieff zum andernmahl mit lauter Seegens-Worten:
GOtt hat geschworen bey sich selbst, er will an allen Orten
Dich seegnen, und wie Sand am Meer, (so hoch will er dich ehren)
Ja wie die Stern am Himel selbst auch deinen Saamen mehren.

13. Dein

13.

Dein Saame soll der Feinde Thor in kurtzer Zeit besitzen,
Denn dein Gehorsam soll gewiß dir und den Deinen nützen.
Es soll in deinem Saamen stets ein jedes Volck der Erden,
[Weil du der Stimme GOttes hast gehorcht,] geseegnet werden.

Lehre. 1.

MEin GOtt! wie harte Proben legt dein weiser Rath den Seinen
Zuweilen auf! Aus denen dies soll offentlich erscheinen,
Wie sie auf alle Weise sich in ihrem Thun bemühen,
Was ihnen GOtt befohlen hat, vollkommen zu vollziehen.

2.

Dies thust du dessentwegen nicht, umb erst recht zu erfahren,
Wie doch ihr Hertz beschaffen sey; Du wustest, wer sie waren,
Noch ehe sie die Welt erblickt; Nur daß die Welt erkenne,
Du habest einen Saamen noch der dich als HErren nenne.

3.

Und eine solche Probe muß, so schwer sie ist, doch ihnen
[Geschichts nicht gleich zur selben Zeit,] zum allerbesten dienen.
Die Tugend des Gehorsams wird ie mehr und mehr bewähret,
Je mehr von solchen Proben denn ein frommes Kind erfähret.

4.

Gewiß, ie schwerer auch dies ist, was GOtt uns zugemuthet,
So daß uns öffters unser Hertz darüber fast geblutet;
Je grösser ist gewiß der Ruhm gewesen, den im Leben
Uns öffters schon der treue GOtt wie Abraham gegeben.

5.

Hab ich dergleichen Proben auch, mein GOtt, einst auszustehen,
So gieb mir deine Krafft, wenn ich soll deine Wege gehen;
Wir sind ja viel zu schwach dazu, das kleinste zu erdulden,
Was wir mit unsern Sünden gleich nur gar zu offt verschulden.

Vierdte Prophezeyung.

Exod. XIV. v. 24. - 31. XV. v. 1.

Text. 1.

JE gröſſre Noth, ie näher GOtt; so sagten sonst die Alten,
Die sich an keinen bessern Stab als diesen wolten halten.
Und traun? Wer selbigen ergreifft, der wird nicht sincken können,
Und wär er auch gleich noch so sehr dem Falle nah zu nennen.

2.

So hätte das Volck Jsrael versichert mögen sprechen,
Da sie schon sahn, wie Pharao sich wolt an ihnen rächen,
Weils aber fast unmöglich schien, demselben zu entgehen,
So hätte hier wohl nichts als Furcht gar leichte könn'n entstehen.

3.

Jedoch, indem sie gleichsam schon dem Tod im Rachen waren,
So ließ der HErr recht unversehns sie seine Hülff erfahren.
Es traff das Sprichwort richtig ein, was wir vor angezogen,
Und noch wohl keinen in der Welt, der drauff gebaut, betrogen.

4.

Denn als die Morgen-Wache kam, ſo ſah der HErr von Oben
Gleich aus der Feur- und Wolcken-Säul ergrimt, und auch mit Toben
Auf der Egypter Heer, indem er ein ſolch Schrecken machte,
Daß das beſtürtzte Feindes-Heer ſchon umzukehren dachte.

5.

So bald ſie nehmlich ſahn, wie GOtt die Räder von den Wagen
Stieß, und ſie ſtürtzte, fiengen ſie gantz furchtſam an zu ſagen:
Ach! laſſet uns von Iſrael, ſo ſehr wir können, fliehen!
Es ſtreitet ja für ſie der HErr! Wer will zu Felde ziehen?

6.

Der HErr hieß Moſen ſeine Hand auch übers Meer ausſtrecken,
Damit das Waſſer wiederum, [doch nicht ſowohl zum Schrecken,
Als der Egypter gantzes Heer auf einmahl zu erſäuffen,]
Sich an den Ort, da es vorher gefloſſen, möchte häuffen.

7.

Da ſolches nun auf ſein Geheiß von Moſe war geſchehen,
So muſten die Egypter wohl den Tod vor Augen ſehen:
Denn da das Meer mit aller Macht gelauffen kam, wie mögen
Sie denn dem Untergang entfliehn? Sie flohen ihm entgegen.

8.

Sie wurden mitten in das Meer geſtürtzt, und zwar deswegen,
Daß ihre ſtoltze Wellen ſich darinnen ſolten legen;
So daß das Waſſer alſo ſie und alles überdeckte,
Davon nicht einer überblieb, der nicht in Abgrund ſteckte.

9.

Allein, den Kindern Iſrael, die hier gantz trocken giengen
Durchs Meer, muß das, was ihrem Feind nur ſchadet, Nutzen bringen.
Das Waſſer, in dem Pharao nebſt allem muſt ertrincken,
War ihnen eine Wehr und Maur zur Rechten und zur Lincken.

10.

Das war der Tag, an dem der HErr wolt eine Rettung ſenden,
Und Iſrael einmahl befreyn von der Egypter Händen;
Die ſie am Meeres-Ufer auch gantz todt geſtrecket ſahen,
So daß von denen keiner mehr zu ihnen konte nahen.

11.

Die ſahen deſſen groſſe Hand, vor dem ſich alles beuget;
Die Hand, die den Egyptern GOtt mit Nachdruck hat gezeiget.
Wie hätte demnach wohl das Volck den HErrn nicht fürchtend ehren,
Und ſo wohl GOtt, als ſeinen Knecht, nicht gläubig ſollen hören?

12.

Wie aber jede Wohlthat uns zum Dancke will verbinden,
So pflegt auch Moſes und das Volck dazu ſich einzufinden,
Wie folglich dies ihr Lob-Geſang, in dem ſie GOtt erheben,
(Dem nie gnug Ehre kan geſchehn,) wird zu erkennen geben.

Lehre 1.

Ach! weñ man noch von einem Hauß zum andern gienge fragē:
So würde wohl nicht eines ſeyn, da man nicht hörte ſagen:
Ein jeder Menſch hat ſeine Feind auf dieſem Rund der Erden,
Die, wenn der Tod ſein Lebens-Licht verlöſcht, erſt alle werden.

2.

Indessen lebet noch der GOtt, der, wie zu Mosis Zeiten
Noch vor die Seinen allemahl mit Krafft und Macht will streiten;
Sie müssen ihm nur stets vertraun, nicht bald die Flügel hängen,
Wenn sie ein stoltzer Pharao biß auf den Tod will drängen.

3.

Wie bald ist nicht derjenige, der uns dacht aufzufressen,
In einem Nu und Augenblick verstoben und vergessen.
Der heute noch vom Leben uns zum Tode wolte bringen,
Dem wird man offters morgen schon zu Grabe mögen singen.

4.

Wie bald muß der, vor dessen Grimm wir musten weiter ziehen,
Zu seinem allergröſten Schimpff anheben selbst zu fliehen!
Der vormahls nur mit einem Blick konnt iedermann erschrecken,
Den schrecket ietzt ein rauschend Blat, daß er sich muß verstecken.

5.

Wenn die Verfolger endlich uns schon auf dem Halse wären,
So kommt leicht etwas, welche sie uns heist den Rücken kehren.
Der HErr darff einem Element, nur so zu sagen, wincken,
So muß das allerstärckste Heer alsbald zu Boden sincken.

6.

Und, O wie mancher laufft doch selbst den Straffen in die Hände,
Und machet seiner Tyranney offt ein geschwindes Ende!
Ein andrer weiß auch den von ihm vorher gesehnen Pfeilen
Auf keine Weise zu entfliehn, er mag auch noch so eilen.

7.

Gesetzt! der Feinde sind sehr viel, die uns zu Leibe wollen,
Gnug, daß wir dies zu unserm Trost einst innen werden sollen:
Daß offt davon kein eintziger, der uns gesucht zu qvälen,
Eh wir desselben uns versehn, wird übrig seyn zu zehlen.

8.

Wenn wir nun sehn, wie weit die Macht des grossen GOttes gehet,
So ist es billig, daß allhier auch jeder stille stehet,
Und ihn so fürchtet, daß er nie ein Feind von ihm mag heissen,
Und wenn auch alle Stränge gleich bißweilen solten reissen.

9.

Doch haben wir auch GOtt in dem, was er verspricht, zu trauen;
Ob er uns gleich nicht alsobald läst seinen Beystand schauen;
Er wird den langsamen Verzug schon wissen zu ersetzen,
Daß uns kein Feind in Ewigkeit wird können mehr verletzen.

Fünffte Prophezeyung.

Esa. LIV. v. ult. LV. v. I. - II. incluſ.

Text. 1.

WEnn einer gleich die gantze Welt zur Erbschafft überkäme,
So glaub ich, daß ein Fromer doch das Erbe lieber nehme,
Das GOtt durch Esaiam uns nicht gnug weiß anzupreisen,
Ja als was gegenwärtiges schon pfleget anzuweisen.

2. Das

2.

Das iſt das Erbe, ſpricht der HErr: das denen nur beſchieden,
Die treuen Knechten GOttes gleich, das Böſe ſtets vermieden;
Und das iſt die Gerechtigkeit, die ſie den Gnaden-Gaben,
So ich ertheile ſchlechterdings, nicht ſich zu dancken haben.

3.

Wohlan demnach! ſo heiſſet er zum Waſſer alle kommen,
Die gleichſam recht von einem Durſt darnach ſind eingenommen,
Komt, kaufft, eßt, kommet her und kaufft, wenn ihr kein Geld auch habet,
Umbſonſten beyde Wein und Milch, da findt ihr, was euch labet.

4.

O warum zehlt ihr doch Geld dar, da noch kein Brodt zu gegen?
Und dencket, euer Arbeit werd allhier ſo viel vermögen,
Daß ihr davon ſatt werden könnt; Nein, hier gilt kein Erwerben,
Die Gnade GOttes machet euch allein zu Himmels-Erben.

5.

Drum höret mir ja fleißig zu, und eßt das Gutt auf Erden,
Daß eure Seel in Wolluſt mag fett und geſättig werden.
Neigt eure Ohren her zu mir, zu mir, der ich ſo Leben,
Als eurer Seelen auch nebſt dem kan volle Gnüge geben.

6.

Denn ich will einen Bund mit euch, der da ſoll ewig wehren,
Aufrichten, und in Gnaden mich zu euch, wie ehmahls, kehren
Zu David, dem ich dies verſprach, mit einem theuren Amen,
Daß Chriſtus einmahl kömmen ſolt, aus deſſen ſeinem Saamen.

7.

Sieh! den hab ich den Leuten auch zum Zeugen dargeſtellet,
Der ein ſolch Zeugnüß giebt, das mir, und nicht der Welt, gefället;
Der iſts, der ja als Fürſt einſt wird den Völckern fürſtehn ſollen,
Und als Gebiether, dem zu thun, was er wird haben wollen.

8.

Sieh! ſagt zu ſeiner Kirche GOtt: du wirſt zwar ruffen Heyden,
Die du nicht kennſt, noch ſie auch dich, doch werden ſie vor Freuden
Dem HErrn, als GOtt und Heiligen in Iſrael, mit Hauffen,
Daß er dich preiß, entgegen gehn, und folglich zu dir lauffen.

9.

Und alſo ſuchet doch den HErrn, weil er annoch zu finden.
Rufft ihn doch an, weil er noch nah, und eh er will verſchwinden!
Ach! der Gottloſe laſſe doch einmahl von ſeinem Wege,
Der Ubelthäter dencke nicht mehr an die alten Stege.

10.

Vielmehr bekehr er ſich zu GOtt, und fall ihm in die Armen,
Mit wahrer Buſſe! ſo wird er ſich ſeiner ſchon erbarmen;
Denn da es heiſt: bey ihm iſt viel Vergebung und Verſchonen,
So wird er uns nicht allemahl nach unſern Wercken lohnen.

11.

Ich hege, (ſo geſteht er ſelbſt,) nicht menſchliche Gedancken,
Wie ihr zuweilen bey euch führt, die da bald dorthin wancken;
Und eure Wege gleichen wohl gewiß nicht meinen Wegen,
Wie durch ein Gleichnüß dies der HErr ſucht ferner auszulegen.

12.

Der Himmel übertrifft die Erd, umb so viel der nun höher
Als selbige zu nennen ist, so können noch wohl eher
So wohl die Wege, die ich geh, vor euren Augen stehen,
Als die Gedancken, die ich führ, auch über eure gehen.

13.

Ja wie der Regen und der Schnee, der von dem Himmel fället,
Nicht wiederum zurücke kehrt, und also wie erhellet,
Die Erde feucht und fruchtbar macht, daß nicht nur viel zu säen,
Als Brodts genug zu essen ist, so soll auch hier geschehen.

14.

Das Wort soll auch so kräfftig seyn, daß, wenn ihr es vernomen,
Da es aus meinem Munde geht, nicht leer soll wieder kommen,
Und dieses thun was mir gefällt, ja es soll ihm gelingen,
Dazu ichs send, und in das Hertz nicht ohne Nutzen dringen.

Lehre. 1.

Es will noch mancher hertzlich gern ein reicher Erbe heissen,
Allein umb die Gerechtigkeit will er sich nicht befleissen;
Doch thut er dies, so sucht er sie nicht auf der rechten Stelle,
Und schöpffet sie aus einem Brunn, der nicht die reine Qvelle.

2.

An statt daß er zuförderst sich des HErren solte rühmen,
So sieht er bloß auf seine Werck, will sichs gleich nicht geziehmen;
An Christi bluttiges Verdienst hingegen denckt er selten,
Ob dies für GOtt gleich alles kan, und unsers wenig gelten.

3.

Weil aber uns dein theures Wort den Weg dazu will zeigen,
So laß uns doch in dieses Meer der Weißheit GOttes steigen!
Und zwar mit einem solchen Durst, der niemahls ist zu stillen:
Drum fülle wer da füllen kan! Hier wird es immer qvillen.

4.

Und wenn ja einen in der Welt nach was gelüsten solte,
So wüst ich keinen bessern Rath, [wer ihn auch geben wolte,]
Als daß er seinen Appetit am Brodt des Lebens wiese,
Und es nicht wie der erste Mensch macht in dem Paradiese.

5.

Dein Wort, O GOtt! führt uns ja stets nur auf dergleichen Auen,
An denen man mit David sich nie satt genug kan schauen.
Denn wenn wir alles Gutte da recht suchten durch zu gehen,
So würden wir unzehlich mahl da müssen stille stehen.

6.

Man darff nur die Verheissungen, die GOtt dem Menschen-Or-
Gethan, ansehn, so sind schon viel davon erfüllet worden. (den
Indessen, meint es nur ein Christ mit GOtt von Hertzen-Grunde,
So stehet er biß ietzo noch mit ihm in einem Bunde.

7.

Und wandelt Christus gleich nicht mehr hier unter uns auf Erden,
So müssen wir doch seinem Wort nicht ungehorsam werden:
Was er darinnen uns gebeut, das ist nach denen Pflichten,
Die ieglichem befohlen seyn, von uns ins Werck zu richten.

8. Doch

8.

Doch solte sich der HErr ja nicht von uns bald finden lassen,
Und unser sehnliches Gebeth nicht bald zu Hertzen fassen,
So muß das Feur der Andacht nicht darum bey uns erkalten,
O nein! wir haben mit dem Flehn noch weiter anzuhalten.

9.

Laß es auch seyn! daß wir anbey die gröſten Sünder waren,
Ist doch die Gnad uns nicht versagt, wenn wir sie nur begehren;
Wer aber nicht vorhero ist bußfertig in sich gangen,
Der kan auch solche nimmermehr von seinem GOtt erlangen.

10.

Ja sind uns deine Weg', O GOtt! offt seltsam vorgekommen,
Die du mit uns, und andern hast zu gehen vorgenommen;
So müssen wir die Deinen nicht den Unsrigen vergleichen,
Als welche bey den wenigsten ein guttes Ziel erreichen.

11.

Und O wie ungleich ist doch das! was GOtt und wir gedencken:
Weñ GOtt nach seinem Vater-Sinn uns lauter Gutts will schencken,
Und über uns Gedancken hat des Friedens, ach so können
Wir uns doch nicht von Fleisch uñ Blut als unsern Feinden treñen.

12.

Nun soll zwar freylich, HErr, dein Wort nicht leer zurücke kehren,
Damit die Hörer deines Worts auch rechte Thäter wären;
Jedoch will unser Hertzens-Feld offt keine Früchte tragen,
So haben wir nun über uns nicht über GOtt zu klagen.

Sechste Prophezeyung.

Bar. III. v. 9. - 38. incluſ.

Text. 1.

Kan GOttes allein weises Wort den Weg zum Himmel bahnen,
Wie solte Baruch dort dazu nicht Israel vermahnen!
Drum spricht er: Höre die Geboth, und zwar wie folgt des Lebens,
Merck fleißig drauf, behalt sie wohl! Gott giebt sie nicht vergebens.

2.

Wie kommt es, daß du so verschmachst im Lande derer Heyden,
Und bist in einem frembden Land, allwo du viel must leiden?
Was verunreinigest du dich denn unter todten Schaaren?
Daß man dich rechnet unter die, so in die Hölle fahren.

3.

Das ist die Ursach, daß du hast den Weißheits-Brunn verlassen,
Denn bliebest du auf GOttes Weg, (als welches wohl zu fassen,)
So würde der barmhertzge GOtt dir ja nicht also lohnen;
Du aber hättest immerdar im Frieden können wohnen.

4.

Darum so solst du künfftighin die rechte Weißheit lernen,
Von der du dich zu keiner Zeit iemahls hast zu entfernen,
Daß du erfahrest, wer der sey, der so die Menschen liebet,
Und langes Leben, Gütter, Freud, und ihnen Friede giebet.

5.

Wo sind der Heyden Fürsten denn, die übers Wild auf Erden
Sonst herrschen, und beym Vogelspiel des Himels frölich werden?
Wo die? so Silber und auch Geld, stets samlend', also schätzen,
Daß sie, wie andre Menschen, drauff all ihr Vertrauen setzen.

6.

Sie können dessen nimmermehr satt werden, sie erwerben
Mit gröster Mühe Gold und Geld, ob sie gleich diese Scherben,
[Da alles doch vergeblich ist, was sie allhier besitzen,]
Zur Weißheit, die uns seelig macht, nicht das geringste nützen.

7.

Wo aber, sag ich, sind nun die? Vertilgt und in der Hölle!
Es sind ietzt kommen andere an ihre Statt und Stelle;
Nun sehen die Nachkommen zwar das Licht, indem sie wissen,
Daß ein Gott sey, doch steht ihr Glaub añoch auf schwachen Füssen.

8.

Auf dem Erdboden wohnen sie, doch können sie nicht treffen
Den Weg, da man die Weißheit findt, kan diese gleich nicht äffen,
Je so verachten sie doch die, als die sie nicht verlangen,
Nebst ihren Kindern, welche sind auch dißfalls irre gangen.

9.

In Canaan wird man ja nicht von dieser Weißheit hören;
In Theman siehet man sie nicht, wer wolte sie nun lehren?
Die Kinder Hagar lassen sich, (als das man zwar muß preisen,)
Von irrdscher Weißheit, aber nicht von himmlischer recht weisen.

10.

Die, so zu Meran, und anbey zu Theman Handlung treiben,
Und sich klug düncken, kan man nicht zu rechten Weisen schreiben:
Denn, da sie solche Wege nur, die falsch sind, sich erwählen,
So müssen sie des Wegs, da man recht weise wird, verfehlen.

11.

O Jsrael! wie herrlich ist das Hauß des HErrn, hingegen
Wie weit ist seine Wohnungs-Stadt; und groß? ach! wer wird
Auch nur ein einiger von uns, die recht beschreiben köñen! (mögen,
Sie hat kein End, und ist fürwahr unmeßlich hoch zu nennen.

12.

Vor Zeiten waren Riesen groß, und recht berühmte Leute,
Ja solche Krieger, die sich stets gutt hielten in dem Streite;
Die aber hat der HErr ihm nicht erwehlt, wie man gespüret,
Und ihnen nicht den Weg gezeigt, der zur Erkäntnüß führet.

13.

Denn weil sie diese Weißheit nicht, (von Oben nehmlich,) hatten,
Was Wunder! daß denselben nur die Thorheit kam zu statten,
In der sie untergangen sind, iedoch nicht nur gestorben,
Als leider, leider! auch so gar an Seel und Leib verdorben.

14.

Wer ist gefahren Himmelwerts, um sie herab zu hohlen,
Und hat sie aus den Wolcken bracht? Wer [sag ich unverstohlen
Noch einmahl] ist doch übers Meer geschifft, und hat sie funden,
Wer hat die Weißheit sich ums Geld zu kauffen unterwunden?

15. In

15.

In Summa, niemand, niemand ist, der von sich selber wisse
Den Weg, den rechten Weg, da sich die Weißheit finden liesse;
Der aber alle Dinge weiß, der kennt sie allerdinges:
Sie wohnt bey ihm von Ewigkeit, so traun nicht was geringes.

16.

Der ists, der den Erdboden hat auf lange Zeit bereitet,
Und ihn mit Thieren mancher Art erfüllt, so viel bedeutet;
Der ist es, der das Sonnen-Licht läst auf und untergehen,
So daß es ihm, sobald er rufft, muß zu Gebothe stehen.

17.

Und O wie ordentlich hat der die Sterne nicht gesetzet?
Sie also leuchten, daß man sich mit Freuden dran ergötzet,
Auf seinen Ruff antworten sie: Hier sind wir, und erscheinen
Gantz froh zu unsers Schöpffers Dienst, so wohl wir Groß als Kleinen.

18.

Das ist nun unser HErr und GOtt, dem keiner zu vergleichen:
Weil er die Weißheit funden hat, die niemand kont erreichen;
Und dieses gab er Jacob nun, [sonst Israel genennet:]
Den er vor seinen Knecht, wie auch Geliebten, hat erkennet.

19.

Darnach ist sie weit herrlicher von Tag zu Tag erschienen
Auf Erden, daß sie gleichsam uns zur Fackel solte dienen,
Und hat, [seht doch, wie güttig hier der HErr mit uns gehandelt!]
Recht unter denen Sterblichen gewohnet und gewandelt.

Lehre. 1.

WIr wundern uns noch manchesmahl, woher es doch gekommen?
Daß dieses oder jenes Land so sehr hat abgenomen,
Das vor in gar geseegnetem und guttem Flor gestanden;
Allein die Ursach dieser Straff ist offt gar bald verhanden.

2.

Wie hat man nicht, O GOtt! dein Wort an manchem Ort verachtet,
Ja öffters weit geringer noch als Menschen-Wort geachtet!
Ließ GOtt dasselbe hier und dar gleich noch so reichlich wohnen,
So hörten es doch leider kaum die wenigsten Personen.

3.

Und wenn sie mit den Füssen gleich in das Hauß GOttes giengen,
So pflegten sie doch keineswegs die Hertzen mitzubringen,
Die blieben lieber bey der Welt und ihren Eitelkeiten,
Die sie hinein und auch heraus begunten zu begleiten.

4.

Ach, wenn bey vielen nur zum Schein die Andacht war vollendet,
So war der Sabbath alsobald entheiligt und geschändet;
Als wenn sie in den Predigten nur solche Lehren hörten,
Die sie zum Bösen reitzeten, im Gutten aber stöhrten.

5.

Was ihnen nicht die Woch erlaubt, ward biß dahin verschoben,
Und gleichsam auf des HErren Tag die Sünden aufgehoben.
O was ward da für Schwelgerey und Boßheit nicht getrieben!
Die sie biß an den Morgen offt nicht scheuten auszuüben.

6. Und

6.

Und that ein Lehrer gleich sein Ambt mit Straffen und mit Dräuen,
So fuhren sie mit Lastern fort; Er mochte noch so schreyen,
So suchten sie doch alles dies, was ihnen GOtt ließ sagen
Durch seinen treue Dieners Mund, vielmehr in Wind zu schlagen.

7.

Wenn GOttes Dräuung uns nicht kan zur Besserung verbinden,
Wenn sich ein Volck wohl noch dazu läst wiederspenstig finden,
So muß GOtt aus Gerechtigkeit auf ein verstocktes Leben
Den wohlverdienten Zorn und Grimm uns zu erkennen geben.

Siebende Prophezeyung.

Ezech. XXXVII. v. 1. - 14. incluſ.

Text. 1.

DA GOtt ließ das zu Babylon gefangne Juda wissen:
Es würden sich die Fessel bald vonsammen geben müssen,
Daß es von selbigen gantz loß nach Hause könte kehren,
So wolte dies auch GOtt der HErr durch ein Gesicht bewähren:

2.

Und dieses sah Ezechiel, wie er selbst wahrgenommen;
Als welcher sprach: Des HErren Hand war über mich gekomen,
Die mich auf ein gewisses Feld im Geist des HErren brachte,
Das weit und voller Beine lag, da ich nicht dran gedachte.

3.

Nachdem er allenthalben nun mich durch dieselben führte,
Ich aber der Gebeine viel an diesem Orte spürte;
Sieh da! so must ich Schreckens-voll noch über dies erfahren,
Wie daß sie sonder Safft und Krafft und sehr verdorret waren.

4.

Er sprach zu mir: Du Menschen-Kind! was magst du denn wohl
Zu diesen so zerstreueten und dürren Todten-Beinen? [meinen
Meinst du auch, daß sie wiederum lebendig können werden?
Ich sprach: HErr, HErr, das weist du wohl und sonst kein Mensch auf Erden.

5.

Weissage, rieff er mir drauff zu, von diesen Beinen allen,
Und sprich zu ihnen: weil GOtt selbst läst seine Stimme schallen,
So höret doch des HErren Wort, ihr, ihr verdorrten Beine,
Und wiederstrebet solchem nicht! ihr seyd groß oder kleine.

6.

Von diesen allen spricht der HErr, der ein HErr aller Herren,
Und wieder den, was er gebeut, sich nichts vermag zu sperren:
Sieh! ich will einen Odem nun so kräfftig in euch bringen,
Daß ihr lebendig werden sollt, und aus den Gräbern dringen.

7.

Ich will euch auch die zuvorher gehabten Adern geben,
Nicht minder lassen über euch Fleisch wachsen, und darneben
Dasselbe mit Haut überziehn, ja (daß ich nichts verhöhle,)
Zu eures Lebens Wiederkunfft euch schencken eine Seele.

8. Und

8.

Und zwar, daß ihr, die ihr vorhin schon gantz erstorben waret,
Nunmehro zur Befestigung des Glaubens auch erfahret,
Daß ich der HERR bin, dessen Macht weit über alles gehet,
Was über, in, und neben euch, ja unter euch selbst stehet.

9.

Ich that, wie mir befohlen war: Allein, da diß geschahe,
Sieh! da rauscht es, es regte sich, ich hörte hier, und sahe,
Daß die Gebeine wiederum bereits zusammen kamen,
Und ihren ihnen ehemahls bestimmten Platz einnahmen.

10.

Ich sah mich weiter um, und sieh! wie GOtt der HErr versprochen,
So wuchsen Adern und auch Fleisch auf den erweckten Knochen,
Die er mit Haut zwar überzog, doch war annoch in ihnen
Kein Odem, ohne den kein Mensch noch auf der Welt erschienen.

11.

Und darum sagt er nun zu mir: Weissage doch, weissage,
Du Menschen-Kind, zum Wind, und sprich zu dem, doch nicht zur Plage: [Winden,
So spricht der HErr, HErr, Wind kom̃ her, kom̃ her aus den vier
Blaß diese Todten an, daß sie ihr Leben wieder finden.

12.

Und dieser göttliche Befehl war kaum von mir vollzogen,
So kam der Odem schon in sie, wie ich kurtz drauff erwogen,
So daß sie wiedrum lebende auf ihren Füssen stunden,
Als deren ein sehr grosses Heer sich hatte eingefunden.

13.

Sieh! sprach er nun, du Menschen-Kind, die Beine, die hier stehen,
Und also das Hauß Israel, das ietzt fast will vergehen.
Sie sprechen: unsere Gebein sind ja verdorrt; wir sehen,
Daß es um unsre Hoffnung sey, und auch um uns geschehen.

14.

Daß aber diß nicht also sey, so sprich: der HErr läst sagen,
Daß er von euren Gräbern selbst die Schlösser weg will schlagen,
Und euch aus diesen, als sein Volck, in eure Heymath bringen,
Damit ihr glaubt, ich sey der HErr, dem alles muß gelingen.

15.

Ich bins, der seinen Geist in euch will geben, und deswegen:
Daß ihr hinwieder leben solt, die ihr vor todt gelegen.
Ich bins, der euch in euer Land und auch zur Ruh will setzen,
Ich red es, und ich thu es auch; ein Wort so hoch zu schätzen!

Lehre. 1.

DIß die Verheissung dazumahl gleich die nur angegangen,
Die nehmlich in Aßyrien der Kercker hielt gefangen;
So kan ein jeder doch darinn gleich als im Spiegel sehen,
Was mit ihm werde, wenn der HErr wird kom̃en, einst geschehen.

2.

Von denen Kindern Israel ist leicht auf uns zu schlüssen:
Wo sie nur hätten biß in Tod die Ketten tragen müssen,
So würden sie fast keinen Trost mehr angenommen haben;
Je wie viel mehr! wenn unser Leib stets blieb einmahl vergraben.

3.

Nun war wohl diß halb todte Volck gleich den verdorrte Bäumen,
Aus welchen kaum ein grüner Zweig begunt hervor zu käumen;
Doch kam auch die erwüntschte Zeit, da es so ausgeschlagen,
Daß es hernach so gutt, wie vor, konnt edle Früchte tragen.

4.

Ach! gehn wir in das Todten-Hauß, und sehen unsers gleichen,
Bey den verwesten Knochen an, so möchten wir erbleichen,
In Ansehn dessen, daß es uns nicht besser werd ergehen,
Wenn wir nicht wüsten, daß wir all einst werden aufferstehen.

5.

Denn sehen sie gleich also aus in aller unser Augen,
Als wär der Beinen Krafft dahin, und könnten nichts mehr taugen,
So ist und bleibet doch gewiß: Was gleich bey uns erstorben,
Das heisset darum keineswegs bey unserm GOtt verdorben.

6.

Ein Waitzenkorn erstirbt ja auch dem Schein nach, weñs gefroren,
Indessen hat dasselbe doch sein Leben nicht verlohren;
Sobald im Lentz die Erde sich nur pfleget auffzuschlüssen,
So wird es wohl aus ihrer Schooß mit Fruchtbarkeit entsprieſſen.

7.

Und also, wenn wir dermahleinst in unserm Grab erkalten,
So weiß uns GOttes Allmacht schon darinnen zu erhalten;
Ja wenn der HErr nur seine Stimm an jenem Tag erhebet,
So ist kein einiges Gebein, das er nicht gleich belebet.

8.

Sie mögen noch so sehr zerstreut bald da bald dorten liegen,
So will er sie doch allesammt gar wohl zusammen fügen.
Die nun ihr ewig Leben nur im Tode nicht verliehren,
Will er in ihr recht Vaterland, kurtz! in den Himmel führen.

Achte Prophezeyung.

Esa. IV. v. 1. - 6. inclus.

Text. 1.

DEr Hochmuth pfleget vor dem Fall gemeiniglich zu kommen;
Wo dieser nur an einem Ort hat überhand genommen,
Da darff man sich gewißlich nicht viel guttes prophezeyen:
Er heist ein Bothe, welcher nichts als Untergang will dräuen.

2.

Hiervon kan uns Jerusalem ein kläglich Beyspiel geben,
Als das in allem Uberfluß gewohnet war zu leben;
Besonders war beym Weibes-Volck der Pracht so hoch gestiegen,
Daß über diesen endlich selbst der Mangel muste siegen.

3.

So stoltz die Töchter Zion auch zuvor einher gegangen,
Und offt nicht wusten, wie sie gnug mit Kleidern solten prangen;
So schlecht begunt es doch zuletzt bey ihnen herzugehen,
Wie Esaias der Prophet gab deutlich zu verstehen.

4. Es

4.

Es war nicht gnug, daß es am Brodt und Wasser solte fehlen;
Nicht gnug, daß man nur Kinder einst zu Fürsten würde wehlen;
Nicht gnug, daß sich zum Regiment fast niemand werde finden;
Ach nein! Es wolte GOtt der HErr noch gröſſre Ruthen binden.

5.

Sie solten (wie das Sprichwort heist.) auch einst damit auf Erden,
Womit sie vor gesündiget, mit Ernst gestraffet werden.
Das aber alles war noch nichts, denn, wie wir ferner hören,
So solte sich ihr Ungelück von Tag zu Tage mehren.

6.

GOtt wolte Juda durch das Schwerdt so suchen aufzureiben,
Daß es öd' und von Mannschafft gantz entblösset solte bleiben,
Die nehmlich der erzürnte GOtt so dünne machen wolte,
Daß es sodann fast überall an Männern mangeln solte.

7.

Da sonst die Männer um ein Weib vorhero musten freyen,
So wird sich einst das Weibes-Volck dies selbst zu thun nicht scheuen:
Denn zu der Zeit, da ihre Noth und Trauren sich wird häuffen,
Da werden sieben Weiber offt nach einem Manne greiffen.

8.

Sie werden sprechen: Laß uns nur nach deinem Nahmen heissen,
Damit wir dir verehlichet uns unser Schmach entreissen.
Wir wollen uns ja hertzlich gern selbst nähren und auch kleiden,
Daß wir so viel Verachtung nicht von andern dörffen leiden.

9.

Jedennoch, solt auch alles dies hernachmahls gleich geschehen,
So würden sie des HErren Zweig doch gantz ohnfehlbahr sehen,
Der lieb und werth ja schon wird seyn, als eine Frucht der Erden,
Bey denen, die in Israel annoch behalten werden.

10.

Und welcher von denjenigen, die nur an Christum gläuben,
Zu Zion und Jerusalem einmahl wird übrig bleiben,
Und unter die Lebendigen nur ist geschrieben worden,
Von denen wird ein ieglicher seyn in dem heil'gen Orden.

11.

Die Tochter Zion, die vorhin nicht wenig sich befleckte,
Und durch die Unbußfertigkeit im Sünden-Unflath steckte,
Wird (wie es folglich heist,) der HErr rein abzuwaschen wissen,
Theils durch das Wasser-Baad im Wort, theils durch sein Blutt-Vergüssen.

12.

Ja die Blutt-Schulden wird der Herr einst zu vertreiben trachten,
Die ehemahls Jerusalem für GOtt nur stinckend machten;
Womit deñ aber? Durch den Geist der Wahrheit, der da richten,
Und ein solch Feur anzünden wird, daß dieses wird verrichten.

13.

Wie Gott in einer Wolcken-Säul sein Volck des Tags vorzeiten,
In einer Feuer-Säul des Nachts hingegen wolte leiten,
So will der HErr nicht minder noch sein gläubig Zion schützen,
Daß es stets unter seinem Schirm wird können sicher sitzen.

14.

Es mag des Creutzes heisse Glutt noch so empfindlich brennen,
So wird er eine Hütte doch zum Schatten seyn zu nennen;
Und wenn die Wetter seines Zorns sich gleich zusammen ziehen,
O! so verbirgt uns doch der HErr, wenn wir nur zu ihm fliehen.

Lehre. 1.

SO stoltz auch Esaias weiß das Weibs-Volck abzuschildern,
So sieht man doch noch gröbre Pracht bey unsern Weibes-Bildern,
Darunter man ietzt hier und dar fast nichts als lauter Pfauen
Vom Fuß an (so zu sagen,) wird biß auf den Scheitel schauen.

2.

Ob sie mit ihren Füssen gleich die Erde nur berühren,
So wissen sie dieselben doch nicht gnugsam auszuzieren.
Im Gehen selber pflegen sie so hoch einher zu treten,
Gleich als wenn sie als Göttinnen nur wären anzubethen.

3.

Den Leib, den sie doch dermahleinst den Würmern müssen lassen,
Wird doch ihr Hochmuth selten recht vemögen einzufassen;
Was ihnen heute gleich gefällt, das wird man morgen schelten,
Und wo wird eine Mode seyn, die immer werde gelten?

4.

Auch an den Händen, die man sonst zu GOtt hat aufzuheben,
Wird nichts als Stoltz und Ubermuth fast allenthalben kleben.
O! was wird man daselbsten nicht für Eitelkeiten finden,
Damit sie nicht sowohl die Händ, als auch die Hertzen binden.

5.

Ob alle gleich einmahl gewiß den Halß hergeben müssen,
So werden ihn doch manche nicht gnug auffzurichten wissen.
Und ob der Paß durch selbigen gleich nicht gar weit will langen,
So giebt es deren doch gar viel, die mit demselben prangen.

6.

Ja wollen wir zu gutter letzt noch an das Haupt gedencken,
So ist die Hoffarth gleichfalls da, und läst sich nicht verschräncken,
Ja obgleich jedes Weibes-Bild das Haupt muß sterbend neigen,
So wird sie hier doch ihren Stoltz am allermeisten zeigen.

7.

Die Augen, welche man nur solt aus Demuth niederschlagen,
Kan manche von dem Weibes-Volck nicht hoch genugsam tragen,
Ob gleich gewiß, daß nimmermehr vor GOtt die hohen Augen,
(Dem nur die niedrigen allein gefallen,) können taugen.

8.

Die Ohren, welche GOtt der HErr so weißlich wollen setzen,
Läst die und jene sich zur Pracht so liederlich verletzen.
Und suchten ein und andre sie so scharff nicht anzustrengen,
So können sie dieselben doch nicht kostbar gnug behängen.

9.

Und welcher ja ihr Angesicht nicht schön genug will dünckeu,
Die pfleget ihre Wangen bald, GOtt meisternde, zu schmincken,
Nicht ingedenck, daß solches doch im Tode muß erbleichen,
Und wenn die schönste hier für ihr die Seegel müste streichen.

10. Nun

10.

Nun sind wohl gar viel Arten noch der Hoffarth nachgeblieben,
Die meine Feder nicht allhier aus Kürtze hat beschrieben.
Gnug aber, daß der Stoltzen Sinn, wo sie nicht hier auf Erden
Annoch beyzeiten in sich gehn, soll hart gestraffet werden.

Neundte Prophezeyung.

Exod. XII. v. I. – II. *inclus.*

Text. 1.

ES ist dem Höchsten angenehm, wenn man an seine Gütte,
Die er uns einst erwiesen hat, mit danckbahrem Gemütte
Fein öffters denckt, er selbst befiehlt uns, offt daran zu dencken,
Mit der Versichrung: daß er uns was grössers werde schencken.

2.

So wolt er, daß auch Israel an das gedencken solte,
Wo es, sein auserwähltes Volck, auf ewig bleiben wolte;
Was er ihm in Egypten-Land zum besten ausgerichtet,
Als er so viele tausende durch seinen Arm zernichtet.

3.

Es that auch dies sein Israel; damit es aber wüste,
Wie es mit denen Seinigen dem HErren dienen müste,
So ließ es GOtt dem gantzen Volck, um ihn nicht erst zu fragen,
Durch Mosen, seinen treuen Knecht, nach allen Stücken sagen.

4.

Er habe sich all Erst-Geburt zu schlagen vorgenommen;
Damit nun nicht zu ihnen auch der Würger möge kommen,
So solt ein jeder vor sein Hauß ein Lamm zum Schlachten nehmen,
Und mit den Seinen zum Genuß desselben sich beqvemen.

5.

Reich aber ihre Zahl nicht zu ein gantzes Lamm zu essen,
So soll' er seines Nachbars ja mit nichten hier vergessen,
Daß er mit denen Seinigen ihm helffe das verzehren,
Was ihnen GOtt zur selben Zeit da pflege zu bescheren.

6.

Doch solt ein jeder Hauß-Wirth stets sorgfältig dahin trachten,
Nur gantz allein ein jährig Lamm um diese Zeit zuschlachten,
Das ohne Fehl, ein Männlein wär, um ja in allen Stücken
Das Lamm des neuen Testaments vollkommen auszudrücken.

7.

Doch solt es gantzer vierzehn Tag vorhero von den Heerden
Der andern Lämmer recht mit Fleiß erst abgesondert werden,
Dann solt es auf den Abend erst der Haußwirth schlachten lassen,
Und dieses soll ein jeder thun, und wohl zu Hertzen fassen.

8.

Damit sie nun der Würger nicht mit andern mög erreichen,
So sollen sie des Lammes Blut an Thür und Schwellen streichen;
Das Fleisch des Lammes sollen sie allein gebraten essen,
Jedoch das ungesäurte Brodt bey diesem nicht vergessen.

9.

Und von dem gantzen Lamme soll auch nichts biß auf den Morgen
Zurücke bleiben, gleichwohl soll ein jeder darvor sorgen,
Was übrig noch geblieben wär, am Feuer zu verbrennen,
Und dieses nicht mehr vor ein Theil des Opffers zu erkennen.

10.

Es ließ sie aber aber auch ihr GOtt zugleich durch Mosen wissen,
Wie sie zur selben Zeit dies Lamm doch möchten recht genüssen;
Er sprach: Es soll ein jeder sich und seines Leibes Lenden
Umgürten, als wenn er sich wolt hinweg recht eilend wenden.

12.

Drum soll er diese Nacht die Schuh an seine Füsse ziehen,
Und seinen Stab in seine Hand, (als wolt er gleichsam fliehen,
So, wie ein Pilgrim, der nicht lang zu warten habe,) nehmen,
Und sich des keinen, was er ihm allhier befohlen, schämen.

Lehre. 1.

DAs Lam̃ des alten Testaments hat Christum vorgestellet,
Wie solches zur Genüge ja aus dem Erfolg erhellet.
Auch dieser war nicht eben alt, ein Männlein, ohne Flecken,
Es konnt in diesem Heiligen kein Fehl noch Mangel stecken.

2.

Er sonderte sich selbsten ab bey seinem letzten Leiden
Von seinen Jüngern, und starb wohl recht willig und mit Freuden,
So lebt und starb er als ein Lamm, recht heilig und geduldig,
Es war auch dieses GOttes-Lamm nicht einer Sünde schuldig.

3.

Mit dessen Blute, (wo uns nicht der Würger soll erreichen,)
Soll jeder seines Hertzens Thür aufs fleißigste bestreichen.
Wir können auch dasselbe Lamm, so gar zu jeder Stunde,
Im Glauben und im Sacrament genüssen mit dem Munde.

4.

Es war das Lamm, des Durchgangs auch, das durch die Welt war gangen,
Und uns erlöst, die uns schon längst der Satan hielt gefangen;
Er gieng die gröstenMartern durch, er gieng durchGrab und Hölle,
Damit er uns in seinem Reich zu seiner Rechten stelle.

5.

Er war ein Bild der Pilgrimschafft, ein Fürbild aller Christen,
Die auch hier nichts als Pilgrim seyn; Sie irren in der Wüsten
Der Welt sehr kurtze Zeit herum; Wie seelig sind die Stunden,
Wenn sie nach dieser Wohlfarth einst ein ander Land gefunden.

Zehnde Prophezeyung.

Jon. III. v. 1. - 10. inclus.

Text. 1.

ANfechtung lehret einen wohl auf das Wort GOttes mercken,
Wie Jonas durch sein Beyspiel uns hiriñen kan bestärcken,
Wenn er in Bauch des Wallfisches vorher nicht wäre kommen,
So hätt er den Befehl des HErrn noch nicht in acht genommen.

2. Wie

2.

Wie nun des HErren Wort an ihn zum andermahl geschahe,
Und also Jonas allerdings den Ernst des Höchsten sahe,
So kam er ietzt auch diesem nach, was er aus seinem Munde
Hernachmahls hört, indem er ihm gehorchte zu der Stunde.

3.

Was aber war es denn, was GOtt von ihm hat haben wollen?
Dies: Daß sich Jonas alsobald von dar auffmachen sollen,
Als welchen GOtt nach Ninive, die grosse Stadt, hieß gehen,
Und ihr die Predigt predigen, die er gab zu verstehen.

4.

Da machte sich nun Jonas auf, und gieng, wie GOtt gesaget,
Als denn dahin gen Ninive, ohn daß er sich befraget:
Und die war der Erhaltung nach wohl GOttes Stadt zu nennen,
Weil er derselben noch viel Zeit zur Busse wolte gönnen.

5.

Jedoch war Ninive so groß, (wie ferner ist zu lesen,)
Daß sie in dreyen Tagen nur ist durchzugehn gewesen;
Wie Jonas nun den dritten Theil von dieser Stadt durchgangen,
So hat er auch zu predigen darinnen angefangen.

6.

Die Predigt aber, die er that, war warrlich recht beweglich,
Und dies, was er verkündigte, nicht minder ziemlich kläglich,
Er sprach demnach: Es fehlen nur darzu noch viertzig Tage,
Da Ninive wird untergehn, merckt wohl, was ich hier sage.

7.

Da nun zu Ninive die Leut an GOtt den HErren glaubten,
Und ihm nicht mehr, als wie bißher geschehn, die Ehre raubten;
So liessen sie dies Predigen; Daß doch von ihnen allen,
Ein jeder dem erzürnten GOtt zu Fusse solte fallen.

8.

Auf ihrem Rücken lag die Schuld, wie Centner-schwere Lasten,
Deswegen solt ein jedermann mit Buß und Thränen fasten:
Und da die angedrohte Straff ein ieglicher erwogen,
So haben sie sich allerseits mit Säcken angezogen.

9.

Wie das nun für den König war zu Ninive gekommen,
Was Jonas, und nebst ihm das Volck daselbsten vorgenommen,
So pflegt er sich so gutt wie die zur Busse zu bequemen,
An welcher er nicht weniger begunte Theil zu nehmen.

10.

Weswegen er von seinem Thron war eilend aufgestanden,
Er legte seinen Purpur ab, und da nur Angst verhanden,
So hüllt er einen Sack um sich, zur Trauer hier zu schreiten,
Er setzte sich in Asch und Staub, die Demuth anzudeuten.

11.

Doch ließ er auch zu Ninive bey diesen Kummer-Tagen,
Und dies so wohl auf sein Geheiß, als seiner Fürsten, sagen:
Es solte weder Mensch noch Thier was kosten, kurtz zu fassen,
Man solle weder Ochs noch Schaaf zur Weyd und Tränck lassen.

12.

Es solten beyde Mensch und Thier mit Säcken sich umhüllen,
Und zu GOtt ruffen hefftiglich, um seinen Zorn zu stillen,
Auch sich von seinem bösen Weg ein iglicher bekehren,
Und sich dem Frevel seiner Händ bemühen abzuschweren.

13.

Wer weiß? so dacht er, und mit recht, weñ wir die alten Sünden
Verlassen, O so möcht auch GOtt sich lassen wieder finden,
Und sich von seinem Grimm und Zorn, damit wir nicht verderben,
Auch wenden, denn sonsten müsten wir in unsern Sünden sterben.

14.

Da nun GOtt ihre Wercke sah, und da sie sich bekehrten
Von ihrem bösen Weg, und auch zu glauben sich erklärten,
Begunt ihn auch des Ubels ietzt, das er geredt, zu reuen,
Und thät dies nicht, was er zuvor pflegt ihnen anzudräuen.

Lehre. 1.

DJe Grossen haben nichts voraus, wie mancher wohl mag meinen:
Sie müssen eben Busse thun, so gutt, als wie die Kleinen;
Wenn sie nun ihren GOtt erzürnt, so sollen sie auch wissen,
Daß sie bey GOtt wie andere um Gnade bitten müssen.

2.

Denn, haben sie gleich in der Welt viel Gnade wegzuschencken,
So müssen sie doch ihre Gnad in GOttes Gnad einschräncken;
Wo sie dieselbige verschertzt, so hilfft sie nichts auf Erden,
Und wenn sie auch von allem hier Besitzer könnten werden.

3.

Nun bleibet freylich dieser Satz wohl wahr biß an das Ende:
Es haben Könige gewiß vor andern lange Hände;
Doch, ob dieselben noch so weit vermögend sind zu reichen,
So ist des Höchsten starckem Arm doch keiner zuvergleichen.

4.

Wo trifft man Potentaten an, die also sagen könnten,
Wie GOtt der HErr? Durch mich allein regieren die Regenten;
Ach nirgend! drum sind sie wie wir, auch das zu allen Stunden,
Was dieser oberste Monarch befiehlt zu thun, verbunden.

5.

Wenn der von ihnen haben will, sie sollen sich bekehren,
Daß sie das Feuer seines Zorns nicht möchte gar verzehren,
So dörffen sie nicht Herren seyn, die nur thun, was sie wollen;
Nein! Knechte, die auf einen Winck dem HErrn gehorchen sollen.

6.

Ob die Gesalbten gleich allhier auf Erden Götter heissen,
So müssen sie doch stets für GOtt der Demuth sich befleissen;
Und da sie so wie andere nur sterblich sind zu nennen,
So mögen sie mit Reu und Leid auch ihre Sünd erkennen.

7.

Sie dörffen sich deswegen nicht auf ihrem Thron erheben:
Warum? Der sie darauff gesetzt, kan ihn auch andern geben;
Wenn sie nun dieses recht mit Ernst bemüht sind zu betrachten,
So werden sie vor GOttes Stuhl den Thron vor Schatten achten.

8. Und

8.

Und da sie wissen andern hier Gesetze vorzuschreiben,
So müssen sie bey dem Gesetz des HErren doch verbleiben;
Es ist nicht gnug, daß sie allhier den Scepter können führen,
Sie müssen sich nach GOttes Sinn selbst wissen zu regieren.

9.

Die Krone, die ihr Haupt umschlüßt, muß sie auf die Gedancken
Nicht bringen, als wenn selbige niemahlen könnte wancken;
O nein! GOtt kan dieselbe bald von ihrem Kopffe reissen,
Wenn sie sich nicht der Gottesfurcht, wie GOtt befiehlt, befleissen.

10.

Wer aber eine bessre Cron im Himmel will begehren,
Der suche diese schlechterdings, die einst kan ewig währen;
Doch, wer mit einer solchen Cron begierig ist zu prangen,
Der wird sie in dem Himmel bloß, nicht auf der Erd, erlangen.

Eilffte Prophezeyung.

Deut. XXXI. v. 22. usque ad finem.

Text.

1.

GOtt hat es wohl an Warnungen niemals ermangeln lassen,
Wenn sie die Menschen nur auch stets zu Hertzen wolten fassen;
Weil aber sich sein Gnaden-Arm so bald nicht läst ermüden,
So streckt er ihn noch vielmahls aus, hier gegen einen ieden

2.

Nun hatte das Volck Israel das offt in Wind geschlagen,
Was ihm zu seiner Besserung gleich GOtt der HErr ließ sagen;
Allein dem allen ungeacht, da Moses sterben solte,
So sagt er noch, was er durch ihn erinnert haben wolte.

3.

Und das bestund anfänglich zwar in einem schönen Liede,
Das diesem Volcke dienen solt einmahl zu seinem Friede:
Doch auch dasselbige zugleich dadurch zu überführen,
Wenn es solt als ein irrend Schaaf den rechten Weg verliehren.

4.

Da also folglich dieses Lied recht wohl war zu erwegen,
So wolte Moses Israel dies in den Mund selbst legen.
Drum pflegt er es zur selben Zeit nicht nur fein aufzuschreiben,
Als auch zu lehren, daß es nicht möcht unverständlich bleiben.

5.

Hernach befahl er Josua, dem Sohne Nun, und sagte:
Sey nur getrost und unverzagt, wer hier auch endlich zagte!
Denn dies sag ich auf dessen Wort, das lauter Ja und Amen,
Und nicht vor mich, ich sage dies bloß in des HErren Nahmen:

6.

Du wirst die Kinder Israel in das Land führen sollen,
Das ihnen ich geschworen hab, und wenn du dies wirst wollen
Vollbringen, will ich mit dir seyn, und dich zu allen Zeiten,
Biß du dahin gelangen wirst, mit Sicherheit begleiten.

7.

Da Moses diese Worte nun gantz in ein Buch geschrieben,
So daß von selbigem Gesetz kein Wort war aussen blieben;
Geboth er den Leviten hier, die sonst zu tragen pflegten
Die Bundes-Lade, daß sie doch nachfolgendes erwegten.

8.

Er sprach: Nehmt des Gesetzes Buch, und legt es in die Seite
Derselben, daß es wieder dich ein Zeuge sey, und deute
Die Wiederstrebung an, die ich, als wenn sie schon geschehen,
Bereits im Geiste zum Voraus mit Augen fast kan sehen.

9.

Denn ich, ich kenn, und habe schon bißher von vielen Jahren
Des Volckes Wiederspenstigkeit genug, ach gnug erfahren.
Da ihr so ungehorsam schon dem HErren seyd gewesen,
Da ich noch lebe, was wird man nach meinem Tode lesen.

10.

Drum, so versammlet nun zu mir die Aeltesten der Stämme,
Und eur Ambt-Leute, daß sich hier ein ieglicher doch hemme,
Und nach dem Wort, das er von mir selbst hört, zu thun beqveme,
Dabey ich Himmel und auch Erd allhier zu Zeugen nehme.

11.

Denn ich weiß wohl, und zwar gewiß, daß ihrs nach meinem Ster-
So gut ichs euch vorher gesagt, werdt dermaleinst verderben; [ben,
Ihr werdet nicht auf rechter Bahn nach meinem Tode wandeln,
Und also wieder GOttes Wort und meine Lehre handeln.

12.

Jedoch, erwegt das Ungemach, das euch einst wird begegnen!
Das Ubel, das ihr habt gethan, wird euch GOtt nicht geseegnen.
Denn da ihr den erzürnet habt, vor dessen hellen Augen
Nichts ist verdeckt, wie kan das Werck von euren Händen taugen?

13.

Drauff redte Moses weiter fort, und zwar, daß er vollende
Die Worte dieses Lieds gantz aus, vom Anfang biß zu Ende,
Für denen Ohren Israel, die ich der Kürtze wegen,
So mir dies enge Blatt befiehlt, iezt muß beyseite legen.

Lehre. 1.

DEr Ungehorsam, über den schon Moses muste klagen,
Bleibt warrlich keinesweges aus, annoch in diesen Tagen.
Es haben treue Prediger mit ihm kein besser Glücke:
Denn welcher das Gesetze schärfft, kriegt freylich saure Blicke.

2.

Weil sie die Wahrheit auf Befehl des HErren sagen müssen,
So werden sie gar selten was von gutten Tagen wissen; [cken,
Doch wenn das letzt auch nicht geschicht, daß man sie pflegt zu drü-
So kehret man doch GOttes Wort gemeiniglich den Rücken.

3.

Wie viel verachten GOttes Wort, wenn sie es angehöret?
Die meisten sehen nur auf den, der sie dasselbe lehret:
Allein sie haben weit gefehlt, wofern sie so gedencken,
Hier sind ja Worte, so erfüllt, das Leben können schencken.

4. Wenn

4.

Wenn sie gleich eines Menschen Mund nur pfleget vorzubringen,
So sollen sie deswegen doch in unsre Hertzen dringen:
Es redet GOtt ja selbst durch sie, ob wir ihn gleich nicht hören,
So müssen wir denselben doch in seinen Dienern ehren.

5.

Drum, wenn ein Nathan manchem nicht will durch die Finger se-
So laß er die Vermahnungen doch nicht umsonst geschehen, [hen,
Die er an ihn ergehen läst, und gebe doch der Lehre
Und Straffe, die beysammen stehn, ein billiges Gehöre!

6.

Er wolle GOttes guttem Geist ja niemahls wiederstreben,
Wohl aber nach den Satzungen mit rechtem Eyfer leben,
Die ihm der HErr gegeben hat; So kan er dahin kommen,
Wo alle wahre Gläubigen schon den Besitz genommen.

7.

Hingegen, welcher dies nicht thut, der hat sich auch des Gutten,
Das ein Gehorsamer geneust, einmahl nicht zu vermuthen.
Er bringt sich selbst ins Ungelück, wie Israel vor Zeiten,
Und wird wohl keine Bahn dadurch in Himmel sich bereiten.

Zwölffte Prophezeyung.

Dan. III. v. 1. - 23. incluſ.

Text. 1.

Es heissen wohl die Könige die Götter dieser Erden,
Doch sollen sie wie unser GOtt nicht angebethet werden.
Allein, ie höher iemand ist, ie höher will er steigen,
Pflegt es mit solchen gleich einmahl zum Ende sich zu neigen.

2.

Nebucadnezar kan an sich uns ein Exempel geben,
Er war bey weiten nicht vergnügt, daß man bey seinem Leben
Ihn, als das Haupt in Babylon, als einen König ehrte,
Und seine Worte voller Furcht als GOttes Willen hörte.

3.

Er ließ so gar ein güldnes Bild [das auf die sechzig Ellen
Hoch war, und auf sechs Ellen breit,] aufs freye Feld hinstellen,
Und alle Fürsten seines Volcks zu diesem Bilde kommen,
Damit er sahe, wie es würd von allen angenommen.

4.

Sie kamen auch auf den Befehl des Königes zusammen,
Und weyhten dieses Bildnüß ein in lauter Andachts-Flammen:
Sie stunden vor demselbigen, als einem ihrer Götzen,
Und wolten dies als ihren Gott nach seinem Willen schätzen.

5. Und

5.

Und einer schrie mit lauter Stimm: euch Völckern soll ichs sagen,
Damit kein einiger von euch mich weiter dörffte fragen:
In welcher Stund ihr hören werdt, daß alles wird erschallen,
So solt ihr zu dem Bildniß gehn, und vor ihm niederfallen.

6.

Ist aber iemand, der nicht will zu diesem Bildnüß treten,
Um dies wie einen andern GOtt recht göttlich anzubethen;
Der mag zu seiner Warnung dies ja nur bey Zeiten wissen:
Er soll vor seine Missethat im Feuer-Ofen büssen.

7.

Da man in kurtzer Zeit hierauff ein laut Gethöne hörte,
Und alles Volck dasselbe Bild, als einen Gott, verehrte;
So waren von den Juden drey, die diesen Greul nicht thaten,
Und nur vor den GOtt Israels in heisser Andacht traten.

8.

Sie wurden auch hierauff verklagt: Sie hätten dies verachtet,
Was alle Völcker doch gethan, und nicht dahin getrachtet,
Mit anderen vor diesem Bild auch ihre Knie zu beugen,
Umb selbem eine göttliche Verehrung zu bezeigen

9.

Der König war voll Grimms und Zorns, und hieß die drey Verächter
Von seinem Bilde, [welches doch so mancherley Geschlechter
Aufs göttlichste verehrt,] vor sich zur selben Stunde bringen,
In Hoffnung, sie durch hartes Dräun zu diesem Greul zu zwingen.

10.

Im Fall ihr nun noch willig seyd dem Bilde dies zu geben,
Was ihm als einem GOtt gehört, so solt ihr alle leben;
Wo nicht, so soll ein jeder gleich im Feuer-Offen brennen,
Denn niemand ist, der meinen Spruch und eure Pein kan hemmen.

11.

Hierauff erwiederten die drey: Den GOtt, den wir zusammen
Von unser ersten Jugend auf in reinen Andachts-Flammen
Verehret haben, wird auch uns, wie einst, von allem Bösen,
Und also auch von deiner Hand, O König, schon erlösen.

12.

Und solt uns unser GOtt auch nicht von deiner Hand befreyen,
So soll kein einiger von uns sich deinem Bilde weihen,
Wir haben unsern GOtt bereits, den wir verehren sollen,
Und den wir mitten in der Gluth behertzt bekennen wollen.

13.

Da ward der König durch und durch mit Zorn und Grim̃ erfüllet,
So, daß desselben Raserey nicht eher ward gestillet,,
Biß er an ihnen, (denn so groß war da sein wüttend Pochen,
Als welches nicht zu hemmen war,) vollkommen sich gerochen.

14.

Er ließ daher die Seinen noch den Ofen heisser machen,
Und gab Befehl: man solle gleich in diesen Feuer-Rachen
Die Männer werffen, wenn man sie zuvor recht hart gebunden,
Allein, es hat kein einiger sein Ende da gefunden.

15. Die

15.

Die Flamme drang vielmehr an die, die nur ein Werckzeug waren
Der Königlichen Raserey, die haben nur erfahren,
Wie sehr die Feuers-Glutt, wenn sie in etwas dringe, wütte,
Und was sie nur ergreiffen kan, im Augenblick zerrütte.

16.

Denn diese wurden wie die Spreu von dieser Glutt verzehret,
So sieht man, wie das Ungelück demselben wiederfähret,
Der andern es bereiten will; Denn die im Ofen lagen,
Die durfften über keine Glutt, auch in dem Feuer, klagen.

17.

Sie giengen mitten in der Glutt, als auf den schönsten Auen,
Und ob sie gleich die Glutt umgab, war ihnen dies kein Grauen,
Sie preisten vielmehr ihren GOtt, der sie darinn erhalten,
Sie liessen ihn auch weiter noch vor ihre Wohlfahrt walten.

Lehre. 1.

WEin GOtt! wie sehr erhebt sich doch der arme Mensch auff Erden!
Daß er vor allen andern offt will angebetet werden;
Und weiß doch, daß er Erde sey, von der er auch genommen,
Und wie er einsten auch dazu im Grabe werde kommen.

2.

Die Thorheit hat er keinem nicht, als Adam nur zu dancken,
Der wolte GOtt auch gleiche seyn, drum fieng er an zu wancken,
Und von dem allerhöchsten GOtt recht schändlich abzuweichen,
Mit diesem aber seinen Fall auch endlich zu erreichen.

3.

Nun hat uns alle zwar dies Gifft der Seelen eingenommen,
Jedoch es pflegt bey allen nicht zum Ausbruch so zu kommen,
Wie hier und da; Doch ist gewiß nicht einer auszuschlüssen,
Bey dem nicht auch der schnöde Wust der Hoffarth eingerissen.

4.

Es pflegt in allen Menschen zwar der Hoffarth Gifft zu stecken,
Jedoch es weiß dies mancher Mensch so künstlich zu verdecken,
Daß man es offters fast nicht merckt, doch bleibts nicht gantz verborgen,
So sehr man vor ein Feigen-Blatt bey diesen pflegt zu sorgen.

5.

Es sind nicht alle so verderbt, daß sie den Sünden-Wegen
Nebucadnezars gantz und gar hier nachzugehen pflegen;
Die wenigsten verlangen es, daß man vor sie soll treten,
Und sie auf seinen Knien sich bemühen anzubethen.

6.

Doch nehmen sies mit Freuden an, wenn man sie höher ehret,
Als ihnen es gebührt, und sie in tieffster Demuth höret,
Wenn sie was reden, ja man soll dies wohl zu Hertzen fassen,
Und als die rechte Weißheit nie aus den Gedancken lassen.

7.

Hingegen sind sie voller Grimm, wenn das geringste fehlet,
Was ein so aufgeblaßner Mensch zu seinem Ruhme zehlet;
Ja mancher würde dies so wie Nebucadnezar rächen,
Wenn er dies wär, solt alles auch im Augenblicke brechen.

8.

Mein GOtt! der du dem Hochmut feind, ach reiß doch diesen Saamen
Aus meinem Hertzen gäntzlich aus, daß ich nicht deinen Nahmen,
[Wie dies der stoltze Hauffe thut,] und deine Gottheit schände,
Und laß mich dencken jederzeit auf solcher Stoltzen Ende.

9.

Ach drücke dies in meinen Geist: Daß wir doch alle Gaben
Nicht von uns selbst, allein von dir und deiner Gnade haben.
Sie sind zwar alle groß und werth, daß man sie theuer schätze,
Doch gieb, daß über diese sich kein Mensch auf Erden setze.

Am Palm-Sonntage.

Epist. Exod. XV. v. ult. & XVI. v. 1. seqq.

Text.

1.

OB gleich die Kinder Israel bereits zur Gnüg erfahren,
Wie kräfftig sie der HErr beschützt, da sie in Nöthen waren,
So dachte sie doch ietzt nicht dran, bey neu entstandnen Plagen,
Als ob der Himmel eysern sey, so wolten sie verzagen.

2.

Es hatte sie des Höchsten Arm kaum aus dem Joch entrissen,
An welchem sie bey Pharao so lange ziehen müssen,
So liessen sie schon ihren Muth in wenig Tagen sincken,
Als sie das bittre Wasser nicht zu Mara konten trincken.

3.

Zwar giengs in Elim so nicht her, dahin sie ferner kamen,
Und folglich ihre Lagerstadt daselbst am Wasser nahmen,
Indem ja diesem Orte hier nicht das, was jenem, fehlte,
Weil man zwölff Wasserbrunnen da, und siebzig Palmen zehlte.

4.

Allein, da sie von dar gen Sin in eine Wüsten zogen,
Und nicht dergleichen Vorrath sahn, als sie bey sich erwogen,
So muß der gutte Moses dran, und Aaron, welchen beyden
Das gantze Volck die Schuld bloß gab, daß es so müste leiden.

5.

Sie sprachend murrend: Wolte GOtt, wir wären längst gestorben,
Und in Egypten durch die Hand des HErren doch verdorben!
Da wir, GOtt Lob! beym Fleischtopf nicht wie itzt so hungrig sassen,
Wir hatten Brodts die Fülle da, davon wir sattsam assen.

6.

Wo aber kommt das Unglück her, das wir nunmehr verspüren?
Von euch! die ihr uns nur darum gesucht heraus zu führen,
Und uns in solche Wüsteney deswegen bringen wollen,
Daß diese samtliche Gemein hat hungers sterben sollen.

7.

Da nun ihr Murren GOtt dem HErrn zu Ohren war gekommen,
Sprach er zu Mose: Sieh, ich will, wie ich mir vorgenommen,
Damit ihr einsten meine Macht zu Hertzen möget fassen,
Zu euer Sättigung das Brodt vom Himmel regnen lassen.

8.

Jedoch, weil ohne Müh und Schweiß nichts pflegt ins Maul zu flie-
So soll das Volck sich auch hinaus zur Samelung verfügen, [gen,
Und täglich nur so viel, als noth, befugt seyn aufzulesen,
Daß ich versuch, ob mein Gesetz sein Lebens-Pfad gewesen.

9.

Indessen, daß sie nicht dadurch den Sabbath möchten stöhren,
So wolte GOtt nicht ohn Bedacht sie also sammlen lehren:
Des sechsten Tages sollen sie bey so gestalten Sachen,
Die Bürden noch einmahl so schwer, als zu vorhero, machen.

10.

Nach diesem göttlichen Befehl sich völlig zu beqvemen,
Ließ Moses nebst dem Aaron sich zu ieglichem vernehmen:
Am Abend sollet ihr schon sehn, daß eben der GOtt lebe,
Der aus Egypten euch geführt, und über euch noch schwebe.

11.

So bald die Morgenröth anbricht, so solt ihr innen werden,
Daß GOtt noch immer herrlich sey im Himmel und auf Erden:
Als der mit seiner Gegenwarth stets über euch will walten,
Und jeder Zeit vermögend ist, euch alle zu erhalten.

Lehre.

1.

WJe wenig Menschen haben doch zu Gott ein recht Vertauen!
Wo sie der HErr nicht alsobald läst seine Hülffe schauen,
So pflegt bey ihnen die Geduld in kurtzen auszureissen,
Als deren sie mit Hiob wohl gar selten sich befleissen

2.

GOtt darff den Brodt-Korb einem nur in etwas höher hängen,
Und über dieses seine Kost mit Thränen-Saltz vermengen,
So wüntschet er sich schon den Todt, als könt er nicht mehr leben,
Wenn ihn der HErr nicht allzeit will Egyptens Fleischtopf geben.

3.

Nun ist ja selbsten die Natur mit wenigem vergnüget;
Obgleich nicht aller Uberfluß auf unserm Tische lieget,
So wird sie doch zufrieden seyn mit dem, was man ihr giebet;
Drum macht dies bloß die böse Lust, der immer mehr beliebet.

4.

Sehn wir uns nur ein wenig um, so wird in allen Ständen
Gewiß die Unvergnüglichkeit sich niemahls eher enden,
Biß selbst der Todt die Augen schlüßt, die sich nie satt gesehen,
Und denen bey dem gröſten Gutt kein Gnügen ist geschehen.

5.

Wär aber mancher noch so arm, mag er in Hoffnung stehen,
Daß GOtt die Seinen nimmermehr läst hungrig schlaffen gehen;
Und hätt er unter weilen hier mehr nicht, als ein paar Heller,
Verwandelt GOtt dieselbigen gar offt in volle Keller.

6.

Inzwischen gäb uns GOtt auch mehr, als wir benöthigt wären,
So dürffen wir die Gaben nicht auf einen Tag verzehren.
O nein! ein jeder muß hiervon das übrige verwahren,
Und stets so viel, als möglich ist, auf andre Tage spahren.

Am

Am Palm-Sontage.

Evangel. Matth. XXI. v. 1. seqq.

Text. 1.

DAß Christi Reich nicht müsse seyn von dieser Welt gewesen,
Das können wir gantz Sonnenklar aus seinem Einzug lesen:
Der sah wohl gar nicht prächtig aus vor einen solchen Kö-
Dem Erd und Himmel viel zu klein, ja alles ist zu wenig. [nig,

2.

Eh er nun an sein Leiden gieng, das er sich vorgenommen,
War er nah bey Jerusalem gen Bethphage gekommen,
Das sonsten an dem Oelberg lag; Doch hat ers kaum erblicket,
So wurden seiner Jünger zwey von ihm schon ausgeschicket.

3.

Und diesen gab er den Befehl, zu gehen in den Flecken,
Der hart für ihnen liegen wird, und sich nicht weit erstrecken,
Wo sie bey einer Eselin ein Füllen würden finden,
Die sie, ihm zuzuführen, frey vermöchten loß zu binden.

4.

Gesetzt! Es solte ja iemand dawieder etwas sagen,
So möget ihr nur ohne Scheu erwiedern: Auf Befragen,
Weswegen sie denn dies gethan? Der HErr bedarff itzt deren,
So wird er sie euch also bald zu lassen, sich erklären.

5.

Das alles aber war geschehn, den Ausspruch zu erfüllen,
Denn ehmahls Zacharias thät, das Flehn des Volcks zu stillen,
So auf Meßiam wartete mit sehnlichem Verlangen,
Dem der Prophet mit diesem Trost entgegen kam gegangen.

6.

Sagt, sagt der Tochter Zion doch, daß nun ihr König käme,
Und statt der Königlichen Pracht nur schlechte Tracht annehme:
Der nemlich von der Sanfftmuth bloß geleitet und begleitet,
In einer armen Knechts-Gestalt auf einem Esel reitet.

7.

Die Jünger giengen also hin, zu thun was er befohlen:
Um die begehrte Eselin und Füllen abzuhohlen.
Wie wohl sie ihre Kleider vor darauff zu legen dachten,
Eh sie ihn auf dasselbige mit aller Ehrfurcht brachten.

8.

Nicht minder breitete viel Volcks die Kleider auf die Strassen,
Die sie aus Ehrerbiethigkeit zu schmücken nicht vergassen,
Hier wolte niemand seine Pflicht und Schuldigkeit versäumen,
Man hieb, die Wege zu bestreun, viel Zweige von den Bäumen.

9.

Hingegen diese, welche vor und nach demselben giengen,
Die wolten auch dem Davids-Sohn ein Hosianna singen,
Sie schryn: Gelobt sey der da komt, hier in des HErren Nahmen!
Ein Hosianna in der Höh, ist nochmahls unser Amen.

Lehre.

Pecunia exaltabor ad locum meum
Erga Omnes mansuetus

Lehre. 1.

DJe Demuth ist bey nah so rar, als wie die weissen Raben,
Ja ein Gewächse, das wir nicht in allen Gärten haben.
Doch unter dem geringsten Rock wird offt mehr Hochmuth stecken,
Als manchmahl unter einem Kleid, das Gold und Purpur decken.

2.

Wer würde heut zu Tage wohl was seinem Staat vergeben?
Muß mancher noch so kümmerlich in seinem Hause leben,
So wird er dennoch seinen Leib von aussen prächtig zieren,
Wenn gleich der arme Maden-Sack nicht dörffte so stoltzieren.

3.

Ein anders lehret uns das Volck, das JEsum dort verehrte:
Von dem man nicht dergleichen Stoltz, wie heut zu Tage, hörte;
Ihr gantzer Schmuck bestund darinn, daß sie Gehorsam zeigten,
In welchem sie ihr völlig Hertz zu ihm mit Freuden neigten.

4.

Drum, wo der HErr noch ferner soll bey uns den Einzug nehmen,
So müssen wir uns in die Art der Jünger auch bequemen.
Die thaten, was er haben wolt, und zwar gantz ungezwungen,
Wie frembd in ihren Ohren auch hier sein Befehl geklungen.

5.

Will aber einer recht geschmückt dem HErrn entgegen gehen,
Wird er wohl mit dem Glaubens-Kleid am herrlichsten bestehen:
Doch muß er auch zugleich darauff die Liebes-Palmen streuen,
Und ihm aus wahrer Danckbarkeit ein Hosianna weihen.

Für den Sonntag des Palm-Festes.

Epist. Phil. II. v. 5. - 11. inclus.

Text. 1.

ES wird wohl ohn Erinnerung und von uns selbst geschehen,
Daß wir fast stets auf andre mehr als auf uns selber sehen.
Geschicht uns dies zur Besserung, so laß ich solches gelten,
Doch thun wirs bloß aus Tadelsucht, so ist es sehr zu schelten.

2.

Zwar wird es an Exempeln wohl auf dieser Welt nicht fehlen;
Nur daß ein Mensch gemeiniglich die bösen will erwehlen.
Indessen wolt auch einer hier nach denen gutten leben,
So wird es bey den besten doch viel mangelhafftes geben.

3.

Als Paulus die Philipper einst zur Demuth führen wolte,
So sucht er kein solch Fürbild aus, das ein Mensch geben solte,
Nein! denn er sprach: Ein ieglicher, sey, wenn er was beginnet,
So, wie auch JEsus Christus war, und anders nicht gesinnet.

4.

Wie hätt er, (wenn wir ja hiervon ein Urtheil wollen fällen.)
Ein besser Muster wohl gewust, als Christum vorzustellen?
Als Christum, welcher, ob er schon der grösseste gewesen,
Doch nichts zu seinem Lebens-Pfad, als Demuth, sich erlesen.

5.

Er war in göttlicher Gestalt, und diesem ungeachtet,
Hat er mit seiner Majestät zu prangen nie getrachtet.
Er hielt es nicht vor einen Raub, GOtt gleich seyn, dessentwegen
Er sich auf keine Weise hat zu überheben pflegen.

6.

Er äuserte vielmehr sich selbst, und nahm, als HErr und König,
Nicht minder Knechts-Gestalt an sich, die ihm nicht war zu wenig:
Er ward gleich wie ein ander Mensch, und folglich an Geberden,
Erfunden, (iedoch ohne Sünd,) als sonst ein Mensch auf Erden.

7.

Allein, es war nicht gnug, daß er zu uns hernieder kommen,
Und also unsere Natur zugleich an sich genommen;
Denn er erniedrigte sich selbst, so seltsam dies geschienen,
Daß er so gar mit seinem Blutt uns Menschen wolte dienen.

8.

Dies that er bloß um uns zu gutt, und seines Vaters Willen,
Als GOttes eingebohrner Sohn, anbey auch zu erfüllen;
So daß er biß zum Tod ihm ward, ja, biß zum Tod am Creutze,
Gehorsam, daß er jeden hier zu einer Folge reitze.

9.

Und darum, (weil doch sonst der Lohn stets bey der Demuth stehet,)
Hat ihn auch GOtt zu unserm Trost nicht weniger erhöhet,
Und einen solchen Nahmen ihm gegeben und geschencket,
Der über alle Nahmen ist, wenn man es recht bedencket.

10.

Ach freylich! JEsu Nahmen wird wohl keiner übersteigen:
Denn in demselben sollen sich ja aller Knie beugen,
So wohl im Himmel als auf Erd und unter dieser Erden;
Kurtz! selbiger soll überall mit Furcht verehret werden.

11.

Doch sollen alle Zungen auch noch über dies bekennen,
Daß JESUS Christus sey der HErr der Herrligkeit zu nennen,
Ihn sollen alle Sterblichen mit Ruhm und Ehre preisen,
Dem wohl vor diese Wohlthat nie gnug Danck ist zu erweisen.

Lehre. 1.

SO lange man auf Erden hört den Christen-Nahmen neñen,
So wird man Christum noch, GOtt Lob, wohl äuserlich be-
Man suchet seine Hoheit auch gebührend zu verehren, (kennen:
Allein von seiner Niedrigkeit will man gar selten hören.

2.

Es wollen leider! wenig hier zur Demuth sich beqvemen,
Ob sich ihr HErr und Meister gleich nicht deren wolte schämen;
Gehöret doch der meiste Theil nicht unter seine Jünger;
Warum? Sie halten andere weit mehr, als sich, geringer.

3.

Sie werden ihre Knie wohl vor JEsu Nahmen beugen,
Den Hochmuth aber siehet man von Tag zu Tage steigen:
Denn wer ihn aufs demüthigste gleich offt weiß anzubethen,
Der pfleget doch mit stoltzer Pracht bißweilen herzutreten.

4. Es

4.

Es achten viele Christi Creutz, (als welches allerdinges
Zeit-Lebens hoch zu schätzen ist,) auch nicht vor was geringes;
Wer aber, wer ist wohl allhier, der dieses gern will tragen?
Das werden traun die wenigsten auf sich zu nehmen wagen.

5.

Sein williger Gehorsam nimmt zwar manchen hier groß Wunder,
Doch dienet er gar wenigen zur Folg und Andachts-Zunder.
Ob er gleich einem jeden sucht denselben einzuschärffen,
So wollen ein und andre doch sich ihm nicht unterwerffen.

6.

Weiß einer gleich, was Christus ihm durch seinen Tod erworben,
Und ist der Sünde, Welt und sich noch nicht gantz abgestorben,
So liegt er gleichsam in sich selbst verscharret und begraben,
Der Seelen nach den Todten gleich, die keine Fühle haben.

7.

Wen dannenhero GOtt einmahl, wie Christum, soll erhöhen,
Der muß vor allen Dingen auch zur Demuth sich verstehen:
Denn wer in diesem Stücke nicht wie Christus ist gesinnet,
Der wisse: daß er weder hier noch dorten was gewinnet.

Für den Sonntag des Palm-Festes.

Evang. Matth. XXVI. & XXVII. v. 1. - 51.

Text. 1.

DEr Heyland hat gemeiniglich dieselbe Last und Bürde,
Die er und jeder Gläubiger auf Erden tragen würde,
Vorhero gantz genau gesagt, damit wirs alle wüsten,
Und uns zu solcher Leidens-Zeit zum Voraus möchten rüsten.

2.

Dies sagt er seinen Jüngern auch: Ihr wißt, in zweyen Tagen
Wird man gewiß des Menschen Sohn aufs härteste verklagen,
Und ihn so gar auch creutzigen; So ist es auch geschehen,
Wie dieses Theils die Jünger selbst, Theils andre mehr gesehen.

3.

Denn es versammleten hierauff sich alle seine Feinde,
Und wurden, (weil es über ihn nur gieng,) die besten Freunde.
Sie hielten einen Rath, wie sie doch JEsum, den Gerechten,
Mit List ergreiffen, und so dann auch endlich tödten möchten.

4.

Sie sprachen aber: Daß man nur dies nicht aufs Fest verschiebe,
Damit nicht unter unserm Volck ein Auffruhr sich erhübe.
Als aber zu Bethania, in des Simonis Hütten,
Der Heyland war, so kam ein Weib auch in dies Hauß geschritten.

5.

Und da der HErr zu Tische saß, so nahm sie die mit Salben
Gefüllte Büchs, und schüttete, nur einig seinethalben,
Sie über sein geheiligt Haupt, aus eignem Hertzens-Triebe,
Zum Zeugnüß, der ihm gantz und gar ergebnen Treu und Liebe.

6.

Da dieses nun die Jünger sahn, so sprachen sie ergrimmet:
Wozu dient dies? Es ist zu was unnützlichem bestimmet:
O hätte man das Geld darvor den Aermesten gegeben,
So hätten sie davon gewiß sehr lange können leben.

7.

Der Heyland wuste gar zu wohl, was sie im Hertzen dachten,
Drum sprach er zu denselbigen, die dieses fast verlachten:
O was bekümmert ihr dies Weib? Sie hat an mir verrichtet
Ein guttes Werck, das euer Neid wahrhafftig nicht zernichtet.

8.

Die Armen habt ihr stets bey euch, mich nicht zu allen Zeiten,
Ich werd in kurtzen aus der Welt und ihren Häusern schreiten.
Daß sie die Salb auf meinen Leib so häuffig ausgegossen,
Das ist ein Werck, das wohl gewiß aus Lieb und Treu geflossen.

9.

Sie nahm auch dies, weil sie allhier nichts bessers konnte haben,
Um mich zu salben, und damit aufs beste zu begraben.
Man wird auch dies verkündigen da, wo auf dieser Erden
Das Wort des Evangelii nur wird gepredigt werden.

10.

Hierauff gieng Judas bald, und sprach zu denen Hohenpriestern:
(Ohn Zweiffel war er gantz verwirrt, und im Verstande düstern,
Indem sie ihn um diesen Dienst nicht rufften oder bathen,)
Was gebt ihr mir? So will ich gleich den HErren euch verrathen.

11.

Sie aber bothen ihm darvor nur dreyßig Silberlinge;
Doch sucht er von derselben Zeit (ob gleich der Lohn geringe,)
Ihn zu verrathen. Ach so ist es denen stets gegangen!
Die einmahl nur zu sündigen und fehlen angefangen.

12.

Denn fragten seine Jünger ihn, (dies war nicht zu vergessen,)
Wo wilt du zu Jerusalem das Oster-Lamm wohl essen?
Geht hin zu einem in die Stadt, ihr werdt ihn schon erfragen,
Und sprecht zu ihm: Ich laß ihm dies in meinem Nahmen sagen.

13.

So sprach der Meister: Meine Zeit ist nah herbey gekommen,
Da ich in kurtzen von der Welt zu GOtt werd aufgenommen;
Ich will mit meinen Jüngern ietzt bey dir die Ostern halten,
Und dann den Höchsten gantz und gar in allem lassen walten.

14.

Sie giengen und bereiteten das, was sie essen solten,
Und da sie nun das Oster-Lamm am Abend essen wolten,
Auch sich zu Tische schon gesetzt, so sprach er unterm Essen:
Ich weiß, daß einer unter euch, der ungemein vermessen.

15. Auch

15.

Auch einer unter euch wird mich in meiner Feinde Hände
Verrathen, und dies wird er thun recht eilends und behende.
Die Jünger wurden sehr betrübt, als dies ihr Meister sagte,
So, daß ein ieglicher vor sich ihn selbst um dieses fragte:

16.

HErr, bin ichs denn? Er aber sprach: Der ist es, den ich meine,
Der mit mir in die Schüssel taucht: Denn einer ist nicht reine.
Des Menschen Sohn geht zwar dahin, wie von ihm ist geschrieben,
Doch weh! Daß sein Verräther ist auf Erden übrig blieben.

17.

Es wär ihm besser, daß er doch niemahls gebohren wäre,
Weil sichs mit ihm zum Untergang von allen Seiten kehre.
Doch der Verräther war so frech, daß er ihn noch gefraget:
Bin ichs denn, Rabbi? meinstu mich? Er sprach: du hasts gesaget.

18.

Am Abend aber, da sie nun mit Christo so beysammen,
Nahm JEsus das Brodt, seegnet es in heil'gen Andachts-Flamen,
Und gab es seinen Jüngern dar, und sprach: Nehmt hin und esset,
Das ist mein Leib, nur daß ihr ja auch meiner nicht vergesset.

19.

Desgleichen nahm er auch den Kelch, er danckte, gab auch ihnen,
(Dann er war kommen auf die Welt den Seinigen zu dienen.)
Denselbigen, und sprach zugleich: Nehmt, was ich euch thu geben,
Ihr sollet alle trincken drauß, es führet euch zum Leben.

20.

Denn was ihr trincket, ist mein Blutt, das werd ich bald vergüssen,
Zu der Vergebung eurer Sünd wird es von mir abflüssen.
Ich aber sag euch: daß ich wohl nicht mehr auf dieser Erde
Von dem Gewächse dieses Stocks als dorten trincken werde.

21.

Und als sie nun den Lob-Gesang hierauff gesprochen hatten,
So giengen sie bey tunckler Nacht, (die damahls voller Schatten,)
Biß an den Oelberg hin, da sprach der Heyland, der es sahe
Im Lichte der Allwissenheit, wie manchem sein Fall nahe:

22.

Ihr werdt euch ärgern all an mir, und mich recht sehr betrüben
Durch euer Aergernüß an mir, es stehet auch geschrieben:
Ich will in dieser Nacht, (das wird die Welt recht sehr erfreuen,)
Den Hirten schlagen, daß sich auch die Heerde wird zerstreuen.

23.

Doch, wenn ich werde wiederum von Todten aufferstehen,
So will ich vor euch alle hin in Galiläam gehen;
Da sagte Petrus, wenn auch dies in aller Hertzen käme,
So weiß ich, daß ich doch an dir kein Aergernüß nicht nehme.

24.

Allein der Heyland sprach zu ihm: Eh noch der Hahn wird krähen,
Wird die Verläugnug diese Nacht schon dreymahl seyn geschehen.
Doch Petrus sprach: und weñ wir auch schon mit dir sterben müste,
So soll, dich zu verläugnen, mich, auch nicht einmahl gelüsten.

25.

Dies sagten alle Jünger auch. Dann gieng der Heyland weiter,
Und kam an Hoff Gethsemane, und sprach, als ihr Begleiter,
Zu seinen Jüngern: Setzet euch allhier ein wenig nieder,
Ich komme nach verrichtetem Gebethe zu euch wieder.

26.

Doch nahm er Petrum, und mit ihm noch zweene von den Seinen,
Als Zeugen seiner Traurigkeit, zugleich dahin, sonst keinen,
Und sprach: Es ist nunmehr mein Geist biß in den Tod betrübet,
Ach bleibet hier! und wacht mit mir, wo ihr mich hertzlich liebet.

27.

Er selbsten gieng einwenig fort, fieng hefftig an zu zagen,
Und fiel dann auf sein Angesicht mit Seufftzen und mit Klagen:
Mein Vater! wo es möglich ist, so laß ietzt von mir gehen
Den bittern Kelch, doch, wie du wilt; Ich hoff es auszustehen.

28.

Und da der Heyland wieder kam zu seinen dreyen Schaafen
So fand er sie mit Petro selbst nicht nicken, sondern schlaffen;
Ach Petre! sprach er, der du sonst vor Eyffer woltest brennen,
Habt ihr denn eine Stunde nicht mit mir ietzt wachen können.

29.

Ach wacht und bethet! daß ihr nicht in die Versuchung fallet,
Der Geist ist willig, doch das Fleisch, (so sehr es sonsten wallet,
Vor Liebe zu dem sündlichen,) ist schwach und gar zu träge,
Es geht am liebsten nur allein die eignen Sünden-Wege.

30.

Er wiederhohlet noch einmahl sein ängstliches Gebethe,
Da er zum Vater wie vorhin so sehr beweglich flehte.
Er fand die Jünger wiederum in tieffen Schlaff versencket;
Das sein liebreiches Vater-Hertz nicht wenig hat gekräncket.

31.

Und da er sie so schlaffend fand, sprach er: schlafft ihr? die Stunde
Ist komen, daß des Menschen Sohn, nach dem verfluchten Bunde,
Den mein Verräther hat gemacht, wird bald verrathen werden;
Es zeigen dies von Juda selbst die eigenen Geberden.

32.

Denn sieh! er kommt; so war es auch, er kam ihn ietzt zu fangen,
Und mit ihm eine grosse Schaar mit Schwerdtern u. mit Stangen,
Das Zeichen, das er dieser gab, daraus sie solten schlüssen,
Wer hier zu greiffen sey, war dies: Er werd ihn selber küssen.

33.

Er trat auch bald zu JEsu hin, und sprach aus falschem Hertzen:
(Ach dieses mochte wohl gewiß den liebsten JEsum schmertzen,)
Gegrüsset seyst du Rabbi hier! Und da er dies gesprochen,
So küst er ihn: Und so war nun die Schand-That ausgebrochen.

34.

Der Heyland aber sprach zu ihm: Wozu bist du gekommen,
Mein Freund? hast du an diesem Bund auch einen Theil genomen?
Du hast gewiß die gantze Schaar so wieder mich erreget,
Weil sie die Händ auf deinen Winck so eilend an mich leget.

35. Da

35.

Da dies geschah, hieb Petrus gleich des Hohenpriesters Knechte,
Sein rechtes Ohr vollkommen ab; Doch war, daß er dies rächte,
Dem Heyland höchst unangenehm, er sprach vor ihnen allen:
Steck ein das Schwerdt, wer dieses nimmt, der soll dadurch auch fallen.

36.

Ich dörffte mich mit meinem Flehn zu meinem Vater wenden,
So würd er von der Engel-Schaar mir Legionen senden;
Allein so würde vieles ja gantz unerfüllet bleiben,
Was die Propheten in der Schrifft von meinem Leiden schreiben.

37.

Doch sag ichs euch ins Angesicht: Ihr seyd so ausgegangen,
Wie man die Dieb und Mörder pflegt zu greiffen und zu fangen.
Ich hab im Tempel offt bey euch gesessen und gelehret,
Und ihr habt mich doch nie so hart gegrieffen und entehret.

38.

Jedoch sie achteten dies nicht, sie grieffen ihn und führten
Vor Caipha hin. Da alles dies die Jünger nun verspürten,
So flohen sie, nur Petrus gieng dem HErren nach von ferne,
Biß in des Hohen-Priesters Hoff, sehr langsam und nicht gerne.

39.

Sie suchten seine Feind hervor, damit sie den Gerechten
Durch falsches Zeugnüß wieder ihn zum Tode bringen möchten,
Doch gantz umsonst. Dann traten auf noch zweene falsche Zeugen,
Die suchten seiner Feinde Hertz und Sinn zu sich zu neigen.

40.

Sie sprachen: Dieser hat gesagt, man wird in kurtzen schauen,
Daß er den Tempel GOttes werd in dreyen Tagen bauen,
Wenn er werd abgebrochen seyn; Allein er schwieg gantz stille,
Wohl wissende, daß alles dies des HErren Wort erfülle.

41.

Der Hohepriester sprach zu ihm im Eyffer: Ich beschwere
Dich, daß du sagest, wer du seyst, eh dich mein Zorn verzehre.
Bistu wohl Christus, GOttes Sohn? Er sprach: du hasts gesaget,
Eh ich dir eine Antwort gab auf das, was du gefraget.

42.

So ists, ihr werdet alle mich von nun an sehen sitzen
Zur rechten GOttes, und mein Volck aufs mächtigste beschützen,
Mich aber in den Wolcken auch, wie ich bin auffgenommen,
Jedoch mit gröſſrer Herrligkeit einst sehen wiederkommen.

43.

Der Hohepriester rieß sein Kleid, als Christus dies gesprochen,
Im Grimm entzwey, und rieff zugleich: O dieser hat verbrochen,
Daß er des Todes schuldig sey, denn er hat GOtt geschändet,
Weil er den Ruhm, der GOtt gebührt, sich selber zugewendet.

44.

Dann speyten sie und schlugen ihn so gar ins Angesichte,
Und sagten: Christe, GOttes Sohn, weissag uns und berichte:
Wer war es denn, der dich ietzt schlug? Da dieses nun geschahe,
So war auch Petro dazumahl sein Sünden-Fall gar nahe.

45. Denn

45.

Denn, da man ihn beschuldigte, er werd auch Christum kennen,
So läugnet und verschwur er sich, er weiß ihn nicht zu nennen;
Und alsbald krähete der Hahn, da fieng er an zu weinen,
Denn er gedacht an Christi Wort, und auch an sein Verneinen.

46.

Der Heyland ward den Morgen drauff auch ohne Schuld verdammet;
Da reut es Judam, den der Geitz zu der That angeflammet.
Er gieng zu denen Eltisten, daß er das, vor das Leben
Des Menschen Sohns, genom̃ne Geld möcht ihnen wiedergeben.

47.

Ich hab Unrecht gethan, daß ich unschuldig Blutt verrathen;
Sie aber sprachen: O! was gehn doch deine Frevel-Thaten
Uns weiter an? Da sieh du zu; Er aber warff in Tempel
Das Geld, und er erhieng sich selbst, zum traurigen Exempel.

48.

Weil aber dieses Blutt-Geld war, so mochten sie's nicht haben,
Und kaufften vor dasselbe Geld, die Frembden zu begraben,
Ein Stücke Ackers, wie davon schon Jeremias zeiget,
Der, wie ein anderer Prophet, auch nicht von Christo schweiget.

49.

Und JEsus stund, da dies geschah, aufs harteste verklaget,
Vor des Pilati Richter-Stuhl, doch hat er nichts gesaget,
Obgleich Pilatus durch sein Wort ihn zu bewegen dachte,
Und man auch sonsten wieder ihn manch falsches Zeugnüß brachte.

50.

Die Ostern kamen nun herbey, da man seit vielen Jahren
Stets einen von denselbigen, die da gefangen waren,
Dem Volcke zu Gefallen, war gewohnet loß zugeben,
Doch bathen sie um Barrabam, daß dieser möge leben.

51.

Pilatus hätte Christum gern aus seiner Hand gelassen,
Indem er wuste, daß sie ihn gantz ohne Schuld zu hassen,
Und nur aus Boßheit wieder ihn an ietzt zu zeugen pflegten,
Und bloß aus Rachgier wieder ihn das gantze Volck erregten.

52.

Allein sie rieffen immer mehr, (hier waren alle Worte
Vergebens, die Pilatus sprach:) weg, weg von diesem Orte!
Weg, weg mit dem, und creutzig ihn, er soll und muß itzt sterben,
Dann sonsten muß das gantze Volck elendiglich verderben.

53.

Da nahm Pilatus Wasser her, und wusch sich seine Hände,
Und sprach: Ich bin gantz ausser Schuld, daher ich mich auch wen-
Von eurem Greul: seht ihr nur zu! allein die frechen Sünder (de
Schrien doch: Sein Blutt komm über uns und über unsre Kinder.

54.

Drauff gab er Barrabam auch loß, und in der Juden Rachen
Den Heyland, daß sie nun mit ihm dies alles möchten machen,
Was sie nur selbst gelüstete; Doch, welches zu beklagen,
So ließ er den Unschuldigen zuvor mit Geisseln schlagen.

55. Drauff

55.

Drauff führten sie ihn in das Hauß, das man das Richt-Hauß
Verfuhren so mit ihm, daß ihn fast keiner mehr gekennet. (neñet,
Die Kleider zogen sie ihm aus, die ihm selbst zugehörten,
Und einen Purpur-Mantel an, daß sie die Schmach vermehrten.

56.

Sein heilig Haupt durchstachen sie mit einer Dornen-Krone,
Und gaben ihm in seine Hand ein Rohr zum Spott und Hohne;
Sie beugten ihre Knie vor ihm; Sie höhnten ihn mit Worten;
Sie schlugen mit dem Rohr sein Haupt, das Dornen sonst durchbohrten.

57.

Dann führten sie ihn aus der Stadt biß an die Schädel-Stäte;
Und weil sie sich befürchteten, daß, eh er sie betrete,
Ihn möchte seines Creutzes Last wohl gar zu Boden drücken,
So muß ein Simon sich darzu, sein Creutz zu tragen, schicken.

58.

Sie kamen nun nach Golgatha mit ihm ohn alles Sincken,
Doch weil er schwach, so gaben sie demselben Wein zu trincken,
Allein er kostet ihn zuvor, drum gab er ihn zurücke,
Weil sie mit Gallen ihn vermischt, aus lauter Hohn und Tücke.

59.

Dann creutzigten sie ihn hierauff, und auch zu beyden Seiten
Noch einen Mörder, um ihn stets mit Hohne zu begleiten.
Dann warffen auch um sein Gewand desselben Feind und Neider
Das Looß, und theilten sich zu gleich in alle seine Kleider.

60.

Sie schonten ihn am Creutz auch nicht; denn die vorüber giengen,
Die liessen seine Schmach am Creutz sich nicht zu Hertzen dringen;
Sie lästerten ihn noch vielmehr, pfuy, sprachen sie, mit Schanden
Besteht er ietzt! Er helff ihm doch, da seine Noth verhanden.

61.

Pfuy! der du GOttes Tempel selbst durch deine Macht zerstöhrest,
Und ihn, (so hast du ja gesagt,) biß auf den Grund verheerest,
In dreyen Taaen aber ihn schon wieder aufzubauen,
Versprochen hast, du läst dich selbst gantz ohne Hülffe schauen.

62.

Bist du so gar des Höchsten Sohn, der Höchste selbst, so steige
Von deinem Creutz; auf! hilff dir selbst in deiner Noth, und zeige
Dich ietzt als einen wahren GOtt, so wollen wir dir glauben:
Wer GOttes Sohn, dem kan kein Mensch die Macht und Stärcke rauben.

63.

Vertrau nur, wie bißher auf GOtt, der wird von diesem Bösen,
Dich auch mit seinem starckem Arm den Augenblick erlösen,
Wird er ein Wohlgefallen nur an dir vorietzo haben,
So wird er dich zum wenigsten mit einem Troste laben.

64.

Zur sechsten Stunde ward hierauff der gantze Creiß der Erden,
Mit Finsternüß umhüllt, und wolt nicht eher lichter werden,
Biß um die neundte Stund es kam, [das niemand konte fassen,]
Dann rieff er aus: Mein GOtt, mein GOtt! wie hast du mich

65.

Da einige dies höreten, die bey dem Creutze stunden,
So sprachen sie: Er hat gewiß nunmehro den gefunden,
Der ihm vom Creutze helffen wird; Es soll Elias kommen,
Allein er wird von diesem auch nicht einmahl angenommen.

66.

Und alsbald lieff der eine hin, nahm einen Schwamm, und füllte
Mit Eßig ihn, damit er ihm doch seinen Durst nicht stillte;
Die andern aber sprachen: Halt, halt stille! Last uns sehen,
Ob ihm nun von Elia ietzt werd Hülff und Trost geschehen.

67.

Die Hülffe kam auch bald, zwar nicht, wie seine Feinde glaubten,
Die ihn in den Gedancken schon der Hülffe gantz beraubten.
Die Stunde der Erlösung kam, drum fuhr auch seine Seele
Von dieser Erden auf zu GOtt, aus ihres Leibes Höhle.

Lehre. 1.

MEin JEsu! soll dein Leiden ja mir recht zustatten komen,
So gieb, daß dies von mir so werd im Hertzen angenomen,
Daß ich theils auf dasselbige stets meinen Glauben gründe,
Theils in dem Leben mich daran als an ein Fürbild binde.

2.

Du bist gewiß der Felß des Heyls, der gläubig zu umfassen,
Und auch das Fürbild, welches du uns allen hast gelassen:
Du wilst auch, daß wir alle dich vor beydes stets erkennen,
Und dich theils unsern Heyland hier, theils unser Fürbild nennen.

3.

Wir können auch nichts anders thun, wenn wir auf dieser Erden
Vor dir gerecht, und dorten einst auch wollen seelig werden:
Denn wer nicht hat an dich geglaubt, der kan nicht vor dir stehen,
Er muß so wohl auf dieser Welt, als dort verlohren gehen.

Am Montage der heiligen Char-Wochen.

Epist. Esa. L. v. 5. - 10. incluf.

Text. 1.

ES wolte Christus schon vorher sein Leiden prophezeyen,
Drum must ihm seinen Mund hierzu selbst Esaias leihen,
Der also davon redete, als wenn es ihm geschehen,
Wie dies aus dem, was nachmahls folgt, gantz deutlich zu ersehen.

2.

Und eben durch denselbigen ließ Christus sich vernehmen:
[Der sich nach GOttes Willen stets gewust hat zu bequemen.]
Der HErr, HErr hat mir nun das Ohr geöffnet, daß ich höre
Den göttlichen Befehl, den ich, wie sichs gebührt, verehre.

3.

Und lautet gleich derselbige sehr hart, bin ich deswegen
Nicht ungehorsam, wie wohl sonst die Menschen-Kinder pflegen.
Ich sehe freylich zum Voraus der Feinde Netz und Stricke,
Dem allen aber ungeacht, geh ich doch nicht zurücke.

4. Wenn

4.

Wenn andre gleichsam nur ihr Creutz gezwungner Weise trugen,
So hielt ich meinen Rücken hin denselben, die mich schlugen;
Und meine Wangen denen auch, als deren ihr Verlangen
Auf nichts, als mich nur schlechterdings zu höhnen, war gegangen.

5.

Ob gleich fast jeder Schimpff und Spott sonst aus dem Wege ge-
Und sich statt dessen wüntscht, daß er stets möge seyn erhöhet; (het,
Hätt ich doch über allen dem nicht die geringsten Sorgen,
Der ich mein Angesicht vor Schmach u. Speichel nicht verborgen.

6.

Denn sagt er: Der HErr, HErr hilfft mir, drum werd ich nicht zu schanden,
Es sey in Wiederwärtigkeit, als auch in Todes-Banden,
Bieth ich mein Angesicht selbst dar, zu einem Kiesel-Steine,
Wohl wissende, wie gutt es GOtt mein Vater mit mir meine.

7.

So wenig nun ein harter Felß zu Boden fällt auf Erden,
So gutt weiß ich, daß ich allhier nicht kan zu schanden werden.
Denn, da mich GOttes Hand nur hält, wie solt ich können fallen?
Wer mir ein Bein nur unterlegt, muß selbst zurücke prallen.

8.

Weñ man ohn Uhrsach wider mich den Urtheils-Stab will brechẽ,
Ist er als Sach-Verwalter noch, der mir schon recht wird sprechen,
Wer hier auch mit mir hadern will. Last uns zusammen treten!
Wer recht zu mir hat, komme her! doch wo sind, die dies thäten?

9.

Ach dieses kan ja niemand thun! wer mich auch will verdammen,
Beist seinen Läster-Zahn, (weil mir der HErr hilfft,) nur zusamen,
Sieh doch! sie werden allzumahl gleich wie ein Kleid veralten,
Und selbst der Motten Speise seyn, das mögt ihr wohl behalten.

10.

Hingegen, welcher unter euch den HErren fürchtend ehret,
Und seines Knechtes Stimme stets gehorcht, wenn er sie höret,
Ja in dem Finstern so, daß ihm das Licht nicht scheinet, wandelt,
Der dencke nicht, daß darum GOtt so schlim mit ihm gehandelt.

11.

Will ihn gleich offt die Dunckelheit der Trübsal überdecken,
Daß ihm der Herr sein Gnaden-Licht nicht bald pflegt aufzustecken,
So hoff er auf den Nahmen nur des HErrn zu allen Zeiten,
Verlasse sich auf seinen GOtt, so wird er niemahls gleiten.

Lehre.

1.

WAs dort der liebste Heyland sagt: wer Ohren hat zu hören,
Der höre doch! das woll auch hier ein ieglicher verehren!
GOtt hat uns dessentwegen ja die Ohren öffnen wollen,
Daß wir, wenn er einst zu uns redt, sie nicht verstopffen sollen.

2.

Doch, wenn uns GOtt was sagen läst, was uns zu thun hart schei-
So wiederstreb ihm keiner doch, so wie er es selbst meinet; (net,
Er geh, und wenn er offt sein Creutz nicht solt ertragen mögen,
GOtt mit Gehorsam, wie ein Kind dem Vater, stets entgegen.

3.

Heist ihn der HErr gleich einen Weg, wo lauter Dornen stehen,
Und keine Freuden-Rosen blühn, der Trübsal nehmlich gehen:
So tret er den doch willig an, und lauffe nicht zurücke,
Denn ohne diesen hätten wir zum Himmel keine Brücke.

4.

Was wir an Leib und an Gemüth auch endlich dulden müssen,
Zu diesem haben wir uns ja freywillig zu entschlüssen:
Wer Christo nicht zu Ehren will auf Erden etwas leiden,
Derselbige kommt nimmermehr zu den bestimmten Freuden.

5.

Nun dörffen wir den Feinden nicht selbst in die Hände lauffen;
Ach das begehret nicht der HErr von seinem Christen-Hauffen,
Doch, wenn sie wegen seiner Lehr uns zu verfolgen pflegen,
So muß man dies mit Fleisch und Blutt vorher nicht überlegen.

6.

Wir müssen alle Schmähungen geduldig übertragen.
Both Christus seinen Rücken dar, daß sie ihn konten schlagen,
So wird das Glied sich ja nicht mehr, als wie das Haupt selbst, schonen,
Wie es dem HErren gieng, so wird man auch den Knechten lohnen.

7.

Gnug! daß wir hier an unserm GOtt so einen Helffer kriegen,
Der unter unser Creutzes-Last uns doch nicht läst erliegen.
Und wenn die Welt uns Unrecht spricht, so führt er unsre Sache,
Und übet dermahleinsten noch an unsern Feinden Rache.

8.

Solt aber unser Creutz und Leid ein wenig lange währen,
So sollen wir deswegen nicht zu murren bald begehren.
O nein! wer auf den HErren nur will allemahl vertrauen,
Der wird, (und käme sie gleich spät,) noch seine Hülffe schauen.

Am Montage der heiligen Char-Wochen.

Evang. Joh. XII. v. 1. - 9. incluſ.

Text. 1.

DA JEsus noch auf Erden gieng, hatt er gar viel zu Feinden,
Doch auch noch manche hier und da zu seinen gutten Freunden,
Die, (wie wir hier an diesem Ort ein klares Beyspiel haben,)
Ihm ihre Lieb, auch in der That, offt zu verstehen gaben.

2.

Sechs Tage vor dem Oster-Fest hat man dies wahrgenommen,
Denn als er gen Bethania zum Lazarus gekommen,
(Der ehemahls Verstorbene, den er hat aufgewecket
Von denen Todten,) sieh! da fand er schon den Tisch gedecket.

3.

Sie machten nehmlich ihm daselbst ein Abendmahl aus Liebe,
Dabey selbst Martha dienete, die hier nicht müßig bliebe;
Doch Lazarus war einer auch von denen gleicher Massen,
Die folglich als Geladene mit ihm zu Tische sassen.

4. Zwar

4.

Zwar ließ Maria gleichfalls hier an ihrer Gunst nichts fehlen,
Die ein Pfund Salben nahm, und um die beste zu erwehlen,
Von Narden, die recht ungefälscht und köstlich heissen solte,
Womit sie JEsum, ihren HErrn und Meister, salben wolte.

5.

Ob sie das theure Narden-Oel gleich nur aufs Haupt gegossen,
So war doch dieser Liebes-Strohm auch auf die Füß geflossen,
Die sie nicht minder salbete, wie auch mit ihren Haaren
Abtrocknete, so, daß sie nichts an Liebe wolte sparen.

6.

Wie nun das Hauß von dem Geruch der Salben voll war worden,
Sprach einer, Judas Nahmentlich, aus seiner Jünger Orden,
Gebürthig von Jscharioth, der ihn hernach verrathen.
O! diese That ist eine ja von den unnützen Thaten.

7.

Warum ist diese Salbe hier, [so fieng er an zu schelten,]
Deñ um dreyhundert Groschen nicht verkaufft, wie sie muß gelten?
Warum hat man den Armen nicht vielmehr dies Geld gegeben?
Davon ja mancher Dürfftiger noch hätte können leben.

8.

Doch aber sagt er nicht: Daß er nach denen Armen fragte,
Das waren seine Sorgen nicht, mit denen er sich plagte,
Nein! sondern Judas war ein Dieb, der dies gern selbst genoñen,
Weil er den Beutel hatt, und trug, was sonst war eingekommen.

9.

Hierauff sprach JEsus, (der nunmehr die Frage recht entschieden,
Die Judas auf die Bahn gebracht,) O laß sie doch mit Frieden!
Dieweil sie dies verrichtet hat, die Weise derer Alten,
[Ob mein Begräbnüß-Tag zwar noch soll kommen,] mitzuhalten.

10.

Um Judam und die andern nun mit Grund zu wiederlegen;
So gab er ihnen auch alsdenn die Ursach zu erwegen:
Denn sagt er: Arme werdet ihr wohl immer bey euch haben,
Mich aber wohl nicht allezeit, mich wird man bald begraben.

11.

Nachdem nun viele Jüden schon, wo JEsus wär, erfahren,
So kamen sie alsbald dahin, recht mit gesammten Schaaren,
Doch war um JEsus willen dies wohl nicht allein geschehen,
Als Lazarum auch, welchen er hat aufferweckt, zu sehen.

Lehre. 1.

Bistu, mein Heyland, gleich nicht mehr noch unter uns zugegen,
Und wir das, was dort Martha that, nicht mehr zu thun vermögen,
So köñen wir dich doch añoch in deinen Gliedern speisen,
Und dir in selbigen biß ietzt viel liebs und gutts erweisen.

2.

Wir können Christi Leichnam wohl nicht mit Maria salben,
Allein dieselbe Salbung ist noch nöthig unserthalben,
Daß wir dergleichen Wercke thun in unserm gantzen Leben,
Die einen lieblichen Geruch vor GOtt dem HErren geben.

3.

Und wenn zur Ehre GOttes was von uns ist herzuschüssen,
So werden wir es also nicht wie Judas machen müssen:
Der meinte, daß das Geld, so man zu solchem Dienst verwendte,
Weit besser bey Nothleidenden ein Mensch anwenden könnte.

4.

Weil aber Kirch und Klöster doch die Häuser GOttes heissen,
So wolle der Gutthätigkeit sich iedermann befleissen,
Wenn wir zu deren Unterhalt auch etwas sammlen müsten,
So zeige sich ein iedermann nach rechter Art der Christen.

5.

Nun ist wohl wahr, es fehlet nie, wie Christus spricht, an Armen,
Jedoch kan man zu jeder Zeit derselben sich erbarmen.
Wir sollen wohl das eine thun, doch nicht das andre lassen,
Indem sie alle beyde ja zu Hertzen sind zu fassen.

6.

Wenn manche nur den zehndten Theil beyseite wolten legen,
Von dem, was sie so liederlich offt zu verschwenden pflegen,
So würd es um die Wohnungen des Höchsten besser stehen,
Und mancher Arme dörffte nicht so leer nach Hause gehen.

7.

So wenden sie vielmehr ihr Geld auf prächtige Palläste,
Wenn noch so viel gefordert wird, sind sie damit nicht feste,
Doch wird zum Kirch- und Klöster-Bau von ihnen was begehret,
So wird wohl selten iemand seyn, der sich nicht drob beschweret.

8.

Ja zu Versorgung seines Leibs weiß man viel durchzubringen,
Da sieht man nichts als Uberfluß, bey nah in allen Dingen;
Hingegen, wenn ein Armer soll nur einen Pfennig kriegen,
O so ist manchem in sein Hauß der Mangel eingestiegen.

9.

Es ist, so heist es, ohne dem des Gebens fast kein Ende,
Wir strecken so gar vielmahl aus zum Geben unsre Hände;
Allein, du armer Sterblicher! wilst du dich denn nicht schämen?
Du must ja alles aus der Hand des grossen GOttes nehmen.

Für den Dienstag der heiligen Char-Wochen.

Epist. Jerem. XI. v. 18. - 20. *inclus.*

Text. 1.

WAs in dem neuen Testament einst Christus muste klagen,
Das hat im alten leider! schon vielfältig eingeschlagen:
Es galt ja nirgends weniger, (war das nicht eine Schan-
Wie er will sagen, ein Prophet, denn in dem Vaterlande. [de,)

2.

Und das hat Jeremias dort auf gleiche Weiß erfahren.
Denn welche seine Landes-Leut in Anathot gleich waren,
Die waren doch die hefftigsten von allen seinen Feinden,
Von denen er kaum einige behielt zu seinen Freunden.

3. Doch

3.

Doch weiß nur einer zuvorher, wie es ihm werd ergehen,
So kan er noch einmahl so leicht sein Unglück überstehen;
Wenn aber solches über ihn so plötzlich pflegt zu kommen,
Was Wunder, so es ihm alsdenn auch allen Muth benommen.

4.

Daß also Jeremias einst beständig möchte bleiben,
Und ihn kein unverhoffter Sturm zurücke könte treiben,
So gab ihm dieses GOtt der HErr schon zum Voraus zu wissen,
Was er vor viel Verfolgungen erdulden werde müssen.

5.

Er übergieng auch dieses nicht mit einem Stillschweigen,
Sein eigner Mund muß selbiges, und zwar mit Fleiß, bezeugen;
Drum saget er: weil sich kein Mensch vor andern gnug verwahret,
So hat mir meiner Feinde Grimm der HErr schon offenbahret.

6.

So, daß ich ihre Stricke weiß, und aller ihr Beginnen,
Das er mir völlig angezeigt, wie sie nichts anders sinnen,
Als daß sie nehmlich mich, [dem sie wohl nicht so lohnen sollen,]
Wie ein arm und unschuldig Schaaf zur Schlacht-Banck führen wollen.

7.

Denn da in das Verborgne sehn, nicht Menschen komt zu statten,
Wust ich nicht, was sie wieder mich allhier berathschlagt hatten,
Und Lieber! wo hätt ich von dem nur etwas wissen mögen?
GOtt kam ja meiner Schwachheit bloß in diesem Stück entgegen.

8.

Ich wuste nicht, daß sie gesagt: Laßt uns den Baum verderben
Mit seinen Früchten, [denn er muß, er muß ohnfehlbar sterben.]
Und ihn aus der Lebendigen Land auszurotten trachten,
Auf daß sein Nahme gantz vergeh, wie diese Frevler dachten.

9.

Du aber, O HErr Zebaoth, O du gerechter Richter!
Du, dessen Augen heller sind, als beyde Himmels-Lichter,
Der du so Hertz als Nieren prüffst, laß mich doch deine Rache
An ihnen sehn, ich habe dir befohlen meine Sache.

Lehre.

1.

Gibt es denn Priester-Feinde nur zu Jeremias Zeiten?
O nein! es fehlet noch biß ietzt nicht an dergleichen Leuten:
Die gern an treuen Predigern ihr Müthlein werden kühlen,
Wenn sie auf den Gewissens-Puls denselben wollen fühlen.

2.

Wenn sie ihr Amt gleich so, wie GOtt es haben will, verrichten,
Weiß sie doch vieler Haß und Neid nicht gnugsam zu vernichten;
Da mangelt dem bald jenem was, wenn er gleich alle Gaben,
Die er zum Lehren nöthig hat, bißweilen solte haben.

3.

Ach niemand weiß es weniger den Menschen recht zu machen,
Als Diener GOttes, welche sonst vor unsre Seelen wachen;
Und wär es möglich, daß sie so, wie Engel könnten leben,
So würd es dennoch über sie stets Splitter-Richter geben.

4. Man

4.

Man hat ein scharffes Aug auf sie, und deren ihre Schritte;
Gesetzt, daß nur ein einiger von ihnen irgend glitte,
Mein GOtt! was für ein Lermen pflegt alsdenn nicht zu entstehen!
Was offt nur wenig ausgeübt, muß auf die meisten gehen.

5.

Nun will ich denen wohl dies Wort zu reden nicht verlangen,
Die nicht als gutte Hirten sind der Heerde vorgegangen;
Ich will allein diejenigen hiermit vertheidigt wissen,
Die, so viel möglich, aller Treu und Tugend sich beflissen.

6.

Die also nur gewohnet sind, kein Blat vors Maul zu nehmen,
Und dieses selbst, was GOtt befiehlt, zu thun auch sich bequemen,
Die weiß ein Welt-Kind offt nicht gnug zu spotten und zu schelten,
Und hätte man Macht über ihn, müst ers offt hart entgelten.

7.

Wenn mancher alle Prediger, die ihm die Wahrheit sagen,
Vom Kleinsten biß zum Grössesten, könt aus dem Lande jagen,
So würd er wohl sein äuserstes da suchen dran zu setzen,
Ja, sie an Leib, Glück, Ehr und Guth bemüht seyn zu verletzen.

8.

Doch, weñ man sie biß auf den Tod auch manchmahl solte qvälen,
So müssen sie dem Höchsten nur stets ihre Sach empfehlen;
Sie leiden doch noch lange nicht, [ich kan es nicht verheelen,]
Das, was der grosse Hirte litt, und Bischoff unsrer Seelen.

Für den Dienstag der heiligen Char-Woche.

Evangel. Marc. XIV. v. 1.

Text.

1.

DJe Welt sucht stets Gelegenheit, denjenigen zu fällen,
Der sich derselben niemahls pflegt im Leben gleich zu stellen;
So gieng es unserm Heyland auch, dem frommen und gerech-
Den seine Feinde suchten auch, wie sie ihn tödten möchten. [ten,

2.

Sie sprachen: aber nicht aufs Fest, daß nicht die gantze Heerde
Des gantzen Volckes zum Tumult dadurch verleitet werde.
Als er nun bey Simone sich als Gast zu Tische setzte,
So kam ein Weib hinein, das ihm sein Haupt mit Salben netzte.

3.

Darüber wurden etliche so zornig, daß sie sagten:
Was soll denn dieser Unrath seyn? den sie gar sehr beklagten,
Es ist ja dieses allerdings verschwenderisch zu nennen,
Man hätte ja das Geld darvor den Armen geben können.

4.

Der Heyland aber sprach hierauff: laßt dieses Weib mit Frieden,
Sie hat ein guttes Werck gethan, das weit und breit hiernieden,
Die Nachwelt hoch erheben wird, ihr könnt, wie ihr auch sollet,
Genug den Armen guttes thun, und wenn ihr dieses wollet.

5. Doch

Rentz et Montalegre fec.

5.

Doch mich habt ihr nicht stets bey euch; sie hat sich ietzt beflissen,
Das, was sie nur vermocht, zu thun, und darum solt ihr wissen:
Sie habe meinen Leichnam selbst, noch eh ich sterben sollen,
Mit ihrer eignen Hand allein aus Liebe salben wollen.

6.

Wo man das Evangelium wird predigen auf Erden,
Da wird auch dies zu ihrem Ruhm zugleich erzehlet werden.
So war ein Judas nicht gesinnt, der gieng ihn zu verrathen;
Und das war die abscheulichste von allen Frevel-Thaten.

7.

Die Hohenpriester waren auch darüber höchst erfreuet,
Daß ein Apostel selbsten dies zu thun sich nicht gescheuet.
Er suchte die Gelegenheit darzu auf allen Seiten,
Um seinem Meister aus Gewinn das Fallbret zu bereiten.

8.

Da nun der Tag der süssen Brodt, an welchem GOtt befohlen,
Das Essen seines Oster-Lamms mit Fleiß zu wiederhohlen,
Da wolten seine Jünger nicht die Schuldigkeit vergessen,
Sie sprachen: HErr, wo wilt du denn das Oster-Lam itzt essen?

9.

Da sandt er seiner Jünger zwey, und sagete zu ihnen:
Geht in die Stadt, euch wird iemand darinnen gerne dienen;
Ihr werdet einen Menschen sehn, [mein Wort wird schon bestehen,]
Der träget einen Wasser-Krug, mit diesem könt ihr gehen.

10.

In welches Hauß er gehen wird, da sprecht zu dessen Herren,
[Er wird dasselbe nicht vor euch verlangen zuzusperren,]
Der Meister sagt: Wo ist mein Orth? Laß mich denselben wissen,
Wo ich mit meinen Jüngern kan das Oster-Lamm genüssen.

11.

Und da wird er euch einen Saal, der gantz gepflastert, zeigen,
Daselbsten richtet für uns zu; Es muß sich zu mir neigen,
Was ich nur zieh, ein jedes Hertz hab ich in meinen Händen,
Und kan es, wie und auch wohin ich es verlange, wenden.

12.

Und seine Jünger giengen hin, und funden ungefraget
Dies alles so, wie es der HErr denselbigen gesaget,
Sie richteten das Essen zu, und da es Abend worden,
Kam JEsus, und mit ihm dazu der gantz Apostel-Orden.

13.

Und als sie nun zusammen schon bereits zu Tische sassen,
Und alle von dem Oster-Lamm mit ihrem Meister assen,
Sprach JEsus: warrlich, einer wird von euch, der mit mir isset,
Mein eigener Verräther seyn, den ihr doch ietzt nicht wisset.

14.

Drauf wurden sie recht sehr betrübt, [hier sah man nichts von Freuden,]
Daß dies von seinen Jüngern selbst der Meister würde leiden,
Drum fragt ihn jeder vor sich selbst: Bin ichs? der diese Thaten
Wird thun. Bin ichs, der diese Nacht den Meister wird verrathen?

15.

Er sprach: der ist es, der mit mir in eine Schüssel reichet;
Des Menschen Sohn geht zwar dahin, iedoch der Frevel weichet
Von diesem nicht, der diese That mit allem Fleiß erkohren,
Ich wüntscht, er wäre nimmermehr auf diese Welt gebohren.

16.

Und da sie assen, nahm er selbst das Brodt, und sprach den Seegen,
[An welchem wohl das meiste ist bey unserm Thun gelegen,]
Er theilt es ihnen allen aus, und sagte: nehmt und esset,
Das ist mein Leib, darbey ihr ja nie meines Tods vergesset.

17.

So macht ers gleichfalls mit dem Kelch, aus dem sie alle truncken,
Und sprach: das ist mein theures Blutt, das wird, wenn ihr versuncken
Im Schlam der Sünden sollet seyn, euch da nicht stecken lassen,
Wenn ihr euch nur bemühen werdt, es gläubig aufzufassen.

18.

Ich sag euch warrlich: Daß ich nicht allhier auf dieser Erde
Von dem Gewächse dieses Stocks mit euch mehr trincken werde,
Als dort in meines Vaters Reich, da trinck ich ihn von neuen,
So daß mich dieses irrdischen Getränckes nicht darff reuen.

19.

Als nun der Lob-Gesang vorbey, so gieng er mit den Seinen
Begleitet, biß zum Oelberg hin, und sprach: von denen Meinen,
Die ihr hier seyd, wird diese Nacht sich mancher meiner schämen,
Ein jeder aber sich an mir viel Aergernüsse nehmen.

20.

Denn es steht beym Propheten schon vorlängsten aufgeschrieben:
Ich will den Hirten gantz nicht so wie meinen Sohn ietzt lieben;
Ich will ihn schlagen, so wird auch die Heerde sich zerstreuen.
Jedoch ihr habt euch wiederum einst meiner zu erfreuen.

21.

Denn weñ ich werd aus meiner Grufft gantz herrlich aufferstehen,
So will ich für euch, [traut nur mir,] in Galiläam gehen.
Da sagte Petrus: und wenn dies auch alle Jünger thäten,
So soll es nicht von mir geschehn, ich solte von dir treten?

22.

Der Heyland sprach: ich sage dir, es wird gewiß geschehen
Noch diese Nacht, und ehe noch der Hahn wird zweymahl krähen;
Doch Petrus sprach: HErr, wenn ich auch mit dir gleich sterben
So glaube, daß ich dich gewiß doch nicht verläugnen wolte. [solte,

23.

Und also sagt ein ieglicher, (hier waren zwar die Worte
Sehr schöne, doch das Hertze nicht,) denn da er von dem Orte,
Da dies geschah, sich in den Hof Gethsemane verfügte,
So hörte man, wie sie so sehr die Menschen-Furcht besiegte.

24.

Er sprach zu ihnen: setzet euch hier nieder, daß ich bethe,
Und wenn ich dies geendiget, denn wieder zu euch trete.
Er nahm sich aber einige mit sich, fieng an zu zagen,
Und über das, daß GOttes Zorn so hefftig sey, zu klagen.

25.

Er rieff aus heisser Hertzens-Angst: mein Geist ist sehr betrübet,
So gar biß in den Tod, bleibt hier und wachet stets, und übet
Euch in der Treue gegen mir; Er war nicht weit gegangen,
So sah man, wie er schon bereits zu sincken angefangen.

26.

Doch hört er nicht zu bethen auf: mein Vater! alle Dinge
Sind dir ja möglich, drum so nimm dies Opffer, das ich bringe,
Genädig an, und nimm von mir den Kelch, den ich soll trincken,
Und laß in deines Zornes Strom nicht gäntzlich mich versincken.

27.

Doch keines weges was ich will, dein Wille bleibt der beste;
Der steh auf dieser Erden auch zu allen Zeiten feste.
Da JEsus nun zurücke kam, und sie nicht wachend funde,
Sprach er zu Petro: wachest du nicht mit mir eine Stunde?

28.

Wie wünscht ich, daß dies Wort bey euch nur iñer möcht erschal-
Ach! wacht uñ bethet, wolt ihr nicht in die Versuchung fallen; [len:
Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach, weñ die Gedancken
Des Hertzens bey den Sterblichen nur fangen an zu wancken.

29.

Und er gieng abermahl dahin, fiel auf die Erde nieder,
Und bethete, was er zuvor gebethet hatte, wieder;
Er fand, daß seine Jünger auch der Schlaff so eingenommen,
Daß sie auch ihres Meisters Wort nicht einmahl recht vernoñen.

30.

Dann kam er auch zum drittenmahl, und da sie wieder schlieffen,
[Und also hatten sie noch nicht des HErren Wort begrieffen,]
So sprach er: schlaffet nun und ruht, mit gantz betrübtem Munde,
Es ist genung, der Tag ist da, es kommet schon die Stunde.

31.

Die Stunde, da des Menschen Sohn wird in der Sünder-Hände
Verrathen werden, drum steht auf, ach stehet auf behende,
Und last uns gehen, denn der ist nun warrlich allzunahe,
Der mich gleich ietzt verrathen wird, wie dies hernach geschahe.

32.

Und als er dies noch redete, kam Judas, der Verräther,
Und zeigete durch einen Kuß, er sey derselbe Thäter;
Jedoch er kam nicht gantz allein, er kam mit gantzen Schaaren,
Die unsers JEsu äuserste und ärgste Feinde waren.

33.

Zu diesen hatt er nun gesagt: der, den ich werde küssen,
Der ist es eben, den ihr sucht, damit ihrs möget wissen;
Den greiffet an, doch, daß ihr ihn gar sehr behutsam führet.
Sie thatens auch, so hald sie nur den falschen Kuß verspüret.

34.

Da Petrus diese Boßheit sah, wie sie so lange währte, (te,
Schlug er des Hohenpriesters Knecht mit seinem eignen Schwerd-
Und hieb ihm ab das rechte Ohr; Der Heyland sprach: Mit
Stangen [gen.
Und Schwerdtern seyd ihr, gleichsam wie zu Mördern, ausgegan-

35.

Ich hab in eurem Tempel ja fast jeden Tag gelehret,
Ihr habet auch zuweilen mich begierig angehöret,
Allein ihr habt so harte mich niemahlen angegrieffen,
Als ietzt, daß auch vor Grausamkeit all eure Tritte trieffen.

36.

Jedoch, geschiehet alles dies, nicht ihren Muth zu stillen,
Nur einig und allein, die Schrifft vollkommen zu erfüllen.
Da dieses seine Jünger sahn, so flohen und verliessen
Sie ihn, und wolten auch nicht mehr von ihrem Meister wissen.

37.

Ihm folgete zwar Petrus nach, so gar biß in die Hütten
Des Hohenpriesters, doch von fern; Hier zeigte sich das Wütten
Des Hohenpriesters und des Volcks, doch fanden die Verruchten
Kein Zeugnüß, da sie wieder ihn manch falsches Zeugnüß suchten.

38.

Dann traten andre Zeugen auf, und sprachen gleich zur Stunde:
Wir haben von ihm selbst gehört, aus seinem eignem Munde:
Ich werde diesen Tempel-Bau nach dreyen Tagen bauen,
So daß ihr ihn in kurtzer Zeit gantz anders werdet schauen.

39.

Dann stund der Hohepriester auf, und tratt recht in die Mitten
Des Volckes, fragte Christum auch, und sprach: hörst du die Sitte,
Derselben du beschuldigt wirst? Er aber schwieg: Da fragte
Der Hohepriester nochmahls ihn, ohn daß er etwas sagte.

40.

Er sprach: bist du denn GOttes Sohn, des Höchst-Gebenedeyten?
Der Heyland sprach zu ihm: Ich bins, glaubt ihr zu dieſen Zeiten
Gleich dieses nicht: so glaubet mir, es wird gewiß geschehen,
Daß ihr zur Rechten GOttes mich einst werdet sitzen sehen.

41.

Der Hohepriester hörte dies, das ihn auch so bewegte,
Daß er sein eigen Kleid zerriß, [wie man dergleichen pflegte
Bey GOttes-Lästern stets zu thun;] Er sprach: hier ist gutt schwei-
Je was begehren wir denn wohl allhier noch weiter Zeugen? (gen,

42.

Ihr habt die Gotteslästerung, die er geredt, gehöret,
Was düncket euch? hat er dadurch den höchsten GOtt verehret?
Und sie verdammten ihn, daß er des Todes schuldig wäre,
Weil er auch ohnedem das Recht der Väter sonst verkehre.

43.

Und etliche verspeyten ihn, und schlugen sein Gesichte
Mit Fäusten, und verdeckten es daselbsten vor Gerichte.
Sie sprachen auch: Weissage uns, du wirst den freylich kennen,
Der dich ietzund geschlagen hat, weist du ihn nicht zu nennen?

44.

Und da des Hohenpriesters Magd im Hoffe Petrum sahe,
So schaute sie ihn an, und sprach: Du warst ihm auch gantz nahe,
Wañ er bald da, bald dort hin gieng, er aber sprach: welch richten!
Ich weiß nicht, was du ietzo sagst, ich kenn ihn gar mit nichten.

45. Und

45.

Und dies verläugnet er dreymahl; dann hörte Petrus krähen
Den Hahn hierauff zum andernmahl, da dieses war geschehen,
So dacht er an des HErren Wort, und fieng mit heissen Thränen
Der Busse sich nach Christo ietzt recht hefftig an zu sehnen.

46.

Des Morgends frühe führten sie den Heyland zum Gerichte
Des Pontii Pilati hin, und als er zu Gesichte
Demselben kam, so fragt er ihn vor alles Volckes Ohren:
Ob er der Juden König sey, und auch darzu gebohren?

47.

Allein, er sagte nichts hierauff, in was vor grossen Stücken
Die Feind auch ihn verklageten, um ihn zu unterdrücken;
Das sah man sonderlich hieraus, weil sie, [O Frevel-Thaten!]
Um einen Mörder lieber noch als um den Heyland bathen.

48.

Pilatus hätte Christum zwar viel lieber loß gegeben,
Als Barrabam, allein das Volck schrie laut: Er soll nicht leben;
Es schrie beständig: Creutzig ihn! Pilatus ließ geschehen,
Daß er, um ihnen gnug zu thun, den Tod ietzt solte sehen.

49.

Und da sie diese Unschuld nun in ihren Händen hatten,
So wolten sie der eignen Wutt den vollen Lauff verstatten:
Sie gaben ihm ein Purpur-Kleid zu lauter Spott und Hohne,
Und crönten sein geheiligt Haupt mit einer Dornen-Krone.

50.

Denn schlugen sie mit einem Rohr sein Haupt, das zu verehren
Und billig anzubethen war, um seine Schmach zu mehren.
Sie speyten ihm ins Angesicht; Weil dieses noch zu wenig,
So sprachen sie: Sey auch gegrüßt, O unser GOtt und König.

51.

Und da sie ihn genung geschmäht, so führten sie mit Freuden
Ihn endlich hin nach Golgatha, den Creutz-Tod da zu leiden;
Doch weil er gantz entkräfftet war, durch die so vielen Plagen,
So must ein Simon endlich ihm sein Creutze helffen tragen.

52.

Und da er diesen Ort erreicht, gab man ihm Wein zu trincken,
Der gantz mit Myrrhen war vermengt; [er wolte gäntzlich sincken]
Allein, er nahm ihn nicht zu sich. Drauff warffen seine Neider,
Nachdem sie ihn gecreutziget, das Loß um seine Kleider.

53.

Die Uberschrifft des Creutzes war: Der König derer Juden.
Durch welches alles sie auf sich ein schwer Gerichte luden.
Zumahl sie seiner nicht einmahl auch an dem Creutze schonten,
Indem sie ihm vor seine Treu gewiß recht übel lohnten.

54.

Ein jedes schüttelte sein Haupt, wenn es nur etwas nahe
Zu seinem Creutze kam, und ihn am Creutze hangen sahe,
Und lästert ihn, und sprach: Pfuy dich! was hastu dich vermessen?
Wie, kanst du dieses ietzt nicht thun? wie, hast du es vergessen?

55.

Pfuy! der du GOttes Tempel selbst zerstöret, und dann wieder
In dreyen Tagen baust, hilff dir nun selbst, und steig hernieder
Von deinem Creutz, daß wir es sehn, und deinen Worten glauben,
Weil deine Ohnmacht sonsten uns wird alle Hoffnung rauben.

56.

Zur sechsten Stunde ward der Creyß der Erden voller Schatten,
Gleich einer Nacht, [daß sie auch dies, was sie gleich vor sich hatten,
Nicht sahen,] dessentwegen sie dies gar nicht konten fassen,
Drauff rieff der HErr: Mein GOtt! mein GOtt! wie hast du
mich verlassen!

57.

Man legte dies gantz anders aus, als es die Worte gaben,
Sie sprachen: Christus will gewiß die Hülff Eliä haben.
Drum hielt ihm einer einen Schwamm mit Eßig, ihn zu trancken,
Vor seinen Mund, zu sehn, ob er an ihn auch werde dencken.

58.

Drum sprach er auch aus lauter Hohn: Halt stille, last uns sehen,
Ob dies auch ihm, darnach er seufftzt, vom Himmel wird geschehen?
Laßt sehn, ob ietzt Elias wird vom Himmel zu ihm kommen?
Allein sein Geist ward von der Hand des Höchsten aufgenommen.

59.

Und da er nun gestorben war, [welch wunderbahr Geschicke,]
So riß des Tempels Vorhang selbst entzwey in zweene Stücke;
Da dies derselbe Hauptmann sah, der gegen über stunde,
Daß er so wundersam verschied, sprach er aus Hertzens-Grunde:

60.

Gewiß! der Mensch war GOttes Sohn; wer solte dies verschweigen?
Es waren auch viel Weiber hier, die, solches zu bezeugen,
Mit Thränen ihm biß an sein Creutz auch nachgefolget waren,
Die haben dieses auch zu gleich mit anderen erfahren.

61.

Und als es Abend worden war, kam Joseph, der schon lange
Auf das Reich GOttes wartete, und gieng mit schnellem Gange
Recht kühnlich zu Pilato hin, Er achte nicht sein Leben,
Und bath ihn sehr, er möcht ihm doch den Leichnam Christi geben.

62.

Es wiederfuhr ihm, weil er bath, und da er ihn bekommen,
So wurd er, als ein theurer Schatz, mit Freuden aufgenommen.
Er wickelt ihn in Leinwand ein, und legt, ohn alles Grauen,
Ihn in sein Grab, das er sich längst aus Steinen lassen hauen.

Lehre.

1.

Wenn ich dein Leyden, Theurester Immanuel, bedencke,
Und die Betrachtung gantz allein zu deinen Schmertzen lencke,
So wird mein Hertze zwar betrübt, daß du so viel erlitten,
Doch freu ich mich, daß du dadurch die Hölle hast bestritten.

2.

Mir mangelte der Ruhm, den ich stets vor dir haben solte,
Wenn ich vor deinem Thron, so hier als dort, bestehen wolte,
Den hast du mir durch deine Schmach und bittern Tod erworben,
Da du vor mich und alle Welt aus Liebe bist gestorben.

3. Gieb,

3.

Gieb, daß ich deinen Spott und Hohn in Glaub und That umfasse,
Und mich niemahls auf meinen Ruhm aus Eitelkeit verlasse.
Ja, eigne mir im Glauben zu dein eigenes Verschmähen,
Und laß in diesem mich den Ruhm, der vor dir gilt, ersehen.

4.

Muß ich auch manchmahl Schmach und Hohn von meinen Feinden leiden,
So laß mich dieses Leiden nicht von deiner Liebe scheiden;
Versichre mich, du werdest schon mich aus dem Staub erheben,
Daß ich in deinem Reiche werd in lauter Ehren leben.

Für die Mittwoche der heiligen Char-Wochen.

Lection. Esa. LXII. v. 11. *LXIII. v.* 1.-17. *incl.*

Text. 1.

DA alle zu Jerusalem der Hülffe nöthig hatten,
So kam die Prophezeyung dort wohl allerdings zu statten,
Die GOtt durch Esaiam that, und also lautet: Saget
Der Tochter Zion! sieh, dein Heyl kommt, nach dem du gefraget.

2.

Nun drückt er die zwar also aus, als wenns schon würcklich käme,
Doch thut ers bloß, daß niemand ja daran mehr Zweiffel nehme.
Indessen, daß er sie allhier noch mehr erfreuen möchte,
So spricht er: Sein Lohn ist bey ihm, den er selbst mit sich brächte.

3.

Drauff führt er ein Gespräch auch ein, das alle mögen mercken,
Die folglich ihren Glauben recht vollkommen wollen stärcken;
Und selbiges hat nun die Kirch an den ergehen lassen,
Der Christus heist, und den sie auch allzeit hat zu umfassen.

4.

Wer ist der, der von Edom kommt? [fragt sie, damit sie wüste,
Wer nehmlich dieser Sieges-Held hier eigentlich seyn müste.]
Der mit so röthlichen, ja wohl mit Blutt-besprengten Kleidern,
Nunmehro zu erblicken sey, zu Trotz so vielen Neidern?

5.

Wer ist der, [fuhr sie weiter fort,] der, wie man deutlich spüret,
In seinem Kleider-Schmuck sich hat so köstlich ausgezieret?
Wer ist der, [fragt sie abermahl mit brünstigem Verlangen,]
Der iezt in seiner grossen Krafft so kommt einher gegangen?

6.

Die Antwort Christi hieß nun so: Ich bins, der ungestöret
Nichts anders als Gerechtigkeit zu allen Zeiten lehret;
Ich bins, der, wenn auch wieder dich viel tausend Feinde kämpffen,
Durch seinen starcken Arm vermag der Feinde List zu dämpffen.

7.

Doch war dieselbe, [wie man sieht,] hiermit noch nicht zufrieden,
Sie fragte weiter, (wissende, daß er nie zu ermüden,)
O! warum ist denn dein Gewandt so röthlich anzusehen,
Wie eines Kelter-Treters Kleid, warum ist dies geschehen?

8. Das

8.

Das hat so viel [erwiederte nun Christus] zu bedeuten:
Die Kelter tret ich nur allein, niemand darff vor mich streiten,
Auch unter allen Völckern hat mir keiner beyzuspringen,
Ich kan ja meine Feind allein, so viel ihr sind, bezwingen.

9.

Ich habe sie in meinem Zorn gekeltert, und getreten
In meinem Grimm, ja alle die, so mir nur Unrecht thäten.
Daher auf meine Kleider auch ihr Blutt gespritzt ist worden,
Und ferner alle mein Gewand besudelt von dem Morden.

10.

Denn, weil ich mir hab einen Tag der Rache vorgenommen,
Und auch das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist gekommen,
So konnte das gesetzte Ziel nicht länger aussen bleiben,
Must ich es gleich mit meinem Blutt so gar selbst unterschreiben.

11.

Ich sahe mich nach Helffern um, doch keiner war zu schauen.
Ich war ein Schrecken, doch kont ich auf keinen Beystand bauen;
Es muste demnach mir mein Arm bloß helffen und mich halten,
Die Axt hingegen meines Zorns der Feinde Macht zerspalten.

12.

Drum hab ich denen, die mein Wort und mich nicht hören wolten,
Auch so, wie sie es selbst verdient, nach meinem Zorn vergolten,
Und ihnen den Kelch meines Grimms so voll hier eingeschencket,
Daß ich sie einem Truncknen gleich zu Boden gantz gesencket.

13.

Wie diese Wohlthat GOttes nun nie gnugsam war zu preisen,
So wolt auch vorgestellte Kirch ihm einen Danck erweisen;
Sie sprach: Ich will der Gütte nun des HErren stets gedencken,
Und ihn, vor das, mit Lob erhöhn, was er mir wollen schencken.

Lehre. 1.

Mein GOtt! wir werden deiner Hülf noch imer nöthig haben,
So lange, biß man dermahleinst uns pfleget zu begraben;
Denn von uns selbsten dörfften wir uns wenig helffen können,
Wenn du uns deinen Beystand nicht Tag-täglich wolltest gönnen.

2.

Es fehlet uns an Feinden nicht, wenn wir bekennen solten,
Die allerdinges gern mit uns den Garaus machen wolten;
Du aber bist es, welcher uns noch immer will beschirmen,
Wenn allerhand Verfolgungen bißweilen auf uns stürmen.

3.

Sieht es gleich manchmahl also aus, als wolt uns niemand retten,
Als wenn wir kein Erlösung fast mehr zu erwarten hätten;
Sieh! so beginnt der Tag des Heyls bereits schon anzubrechen,
Es stellt sich unser Heyland ein, der uns will Trost zu sprechen.

4.

Und der bestehet in der That, und nicht in leeren Worten,
[Mit denen uns ein Mensch abspeist,] er läst bald hier bald dorten,
Die wunderreiche Hülffe sehn, und wenn der Feinde Raasen
Uns wolte gleichsam auf einmahl das Lebens-Licht ausblasen.

5. Wenn

5.

Wenn diese noch so mächtig seyn, so kan er sie bald stürtzen;
Indem sein starcker Arm sich ja niemahlen läst verkürtzen.
Wo der hinkommt, da muß auch selbst ein Pharao erzittern,
Und wir sind also dann befreyt von allen Ungewittern.

6.

Wer wolte dannenhero wohl (der dies recht will ermessen,)
Nur iemahls gegen seinen GOtt der Danckbarkeit vergessen?
So unerkäntlich muß sich ja niemand von uns bezeigen; [gen.
Sonst werden dies die Steine thun, weñ Menschen wollen schwei-

Für die Mittwoche der heiligen Char-Woche.

Epist. Esa. LIII. v. 1. - 12. *inclus.*

Tert. 1.

Was GOtt durch die Propheten gleich so oft gab zu verstehen,
Das pflegte doch den Jüden nie in ihren Kopff zu gehen;
Als die bey dem verstockten Siñ, nur leider! imer blieben,
Wie solches Esaias selbst von ihnen hat geschrieben.

2.

Er sagt: Es fehlt an uns zwar nicht, wer aber, ach! wer gläubet
Doch unser Predigt? wer ist wohl, den GOttes Geist hier treibet?
Und wenn wird doch des HErren Arm dermassen offenbahret,
Daß er das Wort von Christi Creutz im Hertzen auch bewahret.

3.

Allein, woher kommts denn, daß hier an Christum niemand glau- [bet?
Das war es, welches ieglichem fast allen Glauben raubet:
Er scheust für ihm auf wie ein Reiß, und ist aus schlechtem Stande,
Wie eine Wurtzel, welche sonst entspringt aus dürrem Lande.

4.

Er hatte, wenn ichs soll gestehn, recht die Gestalt verlohren,
Die Schöne hatte nicht bey ihm mehr ihren Sitz erkohren;
Wir sahen ihn, da war nichts da, [wer hier auch wiederredte,]
Von seiner vorigen Gestalt, die uns gefallen hätte.

5.

Er war ja der Verachteste in Wahrheit unter allen,
Und der Unwertheste, an dem kein Mensch hatt ein Gefallen.
Voll Schmertzen, Kranckheit, und nebst dem war er so sehr verach- [tet;
Daß man das Angesicht für ihm verbarg, und nichts geachtet.

6.

Fürwahr, Er trug die Kranckheit selbst an seinem eignem Leibe,
Die wir getragen, daß nichts mehr von dieser übrig bleibe.
Und unsre Schmertzen hat er auch so gar auf sich geladen,
Daß nicht dieselbigen forthin der Seele möchten schaden.

7.

Nun hielten wir ihn wohl für den, der wegen eigner Schulden
Dergleichen Plagen, Schläg u. Qvaal von GOtt hier müst erdul- [den;
Doch unsre Sünden haben ihm die Wunde bloß geschlagen;
Er trug die Schuld, daß wir von Fried und Heylung könten sagen:

8.

Wir giengen alle, Schaaffen gleich, durchgehends in der Irre;
Ein jeder sah auf seinen Weg, und schlug aus dem Geschirre.
Allein, der HErr warff auch auf ihn allhier all unsre Sünden,
Die er recht diesem GOttes-Lamm wolt auf den Rücken binden.

9.

Doch that er seinen Mund nicht auf auch mitten in der Straffe
Und Marter, welcher stille hielt, gleich einem Lamm und Schaaffe,
Das, wenn man es zur Schlacht-Banck führt, vor seinem Scheerer schweiget,
Und, (wie es die Erfahrung giebt,) geduldig sich erzeiget.

10.

Er aber ist aus aller Angst und dem Gericht genommen;
Doch, wer wird seines Lebens Läng ie auszureden kommen?
Indem er ja von Ewigkeit zu Ewigkeit wird leben,
Wie jedermañ, der von ihm schreibt, ihm muß das Zeugnüß geben.

11.

Nun ist er aus dem Lande zwar der Lebenden entrissen;
Um meines Volckes Missethat recht auf einmahl zu büssen.
Ob sein Tod und Begräbnüß gleich Gottlosen gleich gewesen;
So kan man doch nichts sträffliches noch falsches von ihm lesen.

12.

Es wolt ihn dannenher der HErr, allein um unsertwegen,
So sehr zu schlagen, und so hart mit Kranckheit ihn belegen;
Denn hätt er nicht dieselb auf sich an unser Statt genommen;
So wären wir wohl nimmermehr recht zur Genesung kommen.

13.

Da er für der Welt Sünde nun sein Leben hat gegeben
Zu einem Opffer, so wird er auch in die Länge leben,
Und Saamen haben, ja des HErrn Fürnehmen so bestehen,
Daß es wird stets durch seine Hand recht wohl von statten gehen.

14.

Drum, da sichs seine Seele hat solch Arbeit kosten lassen,
So wird er sich bey seiner Freud auch wissen kaum zu fassen;
Mit der er gleichsam recht erfüllt, (wie solts auch nicht geschehen?)
An allen seinen Gläubigen sich seine Lust zu sehen.

15.

Durch sein Erkäntnüß wird er auch, bey so gestalten Sachen,
Er eine grosse Zahl gerecht, als der Gerechte, machen;
Der ihre Sünde trägt, zu der er auch gemacht ist worden:
Daß wir durch ihn gelangeten zu der Gerechten Orden.

16.

GOtt will ihm grosse Mengen Volcks dafür zur Beute geben,
Die seinem Evangelio gehorsam sollen leben;
Er soll die Starcken, (deren sich nicht wenig werden finden,)
Zum Raube haben; dieses heist: vollkommen überwinden.

17.

Die Ursach aber, daß ihm GOtt so herrlich wollen lohnen,
Ist: daß er seines Lebens nicht so gar hat wollen schonen;
Ja, zu den Ubelthätern sich nicht minder rechnen lassen,
Und sie als Sünden-Träger auch in seine Vorbitt fassen.

Lehre.

Lehre.

1.

DEr äuſerliche Schein iſt noch ein Blendwerck eitler Sinnen,
Mit dem wohl heut zu Tag ein Menſch das meiſte kan gewinnen:
Den welcher nicht anitzt von ſich recht weiß Figur zu machen,
Den wird die prahleriſche Welt bald wiſſen auszulachen.

2.

Doch, wer an ſeinem Heyland ſich ein Beyſpiel nehmen wolte,
(Dem auch mit gutten Fug und Recht ein jeder folgen ſolte,)
Wie der, als er auf Erden gieng, gantz ſchlecht einher gegangen,
So hätt er, als ſein Jünger, es weit anders anzufangen.

3.

Nun iſt wohl wahr, daß JEſum man verachtet und verhöhnte,
Nachdem er nicht von dieſer Welt die Herrligkeit entlehnte;
Die Seinen weigerten ſich ſelbſt, ihn einmahl aufzunehmen,
Dieweil er ſchlechter Ankunfft war, ſich ſeiner wolten ſchämen.

4.

Doch pflegt es ſeinen Gliedern auch nicht beſſer zu ergehen:
Wer nicht aus einem hohen Hauß (O Thorheit!) wird entſtehen,
Der wird faſt über Achſel nur von vielen angeſehen,
Als wenn durch armer Leute Kind nie wär was gutts geſchehen.

5.

Allein die niedrige Geburth iſt nicht nur ſo verachtet;
Wer ſeinen Staat nicht führen kan, wird gleichfalls nicht betrachtet.
Kurtz, was kein prächtig Anſehn hat, noch in die Augen fället,
Dem wird verſichert wohl bald dies bald jenes ausgeſtellet.

6.

Wer aber ſeinen Sachen weiß ein Färbgen anzuſtreichen,
Der macht aus einem armen Tropf ſich bald zu einem Reichen;
Aus einem unerfahrnen Mann zu einem Hochgelehrten;
Ob beyde Stücke gleich vor ihn am wenigſten gehörten.

7.

Man wird auch in dem Chriſtenthum vor Feigen-Blätter ſorgen,
Die man den erſten Eltern noch bemüht iſt abzuborgen;
Und wer wird endlich auf der Welt die Maſqven alle wiſſen,
Die auch den Klügſten offtermahls verborgen bleiben müſſen?

8.

Zwar werden die Verſtellungen nur eine Zeit-lang währen:
Es pfleget, eh man ſichs verſieht, das Blat ſich umzukehren.
Und wenn wir manchmahl unſern Schalck gleich noch ſo tieff verſtecken,
Je! ſo weiß dermahleinſt die Zeit doch alles zu entdecken.

Für die Mittwoche der heiligen Char-Woche.

Evangelium. Lucæ XXII. v. 1.

Text. 1.

DAs Leben JESU, (wie wir dies in GOttes Worte lesen,)
Ist wohl ein Leiden ohne Zahl und steter Kamff gewesen:
Doch brach es erst vollkomen aus da seine Stunde komen,
Und da der Feinde bittrer Haß und Wutt recht zugenommen.

2.

Sie wusten aber, daß das Volck auf seiner Seiten stünde,
Und ihme hülffe, wenn man sich ietzt wieder ihn verbinde;
Sie wurden froh, daß Judas selbst von ihm war abgewichen,
Und im Geheim noch über dies zu ihme war geschlichen.

3.

Wie konte man was besseres von Juda wohl erfahren,
Da schon die Triebe Satanä in ihm geschäfftig waren;
Und da ihn dieser Höllen-Geist in seinen Stricken führte,
So wurd er so verstockt, daß ihn sein Heyland nicht mehr rührte.

4.

Er dingt um seinen Meister recht so gar mit seinen Feinden,
Und machte sie durch diesen Bund mit Schaden sich zu Freunden:
Und suchte nur Gelegenheit, damit nur der Gerechte,
Ohn allen Anstand, in die Hand derselben kommen möchte.

5.

Da nun der Tag der süssen Brodt: (von dem ein jeder wuste,
Daß man das Oster-Lamm an dem alleine schlachten muste.)
So sandt auch Christus zweene hin, die es bereiten solten,
Wo sie mit ihrem Meister es noch einmahl essen wolten.

6.

Drum sprachen sie: Wo wilt du denn, daß wir es dir bereiten?
Wohin verlangst du, daß wir ietzt deswegen sollen schreiten?
Er sagte: Gehet in die Stadt, GOtt wird die Schritte seegnen,
Euch wird ein Mensch, der einen Krug mit Wasser trägt, begegnen.

7.

Demselben folget in das Hauß, wo er hinein wird gehen,
Und sprächt zum Wirthe: [der euch nicht hier wird entgegen stehen]
Der Meister sagt: Wo ist der Ort? Er wird ihn auch benennen,
Darinnen wir das Oster-Lamm noch einmahl essen können.

8.

Er wird euch einen grossen Saal, der gantz gepflastert, zeigen,
Daselbst bereitet es vor uns; (so thut sich alles neigen
Zu Christo, den er zu sich zieht,) sie giengen hin und eilten
Recht in die Stadt, und fundens so, ohn daß sie sich verweilten.

9.

Und da die Stunde kommen war, dasselbe zu genüssen;
Sprach Christus zu den Seinigen: Wie? wolt ihr etwas wissen?
Dies ist es: daß mich recht nach dem verlangt, noch eh ich leide,
Und von euch allen durch den Tod, doch nicht auf ewig, scheide.

10. Denn

70.

10.

Denn ich versicher euch: daß ichs nicht mehr auf dieser Erde,
Biß alles wird erfüllet seyn, von nun an essen werde.
Und als der Heyland dies gesagt, nahm er den Kelch und sagte:
Nehmt diesen hin und theilt ihn ein. Worauff er ihnen klagte:

11.

Ich sag euch: daß ich weiter nicht, biß GOttes Reich wird komen,
Den trincken werde. Da sie nun dasselbige vernommen, [nen,
So nahm er auch das Brod, und brachs und danckt und gab es ih-
Und sprach: das ist mein Leib, der soll zu eurem Leben dienen.

12.

Denn dieses ist derselbe Leib, der auch für euch gegeben,
Und auch für euch geopffert wird, ihr sollet ewig leben,
Wo ihr dasselbe öffters thut zu meinem Angedencken,
Und euch im Glauben werdet stets recht dahinein versencken.

13.

Desgleichen nahm er auch den Kelch, bald nach dem Abend-Essen,
Und sprach: dies ist mein Blutt, so mir das Leiden wird auspressen,
Das will ich denen Menschen auch im Testament vermachen,
Wodurch ich selbe reissen werd der Höllen aus dem Rachen.

14.

Sieh aber! des Verräthers Hand, die mich bald wird verrathen,
Ist mit mir über Tische hier; [O Scheusal voller Thaten!]
Des Menschen Sohn geht zwar dahin, nach dem es ist beschlossen:
Doch wehe! dessen Boßheit sich so häuffig hat ergossen.

15.

Und da sie dieses höreten von ihrem Meister sagen,
So fiengen sie an unter sich, wer dieses sey, zu fragen;
So dann erhub sich auch ein Zanck, wer wohl auf dieser Erden
Von ihnen vor den Grössesten gehalten solte werden.

16.

Er aber sprach: Bedencket nur, die Könige regieren
Nur über ander: Ihr sollt nicht ein Regiment hier führen;
Wer unter euch der Grösseste, der soll sich so bezeigen,
Wie der Geringste; der ein Herr, soll, wie ein Diener, schweigen.

17.

Denn wer ist gröſſer? der gewiß, der hier zu Tische sitzet,
Nicht der da dienet; aber ich hab euch recht sehr genützet,
Wenn ich am meisten euch gedient; Wie, wollet ihr nicht dienen,
Da euer Meister es gethan? Hierauff sprach er zu ihnen:

18.

Ihr aber seyd, die ihr bey mir in dem, was mich betroffen
Von Trübsal, stets beharret seyd; Ihr habt dafür zu hoffen
Das Reich, wie mir mein Vater es beschieden. Es wird komen
Auch einst die Zeit, dahin euch GOtt wird haben aufgenommen.

19.

Da werd ich euch an meinem Tisch in meinem Reiche träncken,
Und speisen mit dem, was euch wird die Hand des HErren schencke.
Ihr sollt die Stämm in Israel dereinst auf Stühlen richten,
Und diesen Vorzug wird euch auch nichts in der Welt vernichten.

20.

Der Heyland aber ſprach hierauff: Ach Simon, Simon ſiehe!
Es hat der Satan euch begehrt, daß er euch zu ſich ziehe,
Und ſichte, wie den Waitzen, euch: iedoch mit meinem Bethen,
[Damit dein Glaube feſte ſteh,] hab ich dich ſtarck vertreten.

21.

Drum, wenn du einſt bekehret wirſt, ſo ſtärcke deine Brüder.
Doch der behertzte Jünger ſprach: HErr, mir iſt nicht zuwieder,
Mit dir ſo gar in Tod zu gehn; Der Haußhahn wird nicht krähen,
[Sprach Chriſtus:] O ſo wird von dir was anders ſeyn geſchehen.

22.

Ach Petre! du wirſt dreymahl ja [ſo ſehr du ietzo brenneſt
Vor Eyffer,] mein Verläugner ſeyn, daß du mich gar nicht kenneſt;
Dann ſprach er zu denſelbigen: Habt ihr je Noth gelitten,
Wenn ihr gleich ohne Taſch und Schuh zuvor wohin geſchritten?

23.

Sie ſprachen: Keine Noth; ſo iſts, wo ich euch hingeſendet,
Da hab ich euch den Unterhalt zugleich auch zugewendet;
Er ſprach: wer nun ein Säckel hat, der nehm es mit der Taſche,
Und kauffe ſich zuvor ein Schwerdt, daß ihn kein Feind erhaſche.

24.

Wer dies nicht hat, der nehme ſelbſt den eignen Rock, und gebe
Ihn hin ſtatt eines Schwerdts, daß er nicht ſterbe, ſondern lebe;
An mir muß, was geſchrieben iſt, [Er iſt auf dieſer Erden
Den Ubelthätern zugeſellt,] ietzt bald erfüllet werden.

25.

Und was von mir geſchrieben iſt, das hat nunmehr ein Ende.
Und da er alles dies geſagt, ſo zeigten ihm behende
Die Jünger zweene Schwerdter dar, er ſprach hierauf: Sie reichen
Schon zu, ich glaub, ihr werdet auch euch wohl darum vergleichen.

26.

Und dann begab er ſich hinaus, und gieng mit denen Seinen
Biß an den Oelberg, da gewiß vollkommen ſolt erſcheinen,
Der Heyland werde nicht daſelbſt nur bloß zum Scheine leiden,
Dies Leiden hätte Seel und Leib vonſammen mögen ſcheiden.

27.

Als er dahin gekommen war, ſprach er zu ihnen: Bethet,
Damit ihr durch Verſuchung nicht auf einen Irrweg tretet.
Und er zog ſich von ihnen ab, fiel nieder voller Zagen,
Und hub zu ſeinem Vater an aufs kläglichſte zu ſagen:

28.

Mein Vater! nimm den Kelch von mir, doch nicht nach meinem (Willen,
Ich bin auch deinen Willen hier bereit ietzt zu erfüllen;
Und da er ſo gelaſſen ſich in alles dieſes ſchickte,
So kam ein Engel, der ihn da mit vielem Troſt erqvickte.

29.

Und als er in dem Ringen war, (es war ein Todes-Ringen,)
So bethet er was hefftiger; dann fieng der Schweiß zu dringen
Durch ſeine Leibes-Glieder an, ſo, daß aus dieſen Brunnen
Der Schweiß, wie Tropffen dickes Blut, ſtets kam heraus geruñen.

30. Und

30.

Und als er nun zurücke kam von seinem Leidens-Orte,
So fand er sie voll Traurigkeit, voll Schlafs, und sprach die Worte,
Die er zu ihnen schon gesagt: Steht auf, und wacht, und bethet,
Damit ihr durch Versuchung nicht auf einen Irrweg tretet.

31.

Und als er dies noch redete, so war die Schaar verhanden,
Die JEsum, nach des Judas Kuß, bald grieffen und auch banden.
Als aber dies die Jünger sahn, fieng einer an zu sagen: (gen?
HErr! sollen wir nicht gleich darein mit unsern Schwerdtern schla-

32.

Es schlug auch Petrus gleich darein, und hieb dem einen Knechte
Des Hohenpriestes ab das Ohr; [und dieses war das rechte,]
Der Heyland aber sprach: Laß sie doch machen, was sie wollen,
Sie wissen schon, daß sie sich nicht an mir vergreiffen sollen.

33.

Und gieng, und rührt ihm an sein Ohr, und heilt ihn gleich zur Stun-
Und macht ihn wiederum gesund. Doch mit erzürnten Munde (de,
Sprach Christus zu der Feinde Schaar: ihr seyd zu mir mit Stan-
gen
Und Schwerdtern, anders nicht, als wie zu Mördern, ausgegangen.

34.

Dies aber ist ietzt eure Stund, die ist nunmehro kommen,
Und auch die Nacht der Finsternüß, die hat euch eingenommen.
So war es auch: denn diese Schaar führt ihn sehr hart gebunden
Zu Caipha hin, bey dem sie mehr von seinen Feinden funden.

35.

Ihm folgte Petrus auch dahin, der wolt es nicht gestehen,
Daß ihn ein einiger gesehn mit seinem JESU gehen;
Und als er noch dies redete, fieng an der Hahn zu krähen,
Da wandte JEsus sich zu ihm, um ihn recht anzusehen.

36.

Und dieser Anblick prest ihm auch die Thränen aus den Augen,
Zumahl er aus denselben nichts als Liebe konte saugen.
Die Männer aber, die den HErrn vor diesem Blutt-Gerichte
Gefangen hielten, schlugen ihn sehr hart ins Angesichte.

37.

Sie deckten ihm die Augen zu, und pflegten nichts zu sagen,
Als lauter Schande, Spott und Hohn, wer ists, der dich geschlagen?
Und solcher Lästrung war noch mehr, ein jeder wolt ihn krämcken,
Und suchte dannenhero stets auf neue Schmach zu dencken.

38.

Des Morgens frühe führten sie ihn hin vor ihr Gerichte,
Und sprachen: Wo du Christus bist, sags uns ins Angesichte?
Der Heyland sprach: Ihr glaubt mirs nicht, wenn ich es euch
gleich sage,
Ihr schweigt auch, und last mich nicht loß, weñ ich euch selbst frage.

39.

Von nun an aber wird der Sohn des Menschens zu der Rechten
Des Schöpffers sitzen, wenn es auch sehr wenig glauben möchten.
Sie sprachen: bist du GOttes Sohn? er sagt: ich bins; deñ rieffen
Desselben Feind und Neider aus, und die ihn auch gegrieffen:

40. Wir

40.

Wir brauchen hier kein Zeugnüß mehr, das uns was anders lehret,
Wir haben diese Lästerung von ihme selbst gehöret.
Dann stund die gantze Menge auf, und führt ihn zu verklagen,
Zu Pontio Pilato hin, und fieng an dies zu sagen:

41.

Wir haben ihn schon überzeugt, daß er das Volck verkehre,
Und uns verbiethe, daß man nicht dem Käyser das gewähre,
Was man mit Recht ihm geben soll; ja, weil noch das zu wenig,
So sagten sie: Er nenne sich auch noch der Juden König.

42.

Pilatus fragt: Ob er es sey? Er sprach: Du sagst; Ich finde,
(Das war Pilati Antwort drauff:) an diesem keine Sünde.
Sie aber hielten stärcker an, und sprachen: Er beweget
Das gantze Volck, indem er dies recht wieder uns erreget.

43.

Weil nun in Galiläa dies besonders war geschehen,
Schickt er ihn zu Herode hin, der gern ihn längst gesehen.
Er war auch froh, daß er ihn sah, und hoffte da ein Zeichen
Von ihm zu sehn, doch kont er nicht das, was er wüntscht, erreichen.

44.

Herodes fragte JEsum viel, um vieles zu erfahren,
Allein er sagte nicht ein Wort, ob gleich, die um ihn waren,
Recht hefftig ihn verklageten, so schwieg die Unschuld stille,
Wohl wissende, daß alles dies des HErren Wort erfülle.

45.

Da nun Herodes nichts erfuhr, so sucht er ihn zu schmähen,
(Wie vor schon von den Seinigen ein gleiches war geschehen.)
Er zog ihm an ein weisses Kleid aus lauter Hohn und Tücke,
Und schickte zu Pilato denn ihn wiederum zurücke.

46.

Und da es über Christum gieng, so wurden diese Freunde:
Denn vormahls waren beyderseits die allerärgsten Feinde.
Pilatus rieff hierauff die Schaar des gantzen Volcks zusammen,
Und sagt: Ich finde nichts an ihm, darinn er zu verdammen.

47.

Herodes hat auch nichts an ihm des Todes werth gefunden,
Darumb er auch denselbigen so, wie ich ihn gebunden
Zu ihm geschickt, ihn wiederum zurücke mir gesendet.
Wir finden nicht, daß er das Volck von euch hat abgewendet.

48.

Drum weil ich einen auf das Fest euch pflege loß zu geben,
So will ich ihn nur züchtigen, damit er möge leben,
Und ihn von aller seiner Schuld frey, loß und ledig sprechen,
(Zumahl er wuste, daß sie sich nur an ihm wolten rächen.)

49.

Allein sie schrien über laut: Hinweg mit dem, und löse
Dem Barrabas die Banden auf; Er sprach: Was ist das Böse,
Was euer JEsus hat gethan, was hat er denn verbrochen?
Ich finde nichts an ihm: Vielmehr hab ich ihn loß gesprochen.

50.

Allein, sie drungen auf ihn loß, und schrien auch so lange:
Weg! creutzig ihn, weg, creutzig ihn! daß ihm zuletzt recht bange
Darüber ward, und endlich denn, was ihre Wutt begehrte,
Aus einer schnöden Menschen-Furcht vollkommen das gewährte.

51.

Und so kam Barrabas denn loß, der Heyland in den Rachen
Der Feinde, daß sie nun mit ihm das alles konten machen,
Wozu sie ihre Rachgier trieb, die sie auch so entflammte,
Daß aus derselben Raserey nur lauter Boßheit stammte.

52.

Und da sie ihn zur Stadt hinaus zu seinem Tode führten,
Und aus desselben Schwachheit noch weit grössre Lust verspürten,
So wurden sie dadurch, (gewiß aus Liebe nicht,) beweget,
Daß sie den schweren Creutzes-Stamm dem Simon aufgeleget.

53.

Ihm folgete viel Volckes nach, das ihn gar sehr beweinte,
Daraus man sah, daß dieses es mit ihm recht hertzlich meinte.
Er wandt auch sich zu diesen um, und sprach: hemt eure Thränen,
Ihr Töchter Sions, künfftig must ihr euch nur nach mir sehnen.

54.

Ihr Töchter, weint nicht über mich; weint über eure Kinder,
Und selbsten über euch, und seufftzt: Mein GOtt, verfahr gelinder.
Denn sieh! Es komt der grosse Tag, der Tag von lauter Schrecken,
Wer wird euch denn vor GOttes Zorn und dessen Rache decken?

55.

Da wird ein unfruchtbarer Leib, der niemahls hat gebohren,
Und eine Brust, die nie gesäugt, höchst seelig seyn erkohren;
Alsdenn wird mancher voller Angst zu denen Bergen sagen:
Fallt über und bedecket uns! wir müssen sonst verzagen.

56.

Denn thun sie dies am grünen Holtz, was wird an dem geschehen,
Was dürr? Es ist nicht hier genug, man wird noch mehres sehen,
Was ihre Sünden und zugleich auch GOttes Zorn wird mehren,
Der sie auch endlich und ihr Land von Grund aus wird verstören.

57.

Und da sie mit demselbigen zur Schädelstäte kamen,
So creutzigten sie ihn daselbst; Er rieff: Vergieb dem Saamen
Das, was sie wieder mich gethan, und auch noch ietzo thuen,
Und solten sie auch eher nicht, biß ich gestorben, ruhen.

58.

Sie wissen das nicht, was sie thun. Dann theilten sie die Kleider,
Und warffen auch das Looß darum. Die andern Feind u. Neider
Verlachten und verhöhnten ihn, und sprachen: Hat er keinen
Jemahls verlassen, so wird ers noch besser mit sich meinen.

59.

Dies wiederhohlten ander auch, ein jeder wolt ihn höhnen,
Da er sie allerseits mit GOtt gedachte zu versöhnen.
Der eine Mörder lästert ihn, und sprach: kanst du nicht zeigen,
Daß du gar leicht, als GOttes Sohn, vom Creutze könteſt steigen?

60.

Hilff dir zuvor, und denn auch uns, so wird ein jeder wissen,
Du seyst des Allerhöchsten Sohn, und dir auch glauben müssen;
Allein der ander sprach zu ihm: Du bist auch unter denen,
Die Gott nicht fürchten, und sich nicht der eignen Sünden schämen.

61.

Wir leiden dies, was wir verdient, und der hat nichts verschuldet,
Ob er gleich viele Marter schon und ietzt den Tod erduldet;
Drum wandt er sich zu JEsu hin, und sprach zu ihm: Gedencke
An mich an deinem Reich, O HERR! in den ich mich versencke.

62.

Der Heyland sprach: Ich sage dir, du wirst gewiß noch heunte
Mit mir in meinem Reiche seyn; So gutt, so hertzlich meinte
Es Christus mit dem Mörder hier, daß er sich zu ihm lenckte
Mit Gnaden, und das Paradeiß ihm über dies noch schenckte.

63.

Hierauff ward eine Finsternüß, die gantz den Erd-Creyß deckte,
So, daß die mehr als finstre Nacht die gantze Welt erschreckte.
Des Tempels Fürhang rieß entzwey, und JEsus rieff am Ende:
Ich gebe, Vater, meinen Geist in deine Vater-Hände.

64.

Und er entschlieff auf dieses Wort. Da dies der Hauptmañ sahe,
[Als der gleich über stund, und recht dem Creutze Christi nahe,]
So preist er GOtt, und sprach: fürwahr, der ist gerecht gewesen,
[Wie er denn die Gerechtigkeit in allen sich erlesen.]

65.

Die meisten, die dies anzusehn hieher gekommen waren;
Als sie von diesem Trauer-Spiel von anderen erfahren,
Die schlugen sich an ihre Brust, und kehreten zurücke,
Damit ein Stücke Felsen nicht sie treff und gar erdrücke.

66.

Und sieh, es war ein fromer Mann, der Joseph hieß mit Nahmen,
Ein Raths-Herr, der im Kirchen-Rath fast nur der einge Saamen
Der wahren Kinder GOttes war, der war zugleich nicht kommen
In ihren Rath, und hatte nicht ihr Urtheil angenommen.

67.

Er hatt auch längst auf GOttes Rath gewartet, darum eilte
Er selbst auch zu Pilato hin, ohn daß er sich verweilte,
Und bath sich seinen Leichnam aus, er nahm ihn auch behende,
Und mit der gröstẽ Freudigkeit des Hertzens in die Hände.

68.

Er gieng und wolte diesen Leib (weil er ohn allen Flecken,)
In eine reine Leinwand auch verhüllen und verdecken;
Noch nicht genug, er legt ihn auch, ohn allen Scheu und Grauen,
In ein gantz neues Grab, das man in einen Stein gehauen.

Lehre. 1.

DU brauchst, mein JEsu, weiter nicht, daß dich iemand begrabe,
Denn du erstirbst hinfort nicht mehr, drum, wenn ich dich nur
In meinem Hertzen, so bin ich glückseeliger zu nennen, [habe
Als Joseph, der mit seiner Hand dich hat begraben können.

2. Wer

2.

Wer dich, mein JEsu, nicht zugleich in seinem Hertzen träget,
Den hülfft es nichts, wenn er dich auch selbst in ein Grabmahl le-
Es würd auch Joseph alles das gar nichts geholffen haben, (get;
Wenn er nicht hätte dich zugleich im Hertzen auch vergraben.

3.

So ruh auch nun in meinem Hertz, sonst wird es nicht gestillet.
Der Glaub ist statt der Leinwand hier, in dem du bist verhüllet:
Wie wohl ist meiner Seelen auch, daß du darinnen wacheſt,
Und mir von deinem Himelreich schon einen Vorschmack macheſt.

Am Grünen Donnerstage.

Epist. 1. *Cor.* XI. *v.* 20. - 32.

Text. 1.

DEr Mißbrauch pflegt den rechten Brauch wohl sonst nicht aufzuheben;
Da aber die Corinthier so böß Exempel geben,
Und bey den Liebes-Mählern sich nicht nach Gebühr bezeigen,
So konte Paulus freylich nicht hierzu mehr stille schweigen.

2.

Wenn ihr, [sprach er:] zusammen kommt, nach Willkühr nur zu schalten,
So werdet ihr gewiß nicht recht des HErren Nachtmahl halten:
Denn so ein jeder nur auf sich will und den Geber dencken,
Der wird dem Reichen allzuviel, dem Armen gar nichts schencken.

3.

Allein, sind denn nicht Häuser da zum Essen und zum Trincken?
Muß die Gemeine GOttes euch denn so verächtlich düncken?
Beschämt ihr die, so nichts hierzu aus Mangel bringen können?
Soll ich euch loben? Diese That kan ich nicht löblich nennen.

4.

Ich habs von keinem Menschen nicht, nur von dem HErrn empfan-
Das ich euch übergeben hab, auf göttliches Verlangen: [gen,
Denn JEsus eben in der Nacht, da er verrathen worden,
Nahm selbst das Brodt mit Danck, und brachs zu gutt dem Men-
schen-Orden.

5.

Er sprach: nehmt, eßt, das ist mein Leib, der für euch wird gebrochen,
Und zum Gedächtnüß dessen zwar, der dies zu euch gesprochen:
So offt ihr nehmlich solches thut, so sollet ihr mich preisen,
Und mir vor diese Gütt und Gnad auch rechten Danck erweisen.

6.

Doch nach vollbrachtem Abendmahl nahm er den Kelch ingleichen,
Als den er, also sagende, begunte darzureichen:
Der ist das neue Testament des Blutts, so ich vergossen;
Drum denckt, so offt ihr es nur trinckt, an den, von dems geflossen.

7.

So offt ihr nun von diesem Brodt, das mein Fleisch ist, wolt essen,
Und aus dem Kelche mein Blutt trinckt, so solt ihr nicht vergessen
Des HErren Tod mit Ruhm und Preiß so lange zu verehren,
Biß daß er kommt, die gantze Welt gerichtlich zu verhören.

8.

Wer nun von diesem Manna nicht, so wie es seyn soll, isset,
Und diesen süssen Himmels-Most nicht würdiglich genüsset,
Hat Schuld an Leib und Blutt des HErrn, und soll hier mit nur wissen:
Daß er aufs neu ihn creutziget, und gleichsam tritt mit Füssen.

9.

Daß dannenhero keiner nicht in solche Sünden falle,
Wenn er zu diesem Tisch sich macht, so prüffet euch vor alle!
Sonst wird die Speiß euch zum Gericht, die eure Seel soll weiden,
Damit, daß ihr den Leib des HErrn nicht wißt zu unterscheiden.

10.

Drum sind auch unter euch so viel, die schwächlich seyn und kran-
Ja ein gutt Theil, die bald der Tod hat pflegen abzudancken. (cken,
Denn so wir uns selbst richteten, dörfft uns der HErr nicht richten,
Und also stehen wir uns selbst hierinnen in dem Lichten.

11.

Indessen, wie ein Vater nur sein Kind deswegen schläget,
Daß es nicht als ein böser Baum einst arge Früchte träget;
So züchtigt GOtt uns väterlich bey Zeiten noch auf Erden,
Auf daß wir einmahl samt der Welt nicht dort verdamet werden.

Lehre. 1.

WAs dorten der Apostel klagt, pflegt noch nicht auszubleiben;
Doch hats die erste Christenheit nicht ärger können treiben.
Wo reicht ein Thränen-Meer wohl zu, (so fremd es auch will scheinen,)
Den Mißbrauch, der beym Abendmahl ietzt vorgeht, zu beweinen.

2.

Wie viele muß man nicht darzu mit Haaren gleichsam ziehen!
Und mancher sucht, ja leider! gar demselben zu entfliehen;
Als welcher sich so lange weiß zu drehen und zu wenden, [den.
Biß ihm der Tod sein gantz Concept schlägt plötzlich aus den Hän-

3.

Und traun! wär jeder auch bereit hierbey sich einzustellen,
So mag man von dem gröbsten Theil doch jenes Urtheil fällen:
Die Gäste waren es nicht werth, die hier zur Mahlzeit kamen,
Dieweil sie selbige nicht so, wie sichs gebührt, einnahmen.

4.

Der eine wird in diesem Mahl sich wohl gar schlecht bereiten,
Und dann zu solchem hohem Werck nur aus Gewohnheit schreiten.
Ein andrer geht im Zorn dahin, und opffert seine Gabe,
In Meynung, daß noch GOtt daran ein Wohlgefallen habe.

5.

Beym dritten will die Butter fast vor allem oben schwimmen,
Als der des Pharisäers Wort annoch weiß anzustimmen:
GOtt sey gedanckt, daß ich noch nicht in deren Zahl darff stehen,
Die mit den gröbsten Sündern sonst in einem Paare gehen.

6.

Besonders denckt der Reich, er hab ein Vorrecht vor den Armen;
Allein, der grosse GOtt verspricht, sich aller zu erbarmen,
Die ihm nur ein zerschlagnes Hertz mit Glaub und Liebe bringen,
O! deren ernstliches Gebeth vermag schon durchzudringen.

7. Nun

7.

Nun wird zwar freylich niemand seyn, der sich kan würdig nennen;
Doch heist GOtt die die Würdigsten, die ihre Schwäch erkennen.
Inzwischen muß ein jeder wohl um GOttes Beystand bethen,
Daß er nicht in den alten Stand der Sünde möge treten.

Am Grünen Donnerstage.

Evangelium. Joh. XIII. v. 1. - 15.

Text. 1.

GOtt vorgehn macht, daß wir auch sonst gutt wissen nachzugehen.
Das gab dort JEsus, vor dem Fest der Ostern, zu verstehen:
Der uns ein solches Fürbild wieß, die Demuth auszuüben,
Als uns wohl keines Menschen Hand iemahlen vorgeschrieben.

2.

Zwar, ob er seine Leidens-Zeit gleich zur Genüge wuste,
Und sah, wie er aus dieser Welt zum Vater gehen muste;
So ließ er doch die Seinigen, die in der Welt noch waren,
Biß an das Ende seine Lieb, als wie bißher, erfahren.

3.

Doch, als das Abend-Essen kaum zu Ende war gekommen,
So hatte Satan Judä schon sein Hertz gantz eingenommen:
Der, [war dies gleich die schrecklichste von allen Laster-Thaten.]
Dennoch gedachte seinen HErrn und Meister zu verrathen.

4.

Dies alles wuste JEsus wohl bereits in seinem Leben,
Daß ihm der Vater alles hätt in seine Hand gegeben,
Und daß er von GOtt kommen sey, das Heyl uns zu erwerben,
Zu dem er wieder müste gehn nach seinem bittern Sterben.

5.

Drum stund er auf vom Abendmahl, die Kleider abzulegen,
Nahm einen Schurtz, uñ gürtet sich, goß, [wie sonst Knechte pflegen,]
Selbst Wasser in ein Becken ein, und wusch der Jünger Füsse,
Die er auch der Gewohnheit nach nicht ungetrocknet liesse.

6.

Da nun die Reyh an Petrum kam, sprach dieser: Das sey ferne,
Daß du, O HErr! mich waschen solst, von dem ich annoch lerne;
Ey, sagte JEsus: was ich thu, das weiß ich nur alleine;
Doch solt du dies noch mit der Zeit erfahren, wie ichs meine.

7.

Die Antwort Petri lautete: Dem sey nun wie ihm wolle,
So laß ich nimmermehr doch zu, daß dies geschehen solle.
Allein der HErr erwiederte: Werd ich es unterlassen,
So hast du auch kein Theil an mir, ich will dich ewig hassen.

8.

Wenn ich, (sprach Petrus:) mich nicht mehr darff deinen Jünger nennen,
Will ich gern Füsse, Händ und Haupt zu waschen dir vergönnen.
Nein, hieß es: wer gewaschen ist, wird keines Waschens brauchen,
Er ist gantz rein, und hat die Füß allein hier einzutauchen.

9.

Ihr seyd zwar rein, (will Christi Mund zu ihnen weiter sagen :)
Nicht aber alle, welches er zuletzt noch muß beklagen;
Denn unser Heyland wuste wohl, wer ihn aus ihrem Hauffen
Bald würd um dreyßig Silberling so liederlich verkauffen.

10.

Nachdem das Waschen nun vollbracht, so hielt er sein Versprechen,
Und konte der Erklärung sich nicht länger mehr entbrechen;
Die er deswegen beygefügt, daß jeder wissen möchte,
Was dies Exempel hier mit sich vor eine Deutung brächte.

11.

Ihr heist mich Meister u. auch HErr, sprach er: wie ihr wohl wisset;
Ihr saget recht, weil ichs auch bin; Daher er so viel schlüsset:
War ich, euch eure Füsse nun zu waschen, nicht verdrossen,
So seyd einander dies zu thun, auch so, wie ich, entschlossen.

12.

Aus dieser Ursach hab ich euch ein Beyspiel geben wollen,
Daß ihr thut, wie ich euch gethan, dem alle folgen sollen.
Denn wer den Lob-Spruch haben will, er sey mein rechter Jünger,
Der schätze sich nicht selber hoch, und andre vor geringer.

Lehre. 1.

Ach GOtt! wir sind der Seelen nach noch manchmahl gleich den Mohren,
Die also bleiben, wie sie einst empfangen und gebohren;
Man mag sie waschen wie man will, so wird man stets verspüren,
Daß sie doch ihre Häßlichkeit und Schwärtze nicht verliehren.

2.

Nicht anders gehts bey denen zu, so in dem Christen-Orden:
Die, wenn sie kaum gereinigt sind, schon wieder unrein worden;
Wird gleich der Unflath durch die Tauff ersäuffet und begraben;
So werden wir doch selbigen noch täglich an uns haben.

3.

Macht Christi Blutt uns noch so rein von allen unsern Sünden;
So sind bey uns noch immerdar viel Mackel zu befinden:
Ja wäscht uns dies so weiß, als Schnee, so lassen unsre Hertzen,
Sich leider! mit dem alten Koth der Sünden bald beschwärtzen.

4.

Fast von der Fußsohl biß aufs Haupt giebts nichts als lauter Flecken;
So, daß ein jeder wohl mit Ernst darüber möcht erschrecken:
Wenn der Gewissens-Spiegel ihn, zu seinem gröstem Grauen,
An statt der Müntze GOttes, läst ein Bild des Teuffels schauen.

5.

Indessen, wird uns auch hierbey die gantze Welt zu enge;
So deckt doch deine Lieb, O GOtt! die grosse Sünden-Menge;
Wenn wir mit wahrer Reu und Leid uns nur in Thränen baden,
So nimmst du uns in deinem Sohn auch wieder zu Genaden.

6.

Wer nur das Wasser-Baad im Wort durch stete Buß erneuret,
Und sein beschmutztes Hertzens-Hauß auf alle Weise scheuret,
Darf schon mit gläubigem Vertraun vor Gottes Thron erscheinen,
Gehört er als ein Adams-Kind auch nicht zu denen Reinen.

7. Und

7.

Und, wie solt einer von Natur vor GOttes heilgen Augen
Bey solcher heßlichen Gestalt der Seelen etwas taugen?
Wo Christus ihn nicht durch sein Blutt, an seinem reichen Tische,
Von aller Ungerechtigkeit noch heut zu Tag abwische.

8.

Daß aber diese Reinigung nicht mög umsonst geschehen,
Hat allerdings ein jeglicher mit David dort zu flehen:
Schaff GOtt in mir ein reines Hertz! daß ich aufs neu nicht wie-
Zum Dienste der Unreinigkeit begebe meine Glieder. (der

Für den Char-Freytag.

Lection. Of. VI. v. 1. - 6. incluſ.

Text. 1.

IN guttenTagen wird ein Mensch den andern oft nicht keñen;
Ja ihm vor Stoltz und Ubermuth sein Angesicht kaum gönnen:
Doch wenn die Glückes-Sonne nur will ihren Schein verliehren,
So weiß ein solcher sich alsdenn bald anders aufzuführen.

2.

Da er sich vor beym Uberfluß des andern wolte schämen,
So wird er ietzt im Mangel gern die Zuflucht zu ihm nehmen.
Und da er einst im Glücke nichts von manchem wollen wissen,
Nachdem wird er zur Unglücks-Zeit gar fleißig fragen müssen.

3.

Das kan man dort auf Jsrael gantz ungezwungen deuten,
Als welches eben so verfuhr, mit seinem GOtt vor Zeiten:
Da Jsrael im Uberfluß noch ungestöret saſſe,
So dacht es wohl nicht an den HErrn, den es bey nah vergaſſe.

4.

Drum sagt Hoseas auch von dem, im Nahmen seines HErren:
(Als wieder den es vor fast stets gewohnt war sich zu sperren.)
Wenn es nur ihnen übel geht, so werden sie schon frühe [he.
Mich suchen müssen, eh ich noch mein Straff-Schwerdt auf sie zie-

5.

Sie werden sagen: Komt doch, kommt! wir wollen gerne wieder
Zum HErren, kommt und fallet doch für seinem Throne nieder!
Denn ob er uns zurissen hat, so wird er uns auch heilen,
Ja zu verbinden, (da er uns geschlagen,) nicht verweilen.

6.

Noch mehr! Es währet unser Tod der Sünden nicht beständig,
Er macht nach zweyen Tagen uns hinwiederum lebendig:
Jndem er uns am dritten Tag auch aus dem Schooß der Erden
Aufrichten wird, daß wir für ihm und mit ihm leben werden.

7.

Dann werden wir auch acht darauff auf alle Weise haben,
Und fleißig seyn, die Fleisches-Lust in uns stets zu begraben.
Wir werden möglichst uns bemühn den HErren zu erkennen,
Und sehn, daß wir nie mögen seyn zum Gutten faul zu nennen.

8. Wie

8.

Wie, könten wir auch selbigem hierinnen wiedersprechen?
Der, wie die schöne Morgen-Röth einmahl herfür wird brechen;
Der, wie ein Regen, [der so früh als spät zu unserm Frommen
Das Land befeuchtet,] zu uns wird in seinem Worte kommen.

9.

Doch läst es bey der Hoffnung nicht der HErr allein beruhen:
Wie will ich dir, O Ephraim und Juda! so wohl thuen;
[Sagt er:] die Gnade, so ich euch recht kräfftig will erzeigen,
Wird wie ein Thau des Morgens sich ausbreitend zu euch neigen.

10.

Durch die Propheten pfleg ich sie dermassen zuzuschnitzen,
Wie grobe Höltzer, die vorher zu nichts fast konnten nützen.
Ich tödte sie; (weil nach dem Geist in ihnen nichts gesundes.)
Durch was denn? Durch die Rede bloß; und wessen? Meines Mundes.

11.

Und zwar deswegen, daß dein Recht ans Licht einst möge kommen,
Als das bißher der wenigste zu Hertzen hat genommen,
An Opffern hab ich keine Lust, wie schön sie sonst auch gleissen,
Lieb und Erkänntnüß GOttes sinds, die mir gefällig heissen.

Lehre. 1.

Wir wundern uns, wenn offtermahls das Glück von uns gewichen.
Doch dies geschiehet bloß, daß wir zum Creutze sollen kriechen;
Denn sonsten würden ausser dem die Menschen hier auf Erden,
Wenns immer solte glücklich gehn, nur übermüthig werden.

2.

Sie würden selten, selten wohl an ihren GOtt gedencken, [cken;
Und Hertz und Sinn mehr auf die Welt, als das, was himlisch, len-
Sie wären Heyden ähnlicher, als den rechtschaffnen Christen,
Wenn sie nicht aus dem Creutzes-Kelch bißweilen trincken müsten.

3.

Und da gar starcke Beine, (wie man sagt,) zu gutten Tagen
Gehören, die gewißlich nicht ein jeder kan ertragen,
So möchten wir, wie wilde Pferd', um uns zu schlagen pflegen,
Wenn uns der HErr so ein Gebiß offt nicht sucht anzulegen.

4.

Wie leicht dörfft einer, der gleich sonst nicht stoltz ist, sich erheben?
Wo ihm nicht GOtt offt einen Pfahl hätt in das Fleisch gegeben:
Das sonder alle Züchtigung und Wiederwärtigkeiten
Gewiß dem Geiste recht mit Macht wird immer wiederstreiten.

5.

Die Ruthe macht ja [wie es heist im Sprichwort] fromme Kinder;
So ist es auch allhier bestellt, ach! wenn das Creutz nicht minder,
Als GOttes Ruthe manchesmahl, pflegt auf uns zuzuhauen,
So liessen wir fürwahr an uns gar wenig Guttes schauen.

6.

Drum, wer auch endlich unter uns viel dulden muß und leiden,
Der denckt: ist es den Bäumen gutt, daß man sie läst beschneiden;
Daß sie so wachsen in die Höh, und Früchte bringen können:
So ist ein Creutzes-Schnitt an uns noch heilsamer zu nennen.

7. Denn

7.

Denn der benimmt uns gleichſam recht die böſen-Hertzens-Triebe,
Bey denen ieglicher vielmehr verdürb, als wohl bekliebe,
Ja, den verdorrten Bäumen gleich, einmahl verbrennen müſte,
Wenn ſie dies ſcharffe Meſſer nicht uns zu benehmen wüſte.

8.

Und alſo bringen uns alsdenn die harten Creutzes-Schläge
Allein in Chriſto die Geſtalt hinwiederum zuwege.
Auf wen der Creutzes-Hammer nicht hat offte zugeſchlagen,
Der wird, als Chriſti Müntz, auch nicht ſein Bildnüß können tragen.

* *

Für den Char-Freytag.

Epiſt. Exod. XII. v. I. – II. *incluſ.*

Text. 1.

DA GOtt der Herr all erſt Geburth wolt in Egypten ſchlagen,
Ließ er den Kindern Iſrael vorher durch Moſen ſagen:
Es ſey kein Haußwirth unter euch, der nicht ein Lamm auch nehme
Zum ſchlachten, daß der Würger ja nicht gleichfalls zu euch käme,

2.

Indeſſen, wo in einem Hauß etwann ſo viel nicht wären,
Die auf einmahl ein gantzes Lamm vermöchten zu verzehren:
So geh er ſeinem Nachbar nur mit Bitte hier entgegen,
Daß er es und die Seinigen mit ihm aufeſſen mögen.

3.

Doch ſolte ſich ein ieglicher darunter auch bequemen,
Ein ſolches Lamm, wie er beſchreibt, kein anderes zu nehmen,
Als das, ſo eines Jahres alt, ein Männlein, ſonder Flecken,
Um das im Neuen Teſtament dadurch recht zu entdecken.

4.

Sie durfften aber nicht damit nur nach Belieben ſchalten;
Nein! ſondern es vor von der Heerd abſondernd aufbehalten,
Biß vierzehn Tage ſind vorbey, dann ſolten ſie erſt trachten,
Um ſelbe Zeit, wenns Abend wird, daſſelbige zu ſchlachten.

5.

Daß der Würg-Engel nun auch hier vorüber gehen möchte,
So ſolt ein jeder, der alsdenn zu leben noch gedächte,
Die beyden Pfoſten an der Thür, die Schwell auch, mit dem Blutte
Des Lamms beſtreichen, daß niemand des Todes ſich vermuthe.

6.

Nebſt dem, ſo wolt er ihnen dies auf alle Weiſe rathen,
Sie ſolten doch deſſelben Fleiſch nicht eſſen ungebrathen,
Und nur ſolch Brodt, das ungeſäurt, zu eſſen hier begehren,
Wobey die bittern Salſen nicht zu übergehen wären.

7.

Und wenn ſie dieſes auch gantz roh zu eſſen gleich vermieden,
So ſolten ſie es dennoch nicht mit Waſſer laſſen ſieden;
Als welches er am Feuer bloß wolt abgebraten wiſſen,
Jedoch Haupt, Schenckel, Eingeweid hiervon nicht auszuſchlüſſen.

8.

Inzwischen pflegt er ihnen auch dies folglich vorzuschreiben:
Es solte von dem Lamme nicht das mindest übrig bleiben
Biß morgen, und wenn biß dahin wär etwas übrig blieben,
So laß es zu verbrennen doch ein jeder sich belieben.

9.

Und weil des HErren Pascha ist, so solt ihrs also essen
Mit solchen Ceremonien, die nicht sind zu vergessen:
Ihr sollet eure Lenden euch zu gürten nicht entreissen,
Und Schuh an euren Füssen auch zu haben euch befleissen.

10.

Ja, ihr solt gleich wie Pilgrimen euch suchen auszuzieren,
Und Stäbe, wie dieselbigen, in euren Händen führen;
Das Lamm so essen, als wie die, so bald von hinnen eilen,
Und nicht gar lange Zeit allhier sich haben zu verweilen.

Lehre. 1.

O was für schöne Lehren sind allhier nicht zu befinden!
Die warrlich einem Christen nicht genug sind einzubinden.
Wenn wir im Neuen Testament dies Lamm im Geist erblicken,
So wird sich dies am besten wohl auf das Lamm GOttes schicken.

2.

Der Höllsche Würger würde nicht vorüber seyn gegangen,
Wenn Christus nicht, als GOttes Lamm, sein Pascha angefangen:
Und dieses mochte nun gewiß ein rechter Durchgang heissen,
Da so ein Starcker sich bemüht uns aus der Noth zu reissen.

3.

Die Stücke, so bey jenem dort durchaus nicht durfften fehlen,
Die waren wohl bey diesem hier vollkommen herzuzehlen;
Auch dessen Alter war nicht groß, es war dabey nicht minder
Ein Mänlein, und gar nicht befleckt, wie sonst die Menschen-Kinder.

4.

War dies nicht ein Absonderung mit guttem Recht zu nennen,
Da er von seinen Jüngern sich selbst hat gesucht zu trennen?
Ach ja! und die geschahe nun vor seinem bittern Sterben,
Und zwar, eh er am Abend sich mit Blutte lassen färben.

5.

Sein Blutt ist noch von gröſſrer Krafft, als jenes möcht erreichen:
Denn, welcher seines Hertzens Thür damit nur will bestreichen,
Dem kan der Würger nichts mehr thun, der vor viel konte schaden,
Eh dieses unbefleckte Lamm die Schuld auf sich geladen.

6.

Ich meinte wohl, ich irr auch nicht, [weils deutlich ist zu fassen,]
Es hätt am Feur der Liebe sich dies Lamm durchbraten lassen!
Schlug GOttes seines Vaters Zorn deñ nicht mit heissen Flamen,
Auf dieses Lämmlein ohne Schuld, recht lichter-loh zusammen?

7.

Nicht anders! doch war dies nicht gnug, wie wir von jenem lesen,
Daß bittre Salsen auch dabey zugegen sind gewesen;
Geschah dies dem nicht weniger, als unserm Lebens-Fürsten,
Den man mit Gallen tränckete, als ihn noch thäte dürsten?

8. Wie

Propter
imqui
galicorum
tates.
Ad conserva
tionem Populi

8.

Wie aber dorten jenes Lamm gegessen muste werden,
So muß es hier mit dem geschehn biß diese Stund auf Erden,
Das jeder wird, wenn ihn darnach nur dürst und hungert, müssen
Mit Mund und Hertz im Sacrament zur Reinigung genüssen.

9.

Doch, daß wir unsre Pilgrimschafft des Lebens glücklich enden,
So last uns doch den Glaubens-Stab stets halten in den Händen,
Und mit der Tugend Pantzer auch umgürtet seyn, ja fertig
Zu jeder Stunde, wenn der Schluß der Wahlfahrt gegenwärtig.

10.

Soll unsre letzte Reise wohl und gutt von statten gehen,
So müssen wir als Wanderer nur auf dem Sprunge stehen;
Denn, wem der HErr das Canaan im Himmel ein soll räumen,
Der muß ja keinesweges hier die Uberfuhr versäumen.

Für den Char-Freytag.

Evangelium. Joh. XVIII. v. 1.

Text.

1.

WJe willig gieng der Heyland nicht in sein verdienstlich Leiden!
Da er doch wuste, daß er gar von hinnen solte scheiden.
Ja er verließ die Oerter nicht, davon ein jeder wuste,
Daß er hingieng, und da man ihn gar öffters suchen muste.

2.

So wust er, daß sich Judas auch den Garten wohl gemercket,
Der an dem Bache Kidron lag, in dem er sich gestärcket,
Und mit den Jüngern offt erqvickt, doch gieng er hin; Drum eilte
Auch Judas mit der Schaar dahin, ohn daß er sich verweilte.

3.

Nun kam dieselbe Rotte hin, mit Fackeln und mit Waffen,
Und dachte, daß der Heyland wohl schon längsten würde schlaffen.
Allein der Heyland trat herfür, und fieng sie an zu fragen:
Wen suchet ihr? Sie fiengen an mit wenigen zu sagen:

Wir suchen JEsum. Und er sprach: Ich bins; Da wichen alle
Zurück, und fielen hin; So drang das Wort mit starckem Knalle
Durch Seel und Geist: Sucht ihr nur mich, so lasset diese gehen,
Und bleibet nur allein bey mir mit eurem Wütten stehen.

5.

Denn alſo wird das Wort erfüllt: Ich habe deren Keinen
Verlohren, die du mir geſchenckt, ich habe noch die Meinen.
Da Petrus nun das rechte Ohr dem Malcho abgehauen,
So fieng ihn JEſus an hierauff recht zornig anzuſchauen.

6.

Und ſprach zu ihm: geh, ſtecke bald dein Schwerdt in deine Schei-
Meinſt du denn, daß ich alles dies vor euch gezwungen leide? [de,
Wie, ſolt ich nicht den Kelch, den mir mein Vater hat gegeben,
Auch trincken? Trinck ich ihn nur nicht, ſo könnet ihr nicht leben.

7.

Dann grieff die Rotte JEſum an, und führt ihn voller Wütten
Zu Hannas hin, wo er viel Schmach, viel Hohn und Spott erlit-
Der hatte nun geſagt: Es ſey ſehr gutt, daß einer ſterbe, [ten.
Als daß das gantze Volck zugleich elendiglich verderbe.

8.

Ihm folgete zwar Petrus nach, doch nur mit ſeinen Füſſen,
Denn nach dem Glauben hatt er ſich ſehr weit von ihm entriſſen;
Er läugnet auf das hefftigſte die Schuld, die ſie ihm gaben,
Und wolte gar kein einig Theil an Chriſti Umgang haben.

9.

Er wärmte bey dem Feuer ſich, allein die Treu und Liebe
Zu ſeinem Meiſter wurde kalt. Dann fragt aus eignem Triebe
Der Hohepriester Caiphas ihn, und zwar um ſeine Lehren;
Er ſagte: Frage du die mich ſind kommen anzuhören.

10.

Es weiß ſo gar das gantze Volck, das wird es ſelbſten ſagen,
Was ich in eurer Synagog und Tempel vorgetragen,
Ich hab im Winckel nichts geredt; Da ſchlug ihn vorm Gerichte
Ein Diener recht aufs grauſamſte gar in ſein Angeſichte,

11.

Und ſprach: Antworteſt du ſo hart und gar ſo unbeſcheiden?
Wenn dich der Hoheprieſter fragt, ſoll er von dir dies leiden?
Der Heyland ſprach: Was ſchlägſt du mich? Da ich hier gantz
nicht lüge,
Noch ihn durch ein erdichtes Wort, wie ihr ſelbſt wißt, betrüge.

12.

Denn wurd er in Pilati Hauß von dieſer Schaar geführet,
Die aber auch die Schwelle nicht deſſelbigen berühret; [gen?
Drum kam er ſelbſt heraus, und ſprach: Was habt ihr mir zu ſa-
Habt ihr denſelben Menſchen hier um etwas anzuklagen?

13.

Sie ſprachen: Wäre dieſer nicht ein groſſer Ubelthäter,
So würd er nicht hieher gebracht; Er ſprach: Ihr habt der Väter
Geſetze, nehmt und richtet ihn nach dem, ſo iſts geſchehen,
Was kommt ihr erſt um meine Hülff hieher mich anzuflehen?

14.

Sie ſprachen: Uns iſts nicht erlaubt, daß wir iemanden tödten,
Wie wir denn dieſes auch zu thun uns jeder Zeit erröthen;
Dann fragete Pilatus ihn: Was haſt du denn verbrochen?
Biſt du der Juden König denn? Wie ſie von dir geſprochen.

15. Mein

15.

Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt, weil ſonſt von allen Seiten
Schon meine Diener gantz gewiß darüber würden ſtreiten:
Damit ich denen Juden nicht allhier auf dieſer Erden, [den.
(So ſprach der HErr:) zu meiner Schmach dörfft übergeben wer-

16.

Dann fieng Pilatus ihn hierauff recht ernſtlich anzufragen:
Biſt du der Juden König denn? Wie dieſe von dir ſagen;
Du ſagſt es ſelbſt: Ich bin es auch, und auch darzu gebohren,
Und auch von Ewigkeit darzu beſonders auserkohren.

17.

Ich kam daher auch in die Welt, daß ich ein Zeugnüß gebe
Der Wahrheit, und ein jeder auch nach dieſer Wahrheit lebe;
Und wer aus dieſer Wahrheit iſt, wird meine Stimme hören,
Und alles thun, was ihm mein Mund auf dieſer Welt wird lehren.

18.

Pilatus ſprach zu ihm: Was ſoll die Wahrheit denn bedeuten?
Dann gieng er wiederum hinaus zu den verruchten Leuten,
Die ihn gebracht, und meldete: Daß er nicht eine Sünde,
Ja nicht die allerg'ringſte Schuld in dieſem Menſchen finde.

19.

Drum war er willig und bereit ihn völlig loß zu laſſen,
Wohl wiſſende, daß ſeine Feind ihn gantz ohn Urſach haſſen;
Allein ſie ſchrien um Barrabam, den ſolt er laſſen leben,
Hingegen aber ihnen nur den Heyland übergeben.

20.

Da nahm Pilatus JEſum auch, und züchtigt ihn, dann flochten
Sie ihm von Dornen eine Cron, zu welcher ſie wohl mochten
Die ſpitzigſten aus lauter Grimm gewiß genommen haben,
Um ſein geheiligt Haupt dadurch aufs tiefſte zu durchgraben.

21.

Man zog ihm an ein Purpur-Kleid, den Heyland zu verhöhnen,
Und ihn aus lauter Spott und Hohn, wie ſie gethan, zu krönen;
Denn dieſes mochte wohl das Volck am allermeiſten kräncken,
Daß Chriſtus ſuchte durch ſein Wort die Freyheit einzuſchräncken.

22.

Sie gaben ihm viel Backen-Streich, und beugten ihre Knie
Vor ihm, und betheten ihn an, daher war alle Mühe
Pilati gantz und gar umſonſt, das Volck hier zu bewegen,
Daß ſie nur ihre Hände nicht an dieſen möchten legen.

23.

Pilatus ſagte noch einmahl: Ich finde kein Verbrechen
An dieſem Menſchen, darum denck ich ihn ietzt loß zu ſprechen;
Und wolt ihr ihn ja creutzigen, ſo nehmt ihn hin, ich finde
In ihm, wie ich ſchon offt geſagt, gantz keine Schuld und Sünde.

24.

Die Juden ſchrien: Creutzig ihn! Nach unſeren Geſetzen
Muß dieſer ſterben, weil er ſich, dieſelben zu verletzen, (ben?]
Niemahlen hat geſcheut: Denn er, [welch Menſch wird dieſes lo-
Hat mehr als einmahl ſich ſo gar zu GOttes Sohn erhoben.

25.

Pilatus wurde voller Furcht, als man die Worte sagte,
Und eilt ins Richt-Hauß wieder hin, daß er ihn nochmahls fragte:
Von wannen er denn sey? Allein, er schwieg darzu gantz stille,
Damit er, was die Schrifft schon längst von ihm gesagt, erfülle.

26.

Da sprach Pilatus: redst du nicht mit mir? du wirst wohl wissen,
Daß mir gar leichte sey, auf dich den Zorn recht auszugüssen?
Dich hab ich Macht zu creutzigen, und Macht auch loß zu geben,
Ich kan dich tödten, aber auch, wenn ich will, lassen leben.

27.

Der Heyland sprach: Sie ist dir nur von oben her geschencket,
Sonst blieb ich auch gewiß von dir vollkommen ungekräncket;
Drum hat derselbe gar gewiß was grosses vorgenommen,
Daß er in deine Hände mich mit Willen lassen kommen.

28.

Da das Pilatus hörete, sucht er ihn loß zu geben;
Allein, die Juden schrien ihm zu: Läst du denselben leben,
So bist du nicht des Käysers Freund; Denn wer sich selbst zum König
Vor andern macht, der widerspricht dem Käyser; Ist das wenig?

29.

Pilatus fragte sie nochmahls mit ernstlichen Geberden:
Wolt ihr, daß euer König soll allhier gecreutzigt werden?
Sie sprachen: Weg mit Königen! Wir mögen dies nicht hören,
Weil wir den Käyser gantz allein als unser Haupt verehren.

30.

Da alles nun vergebens war, was hier Pilatus suchte,
Und diese Rotte Christum stets, gleich einem Greul, verfluchte;
So übergab er ihn der Wutt der bösen Mord-Gesellen,
Weil er auf keine Weise sie zufrieden konte stellen.

31.

Dann führten sie ihn gleich hinaus, und zwar recht voller Freuden,
Nach Golgatha, wo er nunmehr den Creutz-Tod solte leiden;
Und zwar sie creutzigten mit ihm noch zwey zu beyden Seiten,
So wolten sie ihn biß in Tod mit Hohn und Schmach begleiten.

32.

Pilatus hatt auf Christi Creutz die Worte so verfassen:
Der Juden König: Und sie schon darüber schreiben lassen.
Die Juden bathen ihn gar sehr: Er möge doch belieben,
Dies zu verändern, was er schon auf Christi Creutz geschrieben.

33.

Allein Pilatus wolte nicht, und dies mit allem Rechte.
Als Christus nun gecreutzigt war, so gieng der Krieges-Knechte
Beginnen nur allein dahin, sich ohne zu verweilen,
Die Kleider Christi unter sich durchs Looß recht auszutheilen.

34.

Da JEsus nun am Creutze hieng, und seine Mutter sahe,
[Die mit dem liebsten Jünger ihm und ander war gar nahe,]
Befahl er ihnen: daß sie sich recht innig lieben solten,
Wo sie nach seinem Tode recht sein Wort erfüllen wolten.

35. Und

35.

Und da nun alles war vollbracht, wie dies auch Christus wuste,
So rieff er aus: Mich durstet ietzt! (denn auch hierinnen muste
Die gantze Schrifft erfüllet seyn,) dann folgete sein Ende,
Allein den Geist befahl er GOtt in seine Vater-Hände.

36.

Doch, da der Juden Rüst-Tag war, [als denen vorgeschrieben,
Daß nicht die Leichnam an dem Creutz den Sabath über blieben;]
So bathen sie Pilatum hier, daß man doch brechen möchte
Derselben Bein, und in die Erd, als aller Mutter, brächte.

37.

Die Krieges-Knechte thaten das, der Juden ihren Willen
[Indem sie beyder Mörder Bein auch brachen,] zu erfüllen:
Mit JEsu aber hatten sie dies gar nicht vorgenommen,
Da sie sahn, daß sein Leben war bereits zu Ende kommen.

38.

Nur einer öffnet ihm die Seit mit einem scharffen Speere,
Daraus so Blutt als Wasser gieng; Und daß dies also wäre,
So hat es der bezeugt, der das mit Augen angesehen,
Sein Zeugnüß ist auch wahr, von dem, was damahls ist geschehen.

39.

Und das geschah, daß sich die Schrifft nicht selbst darff wiedersprechen,
Wenn sie dort sagt: ihr sollet ihm durchaus kein Bein zerbrechen!
Ja dieses wird erfüllt, was sie hat anderswo gesprochen,
Wenns folglich heist: Sie werden sehn, in welchen sie gestochen.

40.

Wie Joseph, [der ein Jünger war von JEsu,] kam getreten
Selbst zu Pilato, welchen er, doch heimlich nur, gebethen,
Aus Furcht bloß für der Jüden-Schaar, daß er abnehmen mögen
Den Leichnam JESU, war ihm auch Pilatus nicht entgegen.

41.

Doch Nicodemus, welcher einst des Nachts zu JEsu kommen,
Kam auch, und hatte Aloe und Myrrhen mitgenommen.
Da nahm man JEsu Leichnam ab, den sie anbey umgaben
Mit Leinen, und mit Specerey, wies Brauch war, zu begraben.

42.

Doch an dem Orte, da er ward gecreutzigt, war ein Garten,
Und in demselben ein neu Grab, das auf ihn solte warten,
Darein noch niemand war gelegt, worein sie JEsum legten,
Weils nahe war, daß sie zu thun des Rüst-Tags wegen pflegten.

Lehre.

1.

Ach! wenn wir meinen, unser Grab sey weit von uns entfernet,
So ist es uns am nähesten, das uns stets sterben lernet;
Wer also dieses recht bedenckt, der wird nicht anders leben,
Als wenn er müste seinen Geist im Augenblick aufgeben.

2.

Es wartet alle Tag auf uns, wenn wir es gleich nicht sehen.
Wie bald ists doch, wie bald ists doch, mein GOtt, um uns geschehen!
Drum wolle sich ein ieglicher, und zwar annoch bey Zeiten,
Weil es ja stündlich für der Thür, zum Sterben wohl bereiten.

3. Denn

3.

Denn, ſoll des Lebens Rüſt-Tag einſt recht wohl zu Ende gehen,
So muß das Grab auch allemahl vor unſern Augen ſtehen:
Und thun wir dies, ſo können wir, ob wir gleich da erkalten,
Recht einen Sabbath dort bey GOtt ſtets nach dem andern halten.

Am heiligen Char-Sambſtage.

Epiſtel. Coloſ. III. v. 1. - 4.

Text. 1.

WIr haben einen alten Satz, den niemand kan vernichten,
Er heiſt: Das Glied muß ſchlechterdings ſich nach dem Haupte richten;
Was dem geſchicht, das pflegt gewiß auch jenen zu begegnen,
Es mag die Sonne des Glücks nun ſcheinen oder regnen.

2.

Nun iſt ja Chriſtus unſer Haupt, und wir ſind ſeine Glieder,
Sobald nun er geſtorben war, ſo ſturben wir hinwieder;
Wie denn? Den böſen Lüſten ab; doch, da er aus dem Grabe,
So folgt, daß jeder Chriſt mit ihm daraus zu gehen habe.

3.

Auf dieſes letztre wolte nun auch der Apoſtel ſehen,
Von dem wohl die Erinnerung nicht war umſonſt geſchehen,
Die er hier den Coloſern gab: Sie ſolten wohl bedencken,
Was Chriſtus durch ſein Aufferſtehn hätt ihnen wollen ſchencken.

4.

Seyd ihr [ſprach er:] der Seelen nach mit ihm nun aufferſtanden,
Und wißt, was für ein reicher Troſt anietzt für euch verhanden,
So ſeyd doch auch bemüht, den Zweck deſſelben zu erreichen!
Denn da der Cörper kommen iſt, ſo muß der Schatten weichen.

5.

Drum ſuchet nur was droben iſt, und ſeyd mit dem zufrieden,
Was Chriſtus als ein Erbtheil euch im Himmel hat beſchieden,
Der zu der rechten GOttes ſitzt, und darum iſt erhaben,
Damit wir, wie ein Maulwurff, nicht mehr in der Erde graben.

6.

Ihr müſt bloß nach dem Himliſchen, und ſonſt nichts anders, trachten,
Hingegen alles Irrdiſche, als eitlen Tand, verachten:
Laßt eure Hertzen da allein, wo euer Schatz iſt, raſten,
Und meint nicht, daß derſelbe liegt in euren Mammons-Kaſten.

7.

Denn ihr ſeyd iezt ja allen dem, was ſichtbar, abgeſtorben,
Da euch der HErr ein beſſer Gutt durch ſeinen Tod erworben;
Und euer Leben, vor das ihr vornehmlich habt zu ſorgen,
Iſt traun mit Chriſto, dem ihr lebt, nunmehr in GOtt verborgen.

8.

Wenn aber Chriſtus dermahleinſt, als folglich euer Leben,
Sich ſelber offenbahren wird, ſo werdet ihr dann eben
Mit ihm dort in der Herrligkeit, die noch kein Aug auf Erden
Jemahls geſehen, offenbahr, ja GOtt ſelbſt ähnlich, werden.

Lehre.

Lehre. 1.

DJEsus zwar dem Tode längst hat alle Macht genommen,
Der durch des Ersten Sünde war zu allen Menschen komen;
So sind, (klingt es gleich wunderlich, was ich anietzo schreibe,)
Viel tausend leider! schon gantz todt bey lebendigem Leibe.

2.

Die meisten liegen gleichsam recht im tieffen Schlaff der Sünden;
So, daß sie keine Fühle fast bey sich mehr lassen finden:
Sie leben wohl dem Leibe nach, hingegen ihre Seele,
Liegt einem todten Cörper gleich, schon in der Grabes-Höhle.

3.

Ist nehmlich gleich die Stunde da, mit Christo auffzustehen,
So pflegen doch den wenigsten die Augen aufzugehen;
[Als wenn sie mit dem Tode hier ein Bündnüß wolten machen,]
Drum schlüssen sie dieselben zu, um niemahls aufzuwachen.

4.

Sonst fürcht sich jeder ja vorm Tod, und wünscht sich langes Leben;
Allein, da ein solch Leben nur den andern Tod kan geben:
So lebt doch GOtt, und nicht der Welt; Denn, wer mit der will stallen:
Der wird, versichert, nimmermehr GOtt wissen zu gefallen.

5.

Wir müssen also täglich hier den alten Adam tödten
Nicht erst, wenn wir gewärtig sind die letzten Todes-Nöthen.
Wer aber, so viel möglich, den nur suchet zu begraben;
Der darff alsdann die Hoffnung auch zu jenem Leben haben.

6.

Nun können wir wohl von uns selbst, gerathen ins Verderben;
Jedoch aus eigner Krafft und Macht der Sünde nicht absterben;
Denn, woltest du, O HErr, in uns das Wollen nicht vollbringen:
So würd uns wenig, oder nichts, in unserm Thun gelingen.

Am heiligen Char-Sambstage.

Evangel. Matth. XXVIII. v. 1. seqq.

Tert. 1.

DAsselbe, was man gerne thut, pflegt nicht schwer anzukomen;
Denn was hat nicht die Liebe schon auf Erden vorgenomen?
Sie duldet alles, was sie kan; sie läst sich nichts verdrüssen;
Und solte sie sich auch so gar des Schlaffs entbrechen müssen.

2.

Dergleichen Trieb befand sich auch bey diesen zwo Marien,
Die ein recht starcker Liebs-Magnet zu JEsu wolte ziehen;
Am Abend nehmlich, da sich drauff der Sabbath angefangen,
Kam, zu Beschauung seines Grabs, dies Paar gantz früh gegangen.

3.

Immittelst, als dieselbigen zur Wahlfahrt sich begeben;
Sieh da! so fing die Erde selbst erzitternd an zu beben!
Die, um die Macht des himmlischen Durbrechers an zu zeigen,
Zu diesem grossen Wunder-Werck nicht länger konte schweigen.

4.

Mit so entsetzlichem Gefolg kam einer aus den Schaaren
Der Engel GOttes auch herab vons Himmels-Thron gefahren,
Der zu dem Grabe Christi trat, und keine Zeit versäumte,
Daß er den Stein von dessen Thür nur aus dem Wege räumte.

5.

Nachdem er ihn nun abgewältzt, satzt er sich drauff, als Hütter:
Daß er damit befriedigte die zweiffelnden Gemütter;
Die unterwegens schon bey sich die gutten Weiber hatten,
Als sie gedachten: Wer wird uns den Eintritt wohl verstatten?

6.

Daß sie von denen aber sich nichts hätten zu befahren,
Die zu Bewahrung dieses Grabs bißher bestellet waren:
So war sein Antlitz, wie der Bliz; das Kleid, das ihn bedeckte,
So weiß, als Schnee, daß sie die Furcht biß auf den Tod erschreckte.

7.

Da die zwey Frauen endlich nun hier zu dem Engel kamen,
Und vor Erstaunen nicht das Hertz, ihn anzureden, nahmen;
Sprach er zu ihnen: Fürcht euch nicht! Ich weiß, was ihr wolt haben,
Ihr suchet den Gecreutzigten, der nicht mehr liegt begraben.

8.

Der ist wahrhafftig nicht mehr hier, der vormahls war verhanden,
Er ist, (wie er vorher gesagt,) bereits schon aufferstanden:
Kommt her, und sehet an die Stätt, in der der HErr gelegen;
So werd ihr selbige gantz leer befinden allerwegen.

9.

Indessen gehet eilend hin, und sagt es seinen Jüngern:
Daß er vom Tod erstanden sey, ihr Trauren zu vergringern;
Sagt: Daß er werde für euch selbst in Galiläam gehen,
Da werdet ihr ihn sehn, und ich werd auch hier wahr bestehen.

Lehre. 1.

WO erst ein Sterblicher hin denckt, da ist Gott längst gewesen,
Der unsere Gedancken nicht darff an der Stirne lesen;
Ist er der Hertzens-Kündiger, und prüfft so gar die Nieren,
Wie sollt ihm denn nicht wissend seyn, was wir für Klagen führen?

2.

Da wird bald der, bald jener Stein uns in den Weg geleget,
Und zwar so lange, biß kein Glied sich weiter bey uns reget;
Ja mancher ist dermassen groß, daß wir ihn wegzuheben,
Uns warrlich nur vergebne Müh Zeit-Lebens müssen geben.

3.

Denn, weñ wir aus dem Sünden-Grab auch aufzustehn begehren;
So haben wir uns leider! noch, wie damahls, zu beschweren.
Wer ist, der solchen Kummer nicht bey sich annoch verspüre?
Wer wältzet uns doch hier den Stein von dieses Grabes Thüre?

4.

Die andern Steine, deren viel auf unserm Hertzen liegen,
Und Fleisch u. Blut weit schwerer noch, als Centner-Lasten, wiegen;
Und so beschaffen, daß sie offt den allerstärcksten Rücken,
Der noch so viel ertragen kan, zu Boden möchten drücken.

5. Allein,

5.

Allein, der ins Verborgne sieht, weiß uns auch beyzustehen,
Und allemahl zu rechter Zeit uns an der Hand zu gehen.
Offt ist er mit der Antwort da, eh wir noch ruffen können,
Und höret uns schon in der Noth, indem wir sie noch nennen.

6.

Die sich an JEsum Christum nur, den rechten Eckstein, halten:
Die wissen auch den gröbsten Stein des Zweiffels zu zerspalten.
Gesetzt, daß Steine-Hauffen-weiß uns in den Weg gleich kämen:
Wird unser Fuß doch keinen Fall bey deren Anstoß nehmen.

Am Heil. Oster-Tage.

Epistel. 1. *Cor.* V. *v.* 5. *seqq.*

Text. 1.

WAs ein rechtschaffner Lehrer ist, der kan unmöglich schweigē,
Wenn die Gemein ihr Hertze will zu allen Lastern neigen;
Es fordert seines Amptes Pflicht, es ieglichen zu sagen,
Wo er will, als ein gutter Hirt, vor sie recht Sorge tragen.

2.

Und dem kam hier auch Paulus nach, als der nicht konte leiden,
Daß zu Corintho gröbre Greul es gäb, als bey den Heyden;
Indem alldort die Hurerey nunmehr so weit gekommen,
Daß einer seines Vaters Weib zur Ehe sich genommen.

3.

So ernstlich und ausdrücklich nun dies GOtt der HErr verboten,
So machten sie sich doch darob gar keinen Zweiffels-Knoten;
An statt, daß sie den Thäter hier zur Straffe solten ziehen,
So giengen sie mit ihm noch um, und wolten ihn nicht fliehen.

4.

Indessen, was von denen war aus Trägheit übersehen,
Das pflegte vom Apostel selbst abwesend zu geschehen;
Der diesen Sünder in so weit durch einen Brieff verbannte,
Biß er hernachmahls seine Schuld mit wahrer Reu erkannte.

5.

Doch, wie ein wenig Sauer-Teig den gantzen Teig versäuret,
So sehet! sprach er: doch darauff! Daß ihr dem Ubel steuret;
Denn kan ein eintzig räudig Schaaf die gantze Heerd anstecken,
So wird ein böses Beyspiel auch viel andere beflecken.

6.

Drum sucht den alten Sauer-Tag einmahlen auszufegen,
Und last euch die Vermahnung doch, die ich hier thu, bewegen!
Schafft diesen Schandfleck gäntzlich weg aus eurer Kirch-Gemei-
Daß ferner kein solch Aergernüß in selbiger erscheine. [ne!

7.

Dies ist nicht gnug, der alte Mensch muß gleichfalls bey euch sterbē;
Denn, wolt ich euer sündlich Fleisch nicht tödten noch verderben:
So werdet ihr kein neuer Teig mit Wahrheit heissen können,
Ob man euch allerdinges gleich solt ungesäuret nennen.

8.

Wir haben auch ein Oster-Lamm, so gutt, als wie ein Jüde
Dort in dem Alten Testament; Doch mit dem Unterschiede:
Daß dies, was einst ein Vorbild war, in Christo selbst erschienen,
Der sich für uns zum Opffer gab, uns alle zu versühnen.

9.

Laßt uns demnach im neuen B... d das Pascha, wie im alten,
Höchst feyerlich, doch geistlich nur, wie sichs gebühret, halten,
Weil jene Ceremonien, die sie bloß leiblich hatten;
Uns Christen kommen schlechterdings der Seelen nach zu statten.

10.

Daß aber wir dies hohe Fest auch mögen recht begehen:
So muß die Hertzens-Reinigung ja hinten an nicht stehen.
Die nicht den alten Sauer-Teig von Grund aus abthun wollen,
Die feyren warrlich nimmermehr die Ostern, wie sie sollen.

11.

Der Boß- und Schalckheits Sauer-Teig muß gantz und gar verschwinden,
Der Süß-Teig wahrer Lauterkeit hingegen seyn zu finden;
Denn, will GOtt nur ein gantzes Hertz und nicht ein halbes haben:
So liegt ja einem jeden ob, den Heuchler zu begraben.

Lehre. 1.

Es fehlt noch leider! allzusehr an rechten Oster-Christen,
Davon der meiste Theil nur lebt in lauter Fleisches-Lüsten;
Es hängt bey manchen um die Zeit der Himmel voller Geigen,
Als wenn man nichtes dörffte thun, denn frölich sich bezeigen.

2.

Nun hat uns GOtt zwar zugericht ein frohes Oster-Lachen,
So, daß ein Christ sich allerdings mag eine Freude machen;
Allein, wer sich erfreuen will, muß sich im HErrn erfreuen,
Und keineswegs der tollen Welt sein Halleluja weyhen.

3.

Laß selbige, wie sie nur will, in allem Wohlseyn leben!
Kan Christus, als das Oster-Lamm, uns doch was bessers geben;
Denn der weiß eine solche Kost der Seelen vorzusetzen,
Daß wohl kein irrdisch Testament derselben gleich zu schätzen.

4.

Sind wir mit dessen Blutt besprengt, kan keine Noth entstehen:
Der würgend Engel muß vielmehr bey uns vorüber gehen.
Mit einem Wort: der gröste Feind wird uns nicht können schaden;
Wie so? Wir heissen ietzund ja die Herrn von GOttes-Gnaden.

5.

Wer wolte dannenhero nicht der Welt gar gern vergessen!
Da er das wahre GOttes-Lamm im Glauben hier kan essen.
Ach ja! wird doch kein eintziger vom Brodte dieser Erden
So satt, als von dem Lebens-Brodt, [ich meine Christum,] werden.

6.

Doch hat niemand, wer unrein ist, dasselbe zu genüssen:
Er muß von den Begierden sich vor abzusondern wissen; (delt:
Wer noch den todten Wercken dient, und nach dem Fleische wan-
Ist keine neue Creatur, als die gantz anders handelt.

7. Was

Hic est
Princeps
Gaudia mea vis est
Vicit Leo de Tribu Juda
Mortuus
et
erat
revixit

7.

Was hilfft und nützt uns Christen denn die Oesterliche Freude?
Wir hätten ja so wenig Trost davon, als wie ein Heyde,
Wo wir uns wieder in dem Koth der Sünden wolten wältzen,
Und unsern gantz verderbten Sinn nicht suchten umzuschmeltzen.

8.

Inzwischen haben wir uns nicht an Israel zu kehren;
Bey dem dies Fest nicht länger durfft, als sieben Tage, währen.
Nein! solches müssen wir ja stets zu feyren uns bequemen,
Biß unser Leben selber wird einmahl ein Ende nehmen.

* *

Am H. Oster-Tage.

Evang. Marc. XVI. v. 1. seqq.

Text. 1.

DA sonst die Lieb im Leben sich nicht läst nach Meilen messen;
Heists doch von manchem, wenn er todt: Sein ward gar bald vergessen.
Es lieget einer offtermahls kaum auf der Leichen-Baare;
So denckt fast niemand mehr an ihn, als wärens schon viel Jahre.

2.

Allein, begehrt iemand hiervon das Wiederspiel zu schauen,
Der kan dasselbe treulich sehn an diesen dreyen Frauen.
Die hatten Christum nach dem Tod annoch im Angedencken,
Daß sie wie andere mit ihm nicht in das Grab versencken.

3.

So bald der Sabbath nur vorbey, so waren sie gelauffen,
Um Specereyen vor den Leib des HErren einzukauffen,
Damit sie, [wie es bräuchlich war,] ihn balsamiren möchten,
Und ihm den letzten Liebes-Dienst, als einem Todten, brächten.

4.

Das Sprichwort galt bey ihnen nicht: Gut Ding wil Weile habē.
Es war noch finster, da sie sich schon auf den Weg begaben.
Als erst die Morgenröth anbrach, so kamen sie schon frühe
Zum Grab, an einen Sabbather, und sparten keine Mühe.

5.

Indessen, als sie nun dahin, umb ihn zu salben, giengen,
So sprachen sie: Wer wird den Stein vermögen wegzubringen,
Der für des Grabes-Thüre liegt? Doch blieben sie nicht stehen,
Die gutte Hoffnung hieß vielmehr dies Klee-Blatt weiter gehen.

6.

Sie fanden sich hernachmahls auch darinnen nicht betrogen:
Indem sie da nach Hertzens-Wuntsch ein offnes Grab erwogen;
So groß der Stein daselbsten war, den sie vor wahrgenommen,
War er doch gäntzlich abgewältzt, als sie dahin gekommen.

7.

Wen aber traffen sie wohl an, da sie zum Grabe nahen?
Wars nicht ein Engel, den sie da, als einen Jüngling, sahen?
Ach ja! er saß zur rechten Hand, in einem langen Kleide,
Das von des Himmels Farbe war, zum Zeichen grosser Freude.

8.

Zwar war desselben Antlitz nicht so schröcklich anzublicken;
Sie wusten sich vielleicht nur nicht darein so bald zu schicken.
Und also hielte sie die Furcht deswegen bloß gebunden,
Daß sie gantz einen andern hier, als den sie suchten, funden.

9.

Jedoch wust er bald einen Trost denselben zuzusprechen,
Er sprach: Entsetzet euch doch nicht! Was wird euch denn gebrechen?
Ihr findet JEsum wohl nicht hier, den vor dies Grab bedecket,
Was aber kan euch lieber seyn? als, daß er aufferwecket.

10.

Inzwischen, daß sie folglich nicht daran mehr zweiffeln können,
So wolt er ihnen auch den Ort des Grabes Christi nennen:
Ja er wieß ihnen zum Beweiß noch über dies die Stelle,
Da man den HErren hingelegt, als unsers Lebens Quelle.

11.

Doch hatt er eine Bothschafft noch den Weibern aufzutragen,
Die hieß: Sie solten diese Post auch seinen Jüngern sagen,
Besonders Petro, der bißher sich kaum gewust zu fassen,
Daß er in Galiläa sich euch werde sehen lassen.

12.

Ob solches nun des HErren Mund gleich ihnen selbst versprochen,
So fieng ihr Hertze doch hierbey nicht wenig anzupochen.
Sie giengen schnell heraus, und flohn vom Grabe voller Schrecken,
Davon sie niemand auf dem Weg auch das geringst entdecken.

Lehre.

1.

Es lieget alles an der Zeit, drum hat die Morgen-Stunde,
(Wie man mit Recht zu sagen pflegt:) auch Gold in ihrem Munde.
Wer wolt im Gegentheil sich wohl was guttes lassen träumen?
Kein kluger Mensch, geschweig ein Christ, kan selbige versäumen.

2.

Ein schlechtes Urtheil würde man von einem Landmann fällen,
Wenn er sein Feld zur Winters-Zeit erst gienge zu bestellen;
Und welcher Schiffmann solte sich wohl Seegel-fertig machen,
Wenn ihm der Wind entgegen geht; wär er nicht auszulachen?

3.

Ach freylich, wer bey Zeiten nicht bemüht ist, auffzustehen,
Der wird zuletzt, (wie offt geschicht,) nach Brodte müssen gehen.
Spricht mancher: Langsam nährt sich auch; O der hat weit gefehlet!
Wer aber früh das Seine thut, der, der hat recht gewählet.

4.

Und wie viel mehr muß dies geschehn, wenn wir GOtt suchen wollen?
Dem wir der Jugend Erstlinge zum Opffer bringen sollen:
Denn ihm gefällt kein später Dienst, ie eher hier, ie lieber!
Es flüßt ja unsre Lebens-Zeit in einem Huy vorüber.

5.

Heists: Jung gewohnet, alt gethan; so last uns doch dem Gutten
Nachjagen, weil bey uns annoch sind Kräffte zu vermutten!
Sind die hinweg, so wird das Feur der Andacht schier erkalten,
Zu welcher wir vor Schwachheit dann kaum so viel Zeit erhalten.

6. Wer

6.

Wer will demnach der Welt den Wein, die Hefen Chriſto, ſchencke,
Und erſt an ſeine Frömmigkeit am Lebens-Abend dencken?
Mit nichten! David ſtund früh auf vom Lager ſeiner Sünden,
Drum ließ ſich auch der HErr von ihm, da er ihn ſuchte, finden.

7.

Soll alſo einem von dem HErrn einſt Gnade wiederfahren,
Der wolle ſeine Buſſe doch nicht biß ans Ende ſparen!
Mit der man nimmermehr zu früh zu GOtt wird kommen können:
Indem ein jeder Augenblick ſo koſtbar iſt zu nennen.

Am Oſter-Montage.

Epiſtel. Actor. X. v. 31. - 43. *incluſ.*

Text. 1.

GOtt will, daß allen Menſchen hier auf dieſer weiten Erden,
Vom Aufgang biß zum Niedergang geholffen möchte werden;
Ja er erleuchtet ieglichen, wer es nur angenommen,
Damit er zur Erkäntnüß kan der reinen Wahrheit kommen.

2.

Dies hatte dort Cornelius, ein Hauptmann, wohl erfahren:
Dem gab der HErr durch ein Geſicht, (den Weg zu offenbahren,
Der zu dem rechten Leben führt,) als er ſich recht befliſſen,
Zu hören, was zur Seeligkeit nothwendig ſey zu wiſſen.

3.

Wie aber er zum hellen Licht allhier gelangen könnte,
Das zeiget ihm der Engel an, der auch den Ort benennte,
Allwo er ſolte nur mit Fleiß nach Petro laſſen fragen,
Der ihm, was weiter hier zu thun, aldenn ſchon würde ſagen.

4.

Da dem Apoſtel ſolches nun GOtt ſelbſten anbefohlen,
So folgte Petrus dem Befehl, und ſprach gantz unverhohlen:
Nunmehr erfahr ich in der That, daß GOtt das Hertz anſiehet,
Und keinesweges die Perſon erſt in Betrachtung ziehet.

5.

Iſt er doch aller Völcker GOtt, der Juden, Heyden, Griechen;
Und wer es ſey, der noch ſo weit von ihm iſt abgewichen,
Den läſſet er zum öfftern ſein Gnaden-Stimme hören;
Und nimmt ihn, gleich den andern, auf, will er ſich nur bekehren.

6.

Ihr wiſſet wohl das Wort, ſo einſt an Iſrael ergangen,
Da ihr den Frieden habt mit GOtt durch JEſum Chriſt empfangen,
Der ein HErr über alles iſt, ſo wohl der Reich als Arme,
Mag hier gewiß verſichert ſeyn, daß er ſich ſein erbarme.

7.

Doch muß Johannes erſt hierzu, bey ſo geſtalten Sachen,
Mit ſeiner Buß- und Tauff-Sermon die Bahn, als Herold, machen;
Bevor durch gantz Judäam war des HErren Wort geſchehen,
Der anfangs ſeine Wunder ließ in Galiläa ſehen.

8. Und

8.

Und eben der Marien-Sohn hat von GOtt, als dem Alten,
Die Salbung von dem Heiligen Geist und dessen Krafft erhalten:
Er zog umher, that wohl und half, (weil GOtt mit ihm war,) allen,
Die durch des Satans Trug und List in schweres Creutz verfallen.

9.

Wir können hiervon Zeugen seyn, was er da gutts erwiesen,
Allein die Juden haben ihm die Wohlthat schlecht geprieſen,
Als die sich nicht einmahl gescheut, ums Leben ihn zu bringen,
Und neben zweyen Mördern ihn so gar ans Creutze hiengen.

10.

Dem ungeacht hat Christus nicht im Grabe dörffen bleiben,
Indem er bald des Todes Macht vermochte zu vertreiben;
Drum hat ihn GOtt auch aufferweckt, und zwar am dritten Tage,
Daß Sünde, Teuffel, Tod und Höll an uns sich nicht mehr wage.

11.

Doch wolt er seine Gegenwarth nicht allen, wie uns, gönnen,
Die wir nach seinem Aufferstehn mit ihm selbst umgehn können;
Der unter andern dies uns hat zu predigen gebothen:
Er werde die Lebendigen so richten, als die Todten.

12.

Von diesem wird die gantze Schrifft nebst den Propheten zeigen,
Darunter nicht ein eintziger von JEsu können schweigen:
Daß alle, die an sein Verdienst und an ihn gläuben wollen,
Vergebung ihrer Sünden auch bey GOtt empfahen sollen.

Lehre.

1.

O Daß doch an Cornelio sich all ein Beyspiel nehmen!
So dörfft er, als ein Heyde, nicht uns dermaleinst beschämen.
Wie viel sind in der Christenheit, die sich von dem entfernen,
Was sie zu ihrer Seelen Heyl nothwendig solten lernen.

2.

Fürwahr, der grosse Theil sucht mehr fürs Zeitliche zu sorgen,
Das Ewige verspart er meist auf einen andern Morgen.
Wer heut nur seines Glückes Hauß sich recht weiß auszuzimmern,
Pflegt sich um das, was droben ist, gar selten zu bekümmern.

3.

Indessen thut dies einer gleich, und weiß des HErren Willen,
So muß er auch denselbigen stets trachten zu erfüllen; [den,
Denn, wer den weiß, und doch nicht thut, soll doppelt Streiche lei-
Weil nie das Wissen und das Thun vonsammen sind zu scheiden.

4.

Der Glaub ist ohne Wercke todt, vergeblich und gantz eitel,
Ja er sieht nicht viel anders aus, als wie ein leerer Beutel,
Bey dem offt einer viel verspricht, und dennoch nichts kan halten;
Drum darff von beyden hier kein Trieb in unsrer Brust erkalten.

5.

Es ist nicht gnug, daß GOttes Wort ein Christ mit Andacht höret,
Und glaubet, was von Predigern darinnen wird gelehret;
Nein, es gehört noch mehr darzu: denn, wenn wir alles wüsten,
So wären wir, wo nicht die That erfolgte, schlechte Christen.

IESVS
IESVS

6.

Weil aber niemand, (wie es heiſt,) kan ins Reich GOttes gehen,
Der nicht viel Trübſaal auf der Welt zugleich weiß auszuſtehen;
So wollen doch die wenigſten das Wort vom Creutze faſſen,
Das ſie gar gern, als Weltlinge, den andern überlaſſen.

7.

Wenn GOtt der HErr zwey Himmel wollt nur einem Menſchen geben,
So wäre das vor manchen hier ein gar erwüntſchtes Leben;
Allein, wer ſich mit einem bloß auf Erden denckt zu laben,
Der wird den andern nimmermehr bey GOtt dort können haben.

Am Oſter-Montage.

Evangel. Luc. XXIV. v. 13. ſeqq.

Text. 1.

DAs Mißtraun hat des Menſchen Hertz offt alſo eingenomen,
Daß er nicht glaubt, biß ihm der Glaub erſt in die Hände kommen;
So machtens Chriſti Jünger auch nach ſeinem Aufferſtehen,
Von denen zwey nach Emahus gantz Hülff- und Troſt-loß gehen.

2.

Da ſie von den Geſchichten nun gleich mit einander redten,
Die nehmlich nicht vor langer Zeit ſich zugetragen hätten,
Kam JEſus, als der dritte Mann, und wandelte mit ihnen,
Doch ſo, daß deren Augen nicht ſehn konnten, wer erſchienen.

3.

Wuſt er zwar, was im Menſchen war, ſo wolt er doch begehren
Zu wiſſen, was hier ihr Geſpräch und ſie ſo traurig wären?
Worauff Cleophas zu ihm ſprach: Wie haſt du das verſehen?
Biſt du der Eintzige, der nicht weiß, was kürtzlich ſey geſchehen?

4.

Was denn? (verſetzte hier der HErr,) ſie ſprachen: Dieſes eben,
Was ſich mit JEſu allererſt von Nazareth begeben,
Der mächtig, ein Prophet für GOtt, und allem Volck, geweſen,
Wie dies aus ſeinen Thaten ſelbſt und Worten iſt zu leſen.

5.

Ward er zum Tode nicht verdammt, und an das Creutz gehangen,
Nach unſrer Hoherprieſter Wuntſch und ſehnlichem Verlangen?
Wir hofften, er ſolt Iſrael erlöſen, unterdeſſen
Iſt heute ſchon der dritte Tag, da wir noch nichts ermeſſen.

6.

Auch haben Weiber, die ſich einſt ſo früh zum Grabe machten,
Gewiß nicht wenig uns erſchröckt, da ſie die Nachricht brachten:
Sie hätten einen Engel wohl, nur Chriſtum nicht, gefunden,
Als der da leb, und gäntzlich ſey der finſtern Grufft entbunden.

7.

Wie etliche nun unter uns ſich ſelbſten dahin wagten,
So traffen ſies nicht anders an, als wie die Weiber ſagten.
Es ließ ſich JEſus ſchlechterdings da weder ſehn noch hören,
Wie hätte nun der Zweiffel ſich bey uns nicht ſollen mehren?

8.

O! hieß sein ernstlicher Verweiß: Seyd ihr nicht rechte Thoren!
Hat euer träges Hertze denn die Sinnen gantz verlohren?
Daß ihr auch das nicht glauben könt, was die Propheten schreiben,
Wie lange wollet ihr denn noch so unverständig bleiben?

9.

Damit sie desto besser nun dies alles möchten fassen,
So konnt er sie hernachmahls auch ohn Unterricht nicht lassen;
Drum fragt er: Muste Christus nicht vorhero solches leiden?
Eh er zu seiner Herrligkeit eingieng und grossen Freuden.

10.

Doch, daß es ihm an dem Beweiß hierzu nicht dörffte fehlen,
So wolt er Mosen hier zum Grund und die Propheten wählen,
Daraus er ihnen alle Schrifft alsdenn pflegt auszulegen,
Die nur zu ihn gesaget war, den Glauben einzuprägen.

11.

Wie sie den Flecken nun erreicht, so wolt er weiter gehen;
Nachdem ihm aber nur ihr Mund mit Flehn gab zu verstehen:
Es wird ja Abend, bleib bey uns, der Tag hat sich geneiget,
So blieb er auch, so schlechte Lust er vor darzu bezeuget.

12.

Doch hatt er sich kaum als ein Gast an ihren Tisch gesetzet,
Das Brod gebrochen, und des Dancks, wie bräuchlich, werth ge-
Wurd es in ihren Augen Tag, daß sie ihn nun erkeñen; [schätzet,
Allein, die Freude war gantz kurtz, da er verschwand, zu nennen.

13.

Das waren lauter seltsame und unverhoffte Dinge,
Inzwischen war die Würckung auch derselben nicht geringe,
Indem sie sprachen: Brandte nicht das Hertz uns auf dem Wege,
Als er die Schrifft uns öffnete? Wars nicht auf einmahl rege?

14.

Wie nun ein Feur das andere sonst pfleget anzuzünden,
So liessen sie sich auch hierbey nicht ungesäumet finden,
Sie kehrten gen Jerusalem, wo sie die Eilffe funden,
Die, daß der HErr Simoni selbst erschienen, zugestunden.

15.

Da aber wahre Liebe nicht gar lange kan verweilen,
Und ihre Freud auch andern pflegt begierig mitzutheilen,
So wolten diese keine Zeit, dies zu erzehlen, sparen,
Was ihnen unter Wegens war und ferner wiederfahren.

Lehre. 1.

WO findet man ietzunder wohl dergleichen Compagnien,
In deren Hertz die Gottesfurcht so pfleget einzuziehen,
Wie bey den Jüngern dort geschah? Gewiß, es wird dran fehlen,
Indem dieselben in der Welt gar eintzeln sind zu zehlen.

2.

Ach! solte Christus heut zu Tag an manchen Ort noch kommen,
Und fragen: Was für Reden sinds, die ihr habt vorgenommen?
So würden traun die wenigsten auf GOttes Wort sich gründen,
Man würde kaum bey tausenden rechtschaffne Liebe finden.

3. Auch

3.

Auch da, wo man zuſammen kommt die Predigt anzuhören,
Wird doch manch plauderhafftes Maul des andern Andacht ſtö-
Iſt einer gleich deswegen da zu bethen und zu ſingen, [ren;
Fragt mancher: was die Zeitungen vielmehr guts Neues bringen?

4.

Man darf nur ein und andere Geſellſchafft unterſuchen,
So trifft man deren wenig an, wo man nicht höret fluchen;
Und wenn auch dieſes nicht geſchicht, ſo wird man doch verſpüren,
Daß viel den Nahmen GOttes nur im Mund unnützlich führen.

5.

Die meiſten gehen faſt darum gemeiniglich zuſammen,
Mit ihren falſchen Zungen bloß den Nächſten zu verdammen.
Und ſolt iemand nur manches Hauß in einer Stadt durchwandern,
So würd er ſehn, daß ſich gar viel bekümmern um die andern.

6.

O! was für Narrentheidungen und ärgerliche Zoten (boten.
Bringt offters nicht ein Welt-Kind vor! die GOtt doch hart ver-
Es will ſich ietzt ſchier niemand mehr für ſolchen Reden hütten,
Verderbet gleich ein faul Geſchwätz die allerbeſten Sitten.

7.

So aber können wir fürwahr nicht Chriſti Jünger heiſſen,
Wo wir der gutten Reden uns nicht trachten zu befleiſſen.
Denn, ſoll der HErr mit ſeiner Gnad in unſer Hertz einkehren,
So müſſen wir, was ehrbar iſt, nur nachzuthun begehren.

8.

Und da, (wie Chriſtus ſelbſten ſpricht:) einmahl in jenem Leben
Die Menſchen ſollen Rechenſchafft von allen Worten geben,
So red ein jeder vor mit GOtt, eh er ſein Hauß beſtellet, [let.
Und geh kein Wort aus ſeinem Mund, das GOtt nicht wohl gefäl-

9.

Drum dencke keiner unter uns, wenn er was reden wolte,
Daß GOtt, der ſelbſt das Ohr gemacht, nicht alles hören ſolte;
Wie ſich kein Menſch verbergen mag, daß ihn Gott nicht kan ſehen,
So wenig wird auch ein Geſpräch, das GOtt nicht hört, geſchehen.

Am Oſter-Dienſtage.

Epiſtel. Actor. XIII. v. 26. ſeqq.

Text. 1.

MIt Klugheit und Beſcheidenheit kan man in allen Dingen,
Beſonders in Vermahnungen, gar viel zuwege bringen;
Wo dieſe beyden Stücke nicht ein Lehrender läſt ſpüren,
So wird er einen Irrenden wohl nicht zu rechte führen.

2.

Und dies erwog hier Paulus auch, da er die Juden lehrte;
Denn, weil er wuſte, daß dies Volck gern von was groſſem hörte,
So hat er ihren Vorzug nicht vorher verſchweigen können,
Den ihnen vor viel anderen GOtt habe wollen gönnen.

3.

Als der Apostel nun anbey zu deren Ruhm anführte, [rührte,
Daß der versprochne Weibes-Saam aus Davids-Stam̃ her-
Sprach er: An solchem Vorrecht hats euch itzt noch nicht gefehlet,
Indem euch GOtt zu ersten ja in Christo hat erwehlet.

4.

Wie aber freylich ein gutt Wort pflegt gutte Statt zu finden,
Wolt er nicht minder seine Red auf lauter Sanfftmuth gründen:
Er fieng mit keinem Poltern an, wie mancher hin und wieder,
O nein! Es hieß vielmehr bey ihm: Ihr Männer, lieben Brüder.

5.

Ihr Kinder, [fuhr er weiter fort:] aus Abrahams Geschlechte,
Und die GOtt fürchten unter euch, als seine treue Knechte,
Euch ist das Wort des Heyls gesandt, das nun der HErr läst sagen,
Und ich auf göttlichen Befehl euch habe vorzutragen.

6.

Denn, weil die zu Jerusalem nicht den Meßiam kannten,
Den doch die Prophezeyungen, die sie selbst lasen, nannten,
So haben sie dieselbigen mit Blindheit recht umhüllet,
Da sie das Urtheil über ihn gefället und erfüllet.

7.

Hatt er den Tod gleich nicht verschuldt, den er hier leiden solte;
So bathen sie Pilatum doch, daß er ihn tödten wolte.
Und als sie alles dies vollbracht, was von ihm war geschrieben,
So brachten sie ihn von dem Holtz ins Grab, da er nicht blieben.

8.

Er stund ja von den Todten auf, und wolte denen allen
Mit seiner hulden Gegenwart erscheinend nicht entfallen,
Die gen Jerusalem mit ihm von Galiläa gangen,
Als solche Zeugen, die das Volck nicht besser darff verlangen.

9.

Und die Verheissung, welche schon den Vätern ist geschehen,
Hat GOtt, der JEsum auferweckt, uns Kinder lassen sehen;
Wie deñ im andern Psalmen steht, da Christus nicht verschweiget,
Was GOtt gesagt: Du bist mein Sohn, heut hab ich dich gezeuget.

10.

Deswegen must er aufferstehn, daß er nicht in der Erden,
Wie andern Todten wiederfährt, zur Erde durffte werden,
Zu Folge dessen: Ich will euch die Gnade treulich halten,
So ich einst David zugesagt, als die nicht soll veralten.

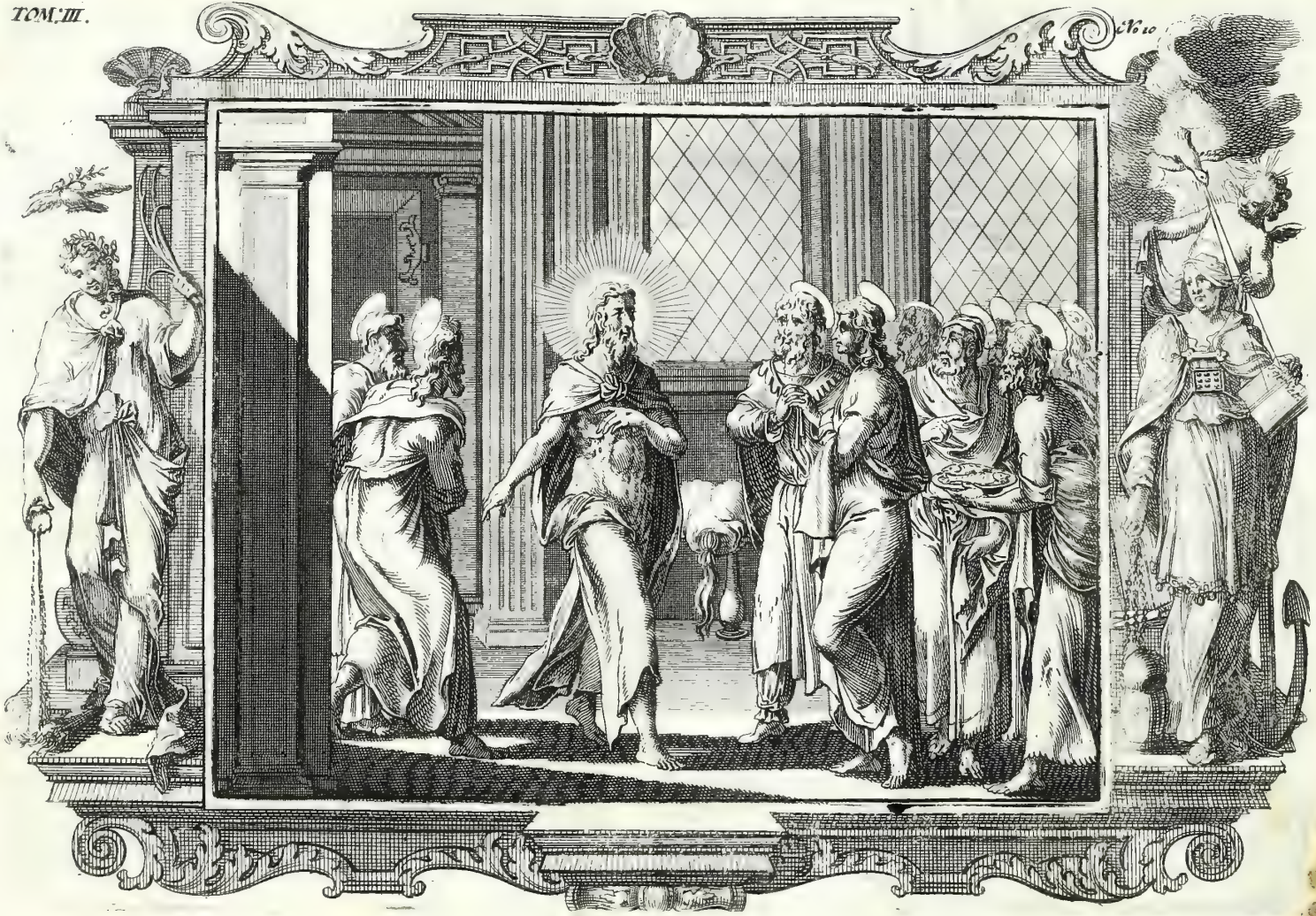
11.

Und so spricht er auch anderswo: Du wirst es nicht zugeben,
Daß über deinen Heiligen soll die Verwesung schweben.
Hat David, der GOtt dienete, gleich diese sehen müssen,
So läst euch Christus doch von sich gar viel ein anders wissen.

12.

Die Frucht hingegen dieses Heyls, so Christus euch hier schencket,
Ist die Vergebung aller Sünd, an die GOtt nicht mehr dencket,
Ob des Gesetzes Fluch den Stab schon über euch gebrochen,
Hat euch doch die Gerechtigkeit in Christo loß gesprochen.

Lehre.



Lehre. 1.

GOTT läſſet uns das Wort des Heyls noch nicht verborgen bleiben,
Wenn wir nur unſeren Verſtand recht ſuchten anzutreiben;
So aber wird wohl mancher Chriſt in denen Glaubens-Sachen,
Die jeder billig ſoll verſtehn, ſich wenig Mühe machen.

2.

Wenn er nur glaubet, was er ſoll, ſo iſt er ſchon vergnüget,
Ob die Erkäntnüß GOttes gleich bey ihm offt Brache lieget;
Allein, damit iſts nicht gethan, man muß GOtt auch erkennen,
Und nicht, als wie ein tummes Vieh, ſo blindlings dahin rennen.

3.

Unwiſſenheit entſchuldigt nicht für GOtt an jenem Tage,
Wenn die gleich ſonſt nicht ſündiget, nach der gemeinen Sage;
Das Licht iſt auf dem Leuchter ja nun überall geſtecket,
Wer es mit einem Scheffel hier nur ſelber nicht verdecket.

4.

Drum laſt uns keine Kinder ſeyn, die ſich nicht rathen laſſen,
Wir wollen uns vielmehr bemühn, das Wort des Heyls zu faſſen,
Das uns deswegen offenbahrt, daß wirs begreiffen ſollen,
Wo wir den Nutzen auch hiervon, als Chriſten, haben wollen.

5.

Indeſſen iſt es nicht genug, daſſelbige zu wiſſen,
Wir müſſen es auch feſtiglich in unſer Hertze ſchlüſſen, (let,
Und glauben: Chriſtus ſey der Brunn, daraus ſolch Waſſer quil-
Das aller unſer Seelen-Durſt vollkommen löſcht und ſtillet.

6.

Dagegen aber haben wir auch alles dies zu meiden,
Was dieſem Heyl zuwieder iſt, das keine Luſt kan leiden,
Die einer an der Sünde hat; Bey wem die noch regieret,
Der nimmt das Wort des Heyls nicht an, ſo, wie es ſichs gebühret.

7.

Und Lieber, warum ſolten wir nicht thun nach GOttes Willen?
Den ieglicher aus Schuldigkeit befugt iſt zu erfüllen:
Denn, hat uns GOtt gewürdiget, zu Kindern anzunehmen,
So fordert unſre Pflicht, daß wir uns auch nach ihm bequemen.

8.

Wir können an den Juden ja ein klares Beyſpiel ſehen:
Zu denen war das Wort des Heyls, als wie zu uns, geſchehen;
Da aber ſie daſſelbige nicht angenommen hatten,
So kam denſelben bloß der Fluch anſtatt des Heyls zu ſtatten.

Am Oſter-Dienſtage.

Evangel. Luc. XXIV. v. 36. ſeqq.

Text. 1.

WEnn man die Jünger Chriſti noch anietzo könte fragen:
Wo hat ein Sprichwort auf der Welt wohl beſſer eingeſchlagen,
Als dieſes: Unverhofft, kommt offt; So würden ſie geſtehen,
Es pflege ſie daſſelbige vornehmlich anzugehen.

2.

Denn da ſie eben redeten von dem, was ſie betroffen,
Tratt JEſus mitten unter ſie, recht über alles Hoffen,
Und ſagte: Friede ſey mit euch! Der ihnen kam zu ſtatten,
Gleich, da ſie den am wenigſten ſich eingebildet hatten.

3.

Doch, als er ſeinen Eintritt hier ſo unverſehns genommen,
Und durch verſchloßne Thüren war gantz unvermerckt gekommen,
Erſchracken ſie, und furchten ſich, weil ſie der Meinung waren,
Als ſehen ſie nur einen Geiſt, der ſich wolt offenbahren.

4.

Daß ſie nun in dem falſchen Wahn nicht länger ſolten bleiben,
Sprach er zu ihnen: (alle Furcht auf einmahl zu vertreiben,)
Was ſeyd ihr ſo erſchrocke hier, und ſchreitet aus dem Schrancken?
Wie kommen denn in euer Hertz ſo furchtſame Gedancken?

5.

Da aber hier der Zweiffel noch den Meiſter wolte ſpielen,
Ließ er ſie ſeine Händ und Füß auch ſehen und befühlen, (be,
Ich bins ja ſelber, (ſagt ſein Mund:) und kom̃ erſt aus dem Gra=
Wo hat ein Geiſt wohl Fleiſch und Bein, wie ihr ſeht, daß ichs habe?

6.

Indeſſen, konten ſie ihn gleich ſo gar mit Händen greiffen,
Begunte ſich ihr Mißtraun doch noch immermehr zu häuffen;
Die Freud und die Verwunderung will ihnen nicht erlauben,
Das, was ſie gleichwohl ſelbſten ſahn und fühleten, zu glauben.

7.

Daß ſie die Wahrheit ſeines Leibs nun möchten recht ermeſſen,
So fragt er ferner: Habet ihr wohl etwas hier zu eſſen?
Da ſie ihm nun gebratnen Fiſch und Honigſeim vorlegen,
Aß ers für ihnen, ſie dadurch zum Glauben zu bewegen.

8.

Das ſind die Reden, (fuhr er fort,) die ich zu euch geſprochen,
Da ich noch gegenwärtig war: Hab ich mein Wort gebrochen?
Iſt alles nicht von mir erfüllt, was Moſes hat geſchrieben?
Iſt was in den Propheten wohl und Pſalmen noch geblieben?

9.

Doch wolt er ihnen den Verſtand nicht uneröffnet laſſen,
Drum, daß ſie deſto deutlicher die Schrifft hier konten faſſen,
So ſprach er: Gleich wie Chriſtus einſt muſt in ſein Leiden gehen,
So muſt er auch am dritten Tag von Todten aufferſtehen.

10.

Nebſt dieſem ſolt auf ſein Geheiß auch allem Volck auf Erden
Buß und Vergebung aller Sünd alsdenn gepredigt werden,
Und das zwar zu Jeruſalem mit Fleiß zu erſt geſchehen,
Ihr aber möget Zeugen ſeyn hiervon, was ihr geſehen.

Lehre. 1.

MUß, iſt zwar gar ein bitter Kraut, doch muſte Chriſtus leiden,
So können wir als Chriſten uns hierinnen auch beſcheiden.
Betraff ein ſolches Schickſal dort den HErren aller Herren,
Wie ſolten wir, als ſeine Knecht, uns denn dagegen ſperren?

2. Kan

2.

Kan über seinen Meister sich der Jünger nicht erheben,
So wird das Glied wohl, als das Haupt, nicht besser können leben.
Wie keines von dem anderen sich iemahls lässet trennen,
So ist auch ohne Creutz niemand ein wahrer Christ zu nennen.

3.

Der Wille GOttes bringts so mit, der uns, weil wir hier wallen,
Ohn den geringsten Wiederstreit ohnfehlbar muß gefallen;
Drum, muß es denn ja also seyn, daß wir was leiden sollen:
So nehmen wir geduldig an, was GOtt hat haben wollen.

4.

Und, werden wir mit Murren uns das Creutze leichter machen?
Ich glaube schwerlich, die Geduld kan wohl im Unglück lachen,
Doch, wer sich in die Züchtigung nicht willig weiß zu finden,
Wird sich noch eine grössre Ruth auf seinen Rücken binden.

5.

Der HErr hilfft uns aus aller Noth, als seinen Leibes-Pfändern;
Und solte seine rechte Hand gleich nicht bald alles ändern:
Muß dies, was uns offt wunderlich und noch so hart geschienen,
Doch dermahleinst zu rechter Zeit zu unserm besten dienen.

6.

Und wer ist, der mit Salomo nicht endlich dieses wisse?
Daß, wer zu Ehren kommen will, vorhero leiden müsse;
Und also, wer mit Christo denckt einst in sein Reich zu gehen,
Hat freylich auf der Welt mit ihm gar vieles auszustehen.

7.

Besetzt, wir müssen unser Brodt mit Thränen-Saltz stets mischen,
So wird der HErr dieselben schon dort wissen abzuwischen.
Gnug, daß das Grab ein Gräntzstein ist von allen unsern Plagen,
Die sich an dieses enge Hauß alsdenn nicht dörffen wagen.

An der Mittwoche nach Ostern.

Epistel. Actor. III. v. 13. - 19.

Text. 1.

VErwunderung hat allemahl Unwissenheit zum Grunde,
Die sich zu der Apostel Zeit auch unterm Volck befunde,
Als Petrus einen lahmen Mañ, (der an kein Gehn gedachte)
Im Nahmen JEsu Christi nur bald wieder gehend machte.

2.

Das kam nun allen frembde vor, die es mit angesehen,
Sie wusten nicht, aus was für Macht dergleichen wär geschehen;
Noch weniger, was sie sich wohl hierbey gedencken solten,
Wenn sie dasselbe recht genau ja untersuchen wolten.

3.

Doch wird er dieses kaum gewahr, so ließ er sie schon wissen:
Daß GOttes Jünger hier allein die Cur verrichten müssen.
Was wundert ihr euch denn darob, und seht auf unsre Stärcke?
Sagt er: Thut eines Menschen Hand wohl solche Wunder-Wercke?

4.

O nein! der GOtt, den Abrahaham, Iſaac und Jacob kannte,
Der GOtt, der in Genaden ſich zu unſern Vätern wandte,
Hat ſein Kind JEſum bloß verklärt, durch den wir dies vermögen,
Und der komt unſrer Schwachheit hier mit ſeiner Krafft entgegen.

5.

Jedennoch aber habt ihr ihn, ſo, wie ihr hättet ſollen,
Vor GOttes eingebohrnen Sohn gar nicht erkennen wollen,
Ihr lieſſet über ihn vielmehr ein Todes-Urtheil faſſen,
War gleich Pilatus ſelbſt des Sinns, ihn gäntzlich loß zu laſſen.

6.

Ihr ſeyds, die ihr den Heiligen, (bey dem man keine Sünden,
Dieweil er der Gerechte war, noch Unrecht konte finden,)
Verläugnet und begehrt, daß man den HErrn zum Tode brächte,
Und euch den Mörder Barrabam ſtatt deſſen ſchencken möchte.

7.

Ihr ſeyds, die ihr den Fürſten ſelbſt des Lebens habt getödtet;
Ihr, die ihr über dieſe That auch nicht einmahl erröthet;
Und den hat GOtt hinwiederum von Todten aufferwecket,
Wie wir hiervon ſelbſt Zeugen ſind, und unſer Mund entdecket.

8.

Ja eben durch den Glauben hat an ſeinen theuren Nahmen
An dieſen, den ihr ſeht und kennt, [verſtehe hier den Lahmen!]
GOtt ſein Gedächtnüß auch geſtifft, wie ihr ſelbſt wahrgenomen,
Daß dieſer Krüpel nur dadurch ſey zur Geſundheit kommen.

9.

Nun weiß ich, lieben Brüder, zwar, wenn ihr gewuſt ſolt haben,
Daß ihr den HErrn der Herrligkeit gecreutzigt und begraben,
Hätt ihr nebſt euren Oberſten wohl dieſes nicht begangen;
So hat die Decke Moſis euch fürn Augen noch gehangen.

10.

GOtt aber hat es allbereit in ſeinem Rath beſchloſſen,
Daß Chriſtus alſo leiden ſolt, als er auch unverdroſſen
Den Willen GOttes hat erfüllt, wie er durch die Propheten
Uns zuvorher verkündigt hat, man würde ſein Kind tödten.

11.

Drum ſagt er endlich zum Beſchluß: Thut dannenhero Buſſe!
Erkennet eure Miſſethat, und fallet GOtt zu Fuſſe!
Bekehret euch doch zu dem HErrn und Heyland dieſer Erden!
Daß eure Sünde durch ſein Blutt vertilget möge werden.

Lehre.

1.

WAs dort der liebſte Heyland hat zu ſeiner Zeit empfunden,
Das bleibet warrlich noch nicht aus; Iſt wohl die Zeit verſchwunden,
Da man die Unſchuld drückt und plagt? Nein! die gleich nichts verſchulden,
Die müſſen offtermahls weit mehr, als die's verdient, erdulden.

2.

Allein, da Chriſtus, als das Haupt, uns ſelbſt voran gegangen,
So heiſts bey deſſen Gliedern auch: Gefangen, mit gehangen.
Sind wir was beſſer den, als er? Drum laſts uns nicht verdrüſſen,
Wenn wir hier wieder alle Schuld den Kürtzern ziehen müſſen.

3.

Verbo
tuo
obtemperans.
A
benedictione
Cæli.

3.

Es ist schon eine von der Welt längst angenommne Mode:
Und also gräme sich ein Christ darüber nicht zu Tode;
Da nicht die grösten Heiligen davon befreyt gewesen,
So ist bey uns das Christenthum wohl auch kein Feder-Lesen.

4.

Doch ist das herrlichste Recept: geduldig seyn und hoffen;
Wird bey der Unschuld nemlich nicht die Sanfftmuth angetroffen,
So folgen wir nicht Christo nach; der, ward er gleich gescholten,
Dennoch die angethane Schmach nicht wieder hat vergolten.

5.

Spricht uns nur das Gewissen loß, last uns die Welt verdamen,
Ihr Läster-Zahn wird doch wohl stumpff, und bricht zuletzt von sammen.
Denn ist rein Wasser im Gefäß, mag man es noch so rühren,
So wird man keine Hefen doch bey selbigem verspüren.

6.

Ey! diese Dornen stechen nur ein wenig in die Hände,
Die Seel empfindet nichts davon. Wo ich mich auch hinwende,
Behält die Unschuld doch den Sieg, ists nicht in diesem Leben,
Wird uns doch jeder müssen Recht an jenem Tage geben.

7.

Und solte Christi Trost-Wort nicht uns allesammt bewegen,
Das er, gleich als ein Pflaster, will auf unsre Wunden legen?
O seelig seyd ihr! wenn die Welt euch also pflegt zu lohnen,
Ihr kriegt, [wenn sie nur lügt,] dafür dort lauter Himels-Cronen.

An der Mittwoche nach Ostern.

Evangelium. Joh. XXI. v. 1. - 14.

Text. 1.

DAß aller gutten Dinge drey sonst insgemein seyn müssen,
Ist hier aus Christi Gegenwarth absonderlich zuschlüssen;
War die nach seinem Aufferstehn gleich zweymahl schon geschehen,
So ließ er seine Jünger sich doch noch einmahlen sehen.

2.

Und zwar am Meer Tiberias wolt er sich offenbahren,
Da Petrus nebst noch anderen gleich bey einander waren,
Darunter Thomas sich befand, Nathanäel ingleichen,
Doch solte Zebedäi Sohn auch dieses Glück erreichen.

3.

Als Petrus nun denselbigen vorher gab zu verstehen,
Daß er bey der Gelegenheit ietzt wolte fischen gehen;
So traten sie mit ihm ins Schiff, solch Arbeit zu vollbringen,
Wie wohl sie in derselben Nacht nicht das geringste fiengen.

4.

Jedoch, da es nur Morgen ward, stund JEsus schon bey ihnen,
Der, ohne daß sie ihn erkant, am Ufer war erschienen.
Ey, lieben Kinder, [fraget er:] habt ihr denn nichts zu essen?
Nein, (lautete die Antwort drauff:) hier ist nichts zu ermessen.

5. Allein

5.

Allein sie solten (sprach er:) nicht die Hoffnung lassen schwinden,
Werfft nur das Netz zur Rechten aus, so werdet ihr was finden;
Sie thaten dieses auf sein Wort, ohn sich umsonst zu mühen,
Weil es mit Fischen so erfüllt, daß sies nicht konten ziehen.

6.

Da nun aus solchem Wunder-Werck Johannes deutlich sahe,
Daß Christus hier zu gegen wär, durch welchen dies geschahe;
Sagt er zu Petro: Siehe da! Es ist der HErr, der einen
So reichen Fischzug uns beschert, ich kan es nicht verneinen.

7.

Kaum hatte Petrus dies gehört; Der HErr sey gegenwärtig,
So gürtet er sein Hembd um sich, macht sich zum Schwimen fertig,
Und warff sich alsobald ins Meer, von Freuden eingenommen,
Daß er nur desto ehender zu JEsu möchte kommen.

8.

Die andern Jünger auf dem Schiff, die nicht gar fern vom Lande,
Sahn drauf, wie sie das gantze Werck einst brächten recht zu Stande;
Indem sie aber auf das Land nach diesem endlich traten,
So war dem Mangel, den sie vor empfunden, schon gerathen.

9.

Sie sahen Kohlen angelegt, und einen Fisch drauff liegen;
An Brodte fehlet es auch nicht, es gieng recht nach Vergnügen.
So, daß sie hätten von dem HErr gar füglich können sprechen:
Wenn er gebeut, so stehets da, und kan an nichts gebrechen.

10.

Da JEsus nun zu ihnen sprach: Bringt her von euren Fischen,
Die ihr anietzt gefangen habt, damit wir uns erfrischen;
Zog Petrus dann das Netz aufs Land, das bey der grossen Menge
Der Fische dennoch nicht zerriß, schien es gleich ziemlich enge.

11.

Wie nach gethaner Arbeit nun ohnfehlbar ist gutt ruhen,
So solten sie auch diesem Satz hier ein Genügen thuen;
Drum spricht er: Komet doch, das Mahl nunmehro einzunehmen,
Dazu er sich vermuthlich auch hat wissen zu bequemen.

12.

Indessen durfft ihn niemand doch von denen Jüngern fragen:
Wer bist du? Denn sie wusten schon, wie viel die Uhr geschlagen;
Daß nehmlich es der HErr bloß sey, der Brodt und Fisch austheilet,
Da sie aus Ehrerbiethigkeit, dies selbst zu thun, verweilet.

13.

Und das ist nun das dritte mahl, daß JEsus seinen Jüngern
Persönlich sich hat offenbahrt, den Zweiffel zu vergringern,
Der leider! freylich allzu sehr bey ihnen war verhanden,
Nachdem ihr HErr und Meister war von Todten auferstanden.

Lehre. 1.

HAt mancher mit den Jüngern dort wohl besser Glück auf Erde!
Ich meyne, viele lassen sichs, wie die, Blutt-sauer werden,
Und dennoch, wenn des Tages Last ein Ende hat genommen:
Ist offt in eine Hand so viel, als in die andre, kommen.

2. Wir

2.

Wir werffen unser Netz zwar aus, damit was zu erfischen,
Und können doch das Glücke nicht am rechten Ort erwischen.
Es ist so schlüpffrig, wie ein Aal, der sich aus unsern Händen
Gar leichtlich und geschwinde weiß zu drehen und zu wenden.

3.

Wenn einer manchmahl noch so früh von seinem Bett aufstehet,
Und eher von der Arbeit nicht, biß er ermüdet, gehet;
So ist sein Hamen doch gantz leer vielmahlen ausgegangen,
Denn, wenn ers um und an besieht, so hat er nichts gefangen.

4.

Nun, muß im Schweiß des Angesichts sein Brodt ein jeder essen;
Allein, deswegen darff er nicht des HErren gantz vergessen:
Wer diesen aus den Augen setzt, kan freylich nichts gewinnen,
Vielmehr wird alle seine Müh wie Wasser nur zerrinnen.

5.

Der Seegen GOttes machet reich, will der das Hauß nicht bauen,
So wird ein Mensch in seinem Thun wohl schlechten Fortgang schauen.
Drum ist wohl das Vertraun auf Gott eins von den besten Netzen;
Je grösser dieses also ist, ie mehr pflegt es zu setzen.

6.

Wo aber mag das Wiederspiel wohl anders her entspringen?
Als, daß die meisten ihrem GOtt zuvor kein Opffer bringen;
Und wenn ja iemand auch sein Hertz vor ihm sucht auszuschütten,
So wird er um die Erde mehr, als um den Himmel, bitten.

7.

Gesetzt, daß ihm sein grosser Fleiß auch Brods die Fülle gäbe;
So denck er nicht, daß ers gethan, sonst würckt er Spinne-Webe,
Daraus kein Netze werden kan; Will er gesegnet bleiben:
So hat er nur des HErren Arm dies alles zuzuschreiben.

8.

Jedoch, soll einer darum GOtt kein scheeles Auge geben,
Wenn er nicht kan, wie andere, in guttem Stande leben;
Wer seine Seel im Mangel nur weiß in Geduld zu fassen,
Dem wirds der HErr an keinem Wohl iemals ermangeln lassen.

9.

Hingegen, die in einem Teich, in welchem sie nicht sollen,
Dem Nechsten Tort dadurch zu thun, verwegen fischen wollen;
Bey denen bleibet immerdar ein löcherichter Beutel:
Ja alles ihr Beginnen ist zuletzt umsonst und eitel.

10.

Soll also unser Netze hier nicht gantz und gar zerreissen,
So müssen wir uns dessen stets, was redlich ist, befleissen;
Auf solche Weise nimmt alsdenn auch das Werck unser Hände,
So wohl für GOtt, als für der Welt, ein recht erwünschtes Ende.

Am Donnerstage nach Ostern.

Epist. Actor. VIII. v. 26. - 40.

Text.

1.

KAn von sich selbst ein Wanderer den rechten Weg nicht finden,
So will ja einen ieglichen die Liebe hier verbinden,
Daß er ihm, als ein Neben-Christ, denselben treulich zeiget,
Den nun ein Undienstfertiger mit allem Fleiß verschweiget.

2.

Ein klar Exempel können wir hier an Philippo sehen,
Von dem schon mancher Unterricht bißhero war geschehen;
Da nun ein Engel GOttes ihn hieß gegen Mittag gehen,
Die Strasse, die gen Gaza führt, begunt er aufzustehen.

3.

Indem er also seinen Weg alsdenn dahin genommen,
War gen Jerusalem ein Mann, GOtt anzubethen, kommen,
Der sich im Dienst der Königin in Mohrenland befunde,
Und allen Schätzen, die sie hat, als Cammerer vorstunde.

4.

Da er nun eben im Begrieff war wieder heim zu ziehen,
So sucht er unterwegens auch den Müßiggang zu fliehen;
Zu welchem End er sich bey sich das Bibel-Buch getragen,
Daraus er Esaiam laß, als er saß auf dem Wagen.

5.

Nachdem Philippus nun darauff, bey so gestalten Sachen,
Auf innerlichen Trieb des Geists, sich zu ihm solte machen;
So gab er GOtt auch bald Gehör, und kam recht voll Verlangen,
Ihn zu erbaun, vielmehr hinzu gelauffen, als gegangen.

6.

Doch hört er kaum denselbigen in dem Propheten lesen;
Fragt er: Verstehst du auch, was hier die Meinung sey gewesen?
Wie kan ich wohl? sprach er: so mich niemand pflegt anzuleiten,
Und bath ihn, daß er sich zu ihm setzt; ihm dies zu bedeuten.

7.

Der Innhalt dessen, was er laß, war der: Er ist geführet
Zur Schlacht-Banck, gleichsam wie ein Schaaf, und hat sich nicht gerühret;
Er hielt für seinem Scheerer selbst, gleich einem Lamm, so stille,
Ja, seinen Mund thät er nicht auf, Geduld war bloß sein Wille.

8.

Noch mehr! In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben,
Ob ihn zwar freylich auf der Welt nicht wenig Feind umgaben;
Doch, wer wird seines Lebens Läng auch auszureden wissen?
Indem sein Leben von der Erd entnommen und entrissen.

9.

Der Cammerer erwiederte: Die Red ist mir verborgen;
Von wem sagt solches der Prophet? Benihm mir doch die Sorgen:
Hat Esaias von sich selbst so wollen prophezeyen?
Wie? Oder pflegt er sonst iemand hier ab zu contrefeyen?

10. Philippus

10.

Philippus fieng nach dieſem an die Schrifft ihm zu erklären,
Und ſagte, wie die Worte da recht zu verſtehen wären:
Wozu das Evangelium von JESU auch gehörte,
Daß er ihm gleichfalls predigte, und ihn hiervon belehrte.

11.

Wie ſie hernachmahls ihren Weg nun beyde weiter nahmen,
Und nicht ohn göttliches Geſchick auch an ein Waſſer kamen;
So ſprach der Cam̃erer gantz froh: Das komt mir recht zu Paſſe!
Was hinderts? Iſt nicht Waſſer da, daß ich mich tauffen laſſe?

12.

Philippus ſagte: Wo du nur, [weil nicht mit GOtt zu ſchertzen,]
Was ich vorhero dir bericht, dies glaubſt von gantzen Hertzen,
So mags wohl ſeyn. Die Antwort hieß zwar kurtz doch gutt:
Ich gläube,
Daß JEſus Chriſtus, Gottes Sohn, dem ich mich gantz verſchreibe.

13.

Da endlich nun der Cammerer den Wagen halten hieſſe,
Sich nebſt Philippo, der ihn täufft, alsdenn ins Waſſer lieſſe;
So pflegte GOtt bald nach der Tauff Philippum weg zu rücken,
Daß den der Cämmerer nicht mehr hier hatte zu erblicken.

14.

Und dieſer zog nunmehr erfreut recht über alle Maaße,
Nachdem er Chriſtum nur erkannt, hinwieder ſeine Straße;
Philippus aber predigte zu Asdod allerwegen,
Biß er kam gen Cäſarien, das nah am Meer gelegen.

Lehre.

1.

WAs dazumahl der Cammerer aus Mangel muſte klagen,
Das haben wir demſelben ietzt gewiß nicht nachzuſagen;
Ach! wären wir nur alle ſo, wie ſelbiger, befliſſen;
So würde man von manchen nicht ſolch Wunder hören müſſen.

2.

Wo iſt wohl iemand zu erſehn mit Büchern in den Händen?
So geiſtreich, ſittlich? kurtz geſagt: So uns zum Gutten wenden?
Wer mag ſich mit dem Traur-Geſpräch (alſo pflegt man zu ſagen)
Worauff nur folgt Melancholey, beängſtigen und plagen.

3.

Es thut zwar denen Chriſten auch an Büchern nicht gebrechen;
Aber die Leſung wird gewiß der Himmel einſtens rächen,
So ſelbten dient zur Unterricht, das Böſe nachzuaffen,
Und alſo ihrem Untergang den Anfang zu verſchaffen.

4.

Von ſolchen Büchern rede ich, die von erdichten Flammen,
Von ein und anderm Liebes-Lauff geſetzet ſeyn zuſammen.
O! wie ſo offt entzünden ſie in dieſem, jenem Hertzen,
Ein wahre Glutt, die mit ſich führt ein Hölle voller Schmertzen.

5.

Wie manche Unſchuld weiß davon zu reden und zu ſagen,
Die ſich ob ihrem Seelen-Wuſt nicht hätte zu beklagen,
Wann nicht das Leſen wär geweſt. Solt nur die Wahrheit klin-
So würde ſie gewißlichen, wie hier erfolget, ſingen. [gen,

6.

Das Lesen machte mir viel Freud, die Freude viel Gedancken,
Hierauff verspürt ich viel Begierd, so nicht verblieb im Schrancken;
Es gab sich dann die Gelegenheit, das Hertz hatt schon den Zunder:
Wann es nun bald erbrennete! war dieses wohl ein Wunder?

7.

O! dann verfluchtes Bücher-Werck, wodurch wir uns verlieren!
Verfluchet sind doch Händ und Mund, so uns hierzu verführen;
Was GOtt und unser Heyl betrifft, [O mercken es doch alle!]
Das, das soll unser Lesen seyn, nicht was uns bringt zum Falle.

Am Donnerstage nach Ostern.

Evangel. Joh. XX. v. ult. seqq.

Text. 1.

WO wird ein Mensch zu finden seyn, der gerne was verlieret,
Und über das, was er vermißt, gar keine Klage führet?
Wird er vielmehr nicht allen Fleiß da pflegen vorzukehren,
Und dies so lange, biß ers findt, zu suchen nicht begehren?

2.

Nicht anders! die das Ihrige zu Rathe haben wollen,
Und das Geringste nicht verschmähn, wie sie wohl billig sollen,
Die sind auch nicht das Wenigste gewohnet einzubüssen,
Wenn sie gleich alles auf der Welt einmahlen lassen müssen.

3.

Kan einer nun mit solchem Ernst hier, bey dergleichen Sachen,
Die dermahleinst, wie wir, vergehn, sich so viel Mühe machen;
So muste sich Maria dort um so vielmehr betrüben,
Daß sie nicht wuste, wo der HErr, ihr gröster Schatz, geblieben.

4.

Denn, als sie Christi Leichnam nicht nebst andern konte finden,
So war in Wahrheit kaum ihr Schmertz darüber zu ergründen;
Sie stund gewiß gantz ausser sich, und weinte für dem Grabe,
In Meinung, als wenn ihn iemand daraus gestohlen habe.

5.

Doch ließ sie ihre Sehnsucht nicht in Thränen bloß beruhen,
Sie muß noch einen Blick hinein, wie wohl gantz traurig, thuen;
Indessen aber waren nur zwey Engel da zu sehen, [hen?
Die fragten: Weib! was weinest du? Was ist dir denn gesche-

6.

Die Antwort, welche selbige darauff von ihr bekommen,
Hieß: Ach! sie haben meinen HErrn mir leider! weggenommen;
Und ob mein Hertze gleich nach ihm fast, so zu sagen, schläget;
So weiß ich Aermste dennoch nicht, wo sie ihn hingeleget.

7.

Allein, Betrübte wissen nicht, was sie vielmahl beginnen;
Sie haben gleichsam halb-entzückt bißweilen keine Sinnen,
Wie dies Maria wiederfuhr; die sich zurücke wandte,
Und da sie JEsum sahe stehn, denselben doch nicht kannte.

8. Und

8.

Und hatte gleich zu ihr sein Mund, wen suchest du? gesprochen,
So war es doch, als wären ihr die Augen schon gebrochen;
Dieweil sie gantz und gar vermeint, daß es der Gärtner wäre,
Der da so willig und bereit sich gegen sie erkläre.

9.

Ob nun von den Gedancken zwar gar viel pflegt abzugehen;
So gab sie doch demselbigen begierig zu verstehen:
Daß er, wo er ihn hingethan, ihr doch recht sagen solte;
Indem sie, [O welch eine Lieb!] ihn wieder hohlen wolte.

10.

Wie hätte demnach wohl der HErr, bey so gestalten Dingen,
Es über sein liebreiches Hertz noch länger sollen bringen,
Und, da er selbte gegen ihn vor Liebe recht sah brennen,
Sich weiterhin noch gegen sie so frembde stellen können?

11.

O! das war keine Möglichkeit sich ferner zu verstecken,
Er muste seine Gegenwarth derselben frey entdecken,
Und rieff: Maria! Welches Wort sie zur Genüge lehrte,
Daß sie, (wie sie hier selbst bekannt,) des Meisters Stimme hörte.

12.

Als sie nun JEsum recht erfreut, [wie Freunde sonst verlangen,
Wenn sie des andern lang entbehrt,] war Willens zu umfangen;
So sprach er: Rühre mich nicht an, du must dies noch versparen,
Nachdem zu meinem Vater ich noch nicht bin auffgefahren.

13.

Und also hieß er sie alsdenn zu seinen Brüdern wandern;
Ja folglich dies verkündigen dem einen wie dem andern:
Daß nehmlich an der Himmelfahrt, dadurch er zu GOtt käme,
Ein jeder, so wohl hier als dort, von ihnen Antheil nähme.

14.

Wie solte nun Maria nicht zu seinen Jüngern eilen?
Da er selbst seines Vaters Reich mit ihnen wolte theilen;
Traun! sie ließ keine Zeit vorbey, dies allen vorzutragen,
Was nur der HErr, den sie gesehn, zu ihr hat wollen sagen.

Lehre.

1.

Ach der Verlust, den ehemahls Maria muste spüren,
Pflegt, weil ein Mensch auf Erden lebt, sich niemahls zu verlieren;
Fürwahr! ihr Klage-Lied erschallt annoch in vieler Ohren:
Ich habe meinen JEsum hier fast gantz und gar verlohren.

2.

Zwar ist kein Wunder, wenn der HErr, bey manchem will verschwinden;
Verliert ihn nicht dermeiste Theil durch überhäuffte Sünden?
Gar öffters! Solt er also denn bey uns noch länger bleiben,
Da wir von freyen Stücken ihn aus unsrer Seele treiben?

3.

Ich zweiffle sehr; denn er wohnt nicht in einer solchen Seele,
Die leider! Satan hat gemacht zu einer Laster-Höhle.
Kan nicht das Feuer, [wie bewust,] beym Wasser weiter glimmen:
Wie würde denn mit Belial wohl Christus können stimmen?

4. Mit

4.

Mit nichten! aber darum darff kein Sünder hier verzagen:
Die ihn nur nicht hinwiederum muthwillig von ſich jagen,
O! denen will er, wenn ſie ihn zu ſuchen ſich bemühen,
Alsdenn ſein gnädig Angeſicht ja nimmermehr entziehen.

5.

Wer nur wie der verlohrne Sohn ſucht wieder umzukehren,
Dem wird er ſeine Gegenwarth wohl allemahl gewähren;
Allein, wer dieſe Suchens-Zeit vorüber läſſet ſtreichen,
Der wiſſe, daß ſein JEſus auch einſt könne von ihm weichen.

6.

Indeſſen, ob es offt bey uns das Anſehn haben ſolte,
Als wenn der HErr ſein Antlitz gantz vor uns verbergen wolte;
So laſſe ſich doch niemand hier, [und wenn auch der Beſchwerden
Bißweilen kaum ein Ende wär,] die Zeit zu lange werden.

7.

Scheints gleich, als habe noch ſo hart der HErr mit uns gehandelt,
Und ſich in einen Grauſamen, als Hiob klagt, verwandelt;
So dörffen wir deswegen ihn nicht vor verlohren ſchätzen:
Nicht alſo! er will uns dadurch nur auf die Probe ſetzen.

8.

Er meint es eben nicht ſo ſchlimm, als wie er ſich wohl ſtellet,
Als der den Honig dieſer Welt uns bloß darum vergället,
Damit wir deſto zeitlicher zu ihm die Zuflucht nehmen,
Und nicht vor ſeinen Gnaden-Thron einmahl zu langſam kämen.

9.

Drum, wer ihn mit Maria ſucht, der mag den Troſt auch faſſen:
Es wolle ſich der HErr von ihm ohnfehlbar finden laſſen;
Iſt Glaube, Lieb und Hoffnung nur das Formular der Frommen:
So mögen ſie verſichert ſeyn, er werde wieder kommen.

10.

Verzeucht er gleich mit ſeiner Hülff in unſern ſchweren Nöthen:
So iſt er doch der HErr, der uns nicht willens hat zu tödten;
Ja, wenn es ſelbſt zum Sterben kommt, ſo will er bey uns ſtehen,
Und durch das finſtre Todes-Thal mit uns, als Führer, gehen.

Am Freytag nach Oſtern.

Epiſtel. I. *Petr. III. v.* 18. *ſeqq.*

Text. 1.

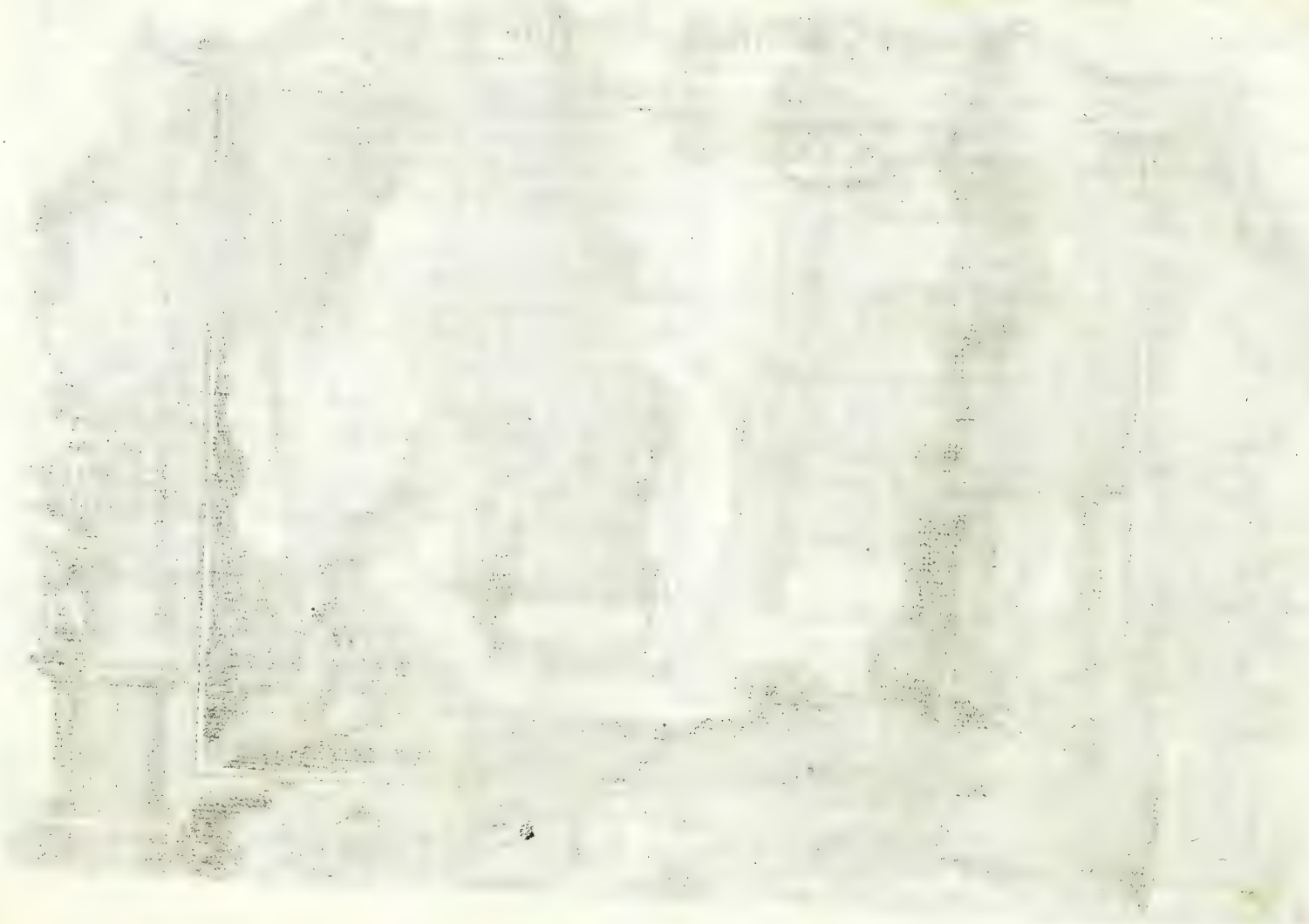
WEnn man uns fraget: wies uns geht? So heiſts: Es muß ſich leiden!
Indeſſen müſſen wir uns ſchon in dieſem Stück beſcheiden,
Denn das iſt was gewöhnliches: Wer hier will Roſen brechen,
Muß auch damit zufrieden ſeyn, wenn ihn die Dornen ſtechen.

2.

Wie ſich ein Lecker-Maul nicht kan mit lauter Zucker laben,
So wenig können wir allhier ſtets gutte Tage haben;
Und wüſt ich keinen auf der Welt, der, [wenn er gleich nicht wolte]
Sich wenigſtens mit einem Creutz nicht immer ſchleppen ſolte.

Etiam mortuus amo
dum fueris te.
Non quiescit usq; dum non inventum fuerit
Quia recessisti mihi
non quiescit
Rentz et Montalegre in. del.

78.



3.

Nun pfleget uns von manchem wohl, (wie wir Tag-täglich sehen)
Vor unser Gutthat leider! offt viel Ubels zu geschehen;
Weil aber Unrecht leiden doch weit besser ist, als thuen: (hen.
So soll das Rach-Schwerdt schlechterdings in unsrer Scheide ru-

4.

O! leid nur einer als ein Christ, so darff er sich nicht schämen:
Gnug, wenn er keiner Ubelthat sich hier hat anzunehmen,
So kan er sich um so viel mehr in GOttes Willen schicken,
Und wenn ein Feind auch alle Pfeil auf ihn sucht abzudrücken.

5.

Hat doch, (wie Petrus dißfals schreibt, uns dies recht einzuschärf-
fen,)
Sich Christus selbst dem Creutzes-Tod einst müssen unterwerffen;
Den er zum Beyspiel uns allhier gantz klar vor Augen leget,
Ja, als ein Fürbild der Geduld in unser Hertze präget.

6.

Wer solte dannenhero wohl zu gutt sich lassen düncken,
Und nicht den bittern Creutzes-Kelch mit allen Freuden trincken?
Da Christus, der Gerecht, einmahl (wer solches nur bedächte,)
Gelitten hat vor unsre Sünd und uns als Ungerechte.

7.

Auf daß er uns GOtt opfferte, wolt er vor einen ieden
Ein Opffer der Versöhnung seyn, und stellte GOtt zufrieden;
Doch, ob er gleich dem Fleische nach ward in den Tod gegeben,
Bekam er dennoch nach dem Geist hinwiederum sein Leben.

8.

Und in demselben ist er auch zu denen Geistern gangen,
Die, als in einem Kercker, schon der Satan hielt gefangen;
Als welchen er gepredigt hat, sie bloß zu überführen,
Daß kein Erlösung mehr vor sie zu hoffen noch zu spüren.

9.

Weil sie zu Zeiten Noe nicht an ihn geglaubet hatten,
Ob ihnen GOttes Langmuth gleich zur Gnüge kam zustatten;
So wurden, (da der meiste Theil den Glauben ließ erkalten,)
Durchs Wasser in der Archen auch acht Seelen nur erhalten.

10.

Durch jenes Wasser wird uns nun auch dieses angedeutet,
Was in der Tauff uns seelig macht. (wer hier auch wiederstreitet;)
Zwar ist dies Wasser-Baad im Wort nicht also zu verstehen,
Als wenn hier diese Reinigung das Fleisch pfleg anzugehen.

11.

Allein, in solchem Irrthum wird ein Christ nicht leichtlich stecken,
Die Seele führt, und nicht der Leib, bey sich dergleichen Flecken,
Von denen uns die Tauff abwäscht; Ich meyne von den Sünden,
Die, wenn wir nur gebohren sind, bey uns sich lassen finden.

12.

Die ists, durch welche GOtt mit uns ein Bündnüß wollen schlüssen,
Sonst wär es wohl gar schlecht bestellt mit unserem Gewissen;
So aber ist, [da Christus nur von Todten aufferstanden,
Und zu der Rechten GOttes sitzt,] ietzt nichts als Heyl verhanden.

Lehre. 1.

ES giebet wohl kein Opffer mehr im Neuen Teſtamente,
Das einer, wie im Alten, noch GOtt lieblich bringen könte;
Dergleichen brauchen wir ietzt nicht, nachdem wir Chriſtum haben,
Mit dem nunmehro gantz und gar all Opffer ſind begraben.

2.

Doch, ob das wahre GOttes Lamm, [wie klärlich iſt zu leſen,]
Zwar ein vollkommnes Opffer iſt der gantzen Welt geweſen;
So müſſen wir doch nach dem Fleiſch, ſo lange dies auf Erden,
Dem Geiſte wiederſtreiten ſtets, und ihm ein Opffer werden.

3.

Wie er getödtet worden iſt, ſo ſoll ein Menſch auch ſterben,
Und zwar den böſen Lüſten ab, die nicht das Leben erben,
Das Chriſtus uns erworben hat; Wer hier will ſündlich leben,
Wird einen Todten nach dem Geiſt, weil er noch lebt, abgeben.

4.

Wer wolte den Lebendigen denn ſuchen bey den Todten?
Das hat ja GOtt in ſeinem Wort uns nimmermehr gebothen;
Da Chriſti theures Blutt uns noch bey GOtt pflegt zu verſühnen,
So dürffen wir bey Leibe nicht den todten Wercken dienen.

5.

Was hilfft uns denn die Reinigung von allen unſern Sünden,
Wenn wir vor GOttes Gnaden-Thron annoch beſudelt ſtünden?
Gewißlich wenig oder nichts; Niemand, der gleich den Säuen,
Im Sünden-Koth aufs neu ſich wältzt, hat deren ſich zu freuen.

6.

Drum mag wohl jeder ſeinem GOtt ein täglich Opffer bringen,
Darzu er ſich nicht allererſt die Noth ſoll laſſen zwingen;
Und das beſtehet Zweiffels-frey zuförderſt im Gebethe,
Daß er den Bund, den GOtt mit ihm gemacht, nicht übertrete.

7.

Indeſſen darff daſſelbe nicht aus Heucheley geſchehen,
Sonſt ſind wir eben ſo bey GOtt, wie Cain, angeſehen.
Auch muß ein Bether keineswegs mit gutten Wercken prangen,
Indem die Demuth nur allein bey GOtt kan Gnad erlangen.

8.

Und traun die Opffer, welche hier, von Menſchen, unter allen
Dem hohen und erhabnen GOtt, wie David ſpricht, gefallen:
Sind ſchlechterdings ein ſolches Hertz, von dem wir können ſagen;
Daß des Geſetzes Hammer es vorhero hat zerſchlagen.

9.

Jedoch, wer keine Beſſerung läſt auf dies Opffer ſchauen,
Der wird, verſichert, in die Lufft nur ſeine Schlöſſer bauen;
Der HErr ſieht keinesweges hier auf leeres Wort-Gepränge,
Weil ihm Gehorſam lieber iſt, denn unſrer Opffer Menge.

10.

Wo Glaub und Liebe nur nebſt dem das Opffer angezündet,
So iſts unmöglich, daß es nicht bey GOtt Genade findet;
Iſt aber beydes nicht allhier gantz unzertrennt zu ſchauen,
So iſt auf alle Opffer-Gab wenig, ja nichts, zu bauen.

Am

Quilibet i[illegible]ocundum
suam magnitudinem
Lux nostra ab una
Harmonia inter magnas et parvas.

Am Freytage nach Ostern.

Evangel. Matth. XXVIII. v. 16.

Text.

1.

DAs Auge sieht sich nimmer satt, wenn wir was liebes sehen;
Und freylich! denn des Gutten kan niemahls zu viel geschehen.
Drum konten sich die Jünger nicht an JEsu gnug vergnügen,
Sie musten sich schon wiederum zu selbigem verfügen.

2.

Wie nun die Eilff auf einen Berg in Galiläa giengen,
Um den gegebenen Befehl des HErren zu vollbringen;
So stellt er ihr Verlangen auch in diesem Stück zufrieden,
Indem sie an dem Ort ihn sahn, dahin er sie beschieden.

3.

Als sie nebst andern, (deren fast mehr als fünff hundert Brüder,)
Ihn kaum erblickten, fielen sie vor ihm demüthigst nieder,
Und fiengen, mein HErr und mein GOtt! vermuthlich an zu sprechen,
Doch wolt es etlichen allhier am Glauben noch gebrechen.

4.

Zwar unter denen hatte wohl, die in dem Mißtraun stunden,
Daß es der HErr nicht selber sey, sich kein Apostel funden;
So, daß in dieser Zweiffler-Zahl diejenigen bloß waren,
Als denen sich der HErr erst ietzt hat wollen offenbahren.

5.

Damit sie nun recht möchten sehn, wer eigentlich erschienen,
So trat er selbsten in Person, und redete zu ihnen
Mit einer solchen Majestät, die wohl kein HErr kan zeigen,
Und wenn so gar die gantze Welt sich müste vor ihm neigen.

6.

Nein, hier ist mehr als Salomo! denn was genannt mag werden,
Das stehet unter seiner Macht im Himmel und auf Erden.
Kurtz! über alles ist, (spricht er:) mir die Gewalt gegeben,
Der ich von Ewigkeit her bin, und auch werd ewig leben.

7.

Da also Christi Regiment so mächtig war zu nennen,
Wie hat er seinen Jüngern nicht die Vollmacht geben können?
Auf die, ob sie gleich mündlich nur geschah, weit mehr zu bauen,
Als wenn wir Brieff und Siegel hier von einem Menschen schauen.

8.

Was aber gab er ihnen doch darinnen zu verstehen?
Nichts anders, wie kurtz drauff erhellt, als, daß sie solten gehen,
Das Wort des Evangelii bey allen Völckern lehren,
Und also dann sein geistlich Reich stets suchen zu vermehren.

9.

Allein, dies war noch nicht genug; Ein jeder solt im Nahmen
Der heiligen Drey-Einigkeit, als durch ein kräfftig Amen,
Ja alle die, so nach dem Ziel der Seeligkeit nur lauffen,
Zu ihrer Sünden Reinigung ohn allen Anstoß tauffen.

10.

Inzwiſchen ſagt er über dies gantz frey und unverhohlen:
Lehrt alles dieſes, was ich euch, als Meiſter, anbefohlen,
Und treibet ſelbe darzu an, daß ſie daſſelbe halten,
Verſchonet keines Menſchens nicht, ermahnt die Jung und Alten.

11.

Jedoch, daß ihnen nicht hierbey der Muth entfallen ſolte,
Wenn ſie ja die gottloſe Schaar einmahl verfolgen wolte;
So ließ er ſie zuletzt noch dies zu ihrem Troſte wiſſen:
Er lieſſe ſie doch nimmermehr, wenn alle ſie verlieſſen.

12.

Er wieß auf ſeine Gegenwart hier gleichſam recht mit Fingern;
Drum, als er die Verſichrung that, ſprach er zu ſeinen Jüngern:
Ich bin, und ſieh! mit meinem Schutz, (den ich euch nie verſage,)
Biß an das Ende dieſer Welt, bey euch ja alle Tage.

Lehre. 1.

WAs ſeinen Jüngern einſt der HErr begunte zuzuſagen,
An dem darff ietzo noch kein Menſch den gringſten Zweiffel tragen:
Wer nur den Herrn nicht ſelbſt verläſt, den wird er auch nicht laſſen,
Er will vielmehr mit ſeiner Huld uns allemahl umfaſſen.

2.

Wenn wir im Mutter Leibe gleich noch unſre Wohnung haben,
So iſt der HErr bereits bey uns mit ſeinen Gnaden-Gaben;
Die, [wenn wir nur aus ſelbigem ans Licht der Welt gekommen,]
Ich mag wohl ſagen, ohne Zahl bey jedem zu genommen.

3.

O! was für Gütt und Allmacht pflegt er da nicht zu beweiſen!
Als welche bey dem Stücke wohl nicht gnugſam ſind zu preiſen;
Denn da uns kaum der Mutter Bruſt die Taffel muſte decken,
Ließ er ſo leib- als geiſtlich ſchon uns ſeine Liebe ſchmecken.

4.

Zu unſrer Aufferziehung ſelbſt giebt er ja ſein Gedeyen,
Sonſt hätten wohl die Eltern ſich gar wenig zu erfreuen;
Wo nicht deſſelben Vater-Hand uns ſuchte ſtets zu leiten,
So würde leider! unſer Fuß gar öffters müſſen gleiten.

5.

Ach! ſeine Sorge hört nicht auf, ſo lange wir auf Erden.
Er iſt bey uns, biß wir einmahl ein Raub des Todes werden.
Und was wir auch vor unſern Leib hier etwan brauchen mögen,
Das ſchickt er uns, (wenn es uns gutt,) von Tag zu Tag entgegen.

6.

Der aber alle Ding erhält, der weiß uns auch zu ſchützen,
So, daß wir unter ſeinem Schirm gantz ſicher können ſitzen;
Und kämen alle Feind auf uns bißweilen loß gegangen,
Iſt er der Schild, der jeden Pfeil vermögend aufzufangen.

7.

Doch, wie man ſonſt ein kleines Kind nicht gern allein läſt gehen,
Damit, weil es noch ſchwach, nicht mög ein Fall bey ihm entſtehen;
So macht es auch der HErr mit uns, der ieglichen regieret,
Und, (wo er ſeinem Rath nur folgt,) ſtets bey den Händen führet.

8. Wir

8.

Wir mögen sitzen oder stehn, ja gehen oder liegen,
So ist er immerdar um uns zu unserem Vergnügen,
Und will uns seiner Gegenwart Zeit-Lebens würdig schätzen:
Wo wir nur GOttes guttem Geist uns selbst nicht wiedersetzen.

9.

O! darum lasset uns doch stets in Furcht und Zittern wandeln,
Und ja in allem, was wir thun, nicht unvorsichtig handeln;
Denn, da GOtt allenthalben ist, und zehlt all unsre Gänge:
So wird vor seinen Augen wohl kein Winckel seyn zu enge.

10.

Sieht er von einem Ende nicht der Erden zu dem andern?
Wohin wir auch vor seinem Zorn entfliehend wolten wandern,
So weiß er uns doch überall, als Richter, hier zu finden.
Drum, wer heut seine Stime hört, steh heut auch ab von Sünden.

Am Sambstage nach Ostern.

Epistel. 1. *Petr. II. v.* 1. - 10.

Text.

1.

WAn spricht: ein neues Ehren-Amt verändert offt die Sitte,
Dazu wir wohl nicht allererst iemanden dörffen bitten.
Wenn mancher kaum die Würd erlangt, läst er schon deutlich sehen,
Daß ihm nicht gnugsam Reverentz von andern sey geschehen.

2.

Das aber lehret Petrus nicht die neu gebohrnen Christen,
Die er auf solche Weise sich gewiß nicht heisset brüsten.
Es gehet die Veränderung bloß auf ein neues Leben,
Bey welchem folglich jeder soll dem Alten Abschied geben.

3.

Aus diesem Absehn, (schreibt er nun, und zwar von Rechtes wegen)
Sie möchten alle Boßheit doch bemüht seyn abzulegen,
Die alles böß in sich begreifft; Ja selbst des Fleisches Lüste,
Die, so viel möglich, ieglicher von Grund aus tödten müste.

4.

Zuförderst kont er den Betrug nicht unter ihnen leiden,
Den sie, gleich wie die Heucheley, nunmehro solten meiden.
Hernach, so will er auch den Neid, [darüber viele klagen,]
Nebst allem Affterreden hier denselben untersagen.

5.

Doch, weil ihr neu gebohren seyd, so haltet euch nicht minder
Zu der wahrhafftig lautern Milch, wie neugebohrne Kinder.
Auf daß ihr durch dieselbige zum Wachsthum möget kommen,
Darinnen andere vor euch schon haben zugenommen.

6.

Ich weiß, ihr werdet dies auch thun, so anders ihr geschmecket,
Was euch der HErr, der freundlich ist, für einen Tisch gedecket.
Die nun von dieser süssen Kost einmahl gekostet haben,
Die werden sich fürwahr damit nie sattsam können laben.

7.

Ihr seyd auf einen Stein, der ja lebendig ist, gebauet,
Verstehe Christum, an dem man nichts von Verwesung schauet,
Denn, ob er gleich von Menschen ward verworffen und verachtet:
So hat ihn GOtt doch auserwehlt, und köstlich gnug geachtet.

8.

Da ihr nun, als lebendige und wohlgefügte Steine,
Des HErren Tempel worden seyd, so seyd es nicht zum Scheine;
GOtt fordert nicht ein steinern Hauß, vielmehr zum Unterscheide,
Von euch in seinem theuren Wort ein geistliches Gebäude.

9.

Es ist ein heilig Priesterthum, das ihr habt angefangen;
Da GOtt von euch kein Opffer will, das leiblich ist, verlangen;
Nein! er begehrt ein geistliches, das ihr ihm opffern sollet,
Wo ihr euch lieb und angenehm demselben machen wollet.

10.

Und ein solch Wohlgefallen bringt euch Christus bloß zuwege,
Drum stehet in der Schrifft: Sieh da! der Eckstein, den ich lege
In Zion, ist so auserwehlt, und köstlich hier auf Erden,
Daß keiner, wer an ihn nur glaubt, je soll zu schanden werden.

11.

Euch also, die ihr an ihn gläubt, wird er stets köstlich heissen;
Hingegen, welche diesen Bau darnieder wollen reissen,
Und unter die Ungläubigen vielmehr sich lassen zehlen,
Die werden wohl denselben nicht zu ihrem Grund-Stein wählen.

12.

Der Stein, den die Bau-Leut einmahl verworffen, und der allen
Zu einem Eckstein worden ist, wird denen, die selbst fallen,
Und dennoch nicht das Wort, darauff sie sonst gesetzt sind, gläuben,
Ein Stein zum Anstoß, und ein Felß der Aergernüß nur bleiben.

13.

Ihr aber, ihr seyd das Geschlecht, das sich GOtt auserwehlet,
Das Königliche Priesterthum, dem es wohl an nichts fehlet;
Und allerdings dasselbe Volck, das man recht heilig nennet,
Ja auch das Volck des Eigenthums, vor das euch GOtt erkennet.

14.

Indessen solt ihr ihm darfür auch einen Danck erweisen,
Und dessen Tugend jederzeit verkündigen und preisen,
Der euch hat von der Finsternüß beruffen und geführet
Zu seinem wunderbahren Licht, da man nichts dunckles spüret.

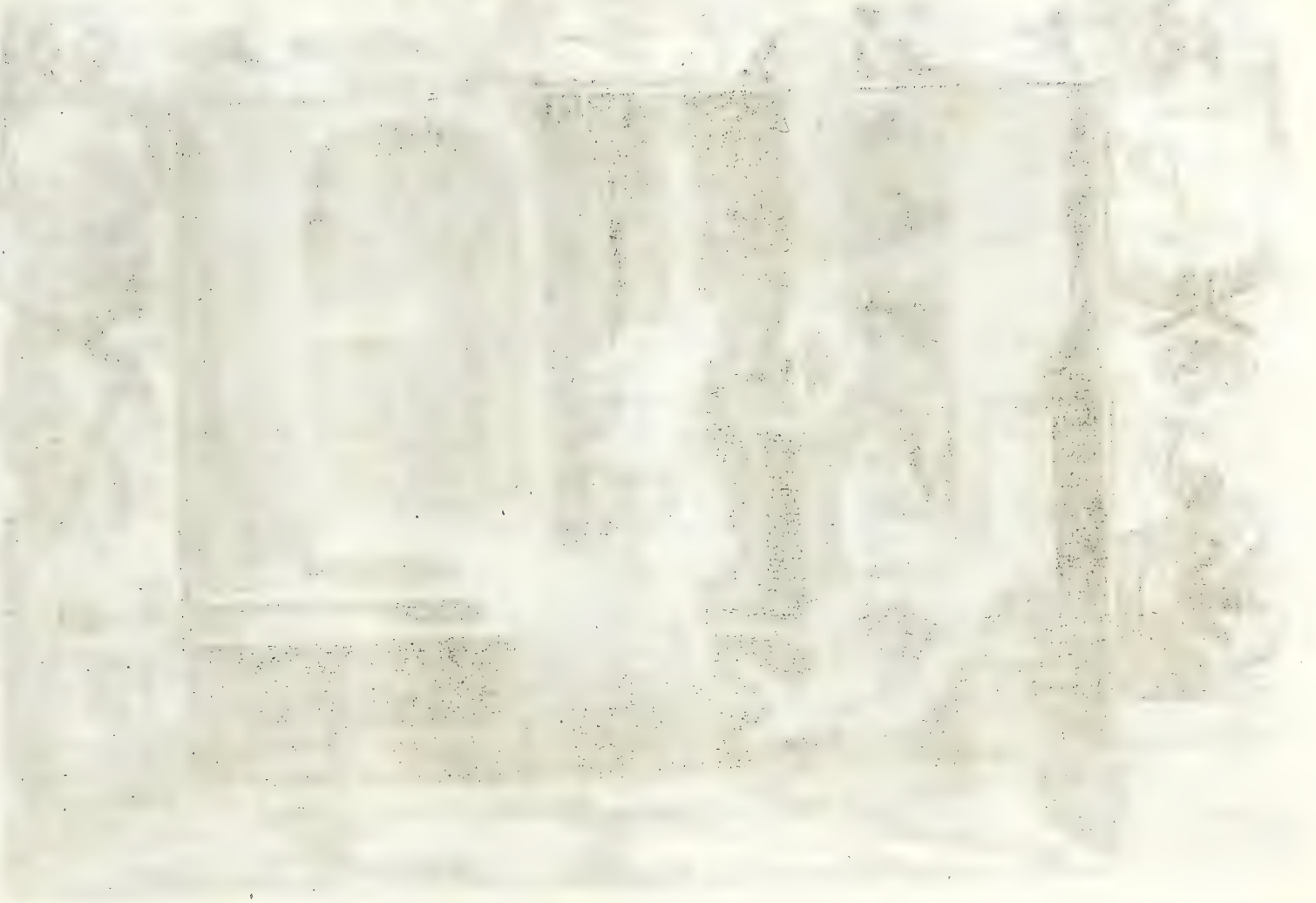
15.

Ihr waret weyland ja ein Volck, das nur in Blindheit steckte,
Und leider! eine Sünden-Nacht fast nach der andern deckte;
Nun aber seyd ihr GOttes-Volck, und ietzt bey ihm in Gnaden,
Da ihr vorhero GOttes Zorn nur habt auf euch geladen.

Lehre. 1.

WEnn mancher heut aus schlechtem Stand in einen höhern kommen,
Und durch den Seegen GOttes hat an Güttern zugenommen,
So kennt er sich offt selber nicht, wer er zuvor gewesen,
Man kan aus seinen Minen nichts, als lauter Hochmuth, lesen.

2. Wie



Multo elegantior.
Vanus Labor.
Tenebrosum, quia nostra Lilia carentur.
M. Rentz et ID. de Montalegre fe.

2.

Wie viele pflegen nicht allhier auf ihr Verdienst zu pochen,
Als dem sie gleichsam ihr gantz Glück bißweilen zugesprochen;
Gleich, weñ GOtt nichts hierbey gethan, von dem doch alle Gaben,
Die nur ein Mensch besitzen mag, den rechten Ursprung haben.

3.

Und so gehts auch bey Christen zu, die kaum daran gedencken,
Was ihnen GOtt für eine Gnad einst habe wollen schencken;
Sie haben diese Wohlthat meist auf leeren Sand geschrieben,
Daß sie, wie sie vorher gewest, nicht Heyden sind geblieben.

4.

Wie sahen die nicht ehmahls aus? vor GOttes Augen heßlich,
Und wenn ich recht ihr Conterfey beschreiben soll, gantz gräßlich!
Indem sie leider! gantz und gar des Satans Sclaven waren,
Und eitel Ungenade sich nur hatten zu befahren.

5.

Wie aber ist es ietzt bestellt? GOtt Lob, gantz schön und herrlich:
Wir sind nunmehr ein Licht im HErrn, so schrecklich und gefährlich
Vorhin auch unser Zustand war, daß wir uns musten schämen,
So dörffen wir kein Feigen-Blat ietzt nicht mehr vor uns nehmen.

6.

Ob wir vor diesem allzumahl gleich GOttes Feinde hiessen,
So ließ uns Christi Friedens-Gruß doch gantz ein anders wissen,
Da der uns nur mit ihm versöhnt, gab GOtt bald zu erkennen,
Daß er vor Liebe gegen uns ietzund recht müste brennen.

7.

Doch, wer wird in der Christenheit so weit zurücke sehen?
O! das wird von den wenigsten recht nach Gebühr geschehen!
Denn, wenn auch einer alles dies bey sich erwegen möchte,
So wird doch selten iemand seyn, der dran mit Danck gedächte.

8.

Wenn einer nur viel gutte Werck allhier weiß herzuzehlen,
So denckt ein Pharisäisch Hertz: Es könt ihm nun nichts fehlen.
Wie gültig aber einem die zur Seeligkeit geschienen,
So wird er doch mit selbigen nicht viel bey GOtt verdienen.

9.

Wir müssen also schlechterdings, und wären wir auf Erden
Die allergrösten Heiligen, aus Gnaden seelig werden.
Wir würden auch gar bald den Trieb zur Frömmigkeit verlieren,
Wo uns nicht GOttes gutter Geist zum Gutten wolte führen.

Am Sambstage nach Ostern.

Evangel. Joh. XX. v. 1. - 19.

Text. 1.

WAls Christus dort zu Simon sprach, als einem Pharisäer:
Siehst du dies Weib? das hätte man so gutt, ja wo nicht eher,
Zu jedem Jünger dazumahl versichert mögen sagen;
Als welche ziemlich langsam sich zum Grabe JEsu wagen.

2. Die

2.

Die vor mit Chriſto in den Tod zu gehn, die erſten waren,
Die wollen ihren Liebes-Dienſt nun auf die letzte ſparen;
So, daß Maria ſelbigen hier weit zuvor iſt kommen,
Die, als ein ſchwaches Werckzeug ſich viel gröſſern Muth genomen.

3.

Man dencke doch! ſie kam noch früh, im Finſtern, ſchon gegangen,
An einem Sabbather zum Grab, aus brünſtigen Verlangen,
Das ſie zu ihrem HErren trug, und zwar bloß deſſenthalben,
Daß ſie ihn, der Gewohnheit nach, gebührend konte ſalben.

4.

Ob nun die Lieb uns immer gleich das beſte heiſſet hoffen,
So hatte bey Maria doch dies gar nicht eingetroffen:
Denn da ſie nur ein offnes Grab, und nicht den HErren, ſahe,
So wuſte ſie vor Traurigkeit wohl nicht, wie ihr geſchahe.

5.

Ein ſo empfindlicher Verluſt war auch nicht ſchlecht zu ſchätzen:
Drum mocht es freylich hier bey ihr viel Thränen-Güſſe ſetzen.
Dem ungeacht, macht ihr die Lieb alsbald geſchwinde Füſſe,
Damit ſie dies vermelden kan, was ſie nunmehr vermiſſe.

6.

Und, da ſonſt einem gleichſam recht ein Stein vom Hertzen fället,
Wenn er dem andern ſeine Noth hat klagend vorgeſtellet;
So dachte ſie: Vielleicht wird auch mein Schmertz dadurch gerin-
Und lieff zu Petro eilend hin, und zu dem andern Jünger. [ger,

7.

Ich meyne dieſen Jünger, der an JEſu Bruſt gelegen,
Zu dem ſie, wie zu jenem, ſagt: Sie ſolten doch erwegen,
Was dieſes vor ein Kummer ſey, der kaum wär zu ergründen,
Daß ſie den HErren zwar geſucht, nicht aber könte finden.

8.

Ach! rieff ſie gantz beſtürtzt: Mein HErr iſt weggenomen worden!
Wie ſolt ich alſo hier nicht ſeyn in der Betrübten Orden?
Wir wiſſen nicht, wohin ſie ihn, [der nicht mehr liegt begraben,
Noch irgend anzutreffen iſt,] doch hingeleget haben.

9.

Als dieſe beyde Jünger nun zum Grabe Chriſti giengen,
So lieffen ſie, (ſie giengen nicht,) den Lauff bald zu vollbringen;
Doch kam Johannes ehender, denn Petrus, zu dem Grabe:
So groß war hier die Eyfferſucht nach dieſer GOttes Gabe.

10.

Zwar wolte ſich Johannes nicht ſelbſt in das Grab verfügen,
Er blickte nur hinein, und ſah die Leinen-Tücher liegen,
Indem er ſich auch ſcheuete, dies ſelber anzuſchauen,
Weil dem Land-Frieden, [wie man ſagt,] nicht allemahl zu trauen.

11.

Allein, wer war begieriger, als Petrus, hier zu nennen?
Der ſeine Sehnſucht nach dem HErrn nicht länger bergen können,
Denn er gieng ſelbſt ins Grab hinein, die Wahrheit alles deſſen,
Was ihm Maria vorgeſagt, recht gründlich zu ermeſſen.

12. Indeſſen

12.

Indessen traff er ausser dem, was da Johannes funden,
Nichts als ein Schweißtuch an, damit man JEsus Haupt verbun-
An einem gantz besondern Ort, und nicht bey denen Leinen, [den,
In die der HErr gewickelt war, der hier nicht wolt erscheinen.

13.

Wie nun Johannes sich hierauff dahin, wie Petrus, machte,
Und solches so befand, wie ihm Maria hinterbrachte,
So glaubten sie dies beyderseits; Weil keiner die Schrifft wuste:
Daß unser HErr von Todten ja einst aufferstehen muste.

Lehre.

1.

WEnn wir den Jüngern Christi sonst nicht wären zu vergleichen,
So würden wir doch ihnen nicht in diesen Stücken weichen:
Mit denen wir, eh noch die Noth pflegt an den Mann zu gehen,
Zu allerseits Verwunderung, wie eine Mauer stehen.

2.

Es mochte JEsus ihnen gleich vorhero prophezeyen:
Daß sie sich würden allesammt verlieren und zerstreuen;
So hatten sie sich doch mit ihm zu sterben fest verschworen,
Gleich, als wenn die Beständigkeit wär ihnen angebohren.

3.

Allein, als nur der Feinde Schaar den HErren nahm gefangen,
So war bey den Aposteln ja die Furcht schon angegangen,
Sie liessen nehmlich alsobald ihr Liebes-Feur erkalten,
Und wolten länger keinen Stand bey ihrem Meister halten.

4.

Ob nun zwar Petrus noch zur Zeit zu wancken nicht anfienge,
Und mit ihm, biß in den Pallast des Hohenpriesters, gienge;
So ließ er seinen Wanckelmuth schon zu dreymahlen sehen,
Eh noch der Hahn einmahl anfing in dieser Nacht zu krähen.

5.

Nicht minder seyn wir so gesinnt; Wenn wir von gutten Tagen
Und lauter Wohlseyn und Glück nur haben hier zu sagen,
So spricht ein ieglicher von uns, und zwar mit allen Freuden:
Er wolle gerne Schmach und Tod um Christi willen leiden.

6.

Kommt aber nur ein einig Creutz, das uns will übermannen,
So pflegen wir die Seegel wohl bald niedriger zu spannen:
Es darff ein kleiner Unglücks-Wind um unser Hauß nur blasen,
So sind wir öffters furchtsamer, als wie die blöden Haasen.

7.

Ja, wenn nur einer manchem weiß viel Nutzen zuzuschantzen,
So wird er gern ums göldne Kalb, wie Israel dort, tantzen;
Er denckt bey sich recht freventlich: Das sind nur Kleinigkeiten,
Die wieder meine Seeligkeit so sehr nicht werden streiten.

8.

Geschicht dies nun am grünen Holtz, was will am dürren werden?
Wenn die Verfolgung sich empört auf diesem Rund der Erden,
So würde leider! wohl der HErr gar wenig Glauben finden:
Er dörffte, wenn GOtt nicht die Zeit verkürtzte, gantz verschwinden.

Am ersten Sonntage nach Ostern.

Epistel. 1. *Joh. V. v.* 4. - 10.

Text.

1.

ES giebt viel Nahmen in der Welt, die schöne heissen könen,
Und ofters der Bedeutung nach auch rühmlich sind zu neñen;
Doch, weñ wir hier die Mächtigsten geneñet könten werden,
Ist dennoch, ein Kind GOttes seyn, der beste Nahm auf Erden.

2.

Denn, so ein grosses Glück es ist, aus hohem Hauß entspriessen:
Wird man die geistliche Geburt doch höher achten müssen.
Krafft deren wir, [O was sind das vor Liebes-volle Gaben!]
Den König aller Könige zu unserm Vater haben.

3.

Und, O! wie viel vermögen wir durch diesen grossen Nahmen!
Was gleich der gröste Potentat nicht wißte nachzuahmen,
Das werden Kinder GOttes thun, [wie selbst Johannes schreibet:]
Der ihre Hoheit und Gewalt recht auf das höchste treibet.

4.

Drum spricht er: Alles, was von GOtt gebohren, überwindet
Die Welt, und was darinnen sich vom Irrdischen befindet;
Es mag der Fürst der Finsternüß auch selbst zu Felde ziehen,
So wird er dennoch gantz beschämt zurücke müssen fliehen.

5.

Jedoch kan unser Glaub allein mit solchem Siege prangen,
Den wir wohl sonsten nimmermehr auf andre Weiß erlangen.
Wenn wir dadurch nicht alle Feind einst hätten überwunden,
So lägen wir, versichert, noch gefangen und gebunden.

6.

Dies aber thut nicht jeder Glaub, als wie wir ferner sehen:
Das muß fürwahr durch eine Krafft, die höher ist, geschehen.
Wer JEsum nicht vor GOttes Sohn erkennen will, noch gläuben,
O! der hat sothanen Triumpff sich gar nicht zuzuschreiben.

7.

Indessen, daß niemand von uns hierbey gedencken möchte,
Als wenn darunter GOtt der HErr zu täuschen uns gedächte;
So führet der Apostel hier selbst Christum an zum Zeugen,
Der ja die Wahrheit selber ist, die ihm gewiß gantz eigen.

8.

Und dieser ist es, der da kommt mit Wasser und mit Blutte,
Und zwar mit Wasser nicht allein, es floß ja uns zu gutte
Dies alles beydes dort am Creutz aus seiner milden Seiten,
Wie selbst hiervon der Geist bezeugt, dem nicht zuwieder streiten.

9.

Wird allem Zweiffel gleichsam nicht recht Thor u. Thür verriegelt,
Da folglich dieses Zeugnüß noch sechsfechtig ward versiegelt?
Ach freylich, und wie solte hier die Wahrheit nicht bestehen,
Da unter so viel Zeugen nicht pflegt einer abzugehen.

10. Denn

10.

Denn drey ſind: Vater, Sohn, und Geiſt, die da, (wie klar zu leſen)
Im Himmel zeugen, und die drey ſind eines nach dem Weſen;
Und drey ſind, die da zeugen, auch auf Erden anzutreffen:
Der Geiſt, das Waſſer und das Blutt, die uns nicht können äffen.

11.

Und traun! Es ſtimmen dieſe drey einmüthig ja zuſammen,
Als die wahrhafftig über dies ſelbſt von dem Höchſten ſtammen:
Der ſolches Zeugnüß in dem Wort, das uns von ihm verblieben,
Mit ſeiner eignen Hand faſt, ſo zu ſagen, unterſchrieben.

12.

Da wir der Menſchen Zeugnüß nun gewohnt ſind anzunehmen,
So werden wir um ſo viel mehr nach dieſem uns bequemen,
Was der HErr aller Herren giebt; Dem allerdings vor allen,
Ohn den geringſten Wiederſpruch, wir haben beyzufallen.

13.

Denn jenes rührt von Menſchen her, das uns offt kan betrügen,
Das aber giebet uns GOtt ſelbſt, der nimmermehr kan lügen;
Und weil ſich jenes weiter nicht, als biß zur Erden, neiget,
So muß wohl dieſes gröſſer ſeyn, das biß gen Himmel ſteiget.

14.

Das Zeugnüß GOttes iſt gewiß, das er von ſeinem Sohne
Gezeuget hat, und alſo iſts gewißlich auch nicht ohne: (glauben,
Daß, wer an den Sohn GOttes gläubt, dies Zeugnüß auch kan
Das GOtt wohl nicht, gleich wie ein Menſch, zu ſetzen pflegt auf Schrauben.

Lehre.

1.

Es iſt wohl wahr und ausgemacht, daß GOttes liebe Kinder
Sind auf der gantzen weiten Welt die gröſten Uberwinder;
Doch es gehöret mehr darzu, wer ſeine Feinde dämpffen
Und ſelbige beſiegen will, der muß vorhero kämpffen.

2.

Zwar hat dies Chriſtus ſchon gethan, indem er gnug gerungen,
Ja Sünde, Teuffel, Tod und Höll und alles hat bezwungen;
Allein, deswegen darff kein Chriſt die Waffen niederlegen,
Dieweil in ſeinem Buſen ſich noch gar viel Feinde regen.

3.

Ach! Fleiſch und Blutt ſind leider! ja die allerärgſten Feinde;
Wie ſo? Verehren wir ſie nicht, als unſre beſten Freunde?
O! das pflegt öffters zu geſchehn, ob ſie uns gleich verführen,
Und alſo uns zu Halſe gehn, daß wir das Feld verlieren.

4.

Nichts anders machts mit uns die Welt, die uns mit vielen Rencke,
(Die manchmahl kaum zu zehlen ſind,) zu ſtürtzen will gedencken.
Und, [wie man über dieſes noch zur Gnüge muß erfahren,]
So ſucht der Satan ſeinen Fleiß auch diesfals nicht zu ſparen.

5.

Und dannenhero iſt es wohl gewiß kein Spiegel-Fechten!
Wenn manche nur die Seeligkeit mit rechtem Ernſt bedächten,
So würden ſie die Feinde hier nicht ſo geringe ſchätzen,
Die nicht ſo wohl an ihren Leib, als ihre Seele, ſetzen.

6.

Wenn ſich nun eine böſe Luſt bey uns ſucht einzudringen,
Und unſre Hertzens-Veſtung will zur Ubergabe zwingen:
So müſſen wir bey Zeiten noch den alten Adam zähmen,
Und durch ſelbſt eigne Creutzigung ihm ſeinen Harniſch nehmen.

7.

Legt uns die falſche Delila, die Welt, Verſuchungs-Stricke,
Und giebet uns bald freundliche, bald wieder ſaure Blicke:
So wird, (verſchantzt der Glaube nur das Lager unſer Sinnen,)
Uns weder ihre Schmeicheley noch Dräun was abgewinnen.

8.

Geſetzt, der höllſche Goliath ließ uns den Krieg anſagen:
So wird er dennoch ſich an uns mehr Schand, als Ehr, erjagen;
Wer nur die Schleuder des Gebeths hier recht weiß aufzuheben,
Dem wird GOtt dieſen Feind gar bald in ſeine Hände geben.

9.

Und wenn wir, durch den Tod beſiegt, gleich dermahleinſt erkalten,
Muß doch der Glaub an JEſum Chriſt die Ober-Hand behalten:
Durch den wir, (wenn wir wieder uns nur ſtets zu Felde liegen,)
Auch über dieſen letzten Feind im Sterben können ſiegen.

Am erſten Sonntage nach Oſtern.

Evangel. Joh. XX. v. 19. - 23.

Text. 1.

DJe Furcht kan einen Menſchen wohl, wer weiß wohin, verjagen,
Und was das ſchlimſte, ſo muß er ſie meiſtens bey ſich tragē;
Als die, (wenn er auch noch ſo weit hier wolt und könte fliehen,)
Dennoch mit ihm ſonſt überall wird, als Gefärthin, ziehen.

2.

Und die betraff auf gleichen Schlag des HErren ſeine Jünger;
Die Angſt war bey denſelbigen wahrhafftig nicht geringer,
Weil ſie der Juden Haß und Grimm, die noch voll Galle waren,
Wie Chriſtus aufferſtanden war, ſich hatten zu befahren.

3.

Am Abend nehmlich, da bereits der Sabbath war vergangen,
Sie aber dieſe frohe Poſt von andern ſchon empfangen,
Sieh da! ſo hatten ſie gleich wohl die Thüren feſt verſchloſſen,
Als wenn die Todes-Glocke ſchon wär über ſie gegoſſen.

4.

Indeſſen, als ſie eben ſo betrübt beyſammen ſtunden
So hatte plötzlich ſich der HErr bey ihnen eingefunden,
Der ſonder einen Pförtner hier war mitten eingetreten,
Jedoch nur als ein ſolcher Gaſt, der nicht kam ungebethen.

5. Sie

5.

Sie mochten, ohne Zweiffel, längſt nach ihm verlanget haben,
Drum ſolte ſie ſein Friedens-Gruß beym erſten Antritt laben;
Doch zeigt er ihnen auch die Händ: Als ſolches war geſchehen,
So ließ er ſeine Seite ſie zu gröſter Freude ſehen.

6.

Drauff ſagt er, Friede ſey mit euch! noch abermahl zu ihnen:
Und der ſolt ihnen nicht allein zu einem Wuntſche dienen;
Es war die Krafft des Friedens ſelbſt, zu der er ſich nun wendet:
Gleich wie der Vater mich geſandt, ſo hab ich euch geſendet.

7.

Dies ſagende, blieſ er ſie an, nicht, wie ſonſt Menſchen pflegen,
Und ſprach: Nehmt hin den Heilgen Geiſt! den ich auf euch will legen.
Wem ihr demnach die Sünd erlaſt, dem ſind ſie auch erlaſſen,
Und dem behalten, wem ihr ſie behalt; ſo wohl zu faſſen.

8.

Inzwiſchen war zur ſelben Zeit noch Thomas nicht zugegen,
Aus was für Urſach dieſer auch nicht habe kommen mögen;
Zwar ſagten ihm die andern gleich, daß ſie den HErrn geſehen,
Glaubt er doch nicht, biß alles dies Hand-greifflich war geſchehen.

9.

Wo ich in ſeinen Händen nicht die Nägelmahle ſchauen,
Noch drein den Finger legen kan, will ich, (hieß es,) nicht trauen;
Es ſey denn, daß ich meine Hand vor leg in ſeine Seiten,
Sonſt werd ich mich wohl eher nicht zum Glauben laſſen leiten.

10.

Wie nun ein kluger Artzt verfährt mit ſeinen Patienten,
Nach deren Schwachheit er ſich richt, daß ſie geneſen könten;
So machts nicht minder hier der HErr, der ihm die Cur gewehret,
Und eben dieſe Mittel braucht, die Thomas ſelbſt begehret.

11.

Denn in acht Tagen, (als die Schaar der Jünger war darinnen,
Bey der ſich dieſer auch befand, der vor nicht zu gewinnen,)
Kam JEſus, und trat mitten ein durch die verſchloſſnen Thüren,
Wobey er keinen andern Gruß, als wie vorhin, ließ ſpüren.

12.

Weil du, [ſprach er zu Thoma drauff:] gefordert haſt ein Zeichen,
So ſolt du folglich deinen Zweck hierinnen auch erreichen:
Reich alſo deine Finger her, und ſiehe meine Hände,
Damit dein zweiffelnd Hertze ſich einmahl zum Glauben wende.

13.

Ja, lege deine Hand nunmehr in meine Seit, und gläube:
Doch ſo, daß von dem Zweiffel ietzt gar nichts mehr übrig bleibe.
Und dieſes würckt in ihm ſo viel, daß jener ſich erklärte: (te.
Mein HErr und mein GOtt! Als zu dem er ſich recht gläubig kehr-

14.

Die Antwort, welche JEſus hier an Thomam ließ ergehen,
Hieß: Da du mich geſehen haſt, glaubſt du mein Aufferſtehen;
Jedennoch aber werden die doch ſeelig ſeyn und bleiben,
Die, was ſie nicht mit Augen ſehn, doch das im Hertzen gläuben.

15.

Viel andre Zeichen thät der HErr, davon Johannes schweiget,
Und bloß, daß ihr an JEsum Christ, als Gottes Sohn, gläubt zeiget;
In dessen Nahmen ihr auch habt das Leben durch den Glauben,
Das euch kein Feind auf dieser Welt in Ewigkeit wird rauben.

Lehre.

1.

NAchdem wir nun mit unserm GOtt, durch Christum, Friede haben,
So solte freylich aller Streit auf Erden seyn begraben;
Deñ wo GOtt Lob! kein Feuer ist, da braucht man ja kein Wasser,
Und also, wo der Fried erschallt, da giebts auch keinen Hasser.

2.

So solt es allerdinges seyn: allein, weil Menschen leben,
Wird es wohl leider! auf der Welt stets was zu streiten geben;
So lang in dieser einer wohnt, wird keine Ruh sich äusern,
Als biß er einsten kommen ist zu denen Friedens-Häusern.

3.

Es pflegt uns gleichsam recht ein Heer der Feinde zu umschantzen,
Wenn wir allhier nicht allemahl nach ihrer Pfeiffe tantzen;
Und die sind so wohl ausser uns, als in uns selbst, zu finden,
Mit denen auch der Mächtigste hat täglich anzubinden.

4.

Wie mancher führt mit David dort nicht heut annoch zu Tage
Die, obwohl sehr gewöhnliche doch Jammerns-werthe Klage?
Ich halte Friede; Doch wenn mir ein Wort nur ist entgangen,
So wollen sie bereits mit mir schon einen Krieg anfangen.

5.

Jedoch der Feinde sind noch mehr! wie mancherley Beschwerden,
[Die öffters kaum zu zehlen sind,] sind unsre Feind auf Erden?
Ich meyne nehmlich jeden Schmertz, der unsern Leib kan rühren,
Indem wir unser Lazareth ja stündlich bey uns führen.

6.

Das wären nur dieselbigen, die uns hier leiblich qvälen;
Ach! wenn es an den Geistlichen nur gäntzlich wolte fehlen!
So hat vielmehr ein ieglicher mit Fleisch und Blutt zu kämpffen,
Die warrlich solche Feinde sind, die nicht so leicht zu dämpffen.

7.

Sie herrschen manchmahl, biß der Tod uns fordert aus dem Leben,
Als hätten wir den gantzen Leib der Sünde nur ergeben;
Schlaff aber, Sichrer, immer hin! Dein reiches Laster-Küssen
Wird dir in Wahrheit hart genung im Sterben werden müssen.

8.

GOtt ist ja wohl der beste Freund, an dessen Freundschafft hänget
Ja unser aller Seeligkeit; Wer GOtt nun selbst verdränget
Durch seine Sünden, die er treibt, der giebet zu erkennen,
Daß er sich selber gar nichts gutts höchst thöricht wolte gönnen.

9.

Da fleischlich nun gesinnet seyn, stets eine Feindschafft heisset,
Die dieses Friedens-Band, das uns mit GOtt verknüpfft, zerreis-
So suche der GOtt wiederum, und jage nach dem Frieden, (set:
Den sein Untugend hat von GOtt, und GOtt von ihm, geschieden.

10. Denn

10.

Denn kan er dies bey Menschen thun, so muß dies noch viel eher
Von ihm bey seinem GOtt geschehn, der gröſſer ist und höher;
Sein Zorn ist auch weit schröcklicher, als aller andern Feinde,
Drum mach er GOtt, den er erzürnt, zuförderst hier zum Freunde.

Am andern Sonntage nach Ostern.

Epistel. 1. *Petr. II. v.* 18. - 25.

Text. 1.

WJe ordentlich hat GOtt der HErr nicht alles haben wollen!
Indem so Hoch als Niedrige sich hier begegnen sollen;
Es müssen Reich u. Arme seyn, so Herren als auch Knechte,
Weil es die Noth nach Adams Fall nicht anders mit sich brächte.

2.

Nun lebt ein Knecht zur selben Zeit, da noch Apostel waren,
In einer rechten Sclaverey, die mancher must erfahren,
Doch solt er GOttes Ordnung nicht deswegen wiederstreben,
Wie folglich Petrus selbst hierzu Vermahnung hat gegeben.

3.

Ihr Knechte heists: Seyd unterthan mit aller Furcht den Herren,
Als gegen die kein eintziger befugt ist sich zu sperren.
Und zwar nicht nur den güttigen, (spricht er,) und den gelinden,
Die wunderlichen müssen auch bey ihm Gehorsam finden.

4.

Denn das ist Gnade, so iemand um des Gewissens Willen
Zu GOtt, das Ubel hier verträgt, das doch mit nichts zu stillen,
Als mit Geduld, durch die er kan am allerbesten siegen,
Wenn er das Unrecht willig trägt, das man ihm will zufügen.

5.

Und traun! was ist das für ein Ruhm, wenn eure Missethaten
Verdienen, daß ihr Streiche leidt, die ihr sonst könnt entrathen?
Gewiß, er lautet ziemlich schlecht; Doch wenn ihr Wohlthat we-
Was leidt u. duldt, das ist bey GOtt vor gnädig auszulegen. [gen

6.

Seyd ihr nun über dies dazu beruffen, (wie er schreibet,)
So ist dies allerdings ein Muß, das euch zur Richtschnur bleibet:
Zumahlen Christus selbst für uns gelitten, der uns wolte
Ein Fürbild lassen, dessen Spur ein jeder folgen solte.

7.

Bedencket doch! Wie ungereimt nicht dieses würde stehen,
Wofern ein Knecht hier seinem Herrn beginnte vorzusehen;
Wie soltet ihr, als Knechte, denn das Herren-Recht euch nehmen,
Und eurem Herrn, der euch gedient, zu dienen nicht bequemen?

8.

O! das kan keineswegs geschehn, da er vorangegangen,
So werdet ihr auch hoffentlich ihm nachzugehn verlangen.
Da er, [und zwar ohn alle Schuld,] so viel hat leiden müssen,
So könnt ihr ja das wenige zu leiden euch entschlüssen.

9. Der

9.

Der keine Sünde hat gethan, der ließ ans Creutz sich nageln,
Und alle Wetter über sich fast, so zu sagen, hageln;
In dessen Munde kein Betrug iemahlen ward erfunden,
Der ward verspottet und verspeyt, gegrieffen und gebunden.

10.

Ja, ob er gleich gescholten ward, wolt er nicht wieder schelten,
Noch das geringste, was er litt, hinwiederum vergelten;
Er dräute nicht einmahl, da man ihn auf die Marter legte,
Und stellt es dem allein anheim, der recht zu richten pflegte.

11.

Wie aber ein Vernünfftiger ohn Ursach nichts beginnet;
So war der wahre GOtt und Mensch nicht weniger gesinnet:
Sein Leiden war hier nicht umsonst und oben hin geschehen,
Wir solten von demselbigen auch einen Nutzen sehen.

12.

Und der war warrlich ungemein; Die Sünde, die wir trieben,
Die Sünde, derenthalben wir stets Schuldner wären blieben,
Die Sünde, sag ich, macht ihn ja zu einem solchen Bürgen,
Den man, weil er sie selbst auf sich genommen, muste würgen.

13.

Er ward am Holtz an seinem Leib ein Opffer unsrer Sünde,
Damit doch unsre schlimme Sach einmahlen besser stünde,
Und wir der Sünde nicht so wohl allhier absterben möchten,
Als der Gerechtigkeit anbey zu leben stets gedächten.

14.

Durch dessen Wunden seyd ihr bloß nunmehr geheilet worden;
Denn, waret ihr vorhero gleich nur in derselben Orden,
Die noch der ersten Schlangen Biß gnug wuste zu verletzen,
So darff derselbe, wie vorhin, doch nicht mehr an euch setzen.

15.

Ihr waret weyland irrende, ja recht verlauffne Schaafe,
Und laget gleichsam allzumahl im tieffen Sünden-Schlaffe;
Nun aber seyd ihr ja bekehrt zum Bischoff eurer Seelen,
Der euch, als Hirte, niemahls wird den rechten Weg verhöhlen.

Lehre. 1.

WIr haben uns zwar jeder Zeit der Sanfftmuth zu befleissen;
Indessen ist deswegen nicht das Böse gutt zu heissen:
Das hat uns Christus nicht gelehrt, es solt ihm der erst sagen,
Was er für Recht dazu gehabt, indem er ihn geschlagen?

2.

Denn, wenn wir dies noch billigten, was sie uns Unrecht thäten,
So würden sie uns offtermahls wohl gar zu Boden treten:
Die falsche Welt hingegen würd uns leider nur verlachen,
Und wir durch ein verstelltes Ja uns dessen schuldig machen.

3.

Wer nun ein gutt Gewissen hat, der ist wie Stahl und Eysen,
Man muß ihn dessen, was man ihm Schuld giebt, vor überweisen;
Jedoch, wenn niemand dies kan thun, noch sich auch läst belehren,
Muß der Beleydigte zuvor des Richters Urtheil hören.

4. Solt

4.

Solt aber dies von manchen nicht [ich sage nicht von allen,]
So, wie es das Recht mit sich bringt, und es seyn solte, fallen;
So müssen wir die Sache bloß dem Höchsten anbefehlen,
Wo der uns anders immer soll zu seinen Kindern zehlen.

5.

Das Unrecht, das ihm wiederfährt, muß schon ein Christ vergessen,
Der seinen Feind nicht eben darff mit gleicher Elle messen,
Damit er ihm gemessen hat; Er muß vielmehr drauff sinnen,
Wie er denselbigen noch kan hinwiederum gewinnen.

6.

Schmeckt unserm alten Adam gleich die Rache noch so süsse:
Zeigt er doch an, daß er sich nicht zu überwinden wisse;
Es spricht der HErr: Die Rach ist mein, was will ein Mensch sich rächen?
Ein Mensch, der über sich ja selbst den Stab muß lassen brechen.

7.

Doch wer sich rächen will und muß, und hat gerechte Sache,
Der thue seinen Feinden wohl, das ist die beste Rache;
Gesetzt! Er richtete nichts aus, so leid er nur geduldig,
Und dencke, bin ich Christo doch weit mehr, als dieses, schuldig.

8.

Hat der kein Scheltwort in den Mund, da man ihn schalt, genommen?
Der als ein Ehren-König war in diese Welt gekommen; [men!
So wird uns, haben wir mit ihm viel Schmach zwar auszustehen,
Doch gleich wohl bey dem allen nichts an unsrer Ehr abgehen.

Auf den andern Sonntag nach Ostern.

Evangel. Joh. X. v. 11.

Text. 1.

DEr Heyland hat sich hier und dar sehr tröstlich vorgestellet,
(Wie dies aus seinen Predigten, die er gethan, erhellet:)
Bald nennt er sich das Licht, den Weg, die Wahrheit und das Leben,
Bald auch das Brod, das allen kan die rechte Nahrung geben.

2.

Recht tröstlich ist es auch, wenn er sich einen Hirten nennet,
Davor ihn auch sein Leben-lang ein jedes Schaaf erkennet;
Er zeigte dieses selbst von sich, er sey es stets gewesen:
Wie wir auch unter andern dies noch beym Johanne lesen.

3.

Er sprach: Ich bin ein gutter Hirt, ein gutter Hirte liebet
So seine Schaafe, daß er auch sein Leben vor sie giebet;
Ein Miedling aber machts nicht so, der pflegt auf sich zu dencken,
Mag doch der Wolff die gantze Heerd auch noch so hefftig kräncken.

4.

Und sieht er auch denselbigen annoch von ferne kommen, [men;
So flieht er fort, wird auch gleich ihm mehr als ein Schaaf genom-
Was Wunder? wenn die Heerde nun ohn allen Hirten weydet,
Daß denn die Heerd auch nach und nach den gröstẽ Unfall leidet.

5.

Allein, wo kommt es her? Es sind die Schaafe nicht sein eigen,
Drum pflegt ein Miedling gar zu leicht auch zu der Zeit zu schweigē,
Wenn gleich der Wolff die Heerd ergreifft, und gantz und gar zer-[streuet:
Denn er hat niemals ihrem Wohl zu eigen sich geweihet.

6.

Ich aber bin ein gutter Hirt, ich kenne gar mit Nahmen
Ein jedes Schaaf von meiner Heerd, ich weiß, aus was vor Saa-[men
Ein jedes auch gezeuget sey, mir ist auch nicht verborgen
Ihr innrer Werth, sie wissen selbst, mein unermüdtes Sorgen.

7.

Sie kennen mich auch wiederum, wie mich der Vater kennet,
Indem ein jedes mich aus Lieb, als seinen Hirten, nennet;
Sie wissen auch, daß ich allein mein Blutt, das ist, mein Leben,
Sie zu erlösen, ohne Zwang recht willig hingegeben.

8.

Ich habe wohl noch andere, doch nicht aus diesem Stalle,
Und diese werd ich selber auch, [damit ja keines falle,
Weil sie zur Zeit noch allzu schwach,] dereinst zu denen leiten,
Um meine Heerd ie mehr und mehr auf Erden auszubreiten.

9.

Sie werden all, [ich weiß es schon,] auch meine Stimme hören,
Und dieses thun, was ich sie werd aus meinem Worte lehren;
Und wenn dasselbe wird geschehn, so wird allhier auf Erden
Noch eine Heerd, [ich seh es schon,] und auch ein Hirte werden.

Lehre.

1.

MEin JEsu! deine Hirten-Treu ist wohl recht groß zu neñen,
Das werden einst die Gläubigen, als deine Schaaf erkeñen.
Du sammlest, ruffst und führest sie, zu deinem Lebens-Brunnen,
Der, als ein rechter Gnaden-Strohm, auf sie kommt zugerunnen.

2.

Du führst sie aber auch zugleich stets auf die schönen Auen!
In deinem Gnaden-Reich allein sie so viel Weide schauen,
Als sie nur zu dem Unterhalt derselben nöthig haben:
Hier ist ein rechter Uberfluß von den Genaden Gaben.

3.

Du schützest sie, wenn alles denckt auf diese loß zu stürmen,
So, daß die Unglücks-Wellen sich recht in die Höhe thürmen.
Sie sind in deiner Gnaden-Schooß so sicher stets bedecket,
Daß sie kein Unfall, wenn er noch so plötzlich kommt, erschröcket.

4.

Doch sind sie nicht ohn alle Furcht, und nicht ohn alles Grauen:
Es müssen ihre Augen offt manch schweres Unglück schauen.
Der Höllen-Wolff geht ihnen nach auf allen ihren Wegen,
Und suchet den Verderbens-Strick denselben anzulegen.

5.

Und wenn er sie gleich wieder sucht, und auch zusammen bringet:
So sind sie nicht so frey von ihm, daß er nicht in sie dringet,
Und so zerstreuet, daß sie offt zuweilen recht mit Hauffen,
Und als die Irrenden, bald da, bald dorthin, sich verlauffen.

Geistreiche
Gesänge und Lieder

Auf alle

Sonn- und Fest-Tags-Episteln und Evangelia,

So in

Dem Christlichen Jahre

enthalten seyn.

Der IV. Theil

Von dem dritten Sonntage nach Ostern an

Biß auf den

Neundten Sonntag nach Pfingsten.

Cum Licentia Superiorum.

Schweidnitz, Gedruckt bey Johann Christian Müllern, Anno M DCC XXV.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Epistel. 1. Petri. II. v. 11. - 17.

Text. 1.

Als dazumahl die Gläubigen, an welche dies geschrieben,
Fast meist von ihrem Vaterland entfernet waren blieben,
Und auserhalb desselben sich noch gantz zerstreut befanden,
So that vor sie ein Unterricht wohl noth in frembden Landen.

2.

Und den gab ihnen Petrus auch, er sagte: Lieben Brüder!
Dieweil ihr nun, als Frembdlinge und Pilgrim, hin und wieder
Ja (gleichsam so zu sagen,) hier nur pflegt herum zu wallen,
Ermahn ich euch, und das last doch euch nicht zuwieder fallen.

3.

Enthaltet euch von fleischlichen und den verbothnen Lüsten:
Die denen ärgsten Feinden gleich ja wieder euch sich rüsten;
Die wieder eure Seele selbst recht Hauffenweise streiten,
Und leider! täglich mehr und mehr sich suchen auszubreiten.

4.

Ihr wisset, daß ihr noch zur Zeit müst unter Heyden leben;
Damit ihr ihnen also nicht mögt böß Exempel geben,
Dadurch ihr eure Christenthum gar leichtlich könnt verlieren:
So ist ein gutter Wandel stets von euch daselbst zu führen.

5.

Und dieses (spricht er ferner:) soll darum von euch geschehen,
Auf daß die eure gutte Werck einm ahlen möchten sehen,
Die von euch, Ubelthätern gleich, zu afftterreden pflegen:
Ihr aber denen ein Gebiß hiermit ins Maul könt legen.

6.

Befindet ihr euch würcklich nur hier in der Zahl der Frommen,
Wird euer Unschuld an den Tag schon dermahleinsten kommen;
Daß viel aus den Ungläubigen sich werden lassen weisen,
Und GOtt durch seinen gutten Geist erleuchtet werden preisen.

7.

Doch der Apostel schreitet noch zu ein und andern Pflichten,
Nach denen sich ein jeder Christ nothwendig müste richten,
Hätt er sich gegen seinen GOtt gleich nach Gebühr verhalten,
Solt er der Menschen Ordnung doch hier keineswegs zerspalten.

8.

Drum sagt er: der seyd unterthan, und lasts euch nicht verdrüssen,
Wenn ihr euch selbst der Römer Joch werdt unterwerffen müssen;
Sie solten, [setzet er hinzu,] bloß um des HErren willen,
Die Ordnung, wo sie wieder GOtt nicht lauffet, stets erfüllen.

9.

Es war kein Regiment, dem er dergleichen Ehre raubte,
Es sey nun hier dem Könige, als ihrem Ober-Haupte,
Als den Hauptleuten, die zwar nur Gesandten von ihm heissen,
Solt allen zu gehorsamen doch ieder sich befleissen.

10.

Es ist ja GOttes Dienerin die Obrigkeit zu nennen,
Dafür ihr sie auch allesamt habt billig zu erkennen:
Den Bösen dienet sie zur Rach, hingegen denen Gutten
Gereichet sie zu einem Schutz, wenn Drangsal zu vermutten.

11.

Der Wille GOttes ist, daß ihr, [wo ihr recht frey seyn wollet,]
Die thörichte Unwissenheit mit Wohlthun straffen sollet.
Die Freyheit, die ihr habt, darf nicht zum Boßheits-Deckel werden,
O nein! ihr seyd, so lang ihr lebt, hier GOttes Knecht auf Erden.

12.

Und endlich macht er den Beschluß annoch mit diesen Worten:
Thut Ehre: wem denn? Jedermann, und zwar an allen Orten.
Habt lieb die Brüder, fürchtet GOtt, dem alle sind zu wenig,
Indessen aber ehret doch bey allem dem den König.

Lehre. 1.

WIr sind wohl alle Frembdlingen und Pilgern zu vergleichen,
Die gleichsam auf der Welt nur sind gewohnt herum zu streichen:
Wenn wir noch leben, müssen wir von einem Ort zum andern,
Und offt aus unser Vater-Stadt in eine frembde wandern.

2.

Wir gelten nirgends weniger, als wo wir sind gebohren,
Da sich das Unglück manchesmahl recht wieder uns verschworen;
Nun pflegt uns zwar das Vaterland nicht stets so schlecht zu lohnē:
Allein es sey auch wo es sey, so wird die Welt nicht schonen.

3.

Wer deren Brodt hier essen will, und doch ihr Lied nicht singen,
O! der wird es gewiß nicht weit in ihrer Heimath bringen;
Er wird vielmehr recht flehentlich GOtt nacheinander bitten:
Erlöse mich, erlöse mich, von dieser Kedars-Hütten.

4.

Und wenn wir endlich noch so gutt mit ihr auch solten stallen,
Ja sie uns über dies so gar thät alles nach Gefallen,
So haben wir, [soll uns die Thür zum Himmel offen stehen,]
Fürwahr mit Loth in aller Eyl aus Sodom wegzugehen.

5.

Denn diese Herberge, die uns die Welt weiß anzuweisen,
Die, sag ich, können wir wohl nicht vor gar zu sicher preisen:
Da ist bald der bald jener Feind, der uns leicht überfället,
Und nicht so wohl dem Leib, als auch der Seelen selbst nachstellet.

6.

Ja, wär auch dieses alles nicht, so mögen wir doch gläuben:
Daß wir, so lange wir hier sind, nur stete Gäste bleiben,
Die wohl zu keinem festen Land auf Erden werden kommen,
Biß sie das rechte Canaan im Himmel eingenommen.

exit
prius quam Adificium præparari debet
non semper frangar.
Mutata
virebit.

7.

Da, da ist unser Vaterland, wo wir weit bessre Gaben,
[Weil uns alldort erst wohl wird seyn,] als hier auf Erden haben,
In welcher nichts beständig ist; was wir auch da besitzen,
Pflegt mit der Welt, wie wir mit ihr, einmahl sich abzunützen.

8.

Wir müssen fort, so sehr wir uns darinnen auch bemühen,
Wenn uns der letzte Fuhrmann heist, der Tod, nach Hause ziehen;
So bald der seinen Wagen nur bereit ist anzuspannen,
So muß ein jeder Wanderer in dieser Welt von dannen.

9.

Wie aber sonst ein Reisender sich vor zur Abfuhr schicket,
Und nicht daran gedenckt, wenn sie erst ist heran gerücket;
So müssen wir uns auf den Weg gen Himmel noch bey Zeiten,
[Weil die Gelegenheit noch da,] best möglichst zu bereiten.

10.

Und traun, was soll ein Sterblicher stets an der Erden kleben!
Der er doch endlich dermahleinst gewiß muß Abschied geben;
Erwegt er nun, daß er noch kan ein Himmels-Bürger werden,
Je! so verläst er hertzlich gern das Wohnhauß dieser Erden.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Evangel. Joh. XVI. v. 16. - 23.

Text. 1.

WAs kan nicht da vor Hertzeleid bey einem Kind entstehen,
Wenn seine Mutter nur einmahl von ihm pflegt wegzugehen?
Doch, eh sie ihren Abschied hat von selbigem genommen,
So tröstet sie es ja mit dem: Ich will bald wiederkommen.

2.

So hats mit seinen Jüngern hier auch JEsus machen wollen,
Bevor er an sein Leiden gieng, und hatte sterben sollen,
So mocht er sie nicht ohne Trost in diesem Falle lassen,
Damit sie desto ehender darein sich möchten fassen.

3.

Drum sagt er ihnen zum Voraus: Er werde sich verlieren,
So, daß von seiner Gegenwart nichts würde seyn zu spüren.
Es hieß: In einer kleinen Weil wird nehmlich dies geschehen,
Daß ihr, weil ich zum Vater geh, mich nicht mehr werdet sehen.

4.

Weil aber sein Allwissenheit kont alle Thüren wissen,
Durch die er folglich gantz gewiß einst werde gehen müssen,
Sprach er: So plötzlich ich mich auch von euch itzt werde trennen,
So werdt ihr doch mein Angesicht in kurtzem sehen können.

5. Allein

5.

Allein, den Jüngern waren dies nur lauter dunckle Worte,
Sie wusten nicht was Christi Red enthielt an diesem Orte;
Jedoch, so grosser Unverstand bey ihnen sich gefunden,
So forschten sie doch weiter nach, was sie noch nicht verstunden.

6.

Nachdem sie also ins Geheim darüber sich befragten,
Und dies, bey sich verwundernde, zu zweyenmahlen sagten:
Was ist das, das er sagt zu uns? Was ist das? Um ein kleines;
So überhub sie JEsus selbst hier dieses Kummer-Steines.

7.

Ob sie ihn gleich noch nicht gefragt, wust er doch, was sie wolten:
Daß sie in der Verwirrung nun nicht länger stecken solten,
So sucht er ihre Frag, [ob zwar nicht so, wie sie begehren,]
Nach ihrem eignen Zustand bloß und andrer zu erklären.

8.

Ach! warlich, warlich, [sag ich euch,] wenn ich von euch werd eilen,
So werdet ihr, [erwiedert er,] nur klagen, weinen, heulen.
Hingegen, da er von der Welt anfieng zu prophezeyen,
So sagt er: Diese wird sich nur vielmehr darob erfreuen.

9.

Indessen, werdet ihr allhier gleich traurig seyn auf Erden:
So soll doch eure Traurigkeit zu lauter Freude werden.
Gleichwohl, daß dieser Wechsel nicht ein Rätzel mehr verbliebe,
Führt er annoch ein Gleichnüß an zum Zeichen seiner Liebe.

10.

Ein Weib, [spricht er,] wenn sie gebührt, gebühret sie mit Schmer-
Weil ihre Stunde kom̃en ist, in der sichs nicht läst schertzen; [tzen,
So bald sie aber nur das Kind gesund zur Welt gebohren,
So denckt sie nicht mehr an die Angst, die gäntzlich sich verlohren.

11.

Die Freude, die sie hier empfindt, kan sie kaum recht ermessen:
Denn diese heist sie allen Schmertz nun auf einmahl vergessen.
Sie ist zufrieden, daß sie nur vermehrt der Menschen Orden,
Und ihrer Bürd entlediget, ist eine Mutter worden.

12.

Mein Hingang nun versetzt euch zwar nicht minder in groß Trau-
Jedennoch, soll dasselbige bey euch nicht lange tauren: (ren;
Ich selber will euch wieder sehn, (sprach er:) ist das nicht Wunder?
Ach ja! und wer es recht erwegt, ein neuer Liebes-Zunder.

13.

Ob solchem frohen Anblick nun, [wie dies auch nicht wird trügen,]
Soll euer Hertze sich erfreun, und inniglich vergnügen:
Ja, wenn die Feinde Hauffenweiß euch zu verfolgen kämen,
Soll euer Freude, [glaubt nur dies,] doch niemand von euch nehm̃.

Lehre. 1.

WAs Christus dort den Jüngern sagt, das ist uns auch gesaget:
Denn, wo ist wohl ein Christ, der nicht am Kummer-Tuche
Ach! eben das Prognosticon hat jeder sich zu stellen, [naget?
Der anders der verkehrten Welt sich nicht will gleich gesellen.

2. In

2.

In unserem Calender stehn schon lauter Unglücks-Zeichen,
Da eine Noth der andern fast die Hände pflegt zu reichen.
Doch weil dergleichen Klage-Lied bey Frommen muß erschallen,
So kan das Looß des Glückes uns unmöglich besser fallen.

3.

Empfindet nicht ein Christ allhier Tag-täglich seine Wehen?
Ohnfehlbar! Wer weiß aber nicht, es müß ihm so ergehen!
Wir sind zu Leiden ja gemacht, und nicht zu gutten Tagen,
Die auch die stärcksten Beine nicht offt wissen zu ertragen.

4.

Allein gesetzt, wir müsten hier in Thränen fast zerflüssen,
Die manchesmahl, wie eine Bach, von unsern Wangen schiessen,
So last uns dencken: Fallen sie gleich nur von uns zur Erden,
So sollen sie im Himmel doch zu edlen Perlen werden.

5.

Nun lebet zwar ein Kind der Welt stets herrlich und in Freuden,
Es darff, [wie man nicht selten sieht,] nicht das geringste leiden,
Als ob ihm gleichsam alles Glück auf Erden sey beschieden,
Es müst ihm denn ein solcher Mensch das Unglück selber schmieden.

6.

Doch trifft dies offtermahls auch ein, was David dort geschrieben:
Nach dessen Satz ein Böser nicht ist allemahl beklieben;
Grünt er gleich wie ein Lorber-Baum, so komen doch die Stunden,
Da er, wenn man fürüber geht, fast nirgends wird gefunden.

7.

Indessen, wenn auch solches nicht an diesem ist geschehen,
So können wir doch an uns selbst den frohen Wechsel sehen;
Denn da sich der Veränderung muß alles unterwerffen,
So werden wir sie gleichfalls nicht in Zweiffel ziehen dörffen.

8.

Der so die Wahrheit selbsten ist, und uns nichts abgebrochen,
Was er in seinem theuren Wort uns einmahl hat versprochen,
Sagt ja: Was euch vorhin betrübt, soll euch auch Freude geben,
Geschiehet es in diesem nicht, geschiehts in jenem Leben.

9.

Und da wird eure Freude nicht genung seyn auszudrücken!
Es mag die Welt-Lust einen hier gleich noch so sehr erqvicken,
So hegt sie nichts, als Unbestand, den leicht kan etwas stören;
Die Freud im Himmel aber pflegt niemahlen aufzuhören.

Am vierdten Sonntage nach Ostern.

Epistel. Jacobi I. v. 17.-22.

Text. 1.

SEit dem die Sünd ist in die Welt durch Adams Fall gekommen,
So hat das Gute ziemlich ab- das Böse zugenommen:
Indem die Welt nach GOttes Wort, [das keinesweges trüget,]
In allen Ständen durch und durch ja gantz im Argen lieget.

2.

Und also wird es freylich uns nicht an Versuchern fehlen,
Die leider! wo man nur hin sieht, wahrhafftig kaum zu zehlen:
Nur GOtt, der da allein ist gutt, versucht uns nie zum Bösen,
Denn sonsten würd er uns wohl nicht vom Ubel selbst erlösen.

3.

Die Welt, der Satan, Fleisch u. Blut sinds bloß, die uns verführen,
Nicht aber GOtt, der nimmermehr dergleichen Trieb läst spüren;
Heist er, (wie ers auch würcklich ist,) ein Brunnqvell alles Gutten,
Wie wäre dannenher von ihm was schlimmes zu vermuthen?

4.

Indessen mochten manche seyn dort zu Jacobi Zeiten,
Die nemlich diesem seinen Satz noch wolten wiederstreiten;
Daß demnach ihre Meynung falsch, dem Glauben auch zuwieder,
So sagt er folglich: Irrt euch nicht ihr meine lieben Brüder.

5.

Doch wie bey einem eher nicht ein Irrthum wird verschwinden,
Biß endlich die Vernunfft hiervon das Wiederspiel kan finden;
Gab ihnen der Apostel nun, sie recht zu wiederlegen,
Die Eigenschafften GOttes selbst gebührend zu erwegen.

6.

Ist es doch aus der ersteren bald deutlich zu erkennen,
Daß GOtt nicht ein Versucher sey in Ewigkeit zu nennen;
Es ist ja keine (saget er:) gutt und vollkommne Gabe,
Die schlechterdings von oben her nicht ihren Ursprung habe.

7.

Und das wird in der andern noch weit klärer vorgestellet,
Da GOtt ein Vater ist des Lichts, (wie weiter hin erhellet,)
Und zwar nur eines solchen Lichts, das lauter Licht läst sehen,
So mag kein Wechsel auch des Lichts und Finsternüß geschehen.

8.

Da nun gar keine Dunckelheit dies Licht pflegt zu bedecken,
Wie solte denn dasselbige mit Mackeln sich beflecken?
Wie dieses nun nicht möglich ist, so wenig ist zu gläuben:
Daß uns GOtt, als der Heiligste, zu Sünden wolte treiben.

9.

Und traun! da er uns durch das Wort der Wahrheit hat gezeuget,
Als welche Wohlthat gleichfalls hier Jacobus nicht verschweiget,
Wie könt er als der Vater denn uns seine Kinder hassen,
Und ins Verderben stürtzende uns ewig fallen lassen?

10.

Nein, seine Liebe war zu groß, daß er nur hätte wollen,
Geschweige denn selbst in der That, so mit uns handeln sollen.
Die geistliche Geburth macht uns, (O welche Gnaden-Spuren!)
So gar zu denen Erstlingen von seinen Creaturen.

11.

Damit sie in Versuchungen nun so verfahren möchten,
Daß sie durch Unbedachtsamkeit sich nicht in Unglück brächten,
So heist er sie zwey Regeln hier annoch in Obacht nehmen,
Nach denen sie mit allem Fleiß sich hätten zu beqvemen.

12. Die

12.

Die eine lautet: Jeder Menſch ſey ja ſtets ſchnell zu hören,
Wenn etwann eine böſe Luſt das Gut' in ihm will ſtöhren.
Die andre will: daß niemand ſich im ſündgen übereyle,
Und alſo ieglicher vielmehr, eh er was redt, verweile.

13.

Nicht minder haben wir zum Zorn uns langſam zu entſchlüſſen,
Als deſſen Zügel eben wir nicht bald ergreiffen müſſen;
Denn, da des Menſchen Zorn nicht thut, was für GOtt recht kan heiſſen,
So müſſen wir der Mittel-Straß uns allemahl befleiſſen.

14.

Weil ihr nun wilden Bäumen gleich vorhero ſeyd geweſen,
Von denen keine gutte Frucht iemahls war abzuleſen,
Euch aber GOtt ietzt eingepfropfft hat in den Baum des Lebens,
So nehmet doch im Gutten zu, und wachſet nicht vergebens.

15.

Legt allen Sünden-Unflath doch und alle Boßheit abe,
Ja nehmt das Wort mit Sanfftmuth an, damit es Wurtzel habe;
Das darum nicht in euch gepflantzt, daß ihr es ſolt verlachen:
Mit nichten! eure Seele kan ja dieſes ſeelig machen.

Lehre.

1.

Es hätte ſich offt eine Stadt viel Ubels zu befahren,
Wenn Wäll und Mauren ſelbige nicht pflegten zu bewahren;
So hat die güttige Natur auch unſern Mund verſehen,
Weil durch die Zunge mehrentheils viel Unheil kan geſchehen.

2.

Dies Schwerdt hat in der Welt gewiß mehr Händel angeſtifftet,
Als Bley und Pulver; ja kein Gifft hat andre ſo vergifftet,
Als eben dieſes, was der Mund, bißweilen ausgeſpeyet,
Obgleich ein Menſch daſſelbige mit Zucker überſtreuet.

3.

Da alſo ſo viel böſes kan aus unſerm Munde gehen,
Und öffters nur aus einem Wort ein Feuer kan entſtehen,
Das gleichſam unauslöſchlich iſt, ſo gebe doch der Lehre,
Die dazumahl Jacobus gab, ein ieglicher Gehöre.

4.

Der will: Daß man im Reden ſich vorher ſoll wohl bedencken;
Das Hertze muß der Zaum hier ſeyn, der ſie weiß recht zu lencken.
Wer aber nie gewohnet iſt ein Schloß ans Maul zu legen:
O! der verſtöſt ſo wohl bey GOtt, als Menſchen, allerwegen.

5.

Bey GOtt, wenn er deſſelben Bund in ſeinen Mund zwar nimet,
Da doch das Hertz nicht überein mit denen Worten ſtimmet;
Bey GOtt, wenn er das Böſe gutt, das Gutte böſe heiſſet,
Und wie ietzt insgemein geſchicht, recht ſündlich Poſſen reiſſet.

6.

Bey Menſchen die vernünfftig ſind, wird ihm auch nichts gelingen,
Wenn er, was ihm ins Maul nur komt, ſich nicht ſcheut vorzubringen
Mit vielen Worten wird er ſich ſein Glücke wol nicht bauen,
Als denen ein Verſtändiger am wenigſten wird trauen.

7.

Denn wer viel redt, wird [wie man sagt,] gemeiniglich viel lügen,
Und wie offt die Erfahrung lehrt, zu Aemptern wenig tügen;
Doch, wer die Kunst zu rechter Zeit zu schweigen nur gelernet,
Von dem ist auch der Menschen Gunst gar selten gantz entfernet.

8.

Drum, wer sich stets in Worten weiß bedachtsam aufzuführen,
Der wird so wohl bey seinem GOtt, als Nechsten, Liebe spüren;
Und da die Weisen ihren Mund nur in dem Hertzen haben,
So gleicht ein Plauderer fürwahr nicht Männern, sondern Knaben.

9.

Indessen, welcher sich dadurch nicht will bewegen lassen,
Der wolle dies, was Christus sagt, doch recht zu Hertzen fassen:
Nach dessen Ausspruch gantz gewiß ein Mensch in jenem Leben
Vor iegliches unnützes Wort einst Rechenschafft muß geben.

Am vierdten Sonntage nach Ostern.

Evangel. Joh. XVI. v. 5. - 15.

Tert. 1.

WEnn es am allernöthigsten, daß einer fragen solte,
So ist offt keiner, welcher sich darum bekümmern wolte;
Und wenn ja dies geschicht, fragt er nicht nach dem rechten
Wie ein Exempel sich hiervon an Christi Jüngern funde. (Grunde,

2.

Sie fragten wohl: Wohin der HErr entschlossen sey zu gehen?
Nachdem er seinen Abschied gab denselben zu verstehen;
Doch da er sagt: Daß sie ihn nicht vor ietzo folgen könnten:
Hört ihre Frage auch bald auf, die sie vorher benennten.

3.

Und das war auch der Zweck: Daher er sich zu ihnen wendet,
Und spricht: Nun geh ich hin zu dem, zu dem, der mich gesendet;
Ob ich von meinem Hingang zwar so deutlich nicht gesaget,
So ist doch niemand unter euch, der nach dem Grunde fraget.

4.

Jedoch weiß ich die Ursach schon, warum dies unterblieben,
Ihr hättet eure Frage sonst mit besserm Fleiß getrieben,
So aber hat die Traurigkeit recht euer Hertz umhüllet,
Und, weil ich dies zu euch geredt, wie ein Gefäß erfüllet.

5.

So groß nun das Betrübtnüß war, daß sie hierüber hatten,
So groß war auch hernach der Trost, der ihnen kam zu statten:
Doch ließ er solchen eher nicht dieselbigen genüssen,
Biß er das vor bekräfftiget, was sie hier solten wissen.

6.

Nun wusten sie vorhero zwar, daß er sie nie betrogen;
Weil aber die Betrübten sind gleich denen Meeres-Wogen,
Und wie ein Sieb, aus welchem leicht das allerbeste fället,
So spricht er: Dies, was ich euch sag, ist wahr, wie klar erhellet.

7. Es

83.

7.

Es iſt euch ja mein Hingang gutt: Denn, ſo ich nicht hingehe,
So kommt der Tröſter nicht zu euch, der Tröſter aus der Höhe;
So bald ich aber von euch geh, will ich ihn zu euch ſenden,
Der, wenn er kommt, ſchon alles wird zu eurem Beſten wenden.

8.

Und der wird ſtraffen alle Welt, (das ſind des Geiſtes Früchte,)
Um die Sünd und Gerechtigkeit, ja auch um das Gerichte;
Und um die Sünde zwar zuerſt, daß ſie nicht an mich gläuben,
Und leider! gantz und gar verſtockt bey ihrem Sinne bleiben.

9.

So dann um die Gerechtigkeit, die folglich daraus flüſſet,
Daß ich zu meinem Vater geh, ob ihr mich gleich vermiſſet;
Um das Gerichte, daß nunmehr der Fürſt der Welt gerichtet,
Als deſſen Wercke gäntzlich ſind zerſtöret und vernichtet.

10.

Nun hab ich euch wohl allerdings annoch gar viel zu ſagen,
Allein ihr ſeyd ietzt noch zu ſchwach, daß ihr es könnet tragen;
Wenn aber jener wird, das iſt der Geiſt der Wahrheit, kommen,
Der wird in alle Wahrheit euch ſchon leiten, als die Frommen.

11.

Er wird nicht reden von ihm ſelbſt, bloß dies, was er wird hören,
Und was zukünfftig iſt, euch nur verkündigen und lehren;
Ja, (konter ihr was beſſeres denn auf der Welt begehren?)
Der, welcher nicht ſein eignes ſucht, wird mich allein verklären.

12.

Er wird euch nichts verkündigen, was er nicht von dem Meinen,
Nicht von dem Seinen, nehmen wird; will euch dies frembde ſcheinen?
So wiſſet: alles das iſt mein, was auch der Vater habe,
Drum ſagt ich: Das iſt, was er euch wird geben, meine Gabe.

Lehre.

1.

MAn hat wohl ietzund in der Welt darüber nicht zu klagen,
Als wenn ein Mangel etwan wär an denen, die da fragen;
Nein, deren giebet es genung, wenn ſie nach ſolchen Dingen
Nur fragten, welche GOttes Wort und ihre Seel angiengen.

2.

Allein die meiſten Fragen gehn bloß nach dergleichen Sachen,
Die nemlich unſerm Fleiſch und Blutt hier ein Vergnügen machen;
Wenn einer nur bald da bald dort was neues kan erfahren,
So wird er, [nützt es ihm gleich nichts,] wohl keine Mühe ſparen.

3.

Ein andrer, der zu ſeinem GOtt den Bauch nur pflegt zu haben,
Der fragt nach dem, was ſeine Kehl am beſten könne laben?
Und wer der Wolluſt ſich ergiebt, der wird offt fragen laſſen:
Wo eine ſchöne Bathſeba von ihm ſich ließ umfaſſen?

4.

Und was für Fragen ſetzet es nicht nach dem Stein der Weiſen,
Den jeder faſt erfinden will, und man nicht gnug kan preiſen;
Ja wer auch endlich die nicht läſt aus ſeinem Munde hören,
Wirfft dieſe Frage dennoch auf: Wie komm ich doch zu Ehren?

5. Doch

5.

Doch wer weiß alle Fragen hier auf Erden anzuführen?
Dieweil nur iemand fragen kan, ſich werden nie verliehren.
Denn, wenn wir all und jede nur verlangten durch zugehen,
So würden wohl die wenigſten hier auffgezeichnet ſtehen.

6.

Das waren Fragen, ſo die Welt gewohnt iſt anzuſtellen;
Wer aber ſich zu Chriſto will, und nicht zur Welt, geſellen,
Der bringt gantz andre Fragen vor; die wichtigſte vor allen
Iſt: ob ſein GOtt an ihm auch hab ein rechtes Wohlgefallen?

7.

Wer dannenhero dieſes will recht aus dem Grunde wiſſen,
Der wird vorher ſein eignes Hertz darum befragen müſſen:
Ob er mehr auf dem engen Weg, als breiten, ſey gegangen?
Nach dem ſoll ein rechtſchaffner Chriſt zu fragen bloß verlangen.

8.

Das wird die beſte Frage ſeyn, wenn er nach GOtt ſtets fraget,
Was er in ſeinem theuren Wort ihm habe vorgeſaget:
In welchem er ſein gantzes Wohl die Seeligkeit ſelbſt findet,
Die er, (er frage, wo er will,) an keinem Ort ergründet.

9.

Indeſſen, wer nach GOtt nicht fragt, noch ſich um ihn bekümmert,
Da iſt kein Wunder, wenn ihm offt des Glückes Schein nicht ſchimmert.
Wer einem Menſchen nur den Stuhl will für die Thüre ſetzen,
Den pflegt man einer Frage nicht einmahlen werth zuſchätzen.

10.

Viel weniger wird die der HErr, die ihn ſo gar verachten,
Noch nach ihm fragen, dermahleinſt der Gnade würdig achten;
Die Antwort heiſt: daß die, ſo hier nach GOtt nicht fragen wollen,
Gewiß als Ubelthäter auch von ihm einſt weichen ſollen.

Am fünfften Sonntage nach Oſtern.

Epiſtel. Jacob. I. v. 22. - 27.

Tert.

1.

WAs GOtt zuſammen hat gefügt, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden,
Davon Gott im geringſten nicht kan eine Treñung leiden;
So lautets, wenn des Prieſters Hand ein ehlich Paar verbindet;
Jedoch iſt dieſer wahre Satz auch anderswo gegründet.

2.

Es ſind zwey Stück in GOttes Wort, die bey einander ſtehen,
Und folglich einer Kette gleich nie aus einander gehen.
Sie heiſſen: Hören und auch thun; Wer nun hiervon das eine
Und nicht anbey das andre hat, der thut hier nicht das Seine.

3.

Da eines wie das andre nun ſtets muß beyſammen bleiben,
So ſucht Jacobus ieglichen zu beyden anzutreiben, (ſagen,
Er ſpricht: Seyd Thäter doch des Worts, das GOtt euch läſſet
Und ja nicht Hörer nur allein, das GOtt nicht kan vertragen.

4. Es

4.

Es ist nicht gnung, daß sich das Ohr zum Hören will bequemen,
Ihr müst das angehörte Wort auch recht zu Hertzen nehmen;
Sonst werdet ihr wahrhafftig euch damit nur selbst betrügen,
Wo ihr die gütten Wercke hier wolt lassen Brache liegen.

5.

Denn wer nur einen Hörer pflegt des Wortes abzugeben,
Und als ein rechter Thäter nicht nach selbigem will leben,
Der wird mit keinem weisen Mann, der hier sein Hauß auf Erden
Auf einen Felsen hat gebaut, vergliechen können werden.

6.

Er ist gleich einem Thörichten, ders auf den Sand gebauet,
Und der sein leiblich Angesicht im Spiegel zwar beschauet,
Allein, nachdem er dies gethan, und nur davon ist gangen,
Von Stund an die Gestalt vergißt, mit der er konnte prangen.

7.

Doch wer durchschaut in dem Gesetz der Freyheit, das vollkommen,
Und stets dabey verharrt, wenn er im Gutten zugenommen,
Noch das vergißt, was er gehört, auch thäthlich zu erweisen,
Den mag man auch in seiner That, wo er gläubt, seelig preisen.

8.

So aber iemand unter euch sich etwan liesse düncken,
Er diene GOtt, er wieche nicht, wie andere, zur Lincken,
Und hielte doch nicht seine Zung im Zaum Zeit seines Lebens,
O! der verführt sein eigen Hertz, und dient GOtt nur vergebens.

9.

Indessen gäb es noch so viel hier unter denen Christen,
Die sich mit Worten noch so gutt in acht zu nehmen wüsten,
So würde kein Genügen doch dem Christenthum geschehen,
Wo einer dies nicht in der That läst GOtt und Menschen sehen.

10.

Ein reiner Gottesdienst für GOtt dem Vater ist zu nennen:
Die Waysen nebst den Wittwen auch in ihrem Trübsal kennen,
Und sie besuchen, nicht nur Trost denselben zuzusprechen,
Als auch dem Hungrigen sein Brod nach Möglichkeit zu brechen.

11.

Jedennoch hülffe dieses nicht, wer sich auch aller Armen,
So viel er deren vor sich sieht, gutthätig wolt erbarmen,
Und läg inzwischen mit der Welt stets unter einer Decke,
So wäre doch sein Gottesdienst gewißlich voller Flecke.

12.

Soll dieser unbeflecket seyn, so müssen wir uns lernen
Von dem, was unsern Rock des Heyls besudelt, zu entfernen;
Und das ist alle böse Lust, damit wir unsre Hertzen,
[Weil sie für Gott uns heßlich macht] nicht haben zu beschwärtzen.

Lehre. 1.

ES wird so leichtlich nicht ein Mensch aus seinem Hause gehen,
Der nicht vorher sich zu beschaun fürm Spiegel werde stehen;
Und das pflegt offt des Tages mehr, als einmahl, zu geschehen,
So, daß sich mancher nicht genung darinnen kan besehen.

2.

So mühsam sorgt ein Sterblicher vor seines Leibes Zierde,
Den er stets auszuschmücken sucht mit hertzlicher Begierde;
Er darff nur den geringsten Fehl an dessen Putz erblicken,
So wird er den zu bessern Wohl den Spiegel zehnmahl rücken.

3.

Allein wenn doch diejenigen, die für den Spiegel treten,
Das, was sie hier von aussen thun, nun auch inwendig thäten,
Und sich zugleich bekümmerten, um ihrer Seelen Mängel!
So aber dencken leider! viel: Sie lebten als die Engel.

4.

Jedoch, wo wird wohl iemand seyn, der sich nicht müsse schämen?
Wer des Gesetzes Spiegel nur hier wolte vor sich nehmen,
Der würde warlich deutlich sehn, daß nichts, als Sünden-Flecken,
[So bald er in denselben sieht,] in seinem Hertzen stecken.

5.

Wenn wir in diesem Spiegel uns genau beschauen wolten,
Und unsern Lebens-Wandel recht dargegen halten solten,
Würd unser Bild gar heßlich seyn, als das vor GOttes Augen,
[Weil Satan seines drauff geprägt,] unmöglich könte taugen.

6.

Nun wird ein Mensch zwar sein Gesicht so wissen anzustreichen,
Daß man vermeint, er wäre fast den Schönsten zu vergleichen;
In welchem Stück der Menschen Kunst dermassen ist gestiegen:
Daß so ein falscher Spiegel offt den Klügsten kan betrügen.

7.

Das aber geht bey GOtt nicht an, so sehr wir uns bemühen,
Der Sünden Wust mit Heucheley allhier zu überziehen;
Hilfft uns doch alle Schmincke nichts, die wir hierzu entlehnen,
Man mag der Seelen Heßlichkeit auch noch so gutt beschönen.

8.

Für GOtt, der ins Verborgen sieht, ist alles auffgedecket,
Für dessen Augen bleibet nichts, was es auch sey, verstecket.
Doch das, was sonst ein Mensch sich läst bethören und verführen,
Sieht er wohl keinesweges an, er prüfft nur Hertz und Nieren.

9.

Da wir nun ohne Wiederspruch des Hertzens solches wissen,
So werden wir nun so vielmehr uns stets bespiegeln müssen,
Wo aber denn? In GOttes Wort, das uns darum erschienen,
Daß es solt einem ieglichen zu einem Spiegel dienen.

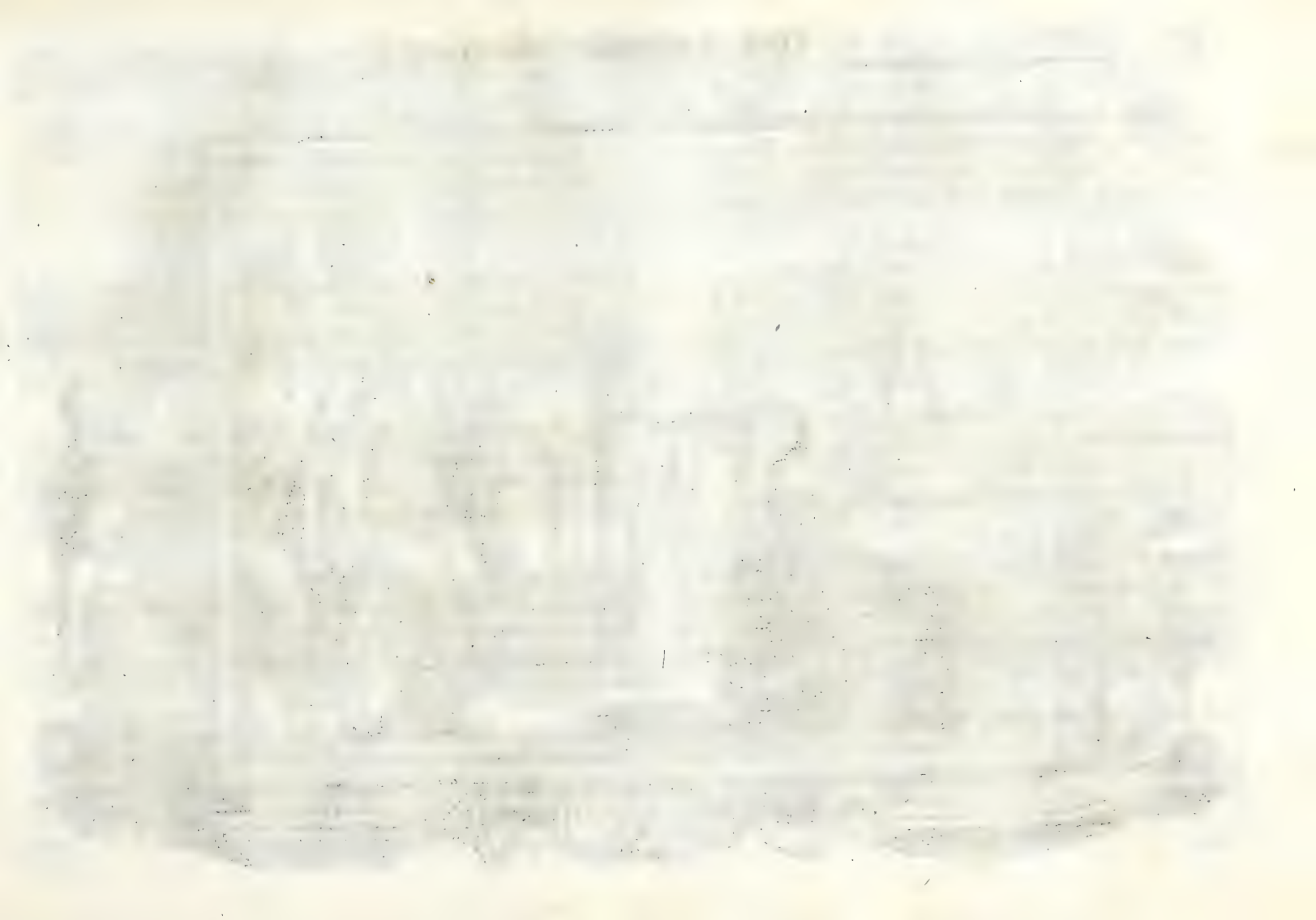
10.

Das ist uns ja zur Besserung und Züchtigung geschrieben,
Daß, wir nicht mehr der Seelen nach beschmutzt und heßlich blieben,
Und also uns stets reinigten von denen todten Wercken,
Die der Gewissens-Spiegel uns giebt täglich anzumercken.

11.

Indessen solten wir in uns auch nichts, als Mackel, finden,
So machet dennoch Christi Blut, daß sie gar bald verschwinden,
Wer dies recht gläubig nur geneust, der mag versichert dencken:
Daß er kan allen Sünden-Schlam ins tieffe Meer versencken.

Am



Sic
corda
Victoria

Am fünfften Sonntage nach Ostern.

Evangel. Joh. XVI. v. 23. seqq.

Text. 1.

ES hatte der Apostel Schaar wohl in denselben Tagen,
Da Christus seinen Abschied nahm, mit David mögē sagen:
Wir hatten viel Bekümmernüß in unsers Hertzens Höhle;
Alleine, deine Tröstungen ergötzen unsre Seele.

2.

Denn, da sie fast vor Traurigkeit darob vergehen wolten;
So sprach ja JEsus ihnen zu: Daß sie nicht zagen solten;
Und wieß sie auf die Freudigkeit, die jeder haben könte,
Der sich mit wahrer Zuversicht zu GOtt in Himmel wendte.

3.

Ach warrlich! warrlich! sag ich euch: So ihr in meinem Nahmen
Den Vater etwas bitten werdt, so wird es Ja und Amen,
Und allemahl erhöret seyn; Ihr mögt zu eurem Leben
Von ihm verlangen, was ihr wollt, so wird er es euch geben.

4.

Nun seyd ihr vor des Höchsten Thron zwar offtermahls getreten,
In meinem Nahmen aber habt ihr nichts bißher gebeten;
Doch wenn ihr euch nur noch in dem zu bitten wolt beqvemen:
So werdet ihr aus seiner Hand wahrhafftig alles nehmen.

5.

Und zwar auf eine solche Weiß, als die kaum auszusprechen:
Indem es euch an keiner Art des Gutten soll gebrechen;
So gar, daß ihr darüber werdt so eine Freud empfinden,
Die nicht nur wird vollkomen seyn, als auch niemals verschwinden.

6.

Ob euch nun als ein Sprichwort zwar dasselb ist zugekommen,
Was ihr von meinem Hingang erst zum Vater habt vernommen;
So wird euch dies in kurtzem doch, was ihr auch itzt mögt meynen,
Von dem, was ich zu euch geredt, nicht mehr so dunckel scheinen.

7.

Es kommt die Zeit, da ihr von mir kein Sprichwort werdet hören;
Es sey auch endlich, was es sey, das ich euch werde lehren
Von meinem Vater: so will ich euch alles doch entdecken,
Und frey heraus verkündigen, um euch nichts zu verstecken.

8.

Und an dem Tage werdt ihr erst die Beth-Kunst recht verstehen,
(Als ohne welche freylich euch nichts kan von statten gehen,)
Da ihr in meinem Nahmen nur, [und das muß auch geschehen,]
Werdt bitten, den mein Vater auch pflegt forderst anzusehen.

9.

Indessen sag ich dieses euch nicht etwann dessentwegen,
Als wenn ich bloß ein guttes Wort für euch sucht einzulegen:
O nein! ich darff nicht allererst den Vater für euch bitten,
Als der euch sonder Vorspruch wird mit Guttem überschütten.

10.

Denn er der Vater selbsten hat euch ja schon lieb gewonnen,
Der Liebe wegen, die bey euch sich gegen mich entsponnen;
Und weil ihr glaubt nebst dem, daß ich vom Vater ausgegangen:
So ist er gleichfals stets bereit euch liebreich zu umfangen.

11.

Doch hab ich meinen Ausgang gleich vom Vater hergenommen,
Und bin euch Menschen nur zu gutt in diese Welt gekommen:
So muß ich dennoch selbige hinwiederum verlassen,
Und dann zu meinem Vater gehn, so traun! ist wohl zu fassen.

12.

Da fiengen seinen Jüngern an die Augen aufzugehen:
Da sie vor Christi Rede nicht begunten zu verstehen,
So sprachen sie nunmehr zu ihm: Daß sie das wohl verstünden,
Darein sie sämmtlich sich vorher nicht haben können finden.

13.

Sieh! nun redtst du ja frey heraus, und sagst an diesem Orte
Kein Sprichwort, du bedienest dich nur lauter solcher Worte,
Bey denen nichts, als Deutlichkeit, ist überall zu spüren,
Weil sie, (wie du versprochen hast,) kein Rätzel bey sich führen.

14.

Nun wissen wir, du seyst der HErr, für welchem nichts verborgen,
Der HErr, der alle Dinge weiß, der HErr, der schon am Morgen
Sieht, was des Abens soll geschehn; Und wer ist, der nicht sage?
Du, du bedarffst nicht erst, daß dich iemand um etwas frage.

15.

Und darum kan kein Zweiffel auch bey uns mehr übrig bleiben;
Denn aus dem allen wissen, sehn, erkennen wir und gläuben:
Daß du ja ausgegangen bist von GOtt, und hier auf Erden
Hast unser Bruder nach dem Fleisch aus Liebe wollen werden.

Lehre. 1.

An rechten Bethern wird es wohl noch heut zu Tage fehlen,
Als die, [man seh wo hin man will,] gar sparsam sind zu zehlen;
Wenn man bißweilen ihr Gebeth genau durchsuchen solte,
So würd es selten also seyn, wie GOtt es haben wolte.

2.

Wie mancher gehet zum Gebeth mit ungewaschnen Händen,
Und pflegt nur aus Gewohnheit sich zu seinem GOtt zu wenden;
Das aber heisset nicht im Geist und in der Wahrheit bethen,
Wenn man so unbereitet will für GOtt im Himmel treten.

3.

Ein andrer brennet Anfangs zwar vor heissen Andachts-Flamen,
Sie schlagen, wie das gröste Feur, recht lichter-loh zusammen;
Allein sein Zunder zum Gebeth, mit dem er vor GOtt lieget,
Ist öffters einer Hitze gleich, die leider! bald verflieget.

4.

Denn, O! wie viel verführische und flatternde Gedancken
Giebt Fleisch und Blutt nicht einem ein, da er beginnt zu wancken!
Da finden sich bey ihm bald die bald jene Nahrungs-Sorgen,
Die ihm bey nah sein gantzes Hertz in dem Gebet hab borgen.

5. Hat

5.

Hat einer mit den Lippen auch zu bethen recht gelernet,
So ist sein Hertze doch gar weit von seinem GOtt entfernet,
Als welchen er zwar äusserlich, wie sichs gebührt, verehret,
Nicht aber so, wie Christi Mund, zu bethen hat gelehret.

6.

Der spricht: Ein Bether solle nicht viel plappern, wie die Heyden,
Dergleichen Maul-Gewäsche kan der HErr unmöglich leiden;
Viel Worte machens hier nicht aus, ist nicht das Hertz zugegen,
So wird das herrlichste Gebeth gewißlich nichts vermögen.

7.

Wer, wie der Pharisäer dort, auf sein Verdienst will pochen,
Der also sprach: Ich faste zwar in einer jeden Wochen;
Der bilde sich nur gar nicht ein, daß er was werd erlangen,
Er krieget nichts, so lang er will mit gutten Wercken prangen.

8.

Er muß vielmehr an seine Brust mit jenem Zöllner schlagen,
Und nur von ferne stehn, wenn er GOtt seine Noth will klagen;
Denn da er sich, wie andre, muß der Sünden schuldig geben,
So schämt er sich gen Himmel fast die Augen aufzuheben.

9.

Und wer da bethet, muß allein in JEsu Nahmen bitten,
Wer dieses schöne Formular im Bethen überschritten,
Der wird, [und wär er auch allhier der gröste Herr auf Erden,]
Wohl nimmermehr von seinem GOtt erhöret können werden.

10.

Indessen, wenn auch iemand ja auf sein so sehnlich Flehen
Nicht also bald, wie er wohl denckt, die Hülffe solte sehen,
So sey er doch bey allen dem nicht gleich den Meeres-Wogen:
Denn wer da zweiffelt, hat fürwahr am meisten sich betrogen.

11.

Und soll es einem Bether auch nach Hertzens-Wuntsch gelingen,
So muß er GOtt kein Cains-Hertz zu einem Opffer bringen;
Sind seine Hände noch voll Blutts, die er sucht auszubreiten,
So wird er zur Erhörung sich wohl keine Bahn bereiten.

12.

Erhalten wir nicht allemahl, was wir von GOtt begehren,
So haben wir uns dennoch nicht darüber zu beschweren:
Denn würd uns alles das zu Theil, wornach wir uns offt sehnen,
So dörfften wir uns allzusehr ans Irrdische gewöhnen.

13.

Wir wissen offt mit Salomo nicht was wir bitten sollen,
Indem wir manchmahl das, was wir nur sehen, haben wollen;
Doch wenn wir GOttes Willen uns im Bethen unterwerffen,
So giebt uns GOtt, was wir so wohl an Seel als Leib bedörffen.

14.

Weil aber wir ohn Unterlaß um alle gutte Gaben,
Und nicht allein zur Zeit der Noth, GOtt anzuruffen haben;
So hat ein Mensch so lange hier mit bitten anzuhalten,
Biß er nicht Athem hohlen kan, und einmahl muß erkalten.

Für die Bitt-Tage in der Creutz-Wochen.

Epistel. Jacob. V. v. 16. - ult. inclus.

Text. 1.

DAs Irren sey was menschliches, das wird wohl jeder gläuben,
Er müste keinen Fehler deñ sich pflegen zuzuschreiben:
Doch welcher, (wie ein Heyde spricht,) nicht gleich seyn will den Narren,
Der wird, (weil dies was Teuflisches,) im Irrthum nicht beharren.

2.

Und dieses letztere kan hier Jacobus gar nicht leiden,
Der heisset uns ja schlechterdings die eigen-Liebe meiden;
Es ist nicht eine Missethat, die wir verschweigen sollen,
Wo wir bey GOtt so hier als dort Genad erlangen wollen.

3.

Weil aber wir um solche nur vergebens werden flehen,
(Solt unser Abbitt auch für GOtt Tag-täglich gleich geschehen,)
Wo wir nicht unsre Schuld zuvor dem Nechsten abgebethen,
So hat ein ieglicher vor ihn mit Reu und Leid zu treten.

4.

Und das will der Apostel nun von einem jeden haben,
Der das nicht soll, was er versehn, vertuschen noch vergraben,
Er sagt vielmehr: Bekennet doch einander eure Sünden,
Daß ihr bey eurem GOtt alsdenn auch könnt Vergebung finden.

5.

Doch muß ein Neben-Christ von euch das Krancken-Bette hütten,
So sollet ihr, [setzt er hinzu:) GOtt für einander bitten,
Daß ihr, wenn ihr an Seel und Leib bißhero kranck gewesen,
Mit GOttes Hülffe wiederum nach Wuntsche mögt genesen.

6.

Denn des Gerechten sein Gebeth kan nicht vergeblich heissen,
Das, wenn es ernstlich ist, auch kan den Himmel zu sich reissen,
Und wenn ihn, so zu sagen, fast die allerstärcksten Ketten
Des über ihn entbrandten Zorns gantz fest geschlossen hätten.

7.

Ein klares Beyspiel wird hiervon Elias geben können,
Als welcher eben so ein Mensch war gleich wie wir zu nennen,
Und dieser bethet ein Gebeth, daß es nicht regnen solte,
Gleich drauff geschah es so, wie er es selber haben wolte.

8.

GOtt ließ in dreyen Jahren nicht und nach sechs Monden regnen
Auf Erden, die er recht ergrimmt gantz unterließ zu seegnen,
Indem so eine grosse Dürr in Israel entstanden,
Daß nichts als lauter Hungers-Noth war überall verhanden.

9.

Doch da er abermahls sein Hertz vor GOtt hatt ausgeschüttet,
Sieh! So erhielt er gleichfalls das, was er vom HErren bittet;
Er bath ihn: daß es regnete; GOtt gab auch einen Regen,
So, daß die Erde wie vorhin bracht ihre Frucht mit Seegen.

10.

Irrt aber iemand unter euch, ihr meine lieben Brüder,
Und wieche von der Wahrheit ab, so helffet ihm doch wieder
Zu recht, und bringt ihn auf den Weg, den er bißher verfehlet,
Wenn er, anstatt der Tugend-Bahn, den Laster-Steg erwehlet

11.

Wer dies thut, und des Irrenden sich also angenommen,
Daß er ihn von der Sünden-Zahl gebracht zur Schaar der From-
Hat eine Seele, die dem Tod im Rachen schon gestecket, (men,
Errettet, und der Sünden Meng auf einmahl zugedecket.

Lehre. 1.

Es mag das Wissen dieser Welt seyn noch so schwer zu neñen,
Ist doch die allerschwerste Kunst GOtt und sich selbst erkeñen.
Nun können wir auf Erden zwar viel kluge Köpffe zehlen,
Allein die Selbst-Erkänntnüß wird den meisten dennoch fehlen.

2.

Die Fehler andrer hat ein Mensch wohl täglich vor den Augen,
Die, wenns nach seinem Urtheil gieng, unmöglich könten taugen;
Die eignen aber sieht er nicht, und wenn er sie auch siehet,
Ist er bemüht, daß er dafür bald einen Vorhang ziehet.

3.

Er ist den ersten Eltern gleich, die nur darauff gedachten,
Wie sie, da sie gesündiget, sich Feigen-Blätter machten;
Ja, was an ihm auch heßlich ist, das pflegt er schön zu heissen,
Weil ihm die Selbst-Lieb alles weiß gantz anders abzureissen.

4.

Ist aber das Jacobi Sinn? O ihr geliebten Seelen!
Nein! der lehrt euch die Sünde ja bekennen, nicht verheelen.
Wär also einer unter euch die falsche Strasse gangen,
So muß er auch hinwiederum den rechten Weg erlangen.

5.

Er geht bey Zeiten noch zurück, er kennet seine Fehler,
Und ist sich selbst zum Schaden hier nicht etwann deren Höhler;
Hätt er sich gegen andere worinnen übereylei,
So legt er sein Bekänntnüß ab, mit dem er nicht verweilet.

6.

Doch hat auch mancher gleich allhier noch von gesunden Tagen,
(Das keiner gnung mit Danck erkennt,) zu rühmen und zu sagen
So hat er doch in sein Gebeth auch die stets einzuschlüssen,
Die nemlich manchmal schwach u. kranck darnieder liegen müssen.

7.

Indessen soll dasselbige zu GOtt in Himmel dringen,
So muß es auch recht ernstlich seyn, sonst kan es nicht gelingen;
Denn, wird durch Glaub und Liebe nicht dies Opffer angezündet,
So ist es keine Möglichkeit, daß er Erhörung findet.

8.

Ist beydes da, so kan er das, was dort Elias, hoffen,
Das Thor zu GOttes Vater Hertz steht ihm wie jenem offen.
Es mag nun leiblich eine Dürr als geistlich auch entstehen,
So läst ihn GOtt nie unerhört von seinem Antlitz gehen.

9.

Sieht er nun über dieses noch den armen Nechsten irren,
So soll er nicht von denen seyn, die Jsrael verwirren;
Er geh vielmehr ihm jederzeit, nach äuserstem Vermögen,
Zu seines Lebens Besserung mit Rath und That entgegen.

10.

O! das will einem ieglichen, wer es auch sey, gebühren,
Daß er such einen Strauchelnden vom Jrrthum abzuführen;
Denn da mit so viel Gutten ihn sein GOtt pflegt zu beschencken,
So forderts auch die Billigkeit, an andre zu gedencken.

Für die Bitt-Tage in der Creutz-Wochen.

Evangel. Luc. XI. v. 5. seqq.

Text.

1.

DA JEsus seine Jünger einst gelehret hatte bethen, (ten,
So sagt er auch: Sie dörfften frey vor GOtt in Himel tre-
Als welcher folglich keineswegs hier an gewisse Stunden,
(Die ihm gleich gelten, wenn ein Mensch ihn bittet,) sey gebunden.

2.

Gesetzt, der HErr wolt auch ihr Flehn nicht bald zu Hertzen fassen,
So hätten sie doch darum nicht mit Bitten abzulassen;
Wie er sie durch ein Gleichnüß selbst hierzu will anermahnen,
Um ihnen zum Vertraun zu GOtt recht einen Weg zu bahnen.

3.

Denn welcher Mensch, [bedenckt es doch, so sprach er nun zu ihnen:]
Wird unter euch zu finden seyn? Der sich nicht wird erkühnen,
So gar zur Unzeit seinen Freund um etwas anzusprechen,
Wenn es an einem Vorrath ihm solt unversehns gebrechen.

4.

Wird er alsdenn in solchem Fall wohl pflegen anzustehen,
Zu selbigem zu Mitternacht, so sprechende, zu gehen:
Ach lieber Freund, leih mir drey Brod, als welches mein Begehren
Du mir ja nicht versagen wirst, ich kan sie nicht entbehren.

5.

Denn es ist gleich zu mir mein Freund, [sagt er,] von ferne komen,
Der seine Zuflucht gantz ermüdt nunmehr zu mir genommen,
Und ich hab ietzund nicht einmahl ihm etwas fürzulegen,
Drum bitt ich dich, du wollest doch hier meine Bitt erwegen.

6.

O! würde wohl der andere, bey so gestalten Sachen,
Zur Antwort geben: Daß er ihm nicht Unruh solte machen,
Die Thüren wären ja schon zu, er könt ihm ietzt nichts reichen,
Solt er von seinen Kindern denn, die bey ihm lägen, weichen.

7.

Ich sage nein, ach nein! dazu: Und solt auch dies geschehen,
Daß er der Freundschafft wegen nicht ihn liesse Hülffe sehen,
Giebt er ihm doch, (ob er gleich sonst noch nicht daran gedächte,)
Damit er ihm nur weiter nicht beschwerlich fallen möchte.

8. Und

Per continuam perseverantiam
Sanctus licet non in uno ictu
ad dicentum nunquam
Pondz et Montalegre inv. et fec.

8.

Und alſo ſag ich, bittet nur, ihr könnt verſichert leben,
GOtt wird euch gleichfalls das, darum ihr ihn werdt bitten, geben.
Sucht nur, ſo werdet ihr gewiß das, was ihr ſuchet, finden.
Klopfft an, ſo wird euch aufgethan, ihr mögt darauff euch gründen.

9.

Denn wer da bittet, der ſoll hier auch wiſſen, daß er nimmet,
Und wer da ſuchet, der findt auch, was ihm von GOtt beſtimmet.
Ja, wer nur an die Himmels-Thür nicht unterläſt zu pochen,
Dem hat er ſie auch aufzuthun in ſeinem Wort verſprochen.

10.

Wo wird ein Vater unter euch gefunden werden mögen,
Der, wenn ſein Sohn ihn bäth um Brod, würd einen Stein darge-
Und wenn er ihn um einen Fiſch bäth, eine Schlange geben, [gen,
Ja Scorpionen für ein Ey, wo ſolt ein ſolcher leben?

11.

So ihr nun, die ihr von Natur nur böſe ſeyd zu nennen,
Die ſeyd, die ihren Kindern hier viel Guttes geben können,
Je wie viel mehr iſt dieſes nicht vom Brunnqvell alles Gutten,
Der niemand als mein Vater iſt, im Himmel zu vermuthen.

12.

Was auch die Väter dieſer Welt zu geben mögen haben,
So giebet der, der oben wohnt, dennoch weit beſſre Gaben.
Der will ſo gar den Heilgen Geiſt ſelbſt geben allen denen,
Die ihn nur hertzlich bittende ſich nach demſelben ſehnen.

Lehre.

1.

Wenn wir, O GOtt! von deiner Hand nicht ſolten mehr empfangen,
Als wir von denen Menſchen hier auf Erden offt erlangen,
So würd es manchesmahl gewiß gar übel um uns ſtehen,
Wie müſte der und jener nicht gantz leer nach Hauſe gehen.

2.

Wenn iemand einem Dürfftigen ein Stücke Brodt ſoll reichen,
So iſt gleich einem harten Stein ſein Hertz nicht zu erweichen;
Er pflegt vielmehr daſſelbige vor ihm feſt zu verſchlüſſen, (ſen.
Und will, [klingt es gleich ziemlich hart,] nichts von Erbarmung wiſ-

3.

Allein, auch denen will die Welt kaum zu Gefallen geben,
Von welchen ſie gleich glaubt und weiß, daß ſie es wieder geben;
Wenn einer das geringſte nur will von dem andern borgen,
Muß er, ſo nöthig er es braucht, doch warten biß auf Morgen.

4.

Und wenn es endlich ja geſchicht, ſo zeigen doch die Meinen
Bey manchem, daß er nicht gewohnt, dem Nechſten ſey zu dienen;
Käm es auch nur bißweilen an auf einen Waſſer-Tropffen,
So läſt die Undienſtfertigkeit doch lang uns ſchreyn und klopffen.

5.

So aber iſt GOtt nicht geſinnt, wenn wir von ihm was bitten,
Und anders nur die Gräntzen nicht im Bitten überſchritten,
So wird er allemahl ſich Zeit uns zu erhören nehmen,
Ob wir des Tages oder Nachts zu ihm auch bethen kämen.

6.

Es ist ihm keine Mögligkeit uns etwas abzuschlagen,
Das wir in Christi Nahmen nur ihm pflegen vorzutragen;
In diesem stehet uns die Thür zu seiner Huld stets offen,
Von der wir alles, was wir nur verlangen, können hoffen.

7.

Und scheint es offt, als hätt er sie vor uns gantz zugeschlossen,
So will er doch nur sehn, ob wir zum bethen unverdrossen?
Denn gäb er uns bald alles das, was wir allhier bedörffen,
So möchten wir vor seinem Thron uns selten niederwerffen.

8.

Ach sein Verzug ist ein Mangnet, der uns zu sich will ziehen,
Damit wir desto eyfriger zu bethen uns bemühen;
Darinnen unser Andachts-Feur niemahlen soll erkalten,
Wo wir von seiner Güttigkeit ja wollen was erhalten.

9.

Indessen, solte manchem hier auf diesem Rund der Erden
Nicht alle Bitte, die er thut, nach Wuntsch gewähret werden;
So denck er nur: Daß er offt das zu bitten sich erkühnet,
Was ihm zu seiner Seelen Heyl mehr schädlich ist, als dienet.

Für die Vigilia der Auffahrt Christi.

Epistel. Ephes. IV. v. 7. seqq.

Text. 1.

DJe Gläubigen in Christo sind stets einerley geblieben,
Wie Paulus an die Epheser zu seiner Zeit geschrieben;
Daß sie sich also nicht von ihm, als Glieder, möchten treñen,
So hat er sie zur Einigkeit nicht gnung vermahnen können.

2.

Und das erörtert er noch mehr, er spricht von einem jeden:
Daß weder der noch jener sey dem Zweck nach unterschieden,
Weil einem wie dem andern GOtt die theuren Gnaden-Gaben,
Und zwar nach JEsu Christi Maaß, soll mitgetheilet haben.

3.

Drum sagt er auch vom HErrn: Daß er sey in die Höh gefahren,
Und das Gefängnüß, (als wodurch ja zu verstehen waren
Nur Sünde, Teuffel, Tod und Höll,) gefangen weggeführet,
Und über dies die Menschen hat mit Gaben ausgezieret.

4.

Die Auffarth aber die von ihm, als Sieger, ist geschehen,
Ist allerdinges anders nicht als also anzusehen:
Daß er vor in das Unterste der Erden sich begeben,
Wo die verdammten Seelen nur in lauter Aengsten schweben.

5. Doch

5.

Doch der, so diese Höllenfarth hat über sich genommen,
Ist wiederum derselbige, der in die Höhe kommen,
Und über alle Himmel sich auf GOttes Stuhl geschwungen,
Ja alles zu erfüllen, sey recht gleichsam durchgedrungen.

6.

Und der hat zu Aposteln nun theils etliche gesetzet,
Theils zu Propheten etliche zu machen werth geschätzet,
Theils etlichen hinwiederum die Bothschafft aufgetragen,
Die sie von Christo aller Welt vorhero solten sagen.

7.

Nebst dem hat er auch etlichen, als Hirten, unverhohlen
Die Heerde, die sein eigen war, zu weiden anbefohlen;
Und andre wolt er bloß darum zu Lehrern sich erkiesen,
Damit sie ja des HErren Volck rechtschaffen unterwiesen.

8.

Und zwar, daß nur die Heiligen der Kirchen hier auf Erden
Zum Werck des Ambtes überall recht zugerichtet werden:
Dadurch zugleich auch Christi Leib erbauet werden möchte, [te.
Und man ihn imer mehr und mehr zu grösserm Wachsthum bräch-

9.

Das muß so lange nun geschehn, biß wir dahin gelangen,
Wo aller Glauben einerley, mit dem wir dorten prangen;
Wo wir erst zum vollkommnen Maaß des Alters Christi kommen,
Und also die Vollkommenheit hat ihren Sitz genommen.

Lehre.

1.

DAß seiner Gaben wegen sich niemand möcht überheben,
So hat ihm GOtt mit allem Fleiß nicht alle wollen geben;
Doch ob die Gaben GOttes gleich sind mancherley zu nennen,
So müssen wir uns dennoch stets zu einem Haupt bekennen.

2.

Du hast, O GOtt! uns alle ja zu deinem Dienst beruffen,
Nur unsre Kräffte haben hier stets ihre Grad und Stuffen;
Wir lernen hier niemahlen aus, weil alles Stückwerck heisset,
Was auch der allerfrömmste Mensch sich hier zu thun befleisset.

3.

Denn sind wir Menschen von Natur nicht von verderbten Willen?
Ist unser Hertze nicht ein Brunn, daraus nichts gutts kan qvillen?
Wir sind an Tugenden recht nackt, daran es allen fehlet,
So viel man deren unter uns auf dieser Erden zehlet.

4.

Hat nicht ein ieglicher das Kleid der Sünden angezogen,
Und, so zu sagen, recht das Gifft der Laster eingesogen?
Wo ist wohl GOttes Ebenbild, das einst in uns gepräget?
Ach nirgend! weil ein jeder fast das Bild des Satans träget.

5.

Wer nimmt wohl in der Liebe zu, die dir, O GOtt! gebühret?
Wer gehet denn denselben Weg, der zu der Wahrheit führet?
Die wenigsten; Die wenigsten bezeigen ein Verlangen
Zum Gutten, welches sie zu thun kaum haben angefangen.

6.

Das aber muß nicht seyn; Ein Christ muß ja nie müßig bleiben,
Und als ein gutter Baum vielmehr stets in die Höhe treiben;
Ob ers in dieser Sterblichkeit gleich nicht so hoch kan bringen,
Muß er doch stets vollkommener zu werden sich selbst zwingen.

7.

Er muß mit seinem Fleisch und Blutt so lang auf Erden kämpffen,
Biß er die bösen Lüste kan in seinem Hertzen dämpffen;
Doch weil kein Mensch aus eigner Krafft dies fähig ist zu thuen,
So laß doch deinen gutten Geist, O GOtt! auf jeden ruhen.

8.

Gieb von der Höhe deines Throns uns nicht nur treue Hirten,
Als auch anbey die Tugenden, damit wir uns umgürten,
Biß du aus diesem dunckelen Licht einst mit der Schaar der From̃en
An jenen Ort uns bringen wirst, wo wir sind recht vollkommen.

Für die Vigilia der Auffahrt Christi.

Evangel. Joh. XVII. v. 1. seqq.

Text. 1.

Bevor der liebste Heyland noch verließ das Welt-Getümel,
So hub er noch zu gutter Letzt sein Augen auf gen Himmel,
Und sprach: Mein Vater! Es ist hie die Stunde meines Scheidens,
Doch aber auch in der zugleich die Stunde meines Leidens.

2.

Du wollest also das, was du verheissen hast, gewähren,
Und deinen allerliebsten Sohn nicht säumen zu verklären;
Auf daß dein Sohn dich wiederum auf eben solche Weise,
Wie du hast gegen ihm gethan, verkläre, rühm und preise.

3.

Doch wie du über alles Fleisch, und was genannt mag werden,
Ihm freye Macht ertheilet hast auf diesem Rund der Erden;
So wird er auch nicht weniger alsdenn ein ewig Leben
Einst allen denen, so du ihm hast schencken wollen, geben.

4.

Ein solches Leben aber wird darinnen bloß bestehen,
Wenn aller Menschen gantzes Thun nur pflegt darauff zu gehen:
Daß sie dich, (der ein wahrer GOtt allein wird heissen müssen,)
Und JEsum Christ, den du gesandt, recht zu erkennen wissen.

5.

Hab ich dich nicht, weil ich noch hier auf Erden bin gegangen,
Verklärt, und den Befehl gethan, den ich von dir empfangen?
Hab ich das Werck denn nicht vollendt, was ich verrichten sollen,
Und das nicht stets erfüllt, was du von mir hast haben wollen?

6.

Nicht anders, drum verkläre mich, der ich dem Menschen-Orden
Zum besten eben das, was sie dem Fleische nach, bin worden,
Mein Vater! mit der Klarheit doch, die mich bey dir schon zierte,
Eh noch der Welt Grund ward gelegt, und sich ein Mensch noch rührte.

7. Hab

ut exoret pro Populo.
ut lucet, non poni debet sub modio.
M. Rente et I.D. de Montalegre inv. et fec.

86.

7.

Hab ich denn deinen Nahmen wohl den Menschen ie verstecket?
[Die du mir von der Welt geschenckt,] uñ nicht vielmehr entdecket?
Ach ja! Sie waren dein, und du hast sie mir auch gegeben,
Als die nach deinem Worte thun, und dem nicht wiederstreben.

8.

Nun sind sie gäntzlich überzeugt, daß dieses alles Deine,
Womit du mich begabet hast, und also nicht nur Meine.
Die Worte, die du aber mir zu reden anbefohlen,
Geb ich denselben wiederum gantz frey und unverhohlen.

9.

Doch haben sie dieselbigen nicht nur ins Ohr gelassen,
Als sie auch über dieses noch zu Hertzen wollen fassen,
Ja in der That erkannt, daß ich von dir bin ausgegangen,
Und du mich in die Welt gesandt, auf vieler ihr Verlangen.

10.

Ich bitte zwar für die, so mich bereit sind anzunehmen,
Nicht aber für die Welt, die nur sich meiner pflegt zu schämen;
Für die, so du für andern mir hast völlig zuerkennet,
Weil sie dein sind, und nicht der Welt, von der sie gantz getrennet.

11.

Indessen alles was mein ist, das ist auch dein, hingegen
Was dein ist, ist auch wieder mein, wer wird dies läugnen mögen?
Ich und der Vater sind ja eins, und wer noch mehr begehret,
Der wisse: daß ich schon bereits in ihnen sey verkläret.

12.

Dem Leibe nach bin ich noch nicht von dieser Welt geschieden,
Doch nach dem Geiste schon vielmehr im Himmel als hie nieden;
Sie aber haben in der Welt noch ihre Wohnungs-Städte,
Drum komm ich, Vater! nun zu dir, damit ich sie vertrete.

Lehre. 1.

Weil wir nicht ewig in der Welt, mein Heyland, kön̄en leben,
Und also dieser gantz gewiß einst müssen Abschied geben;
So last uns täglich einen Blick hinauff gen Himmel schicken,
Und lernen uns bey Zeiten noch der Erden zu entrücken.

2.

Denn da wir wissen, daß wir dort ein Leben hoffen können,
Das unvergänglich ist und bleibt, ja keine Zeit kan trennen,
So dörffen wir uns nicht so sehr ins Zeitliche verlieben,
In welchem wir ja leider! nur elende Leute blieben.

3.

Doch wenn wir zu dem ewigen einmahl gelangen wollen,
So werden folgende zwey Stück uns niemahls fehlen sollen:
Da müssen wir so wohl an GOtt, als JEsum Christum, gläuben,
Wo uns der HErr soll dermahleinst ins Buch des Lebens schreiben.

4.

Soll aber unser Glaube GOtt recht wohlgefällig heissen,
So müssen wir der gutten Werck uns auch zugleich befleissen;
In denen wir stets deinen Sohn befugt seyn zu verklären,
Wo uns der HErr die Herrligkeit im Himmel soll gewähren.

5.
Und solches haben wir anbey damit auch zu beweisen,
Daß wir den Nahmen GOttes hier stets loben, rühmen, preisen,
Und über dies sein Wort, das er uns wollen offenbahren,
In unserm Hertzen iederzeit als einen Schatz bewahren.

6.
Indessen da wir uns nicht gnung für Sünden können hütten,
So sey du unser Mittler noch, der für uns wolle bitten.
Sind wir offt kalt zu dem Gebeth, so hilff uns selber bethen,
Und höre noch nicht auf uns dort beym Vater zu vertreten.

7.
Wie, solltest du auch das nicht thun? Du kanst uns ja nicht lassen;
Denn da wir dein, und nicht der Welt, so wirst du uns nicht hassen.
Doch da wir dir zum Eigenthum von GOtt sind übergeben,
So mögen wir zwar in der Welt, doch mit der Welt nicht leben.

8.
Wer es mit dieser halten will, ist nimmermehr dein eigen,
Er wird vielmehr das Wiederspiel auf alle Weise zeigen.
Und da wir zweyen Herren nicht auf einmahl dienen können,
So müssen wir dir unsern Dienst, und keinem andern, gönnen.

Auf das Fest der Auffahrt JEsu Christi.

Epistel. Actor. I. v. 1. seqq.

Text. 1.
DAs Gutte kan man wohl niemahls zur Gnüge wiederhohlen,
Als das ein Mensch offt schon vergißt, wenns ihm kaum anbefohlen;
Und dieses hatte Zweiffels ohn auch Lucas hier ermessen,
Daß die, so ihm einst zugehört, nur möchten nichts vergessen.

2.
Drum fieng er zu Theophilo nachgehends an zu sagen:
Die erste Rede, die ich zwar ehmahlen vorgetragen,
Hat von nichts anders, als allein von allen dem, gehandelt,
Was JEsus hat gethan, da er auf Erden noch gewandelt.

3.
Ich meine seine Wunderwerck und Weißheits volle Lehren,
Mit denen er sich da und dort hat kräfftig lassen hören,
Biß an den Tag, an welchem er dahin ward aufgenommen,
Wohin sonst alle Gläubigen und Außerwehlten kommen.

4.
Doch ehe und bevor er sich pflegt also zu erhöhen,
Ließ er an die Apostel-Schaar zuvor Befehl ergehen,
Die er erwehlt durch seinen Geist, als dessen Gnaden-Gaben
Sie, zu Verrichtung ihres Amts, von ihm empfangen haben.

5. Und

5.

Und diesen hat er sich zugleich, eh dies geschehen sollen,
Nach seinem Tod und Aufferstehn lebendig zeigen wollen;
Ja daß auch keiner sich davon zu zweiffeln möcht erkühnen,
Ist er in eigener Person denselben offt erschienen.

6.

Er hat sich viertzig Tage lang [als welches wohl zu fassen,]
Zu mehrerer Bekräfftigung von ihnen sehen lassen.
Daß aber seine Gegenwart auch grossen Nutzen hätte,
Sah er, daß er mit ihnen auch vom Reiche GOttes redte.

7.

Da er sie nun versammlete, dies alles zu vollbringen,
Befahl er: Daß sie eher nicht von Salems Höhen giengen,
Als biß des Vaters Wort, das sie von ihm gehört, geschehen,
Und er die Stunde sich hierzu würd haben ausersehen.

8.

Denn wie Johannes nur bißher mit Wasser hat getäuffet,
So sollet ihr, [ob ihr zwar dies noch ietzt nicht recht begreiffet,]
In kurtzem mit dem Heilgen Geist, [der wie ein Strom auf Erden
Sich über euch ergiessen wird,] vielmehr getauffet werden.

9.

Die aber, welche nun allhier zusammen kommen waren,
Begehrten dieses eigentlich vom HErren zu erfahren,
Ob er hinwiederum, [so hieng ihr Hertz noch an der Erde,]
Ein leiblich Reich in Jsrael alsdenn auffrichten werde?

10.

Allein er sprach, und zwar mit Recht, zu ihnen: Es gebühret
Euch nicht zu wissen Zeit noch Stund, ihr seyd ja überführet,
Daß bloß der Vater hat damit zu schalten und zu walten,
Als die er sich und seiner Macht allein hat vorbehalten.

11.

Genug! daß ihr selbst werdt die Krafft des Heilgen Geists empfangen.
Ein mehrers dörffet ihr vorietzt zu wissen nicht verlangen,
Als daß ihr meine Zeugen ja werdt seyn an allen Enden,
Und von Jerusalem auch euch zu andern Völckern wenden.

12.

Nachdem er solches nun gesagt, so ward er aufgehaben,
So, daß dies alle konten sehn, die nur drauff Achtung gaben;
Es nahm ihn eine Wolcke weg, als die ihn so entrückte
Von ihren Augen, daß man ihn nicht mehr wie vor erblickte.

13.

Ob nun gleich dessen Himmelfahrt schon war bereits geschehen,
So unterliessen sie doch nicht, ihm annoch nachzusehen;
Und sieh! indessen hatten sich zwey Männer eingefunden
In weissen Kleidern, die zum Trost nunmehr bey ihnen stunden.

14.

Ihr lieben Männer! die ihr euch aus Galiläa schreibet,
Woher kommts denn, [so sagten sie,] daß ihr hier stehen bleibet?
Was sehet ihr gen Himmel denn mit einem solchen Sehnen,
Dem nach! der euch nur hat den Weg zum Himel wollen bähnen?

15.

O dieser JEsus, welcher erst von euch ist auffgenommen
Gen Himel, wird am Jüngsten Tag auch einmahl wieder komen;
Denn so gewiß ihr ihn ietzt habt gesehn gen Himmel fahren,
Ach so gewiß wird er sich auch euch allen offenbahren.

Lehre.

1.

OB gleich von den Aposteln nicht die Engel haben wolten,
Daß sie die Augen ihres Leibs gen Himmel richten solten,
Da Christus dort gen Himmel fuhr, ist doch nicht ihr Begehren,
Als wolten sie uns mit dem Geist ihm nach zu sehn verwehren.

2.

Ach keinesweges! dies zu thun, ist ieglichem vergönnet,
Er sey auch endlich wer er sey; wer sich von Christo nennet,
Der mag gewiß noch heut zu Tag im Glauben sich getrauen
Stets Christo, der ihm längst voran gegangen, nachzuschauen.

3.

Kan aber denn ein solcher Blick von denen wohl geschehen,
Die nach der Erden so erpicht sich pflegen umzusehen?
Ich glaube schwerlich; Die so sehr noch an der Erde kleben,
Die werden selten Himmel-werts ihr Hertz und Sinn erheben.

4.

Sie sehen leider! nur auf das, was von der Welt sich schreibet,
Und wenn sie aus derselben gehn, doch einst dahinten bleibet;
Nach dem hingegen wollen sie, was forn ist, sich nicht strecken,
Ob sie sich gleich den Himmel bloß zum Ziele solten stecken.

5.

Allein, so irrdisch müssen wir allhier nicht seyn gesinnet:
Denn wer annoch die Eitelkeit des Lebens lieb gewinnet,
Der wird in allem seinem Thun vielmehr gantz deutlich zeigen,
Daß er mit seinem Hertzen nicht in Himmel wolle steigen.

6.

Auf mit dem Hertzen in die Höh! so solls bey jedem heissen.
Wer sich bey Zeiten nicht der Welt bemüht ist zu entreissen,
Der folget Christo gar nicht nach: der bloß die Welt verlassen,
Daß desto eher hier ein Mensch dieselbe möchte hassen.

7.

Geschiehet nehmlich dieses nicht, daß wir Tag-täglich lernen
Uns von der Welt [weil wir in der noch wohnen] zu entfernen;
So wird uns Christi Himmelfahrt gar wenig Nutzen bringen,
Da wir uns nicht den Adlern gleich mit ihm gen Himel schwingen.

8.

Es heist ja sonst: Wo unser Schatz, da ist auch unser Hertze.
Damit nun dieses Kleinod nicht ein einiger verschertze,
So muß er seinen Wandel stets so einzurichten wissen,
Daß er, wie Christus, seinen Lauff des Lebens kan beschlüssen.

9.

Denn welcher rechte Himmelfahrt will dermahleinsten halten,
Vergesse das, was zeitlich ist, das muß ohn dem veralten;
Und so kan er mit Christo denn erfreut gen Himmel fahren,
Da er mit allen Gläubigen sich wird auf ewig paaren.

Für

Victoria multis
Altiora peto.

Für das Fest der Auffahrt Christi.

Evang. Marc. XVI. v. 14. seqq.

Text. 1.

WAs nicht die Menschen in der Welt mit Augen selber sehen,
Das glauben sie wohl nicht, ob es gleich gantz gewiß geschehen;
So machtens dort die Jünger auch, da Christus aufferstanden,
So war bey ihnen nichts als Furcht und Zweiffel nur verhanden.

2.

Da nun die Eilff an einem Tisch so bey einander sassen,
Und recht mit Traurigkeit erfüllt ihr Brodt mit Thränen assen,
So offenbahrte sich der HErr, damit sie sehen solten,
Daß dieses wahr, was sie vorher durchaus nicht glauben wolten.

3.

Weil aber ihr Unglaube hier höchst straffbar war zu nennen,
So schalt er ihn, [als den er nicht hätt übergehen können,]
Und ihres Hertzens Härtigkeit, daß sie nicht angenommen
Die Zeugen, die ihn sahn, da er war aus dem Grabe kommen.

4.

Nachdem er ihnen solches nun nicht ohne Grund verwiesen,
Und folglich alles dargethan, so sprach er nun zu diesen:
Geht hin, und zwar in alle Welt, die ihr recht solt durchwandern,
Und ja zu allen Völckern gehn, von einem zu dem andern.

5.

Thut kund das Evangelium in all und jeden Enden,
Und saget ihnen: Daß sie sich zu Christo sollen wenden;
Denn wer glaubt und getauffet wird, den kan man seelig heissen,
Wer nicht glaubt, den wird auch der Tod zu den Verdamte reissen.

6.

Das Wort der Wahrheit aber soll auf diesem Rund der Erden
Zu mehrerer Bestättigung so ausgebreitet werden,
Daß nehmlich meinen Gläubigen wahrhafftig alle Thaten,
Die sie nur werden wollen thun, stets werden wohl gerathen.

7.

In meinem Nahmen werden sie die Teuffel selbst vertreiben,
Daß sie bey den Besessenen nicht werden können bleiben.
Mit neuen Zungen werden sie dergleichen Reden führen,
Daß sich offt das verstockte Hertz dadurch wird lassen rühren.

8.

Die Schlangen werden auch so gar auf ihr Wort müssen fliehen,
Wenn die, sie zu beschädigen, sich noch so sehr bemühen;
Und wenn sie etwas tödliches bißweilen müsten trincken,
Wirds ihnen doch nicht Schaden thun nach anderer Bedüncken.

9.

Noch weiter gehet ihre Krafft, wie ferner zu erwegen,
Sie würden auf die Krancken nur die Hände dörffen legen,
Nicht nur die Hände, solts auch bloß ihr Schatten seyn gewesen,
So werden schon dieselbigen hinwiederum genesen.

10. Wie

10.

Wie nun mit seiner Rede war der HErr zu Ende kommen,
Ward er von ihnen alsobald gen Himmel aufgenommen,
Wo er zur Rechten GOttes sitzt, ja ihm auch alle Sachen
Nach seiner unumbschränckten Macht kan unterthänig machen.

11.

Die Jünger aber thaten bloß nach ihres HErren Worten,
Sie giengen aus und predigten hierauff an allen Orthen.
Der HErr würckt auch mit ihnen so, daß die erfolgten Wunder
Das Wort des Heyls bekräfftigten, als lauter Glaubens-Zunder.

Lehre.

1.

DAs Mißtraun, so dort Christus must an den Aposteln schelten,
Das wird in Wahrheit unter uns noch gar bey vielen gelten:
Was einer nicht mit Augen sieht, das wird er schwerlich gläuben,
Denn die fünff Sinnen sind allein die Räder, die ihn treiben.

2.

So lang es seinen Kammern nur an keinem Brodte fehlet,
Und er in seinem Kasten noch viel Gold und Silber zehlet,
Ja ihn das holde Glück nur hat zum Schooß-Kind angenommen,
So lange wird kein Zweiffel ihm in die Gedancken kommen.

3.

Da weiß er seinen Glauben nicht genung heraus zu streichen,
Als welchem seiner Meinung nach die Berge müsten weichen;
Jedoch das währet nur so lang, als er von gutten Tagen
Und keinem widrigen Geschick auf Erden hat zu sagen.

4.

Wenn aber nur ein eintzig Stück ihm mangelt von dem allen,
Was ihm der HErr geschenckt, so wird ihm schon der Muth entfallen;
Es pflegt der Glaube sich bey ihm dermassen zu vermindern,
Daß er oft denckt: GOtt schlüß ihn aus von seinen lieben Kindern.

5.

Steht es nun eine Zeit noch an, eh er kan Hülffe schauen,
So hört bey nah auf einmahl auf sein gläubiges Vertrauen;
Er wirfft fast alle Hoffnung weg, die er doch haben solte,
Wenn er auf GOttes Allmacht nur sein Auge richten wolte.

6.

Allein, wenn nur ein ieglicher hier unter uns bedächte,
Was einer, wenn er anders glaubt, bey GOtt zu thun vermöchte;
So würd er wissen, daß nichts sey, was ihm nicht möglich wäre,
Indem sein Glaube mehr vermag, als viele Krieges-Heere.

7.

Wenn der nur wie ein Senff korn wär, [als welches auch geringe,
Und gar von schlechtem Ansehn ist,] thät er doch grosse Dinge.
Er ist die Hand, die, was sie nur verlangt, von GOtt empfähet,
Wenn sie auf GOttes Willen hat den Saamen ausgesäet.

8.

O darum hänge doch ein Mensch im Creutz nicht bald die Flügel!
Er halte sich an GOttes Wort, das ist ein festes Siegel,
Das nimmermehr zerbrechen kan; wenn alles bricht und lieget,
So wird es doch unmöglich seyn, daß GOtt im Himmel lüget.

Am

Am Sonntage nach der Himmelfahrt Christi.

Epistel. 1. *Petr. IV. v. 7. seqq.*

Text.

1.

DAß sich ein Mensch den Sünden-Schlaff aus seinen Augen reiben,
Und täglich GOttes gutten Geist sich möchte lassen treiben,
Sagt Syrach dort: Bedencke doch, was du auch thust, das Ende,
So werden niemahls Ubels thun, Hertz, Lippen, Fuß und Hände.

2.

Allein, daß einer destomehr ein frommes Leben führe,
So schreibet Petrus: Es sey schon das Ende für der Thüre!
In welchem Absehn ieglicher sich habe noch bey Zeiten
Mit einer rechten Wachsamkeit zu solchem zu bereiten.

3.

Nun war vor allen Dingen zwar dies Ende zu verstehen,
Wenn nemlich dieses Rund der Welt einmahl wird untergehen;
Doch da sein End ein jeder wird besonders nehmen müssen,
So läst sich das auf einen ja wie auf den andern schliessen.

4.

Drum saget er, was Christen hier in acht zu nehmen hätten,
Wenn sie die letzte Lager-Stadt sich recht gutt wolten betten;
Er spricht: Daß sie der Mäßigkeit sich müsten stets befleissen,
Damit sie allemahl geschickt zum Tode könnten heissen.

5.

Jedoch, da sie mit dem Gebeth alleine, [so zu sagen,]
Vermögend sind das Laster-Heer recht in die Flucht zu jagen,
Das Feur der Andacht aber leicht bey ihnen kan erkalten,
So will er, daß sie sich dazu auch sollen nüchtern halten.

6.

Vor allen Dingen müsten sie einander brünstig lieben,
Und ja das Wiederspiel hiervon nicht suchen auszuüben,
Das heist: Aus deren Zahl nicht seyn, die nur wie Stahl und Eisen
Hier gegen ander, oder auch kaltsinnig sich erweisen.

7.

Er setzt die Ursach auch hinzu, die sie zu dem verbindet,
Und sich noch über alles dies auf die Erfahrung gründet:
Denn solt auch unser Neben-Christ gleich voller Fehler stecken,
So wird, spricht er, die Liebe doch der Sünden Menge decken.

8.

Seyd gastfrey, [fährt er weiter fort,] auch gegen einem ieden,
Dem nicht das Glücke dieser Welt so viel zur Noth beschieden.
Wenn aber ihr den Hungrigen und Durstigen wolt stillen,
So thuts mit frölichem Gemüth, und nicht mit Wiederwillen.

9.

Mit einem Worte: dienet doch einander mit der Gabe,
Was es vor eine hier auch sey, die er empfangen habe,
Haußhaltern gleich, die GOtt nur hat gesetzet zu verwalten
Die Gnaden-Gütter, welche sie aus seiner Hand erhalten.

10.

Und so ja iemand reden muß vor Christlichen Gemeinen,
So red er es als GOttes Wort, und nicht wie er will meinen;
Ein treuer Diener sucht allein die Wahrheit zu verfechten,
Wer dies nicht thut, gehöret nicht zu GOttes treuen Knechten.

11.

Hat einer unter euch ein Amt, so ist zu keinen Zeiten
Das von GOtt vorgesteckte Ziel von ihm zu überschreiten;
Er thue dies mit allem Fleiß, und geh mit dem Vermögen,
Das ihm GOtt dar gereichet hat, und anders nicht entgegen.

12.

Auf seinen eignen Ruhm muß er hierinnen gar nicht sehen:
Das soll von keinem eintzigen, wer es auch sey, geschehen.
Drum was er thut, das thut er nur allein zu GOttes Ehren,
Die durch den Nahmen Christi stets mit Danck ist zu vermehren.

Lehre. 1.

Ist gleich das Ende dieser Welt ietzt noch nicht gegenwärtig,
So mache sich ein ieder doch zu seinem Ende fertig:
Denn das ist ihm ja stündlich nah; so weit es ihm mag scheinen,
So kommt es offters ehender, als er wohl pflegt zu meinen.

2.

Wer aber ist darauff bedacht, daß er so klüglich handle,
Und, (wie dort Petrus anermahnt,) recht wohl bedächtig wandle?
Das wird der hunderste kaum thun, ob er zwar überzeuget,
Daß seine Lebens-Sonne sich zum Untergang stets neiget.

3.

Er ist vielmehr der Sicherheit in seinem gantzen Leben,
So sehr sie ins Verderben stürtzt, biß an sein End ergeben.
Er lieget in dem Sünden-Schlaff bey nahe so begraben,
Wie die, so längst verfaulet sind, und keine Fühle haben.

4.

Läst sich gleich sonsten die Natur mit wenigem vergnügen,
So muß doch aller Uberfluß auf seinem Tische liegen;
Es mach ihn nun die Völlerey zum Gutten faul und träge,
So sieht er dennoch bloß, wie er des Leibes wart und pflege.

5.

An statt daß er ein mäßiges und nüchtern Leben führet,
So lebt er doch unordentlich, wie man fast täglich spüret;
Kan aber denn ein Trunckenbold wohl GOttes Reich ererben?
Ach nein! er wird das höllische sich nur dadurch erwerben.

6.

Wie der nun, so zu Felde liegt, höchst thöricht würde thuen,
Wenn er auf seinem Posto nur beqvemlich wolte ruhen;
So thöricht würd es auch ein Christ hier seines Ortes machen,
Wenn er dem Schlemen sich ergäb, und niemahls wolte wachen.

7.

Denn wie der erstere nicht weiß, wenn der Feind werde kommen,
Der seinen Anfall gegen ihn offt plötzlich vorgenommen;
So wenig weiß der letztere, wenn sich der Tod einstellet,
Der manchen, eh er sichs versieht, bißweilen überfället.

8. Da

candore
Ignari quid agant
Documenta
probatur

8.

Da nun die Pfeile des Gebeths die besten Waffen heissen,
Mit denen man den letzten Feind einst kan zu Boden schmeissen,
So seyd doch nüchtern zum Gebeth, der Ausspruch kan nicht trügen:
Nachdem der Baum hier einmal fällt, so bleibt er dort auch liegen.

Am Sonntage nach der Himmelfahrt Christi.

Evangel. Joh. XV. v. 26. seqq.

Text. 1.

WEnn GOtt der Welt gleich seinen Sohn, als einen Heyland, sandte,
So war doch niemand, welcher sich zu ihm mit Glauben wandte.
War Christus in sein Eigenthum gleich dazumahl gekommen,
So hatten ihn doch keineswegs die Seinen aufgenommen.

2.

Sagt er zwar selbst: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben,
So wolte seinen Worten doch kein Jude Glauben geben.
Hat ers an Wunderwercken auch so gar nicht fehlen lassen,
War doch kein einiger der dies zu Hertzen wolte fassen.

3.

Ja sie verfolgten ihn vielmehr; auch die, so bey ihm waren,
Die Jünger nehmlich, solten einst kein besser Glück erfahren;
Damit sie aber ihren Muth alsdenn nicht sincken liessen,
So gab er ihnen folgendes nicht ohne Trost zu wissen:

4.

Wenn nun der Tröster kommen wird, den ich euch werde senden,
Vom Vater, so wird dieser schon umgürten eure Lenden,
Daß ihr bey den Verfolgungen und Wiederwärtigkeiten,
Gleich denen Mauren werdet stehn, und nicht vom Glauben gleiten.

5.

Der ist es, der euch stärcken wird, ja kräfftigen und gründen,
Der als ein Geist der Wahrheit auch sich wird mit euch verbinden.
Und da er von dem Vater selbst als GOtt pflegt auszugehen,
Wird auch sein Zeugnüß, welches er von mir wird thun, bestehen.

6.

Das war ein Zeuge, welcher selbst must aus dem Himmel steigen,
Die andern waren auf der Welt, die von ihm selbsten zeugen.
Und die seyd ihr, (sagt er,) die ich hierzu hab auserlesen,
Weil ihr die gantze Zeit bey mir von Anfang seyd gewesen.

7.

Doch das ist nicht, was ich zu euch geredt, darum geschehen,
Als wenn ich eure Traurigkeit vermehret wolte sehen;
Ich hab euch bloß den Haß der Welt deswegen prophezeyet,
Damit ihr euch nicht ärgern sollt, und keine Trübsal scheuet.

8.

Es ist wohl allerdings an dem, sie werden sich nicht schämen,
Euch in den Bann so gar zu thun; will euch dies Wunder nehmen?
So wißt: es kommt die Zeit, daß der wird, so euch tödtet, meynen,
Er thu GOtt einen Dienst daran, so frembd es euch mag scheinen.

9.

Indessen könt ihr euch gar wohl in diesem Stück bescheiden,
Weil ihr als Dieb und Mörder nicht die Marter werdet leiden;
Sie werden dies euch darum thun, weil sie so blind zu nennen,
Daß weder meinen Vater sie noch auch mich selbst erkennen.

10.

Und solches hab ich nun mit Fleiß vorher euch wollen sagen,
Daß, wenn die Zeit einst komen wird, da euch die Welt wird pla-
Ihr ja daran, daß ich es euch gesaget, möcht gedencken, (gen,
In dem vorher gesehne Pfeil auch besser abzulencken.

Lehre.

1.

EIn blinder Eyfer war es wohl, den einst die Juden liessen
An Christi seinen Jüngern sehn, doch, (wie wir gar wohl wis-
So fehlts an gleichem Eyfer nicht auch itzt zu unsern Zeiten, [sen,)
Da man der wahren Kirche will den Untergang bereiten.

2.

Wär nur erlaubt den Gegenern zu toben und zu wütten,
Wie würden sie zu aller That sich willig anerbitten;
Wie solte man in kurtzer Zeit, was sich nur Römisch nennet,
Zerstöret und zerstreuet sehn, wornach ihr Eyfer brennet.

3.

Und würde es bey selbigen nicht über alles heissen?
Wir haben GOtt ein Dienst gethan, der billig ist zu preisen,
Der wohl verdienet Ruhm und Lob, und macht uns annoch hoffen
Ein Cron, nachdem wir unsern Weg der Zeitlichkeit geloffen.

4.

Da es nun aber nicht gelingt, da all ihr Grimm vergebens,
Weil Christus seine Kirche schützt, [wie er zur Zeit des Lebens
Auf dieser Welt versprochen hat,] und läst sie nicht besiegen,
Wenn auch die Höllen-Pforten selbst sie suchten zu bekriegen.

5.

Da dencken sie auf andre Weiß denselben auszugüssen,
Und dieses ist das Lästern, so aus ihrem Mund thut schüssen,
Sie dichten von Abgötterey, träumen von andern Dingen,
Und wollen unsre Kirch hierdurch ausschänden und vergringen.

6.

Doch aber kommt die Zeit, daß ihn die Augen recht aufgehen,
Da nehmlich sie in jener Welt vor GOttes Throne stehen;
Dort sehen sie wie ohne Grund und Falsch sie uns verdammen,
Die Kenntnüß aber ist zu spät, verstärcket nur die Flammen.

Für den Pfingst-Abend.

Epistel. Actor. XIX. v. 1. seqq.

Text.

1.

DEr Rüstzeug GOttes, Paulus, war gewiß zu allen Zeiten
Das Wort des Evangelii bemühet auszubreiten;
Und eben darum that er auch bißweilen so viel Reisen,
Damit er ein und andre nur zu Christo möchte weisen.

2. Als

2.

Als er die obern Länder nun begierig durchgewandelt,
Und als ein treuer Lehrer stets, wo er hin kam, gehandelt,
So hat Apollo mittler Zeit das Predig-Ambt getrieben,
Als welcher nehmlich dazumahl war zu Corintho blieben.

3.

Wie aber folglich Paulus war gen Ephesum gekommen,
Und von den Jüngern etliche daselbsten wahrgenommen,
So war alsbald sein eyfriges doch nöthiges Begehren,
Sie solten sagen, wie weit sie im Glauben kommen wären?

4.

Die Frage die an selbige nun war von ihm ergangen,
War diese: Habet ihr denn auch den Heilgen Geist empfangen?
In dem ihr gläubig worden seyd? und euch zu dem gewendet,
Den GOtt zu aller Menschen Heyl hat in die Welt gesendet?

5.

Die Antwort lautete darauf: Wir haben nie gehöret,
Ob auch ein Heiliger Geist sey? Der, wie man sonsten lehret,
Mit seinen Wunder-Gaben sich pflegt häufig auszugüssen,
Von welcher Krafft wir noch zur Zeit nicht das geringste wissen.

6.

Doch wie man mit Unwissenden ja stets Geduld muß tragen,
So unterließ er ferner nicht sie wiederum zu fragen:
Worauff seyd ihr denn nun getaufft, da ihr in Christi Orden,
Zu dem ihr euch nunmehr bekennt, seyd aufgenommen worden?

7.

Sie sprachen: Auf Johannis Tauff, als die zwar jeder wuste,
Allein den rechten Grund annoch von Paulo hören muste;
Drum weil sie noch von Christo nicht recht unterrichtet waren,
So wolt er auch in diesem Stück hier seinen Fleiß nicht sparen.

8.

Gantz recht, sprach er, Johannes hat getaufft mit einer Tauffe,
Die nach des Evangelii gantz ungestörten Lauffe
Ohnfehlbar anzunehmen ist, da er auch auf die Busse
Gedrungen, in der ieglicher GOtt fallen soll zu Fusse.

9.

Indessen hat er dies zugleich dem Volck auch anbefohlen:
Daß sie aus Israelis Qvell ihr Wasser solten hohlen,
Und an den glauben, der nach ihm einmahlen kommen solte,
Das ist, an JEsum Christ, der ja ihr Goel heissen wolte.

10.

Sie hatten solches kaum gehört, so liessen sie sich tauffen,
Und auf den Nahmen JEsu zwar, zu dem man hat zu lauffen,
Gleich als zu einem festen Schloß, das uns bey allen Stürmen,
So viel auch deren immer seyn, am besten kan beschirmen.

11.

Und traun! ein sonderbahrer Trieb war es, der sie beweget:
Es hatte Paulus nur hernach die Händ auf sie geleget,
So kam der Heilge Geist auf sie, der also durchgedrungen,
Daß sie weissagend redeten mit lauter neuen Zungen.

12.

Der Männer aber waren zwölff, auf die der Geist gerathen,
Und das bezeugten sie so wohl mit Reden, als mit Thaten;
Sie waren gleichsam recht erfüllt mit seines Geistes Gaben,
Und konnten Dinge thun, die wir noch zu bewundern haben.

13.

Er gieng hingegen in die Schul, als wie vorher geschehen,
Und predigte daselbst gantz frey, ließ seinen Eyfer sehen,
Und zwar drey gantzer Monden lang, da er (wie sichs gehörte)
Sie das Reich GOttes zu verstehn, recht aus dem Grunde lehrte.

Lehre.

1.

DErgleichen Wunder wird man wohl itzunder nicht mehr sehen,
Als wie zu der Apostel Zeit gar offters sind geschehen:
Denn da wir ietzt in einer schon gepflantzten Kirche leben,
So darff uns GOtt hierüber nicht erst Brieff und Siegel geben.

2.

Indessen schenckt uns GOtt ja noch hier seines Geistes Gaben;
Theilt er uns nicht dieselben mit, was würden wir wohl haben?
Wahrhafftig wenig oder nichts, Es wären unsre Wercke,
Die wir hier thäten, allesamt von schlechter Krafft und Stärcke.

3.

Nun haben wir den Heilgen Geist zwar in der Tauff empfangen,
Durch die er, so zu sagen, recht in unser Hertz ist gangen;
Allein wie manche pflegen ihn so wohl von Klein als Grossen,
Nicht unter uns hinwiederum mit Macht von sich zu stossen.

4.

Wie aber mag wohl dies geschehn? Durch ein unheilig Wesen,
Wenn wir vor einen gutten Geist den bösen uns erlesen,
Dem wir zum Hertzen Thür und Thor freywillig offen lassen,
Damit er desto leichter kan daselbst sein Posto fassen.

5.

Und traun! wenn dieser arge Geist einmahl bey einem Christen,
Der GOttes Gnade wiederstrebt, nur pfleget einzunisten,
So ist er leider! offtermahls gar schwer heraus zu treiben:
Denn lassen wir ihn einmahl ein, so will er immer bleiben.

6.

Drum haben wir ihm anfangs bald den Eintritt zu verwehren,
Wenn er in unsers Hertzens Hauß verlanget einzukehren,
Und durch ein fleißiges Gebeth, (das hat gar viel zu sagen,
Wenn es nur anders ernstlich ist,) ihn von uns weg zu jagen.

7.

Doch wie auch dies bey uns nicht steht, und wir aus eignen Kräfften
So wenig können thun, als wie in anderen Geschäfften,
So komm uns HErr, so komm uns doch in unserm Unvermögen,
Weil wir hierzu nicht tüchtig sind, mit deiner Krafft entgegen.

8.

Ach gieb uns deinen gutten Geist, darum wir dich stets bitten,
Damit wir desto eher uns fürm bösen Geiste hütten.
Wir wollen uns, wir wollen uns ja hertzlich gern bequemen,
Dich, Heilger Geist, in unser Hertz Zeit-Lebens einzunehmen.

9. Doch

Si hæc servaveris, demonstrabis dilectionem Dei.
Vivo et mecum omnes, qui in me sunt.
M. Rentz et I.D. de Montalegro fec.

9.

Doch, weil du, als ein reiner Geist, in keinem solchen Hertzen
Die Wohnung nimmst, das sich nur läst mit Sünden-Koth beschwärtzen:
So wollest du stets über uns mit deiner Gnade walten,
Vermöge welcher wir allein die Hertzen rein behalten.

10.

So willig aber unser Geist, so schwach in gutten Dingen,
Ist doch das Fleisch, drum must du bloß das gut in uns vollbringen:
Denn weil wir noch auf Erden sind, giebts immer was zu kehren,
Biß du einmahlen alles neu und herrlich wirst gewehren.

Für den Pfingst-Abend.

Evangel. Joh. XIV. v. 15. seqq.

Text. 1.

JE höher iemand einen Freund im Leben pflegt zu schätzen,
Je größre Thränen-Güsse wirds bey dessen Abschied setzen;
So machtens Christi Jünger auch, die sich recht sehr betrübten,
Da der die letzte Rede hielt, den sie so hertzlich liebten.

2.

Doch wolte solche Liebe nicht von ihnen JESUS haben,
Wie sie durch ihr Betrübnüß ihm hier zu verstehen gaben,
Er sprach: Habt ihr mich lieb, und soll die Liebe nicht erkalten,
So müst ihr die Gebothe stets, die ich gegeben, halten.

3.

Nun ists wohl wahr, ich werde bald aus euren Augen gehen,
Daß aber keine Furcht bey euch noch Schröcken mög entstehen,
So will ich euch schon wiederum so aufzurichten wissen,
Daß ihr in eurem gröSten Leid euch werdet freuen müssen.

4.

Bey meinem Vater werd ich selbst bemüht seyn eurentwegen
Ein guttes Wort auf alle Weiß ihn bittend einzulegen:
Daß er wird alle Kummer-Stein aus eurem Hertzen räumen,
Mit einem Wort, euch nimmermehr verlassen noch versäumen.

5.

Gantz einen andern Tröster wird er euch, als ich bin, geben.
Denn weil ich länger nicht um euch, als wie bißher, kan leben,
Wird er auf meinen Vorspruch euch so einen Tröster senden,
Der ewig bey euch bleiben wird, und nie von euch sich wenden.

6.

Und eben dieser soll zugleich ein Geist der Wahrheit heissen,
Nach dem die Welt wohl freylich nicht begehrt sich sehr zu reissen;
Wie könte sie ihn nun empfahn, da sie ihn weder siehet,
Noch kennet, sondern sich vielmehr demselben gantz entziehet?

7.

Ihr aber kennet selbigen, und zwar aus denen Lehren,
Die ihr aus meinem Munde selbst bißher habt können hören.
Allein das beste, was ihr ihm noch habet zuzuschreiben,
Ist, daß er immer wird bey euch und in euch seyn und bleiben.

8. Wißt

8.

Wißt ihr, da ich ietzt von euch geh, euch gleich nicht bald zu fassen,
So tröstet euch damit, ich werd euch nicht, als Wäysen, lassen;
Erschallen ietzo gleich von euch nur lauter Klage-Lieder,
So komm ich doch, so komm ich doch zu euch in kurtzem wieder.

9.

Nur um ein kleines ists zu thun, so wird es bald geschehen,
Daß mich die Welt, die mich verfolgt, nicht mehr soll wieder sehen;
Ihr aber sollt mich wieder sehn, und leben, wenn ich lebe,
Und euch nach meinem Aufferstehn das Leben wiedergebe.

10.

Und an dem Tage werdet ihr alsdenn erst recht erkennen,
Daß ich in meinem Vater sey ein wahrer GOtt zu nennen;
Durch geistliche Vereinigung seyd ihr zu allen Stunden
Mit mir, wie andre Glieder sonst mit ihrem Haupt, verbunden.

11.

Indessen ist auch das gewiß: Wer recht aus Hertzen-Grunde
Mich lieben will, der muß nicht nur dies sagen mit dem Munde,
O nein! Wer seine Liebe will recht gegen mich bezeigen,
Der darff ja meine Rechte nicht durch Ungehorsam beugen.

12.

Wer ist der, der mich eyffrig liebt? Der über allen meinen
Gebothen hält; so muß die Lieb, und anders nicht, erscheinen;
Bey wem nun die rechtschaffen ist, der hat auch Gegen-Liebe
Zu hoffen, welche sonsten wohl gewiß zurücke bliebe.

13.

Deñ wer mich liebt, und nicht sein Hertz hängt an den Tand der Er-
Der wird von meinem Vater auch alsdeñ geliebet werden; [den,
Ja mit demselben werd ich ihn zu lieben niemahls sparen,
Jedoch, damit er mich recht kennt, mich ihm selbst offenbahren.

Lehre. 1.

WIr können dich, mein Heyland, zwar nicht mehr Persönlich sehen,
Allein, was leiblich nicht geschicht, pflegt geistlich zu geschehen;
Drum daß wir deiner Gegenwart wie vor genüssen mögen,
So bist du unter uns noch stets in deinem Wort zugegen.

2.

Doch dörffen deine Jünger nicht allein die Klage führen,
Daß sie dich, ihren Seelen-Freund, wie dort geschah, verlieren.
Dies ist nichts neues unter uns, daß wir dich noch vermüssen,
Nicht aber sonder unser Schuld, wie wir wohl selbsten wissen.

3.

Wir machen es bißweilen so, daß er wohl muß verschwinden,
Als der bey einem Frommen sich ja allemahl läst finden;
Denn da wir ihn so freventlich selbst suchen zu vertreiben,
So kans nicht seyn, daß er bey uns noch länger solte bleiben.

4.

Nun wollen wir wohl nicht gestehn, daß wir uns von ihm trennen,
Wir pflegen uns wohl noch dazu diejenigen zu nennen,
Die JEsum lieben; Aber wie? Sind das denn Christi Freunde,
Die seinem Willen sich entziehn? Mit nichten! Christi Feinde.

5. Es

5.

Es dencke doch ein jeder nach! Heist dieses denn geliebet,
Wenn einer seinen gutten Freund aufs hefftigste betrübet?
Ach keineswegs, das ist die Art derselben die uns hassen,
Nicht aber deren Eigenschafft, die uns mit Lieb umbfassen.

6.

Denn, wer den andern nur recht liebt, der wird sich auch bemühen
Best möglichst das, was er von ihm will haben, zu vollziehen.
Der aber ist gantz anders Sinns, der nicht mit ihm kan stallen:
Er thut vielmehr das Wiederspiel, als ihm was zu Gefallen.

7.

Doch das sey ferne! Sollen wir, mein JEsu, dich so lieben,
Wie du in deinem Worte hast uns allen vorgeschrieben,
So müssen wir dasselb auch thun, was du wirst haben wollen,
Als welchem wir zu aller Zeit Gehorsam leisten sollen.

8.

Geschiehet das, so wird alsdenn dein Vater uns nicht minder,
So wie du uns hast zugesagt, als seine lieben Kinder,
Mit lauter Lieb und Hold ansehn, die uns auch muß erhalten:
Denn wärmt uns diese Sonne nicht, so müsten wir erkalten.

Am heiligen Pfingst-Tage.

Epistel. Actor. II. v. 1. seqq.

Text. 1.

WEnn GOtt vor Zeiten grosse Ding auf Erden wolte thuen,
So ließ er seine Wunder-Hand gewiß gar selten ruhen;
Und die streckt er zuförderst aus, da er an allen Enden
Der Welt, sein Evangelium den Heyden wolte senden.

2.

Denn als der Tag der Pfingsten ward erfüllet, so geschahe
(Indem man der Apostel Schaar gleich bey einander sahe,)
Ein Brausen, wie ein starcker Wind, der schnell vom Himel komen,
Und denn das gantze Hauß, allwo sie sassen, eingenommen.

3.

Die Zungen aber waren hier (wie solches war geschehen,)
An ihnen gleichsam recht zertheilt, und feurig anzusehen;
In welcher sichtbahren Gestalt der Heilge Geist sich setzte
Auf alle, die er seiner Krafft und Gnaden würdig schätzte.

4.

Und dieser war zu allen auch dermassen durchgedrungen,
Daß sie gantz voll des Heilgen Geists, nunmehr mit andern Zungen
Anfiengen hier zu predigen, ohn ihren Kopff zu schwächen;
Und also zwar, nach dem der Geist gab ihnen auszusprechen.

5.

Es waren aber zu der Zeit, da dieses sich begeben,
Gleich Jüden zu Jerusalem, die ein gottsfürchtig Leben
Sonst führten, und aus allerhand bekehrten Nationen
Bestunden, so viel deren nur hier unterm Himmel wohnen.

6.

Da diese Stimme nun geschah mit lauter Feuer-Flammen,
So kam die Menge, die sich bald versammlete, zusammen;
Und die war so verstürtzt darob, nachdem ein jeder hörte,
Daß ieglicher mit seiner Sprach recht fertig redt und lehrte.

7.

Kein einiger darunter war, der sich nicht must entsetzen
Ob diesen auf der Welt noch nie erhörten Weißheits-Schätzen;
Sie wunderten sich allesammt, und konten nicht ergründen
Die Art und Weiß, in die sie sich nicht wusten hier zu finden.

8.

Fast einer wie der andre sprach: Woher muß denn dies kommen,
Daß wir so grossen Unterscheid im Reden erst vernommen?
Sind die aus Galiläa nicht, die so zu reden pflegen?
Wer weiß uns deñ dies Wunderwerck recht gründlich auszulegen?

9.

Wie hören wir denn, (sagten sie,) mit unsern eignen Ohren,
Ein ieglicher hier seine Sprach, in welcher wir gebohren?
Die Parthische? Die Medische? Doch wer mag alle nennen?
Die dieses enge Blat ohn dem nicht würde fassen können.

10.

Und alle diese hören wir mit unsern Zungen sagen,
Was sich in GOttes Regiment bißhero zugetragen;
Was aber reden sie denn nun zu uns? Die grossen Thaten;
Und wessen? GOttes, die, [wie er selbst spricht,] stets wohl gerathē.

Lehre. 1.

O Heilige! vollkommene und reine Himmels-Taube!
Du pflegest zwar nicht mehr auf uns, (wie ich wohl weiß und [glaube)
Als auf die Jünger dazumahl so sichtbahr dich zu setzen,
Jedoch uns deiner Gegenwart biß iezt noch wehrt zu schätzen.

2.

Und das thust du, O Heilger Geist! in GOttes theurem Worte,
Krafft dessen du zu gegen bist an einem ieden Orte;
Denn was die Augen gleich nicht sehn, empfinden doch die Hertzen,
In welchen du ja wohnst, wenn sie dich nur nicht selbst verschertzen.

3.

Drum, wenn wir die Gelegenheit, dein Wort zu hören, haben;
So wiederstrebe keiner GOtt und seinen Gnaden-Gaben.
Soll GOttes Geist auf uns, wie einst auf die Apostel, fallen:
So müssen wir mit David auch zum Hause GOttes wallen.

4.

Wer offentlich und ins Geheim mit Singen und mit Bethen,
O GOtt! vor deinen Gnaden-Thron nicht unterläst zu treten,
Ach! dem wilst du zu keiner Zeit die Gnaden-Thür verschlüssen,
Du, du versprichst ja über ihn den Geist noch auszugiessen.

5. Und

Pentz et Montalegre fec.

5.

Und dieser kommt in deinem Wort annoch zu uns mit Brausen:
Doch nicht mit Brausen nur allein, als auch mit einem Sausen;
Beym ersten: Wenn er seinen Ernst läst an uns all ergehen;
Beym andern: Wenn er seine Gütt uns giebet zu verstehen.

6.

Er ist nicht nur ein starcker Nord, der unser Schiff forttreibet,
Des Glaubens, nehmlich wenn es ja bißweilen stecken bleibet;
Er heisset auch ein sanffter West, der uns weiß abzukühlen,
Wenn wir zu sehr die Creutzes-Hitz auf unsern Schultern fühlen.

7.

Er ist ein Blitz, der auch so gar durch Felsen-Hertze dringet,
Und sie erleuchtet, ob er wohl zum Gutten niemand zwinget;
Er ist ein Feur, das uns stets muß mit seiner Wärm erhalten:
Denn sonsten würde Glaub und Lieb in uns gar bald erkalten.

8.

Er ist zugleich ein solches Feur, das so mit uns verfähret,
Wie eine Flamme, die beym Gold das Schlackenwerck verzehret;
Er reiniget die sündlichen Begierden allerwegen,
Ja was nur unrein in uns ist, wird er zu läutern pflegen.

9.

Soll er bey unsers Hertzens Hauß nun nicht vorüber ziehen:
So müssen wir das Irrdische vor allen Dingen fliehen;
Erheben wir nicht das Gemüth vorhero von der Erden,
So können wir wohl nimmermehr voll Heilgen Geistes werden.

10.

Drum blaß, O GOtt! die Funcken aus von den verderbten Lüsten!
An statt der Liebe zu der Welt, (die einem jeden Christen
Höchst schädlich ist,) entzünd in uns das Feuer deiner Liebe:
Ja gieb! daß wir dies mögen thun biß zu dem letzten Giebe.

Am heiligen Pfingst-Sonntage.

Evangel. Joh. XIV. v. 23. seqq.

Text. 1.

Als einsten der Apostel Schaar von JEsu must erfahren,
Daß er sich ihnen bloß, und nicht der Welt, wolt offenbaren,
So fieng der fromme Judas an, da er dies hört, und fragte:
Wie diese Worte zu verstehn, die hier der Heyland sagte?

2.

Da hieß die Antwort Christi so: Weil mich die Welt verachtet,
Und recht aus Wiederspenstigkeit mein theures Wort nicht achtet,
So kan ich mich derselben auch nicht zu erkennen geben,
Denn wer mein Jünger heissen will, muß mir nicht wiederstreben.

3.

Nun pflegt er seine Meinung zwar nicht also auszudrücken;
Allein die Worte, welche hier nachgehends zu erblicken:
Da JEsus saget: Der mich liebt, der wird sich auch bemühen
Mein Wort zu halten, werden sich gar wohl darauff beziehen.

4.

Jedoch setzt er noch dies hinzu: Mein Vater wird ihn lieben,
Dieweil er meinen Willen nicht begehrt von sich zu schieben.
Wir werden also dann zu ihm, bey so gestalten Sachen, (chen.
Selbst komen, und mit einem Wort, auch Wohnung bey ihm ma=

5.

Gantz anders lautet es nunmehr von dem, der mich nicht liebet;
Ein solcher hält mein Wort ja nicht, wie die Erfahrung giebet.
Nun aber ist das Wort, das ihr ietzt hört, nicht nur mein eigen,
Es ist des Vaters auch zugleich, der mich gesandt als Zeugen.

6.

Und dies hab ich zu euch geredt, weil ich bey euch gewesen:
Denn ich kan mir leicht zum Voraus den Tods=Planeten lesen.
Doch dörffet ihr, (so schwer euch auch mein Abschied solte düncken,)
Darüber dennoch keineswegs alsdenn zu Boden sincken.

7.

O! dieses wird der Tröster schon zu eurem Besten wenden,
Der Heilge Geist, den nehmlich einst mein Vater euch wird senden,
Und der euch alles lehren wird, darum ihr mich gefraget,
Ja euch erinnern alles des, was ich zu euch gesaget.

8.

Noch mehr: Den Frieden laß ich euch, ich geb euch meinen Frieden,
Der von dem Frieden dieser Welt gewiß gantz unterschieden;
Die pflegt nur ihren aufs Papier, und nicht ins Hertz, zu schreiben,
Der aber, den euch meine Hand ietzt giebt, wird ewig bleiben.

9.

Doch euer Hertz erschrecke nicht, wenn ich von euch muß scheiden,
Es fürchte sich niemand von euch, wenn ich den Tod muß leiden!
Ihr habet ja gehört, daß ich zu euch gesaget habe:
Ich gehe hin; Doch komm ich auch hinwieder aus dem Grabe.

10.

Ach hättet ihr mich hertzlich lieb, so würdet ihr euch freuen,
Mein Gang zum Vater, von dem ich gesagt, würd euch nicht reuen:
Denn da der gröſser ist, denn ich, zu dem ich werde gehen,
So ist gewiß, daß er mich auch wird wiederum erhöhen.

11.

Nun hab ichs euch vorher gesagt, eh solches noch geschiehet,
Auf daß ihr das Zukünfftige in keinen Zweiffel ziehet;
Absonderlich, weil ich nicht mehr viel mit euch reden werde:
Denn mein Valet ist nicht mehr weit, und ich muß in die Erde.

12.

Denn mit dem Fürsten dieser Welt, der folglich auch wird komen
Und mich zu überwältigen sich gäntzlich vorgenommen,
Hab ich nunmehr mit aller Macht zu streiten und zu kämpffen:
Indessen hat er nichts an mir, den Feind werd ich bald dämpffen.

13.

Daß also die verkehrte Welt einmahlen mög erkennen,
Wie brünstig meine Liebe hier zum Vater sey zu nennen,
Wie ich demselben zu Geboth in allem wolle stehen,
So stehet auf, und lasset uns hiermit von hinnen gehen.

Lehre.

Lehre. 1.

Wir Menschen sagen wohl viel zu, wenns aber komt zum halten,
So pflegen wir bißweilen gar darüber zu veralten.
Last-Wagen der Verheissungen hat man gnug wahrgenommen,
Doch leere Karren des Erfolgs sind offt zurücke kommen.

2.

Wir sind wohl alle heut zu Tag an Worten reich zu nennen:
Doch ist Versprechen keine Kunst, die wird ein jeder können;
Der ärmste Bettler weiß uns ja mit Worten abzuspeisen,
Ob er gleich bey dem allen nicht kan volle Schüsseln weisen.

3.

Was aber spricht dort Salomo? Hat er wohl ein Gefallen
An denen, deren Worte hier nur in die Lufft erschallen?
Mit nichten; Wer viel redt, und doch nichts hält, ist zu erwegen
Wie Wolcken, und gleich wie ein Wind, sagt er, der ohne Regen.

4.

Ach! wäre diese Mode nicht durchgehends hier auf Erden,
So würde traun! viel Zanck und Streit vermieden können werden;
So wird das Siegel wahrer Treu offt nur dadurch gebrochen,
Daß mancher das nicht hält, was er dem andern hat versprochen.

5.

Allein das darf uns eben hier so sehr nicht Wunder nehmen: (men;
Thun wir doch dies selbst gegen GOtt, und zwar ohn alles Schämen;
Wir wissen unsern Wort-Kram da gnug prahlend aufzuschlagen,
Und ihm nicht minder mehr, als wir wohl halten, zuzusagen.

6.

Der Mund spricht wohl: Ich liebe GOtt; doch ist das Hertz entfernet
Von GOtt, als welchen er nicht recht zu lieben hat gelernet. [net
Denn kan wohl iemand seinen GOtt von gantzem Hertzen lieben,
Der nicht die Liebe gegen ihn weiß thätlich auszuüben?

7.

Das ist nicht möglich: Wer zu GOtt rechtschaffne Liebe träget,
Der ist ein Thäter seines Worts, das er in Wind nicht schläget;
Er hält vielmehr dasjenige, was ihm GOtt anbefohlen.
Thut er das nicht, so haßt er ihn, ich sag es unverhohlen.

8.

Ja er gehöret gleichsam zu dem Vater aller Lügen,
Wenn er nicht hält, was er verspricht, und GOtt sucht zu betrügen;
Doch wird er sich gewißlich selbst am allermeisten teuschen:
Indem er sich der Lieb entzeucht, die er von GOtt könt heischen.

9.

Denn wie der HErr diejenigen zu lieben hat verheissen,
Die ihn so, wie ers haben will, zu lieben sich befleissen,
So will er auch hinwiederum die, so ihn wollen hassen,
Und sich nicht ändern, gantz und gar verstossen und verlassen.

10.

Soll er nun folglich nicht an uns dies harte Wort erfüllen,
So haben wir ja allemahl zu thun des HErren Willen;
Und so wird er stets über uns mit seiner Gnade walten:
Denn was er uns in seinem Wort verspricht, will er auch halten.

Am Pfingst-Montage.

Epistel. Actor. X. v. 42. ult.

Text.

1.

WJe ein Gesandter allemahl sich äuserst muß bemühen,
Dasselbe, was sein Principal ihn heisset, zu vollziehen;
So waren die Apostel auch die göttlichen Legaten,
Die das, worzu sie nur vom HErrn die Vollmacht hatten, thaten.

2.

Und eben zu denjenigen war Petrus dort zu zehlen,
Der gleichfalls nicht das mindeste an seiner Pflicht ließ fehlen;
Denn weil sein HErr und Meister ihm das Lehr-Amt aufgetragen,
So must er seinen Mund aufthun, und das, was nöthig, sagen.

3.

Der HErr, [sprach er,] hat uns dem Volck zu predigen befohlen,
Und zu bezeugen, (welches nicht genung zu wiederhohlen,)
Daß er von GOtt verordnet sey, und gleichsam aufgebothen,
Zum Richter der Lebendigen, und auch zugleich der Todten.

4.

Doch setzt er einen Trost hinzu, der ieglichem vonnöthen,
Er sagt: Von JEsu zeugen auch die sämmtlichen Propheten,
Daß all in seinem Nahmen hier Vergebung ihrer Sünden
Empfahen sollen, die mit ihm nur gläubig sich verbinden.

5.

Da Petrus diese Worte nun noch redte, sieh! so hefftig
Wirckt in demselben schon der HErr, das Wort war hier so kräfftig,
Daß alle, die es höreten, die Gnade konnten haben,
Daß auf sie fiel der Heilge Geist mit seinen Wunder-Gaben.

6.

Wie die beschnittnen Gläubigen, die vor mit Petro kommen,
Dies alles, was bißher geschehn, nun hatten wahrgenommen,
Entsatzten sie sich, daß auch nicht die Heyden ausgeschlossen,
Auf die des Heilgen Geistes Gab allhier ward ausgegossen.

7.

Ja sie verwunderten sich sehr, daß sie gehöret hatten,
Daß GOtt denselben seine Gnad auch pflegen zu verstatten:
So gar, daß sie noch redeten mit lauter neuen Zungen,
Mit denen sie dem grossen GOtt ein Lob- und Danck-Lied sungen.

8.

Hierauff sprach Petrus: wer kan denn darüber sich beschweren?
Mag auch iemand denselbigen mit Recht das Wasser wehren?
Daß diese nicht, die doch bereits den Heilgen Geist empfangen,
Auch werden können, gleich wie wir, das Bad der Tauff erlangen?

9.

Weil also das nicht GOttes Sinn zuwieder konte lauffen,
Befahl er bald, daß man sie solt im Nahmen GOttes tauffen.
Da dies vollbracht, so bathen sie, daß er allda aus Liebe
Zu ihrem besten Unterricht noch ein paar Tage bliebe.

Lehre.

Sic maximus Omnes
Sic flamine Sancto

Lehre. 1.

WIr wissen all und jede wohl, und müssens auch bekennen,
Daß du ein Richter aller Welt, mein Heyland, seyst zu nen-
Allein wer fürchtet sich deñ recht vor deinem Zorn-Gerichte? (nen;
Hält mancher nicht dasselbige vielmehr vor ein Gedichte?

2.

Ach freylich! und wenn solches auch die allermeisten gläuben,
So wird doch wenig Furcht dafür in ihren Hertzen bleiben.
Denn wenn nur iemand dieses hier wolt in Erwegung ziehen,
So würd er traun! die Sünde stets, wie Gift u. Schlangen fliehen.

3.

So aber pflegt der gröste Theil in Tag hinein zu leben,
Als ob er keine Rechenschafft einmahlen dörffte geben;
Und denckt er auch bißweilen dran, so hat es gute Weile
Mit seiner Buß, eh ihn der Tod [wie er spricht] übereile.

4.

Jedoch, wer weiß dann den Termin, da jener Tag anbrechen,
Und einem ieglichen der HErr sein Urtheil werde sprechen?
Niemand! O darum gehe doch ein jeder noch zurücke,
Und trete ja nicht mehr auf die so ungewisse Brücke.

5.

Indessen wär er auf der Bahn zum Himmel gleich geglitten,
So such er es nur seinem GOtt hinwieder abzubitten.
Ist seine Schuld zwar ziemlich groß, darff er doch nicht verzagen:
Denn hat er doch zwey Flügel noch, die ihn gen Himmel tragen.

6.

Und die sind Buß und Besserung, mit denen er kan fliegen,
Wie wohl auch Christi sein Verdienst muß in der Mitten liegen;
Wer alles dieses nur ergreifft, der wird Genade finden,
Und Krafft desselbigen zu gleich Vergebung seiner Sünden.

7.

Weil aber beyde Stücke nicht sind eines Menschen Wercke,
So send uns deinen guttenGeist, O GOtt! und gieb uns Stärcke,
Daß wir, weil du uns deiner Huld hast wollen würdig schätzen,
Nicht ferner hin durch neue Schuld die Seele mehr verletzen.

Am Pfingst-Montage.

Evangel. Joh. III. v. 16. seqq.

Text. 1.

DA Nicodemus in der Nacht zu JEsu war gekommen,
Und viel vom Weg zur Seeligkeit in dem Gespräch vernommen,
Das damahls Christus mit ihm hielt, ließ ihn der Herr auch wissen,
Woher dergleichen Gnaden-Strom wohl pflege herzuflüssen.

2.

Drum sprach er: Also, und so sehr, hat GOtt die Welt geliebet,
Daß er, [als welche Liebe ja nach niemand ausgeübet,]
Selbst seinen eingebohrnen Sohn derselben hat gegeben,
O eine Gabe! Welche nie genungsam zu erheben!

3. Er

3.

Er gab ihn nicht von ungefehr, so wolle keiner dencken,
Er hat ihn zu dem Ende bloß den Menschen wollen schencken,
Daß alle, die ein gläubig Hertz ihm nur zum Opffer brächten,
Einst seelig werden, und ja nicht verlohren gehen möchten.

4.

Denn GOtt, der so genädig sich zu allen hat gewendet,
Hat seinen Sohn deswegen nicht in diese Welt gesendet,
Daß er sie richten, oder auch wohl gar verdammen wolte:
Nein! sondern daß die Welt durch ihn bloß seelig werden solte.

5.

Wer demnach an ihn gläubt, der wird auch nicht gerichtet werden,
Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet hier auf Erden:
Denn weil er an den Nahmen nicht des Sohnes GOttes gläubet,
Bleibt GOttes Zorn auch über ihm, wie selbst Johannes schreibet.

6.

Das aber ist nun eigentlich, (wie er spricht,) das Gerichte,
Daß da in die Welt kommen ist das grosse Licht vom Lichte,
Die Menschen doch die Finsternüß mehr dañ das Licht hier liebten,
Und lauter böse Wercke nur höchst freventlich verübten.

7.

Und wie kan es auch anders seyn, wenn ich es kurtz soll fassen:
Wer arges thut, der wird das Licht auf alle Weise hassen,
Er kommt auch nicht einmahl ans Licht, die Straffe zu vermeiden,
Die seine Wercke sonsten hier ohnfehlbar müsten leiden.

8.

Hingegen wer die Wahrheit thut, der wird das Licht nicht scheuen,
Er kommet an dasselbige und wird vielmehr sich freuen,
Wenn seine Werck auch offenbahr einmahlen werden können:
Und da sie sind in GOtt gethan, wird ihm auch GOtt dies gönnen.

Lehre.

1.

MEin GOtt, es mag hier noch so sehr ein Freund den andern lieben,
So weiß er solche Liebe doch, wie du, nicht auszuüben;
Denn wo wird irgend in der Welt ein solcher Vater leben,
Der nehmlich seinen Sohn, wie du, solt in den Tod hingeben?

2.

Nicht einer wird zu finden seyn, der dies zu thun gewohnet,
Du bists allein, O GOtt! der nicht hat seines Sohns verschonet,
War dieser gleich dein einiger, ja liebster Sohn, zu nennen,
So hast du dennoch uns zu gutt ihn sterben lassen können.

3.

Und zwar aufs allerschmählichste, als kaum ist zu ergründen,
Daß wir in seinem Tode nur das Leben möchten finden;
Das Leben, welches wir gewiß schon längst verlohren hätten,
Wenn GOtt nicht seinen Sohn gesandt, vom Tod uns zu erretten.

4.

Vom Tode, der der andre Tod, und uns würd ewig nagen,
Wenn Christus nicht als Sieges-Fürst ihn hätte Schau getragen;
So aber darff er keine Hand mehr an uns alle legen,
Wenn Sünde, Teuffel, Tod und Höll auch wieder uns sich regen.

5.

Es ist nun nichts verdammliches an uns, wenn wir nur gläuben
An JEsum, und biß an das End in solchem Glauben bleiben;
Doch müssen wir denselben nicht mit Worten nur bestärcken,
Nein! es heist dorten: Zeiget auch den Glauben in den Wercken.

6.

Denn da uns GOtt zu erst geliebt, so liebe doch ein ieder,
[Weil Liebe Gegen-Liebe heischt,] denselbigen hinwieder;
Hat er uns so ein theures Pfand der Liebe wollen schencken,
So haben wir ja auch an ihn mit Liebe zu gedencken.

7.

Und das kan besser nicht geschehn, als wenn wir seinen Willen,
So viel uns möglich ist zu thun, stets suchen zu erfüllen.
Doch ist von unsrer Liebe wohl die Welt hier auszuschlüssen,
Da dort steht: Habt nicht lieb die Welt, davon will GOtt nichts wissen.

8.

Die Welt, von deren Lieb uns einst Johannes abgemahnet,
Ist Fleisches-Lust, und was den Weg uns zum Verderben bahnet;
Und die soll freylich ieglicher auf alle Weise hassen:
Die Menschen aber in der Welt muß man mit Lieb umfassen.

9.

Wie solte dieser seinen GOtt von gantzem Hertzen lieben,
Der seinen Bruder hassen will? Wo stehet dies geschrieben?
Liebt er nicht den, der ihm doch nicht sein Angesicht entziehet,
So liebt er GOtt noch weniger, als den er gar nicht siehet.

Für den Pfingst-Dienstag.

Epistel. Actor. VIII. v. 14. seqq.

Tert.

1.

WEn GOttes Krafft von oben sich zu einem hat gewendet,
So ist der Mensch wohl von Natur wahrhafftig gantz verblendet;
Er kan die Finsternüß vom Licht unmöglich unterscheiden,
So daß er mehr das erstere wird als das letzte leiden.

2.

Ein solch Exempel fand sich auch bey denen Samarittern,
Die waren nicht, eh sie bekehrt, von anderen Gemüthern:
Sie liessen sich die Zauberey Simonis so bethören,
Daß beyde gleichsam Klein und Groß sich drungen ihn zu hören.

3.

Sie sahen allesamt auf ihn und seine Teuffels-Künste;
Die, ob sie in der That gleich nichts als lauter falsche Dünste,
Und Gauckeleyen selbigen nur vor die Augen machten,
Sie doch als grosse Wunderwerck begunten hoch zu achten.

4.

Doch sein Betrug kam bald an Tag, da nur Philippus lehrte,
Von welchem dieses blinde Volck die rechte Wahrheit hörte;
Und dessen Predigt hatt auch so die Hertzen sich verbunden,
Daß sie nebst Simon sich alsbald zum Glauben eingefunden.

5.

Kaum war das zu Jerusalem vor die Apostel kommen;
Daß gantz Samaria das Wort des Höchsten angenommen;
So pflegten sie Johannem schon und Petrum abzusenden,
Die dieses angefangne Werck nun solten recht vollenden.

6.

Nachdem sie nun von dar hinab zu diesen Neu-Bekehrten
Bald kommen, daß sie selbige im Glauben recht bewährten,
So betheten sie über sie, und zwar vor allen Dingen,
Daß sie durch GOttes Beystand hier den Heilgen Geist empfingen.

7.

Denn dieser war biß dato noch auf keinen von den allen,
Mit einer solchen Wunder-Krafft, wie einst geschehn, gefallen;
Sie waren nur allein getaufft in JEsu Christi Nahmen,
In dem sie GOttes Kindschafft selbst zum Erbtheil mit bekamen.

8.

Ob sie nun in der Tauffe zwar schon den empfangen hatten,
So solte sie derselbe doch vollkommen überschatten;
Drum legen sie die Händ auf sie, so, daß das Werck beschlossen,
Und über sie der Heilge Geist ward kräfftig ausgegossen.

Lehre.

1.

Ach! an Verführern wird es wohl zu keinen Zeiten fehlen:
Es giebet deren noch so viel, daß man sie kaum kan zehlen;
Auch selbsten in der Christenheit hat leider! hin und wieder,
Wie man nicht ohne Thränen sieht, noch Simon seine Brüder.

2.

Durch die weiß Satan GOttes Stim̃ so künstlich nachzuahmen,
Daß mancher denckt, sie predigen bloß in des HErren Nahmen;
Und daß er sothanen Betrug ja möge recht beschönen:
So wird er zur Bestätigung die Wunder selbst entlehnen.

3.

Doch, wenn der Lügner noch so schön von aussen solte gleissen,
So wird den Grund der Wahrheit doch niemand darnieder reissen
Ist anders nur das Werck aus GOtt, so wird es wohl bestehen,
Rührts aber bloß von Menschen her, so wirds auch untergehen.

4.

Und laß es seyn, daß wieder GOtt noch so viel Feinde streiten,
So haben deren Rüstungen doch wenig zu bedeuten;
Ob sie in seinen Gläubigen auch wieder ihn gleich kämpffen,
So werden sie dieselbe doch auf keine Weise dämpffen.

5.

Ja diese, die bißhero gleich im Irrthum tieff gestecket,
Sehn endlich dermahleinsten noch die Wahrheit aufgedecket;
Wo sie nur seinem gutten Geist nicht selber wiederstreben,
So will GOtt ihnen seine Gnad auch zur Bekehrung geben.

6.

Wenn sie den Samaritern gleich nur folglich sich beqvemen,
Das Wort des Evangelii recht gläubig anzunehmen,
So werden sie, so blind man sie vorher auch muste nennen,
Alsdenn erleuchtet, GOtt so wohl als JEsum Christum kennen.

7. Weil

Dulcedo illius allicit me.

Nec vi, nec dolo aperiendo.

Non capiet me vigil.

7.

Weil aber doch auf einen Streich kein Baum wird umgehauen,
Und bey dem grösten Heiligen sich offt läst Schwachheit schauen:
So last uns das, was dort der HErr zu Petro saget, mercken,
Und mit demselbigen zugleich auch unsre Brüder stärcken.

8.

Indessen, da wir, grosser GOtt, auch deines Geistes Gaben,
Wenn wir dasselbe wollen thun, hierzu von nöthen haben,
So müssen wir vor deinen Thron vorher mit Andacht treten,
Und um Vollendung dieses Wercks, wie die Apostel, bethen.

Für den Pfingst-Dienstag.

Evangel. Joh. X. v. 1. seqq.

Text. 1.

DEn Pharisäern war gewiß gar viel noch einzuschärffen:
Denn ob sie sich vor Hirten zwar stets suchten aufzuwerffen,
So waren sie doch in der That nur Miedlinge zu nennen,
Weil ihnen durch ein Gleichnüß dieß der HErr gab zu erkennen.

2.

Ach warrlich, warrlich, sag ich euch: Wer sich dies unterstehet,
Daß er zur rechten Thüre nicht in meinen Schaffstall gehet,
Und also anderswo hinein vielmehr in diesen steiget,
Der muß ein Dieb und Mörder seyn, der lauter Grimm bezeiget.

3.

Wer aber zu der Thür hinein, die ihn zur Heerde führet,
Und folglich in den Schaffstall geht so wie es sich gebühret,
Der ist alsdenn allein ein Hirt der Schaafe hier zu heissen,
Der sich kein eintziges davon läst aus den Händen reissen.

4.

Und dem thut auch der Pförtner auf, so bald er ihn sieht kommen:
Ja wenn die Schaafe selbigen kaum haben wahrgenommen,
So hören sie schon seine Stimm, und er wird sie so kennen,
Wenn er sie führt, daß er sie weiß mit Nahmen zu benennen.

5.

Wenn er nun seine Schaafe hat hernachmahls ausgelassen,
So gehet er für ihnen hin, sie in den Schutz zu fassen;
Und da sie seine Stimme schon zu unterscheiden wissen,
So folgen ihm die Schaafe nach, Trotz allen Hindernüssen.

6.

Das aber thun sie nicht, wenn sie ein frembder ruffen wolte;
Demselben folgen sie nicht nach, so sehr er locken solte.
Denn da der frembden Stimme nicht ist rathsam nachzuziehen,
So werden sie vielmehr vom ihm auf alle Weise fliehen.

7.

Nachdem nun dieser Spruch, den hier der HErr zu ihnen sagte,
Nur leider! noch ein Rätzel war, darum ein jeder fragte;
So fing der liebste Heyland an, auf deren ihr Begehren,
Da sie nicht wusten, was es war, dasselbe zu erklären.

8.

Er sprach mit einem theuren Eyd, da sie den Zweck nicht traffen:
Wolt ihr es wissen? Ich, ich bin die Thüre zu den Schaafen;
Denn alle, die bißher vor mir den falschen Weg genomen, men.
Sind in den Schafstall schlechterdings, als Dieb u. Mörder, kom-

9.

Doch über seine Gläubigen pflegt GOtt ja stets zu walten,
Darunter er sich allemahl ein Häuflein hat behalten;
Drum stehts: Daß ihnen hier die Schaaf auch nicht gehorchet ha-
So gutte Wort es auch gesetzt, die sie denselben gaben. [ben,

10.

Er saget demnach noch einmahl: Ich bin allein die Thüre,
Und wer ist wohl, der mich hierinn ein anders überführe?
Wer nun durch mich sucht einzugehn, dem steht der Himmel offen,
Als auser dem kein anderer die Seeligkeit darff hoffen.

11.

Auch dieses ist noch nicht genung, er wird schon hier auf Erden
Im Ein- und Ausgehn kräfftiglich von mir beseeligt werden.
Es werden so wohl Hirt als Schaaf gnug Weide können finden,
Wenn sie die Auen meines Worts nur suchen und ergründen.

12.

Ein Dieb wird freylich, wenn er komt, nie auf was anders dencken,
Als daß er stehle, würge, tödt, und andre möge kräncken;
Ich aber hab allein darum auf Erden kommen wollen,
Daß sie das Leben, volle Gnüg, und alles haben sollen.

Lehre.

1.

Mein GOtt! wie viele wolt ich nicht noch heut zu Tage zeigen,
Die gar nicht durch die rechte Thür in Christi Schafstall steigen;
Wenn man nur alle, die der HErr dort Diebe pflegt zu nennen,
Solt hencken: O wer würde wohl gnug Galgen bauen können!

2.

Die Thüre Christus selbsten ist: so hat er sich genennet.
Durch diese Thüre gehet ein, der seine Lehr bekennet;
Wer aber diese nur verfälscht, und andre also lehret,
Der sucht die Thür in Christo nicht, der Eingang ist verkehret.

3.

Der Hirten-Nahm ist nicht vor ihn, dann er die Schaaf verführet;
Er ist ein Dieb, ja Mörder gar, weil er die Heerd verlieret.
Ein Miedling scheut den Wolff und flieht, darum ihn niemand lobet;
Nun aber ist der selbst ein Wolff, der auf die seinen tobet.

4.

Ja ärger noch als alle Wölff: denn diese kan man fliehen;
Dergleichen aber seynd verstellt, um Seelen anzuziehen.
Sie bringen Honig in dem Mund in ihren sanfften Worten,
Führen die Seelen ohne Müh fort an die Himmels-Pforten.

5.

Aber wenn es zur Sache kommt, so müssen die's erfahren,
Daß es gantz anders dorten heist, als sie gelehrt hier waren,
Sie sehn, daß sie den rechten Weg zum Himmelreich verlohren,
Und jenen, der zum Höllen-Pfuhl sie leitet, auserkohren.

6. Was

6.

Was kan nun denenselbigen vor ein Belohnung kommen,
Die ihre Heerde solcher Art zu führen unternommen?
Als Mörder seynd zu halten sie in ihren falschen Lehren;
So thut auch derer Mörder Lohn denselben zugehören.

7.

Sie kennen noch zum Uberfluß, daß sie wahrhafftig irren,
Sie wissen, wie die rechte Lehr sie fälschen und verwirren,
Und scheuen sich nicht andere damit auch zu beflecken,
Wie sollen diese einst so tieff in jenen Flammen stecken.

* *

Für die Mittwoche nach Pfingsten.

Lection. Actor. II. v. 14. seqq.

Text. 1.

Wie ehmals die Apostel-Schaar mit so viel Sprachen redte,
War keiner unterm Volck, der sich nicht drob entsetzet hätte
Was will das werden? sprachen sie, die andern aber trie-
Vielmehr nur ihren Spott damit nach eigenem Belieben. [ben

2.

Sie sind voll süssen Weins; [hieß es,] da Petrus dies vernomen,
Daß ihnen das so lächerlich und seltsam vorgekommen,
So wolt er, daß sie solchen Wahn bey Seite solten setzen,
Und also das Geschehene nicht so geringe schätzen.

3.

Drum tritt er mit den Eilffen auf, und saget nun zu ihnen
Mit einer laut erhobnen Stimm: O! lasset euch doch dienen!
Ihr Jüden, lieben Männer, müst die Meinung fahren lassen,
Die ihr von diesem grossen Werck bißher habt wollen fassen.

4.

Ihr alle, die Jerusalem in ihren Mauren heget,
Und diese Wunder-Gaben nicht, so wie ihr solt, erweget,
Wolt das, was euch wird kund gethan, doch lernen recht verstehen,
Und last so wohl euch meine Wort ins Ohr, als Hertz, eingehen.

5.

Denn diese sind, [wie ihr erwehnt,] nicht truncken; Nein, ihr irret:
Ein überflüßiges Getränck hat sie noch nicht verwirret,
Es ist auch noch zu früh am Tag, und erst die dritte Stunde,
Ihr sehet demnach wohl, daß dies beruht auf schlechtem Grunde.

6.

Das ist es bloß, was längst der HErr durch Joel lassen sagen,
Durch den er spricht: Es soll geschehn in denen letzten Tagen,
Da ich will selbsten meinen Geist auf alles Fleisch ausgüssen,
So daß er nicht ein einig Volck wolt ausgeschlossen wissen.

7.

Und zwar ohn Unterscheid der Ständ, auch Alter und Geschlechter,
Weissagen sollen eure Söhn, und gleichfalls eure Töchter:
Es sollen eure Jünglinge so wohl Gesichte sehen,
Als wie sonst euren Aeltesten im Traum pflegt zu geschehen.

8.

Daß aber beyde Klein und Groß den HErren kennen sollen,
So hat zugleich die Güttigkeit des Höchsten haben wollen,
Daß auch sein Geist auf Knecht und Mägd auf diesem Rund der
Als wie auf andre, dermahleinst soll ausgegossen werden. [Erden,

9.

Im Himmel und auf Erden will ich Wunder thun und Zeichen,
Um nur einmahl den harten Sinn der Bösen zu erweichen:
Da soll Blutt, Feuer, Rauch und Dampff, sie vollends abzumah-
Von ihrer Sicherheit, den Weg zur wahren Busse bahnen. (nen

10.

Eh nun der grosse Tag des HErrn, [als welcher wohl den Seinen
Gar nicht erschröcklich heissen wird,] einmahlen wird erscheinen,
So soll alsdenn die Sonne sich in Finsternüß verkehren,
Der Mond hingegen nichts als Blutt an statt des Lichts gewähren.

11.

Indessen soll auch dies geschehn: wer nur des HErren Nahmen
Biß an sein End anruffen wird, nebst seinem gantzen Saamen,
Der soll vom Grimme seines Zorns und dieser Welt Beschwerden
Errettet, ja einst mit der Schaar der Frommen seelig werden.

Lehre. 1.

Dergleichen Leute wird man noch biß diese Stunde finden,
Die sich das allerbeste Werck zu tadeln unterwinden.
Begunte die Apostel selbst die Welt schon zu verlachen,
So wird sie es den Frommen ietzt gewiß nicht besser machen.

2.

Die Welt wird wohl die alte Welt biß dato noch verbleiben;
Die sich in ihre Rolle nicht nebst andern lassen schreiben,
Mit denen wird sie ihren Spott wohl stets zu treiben wissen,
Als welches Ubel leider! fast durchgehends eingerissen.

3.

Denn es mag einer noch so fromm und exemplarisch leben,
So wird sie seiner Gottesfurcht die ärgsten Nahmen geben;
Ist er gleich nur die Tugend-Bahn beflissen zu beschreiten,
So weiß sie doch die frömmste That zum schlimsten auszudeuten.

4.

Er darff nur in das Hauß des HErrn mit David fleißig gehen,
So wird er in der Heuchler Zahl bey ihr bald oben stehen;
Und wenn er, so viel möglich, sich stets hält zur Schaar der Frommen,
So spricht ein Welt-Kind also gleich: seht da den Träumer kommen.

5.

Ja, wenn er nebst den Seinigen mit Bethen, Lesen, Singen
Und geistlichen Betrachtungen den Tag sucht zuzubringen,
Der GOtt allein gewidmet ist, und ja nicht abzustehlen,
So will man ihn wohl offters gar zu den Phantasten zehlen.

6.

Hat er ein thätig Christenthum zum Zweck sich auserlesen,
So nennet dies der meiste Theil nur ein verstelltes Wesen;
Der gröste Hauffen hält ihn nur vor einen Pietisten,
Wenn er aus seinen Wercken zeigt den Glauben eines Christen.

7. Nun

7.

Nun mag ich mich zu denen zwar wohl keineswegs gesellen,
Die anders sind, als wie sie sich von aussen sonsten stellen:
Allein wer es von Hertzen meint, den kan ich auch nicht schmähen,
So ungleich mancher dessen Werck auch pfleget anzusehen.

8.

Wir dörffen auf die Tugenden nur unsre Augen richten,
So wird man sehn, wie selbige der Neid weiß zu vernichten:
Und wenn es manchesmahl fürwahr die allerschönsten wären,
So wissen sie die Spötter doch in Laster zu verkehren.

9.

Die Demuth, deren einer sich will unter uns befleissen,
Wird nur ein innerlicher Stoltz bey solchen Spöttern heissen.
Und solt ein Mensch den andern auch von Grund der Seelen lieben,
So sagt man doch: Der Eigen-Nutz hat ihn darzu getrieben.

10.

Pflegt einer gegen Arme sich nicht so, wie Stahl und Eisen,
Und also gegen sie vielmehr gutthätig zu erweisen,
Muß doch in allem seinem Thun der Pharisäer stecken,
Ob gleich der grosse GOtt allein denselben kan entdecken.

11.

In Summa, was ein Fromer thut, das wird die Welt stets schelten,
In deren Augen wird wohl nicht so leichtlich etwas gelten.
Indessen ist doch das sein Trost: Will ihm hier nichts gelingen,
So wird der Herr sein Unschuld doch ans Tage-Licht einst bringen.

Für die Mittwoche nach Pfingsten.

Epistel. Actor. V. v. 12. seqq.

Tert. 1.

Als in dem Neuen Testament die erste Kirch auf Erden
Noch dazumalen, [wie man ließt,] gepflantzet solte werden,
So wolte GOtt auch Christi Lehr anbey versiegelt wissen,
Daß jeder desto eher sich zum Glauben möcht entschlüssen.

2.

Denn weil er wuste, daß ein Mensch an dem stets Zweiffel träget,
Was ihm nicht gleichsam in der That vor Augen wird geleget,
So musten so wohl Wort als Werck auf einer Waage liegen,
Ob die Verheissungen, die GOtt uns thut, gleich niemahls trügen.

3.

Und also, da dies nöthig war, geschahen zu dem Ende
Viel Wunder-Zeichen unterm Volck durch der Apostel Hände,
Und zwar begab sich dies mit Fleiß mehr unter den Gemeinen,
Als welchen es so seltsam nicht würd, als den Grossen, scheinen.

4.

Doch glaub ich, GOtt hat seine Macht dadurch beweisen wollen,
Damit die Mächtigen alsdenn hieraus erkennen sollen:
Daß dies nicht was geringes sey, wenn er selbst in den Schwachen,
Die vor der Welt verachtet sind, sich könne herrlich machen.

5. Daß

5.

Daß aber keinem eintzigen, der sich von Christo schriebe,
Des HErren Allmachts-voller Arm nunmehr verborgen bliebe,
So ließ er eben zu der Zeit denselben offenbahren,
Da all in Salomonis Hall einmüthiglich da waren.

6.

Von denen andern durffte sich kein Mensch zu ihnen nahen;
Der Fall hielt sie auch ab, den sie an Anania sahen:
Als die, weil sie nicht glaubten, noch in Furchten mochten stehen,
Daß es wohl ihnen hier, wie dem, nicht besser dörffte gehen.

7.

Zu den Aposteln aber kam das Volck mit gantzem Hauffen,
[Als welches allerdings sehr viel von ihnen hielt,] gelauffen:
Theils darum daß dieselbigen ein heilig Leben führten,
Theils auch, weil sie an ihnen hier so schöne Gaben spürten.

8.

Die Zahl derjenigen solt auch, die an den HErren gläuben,
Hier keineswegs bey etlichen und wenigen verbleiben,
Es wurden immer mehr und mehr derselben in die Länge,
Der Männer und der Weiber ward recht eine grosse Menge.

9.

Sie trugen auch so gar heraus die Krancken auf die Gassen,
Die sie auf Bette legeten, um sie zu heilen lassen,
Auf daß, wenn Petrus käm, alsdenn auch ihnen nur sein Schatten
Die vorige Gesundheit möcht hinwiederum erstatten.

10.

Es kamen von den Städten nun, die um die Gegend lagen,
Sehr viele gen Jerusalem, da sie dies hörten sagen,
Mit Krancken und Besessenen, die sie zu ihnen brachten,
Und die Apostel auch gesund, wenn sie nur glaubten, machten.

Lehre. 1.

DEr Glaube, welchen dazumahl die Jünger Christi hatten,
Kommt annoch einem ieglichen hier unter uns zu statten:
Deñ thun wir gleich nicht mehr wie sie dergleichen Wunderzeichen,
So können wir denselben doch auf andre Weiß erreichen.

2.

Wir müssen deinen Nahmen nur, O HErr, wie sie, bekennen,
So sind wir deine Gläubigen nicht weniger zu nennen;
Doch werden wir dieselbigen mit Recht nicht eher heissen,
Biß wir vorher uns gantz und gar der Menschen Furcht entreissen.

3.

So lange nehmlich diese noch bey einem will regieren,
Und wir dein Wort nicht offentlich in unserm Munde führen,
Das heisset: Deine Wahrheit nicht vor aller Welt gestehen,
So wird der Glaube nimmermehr uns recht von Hertzen gehen.

4.

Alleine sind nur Worte da, und keine gutte Wercke,
So ist auch unser Glaub alsdann von schlechter Krafft u. Stärcke.
Wer diese beyde Stücke nicht zusammen will verbinden,
Rühmt sich wahrhafftig eines Leibs, an dem kein Kopff zu finden.

5. Indessen

5.

Indessen wie der Sturm ein Hauß gar leicht darnieder schläget,
Wo man vorhero schon viel Riß in selbigem erweget:
So wird man auf gewisse Weiß auch Christi Leib zerspalten,
Wo anders dessen Glieder nicht fest bey einander halten.

6.

Wir wissen ja: Ein ieglich Reich, das nicht mit sich kan stallen,
Wird nicht bestehn, es muß vielmehr bald übern Hauffen fallen;
Drum muß der Glaube jeder Zeit auf einem Sinne bleiben,
Gleich einem Uhrwerck, da ein Rad stets thut das andre treiben.

Für die Mittwoche nach Pfingsten.

Evangel. Joh. VI. v. 44. seqq.

Text. 1.

DA JEsus mit fünf Brodten einst fünf tausend Mañ gespeiset,
Und er entwich, so war alsbald das Volck ihm nachgereiset,
Als den zu suchen selbiges nicht eher abgestanden,
Biß sie ihn endlich unverhofft jenseit des Meeres fanden.

2.

Wie er sie also sah, sprach er: Ihr sucht mich nicht deswegen,
Als wenn ihr euch mein Wort so sehr hier liest seyn angelegen,
O nein! ihr meint vielmehr das Brodt, das ich euch erst gewähret,
Das aber ist die Speise nicht, die eure Seel ernähret.

3.

Als sie ihn nun hierauff gefragt: Wie diese zu erlangen?
Und folglich auch von ihm gehört, wie solches anzufangen;
So sagten sie alsdenn zu ihm: Was thust du vor ein Zeichen,
Daß wir das glauben, was du uns pflegst so herauszustreichen?

4.

Denn haben unsre Väter nicht das Manna schon gegessen?
Als welchen GOtt der HErr ja Brodt vom Himmel gab zu essen;
Allein der HErr erwiederte: Das rechte Brodt des Lebens
Ist bloß, das euch mein Vater giebt, das andre speist vergebens.

5.

Damit er ihnen dieses nun noch deutlicher erkläre,
So füget er hinzu: Daß er dies Brodt vom Himmel wäre;
Da sie das hörten, sprachen sie: Wie kan er sich so nennen?
Da er doch ein Sohn Josephs ist, den wir sonst alle kennen.

6.

Nachdem der liebste Heyland dies von ihnen nun vernommen,
So sagt er: Murret doch nicht so, niemand kan zu mir kommen,
Es sey denn, daß der Vater ihn, der mich gesandt hat, ziehe,
Mit dem Magnete seines Worts, und ihm die Krafft verliehe.

7.

Und ich werd auch denselbigen, (wer sich durch mich regieren,
Und auf den Weg zur Wahrheit nur sich allemahl läst führen,)
Am Jüngsten Tage dermahleinst zur Freud und nicht zum Schre-
Mit einem Worte schlechterdings zum Leben auferwecken. (cken

8.

Es steht in den Propheten ja geschrieben: Daß sie alle
Von GOtt gelehret worden seyn; wer nun in diesem Falle
Es von dem Vater hört, und auch im Hertzen wird bewahren,
Der komt zu mir, als dem ich mich durchs Wort werd offenbahren.

9.

Doch meyn ich es nicht etwan so, als wäre dies geschehen,
Daß iemand meinen Vater selbst hätt in Person gesehen:
Mit nichten; Der vom Vater ist in diese Welt geschicket,
Der hat den Vater bloß gesehn, den sonst kein Mensch erblicket.

10.

Drum warrlich, warrlich sag ich euch: wer mir nicht widerstreben,
Und also an mich glauben wird, der hat dasselbe Leben,
Das ewig ihn erqvicken wird, gewiß sich zu versprechen:
Weil ich das Brodt des Lebens bin, da ihm nichts kan gebrechen.

11.

Nun assen eure Väter dort wohl Manna in der Wüsten,
Mit welchem sie auf eine Weil ihr Leben konten fristen:
Doch hat es die Unsterblichkeit denselben wohl erworben?
Ach nein! Es hieß von allen doch zuletzt: Sie sind gestorben.

12.

Dies ist nun, (als von welchem ich bißher gesaget habe,
Und auser dem ich keines weiß, das euch so kräfftig labe,)
Das Brodt, das von dem Himmel komt, auf daß, wer davon isset,
Nicht sterbe, wenn er solches nur im Glauben recht genüsset.

13.

Und eben dieses Brodt bin ich, das recht lebendig heisset,
(Dieweil es uns dem andern Tod aus seinem Rachen reisset,)
Ja das vom Himmel kommen ist hernieder auf die Erde,
Daß ieglicher der Seelen nach damit gesättigt werde.

14.

Wer nun von diesem Brodte hier wird essen, soll nicht sterben,
Vielmehr ein unvergängliches und ewigs Leben erben:
Denn das Brodt eben ist, [das ich den Frommen werde geben,]
Mein Fleisch, so ich einst geben will für aller Menschen Leben.

Lehre.

1.

Es ist noch mancher so gesinnt, wie dazumahl die Jüden:
Die waren dorten mit der Kost des Leibes bloß zufrieden,
Sie suchten nur ihr täglich Brodt, darum sie JEsum bathen,
Doch auf der Seelen Unterhalt war noch niemand gerathen.

2.

Die vierdte Bitte wird nicht leicht ein Mensch allhier vergessen;
Wenn er vor seinen Leib nur hat zu trincken und zu essen,
So hats bey ihm noch gutte Zeit die Seele zu versorgen,
Er dencket leider! nur: zu der taugt schon ein andrer Morgen.

3.

Was aber ist wohl kostbahrer und edler, als die Seele,?
Der Leib vermodert dermahleinst in seiner Grabes-Höhle;
Allein die Seel ist schlechterdings ein Wesen, das nicht stirbet,
Wenn sonsten alles andere an ihm einmahl verdirbet.

4.

Ist Christus doch vom Himmel selbst, sie zu erhalten, kommen,
Und hat die Menschliche Natur so gar an sich genommen;
Für sie hat er geweint, geschwitzt, ja gar sein Blutt vergossen,
Als welches gleichsam Strom weiß ist von ihm herab geflossen.

5.

Für sie hat er, ob er gleich nicht das mindeste verschuldet,
Doch alle Marter, Spott und Schmach ja selbst den Tod erduldet;
Für sie hat er die Kelter ja alleine nur getreten;
Für sie will er im Himmel noch, als Hoherpriester, bethen.

6.

Hat sie, O GOtt! dein liebster Sohn so hoch nun schätzen wollen,
Da er so theuer sie erkaufft, was werden wir thun sollen?
Weiß einer seinen Maden-Sack Tag-täglich zu ernähren,
So kan er seiner Seelen auch wohl Speiß und Tranck gewähren.

7.

Und alles beydes können wir im rechten Glauben finden:
Wo dieses Manna wird gesucht, da muß der Hunger schwinden,
Und wer aus diesem Bruñen schöpfft, [aus dem nur Trost kan qvel-
Der wird auch seinen Seelen-Durst zufrieden köñen stellen. (len,]

8.

Ja solt auch endlich unser Seel einmahlen Mangel leiden,
Je, so wird Christi Fleisch und Blutt uns schon zur Gnüge weiden:
Denn welcher da nur würdig kommt zu diesem Lebens-Fürsten,
Den wird gewißlich nimmermehr hier hungern, weder dürsten.

9.

Indessen müssen wir auch GOtt hier nicht zuwieder leben,
Als dessen Willen wir uns ja stets haben zu ergeben.
War das doch Christi Speise selbst, weil er auf Erden lebte,
Der seines Vaters Willen thät, und dem nicht wiederstrebte.

10.

Und so wird unsre Seel ihm gleich und seinem Vater heissen,
Wenn wir uns gleichfals dies zu thun mit allem Ernst befleissen:
Wird das geschehn, so werden wir der Kost auch dort genüssen,
Bey welcher wir in Ewigkeit von keinem Abbruch wissen.

Für den Donnerstag nach Pfingsten.

Epistel. Actor. VIII. v. 5. seqq.

Text. 1.

Es ist, [ob wir es anfangs gleich nicht also bald erkennen,]
Wohl nichts so schlimm, was nicht auch sey zu etwas gutt zu nennen.
Und wer wird dorten Pauli Spruch zu tadeln sich erkühnen?
Da Frommen alle Dinge ja zum besten müssen dienen.

2.

Ein solch Exempel war nun auch schon dazumahl verhanden,
Da Saulus zu Jerusalem, als Wüttrich, war entstanden,
Der an dem Tode Stephani sich konte so ergötzen,
Daß er hierauff den Gläubigen selbst anfieng zuzusetzen.

3.

Was waren vor Verfolgungen nicht zu desselben Zeiten,
Die die Bekenner JEsu meist verjagten und zerstreuten?
Allein dadurch ward Christi Kirch in Wahrheit mehr erweitert,
Als daß die Trübsals-Wetter sie zerdrümert und zerscheitert.

4.

Die musten in Samaria nicht wenig Nutzen bringen:
Denn diese machten, daß dahin gar viel als Lehrer giengen,
Und denen noch Unwissenden das Wort des HErrn erklärten,
Durch welches Evangelium sie auch gar viel bekehrten.

5.

Und zu denselben hatte sich Philippus nun gesellet,
Der sonst zu den Verpflegungen der Armen war bestellet;
Er kam hinab in eine Stadt, Samaria mit Nahmen,
Und predigt ihnen von dem längst verheißnen Weibes-Saamen.

6.

Von Christo nehmlich, welchen sie recht gläubig solten ehren,
Das Volck pflegt auch einmüthiglich und fleißig zuzuhören
Den Lehren, die demselbigen Philippus vorgetragen,
Sie nahmen alles an, was er zu ihnen möchte sagen.

7.

Da er nun seine Predigt noch mit vielen Wunder-Wercken,
Zu mehrerer Bestättigung, hier suchte zu bestärcken,
Und sie die Zeichen, die er that, mit Augen selber sahen,
Begunten sie ie mehr und mehr zum Glauben sich zu nahen.

8.

Die bösen Geister musten selbst aus vielen Leibern fahren
Mit gräßlichem Geschrey, die nur daselbst besessen waren:
Wobey man der Gichtbrüchtigen und Lahmen auch viel zehlte,
Die er frisch und gesund gemacht, daß ihnen nichts mehr fehlte.

9.

Nachdem die andern in der Stadt nun selbiges vernommen,
Daß auch die Samariter hier zu der Gemeinschafft kommen
Des Evangelii, so konnt unmöglich aussen bleiben
Die Freude, deren Grösse kaum bey ihnen zu beschreiben.

Lehre. 1.

Es werden deren ietzt GOtt Lob! zwar wenig seyn zu zehlen,
Die Satan und sein Anhang wird an ihren Leibern qvälen;
Allein der Seelen nach sind wohl unzehlich viel zu spüren,
Die dieser böse Geist noch kan in seinen Stricken führen.

2.

Wo ist wohl iemand unter uns, der nicht muß zugestehen,
Daß noch der Teuffel wie ein Löw hier pflegt herum zu gehen?
Ach! dieser sucht biß dato ja uns alle zu verschlingen,
Und sieht bloß drauff, wie er uns nur mög ins Verderben bringen.

3.

Und das thut er durch allerhand verführische Gedancken,
Durch die er uns stets Anlaß giebt, daß wir vom Gutten wancken.
Die Frommen selber, welche sonst sind Christi reiner Waitzen,
Wird er auch sichten, und gewiß zu allem bösen reitzen.

4. Da

TOM. IV
N.13.
Attrahit aut terret
In omnem terram
Domino mandate

4.

Da wird er bald zur Hoffarth uns bald zu dem Geitz verleiten,
Den Mißtraun, Neid, Zorn, Heucheley, gemeiniglich begleiten.
Bald schickt er seine Delilam, die Wollust, die uns bindet,
Zu der sich auch die Sicherheit, als ihre Schwester, findet.

5.

Inzwischen hätte Satanas bißweilen gantz vermessen
Auf solche Weise, wie gedacht, schon unser Hertz besessen,
So dörffen wir mit GOttes Gnad uns nur an diesen wagen,
Daß ist ein solch Gewähr, damit man ihn bald kan verjagen.

6.

Geschicht es aber ja, daß wir ihn endlich ausgetrieben,
So hat er leyder! doch zu uns noch immer ein Belieben:
Verläst er unser Hertzens-Hauß, so ist doch sein Begehren,
In selbiges hinwiederum bald wieder einzukehren.

7.

Drum haben wir in diesem Stück ohn Unterlaß zu wachen,
Damit sich dieser Feind an uns nicht mög aufs neue machen;
Doch weil wir dem zuwieder stehn, nicht von uns selbst vermögen,
So komm uns doch, O grosser GOtt! mit deiner Macht entgegen.

8.

Du bist der starck Gewapnete, der ihn weiß auszutreiben,
Und ihn zu binden, wenn er nicht will ferne von uns bleiben:
So, daß er sich wahrhafftig nur vergebens wird bemühen,
Wenn wieder dich sein gantzes Heer zu Felde wolte ziehen.

9.

O säume demnach nicht dein Reich in uns stets aufzurichten!
Des Satans seines wollest du hingegen gantz vernichten.
Bewahre wieder ihn den Platz, der deine Wohnung heisset,
Damit er deinen Tempel nicht in uns darnieder reisset.

Für den Donnerstag nach Pfingsten.

Evangel. Luc. IX. v. 1. seqq.

Text. 1.

WEr wird den Worten Christi dort nicht müssen Beyfall geben?
Ich bin der Weinstock, aber ihr, ihr Jünger, seyd die Reben:
Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der wird viel Früchte bringen;
Denn ohne mich könt ihr nichts thun, es wird euch nichts gelingen.

2.

Ein jeder Mensch, wer der auch sey, muß dieses zugestehen:
Daß, wo der HErr nicht würckt, ihm nichts von statten könne gehen.
Auch die Apostel waren selbst hiervon nicht ausgenommen,
Auf die nicht weniger die Krafft des Höchsten muste kommen.

3.

Drum, da der HErr in alle Welt die Zwölffe wolte senden,
So fordert er sie vor zu sich, eh sie sich weiter wenden,
Um ihnen nicht nur die Gewalt die Seuchen bald zu heilen,
Als über alle Teuffel auch die Macht selbst zu ertheilen.

4.

Als dies geschehn, sandt er sie aus, und sprach: Sie solten lehren,
Und das Reich GOttes predigen, dasselbe zu vermehren;
Doch war die Cur der Krancken auch hier eine von den Pflichten,
Die ihnen anbefohlen ward nicht minder zu verrichten.

5.

Daß sie mit ihrem Amt nun nicht nach Willkühr möchten schalten,
So sagt er ihnen: Wie sie sich da hätten zu verhalten;
Und diese Regeln giengen nun dahin: (es kurtz zu fassen,)
Sie solten sich an ihrem Fleiß ja nichts verhindern lassen.

6.

Wenn ihr euch dannenhero einst zur Reise werdt begvemen,
So solt ihr nicht das mindeste auf den Weg mit euch nehmen,
Und wenns auch nur ein schlechter Stab und eine Tasche wäre,
So sey doch niemand unter euch, der sich damit beschwere.

7.

Sie dürfften sich noch weniger mit Brodt und Geld versehen,
Auf welche Stücke gleichfalls hier war ein Verboth geschehen;
Es solt auch einer keineswegs zwey Röcke bey sich führen,
Weil sie an ihrem Unterhalt nie Mangel würden spüren.

8.

Das Glücks-Rad müst ihr euch nicht da bald dorthin lassen treibē,
In welches Hauß ihr gehen werdt, daselbst solt ihr auch bleiben
So lange, biß ihr wiederum einmahl von dannen ziehet.
Denn das kommt keinem Lehrer zu, daß er ohn Ursach fliehet.

9.

Die aber, welche weder euch, so wie sie nehmlich sollen,
Aufnehmen, noch die Predigten, die ihr thut, hören wollen,
Sollt ihr nicht eurer Gegenwart einmahlen würdig achten,
Da sie das Evangelium so liederlich verachten.

10.

Geht aus von einer solchen Stadt, wenn sie sich so bezeuget,
Und also weder Ohr noch Hertz zum Worte GOttes neiget;
Zu einem Zeugnüß über sie, daß sie den Gnaden-Mitteln
Recht wiederstrebt, solt ihr den Staub von euren Füssen schütteln.

11.

Hierauff zog der Apostel Schaar durch alle Städt und Märckte,
Und sahe nur, wie sich die Zahl der Gläubigen verstärckte.
Sie predigten das Wort des HErrn recht kräfftig hie und dorten,
Und machten auch die Krancken gar gesund an allen Orten.

Lehre.

1.

So seltsam Christi sein Verboth auch manchem möchte scheinen,
So wenig wird er selbiges doch wissen zu verneinen:
Die Kirche war noch ungepflantzt damahlen anzusehen,
Und also pflegten freylich nichts als Wunder zu geschehen.

2.

Es waren Dinge, welche sonst kein Wandrer kan entbehren,
Und dennoch wolte dort der HErr sie den Aposteln wehren;
Allein zu keinem andern End, als daß sie solten gläuben,
Daß sie auch könten ohne die nie unversorget bleiben.

3. Denn

3.

Denn hätten sie gleich keinen Stab, um sich daran zu stützen,
So würde sie sein starcker Arm doch allemahl beschützen,
Indem er gleichsam seine Hand auf allen ihren Wegen,
Denselben als ein weiches Pfühl im Fall werd unterlegen.

4.

Und führten sie als Reisende kein Brodt in ihren Säcken,
So wolt er sie deßwegen nicht im Hunger lassen stecken:
Er liesse seinen Saamen ja niemahls nach Brodte gehen,
Und darum solt auch weder Furcht noch Zweiffel hier entstehen.

5.

Ja wär auch endlich gar kein Geld bey ihnen zu befinden,
So solten sie die Hoffnung doch nicht gäntzlich lassen schwinden;
Gesetzt! es zehle dies die Welt zu denen besten Gaben,
So würden sie doch allemahl gnug, und noch übrig haben.

6.

Das war das Mißtraun, welches dort der HErr nicht konte leiden;
Doch hatten sie den Eigennutz nicht minder zu vermeiden,
Drum sagt er auch: Sie dürffen nicht mit einer Tasche ziehen,
In die wir alles gerne sonst zu raffen uns bemühen.

7.

Das erste haben Prediger biß dato noch zu hassen,
Als welche sich auf Menschen Arm nicht haben zu verlassen:
Der ist wahrhafftig in der That ein Rohr-Stab nur zu nennen,
Da GOtt der Stecken ist, an den sie sich stets halten können.

8.

Solt ihnen gleich der HErr allhier nicht Brodts die Fülle geben,
So giebt er ihnen doch so viel, davon sie können leben.
Bey den Propheten satzt es wohl gewiß gar schmale Bissen,
Und dennoch haben selbige bey ihnen langen müssen.

9.

Drum wohl gemerckt: Der Eigennutz ist keinem ja vergönnet,
Wer unter uns zum Hirten-Amt der Seelen sich bekennet;
Denn welcher sich, wie Judas dort, denselben läst regieren,
Der läst auch wenig Lieb und Treu zu GOtt und Menschen spüren.

10.

Er wird um zeitlichen Gewinnst dem Gotte dieser Erden
Bald unterthan, hingegen GOtt im Himmel untreu werden,
Ja offt um dreyßig Silberling das höchste Guth dran setzen,
Die Seeligkeit, der doch kein Guth der Welt ist gleich zu schätzen.

11.

Wie solt er als ein treuer Hirt bey so gestalten Sachen,
Da er allein sein Bestes sucht, nun vor die Schaafe wachen,
Die seiner Hutt befohlen sind? Das wird er nicht begehren
Zu thun, wenn er die Wolle nur weiß ihnen abzuscheren.

12.

Indessen will ich Lehrern nicht hierdurch den Lohn versagen,
Als wenn sie hier nach ihrem Sold nicht etwan dörfften fragen.
Nein! so ist es wohl nicht gemeint: Die keine Mühe sparen,
Denselben soll auch, und mit Recht, Vergeltung wiederfahren.

13. Drum

13.

Drum haben Eigennützige sich dies bloß anzunehmen.
Wer nicht von denen ist, darff dies zu lesen sich nicht schämen;
Doch, wer nur seinen Vortheil sucht, von dessen Thun und Wesen,
Wird in dem Buch der Redlichen auch einst nichts seyn zu lesen.

Für den Freytag nach Pfingsten.

Epistel. Joel. II. v. 23. seqq.

Text. 1.

AUf grosse Sünden lassen sich auch grosse Straffen sehen,
Wie in dem Lande Juda war zu Joels Zeit geschehen;
Und traun! es waren dieses auch gewiß nicht kleine Plagen,
Mit welchen der erzürnte GOtt hat Israel geschlagen.

2.

Es wolte dazumahl nicht nur an Lebens-Mitteln fehlen,
Der Hunger, der den Leib betraff, solt auch die Seele qvälen:
Es konnte nicht einmahl das Volck so viel dazu erschwingen,
Daß es dem HErren seinem GOtt ein Opffer können bringen.

3.

Es war an dem noch nicht genung, es solt ein Feind sich rüsten,
Der alles würde gantz und gar verheeren und verwüsten;
Und wer weiß alles Ungelück hier gnugsam auszudrücken,
Das die ergrimmte Hand des HErrn war willens zuzuschicken.

4.

Und also war es hohe Zeit zu GOtt sich zu bekehren,
Wo sie die Pfeile seines Zorns begehrten abzuwähren:
Und dieses muste nun geschehn mit Klagen, Fasten, Weinen,
Damit GOtt seine Gnaden-Sonn auch wieder liesse scheinen.

5.

Sie thaten dies, drum ließ auch GOtt des Ubels sich gereuen,
Was er vorhero selbigen durch Joel lassen dräuen;
Er ließ nunmehr so wohl an Brodt sie keinen Mangel leiden,
Als auf den Auen seines Worts auch ihre Seele weiden.

6.

Da sie das Feuer seines Zorns nun ausgelöschet hatten
Mit ihren Thränen, so war GOtt ein Danck auch abzustatten,
Den, (wie hier der Prophet ermahnt,) ein jeder solt erweisen,
Und GOtt vor seine Güttigkeit mit Mund und Hertzen preisen.

7.

Ihr Kinder Zion freuet euch! (so rufft er aus:) und Lieber!
Solt ihr im HErren eurem GOtt nicht frölich seyn darüber?
Der Lehrer zur Gerechtigkeit euch, wie vorhin, ertheilet,
Und euch den Regen früh und spat zu senden nicht verweilet.

8.

Der einen solchen Seegen giebt, daß gleichsam eure Tennen
Das reichlich eingeerndte Korn kaum werden fassen können;
Ja auch die Keltern, [weil er euch in allem seegnen wollen,]
Recht einen Uberfluß von Most und Oele haben sollen.

9. Die

9.

Die Früchte, die ihr jenes Jahr so sparsam mustet essen,
Weil sie das gifftige Geschmeiß fast völlig aufgefressen,
Will ich, sagt GOtt, hinwiederum so wissen zu ersetzen,
Daß ihr euch an der Menge nicht werd können gnug ergötzen.

10.

Es wird ein solcher Vorrath seyn von allen meinen Gaben,
Daß folglich jeder unter euch soll gnug zu essen haben:
So, daß GOtt eurem HErrn dafür nicht Ehre gnug zu geben,
Der Wunder unter euch gethan, die stets sind zu erheben.

11.

Ihr solts erfahren, daß ich sey mit meiner Huld und Gütte
Recht mitten unter Israel, und ich euch stets behütte;
Daß ich der HErr sey, euer GOtt, und keiner sonst auf Erden,
Mit einem Wort: mein Volck soll nicht forthin zu schanden werde.

Lehre.

1.

DJe Buß-Stimm, welche dazumahl in Juda must erschallen,
Daß solches dem erzürnten GOtt zu Fusse solte fallen,
Rufft uns gewiß noch allen zu: Verstockt nicht eure Hertzen!
Es ist mit GOttes Gnade nicht so liederlich zu schertzen.

2.

Denn, wer wird seine Straffe nicht noch unter uns verdienen?
Da wir ihn zu beleidigen Tagtäglich uns erkühnen;
Wer ist wohl, der nicht sündige? O! dieses thut ein ieder;
Drum kehret doch, ach kehret doch, annoch bey Zeiten wieder.

3.

Wolt ihr nicht haben, daß es euch, wie Israel, soll gehen,
Da Feld und Weinberg jämmerlich und wüste musten stehen,
So müst ihr eure Missethat dem HErren vor bekennen,
Sonst wird er euch sein Antlitz mehr entziehen, als wohl gönnen.

4.

Soll nicht ein mächtig Krieges-Volck euch aus dem Lande treiben,
Und kommen, alles was ihr habt gesammlet, aufzureiben,
So saumt mit eurer Busse nicht: Wolt ihr damit verziehen,
So werdet ihr wohl nimmermehr desselben Schwerdt entfliehen.

5.

Nun haben wir wohl unter uns, GOtt Lob! noch volle Scheuren,
Es darff auch unser Gottesdienst biß dato noch nicht feyren,
Der Feind hat unser Vaterland annoch nicht mitgenommen,
Als welchen wir auch nicht einmahl von weiten sehen kommen.

6.

GOtt ist noch mitten unter uns mit seiner grossen Gnade,
Und stehet uns noch immer bey, daß uns kein Unfall schade.
Ja wer wird endlich nicht gestehn, der nur ist in sich gangen,
Daß er bißher aus seiner Hand nur lauter Gutts empfangen.

7.

Allein, das muß deswegen uns, bey so gestalten Sachen,
Nicht sicher oder auch wohl gar zu rohen Sündern machen,
Die leider! an die Busse nicht gewohnt sind zu gedencken,
So lange GOtt denselben nichts als Wohlthat pflegt zu schencken.

8.

O nein! GOtt kan den Uberfluß bald in ein Nichts verkehren:
Er darff ein eintzig Element zu seinem Dienst begehren,
So wird man offtermahls, an statt der allerschönsten Auen,
Und Häuser, die mit Korn erfüllt, nur Wüsteneyen schauen.

9.

Und was wir endlich um uns sehn, kan uns den Rest selbst geben,
Wenn wir in aller Sicherheit und guttem Wohlseyn leben.
Soll dannenhero uns der HErr nicht nach den Wercken lohnen,
So muß stets ein zerknirschter Geist in unser Seele wohnen.

Für den Freytag nach Pfingsten.

Evangel. Luc. V. v. 17. seqq.

Text. 1.

DA JEsus wiederum zurück war aus der Wüsten kommen,
Dahin er sein Gebeth zu thun die Zuflucht hat genommen,
So kam er gen Capernaum, das Volck daselbst zu lehren,
Darinnen er sich nicht einmahl ließ seine Feinde stören.

2.

Denn unter denen, welche nun ihn dazumahlen hörten,
Saß auch der Pharisäer Schaar nebst vielen Schrifftgelehrten,
Die fast aus allen Märckten sich da hatten eingefunden,
So unter Galliläischer und Jüdscher Herrschafft stunden.

3.

Es waren von Jerusalem selbst etliche zugegen,
Daß sie sein Wort mit Wunderthun bestätigt sehen mögen.
So gieng die Krafft des HErrn von ihm, die er damit bewehrte,
Dieweil er iedermann hier halff, wers nur von ihm begehrte.

4.

Und dieses mochten einige allhier erfahren haben,
Drum so geschah es auch, daß sie zu Christo sich begaben,
Und einen gantz Gichbrüchtigen auf einem Bette brachten,
Indem sie Hülff und Rath bey ihm allein zu finden dachten.

5.

Sie suchten also gantz bemüht, wie sie ins Hauß ihn brächten,
Darinnen Christus predigte, und für ihn legen möchten:
Doch, da dies ihnen für dem Volck nicht wolte recht gelingen,
So stiegen sie so dann aufs Dach, den Anschlag zu vollbringen.

6.

Sie liessen durch die Ziegel ihn, [da sie nur abgedecket,]
Hernieder in dem Bett, in dem er lag gantz kranck gestrecket,
Für JEsum mitten unter sie, zu Trotz den Hindernüssen,
Von denen sie sich keineswegs abwendig machen liessen.

7.

Da er nun ihren und zugleich des Krancken Glauben sahe
Aus Göttlicher Allwissenheit, und wuste, was geschahe, (ben:
Sprach er, daß er die Kranckheit recht möcht aus dem Grunde he-
Mensch, deine Sünden, als woher sie rührt, sind dir vergeben.

8. Wie

8.

Wie dieses nun den Juden war so bitter eingegangen,
So hatten sie alsbald bey sich zu dencken angefangen,
Ja gar zu sprechen: Wer ist der? Der solche Lästerungen
Hier wieder seinen GOtt ausstößt? die sie doch nur erzwungen.

9.

Denn die so schlechterdings, daß er ein Mensch nur wäre, glaubten,
Und ihm die Ehre gantz und gar, (der Gottheit nehmlich,) raubten,
Die sagten nun: Wer kan denn wohl Vergebung seiner Sünden
Bey iemand anderm, als bey GOtt, der bloß vergiebet, finden?

10.

Da ihm, als Hertzens-Kündiger, nun folglich nichts verborgen,
So durfft er auch vor den Bericht nicht allererſten sorgen,
Er merckte dannenhero bald, was sie bey sich gedachten,
Ob sie gleich ihren Einwurff nur gantz in der Stille machten.

11.

Was dencket ihr so arges denn, [sagt er,] in eurem Hertzen?
Und sucht mich auf dergleichen Art so schändlich anzuschwärtzen?
Daß sie ein besser Urtheil nun hinführo möchten fällen,
So pflegt er ihnen folgende zwey Fragen vorzustellen.

12.

Denn, daß sie solten sehn, wie sehr ihr Dencken fehl geschlagen,
So sprach er: Welches ist denn nun wohl leichter hier zu sagen?
Dir ist vergeben alle Sünd, als wenn ich wolte sprechen:
Steh auf! und wandele befreyt von deinen Leibs-Gebrechen.

13.

Damit ihr aber wißt, daß auch die theure GOttes-Gabe,
Des Menschen Sohn zum ersteren vollkommne Macht hier habe,
So will ich, [fährt er fort,] nun thun dergleichen Wunder-Proben,
Die mehr, als wie ein ander Werck, den Meister sollen loben.

14.

Er sprach zu dem Gichtbrüchtigen, der nur vom Liegen wuste,
Steh auf! und den sein Bette selbst vorhero tragen muste,
Der soll nunmehr dasselbe gar aufheben und heim gehen,
Konnt er gleich nicht vor kurtzer Zeit auf einen Fusse stehen.

15.

Es war auch die Genesungs-Krafft an ihm als bald zu spüren:
Er stund für ihren Augen auf, der sich nicht können rühren,
Trug nun so gar das Bette fort, auf welchem er gelegen,
Gieng heim und rühmte seinen GOtt vor dieses allerwegen.

16.

Und es entsatzten sich gewiß hier all ob solchem Wercke,
Sie preißten Gott und furchten sich vor seiner Macht und Stärcke,
Sie sprachen: Solche Dinge sind heut unter uns geschehen,
Die man wohl seltsam heissen mag, und wir noch nie gesehen.

Lehre. 1.

WAs dir, mein Heyland, wiederfuhr, das wird man uns nicht schencken:
Es fehlet noch an denen nicht, die Arges von uns dencken,
Und wenn sie die Gelegenheit vom Zaune brechen sollen,
So legen sie es also aus, wie sie nur selber wollen.

2.

Es darff die Stirne nur bey uns ein wenig Runtzeln kriegen,
Und unser Antlitz sauer sehn, (wie sichs kan leichte fügen,)
Wird man hieraus schon einen Zorn und Wiederwillen schlüssen,
Ob wir gleich nicht das mindeste von einer Feindschafft wissen.

3.

Und wenn wir mit den freundlichsten und allerbesten Minen,
Auch so viel möglich, sind bemüht den Nechsten zu bedienen,
So hält er doch dieselben nur vor pure Schmeicheleyen,
Bey denen wir der Falschheit Gifft mit Zucker überstreuen.

4.

Wir mögen auch zu rechter Zeit hier weinen oder lachen,
So weiß der Argwohn allemahl was böses draus zu machen;
Bald müssen wir dem Crocodill beym ersten ähnlich heissen,
Bald bey dem letzten Narren seyn, die nichts als Possen reissen.

5.

Ja, es mag einer seine Wort auch noch so gutt offt meinen,
So werden sie dem andern doch zu lauter Kiesel-Steinen,
Und was das Aergste, so ist ihm, bey so gestalten Dingen,
Der einmal falsch gefaste Wahn schwer aus dem Kopff zu bringen.

6.

Wir dörffen mit dem andern nur bißweilen reden stehen,
So dencket schon der dritte Mann, es pfleg ihn anzugehen,
Wenn wir gleich nicht an ihn gedacht, so soll es ihm doch gelten,
Als hätten wir sonst nichts zu thun, als ihn nur auszuschelten.

7.

Und so gehts uns nicht weniger in allen unsern Thaten,
Die in den Augen dieser Welt gar selten gutt gerathen;
Allein die Unschuld hat sich auch des Trostes zu erfreuen,
Der also heist: Wer nur recht thut, der darff niemanden scheuen.

Für den Sambstag nach Pfingsten.

I. Lection. Joel. II. v. 28. seqq.

Tert. 1.

DA GOtt der HErr dort Israel durch Joel einst ließ sagen,
Was auf gethane Buß ihr Land für Früchte werde tragen:
So kont er auch des Gutten nicht, der Seelen nach, vergessen,
Als daß er selbigem versprach recht reichlich zuzumessen.

2.

Doch solte der Erfolg hiervon nicht also gleich geschehen,
Indem sie die Erfüllung erst von diesem würden sehen,
Wenn das Levitsche Priesterthum zu Ende wird seyn kommen,
Und Christi seines haben wird den Anfang hier genommen.

3.

Drum saget er: Wenn solches wird einmahl seyn angegangen,
So soll auch mein Verheissungs-Wort hier seinen Zweck erlangē;
Nach diesem will ich meinen Geist, der wie ein Strom soll flüssen,
Ohnfehlbahr über alles Fleisch bemüht seyn auszugüssen.

4. Da

4.

Da soll kein Unterscheid des Lands in acht genommen werden,
Weil er auf jeden kommen soll, wer er auch sey auf Erden:
Ja es wird kein Geschlechte seyn, da er nicht ausgegossen,
Indem so Söhn als Töchter nicht hiervon sind ausgeschlossen.

5.

Ob man gleich sonst, wie billich ist, das Alter pflegt zu ehren,
So werdt ihr doch in diesem Stück von keinem Vorzug hören:
Es sollen Alt und Junge hier, Krafft meiner Gnaden-Gaben,
Weissagen und Gesichte sehn, und beyde Träume haben.

6.

Ich werde mich auch weder Stand noch Würde lassen blenden,
Und also mich zum Niedrigen so wie zum Hohen wenden.
Ich will ausgüssen meinen Geist so über Mägd als Knechte,
Und so gering auch iemand sich allhier zu seyn gedächte.

7.

Doch eh der Schreckens-volle Tag, der grosse Tag des HErren,
Wird kommen, da ich meine Thür der Gnaden zu will sperren,
So will ich Wunder-Zeichen thun am Himmel und auf Erden,
Die, als Vorbothen meines Zorns, vorhero gehen werden.

8.

Und diese sollen nun in Blutt, Feur, Rauch und Dampff bestehen,
Das jedem, der es sehen wird, das Schertzen soll vergehen.
Die Sonne soll an statt des Lichts nur Finsternüß gewähren,
Der Mond hingegen seinen Schein in lauter Blutt verkehren.

9.

Daß aber ja ein Frommer nicht darüber mög erschrecken,
So will er ihm noch diesen Trost zu gutter Letzt entdecken:
Es soll auch dies geschehn, (sagt er,) wer nur bey seinen Sünden
Des HErren Nahmen recht anrufft, der soll Errettung finden.

Lehre. 1.

Ich glaube, wenn man manchen hier auf Erden solte fragen
Umb diese Zeichen, die der HErr vorher hat lassen sagen,
So gäb er wohl zur Antwort drauff: Wer hat sie denn gesehen?
Sie sind ja meines Wissens noch biß dato nicht geschehen.

2.

Allein, ich denck, ich denck, es wird an denen gar nicht fehlen,
Wir dörffen eben nicht so weit hinaus zurücke zehlen;
Wem ein und andre Jahre nur noch im Gedächtnüß schweben,
Der wird, wenn er kein Welt-Kind ist, dem allen Beyfall geben.

3.

O! wie viel Feuers-Brünste sind nicht da und dort entstanden,
Und wenn ich es bekennen soll, bey nah in allen Landen!
Hat also denn nicht Rauch und Dampf sich gleichfals sehen lassen?
Nicht anders! Wer hat aber dies zu Hertzen wollen fassen?

4.

Blutt kan man zur Genüge sehn, indem von so viel Morden,
Das ietzt fast überall geschicht, ein Hakeldama worden.
Denn, wenn dies meine Feder soll mit Wahrheit recht beschreiben,
So wird kaum eine Gegend seyn, wo dies wird aussen bleiben.

5.

Nun will aus der Verfinsterung an Sonne, Mond und Sternen,
Der gröste Theil der Menschen nichts zu seiner Warnung lernen;
Das ist nur was gewöhnliches, wie selbsten die Cometen,
Die sind in vieler Augen nur mehr Lügner als Propheten.

6.

Jedoch wer das nicht achten will, noch zur Erkäntnüß kommen,
Der sehe nur, wie die Natur ietzund selbst abgenommen;
Sie pfleget, so zu sagen recht, Tag-täglich zu veralten,
Und wenn sie Wärme geben soll, vielmehr nur zu erkalten.

7.

Und will ich annoch weiter gehn, so sind wohl Glaub und Liebe,
Zu dieser höchst-verderbten Zeit gewiß gar seltne Triebe.
Es wird den Leuten bange seyn, das hat längst eingetroffen;
Gnug aber, daß ein Frommer einst Erlösung hat zu hoffen.

* *

Für den Sambstag nach Pfingsten.

II. Lection. Levit. XXIII. v. 6. seqq.

Text. 1.

DAß nicht die Kinder Israel nach eigenem Belieben
Damahlen ihren Gottesdienst und sonder Ordnung trieben,
So hat auch ihnen GOtt die Art und Weise zeigen wollen,
Wie sie denselben eigentlich alsdenn verrichten sollen.

2.

Drum redet er mit Mose selbst und sagte: Sprich zu ihnen:
Wenn demnach einst die frohe Zeit bey euch wird seyn erschienen,
Daß ihr in das Land kommen werdt, das ich euch werde geben,
So solt ihr bloß, wenn ihr mir dient, nach meiner Vorschrifft leben.

3.

Und diese gab er ihnen nun, als ein Gesetz, zu wissen.
Was ihr darinnen erndten werdt, solt ihr nicht vor genüssen:
Eh ihr das thut, so müsset ihr, (hieß es,) vor allen Dingen,
Allhier die Erstlinge davon dem Priester überbringen.

4.

Da soll die Garbe gegen die vier Oerter dieser Erden,
(Wie sonsten bräuchlich,) für dem Herrn zugleich gewebet werden,
Daß ihr euch eines solchen Diensts auch diesfals mögt befleissen.
Der eurem GOtt kont angenehm und recht gefällig heissen.

5.

Dies aber soll der Priester thun, und zwar am andern Tage,
Der nach dem Sabbath folgen wird, daß sie sich ihrer Plage
Und Dienstbarkeit erinnerten, die sie in denen Landen
Des gantz verstockten Pharaons ehmahlen ausgestanden.

6.

Des Tages nun, an welchem er wird eure Garbe weben,
Soll dieses auch von euch geschehn: Ihr sollet noch darneben
Dem HErren ein Brand-Opffer thun, und [wie bißhero] trachten,
Ein Lamm, das so wohl ohne Fleck, als jährig sey, zu schlachten.

7. Doch

7.

Doch wäre das Speiß-Opffer hier nicht etwan zu vergessen,
Ingleichen von dem Semmel-Mehl zwey Gomern abzumessen,
Die sie anbey mit Oel vermengt, dem HErren bringen solten,
Zu einem lieblichen Geruch, wenn sie ihm opffern wolten.

8.

So dann ist das Tranck-Opffer auch bey euch nicht ausgenomen,
Zu dem ein Viertel Hin des Weins, mehr aber nicht soll kommen.
Jedoch habt ihr noch folgendes hiebey in acht zu nehmen,
Eh ihr das anbefohlene zu thun euch werdt beqvemen:

9.

Denn es soll weder Neu-Brodt euch, ja weder Korn noch Sangen,
Vorher zu essen seyn erlaubt, biß der Tag angegangen,
An dem ihr nehmlich eurem GOtt von den empfangnen Gaben
Die allerersten Früchte werdt aus Danck zu opffern haben.

10.

Und alles dieses, was ich euch hier pflege vorzuschreiben,
Soll als ein Recht so gar für die, so nach euch kommen, bleiben:
Von allen euren Wohnungen soll dieses sich nicht wenden,
Biß das Levitsche Priesterthum einmahlen sich wird enden.

Lehre.

1.

OB diese Ceremonien zwar längstens aufgehöret,
Und man ietzt seinen GOtt nicht mehr, wie dazumahl, vereh-
So sind die Opffer doch bey uns noch nicht zu Ende komen, (ret,
Wenn deren Art und Weise gleich hat gäntzlich abgenommen.

2.

Es ist ein geistlich Priesterthum noch unter uns zu finden:
Auch in dem Neuen Testament giebts Opffer anzuzünden;
Doch haben wir so lange nicht mit denen anzustehen,
Biß wir in das Gelobte Land des Himmels können gehen.

3.

Hat Israel dort seinem GOtt Tag-täglich opffern müssen,
So werden wir noch weniger hievon seyn auszuschlüssen:
Der Weyrauch des Gebeths muß ihm noch alle Tag auf Erden,
Wie dort das Rauchwerck früh u. spat von uns geräuchert werden.

4.

Nun heisset, die Versammlungen der Heiligen besuchen,
Wohl auch ein Opffer, das der HErr unmöglich kan verfluchen;
Allmosen geben, ein Geruch, der durch die Wercke dringet,
Doch sind sie beyd ein Greul, wo sie des Glaubens Hand nicht bringet.

5.

Denn ohne Christi sein Verdienst wird deren keines gelten
Für GOtt, als der sie schlechterdings will vor verwerflich schelten;
Denn, ist bey unsern Opffern hier die Liebe nicht zugegen,
So hilfft derselben Meng uns nichts, was wir uns rühmen mögen.

6.

Ja, will er wegen seiner Schuld der Sünden sich erkühnen
Durch Opffer den erzürnten GOtt hinwieder zu versühnen,
So kan er sich vor GOttes Thron gewiß nicht eher wagen,
Er bring ihm denn ein Hertz, das vor mit Reu und Leid zerschlagen.

7.

Nebst diesem aber wird so dann kein Opffer unter allen
So gutt, als der Gehorsam ihm [glaubt solches nur] gefallen.
Wir müssen Seel und Leib und was wir nur an uns erwegen,
Zum Opffer, daß da heilig ist, zu GOttes Füssen legen.

8.

Jedoch wenn unser Opffer soll so hier als dort gelingen,
So haben wir ihm allerdings die Erstlinge zu bringen:
Denn thun wir unser Opffer erst am Abend unsers Lebens,
So kommt es leider offt zu spät, wo nicht durchaus vergebens.

Für den Sambstag nach Pfingsten.

III. Lection. Devt. XXVI. v. 1. seqq.

Text. 1.

GOtt hat wohl imer seinem Volck viel Guttes wollen gönen,
Wenn es nur auch nicht unterließ die Wohlthat zu erkenen;
Weil aber die offt Jsrael pflegt in den Sand zu schreiben,
So war dasselbe freylich nicht zum Danck gnug anzutreiben.

2.

Da nun der HErr ihm einst das Land zum Erbe wolte geben,
Was er verheissen, so solt es ihn auch dafür erheben,
Wie dies auf göttlichen Befehl ihm Moses muste sagen,
Der folglich auch nicht säumete, ihm solches fürzutragen.

3.

Er sprach: Wenn du in selbiges nun dermahleinst bist kommen,
Und deinen Wohnungs-Sitz alsdenn darinnen hast genommen,
So solst du die Erstlinge, die aus der Erden kämen,
Und die der HErr dein GOtt dir giebt, von allen Früchten nehmen.

4.

Und die solst du, [als welches hier nicht minder zu erwegen,]
Nicht weniger beflissen seyn, in einen Korb zu legen,
Ja in denselben Ort hingehn, den GOtt selbst wird erkiesen,
Daß da sein Nahme wohn, und auch werd iederzeit gepriesen.

5.

Dann solst du zu dem Priester dich mit diesen deinen Gaben
Begeben, der zur selben Zeit allda das Ambt wird haben;
Und mit erkäntlichem Gemüth hierauff zu ihm nur sprechen:
Jch sehe wohl, GOtt lässet mir am Gutten nichts gebrechen.

6.

Jch muß dem HErren deinem GOtt heut allerdings bekennen,
Daß seine Gütt und Allmacht sey an mir recht groß zu nennen;
Da ich in das Land kommen bin, das recht ist auserkohren,
Und GOtt längst unsern Vätern uns zu geben hat geschworen.

7.

Wenn dies geschehn, so soll hernach der Priester sich beqvemen,
Den reichlich angefüllten Korb von deiner Hand zu nehmen,
Und vor dem Altar deines HErrn und GOttes nieder setzen,
Der auch am allerwürdigsten zu diesem Dienst zu schätzen.

8. Da

8.

Da wirst du nun für deinem GOtt zur Antwort sagen sollen:
Wie Jacob, als mein Vater, dort nach Hause ziehen wollen,
So jagten ihm die Syrer nach, ihn gäntzlich umzubringen,
Allein es muste selbigen doch alles Thun gelingen.

9.

War gleich der Anfang ziemlich klein, den er bey sich erwogen,
Da er war in Egypten-Land von dar hinab gezogen,
Und mit geringem Volck daselbst, als Frembdling, wohnen muste,
Ward er doch bald ein grosses Heer, das wohl zu streiten wuste.

10.

Wie aber eines Menschen Glück sich offt pflegt zu verwandeln,
So wolten die Egypter auch gar übel mit uns handeln;
Sie legten eine solche Last auf unsre müde Rücken,
Durch allerhand höchst harte Dienst uns gantz zu unterdrücken.

11.

Doch, da wir nur als Gläubige und Demuths-volle Bether
Gen Himmel zu dem HErren schrien, als den GOtt unser Väter,
War er bald willig, unser Schreyn genädig anzuhören,
Er sah das Elend, Angst und Noth, die sich stets wolte mehren.

12.

Wir konten dessen Allmachts-Arm auch zur Genüge spüren,
Da uns sein ausgestreckte Hand wolt aus Egypten führen,
Und unsre Feinde noch dazu zu ihrem grossen Schrecken,
Ließ solche Wunder sehn, daß sie den Tod selbst musten schmecken.

13.

Ja, wie er seinen Worten nie hat etwas abgebrochen,
So bracht er uns an diesen Ort, den er uns längst versprochen;
Gab uns dies Land, da häuffig Milch und Honig innen flüsset,
Dies Land, wo sich der Seegen recht gleich einem Strom ergüsset.

14.

Dann solst du sagen, nun bring ich die ersten Landes-Früchte,
Die du mir, HErr, gegeben hast, für deinem Angesichte;
Doch solt du sie nicht für dem HErrn, als deinem GOtt, nur lassen,
Als auch in dein Gebeth mit Lob bemüht seyn einzufassen.

15.

Indessen kanst du auch nachdem so wohl mit Jung als Alten,
(Als welches dir gar wohl erlaubt,) ein Freuden-Mahl zu halten:
Jedoch im HErren frölich seyn, ob diesen Güttern allen,
Die dir von seiner milden Hand in deine Schooß gefallen.

Lehre. 1.

Ob uns der HErr mit Guttem zwar stets pflegt zu überhäuffen,
So sind doch wenig unter uns, die Davids Harff ergreiffen.
Seyn wir dasselbe niemahls gleich recht fähig zu ermessen,
So werden wir doch offtermahls den Danck dafür vergessen.

2.

Ich glaub, es wird wohl mancher Mensch aus seinem Bette steigen,
Der sich da gegen seinen GOtt kaum danckbar wird bezeigen;
Wenn er von seinem Lager gleich gesund ist aufgestanden,
So ist doch zur Erkäntligkeit bey ihm kein Trieb verhanden.

3.

Mit was für Wohlthat ihn der Herr des Nachts auch überschüttet,
So denckt er kaum einmahl daran, wie er ihn da behüttet,
Daß weder ihm sein Lebens-Licht (Krafft seiner Macht) ausgehen,
Noch sonst ein andrer Unglücks-Both ums Bette können stehen.

4.

Ob ihn des HErren milde Hand gleich alle Tage speiset,
Ist er doch selten recht bemüht, wie er davor ihn preiset.
Soll er mit andern sein Gebeth gleich nach dem Tische halten,
So will offt in der mitten schon sein Andachts-Feur erkalten.

5.

Bißweilen geht er gar davon, gleich denen, die zwar tischen,
Doch, so zu sagen, sich das Maul nur pflegen abzuwischen:
Die, wenn sie satt geworden sind, sich keinesweges schämen,
Den Abschied bey der Hinterthür mit Undanck nur zu nehmen.

6.

Und, O wie viele werden sich von uns doch schlaffen legen,
Die nicht einmahl mit Lob und Danck die grosse Gütt erwegen,
So ihnen GOtt vielfältiglich den Tag durch hat erzeiget!
Indem ihr undanckbarer Mund sie offters gar verschweiget.

7.

Das aber muß von keinem nun, (wer es auch sey,) geschehen,
Der dort den Ausspruch Sirachs nicht an sich erfüllt will sehen,
Der sagt! Die vor die Wohlthat sich zu keinem Danck verstehen,
O! denen wird es allemahl unglücklich müssen gehen.

Für den Sambstag nach Pfingsten.

IV. Lection. Levit. XXVI. v. 3. seqq.

Text. 1.

EIn Vater wird nicht allemahl alsbald die Ruth ergreiffen,
Wenn gleich sein Kind ein wenig pflegt einmahlen anszuschweiffen!
Eh er dasselbe züchtiget, wird er vor allen Dingen
Durch allerhand Verheissungen es zum Gehorsam bringen.

2.

So war auch gegen Israel der grosse GOtt gesinnet,
Der selbiges recht väterlich durch Wohlthat nur gewinnet,
Er schläget unter dieses Volck nicht gleich mit Donner-Keilen,
Nein! er zieht es vorher zu sich mit seinen Liebes-Seilen.

3.

Wenn ihr nur wieder eure Pflicht, [sagt er,] nicht werdet handeln,
Und stets in meinen Satzungen, wie sichs gebühret, wandeln,
Auch die Gebothe, die ich euch gegeben, werdet halten
Und thun, so wird auch gegen euch nicht meine Lieb erkalten.

4.

Ich werd euch, (weñ dies wird geschehn,) den Himel nicht verschlüssen,
Und Regen schon zu rechter Zeit alsdenn zu geben wissen;
Es soll das Land euch sein Gewächs zu geben nicht versagen,
Die Bäume sollen auf dem Feld auch ihre Früchte tragen.

5. Ihr

5.

Ihr werdet solchen Uberfluß da haben einzustreichen,
Daß auch so gar die Dreschzeit wird biß zur Wein-Endte reichen;
Und diese soll hinwieder um biß zu der Saat-Zeit währen:
So, daß der Seegen recht bey euch wird pflegen einzukehren.

6.

Bey einem solchen vollen Maaß so vieler gutten Gaben
Sollt ihr nie Mangel, sondern hier stets Brodts die Fülle haben;
An eures Lebens Unterhalt werd ich nichts lassen fehlen,
Es wird nicht nur genung, als auch noch übrig, seyn zu zehlen.

7.

Damit ihr aber euer Brodt auch ungestört könnt essen,
Das meine Hand so reichlich euch in eure Schooß wird messen,
So sollet ihr in eurem Land anbey auch sicher wohnen,
Und frey von allem Unglück seyn, das eurer gantz soll schonen.

8.

Daß euch nun zu erschrecken sich niemand mög unterstehen,
Und ihr vielmehr gantz ohne Furcht zu Bette könnet gehen,
Ja ruhig schlaffen, so soll sich kein Streit noch Krieg erheben,
Ich will in eurem Land euch stets den edlen Frieden geben.

9.

Nebst dem will ich die bösen Thier aus eurem Lande schaffen,
Als welchen die nicht ungleich sind, die alles zu sich raffen;
Es soll kein Schwerdt durch euer Land zu gehen sich erkühnen,
So, daß die Friedens-Palmen nur darinnen sollen grünen.

10.

Und solten noch so viele Feind auch wieder euch sich setzen,
Daß gegen die die Zahl von euch gar keine wär zu schätzen,
So sollen eurer fünffe doch von jenen hundert jagen,
Und eurer hundert mit dem Schwerdt so gar zehn tausend schlagen.

11.

Ich will mit meiner Gnade mich dermassen zu euch wenden,
Und euch so seegnen, daß alsdenn der Saamen eurer Lenden,
Gleich wie die Stern am Himel, sich soll mehren; mein Versprechen
Zu halten, nicht den Bund, den ich mit euch gemacht, zu brechen.

12.

Gesetzt! es wäre kaum von euch die Menge zu beschreiben,
Soll doch auf euren Böden noch ein gutter Vorrath bleiben:
Ihr werdt das alte nicht einmahl gantz aufzuessen wissen,
Als welches, wenn das neue kommt, ihr werdet wegthun müssen.

13.

Zu dem will ich noch unter euch selbst meine Wohnung haben,
Und so mit leib- als geistlichen Wohlthaten euch begaben?
Ja, da mein Gnaden-Antlitz ihr wohl alle werdt bedörffen,
So soll euch meine Seele nicht verstossen noch verwerffen.

14.

Und endlich will ich auch an euch, wie ein Haus-Vater, handeln,
Und unter euch mit Lieb und Treu, als Hauß-Genossen, wandeln;
Kurtz, ich will euer GOtt stets seyn, und ihr solt mein Volck heissen,
Wenn ihr mir zu gehorsamen euch anders werdt befleissen.

Lehre. 1.

GOtt pfleget uns biß dato noch durch lauter Gutts zu locken,
Damit wir unsre Hertzen nur nicht gegen ihm verstocken,
Er gehet als ein Vater uns recht mit Geschenck entgegen,
Daß wir als seine Kinder ihm nur allzeit folgen mögen.

2.

Er hat uns seinen Himmel nicht bißhero zugeschlossen,
Der ja in Thau und Regen sich zu rechter Zeit ergossen,
Daß uns das Erdreich sein Gewächs so reichlich können geben,
Daß wir nicht wohl genung dafür ihn wissen zu erheben.

3.

Es war ein solcher Uberfluß in allem fast zu sehen,
Als wohl in vielen Jahren nicht ist unter uns geschehen:
Der Seegen war ja auf dem Feld gewiß kaum auszusprechen,
Indem die Bäume hätten schier, vor Früchte, mögen brechen.

4.

O! was ist vor ein Vorrath nicht in unsre Scheuren kommen!
Den wir dies Jahr recht Hauffenweiß aus deiner Hand genomen;
Man wird von so wohlfeiler Zeit nicht haben leicht gelesen,
Als diese gegenwärtige zeithero ist gewesen.

5.

Noch mehr! wir haben unser Brodt mit Freuden können essen,
Als welche Wohlthat nie von uns genugsam zu ermessen:
Denn da Gott Lob! bißher kein Schwerdt durch unser Land ist gangen,
So haben wir ja alles das, was wir nur selbst verlangen.

6.

Und was uns über dieses noch zu grossem Danck verpflichtet,
Ist, daß du deine Wohnung selbst bey uns hast aufgerichtet:
Du bist es, welcher unter uns annoch in diesen Tagen,
Krafft deines Wortes, sein Gezelt in Gnaden aufgeschlagen.

7.

Weil nicht der Mensch, (wie es dort heist,) vom Brodt allein kan leben,
So hastu unser Seelen auch so Speiß als Tranck gegeben.
Du bist nicht minder unser GOtt, und wir dein Volck, zu nennen,
Dem du dein gnädig Angesicht, wie Israel, wilst gönnen.

8.

Wie wenig aber werden seyn, die solches wohl erwogen!
Ob gleich ihr GOtt mit Seegen recht bey ihnen eingezogen,
So läst es doch der meiste Theil an dem Gehorsam fehlen,
Den doch ein ieglicher von uns ohnfehlbar solt erwehlen.

9.

Je mehr sie GOtt durch Wohlthat hier zum Gutten pflegt zu leiten,
Je öffter werden sie die Bahn der Tugend überschreiten:
Wie mancher läst die Gaben nicht recht liederlich verrauchen,
Wenn er den Uberfluß nur will zu seiner Wollust brauchen.

10.

Wird nicht an allen Orten fast ietzund die Klag entstehen:
Daß überall bey nah niemand will in die Arbeit gehen;
Denn da er Brodts die Fülle hat, so wird er übermüthig,
Und andre sehn gar scheel darzu, daß GOtt der HErr so güttig.

11. Allein,

II.

Allein, GOtt kan bald seine Gütt in einen Grimm verwandeln;
Wer gegen ihn, als Geber, will so unerkäntlich handeln,
Und gleichsam nur das Wiederspiel in allem lässet blicken,
Dem kan er seinen Bissen Brodt bald aus den Zähnen rücken.

Für den Sambstag nach Pfingsten.

V. Lection. Dan. III. v. 49. seqq.

Text. I.

Wenn man Gott in der Zeit der Noth recht anzuruffen pfleget,
Ach so wird sein erbarmend Hertz im Augenblick beweget:
Auch in der grössesten Gefahr will er uns Hülff erweisen,
Und so erretten, daß wir ihn dafür stets müssen preisen.

2.

Und das wust Asarias auch, der, wie sonst andre Frommen,
Nicht minder seine Zuflucht hat zu dem Gebeth genommen,
Das er GOtt mitten in der Gluth nicht unterließ zu bringen,
Ob zwar die Feuers-Flammen schon ihn suchten zu verschlingen.

3.

Sein Flehen war auch nicht umsonst: Er wurde nicht zu schanden
Nebst den zwey Männern, die bey ihm hier als Geferten standen:
Es hatten sich, GOtt Lob! nunmehr die höchst erwünschte Stunden
Der Hülff und Rettung unverhofft bey ihnen eingefunden.

4.

Kam ihnen keine Linderung von denen gleich zustatten,
Die sie in Feuer-Ofen erst vorher geworffen hatten;
So blieben sie darinnen doch bey allen dem beständig,
Mit einem Wort, nichts machte sie von ihrem GOtt abwendig.

5.

Ja einer wie der ander hat GOtt wie vorhin verehret:
Denn, ob des Königs Diener gleich nicht hatten auffgehöret
Den Ofen siebenmahl, als sonst, noch heisser hier zu machen,
Gieng doch dies Kleeblat noch herum in diesem Feuer-Rachen.

6.

Sie wurffen Schweffel, Pech u. Werg und dürres Holtz mit Hauf-
So zu, daß es unmöglich schien, dem Tode zu entlauffen: [fen
Weil aus dem Ofen recht die Loh, [die kaum ist auszusagen,]
Bey neun und viertzig Ellen hoch von oben her geschlagen.

7.

Allein, das Sprichwort ward erfüllt an diesen Dienern allen:
Wer andern eine Grube gräbt, pflegt selbst darein zu fallen.
Die Flamme fraß recht sehr um sich, der keiner mocht entweichen
Von den Chaldäern, wen sie nur fürm Ofen kont erreichen.

8.

Den dreyen Männern aber hier, die in dem Ofen waren,
Ist, (welches zu verwundern ist,) kein Unfall wiederfahren;
Und da des HErren Engel auch bey ihnen sich ließ sehen,
So kont um so viel weniger denselben Leid geschehen.

9.

Der stieß die Loh vom Ofen weg, die vormahls zu erblicken,
Und machts wie einen kühlen Thau, sie kräfftig zu erqvicken,
So, daß das Feur sie nicht einmahl war fähig anzurühren,
Ja weder Schmertz noch Schaden war bey ihnen zu verspüren.

Lehre. 1.

DEn Schutz, den die drey Männer dort im Feuer hat betroffen,
Hat noch ein jeder Gläubiger hier unter uns zu hoffen:
So groß die Noth auch möchte seyn, in der wir solten stecken,
So will doch GOtt stets über uns die Gnaden Flügel decken.

2.

Doch, soll der Hütter Israels nicht schlummern, sondern wachen,
So müssen wir es eben so, wie Asarias, machen;
Der trat mit gläubigem Gebeth zu GOtt in seinen Nöthen,
Und das muß auch von uns geschehn, wo uns kein Fall soll tödten.

3.

Gerathen wir gleich in Gefahr, O GOtt! um deinetwillen,
So weist du als dein Bündlein uns schon sicher einzuhüllen:
Dein Arm ist ietzt noch nicht verkürtzt, du kanst uns noch beschützen,
Wenn wir von wegen deiner Lehr im Drangsals-Ofen schwitzen.

4.

Drum, welcher deinen Nahmen hier rechtschaffen will bekennen,
Der darff sich das geringste nicht von JEsu lassen trennen:
Es mögen die Verfolgungen auch noch so an uns setzen,
So bist du unser Schirm und Schild, daß sie uns nicht verletzen.

5.

Dein Wort ist uns gewiß genug, in welchem du verheissen:
Daß niemand deine Schaafe dir solt aus den Händen reissen,
Du sprichst ja: Fürchtet euch doch nicht! ihr seyd ja gantz mein ei-
Wie solt ich meinen Beystand euch nicht allemahl erzeigen? [gen,

6.

Ich will ja immer bey euch seyn: Müst ihr durchs Wasser gehen,
So werd ich euch als ein Gefert stets suchen beyzustehen?
Und solten euch allhier so gar die stärcksten Ström ergreiffen,
So werden euch dieselbigen doch keineswegs ersäuffen.

7.

Und schlügen endlich über euch die gröstenFeuer-Flammen,
In die ein Wüttrich euch heist gehn, schon Lichter-loh zusammen,
So soll euch deren keine doch seyn fähig anzuzünden,
Ihr solt euch mitten in dem Feur doch unverletzt befinden.

8.

Indessen, wenn ein gantzes Heer hier wieder uns will wütten,
So wissen wir als Christen schon den Feinden Trotz zu bitten:
Ist GOtt für uns, wer mag denn was hier wieder uns beginnen?
Gnug, daß sie uns der Seelen nach nichts können abgewinnen.

9.

Das Schicksal wird sie manchesmahl, wie die Chaldäer, äffen,
Was sie uns werden wollen thun, das wird sie selbst betreffen;
So, daß die Pfeile, die bereits auf uns gerichtet waren,
In kurtzem in ihr eigen Hertz zurücke werden fahren.

Für

Für den Sambstag nach Pfingsten.

Epistel. Rom. V. v. 1. seqq.

Text.

1.

ES hatte Paulus kurtz vorher weitläufftig ausgeführet,
Daß die Gerechtigkeit für Gott nicht aus den Wercken rühret,
Mit denen kein Lebendiger mit David kan bestehen,
Wenn, (wie er sagt,) der HErr mit ihm solt ins Gerichte gehen.

2.

Wie mag durch des Gesetzes Werck ein Fleisch gerecht sich nennen?
Das sich auf Christi sein Verdienst allein wird gründen können;
Und wer das gläubig nur ergreifft, dem soll sein Glaub auf Erden,
Wie Abram, zur Gerechtigkeit stets zugerechnet werden.

3.

Weil aber bey uns Menschen dies wird insgemein geschehen,
Daß wir zugleich bey einer Sach auf deren Nutzen sehen:
So wolte der Apostel auch der Früchte hier gedencken,
Die sothane Rechtfertigung will einem jeden schencken.

4.

Da wir nun durch den Glauben sind (sagt er) gerecht geworden,
Je so gehören wir ja ietzt in GOttes Freundschaffts-Orden,
Als dessen Feindschafft ja mit uns dermassen ist begraben,
Daß wir durch Christum unsern HErrn mit GOtt nur Friede haben.

5.

Und dieser ists, durch welchen wir den Zugang auch bekommen
Im Glauben zu dem Gnaden-Stuhl, vor den hier alle Frommen,
(Weñ sie im Nahmen seines Sohns nur anders zu GOtt bethen,)
Wie Kinder zu dem Vater sonst, gantz freudig mögen treten.

6.

Darinnen dörffen wir fast stehn, und unbeweglich bleiben,
Gleich tapffern Helden, die kein Feind bald in die Flucht kan treiben.
Und traun! uns Christen wird auch nicht der Wanckelmuth gezie-
Wir köñen uns ja zum voraus der Seeligkeit schon rühmen. (men

7.

Doch wie wir derentwegen nicht allein in Hoffnung leben,
Verstehe jener Herrligkeit, die uns GOtt einst will geben;
So rühmen wir uns hier nicht nur des Erbes dort im Himmel,
Als auch der Trübsal, die uns trifft in diesem Welt-Getümmel.

8.

Denn müssen wir gleich noch so viel um Christi willen leiden,
So lassen wir uns alles dies von JEsu doch nicht scheiden,
Und zwar aus Ursach, weil wir das zu unserm Troste wissen:
Daß aus der Trübsal die Geduld höchst kräfftig pflegt zu flüssen.

9.

Hingegen bringet die Geduld auf unserm Creutzes-Stege
Von Tag zu Tage mehr und mehr Erfahrung uns zuwege,
Und selbige hinwiederum bey mancherley Beschwerden
Die Hoffnung, welche nimmermehr uns läst zu schanden werden.

10. Und

10.

Und da GOtt seine Liebe selbst in unser Hertz gegossen,
Die gleichsam durch den Heilgen Geist auf uns herab geflossen,
So muß auch rechte Gegen-Lieb in unsrer Brust sich finden,
Indem ein Feur das andere ja pfleget anzuzünden.

Lehre. 1.

WEnn einer mit dem andern sich auf Erden hat verzweyet,
Und unter diesen wiederum die Freundschaft wird verneuet,
So ist derselben Freude kaum mit Worten auszusagen,
Wenn ein ergrimmter Esau sich mit Jacob hat vertragen.

2.

Nun konte GOtt mit besserm Recht uns seine Gunst entziehen,
Als uns offt anzufeinden sich die Menschen sonst bemühen;
Die pflegen uns bißweilen ja ohn Ursach nur zu hassen:
Der aber must uns bloß aus Zwang zu lieben unterlassen.

3.

Wir hatten ihn durch Missethat zum Zorne selbst verleitet,
Und, so zu sagen, ihm mit Macht die Feindschafft angedeutet;
Was Wunder also? daß wir ihm sind so verhast gewesen!
Kan man wohl Trauben, [wie es heist,] von denen Dornen lesen?

4.

Ach nein! Da wir ihm alles nur allhier zuwieder thaten,
So musten freylich wir mit ihm in Feindschafft nur gerathen;
Allein er hat bald seinen Sohn zu uns herab geschicket,
Der dieses Zorn-Feur also gleich mit seinem Blut ersticket.

5.

Derselbe hat uns nun aufs neu in GOttes Gunst gesetzet,
Als dessen Freundschafft wir gewiß höchst freventlich verletzet;
So, daß uns, da wir zuvorher nur seine Feinde waren,
Jetzunder lauter Lieb und Huld von ihm ist wiederfahren.

6.

Wir sind bey GOtt gantz ausgesöhnt, mit dem wir Friede haben
Durch unsern HErren JEsum Christ: Was könt uns besser laben?
Als daß wir in dem Glauben nun Vergebung unsrer Sünden,
Und folglich die Gerechtigkeit vollkommen können finden.

7.

Wie solten wir darüber uns nicht hoch erfreut bezeigen,
Da GOtt sich wieder als ein Freund zu uns hat wollen neigen?
O! dieses ist in Wahrheit wohl ein solches Glück zu nennen,
Das keines Menschen Zunge hier wird recht beschreiben können.

8.

Es kan noch einmahl so getrost ein Christ vor GOtt ietzt treten,
Da er mit kindlichem Vertraun sein Abba weiß zu bethen,
Wenn er in Christi Nahmen kommt, darff er nicht weiter gehen:
Denn dieser Advocat will ihm ja stets zur Seiten stehen.

9.

Und da er nun bey seinem GOtt so wohl steht angeschrieben,
So wird er mitten in der Angst sich dennoch nicht betrüben;
Er ist [als dessen er sich schon im Leben kan getrösten,]
Auf Hoffnung in der frohen Zahl der dermahleinst Erlösten.

10. Was

Ne damnum capiat.
Sine roparatione, ruinæ est proxima.
Rentz et Montalegre inv. et fec.

10.

Was auch für Wiederwärtigkeit hier an ihn möchte setzen,
So wird er doch die gröste Schmach vor was geringes schätzen:
Die er, (wofern er anders nur der Lehre Christi wegen,
Und nicht als Ubelthäter, leidt,) weiß rühmlich auszulegen.

11.

Denn weil er weiß, daß Trübsal auch Geduld stets bey sich führet,
Als welche bey recht Gläubigen sich nimmermehr verliehret;
So wird er gern die Creutzes-Last auf seine Schultern nehmen,
Darüber er wohl keineswegs wird murren, noch sich grämen.

12.

Die Züchtigungen GOttes sind ihm lauter Liebes-Schläge:
Denn wen GOtt liebt, den züchtigt er, so gehn des HErren Wege,
Und ob die Trübsals-Fluthen ihn biß an die Tieffen treiben,
So wird des Glaubens Oel bey ihm doch immer oben bleiben.

13.

Die Hoffnung schwimmet an den Rand, auf die er sich hier stützet,
Und die wird auch sein Ancker seyn, die ihn vorm Sturm beschützet.
So, daß sein Lebens-Schiff alsdenn nebst vielen andern Frommen
An den wohl recht beglückten Port der Seeligkeit wird kommen.

Für den Sambstag nach Pfingsten.

Evangel. Lucæ IV. v. 38. seqq.

Tert.

1.

Es war von JEsu erst vorher ein Wunderwerck geschehen,
Und dennoch ließ er kurtz darauff ein anders wieder sehen:
Zum Zeugnüß, daß die Liebe sich niemahlen ließ ermüden,
Die vor der Neigung wohlzuthun hat weder Ruh noch Frieden.

2.

Nachdem er aus der Schule nun war folglich auferstanden,
So kam er in Simonis Hauß, da eine Frau verhanden,
Die des Besitzers Schwieger war, und [wie man zu ihm sagte,]
Gewißlich ein sehr heffriges und hartes Fieber plagte.

3.

Da ihn nun diese, welche da zugegen waren, bathen,
Daß er der Patientin doch hier helffen möcht und rathen,
So wust er ihnen ihre Bitt unmöglich abzuschlagen,
Indem er seine Hülffe ja niemanden kan versagen.

4.

Es hatten ihn auch selbige wahrhafftig kaum gebethen,
War er schon als ein Artzt zu ihr, doch nicht umsonst, getreten;
Da er dem Fieber nur geboth, so must es von ihr weichen,
Die aufstund, ihnen dienete, und that wie vor dergleichen.

5.

Ja, ob die Sonne gleich bereits war gäntzlich untergangen,
So kamen doch noch viel zu ihm mit hertzlichem Verlangen,
Daß er den Krancken, welche sie zu ihm geführet hatten,
Die völlige Gesundheit möcht als wie vorhin erstatten.

6.

Und weil er dieses gerne that, so wolt er nicht verweilen,
Darum versämt er keine Zeit dieselbigen zu heilen;
Er legt auf einen ieglichen die Allmachts-volle Hände,
Und machte deren Kranckheit bald ein höchst-erwünschtes Ende.

7.

Es waren viel Besessene nun auch hieher zu ziehen,
Von denen fuhren Teuffel aus, die also sprechend, schrien:
Du, du bist Christus, GOttes Sohn? weil sie ihn nun erkannten,
Legt er ein Schweigen ihnen auf, daß sie ihn nicht mehr nannten.

8.

Doch, da es Tag war, gieng er aus an eine wüste Städte,
Damit er ruht, und sein Gebeth zugleich daselbsten thäte;
Jedennoch kam zu ihm das Volck, und gab ihm zu verstehen
Mit grossem Bitten, daß er nicht von ihnen solte gehen.

9.

Er aber sprach: Ich muß, (wie er sie ließ zur Antwort hören,)
Das Wort des Evangelii auch andern Städten lehren,
Und vom Reich GOttes predigen, dazu bin ich gesendet;
Doch Galiläa wars, dahin er sich zu erst gewendet.

Lehre. 1.

DJe Seel ist wohl das erste Stück, an das wir dencken sollen;
Allein, sie bleibet offt zuletzt, wenn wir uns umsehn wollen.
Wie viel sind Krancke nicht bey uns noch täglich zu erblicken,
Die, um nur bald gesund zu seyn, in Apothecken schicken.

2.

Ob nun gleich von der Seelen-Cur am ersten anzufangen,
So wird man doch den Leibes-Artzt zuförderst hier verlangen;
Da braucht ein Mensch die herrlichsten und die bewährtsten Mittel,
Daß er nur folglich nicht so bald bedarff den Sterbe-Kittel.

3.

Er sucht zwar seines Leibes Hauß mit den und jenen Wässern,
Wenn es hinfällig werden will, best möglichst auszubessern:
Des Wirthes aber, als der Seel, wird mehrentheils vergessen,
Ob deren Giffte gleich allein dies Ubel beyzumessen.

4.

Wie sonsten nun ein kluger Artzt vornehmlich darauff siehet,
Daß er den Quell der Kranckheit vor zu heben sich bemühet;
So müssen wir der Sünden uns, (daher dergleichen Schaden,
Ja selbst der Todt, pflegt zu entstehn,) vor suchen zu entladen.

5.

Es muß der Seelen Reinigung bey uns vorher geschehen,
Als ohne die ein Patient wird schlechte Hülffe sehen:
Drum, welcher so genesen will, daß ihm nichts mehr soll fehlen,
Der muß vor allen andern GOtt zu seinem Artzt erwehlen.

6.

Und den wird er in seinem Wort am allerbesten finden;
Wenn weder Kraut noch Pflaster weiß die Wunden zu verbinden,
So hat dasselbe solche Krafft, daß es hier alle Beulen,
Die bey uns anzutreffen sind, vermögend ist zu heilen.

7.

Nun sind die Leibes-Aertzte zwar mit nichten zu verachten,
Als die nach göttlichem Befehl vielmehr sind hoch zu achten;
Da aber die offt weder uns, noch sich selbst, helffen können:
So muß wohl jeder GOtt den Ruhm des besten Artztes gönnen.

8.

Und laß es seyn! daß er auch nicht dem Leibe nach auf Erden,
So, wie wir wüntschen, allemahl uns hier gesund läst werden;
So will er uns der Seelen nach doch die Genesung geben,
Bey welcher wir von allem Schmertz befreyet werden leben.

* *

Am Sonntage der Heiligen Dreyeinigkeit.

Epistel. Rom. XI. v. 23. seqq.

Text. 1.

DA Paulus einst auf den Beruff der Heyden war gekomen,
Die GOtt an deren Juden statt hat auf und angenommen,
So wust er solches nicht genug mit Worten auszudrücken:
In dem nichts als Verwunderung bey ihm war zu erblicken.

2.

O was für eine Tieff ist nicht, (rieff er nun aus,) zu finden!
Der Reichthum GOttes ist so groß, daß er nie zu ergründen.
Sein Weißheits- und Erkäntnüß-Brunn pflegt sich so zu ergüssen,
Gleich wie ein Meer, das wohl kein Mensch wird auszuschöpffen wissen.

3.

O wie gar unbegreifflich sind die Göttlichen Gerichte!
Bald macht GOtt einen groß, bald auch hinwiederum zu nichte.
Wie unerforschlich heissen doch die Wege, die er gehet!
Wo ist wohl iemand unter uns, der diese recht verstehet?

4.

Denn, wer hat ie des HErren Sinn erkannt? Da ist nicht einer,
Und wär er auch der Heiligste, und ausser ihm sonst keiner,
So würd er doch ein mehrers nicht bekommen zu erfahren,
Als was GOtt ihm in seinem Wort hat lassen offenbahren.

5.

Wird man von Anbeginn der Welt biß ietzo denn wohl lesen,
Daß irgend wo ein Sterblicher auf Erden sey gewesen,
Der GOtt hat einen Rath ertheilt? den wird GOtt nicht bedörfen:
Weil sich ja seinem Regiment muß alles unterwerffen.

6.

Und wer hat ihm denn was zuvor gegeben hier auf Erden?
Das ihm von GOtt hinwiederum vergolten müste werden?
Ach niemand! Jeder muß gestehn: Es sey nicht eine Gabe,
Die er nicht aus des HErren Hand zu erst empfangen habe.

7.

Denn, was ein Mensch auch haben mag, es sey noch so geringe,
So sind von ihm, durch ihn und auch in ihm, doch alle Dinge.
Wer wolte demnach nicht dafür stets preisen seinen Nahmen?
Es sey ihm Ehr in Ewigkeit, worzu wir sprechen Amen.

Lehre. 1.

SO frembd uns die Geheimnüsse des grossen GOttes scheinen,
So haben wir doch keineswegs dieselben zu verneinen;
Wir dörffen unsere Vernunfft nicht erst darüber fragen,
Noch mit Maria zweiffelnde, wie soll das zugehn! sagen.

2.

Ein jeder muß mit Paulo hier verwundernd stille stehen,
Und weiter nicht, als ihm erlaubt, in Glaubens-Sachen gehen;
Denn, wenn es solche Tieffen sind, die keinen Ausgang haben,
So wird es wohl unmöglich seyn, sie gäntzlich auszugraben.

3.

Allein, ob dies gleich mancher weiß, so wird er dennoch grübeln,
In Meinung, dieses könne man ihm nicht so sehr verübeln;
Nun steht zwar dort: Forscht in der Schrifft, nicht aber scrupuli-
In dem, was GOtt und keinem sonst zu wissen nur gebühret. (ret

4.

Wie viele wollen, (welches offt noch heut pflegt zu geschehen,)
In die Gerichte GOttes selbst, wie Hiobs Freunde, sehen;
Wenn einem eine Creutzes-Last von GOtt ist auferleget, [get.
So heists: daß ist der Sünden Schuld die GOtt zum Zorn bewe-

5.

Wie ungereimt und wunderlich sind uns nicht GOttes Wege?
Wie offtermahlen dencken wir: Das sind wohl harte Schläge!
Woher komt uns denn das allhier, daß GOtt so mit uns handelt,
Und in so einen Grausamen sich gegen uns verwandelt?

6.

Doch, wer hat GOttes Sinn erkant? gnug, daß er mit den Seinen,
Wenn er sie gleich bißweilen stäupt, es dennoch gutt will meinen:
Was er in seinem Rath beschlüst, ist niemahls schlim zu nennen;
Er führet alles so hinaus, daß wir ihn rühmen können.

Am Sonntage der Heiligen Drey-Einigkeit.

Evangel. Matth. XXVIII. v. 18. seqq.

Text. 1.

EH noch die Zeit und Stunde kam, daß Christus von der Erden
In seines Vaters ewigs Reich solt aufgenommen werden,
So lehrt er seine Jünger vor, was sie verrichten solten,
Wenn sie sein Gnaden-Reich allhier auf Erden bauen wolten.

2.

Er sprach zu ihnen: Gehet hin, und zwar mit allen Freuden,
Und lehret aus des Höchsten Wort so gar die blinden Heyden,
Und tauffet sie noch über dies in dem Hochheilgen Nahmen
Des Vaters, Sohns und Heilgen Geists, zu einem Glaubens-
Saamen. 3. Ja

95.

3.

Ja lehret sie, daß sie mit Fleiß dies alles mögen halten,
Was ich euch anbefohlen hab, und alles wohl verwalten,
Was ich am Gutten ihnen schon, als eine theure Gabe,
Und als ein Zeugnüß meiner Lieb, längst anvertrauet habe.

4.

Es scheint euch dies zwar schwer zu seyn: doch soll in allen Dingen,
Was mein Befehl euch anvertraut, euch alles wohl gelingen,
Wo ihr auf meine Stärcke werdt, als einen Felsen, bauen,
Und mir, als eurem GOtt und HErrn, biß in den Tod vertrauen.

5.

Mir ist auch, was Gewalt nur heist, im Himmel und auf Erden
Gegeben, daß euch alles soll durch mich recht lichte werden.
Ich bleib auch bey euch alle Tag, biß an der Welt ihr Ende,
Und stärck auch euch durch meine Krafft, und eure matten Hände.

Lehre. 1.

ACh bleib bey uns HErr JEsu Christ, weil Theils, die dein Wort lehren,
Theils, die dasselbe theure Wort mit Andacht sollen hören,
[Denn alles ist bey uns verderbt samt allem Thun und Tichten,]
Nichts guttes ohne deine Krafft vermögen auszurichten.

2.

Ach bleib ohn Unterlaß bey uns! weil wir von deinen Gaben
Nichts nöthiger, als deine Hülff und deinen Beystand, haben.
Dir hat der Vater, was Gewalt nur heissen kan, gegeben,
So hast du auch Gewalt und Recht stets über unser Leben.

3.

So hast du auch Gewalt und Recht uns Menschen zu befehlen,
Ob wir gleich deinen treuen Rath nicht ohn Verdruß erwählen.
Und wir sind dir verpflichtet, stets in allen deinen Willen,
So viel uns immer möglich ist, auf Erden zu erfüllen.

4.

Wir haben in der Tauffe dir es längstens zugesaget,
Und sagen dirs noch täglich zu; Alleine, wenn man fraget:
Wer uns dazu so tüchtig macht, daß wir dies gleichwohl können
Dir angeloben? O so ist niemand als du zu nennen!

5.

Du must auch diesen Vorsatz selbst in unser Hertze legen,
Und uns zum Gutten gantz allein durch deine Krafft bewegen.
Du bist es auch, (wie wirs genung in unserm Hertzen spüren.)
Der uns geschickt und fähig macht, dies alles auszuführen.

6.

Du schreibst nicht nur Gesetze für, du giebst auch Krafft u. Stärcke
Zu allem in demselbigen uns anbefohlnem Wercke.
Du legst dazu die Lieb in uns, und hilffst uns diese halten:
Weil alle Liebe gegen dich sonst würde gantz erkalten.

7.

HErr, brauche die Gewalt, die dir der Vater hat gegeben,
Befiehl, O HErr! mit allem Ernst, was wir in unserm Leben
Stets sollen thun; Ach zähme doch bey uns den frechen Willen,
Sey bey uns, denn so werden wir das, was du sagst, erfüllen.

Auf den erſten Sonntag nach Pfingſten.

Epiſtel. 1. *Joh. IV. v.* 8. *ſeqq.*

Tert. 1.

WIll uns Johannes recht die Lieb in unſer Hertze prägen,
So pflegt er Gottes Lieb und Treu vor Augen uns zu legen,
Er ſpricht: GOtt ſey die Liebe ſelbſt, der Urſprung unſrer
Aus dieſer Quelle kommen her die allerreinſten Triebe. (Liebe,

2.

Darinnen aber hat ſie ſich recht gegen uns erwieſen,
(Davor der Höchſt auch ewig ſey gelobet und geprieſen,)
Da GOttes eingebohrner Sohn dem gantzen Menſchen-Orden
Zum Beſten in dies Jammerthal der Welt geſendet worden.

3.

Und dieſes iſt deswegen nur von unſerm GOtt geſchehen,
Damit wir durch deſſelben Tod das Leben möchten ſehen.
Er iſts, der uns das Leben auch und völliges Genügen
Gebracht, dadurch wir endlich denn ſo gar den Tod beſiegen.

4.

So ſteht in uns die Liebe nicht, als wenn wir GOtt geliebet;
Denn ſeine Lieb iſt, die uns nur die Krafft zu lieben giebet.
Er hat zum erſten uns geliebt, und ſeinen Sohn geſendet,
Durch den er die Verſöhnung uns der Sünden zugewendet.

5.

Nun lieben Brüder, hat uns GOtt und ſeine ärgſten Feinde
Vorhero ſo geliebt, ſo laſt uns, als die liebſten Freunde
Und Brüder, auch mit aller Lieb und Treue ſtets umfaſſen,
Und keinen einigen allhier von unſern Brüdern haſſen.

6.

Denn, welcher hat GOtt ie geſehn? wer ſeinen Bruder fliehet
Aus Haß, wie will er ſeinen GOtt, den er allhier nicht ſiehet,
Recht lieben, und zu ſeinem Thron in wahrer Liebe treten?
Er iſt vor ihm ein rechter Greul mit allem ſeinen Bethen.

7.

Und wohl uns, wenn wir jederzeit ein ander hier auf Erden
In rechter Fried und Einigkeit von Hertzen lieben werden;
Denn, ſo bleibt GOttes Lieb in uns, ſie iſt in uns vollkommen,
Und hat vollkommen ihren Sitz gewiß bey uns genommen.

8.

Und zwar an dem erkennen wir, daß wir in ihm verbleiben,
Und er in uns; es wird auch nichts von GOtt uns können treiben,
Daß er uns aus Genaden hier in dieſem Jammer-Leben
Von ſeinem Geiſt, [der wohl ein Geiſt der Liebe bleibt,] gegeben.

9.

Und daß der Vater ſeinen Sohn in dieſe Welt geſendet,
Und mit demſelben alles Heyl uns Menſchen zugewendet,
Das hat Johannes auch zugleich mit Augen ſelbſt geſehen,
Und dies zugleich bezeugt, daß es wahrhafftig ſey geſchehen.

10.

Ob aber unser Auge gleich ihn nicht im Fleisch erblicket,
So ist doch diese Wahrheit auch uns gleichwohl eingedrücket;
Wir können alles dieses noch in GOttes Worte lesen,
Und sind von allem dem gewiß, als wenn wir da gewesen.

11.

Wer nun den Heyland ohne Scheu den Sohn des Höchsten neñet,
Und ihn vor den vor aller Welt biß in den Tod erkennet,
In dem bleibt GOtt, und er in GOtt; Den wird das gröste Lei-
Die gröste Trübsal niñermehr von seinem GOtte scheiden. (den,

12.

Noch mehr, wer dieses recht erkeñt, und macht daraus kein Schertzẽ
Wie manches Weltkind dieses thut, und glaubet nur von Hertzen,
Daß diese gantz besondre Gnad und Lieb auch ihm erschienen,
Dem kan auch würcklich alles dies zu einem Troste dienen.

13.

Denn er verbleibet auch in GOtt, und GOtt in ihm; Ihn trennet
Auch nichts von GOtt, der ihn sein Glied an seinem Leibe nennet.
Darinnen aber ist in ihm die Liebe recht vollkommen,
Daß sie durch ihre Gnaden-Krafft sein gantzes Hertz gewonnen.

14.

So, wer nun sagt: Ich liebe GOtt, und hasset seine Brüder,
Der ist ein Lügner: Denn, wer nicht des HErren Christi Glieder
Von Hertzen liebt, die er doch sieht, wie kan er GOtt wohl lieben,
Den er nicht sieht? Er wird so nicht dieselbe Tugend üben.

15.

Und diese würcket auch in ihm den Auszug aller Gaben,
Daß er am Tage des Gerichts kan ein Vertrauen haben;
In wahrer Lieb ist keine Furcht: Denn die vollkommne Liebe
Treibt alle Furcht hinaus und würckt nur lauter Friedens-Triebe.

16.

Die Furcht ist nichts als lauter Pein, wen sie hat eingenommen,
Derselb ist in der Liebe nicht so, wie er soll, vollkommen:
Deswegen last uns unserm GOtt auch alle Lieb erweisen,
Weil er uns erstlich hat geliebt, und ihn von Hertzen preisen.

17.

Wir haben die Geboth auch selbst von unserm GOtt empfangen,
Daß, wer den Allerhöchsten liebt mit hertzlichem Verlangen,
Auch seinen Bruder lieben soll; Wer beydes nicht recht übet,
Von diesem weiß man schon, daß er von Hertzen keinen liebet.

Lehre. 1.

DJe Liebe GOttes ist gewiß ein Zunder, das mit Freuden,
Was er befiehlet, stets zu thun; Solt auch das gröste Leiden
Uns treffen, da wir noch allhier auf dieser Erden leben,
So wird uns doch dies leichte seyn, wenn wir nach dieser streben.

2.

Das aber, was uns GOtt befiehlt, ist: GOttes Bild zu lieben,
Und diese Tugend gegen das gantz unverfälscht zu üben;
Wenn wir nun gegen dieses nicht in reiner Liebe brennen,
So ists unmöglich, daß wir GOtt von Hertzen lieben können.

3. Wir

3.

Wir können jenem, weil wirs sehn, weil wir auf Erden leben,
Viel offentliche Zeugnüsse von unser Liebe geben;
Nun lieben wir dasselbe nicht, was wir mit Augen sehen,
Wie soll die Liebe gegen GOtt wohl ohne Falsch geschehen?

4.

Denn diesen sehen wir hier nicht, er ist nach seinem Wesen
Gantz unsichtbar, doch können wir gar vieles von ihm lesen
In uns, die wir sein Ebenbild, das wir zwar längst verlohren,
Zu dem wir aber wiederum von neuem sind erkohren.

5.

Er kan nicht die geringste Hülff an ihme selbst empfangen,
Ob wir gleich alles müssen stets von unserm GOtt erlangen,
Wodurch wir unsre Lieb und Treu ihm könnten recht bezeugen,
So wie er selber sich ja uns mit Liebe pflegt zu neigen.

6.

Allein er hat an seine Statt sein Ebenbild gesetzet,
Wie seelig! wer dasselbe nun nach seinem Werthe schätzet;
Hier ist der Ort, wo wir ihn hier auf Erden suchen sollen,
Wenn wir ihn hier, [ob er gleich gantz unsichtbar,] lieben wollen.

7.

Hier kan man seine Lieb und Treu recht gegen GOtt erweisen,
Und ihn an Arm und Dürfftigen am allerbesten preisen.
Wo diese Bruder-Liebe fehlt, wo diese nicht geschiehet,
Der glaube, daß er seinen GOtt, wie seinen Bruder, fliehet.

8.

Mein JEsus! laß uns jeder Zeit doch diese Lieb erkennen,
Die du deswegen uns erweist. Gieb, daß wir gleichsam brennen,
Wenn wir dich, als das höchste Guth mit aller Lieb umfassen,
Den Nechsten aber nicht dabey zu lieben unterlassen.

9.

Zünd aber sie auch bey uns an, daß wir um deinetwillen
Ihn lieben, und dein theures Wort hierinnen recht erfüllen;
Und gieb uns, daß wir gegen ihn so diese Tugend üben,
Wie du uns solche hast gelehrt, und uns stets pflegst zu lieben.

10.

O! sey der Anfang unsrer Lieb, das Mittel und das Ende,
Damit sich unser Hertze nie von deiner Wahrheit wende;
Denn du bist ja die Liebe selbst, drum steck in unsern Hertzen,
Aus lauter Lieb und Gnaden, auf die reinen Liebes-Kertzen.

T.IV.
Nov.
O! Si haberet fenestratte.
Philautia
In Oculis aliquid, in se nihil est.

Auf den erſten Sonntag nach Pfingſten.

Evangel. Luc. VI. v. 16. ſeqq.

Text. 1.

ES iſt die ſchwerſte Chriſten-Pflicht, ſein eigne Feinde lieben,
Und wahre Liebe gegen ſie mit reinem Hertzen üben;
Drum wolte Chriſtus, als ein Freund, die ſeinigen beyzeiten
Zu ſteter Ubung dieſer Pflicht mit allem Fleiß bereiten.

2.

Drum ſpricht er einſt, wie Lucas uns berichtet hat, zu ihnen:
Geliebten Jünger, wolt ihr recht dem Allerhöchſten dienen,
So ſeyd barmhertzig jeder Zeit, und zwar aus eignem Triebe:
Denn euer Vater iſt es auch, ja er iſt ſelbſt die Liebe.

3.

Hiernechſt ſo richtet nicht, damit ihr auch nicht hier auff Erden
Von andern Wegen eures Thun gerichtet möget werden.
Vergebt, ſo wird auch euer GOtt, wenn ihr in eurem Leben
Auch ſchwerlich ſoltet ſündigen, gewiß auch einſt vergeben.

4.

Gebt aber auch, ſo werdet ihr auch wieder was empfangen,
Und mehr von eures GOttes Hand, als ihr gethan, erlangen;
Wir lehnen es gewiß nur aus, was wir dem Nechſten ſchencken:
Denn GOtt pflegt gleich den Augenblick auf unſern Lohn zu dencke.

5.

Ein voll gedruckt, gerüttelt Maaß wird man euch deſſentwegen
Zu ſeiner Zeit in eure Schooß mit groſſem Wucher legen.
Denn mit dem Maaß, da ihr mit meßt, wird man euch wieder meſſen,
GOtt wird auch das geringſte nicht von eurem Thun vergeſſen.

6.

Und, O! wie thöricht iſt doch der, der alles denckt zu richten,
Und ohne Grund des andern Thun mit Fleiſſe zu vernichten.
Kan wohl ein Blinder auf der Welt den andern Blinden leiten?
Sie werden beyde wohl gewiß aus ihren Gräntzen ſchreiten.

7.

Und O! wie offt iſt leider! das auf Erden nicht geſchehen!
Daß man ſie beyd in eine Grub hat endlich fallen ſehen.
Der Jünger kan ſo leichte doch (es wär auch gantz verkehret)
Nicht über ſeinen Meiſter ſeyn, ob mans gleich auch erfähret.

8.

Was ſiehſt du aber erſt, mein Menſch, in deines Bruders Augen
Den Splitter, und erhebſt ihn ſo, [als welches nicht kan taugen,]
Und wirſt den Balcken nicht gewahr, (wer keñt die eignen Flecken)
Den aber andre Menſchen ſehn, in deinem Auge ſtecken.

9.

Wie kanſt du über andre noch und ihr Verbrechen klagen,
Da du doch auch ein Sünder biſt? Wie kanſt du endlich ſagen
Zu deinem Bruder: Halte ſtill, ich will mich doch bemühen,
Den Splitter, den ich bey dir ſeh, vollkommen auszuziehen.

10.

Und wilst hingegen, (welches pflegt gar offters zu geschehen,)
In deinen eignen Augen nicht den starcken Balcken sehen?
O Heuchler! sieh zuvor auf dich, und auf dein gantzes Leben;
Denn kanst du dir um andere auch Sorg und Mühe geben.

11.

Geh, zeuch zuvor mit allem Fleiß aus deinen eignen Augen
Den Balcken aus, sonst wird gewiß die Mühe gantz nicht taugen;
Und wenn du dieses hast gethan, da kanst du dich bemühen,
Aus deines Bruders Auge auch den Splitter auszuziehen.

Lehre. 1.

WEin JEsu, ist es nicht erlaubt, die Fehler zu bestraffen,
Die man auch leider ofters merckt in deinen eignen Schaa-
Es lebt ja keiner sich allein, er soll auch andern leben, (fen?
Und um der andern Besserung sich viele Mühe geben.

2.

So soll es seyn, so hast du selbst uns alle dies geheissen,
Man soll auch einen anderen aus der Gefahr entreissen;
Doch solls mit Sanfftmuth nur geschehn: Denn mit dergleichen
Schlägen
Kan man die allerbeste Reu in manchem Hertz erregen.

3.

Besonders soll man auf das Heyl des armen Nechsten dencken,
Wenn man desselben Fehler strafft, und nicht, um ihn zu kräncken,
Desselben Sünden suchen stets vor anderen zu rügen,
Viel weniger bey andern ihn aufs schändlichste belügen.

4.

Nun ist es also wohl erlaubt, daß man dieselben Sünden,
Die man an seinen Brüdern pflegt bald da bald dort zu finden,
Jedoch mit Sanfftmuth, straffen mag; Doch muß man auch ge-
Es sey höchst nöthig, auch sich selbst niemals zu übergehen. [stehen,

5.

Ist uns des andern Heyl so lieb, so soll uns unser Leben
Weit lieber seyn; Hier mag sich recht ein jeder Mühe geben,
Daß er sich selbsten bessere; Der handelt recht vermessen,
Der andere verbessern will, und sich pflegt zu vergessen.

6.

Wer aber sich recht bessern will, muß sich bey seinen Sünden
Zu der befohlnen Besserung nicht säumig lassen finden.
Er muß mit seinem Fleisch und Blut von seinen ersten Jahren
Und allererſten Kindheit an nicht säuberlich verfahren.

Auf das Fronleichnambs-Fest.

Epistel. 1. Corinth. XI. v. 27. seqq.

Text. 1.

ICh hab es von dem HErren selbst, was ich euch übergeben,
Empfangen, und dasselbige gereicht zu eurem Leben.
Es ist das allergröste Pfand, was uns auf dieser Erden
Von seiner Vater-Lieb und Treu nur kan gegeben werden.

2.

Denn da der Heyland in der Nacht von Juda ward verrathen,
(Das wohl ein rechter Ausbruch war von allen Missethaten,)
Nahm er das Brodt, und danckete, und sprach: Nehmt hin und esset,
Das ist mein Leib, desselben ihr zu keiner Zeit vergesset.

3.

Und zwar ist das derselbe Leib, der wohl aus eignem Triebe
Und mehr als Väterlicher Treu und Mütterlicher Liebe
Vor euch in Tod gegeben wird. Was ist dem zu vergleichen?
Wer kan die Tieffe dieser Lieb auf Erden wohl erreichen?

4.

Desgleichen nahm er auch den Kelch, und sprach: Das ist zu gutte
Auch euch das neue Testament, in meinem theuren Blutte.
Thut das, so offt ihr dieses trinckt, zu meinem Angedencken,
Und glaubt, daß dieses theure Blutt euch wird das Leben schencken.

5.

So offt ihr das Brodt essen werdt, und diesen Kelch auch trincken,
So solt ihr nicht dabey dies thun, was eurem Gutgedüncken
Gefallen wird: Ihr solt den Tod des HErren JEsu preisen,
Und vor dieselbe Wohlthat ihm so Danck als Ruhm erweisen.

6.

Wer dannenhero dieses Brodt wird gantz unwürdig essen,
Und so den Kelch auch trincken wird, der sey nicht so vermessen,
Daß er in den Gedancken steh, es habe nichts zu sagen;
Er wird zu rechter Zeit den Zorn des Höchsten müssen tragen.

7.

Auch er wird schuldig an dem Leib und Blutte seines HErren;
Des HErren, der die Gnaden-Thür vor keinem pflegt zu sperren.
Drum prüfe sich ein jeder Mensch, und also eß und trincke
Er von dem Brodt und Kelch, damit er nicht zur Höllen sincke.

8.

Denn wer unwürdig ißt und trinckt, der zieht ihm das Gerichte
Durch dieses zu, und über dies noch alle Sünden-Früchte.
Dieweil er seines HErren Leib so gar nicht unterscheidet,
Was Wunder? wenn er auch davor dort in der Hölle leidet.

Lehre. 1.

ES hat der liebste Heyland zwar, eh er beschloß sein Leben,
Den Jüngern dieses Abendmahl zu allererst gegeben;
Allein er hat uns auch zugleich, aus lauter Lieb und Gnaden,
Zu diesem Tische, welches wohl der gröst ist, eingeladen.

2.

Bey diesem Tische können wir weit grössre Wunder sehen,
Als wohl im Alten Testament niemahlen sind geschehen.
Hier flieht der Schatten, weil wir ja aus GOttes Worte wissen:
Daß wir den Cörper selbsten hier, sein Fleisch und Blutt genüssen.

3.

Der Heyland bleibet wie er ist, sein Leib bleibt ungekräncket,
Ob gleich sein Fleisch die Seele speist, und uns sein Blutt auch tränket,
Es leidet nichts sein heilger Leib, er bleibet unverzehret,
Ob er viel tausend Menschen schon auf Erden hat genähret.

4.

Jedoch so viel sein Fleisch und Blutt auf Erden speist und träncket,
So wird deswegen nicht darein ein jeder auch versencket;
Wer zu dem Tische würdig geht, der hat davon das Leben;
Das aber den Unwürdigen mit nichten wird gegeben.

5.

Gieb uns, daß wir uns alle stets vorhero untersuchen,
Und das hernach, was sündlich ist, mit allem Ernst verfluchen;
Denn wo wir nicht so zubereit zu deinem Altar gehen,
So werden wir gewiß von dir nicht können wohl bestehen.

6.

Ja, mach uns selbst dazu geschickt, stärck unsern schwachē Glauben,
Damit ihn nicht des Satans List uns iemahls möge rauben.
Du must, du kanst, du wirsts auch thun, so werden wir genesen,
Wenn wir nur werden in der Zeit so würdig seyn gewesen.

7.

Wohl allen uns, die wir dies hier mit Würdigkeit genüssen;
Denn also können wir auch dort, wenn wir einst sterben müssen,
Mein Heyland! deine Gäste seyn, wir wartens schon mit Freuden,
Wenn du uns wirst von dieser Welt in Gnaden lassen scheiden.

Auf das Fronleichnambs-Fest.

Evangel. Johan. VI.

Text. 1.

GOtt hatte wohl sein Israel vor andern lieb gewonnen,
Wie er denn dessen sich zugleich besonders angenommen.
Er liebte sie aufs zärtlichste: wie er denn kein Geschlechte
So liebt, und lehrte sie so dann auch alle seine Rechte.

2.

Er machte sie auf Erden groß, und that bey ihnen Wunder;
Allein, sie sahen leider! sie nicht an vor Tugend-Zunder.
Er speist und tränckte sie sehr offt auf wunderbahre Weise,
Auf der von Canaan von GOtt befohlnen schweren Reise.

3.

Da ließ er ihnen auch so gar vom Himmel Manna fallen,
Daß sie mit Freuden auf das Feld zusammen könnten wallen,
Und täglich sich mit diesem Brodt, nach ihres GOttes Willen,
(So groß war seine Lieb und Treu,) den Hunger könnten stillen.

4. Jedoch

Pro his qui esuriunt et Sitiunt justitiam.
Tantum Corpus nutriebat
Hoc usque in vitam aeternam
Rentz et Montalegre fec.

97.

4.

Jedoch von dieser Menge Volcks ist keiner übrig blieben,
GOtt hat sie in der Wüsten noch fast gäntzlich aufgerieben;
Denn keiner ist nach Canaan von allen denen kommen,
Als Josua und Caleb nur, die hat GOtt ausgenommen.

5.

Hingegen Christi Fleisch und Blutt ist die wahrhaffte Speise,
Und der wahrhaffte Tranck, weñ wir gleich nicht die Art und Weise
Des Essen und des Trincken hier vollkommen können wissen,
So können wir zu unserm Heyl doch beydes recht genüssen.

6.

Wie seelig ist, der dieses Fleisch recht würdiglich genüsset,
Und dieses Blutt im Glauben trinckt; Und dieses nie vergüsset
Zu thun, derselbe bleibt in mir, und wird auch in mir bleiben,
Spricht unser Heyland: und es wird uns nichts vonsamen treiben.

7.

Wie mich der Vater hat gesand, auch ich um seinetwillen
Hier leb und bin, so wird auch der, der mein Wort wird erfüllen,
Und mich so dann genüssen wird, um meinetwillen leben:
Dies ist das Brodt, das GOtt euch selbst vom Himel hat gegeben.

8.

Wer dies nun offt genüssen wird, der wird ohn alles Ende
Dort leben; Drum, so komme bald, mein liebster JEsu, wende
Dich bald zu uns, und hohl uns ab, damit wir bald empfangen,
Was wir auf Erden alle hier aufs sehnlichste verlangen.

Lehre.

1.

DEr Leib braucht seine Nahrung zwar, doch muß er nicht auf Erden
Allein besorgt, auch nicht allein von uns gesättigt werden; (gen,
Der Geist braucht seine Nahrung auch, man muß auch alle Mor-
Ja stündlich in dem Gnaden-Reich vor dessen Nahrung sorgen.

2.

Nun ist die Seel und bleibt ein Geist, so kan auch keine Speise,
Die leiblich ist, sie sättigen, sie will auf andre Weise
Genähret und gesättigt seyn; Drum weg mit solchen Sachen,
Die unsre Seelen niemahls satt, wohl aber schmachtend machen.

3.

Das Fleisch des Herren und sein Blut kan unserm Geist das Leben,
Und mit demselben was sie braucht, in vollem Maaße geben.
Dies ist es, was zugleich den Geist in Ewigkeit ernähret,
Wenn sich gleich nach und nach der Leib vor Alter gantz verzehret.

4.

Das macht auch unsern Geist recht starck, so sehr auch hier auf Erdē
Des Leibes Glieder nach und nach bey uns geschwächet werden;
Je mehr er diese Kost geneust, ie mehr bekommt er Kräffte
Zu dem ihm anvertrauten Maaß der geistlichen Geschäffte.

5.

Der Glaube wird gegründeter, er sucht des Höchsten Willen
Weit embsiger, als er vorhin gethan hat, zu erfüllen.
Die Hoffnung ruhet auch nunmehr auf gar weit sichern Stützen:
Denn er genüsset Christum selbst, wie solte das nicht nützen?

6.

Ja dies bewahret unsern Geist vom ewigen Verderben,
Und daß derselbe nimmermehr des Todes kan ersterben;
Denn wenn gleich unser Leib erstirbt, so lebet doch die Seele,
Wenn sie im Tode gleich verläst des schwachen Leibes Höhle.

7.

Wie kan es auch wohl anders seyn? Wer Christum so genüsset,
Und ihn in wahrem Glauben denn in Brust und Armen schlüsset,
Der wird mit ihm vereiniget, so, daß er gleich den Reben
An ihm, als seinem Weinstock klebt, durch den er hat das Leben.

8.

Wie nun ein Weinstock seinen Safft den zarten Reben giebet:
So schenckt auch Christus seine Krafft denselben, die er liebet.
Was Wunder, wer mit Christo nun so gar genau verbunden,
Daß er in ihm das Leben auch auf ewig hat gefunden.

Auf den andern Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. 1. *Johan. III. v.* 13.

Text.

1.

MAn wundert sich offt in der Welt, warum die Welt uns hasse,
Und in der allergrösten Noth uns Hülff-loß stecken lasse;
Alleine man verwundert sich wahrhafftig nur vergebens:
Denn das ist leider! ihr Gebrauch, und ihre Art des Lebens.

2.

Wir wissen, daß wir von dem Tod hinüber seyn geführet,
Weil man die Bruder-Lieb an uns an vielen Stücken spüret;
Wer die nicht hat, hat schon bereits zu sterben angefangen,
Ja, wer auch seinen Bruder haßt, hat einen Mord begangen.

3.

An diesem aber haben wir des Höchsten Lieb erkennet,
Die gantz besonders gegen uns in voller Glutt gebrennet:
Daß er sein Leben hat vor uns dahin in Tod gegeben,
Doch dieser Tod erwirbt uns auch das ewge Freuden-Leben.

4.

Nun hat der Heyland gleichfals uns ein Fürbild hier gelassen:
Daß man auch unsre Brüder soll auf keine Weise hassen;
Man soll sein Leben auch für ihn und seine Noth verliehren,
Wenn man desselben Seele kan zu GOtt gen Himmel führen.

5.

O solte wohl der liebe GOtt in solchen Menschen bleiben,
Die ihren Bruder mit Gewalt noch gar von sich vertreiben?
Geht der den Wegen Christi nach, der sich nicht derer Armen,
Und höchst bedrängten Brüder will in aller Lieb erbarmen?

6.

Dergleichen giebt es leider! viel, wie mancher hat die Gütter
Der Welt in grossem Uberfluß, und ist gleichwohl so bitter
Und harte gegen ihn, daß er so gar ihn Noth läst leiden,
Und schleust sein Hertze für ihm zu, und will ihn gäntzlich meiden.

7.

Nun, meine Kindlein, wollet ihr so eure Brüder lieben,
Wie Christus euch gebothen hat, die Tugend auszuüben,
So liebt nicht mit dem Mund allein, nicht mit der blossen Zungen,
Liebt mit der Wahrheit in der That: Denn solchen ists gelungen.

Lehre. 1.

WIr nehmens wohl von andern an, wenn sie in unserm Leben
Das, was zur Leibes Nothdurfft uns gehöret, reichlich ge-
Allein, wir pflegen andern nicht von unsern Leibes-Händen [ben;
Dergleichen Wohlthun in der That so leichtlich zuzuwenden.

2.

Was du nun wilt, das dir geschicht, das thu auch einem andern,
Und lasse keinen einigen gantz Hülffloß von dir wandern;
Schleuß weder Hand noch Hertze zu, auf! öffene die Pforten
Derselben gegen iedermann, und zwar von allen Orthen.

3.

Ach dencke doch: Wie würdest du, du armer Mensch, bestehen,
Wenn GOtt dergleichen Wege stets mit dir auch solte gehen;
Was hättest du wohl auf der Welt vor Guttes zu genüssen?
Wenn er vor dir sein Vater-Hertz im Zorne solte schlüssen.

4.

Du hättest nichts; Denn alles das, was wir auf Erden haben,
Das schreibt sich her von unserm GOtt und dessen Gnaden-Gaben;
Wir müssen ohne die gewiß an Seel und Leib verderben,
Und theils des geistlichen, theils auch des ewgen Todes sterben.

5.

Ihr könnt wahrhafftig durch nichts mehr allhier auf dieser Erden
Dem Allerhöchsten, als allein an Liebe, ähnlich werden?
Damit ihr nun Barmhertzigkeit bey GOtt stets möget finden,
So flieht die Unbarmhertzigkeit, den Ausbruch vieler Sünden.

6.

Soll aber eure Lieb und Treu aus reiner Quelle flüssen,
So muß sie sich nicht bloß allein aus eurem Mund ergüssen;
Aus eurem Hertze muß die Treu, als ihrem Ursprung, stammen:
Denn sonsten sind es warrlich nicht die rechten Liebes-Flammen.

7.

Der Mund muß wohl ein Zeuge seyn von unser Lieb im Hertzen,
Sind aber nicht vorhero schon die rechten Liebes-Kertzen
Im Hertzen aufgesteckt, so ists ein eiteles Geschwätze,
Was gleich der Mund von Liebe spricht, und weichet vom Gesetze.

8. Doch

8.

Doch muß die Lieb auch nicht allein im Hertzen müßig bleiben,
Sie muß auch äuserlich ihr Werck bey unserm Nechsten treiben.
Die reine Liebe neigt sich stets auf Christi arme Glieder,
Und sie ergeust sich Tag und Nacht auf die bedrängten Brüder.

9.

Sie bricht dem Hungrigen das Brodt, und speiset ihn, und träncket
Den Durstigen, sie kleidet auch den Nackenden, und dencket
Auf alle die verlassen sind, sie nimmt in ihre Hütten
Sie willig auf, und pflegt sie da sehr reich zu überschütten.

10.

Sie tröstet die an ihrem Geist sehr hefftig sind betrübet,
Sie straffet aber auch zugleich den, der nicht Tugend übet,
Jedoch mit Sanfftmuth, ja sie denckt, und sucht in allen Sachen
Auch einem jeden, wer er ist, gefällig sich zu machen.

11.

Ist nun die wahre Lieb und Treu der Ausbruch alles Gutten,
Und von ihr nicht einmahl ein Schein des Bösen zu vermuthen,
Da sie uns GOtt selbst ähnlich macht, die Hertzen an sich ziehet,
Was Wunder? wenn ein jeder sie zu haben sich bemühet.

12.

Der Glaube hört hier endlich auf, allein die reinen Triebe
Der von dem Geist der Liebe selbst in uns gewürckten Liebe,
Gehn mit uns in die andre Welt; Je mehr man nun auf Erden
Geliebt, ie mehr wird dorten man von GOtt geliebet werden.

Auf den andern Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium. Luc. XIV. v. 16.

Text

1.

Es ist kein einig Sterblicher vom gantzen Menschen-Orden
Von Gott (so groß ist seine Treu) vorbey gegangen worden,
Den er nicht durch sein theures Wort mit Nachdruck ruffen lassen;
Er solle sein Genaden-Licht im Glauben doch umfassen.

2.

Nun hat er alle Menschen zwar zu seinem Reich geruffen,
Doch hat sein ernstlicher Beruff gleichwohl gewisse Stuffen
Zu mancher Zeit gehabt, wie wir daraus dies können sehen,
Was in den Tagen Christi ist und nach der Zeit geschehen.

3.

Da rufft er sie durch seinen Sohn und durch besondre Lehrer,
Allein die meisten waren wohl gewiß nur blosse Hörer
Von seiner Stimm; Denn man sah sie leyder! recht mit Hauffen
Von ihrem Heyland, der sie rieff, in ihr Verderben lauffen.

4.

Die allermeisten wusten wohl ihr sündlich-volles Wesen
Sehr fertig zu entschuldigen, wie wir dies können lesen
Beym Luca, der von Christo uns ein Gleichnüß aufgeschrieben,
Das uns zur Lehr und Warnung auch biß dato übrig blieben,

5. Der

5.

Der Heyland sprach: Es war ein Mensch, der macht aus eignem Triebe
Ein grosses Abendmahl, und zwar aus lauter Gnad und Liebe,
Und lud gewiß sehr viel dazu, und sand aus seine Knechte,
Zur Stunde dieses Abendmahls zu ruffen dies Geschlechte.

6.

Und solten sie zwar wieder die geladnen Gäste sagen:
Kommt, es ist alles schon bereit, ihr dörfft nicht Sorge tragen,
Als würdet ihr bey diesem Mahl sehr lange warten müssen,
Ihr könnt die aufgesetzte Kost den Augenblick genüssen.

7.

Allein, es fieng ein jeder an, ob er gleich dies vernommen,
Zugleich sich zu entschuldigen: Er könnte nicht ietzt kommen;
Der erste sprach zu ihm: Ich hab erst gleich vor wenig Stunden
Ein Ackerwerck gekaufft, das mich nunmehro hält gebunden.

8.

Es ist auch noch nicht recht durchsucht, das wird ietzund geschehen,
Drum geh ich ietzo gleich dahin, dasselbe zu besehen;
Ich bitte dich, entschuldige, bey so gestalten Sachen,
Auf alle Weise mich, weil ich es nicht kan anders machen.

9.

Der andre sprach: Ich hab auch nicht Zeit, mich da einzustellen,
Ich kan mich nicht vor diesesmahl den andern zugesellen:
Denn nicht vor allzu langer Zeit hab ich, mein Werck zu treiben,
Wohl fünff Joch Ochsen eingekaufft, drum muß ich dorten bleiben.

10.

Ich hab sie auch noch nicht versucht, drum will ich eilends gehen
Und sehen, ob dieselben auch vor diesen Preiß bestehen;
Ich bitte dich, entschuldige mich ja nur dessentwegen,
Weil mir an meiner Nahrung ist nur allzuviel gelegen.

11.

Ein anderer hingegen sprach: Ich hab ein Weib genommen,
Und darum kan ich auch zugleich nicht mit den andern kommen.
Der Knecht kam wiederum zuruck, und sagt es seinem Herren,
Der seine Gnaden-Thür auch wolt vor ihnen allen sperren.

12.

Er ward hierauff im Zorn entbrandt, und sprach zu seinem Knechte:
Geh eilends auf die Strassen aus, und weil nun das Geschlechte
Der Jüden dieses nicht erkennt, so führ herein die Armen
Und Schwachen, denn derselben will ich mich nunmehr erbarmen.

13.

Ja führ herein, wer blind und lahm, die nichts der Welt mehr nützen,
Sie sollen vor viel anderen an meinem Tische sitzen.
Der Knecht that das, und sprach hierauf: Herr, es ist gleich geschehen,
Du kanst sie alle, wenn du wilt, vor deinen Augen sehen.

14.

Jedoch es ist noch Raum alda, es sind noch viele Stellen
Hier übrig, wo noch mancher sich hier könnte zugesellen.
Drum sprach der Herr zu seinem Knecht: Geh auf die Landes-Strassen,
Und an die Zäun, und nöthige sie her, iedoch mit Massen.

15.

Ich wüntschte, daß mein Gnaden-Hauß allhier auf dieser Erden,
Und denn mein Hauß und Himmel, voll von denen möchte werden!
Allein, ich sag euch, keiner wird, ach solte das nicht schrecken!
Von denen, die geladen sind, mein Abendmahl dort schmecken.

Lehre. 1.

MEin Gott, was ist doch leider! das vor Boßheit hier auf Erde!
Die Menschen wollen alle wohl dereinstens seelig werden,
Und wollen gleichwohl alle nicht zu seinem Reiche kommen:
Da keiner doch in Himmel wird als durch dies aufgenommen.

2.

Es bleibet dieses Gnaden-Reich die einge Himmels-Pforte;
Wer hier kein Glied desselben ist, der kan nach GOttes Worte
Auch nicht ins Reich der Herrligkeit nach seinem Tode gehen,
Er muß gewiß [wie lang ist das,] auf ewig haußen stehen.

3.

Es wird uns kein Entschuldigung an jenem Tage schützen,
Wir werden ewig müssen denn im Pfuhl der Höllen sitzen?
Mein Hertze, wilt du dennoch Theil an jenem Leben nehmen,
So suche dich zum Gnaden-Reich bey Zeiten zu beqvemen.

4.

Ach! dencke, was ist doch die Welt mit allen ihren ihren Schätzen?
Sie giebt dir sehr geringe Lust, und weniges Ergötzen.
Ach! was ist irrdischer Gewinn, wer kan hier viel gewinnen?
Pflegt er bey manchem wieder nicht in kurtzem zu zerrinnen?

5.

Und was ist aller dieser Tand? Ein Nichts, das bald vergehet,
Und wenn es noch so kostbar ist, doch endlich nicht bestehet.
Wer wolte nun das Ewige so liederlich verachten,
Und einig nach dem Zeitlichen mit Leib und Seele trachten?

6.

Es bleibt ein ewiger Verlust, der niemahls zu ersetzen,
Wenn man das Ewige verliehrt. Drum weg mit allen Schätzen:
Denn man kan bey dem Zeitlichem doch ewig Mangel leiden,
Doch, wer das Ewige besitzt, kan alles andre meiden.

7.

Damit ich nun, mein JEsu, nicht das Ewige verschertze,
So sende deinen Gnaden Geist bey Zeiten in mein Hertze,
Der dies durch seine Gnaden-Krafft aufs allerstärckste rühre,
Und denn durch seinen Gnaden-Zug zu diesem Kleinod führe.

8.

Der zieht am besten uns zu dir; denn leider! unser Leben
Will an der Erden gantz allein und nicht am Himmel kleben.
Wir arme Menschen sind zu schwach, zu dir uns aufzuschwingen,
Drum hilff uns HErr durch deine Krafft nach diesem Kleinod ringen.

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. 1. *Petr. V. v. 6. seqq.*

Text. 1.

Demüthig und gelassen seyn, auf seinen GOtt vertrauen,
Und auf desselben Vater-Huld in allen Nöthen bauen;
Ein nüchtern Leben und zugleich ein immerwährend Wachen
In seinem Christenthum, kan uns zu rechten Christen machen.

2.

Dies schärffet uns die heilge Schrifft in unterschiednen Orten
Mit Nachdruck ein, und Petrus zwar in diesen schönen Worten:
Demüthiget euch jeder Zeit, weil ihr noch seyd auf Erden,
Nur unter eures GOttes Hand, wo ihr erhöht wollt werden.

3.

Werfft aber auch zugleich auf ihn allein all euer Sorgen;
Denn dieser sorget stets für euch: Es gehet alle Morgen
Desselben Gnade, die niemahls vergehet und verschwindet,
Auch über euch von neuen auf, wie ihr es selbst empfindet.

4.

Hier nechst seyd nüchtern, aber wacht zugleich, so lang ihr lebet,
Weil euer Wiedersacher stets nach euer Seelen strebet,
Der allenthalben sucht zu euch sehr listig einzudringen,
Und wie ein Löwe, der da brüllt, euch gäntzlich zu verschlingen.

5.

Soll aber dieser Feind von euch und euer Seele weichen,
Und sein sich vorgesetztes Ziel auf keine Weiß erreichen; (ben,
So wiedersteht ihm Tag und Nacht nur starck und fest im Glau-
Und kämpffet recht, damit er euch ihn niemahls möge rauben.

6.

Hier dencket allemahl daran, wenn euch dies wiederfähret,
Euch stosse gar nichts frembdes zu, weil dieses Leben währet.
So hat gleich eure Brüderschafft ein gleiches auszustehen,
So, daß sie durch viel Trübsal muß ins Reich des Himmels gehen.

7.

Doch wird uns GOtt, der uns vorlängst zur Herrligkeit beruffen,
In Christo JEsu durch den Geist der Gnaden auf den Stuffen
Des Creutzes, das uns alle trifft, und hefftig drücket, leiten,
Damit kein einiger von uns auf diesen mögen gleiten.

8.

Und endlich wird er uns, die wir hier kurtze Zeit gelitten,
Und wieder unser Feinde stets gekämpfet und gestritten,
Auch stärcken und befestigen, und dann nach allem Leiden
Uns führen in sein Freuden-Reich, und uns da ewig weiden.

9.

Nun diesem GOtt der Gnaden sey Preiß, Herrschafft, Ruhm und (Ehre
Von Ewigkeit zu Ewigkeit! Ein jeder Mensch vermehre
Desselben Ruhm in aller Welt, er preise seinen Nahmen,
Und sage stets zu dem, was er uns hat verheissen, Amen.

Lehre. 1.

MEin Heyland, dir gebührt gewiß, weil du der GOtt der Gnaden
Und alles Gutten Ursprung bist, und allen unsern Schaden
Geheilet hast, auch Ruhm u. Preiß! kein wahrer Christ wird schweigen,
Er wird von deinen Wundern stets, so lang er lebet, zeugen.

2.

Allein, damit ein jeder dich nach deiner Vorschrifft preise,
Und dir auf Erden einen Dienst, der dir gefällt, erweise;
So lehr uns dies durch deinen Geist, und würcke durch die Kräffte
Desselben täglich auch in uns die geistlichen Geschäffte.

3.

Soll aber unser gantzer Dienst dir gäntzlich wohl gefallen,
So stärck uns stets, so lange wir vor deinem Antlitz wallen,
In dem durch deiner Gnaden Krafft uns längst geschenckten Glauben,
Und gieb zugleich, daß niemand uns denselben möge rauben.

4.

Denn dieser hält sich nur an den, der alle Gnad erworben,
Da er aus lauter Liebe war allein vor uns gestorben:
Der Glaube bleibet auch zugleich der Tugend Grund und Quelle;
O daß ein jeder doch darauff sein gantzes Leben stelle!

5.

Würck aber auch so dann in uns ein Demuths-volles Wesen;
Denn dieses hat sich unser GOtt besonders auserlesen.
Ein solcher Mensch erkennet nur, daß man die Gnaden-Gaben
Nicht aus sich selbst und seiner Krafft, nur von GOtt könne haben.

6.

Hier nechst versenck in unser Hertz ein gläubiges Vertrauen:
Weil keiner, der da zweiffeln wird, soll deine Gnade schauen;
Verschaff auch, daß wir dir allein dies alles überlassen,
Was unsers Leibes Nothdurfft ist, und allen Kummer hassen.

7.

Besonders schenck uns deine Krafft, die kan uns recht erhöhen,
Daß wir in unserm Christenthum nicht müßig dörffen gehen.
Ja gieb uns, daß wir nüchtern seyn, und daß wir täglich wachen,
Damit der Satan nicht zu nah an uns sich möge machen.

8.

Er stellt uns gar zu heimlich nach, sucht uns mit List zu dämpffen,
Wo wir nicht wieder ihn so gar auch biß aufs Blutt offt kämpffen.
Wer kennet seine Tieffen recht, wer kan sie recht ergründen?
Mein JEsu, laß ihn jeder Zeit mich nur bereitet finden.

9.

Weil aber niemand wird gekrönt, als der dir treu verbleibet,
Und sich mit Leib und Seele dir nur einig einverleibet:
So gieb, daß wir beständig seyn, und niemahls unterliegen,
Damit wir einst nach unserm Kampff auch diesen Feind besiegen.

10.

Stell uns das Fürbild derer vor, die eben das gelitten,
Und wieder eben diesen Feind ihr Leben-lang gestritten;
Und laß uns durch ihr Beyspiel stets allhier auf dieser Erden
In eben diesen Tugenden ie mehr ermuntert werden.

Reverteret
Angelorum

11.

Ach! ſtärck uns alle wieder das, was uns im Leben dränget,
Was deine Weißheit über uns auf kurtze Zeit verhänget.
Und halt uns, wenn du uns betrübſt, uns immer für die Crone,
Die unvergänglich iſt, und gieb ſie uns dereinſt zum Lohne.

Am dritten Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Lucæ XV. v. 1. ſeqq.

Text. 1.

Es iſt gewiß derſelbe Wahn ein Vorurtheil zu nennen,
Wenn man ſtets aus dem Umgang will des andern Art erkennen:
Denn wer gleich offt mit Böſen pflegt auf Erden umzugehen,
Der darff doch nicht in einer Reih mit ſolchen Leuten ſtehen.

2.

Zu Chriſti Zeiten richteten auch ſo die Schrifftgelehrten
Und Phariſäer, die ſie da vor anderen verehrten;
Sie murrten, als ſie einmahls dort den liebſten Heyland ſahen
Sich zu der ärgſten Zöllner-Schaar mit ſeinen Jüngern nahen.

3.

Seht! dieſer nimmt die Sünder an, und iſſet auch mit ihnen,
Er will, O unerhörte That! auch ſolchen Leuten dienen,
So dachten ſie, ſo redten ſie: In andern ſahn ſie Sünden,
Hingegen konten ſie bey ſich nicht einen Flecken finden.

4.

Der Heyland merckte dies gar wohl, was ſie im Hertzen dachten,
Und wie ſie ihres JEſu Thun ſo höhniſch ſtets verlachten;
Drum ſucht er durch ein Gleichnüß ſie ſo hier zu überführen,
Daß ſie die Thorheit ihres Wahns mit Nachdruck möchte ſpüren.

5.

Er ſagte: Wer iſt unter euch? der, wenn er von der Heerde
Auch nur ein einig Schaaf verliehrt, nicht gleich uñ ohn Beſchwer-
Hingeht, und dies ſo lange ſucht, biß daß ers wieder finde, (de
Und mit der Heerde wiederum von neuem recht verbinde?

6.

Wer iſt, der ſeine Heerde nicht läſt in der Wüſten ſtehen,
Und dem verlohrnen Schaafe nicht bald pfleget nachzugehen?
Und wenn er es gefunden hat, auf ſeine Armen leget,
Und auf den Achſeln höchſt erfreut alsdenn nach Hauſe träget?

7.

Und wenn er nun zu Hauſe kommt, ſo rüffet er zuſammen [men,
Was Freund und Nachbar iſt, und was von ihm pflegt herzuſtam-
Und ſpricht zu ihnen: Freuet euch, weil ich vor wenig Stunden
Mein Schaaf, das faſt verlohren war, nun habe wieder funden.

8.

Ich ſag euch: Daß auch Freude wird um einen eingen Sünder,
Der Buſſe thut, im Himmel ſeyn; Ja glaubet mir nicht minder,
Als hier auf Erden, wenn ein Menſch das ſeine wieder findet,
Was er verlohren, und darauff ſich offt ſeyn Wohlſeyn gründet.

9.

Es wird noch gröſſer Freude seyn, als um sehr viel Gerechte,
Ja gröſſer, als um alle die, die nur von dem Geschlechte
Der Frommen und Gerechten sind; denn keiner darff von denen
Sich erst in wahrer Buß-Andacht nach GOttes Gnade sehnen.

10.

Ein Weib, die zehen Groschen hat, verliehret auch nicht einen
Von diesen Groschen, den sie nicht zu weilen fast mit Weinen
Und eilends wiedersucht, sie kehrt das Hauß mit Fleiß, und zündet
Ein Licht deswegen an, und sucht, biß sie ihn wieder findet.

11.

Und wenn sie ihn gefunden hat, so kan sies nicht verschweigen,
Sie pfleget ihren Freundinen es alsbald anzuzeigen;
Sie spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir in diesen Stunden,
Weil ich den Groschen, den ich erst verlohren, wieder funden.

12.

Und also sag ich allen euch: Wird auch gewiß nicht minder
Für denen Engeln Freude seyn um einen solchen Sünder,
Der Busse thut: Denn unser GOtt will, daß niemand auf Erden,
So groß ist seine Gütt und Treu, soll einst verlohren werden.

Lehre. 1.

WJe viele Menschen giebt es doch allhier auf dieser Erden,
Die sagen: Daß sie Busse thun, auch wohl sich mit Geber-
So stellen vor der Welt, als wenn sie täglich Busse thäten, (den
Und zwar mit einer Buß-Andacht vor GOttes Throne träten.

2.

Allein sie ändern darum nicht ihr Lasterhafftes Leben,
Als welchem sie vor langer Zeit sich allzu sehr ergeben.
Was Wunder, daß ihr gantzes Thun vor GOttes reinen Augen,
(Vor denen sie ein rechter Greul,) auch nimmermehr kan taugen.

3.

Sie sind bey ihrer Heucheley auch noch so gar vermessen,
Daß, da sie ihres GOttes gleich aufs schändlichste vergessen,
Sie doch an seiner Lieb und Huld und seinen Gnaden-Gaben,
Auf Erden und im Himmel einst noch hoffen Theil zu haben.

4.

Mein JEsu, dieses sind gewiß die recht verlohrnen Schaafe:
Ach ziehe, treuer Hirte, sie nicht zur verdienten Straffe!
Komm, suche, was verlohren ist, nimm sie auf deine Armen,
Und laß in deiner Gnaden-Schooß sie wiederum erwarmen.

5.

Ja, gieb uns selbsten deinen Sinn, daß wir sie nicht verachten;
Damit wir stets nach ihrem Heyl aus Liebe mögen trachten.
Und pflegen sie vor andern gleich in Lastern tieff zu stecken,
So mach es uns doch eingedenck: Daß wir auch uns beflecken.

6.

Was sie noch thun, das haben wir auch leider! einst verrichtet,
Ob wir uns gleich zu deinem Geist auch hatten sehr verpflichtet.
Ja mancher mag von uns gewiß, eh er noch ist genesen,
Vorhero weit verdorbener und kräncker seyn gewesen.

7.

Mein Heyland gieb, daß uns vielmehr ein solcher Fall erschütter,
Damit der Leib und auch der Geist darüber recht erzitter.
Wir stehen zwar, lehr aber uns, daß wir auch fallen können,
So sehr wir auch zu mancher Zeit vor Glaubens-Eyfer brennen.

8.

Gieb, daß uns all ein solcher Fall an Seel und Leib bewege,
Gieb uns ein recht mittleidend Hertz, und mach es auch recht rege:
Sie sind ja Brüder, solten wir nicht vor dieselben bethen?
Und Glieder unsers Leibs, so laß uns auch zu ihnen treten.

9.

Verknüpff uns mit denselbigen, mein GOtt, doch nur durch Liebe!
Und heilige durch deinen Geist stets unsers Hertzens Triebe.
Richt also die Gemeinschafften, daß sie das Hertze rühre,
Nicht aber ihr verderbtes Thun in unser Hertz einführe.

10.

Gieb, daß wir ihren Irrthum stets und ohne Falsch beweinen,
Zu zeigen, wie so hertzlich wirs mit unsern Brüdern meinen.
Gieb, daß wir sie ohn Unterlaß mit Seufftzen und mit Bethen
Vor dir, so viel uns möglich ist, stets suchen zu vertreten.

11.

Gieb, daß wir auch zu ihrem Heyl dies suchen anzuwenden,
Was endlich ihren Glaubens-Kampff aufs seeligste kan enden.
Ja gieb, daß die Barmhertzigkeit, die jener ihre Flecken
Vollkommen hat getilgt, bey ihn auch mag viel Freud erwecken.

Auf den vierdten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. Rom. VIII. v. 18. seqq.

Text.

1.

Es pflegt uns zwar, die wir zur Zeit noch vor dem HErren wallen,
Das Leiden dieser Zeit gar schwer, ja mehr als schwer, zu fallen:
Jedoch, so schwer und lang es scheint, so sind doch die Beschwerden
Nicht werth desselben, das an uns soll offenbahret werden.

2.

Nach diesem sehnt ein jeder sich, der hier im Glauben kämpffet,
Und durch des Höchsten Gnaden-Krafft des Fleisches Lüste dämpfet.
Es sehnt sich auch die Creatur mit sehnlichem Verlangen,
Daß diese Zeit doch möge bald zu Ende seyn gegangen.

3.

Und dieses wünscht sie nur darum, weil sie den Eitelkeiten
Hier unterworffen ist, und offt das Ziel thut überschreiten,
Was GOtt gesetzt; Daher sie sich von diesem Dienst der Erden,
Wohl Tag und Nacht recht sehnlich wünscht, nur bald befreyt zu werden.

4.

Die Creaturen seufftzen recht, und wir zugleich mit ihnen,
Und ängstigen sich fast auf das, was noch nicht ist erschienen.
Wie wolten wir uns all auch nicht nach dieser Freyheit sehnen?
Dazu der Glaub an Christum uns die Wege pflegt zu bähnen.

5.

O! wer des Geistes Erstlinge hier schon bereits genüsset,
So, daß sich jene Herrligkeit auf ihn schon hier ergüsset,
Der sehnet sich mit Hertz und Mund aus diesem Welt-Getümel.
Jedoch nur mit Gelassenheit, in jenen Freuden-Himmel.

6.

Ja, was das gröst, und welches hier nicht völlig kan geschehen,
So wird ein Frommer dorten erst mit allen Freuden sehen,
Wie GOtt ihn, als sein liebstes Kind, zu Ehren werde setzen,
Und ihn mit Freud und Herrligkeit in seiner Schooß ergötzen.

7.

Und wenn dies einst geschehen wird, so wird der Leib befreyet
Von seinen Banden seyn, darnach der Mund fast täglich schreyet.
Da wird der Leib das Eitele, dem er hier so gewogen,
Mit dem er auch umgeben war, erst haben ausgezogen.

8.

Mein JEsu, der du uns bereits allhier in diesem Leben [geben,
Das Recht, die Macht der Kindschafft schon im Glauben hast ge-
Komm und erlöß uns alle bald von allem eitlen Wesen,
Weil du uns zu dem Ewigen vor längsten hast erlesen.

Lehre.

1.

WEr weiß, mein Heyland, alles dies vollkomen auszudrücken,
Mit dem du deine Seeligen dereinsten wirst beglücken.
Es ist so groß, wie selbst die Schrifft von diesem pflegt zu zeigen,
Daß es soll alle Herrligkeit der Welt weit übersteigen.

2.

Wer kan mit rechtem Eyfer auch nach diesem Heyl verlangen,
Da die vollkommne Freyheit uns vollkommen wird umfangen.
Die Freyheit, die uns endlich wird von allem unsern Bösen,
Was uns hier recht umgeben hat, vollkommentlich erlösen.

3.

Wer ist auch endlich wohl von uns auf Erden hier zu nennen,
Der recht nach deinem Willen wird dies sich erseufftzen können.
Wir pflegen an der Eitelkeit, so lange wir im Leben,
Als wäre gar nichts ewiges, nur gar zu sehr zu kleben.

4.

Laß uns recht fühlen, O mein GOtt, die Last von unsrer Mühe,
Und gieb uns deinen Gnaden-Geist, der uns zum Gutten ziehe:
Erweck in uns durch deine Krafft ein unaussprechlich Flehen,
Nach jener Freyheit, die wir uns nur wüntschen bald zu sehen.

5.

Die andern Creaturen sind, (wer weiß es nicht,) bey weiten
Nicht so unglücklich, als ein Mensch, der stets zu überschreiten
Des HErren Willen denckt; Doch sind auch sie in einem Stande
Allhier, der höchst gewaltsam ist, allein, O welche Schande!

6.

Wir sind weit unempfindlicher als sie: Denn wir erfreuen
Uns doch derselben Sclaverey, und, O wie viele scheuen
Sich nicht von uns die Eitelkeit, der sie so treu geblieben,
(Da sie uns nach und nach verläst,) wohl offentlich zu lieben.

7.

An ſtatt, daß nach der Freyheit wir beſtändig ſeufftzen ſolten,
So fürchten wir uns doch vielmehr; [Denn, O wie viele wolten
Doch lieber noch gefangen ſeyn!] Damit ja dieſer Erden
So ſchwere Feſſel nicht ſo bald zerdrümmert mögen werden.

8.

Kan iemand glauben, wenn er nicht ſtets deinen Zug empfindet?
Den Zug, der mit dem Ewigen ſo Seel als Leib verbindet?
Er ſey ein Erſtling deines Geiſts: O die kein geiſtlich Leben
Noch nicht empfinden, haben ſich annoch der Welt ergeben.

9.

Laß uns erwegen, O mein GOtt! das, was du denen Deinen,
Die dich ſtets lieben, und die es recht hertzlich mit dir meinen,
In jener Welt bereitet haſt: Damit wir alle Plagen
Und Trübſal dieſer kurtzen Zeit geduldig mögen tragen.

10.

Laß uns begreiffen, was vor Greul und Scheuſal unſre Sünde,
Von der wir wiſſen, daß ſie uns zum Eitlen nur verbinde.
Gieb, daß wir einig und allein nach unſrer Kindſchafft trachten,
Und alle Freyheit in der Welt und Herrligkeit verachten.

11.

Giebſt du gleich deinen Kindern hir nicht alles zu genüſſen,
Was ihnen deine Treu verſpricht; So läſt du ſie doch wiſſen:
Daß du ſie ewig werdeſt dort nach überſtandnem Leiden,
In deiner Väterlichen Schooß mit Freud und Wonne weiden.

Am vierdten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium. Luc. V. v. 1.

Text 1.

WJe viel bey allen unſerm Thun an GOttes ſeinem Seegen,
Deñ dieſer fördert nur das Werck der Hände, ſey gelegen,
Deſſelben kan uns Petrus ſchon genugſam überzeugen,
Zumal daſelbſt die heilge Schrifft davon nicht pflegt zu ſchweigen.

2.

Er hatte, wie er ſelbſt geſtund, nicht einen Fiſch gefangen,
Ob er gleich durch die Nacht hindurch nicht müßig war gegangen.
Und ob ihm gleich noch andere zu ſeinem Dienſte waren,
So hat er leider! bey ſich ſelbſt auch müſſen dies erfahren.

3.

Es ſey, ſo wichtig ſie auch iſt, all Arbeit unſers Lebens,
Ohn unſers GOttes Seegens-Krafft, doch gantz u. gar vergebens.
So iſt es auch, wer nicht mit GOtt an ſeine Arbeit gehet,
Der thut zwar was, damit er doch vor ihm niemahls beſtehet.

4.

Allein, ſobald er auf das Wort des HErren ſeine Netze
In See auswarff, ſo bald beſchloß er auch ſo viele Schätze,
Daß von denſelben Fiſchen gar die Netze faſt zerriſſen,
Wie er denn diß die andern auch im Augenblick ließ wiſſen.

5.

Sie kamen auch und fülleten, auf unsers Petri Wincken,
Zwey Schiffe voll, so daß sie fast bereits schon wolten sincken.
So reichlich war derselbe Zug, den Petrus in dem Nahmen
Des HErren that, und die ihm hier auch noch zu Hülffe kamen.

6.

Da dieses Simon Petrus sah, fiel er auf seine Knie, (fliehe:
Und sprach: HErr, geh von mir hinaus, mein Heyland eyl und
Ich bin ein Sünden-voller Mensch, der dies nicht werth gewesen,
Was deine Treu und Vater-Huld ihm guttes ausgelesen.

7.

Deñ es war Petrum Furcht und Angst und Schrecken angekomen,
So bald er diesen reichen Zug etwas genau vernommen.
Allein, der Heyland sprach zu ihm vor allen, die dies sahen:
Geh, fürchte dich nicht, denn du wirst von nun an Menschen fahen.

8.

Und dieses Wort drang also gleich durch aller ihrer Hertzen, [tzen,
Daß sie die Schiffe bald ans Land, ohn allen Gram und Schmer-
Auf ihres HErren theures Wort erfreut und willig stiessen,
Ihm folgten, und ihr Eigenthum gar bald zurücke liessen.

Lehre. 1.

WIr Menschen pflegen meistentheils das, was von unsern Thaten,
[Wer weiß wohl das Vergehen nicht?] am besten ist gerathen,
Demselben, dem es nicht gehört, vor andern beyzumessen,
Und also recht aufs schändlichste des Höchsten zu vergessen.

2.

Der eine meint, es rühre her nur einig vom Gelücke,
Und daß sich alles in der Welt von ohngefehr so schicke.
Der andre schreibts sich selbsten zu, und seinen hohen Gaben, (ben.
Und denckt nicht, daß wir diesen Schatz auch von dem Höchsten ha-

3.

Der dritte denckt es von dem Geist der Lügen herzuleiten,
Da dieser doch nichts eignes hat; Und trifft also bey weiten
Den rechten Ursprung nicht; GOtt ists, an dessen reichen Seegen
Der Ausgang alles unsers Thuns nur einig ist gelegen.

4.

Sein Odem kan uns dessen recht vollkommen überführen:
Denn ohne diesen können wir nicht unsre Glieder rühren.
Sein Einfluß muß das beste Thun, soll uns bey uns gedeyen,
Und uns soll unser Hände Werck und Arbeit nicht gereuen.

5.

Der Himmel legt uns zwar nicht gleich den Augenblick die Früchte
Von unsrer Arbeit, Müh und Fleiß vor unser Angesichte,
Doch zeigt uns desto reichlicher gewiß der andre Morgen,
Was unsern Augen heute bleibt noch allzu sehr verborgen.

6.

Und wenn derselbe Tag erscheint, da mit ihm alles Hoffen
Und alles Wüntschen ist zugleich vollkommen eingetroffen,
So thun wir alsdenn manchen Zug, der uns in unserm Leben
Kan, was des Leibes Nahrung ist, offt überflüßig geben.

7. Wir

7.

Wir sind zwar dessen gantz nicht werth, weil wir in allen Dingen
Gemeiniglich auf unsre Krafft und unsre Weißheit dringen:
Doch wir bedürffens destomehr, weil ohne GOttes Seegen
Der Mensch vergeblich seine Hand wird an die Arbeit legen.

8.

Und kommt uns Furcht und Schrecken an, wenn GOtt mit uns, als Kindern,
Und nicht vielmehr, wie wirs verdient, als höchst verworfnen Sün-
Pflegt umzugehn, so daß wir uns in unsrer Seele schämen, (dern,
Daß wir, als Sünder, so viel Theil an seinem Seegen nehmen.

9.

So kan darzu des HErren Geist bey unsrer Furcht nicht schweigen,
Er redet uns im Hertzen zu mit vielen Liebs-Bezeugen:
Erschrecket nicht! Was, wollet ihr vor eurem Heyland fliehen?
Da er sich gegen euch erbeut in euer Hertz zu ziehen?

10.

Erkennt nur, daß er einig sey die rechte Seegens-Quelle,
Und daß der seine Hoffnung gar auf lauter Trübsand stelle,
Der seiner Hände Werck auf sich, auf seine Stärcke gründet.
Was Wunder! daß er auch deñ nicht das, was er wünschet, findet.

11.

Weil aber dies was schweres ist, aus sich und seinen Sachen
Nicht das geringst, allein aus GOtt nur alles wollen machen.
So reiß zuvor, was Hoffarth heist, aus allen unsern Hertzen,
So sehr es in dem innersten dieselbigen wird schmertzen.

12.

Hingegen pflantz in unser Hertz ein Demuths-volles Wesen,
Damit wir dich zu unserm Zweck in allem auserlesen:
Du fliehest die Hoffärtigen, und nahest dich zu denen,
Die sich in Demuth nur nach dir und deiner Gnade sehnen.

13.

Und weñ du diesen Demuth-Schmuck nebst andern Gnaden-Ga-
In aller unser Hertze wirst sehr tieff versencket haben, (ben
So gieb, daß wir die Niedrigkeit der Welt beständig hassen,
Hingegen deine Heiligkeit recht zu Gemüthe fassen.

14.

Laß uns mit Ehrerbietigkeit für dir, mein GOtt, erscheinen:
Denn mit demselben kanst du es gewiß nicht böse meinen;
Wer sich der Demuth nur befleist, kan deiner Gnad auf Erden,
Und wenn er ihr unwürdig ist, am besten würdig werden.

15.

Denn dieser hast du deine Lieb und Gnade längst verheissen.
Wohl also denen, die sich stets derselbigen befleissen.
Je grösser unsre Demuth ist, ie grösser ist die Gnade
Und Liebe GOttes auch; Denn die Hoffarth ist unser Schade.

16.

Wir hatten dein Entfernen zwar von uns mit unsern Sünden
Gar wohl verdient, doch nahe dich uns mit dir zu verbinden,
Daß wir der Sünde, welcher wir uns allzu sehr ergeben,
Absterben, und hingegen dir allein, mein JESU, leben.

17.

Zieh uns zu dir, so lauffen wir dir nach, dein Wort zu hören,
Und dich und dein Gesetze stets demüthig zu verehren.
Gieb, daß wir all, ohn allen Zwang und Furcht, all unser Tichten
Und Trachten nach demselbigen uns mühen einzurichten.

18.

Gieb, daß unsers Fleisches Rath und Willen gantz verfluchen,
Hingegen aber Tag und Nacht den Willen GOttes suchen.
Gieb, daß wo unsrer Hände Werck vollkommen soll bekleiben,
Wir dieses deiner Seegens-Krafft uns mühen zuzuschreiben.

19.

Gieb, daß in unsren Schrancken uns nicht das geringste hindre
Dir nachzufolgen, und in dem auch treu zu seyn; Vermindre
Die Furcht, die uns gar offt umgiebt, mit dem sehr kleinen Hauffen
Der Frommen, dir biß zu dem Ziel des Lebens nachzulauffen.

20.

Und wenn wir einmahl unsern Lauff mit Eyffer angefangen,
So hilff, daß wir desselben Ziel auch mögen einst erlangen.
Laß uns niemahls zurücke gehn, laß uns so lange kämpffen,
Biß wir durch deine Gnaden-Krafft den alten Menschen dämpfen.

21.

Ja, solten wir auch deinen Rath und allzeit weisen Willen,
Der zwar dem Fleische wehe thut, nach Mögligkeit erfüllen,
In deinem Nahmen alles das, was unser, zu verlassen,
So gieb, daß wir desselben Rath mit aller Lust umfassen.

Auf den fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. 1. *Petr. III. v.* 8. *seqq.*

Text. 1.

DEr Grund der öffentlichen Ruh ist, wenn in allen Ständen
Ein jeder zu dem andern sich mit Liebe pflegt zu wenden;
Es nährt auch nichts die Einigkeit, als die aus reinem Triebe
Des Hertzens, das ohn alles Falsch, geflossne Bruder-Liebe.

2.

Das wuste Petrus allzu wohl, da er von vielen Jahren
Ein gleiches in der Kirchen auch genungsam hat erfahren.
Drum schrieb er an die heiligen und erst bekehrten Christen:
Sie solten ja nach Haß und Zanck sich lassen nie gelüsten.

3.

Er sprach: Geliebten Brüder, seyd stets alle gleich gesinnet,
Weil sonsten nichts, was ihr auch nur im Geistlichen beginnet,
Sein recht erwünschtes Ziel erreicht: Damit ihr, wenn ihr bethet,
Zusammen vor das Angesicht des Allerhöchsten tretet.

4.

Seyd freundlich, liebt Barmhertzigkeit, habt ein mittleidig Hertze
Und voller Demuth, wenn es auch den alten Adam schmertze:
Vergeltet gegen keinen ja das Böse mit dem Bösen,
Und wartet, biß euch GOtt davon dereinsten wird erlösen.

5. Hingegen

5.

Hingegen seegnet alle die, so euch aufs ärgste fluchen,
Und müht euch eurer Feinde Wohl zu aller Zeit zu suchen.
Ihr seyd zum Seegen auserkohrn, daß ihr nach eurem Sterben
Ihn einst in eures Vaters Reich vollkommen sollet erben.

6.

Wie nöthig ist auch jeder Zeit dergleichen stilles Wesen,
Wann er in dem Gnaden-Reich und dorten will genesen.
Wer nur sein eigen Leben liebt, der muß in vielen Dingen
Den Mund, daß er sich nicht vergeh, sich mühen offt zu zwingen.

7.

Die Zung ist zwar ein kleines Glied, allein es sind die Lippen
Nichts anders, als die in dem Meer gar offt verborgne Klippen.
Wie offt ist nicht manch Lebens-Schiff daran zu Grunde gangen,
Wenn solches in dem Welt-Meer kaum den Lauf hat angefangen.

8.

Geschicht nun dies, so weichet doch vom Bösen, thut das Gutte;
Sucht Frieden, und jagt diesem nach, und zwar mit frischem Mu-
Denn unsers GOttes Augen sind gerichtet auf die Frommen: (the.
Daher kan auch ihr Seufftzen nur vor seine Ohren kommen.

9.

Es hat wohl auch sein Angesicht die Menschen offt gerichtet:
Jedoch er hats auf keinen wohl in seinem Zorn gerichtet,
Als auf der Ubelthäter Schaar; So bald er die erblicket,
So bald hat er auch öffters sie in seinem Grimm erdrücket.

10.

Ihr werdet freylich in der Welt, stellt ihr euch nicht den Sünden
Derselben gleich, daraus gar viel und grosse Feinde finden:
Allein wer ist, der euren Geist verletzen solte können,
So ihr stets zu dem Gutten werdt voll heilgen Eyfers brennen?

11.

Gesetzt auch, daß ihr von der Welt, die euch recht sehr beneidet,
Und dannenher auf euren Tod gedencket, etwas leidet:
Ihr seyd höchst seelig, fürchtet euch nur nicht für ihrem Schrecken:
Der Höchste wird euch allemahl mit seinem Schilde decken.

12.

Laßt euch und euer Hertze ja nicht durch ihr Dräun bewegen:
Weil an dergleichen eitlen Trutz gar wenig ist gelegen.
Preißt euren GOtt vielmehr davor, und heiligt ihn im Hertzen:
Wenn es gleich euer Fleisch und Blut auch noch so solte schmertzen

Lehre. 1.

Es haben leider! wohl gewiß die höchst betrübten Stunden,
Davon der Heyland längst gesagt, bey uns sich eingefunden:
Da alle Liebe werde fast, (O schändliches Verhalten!
Daß auch an Christen wahr seyn soll,) im Hertzen gar erkalten.

2.

Man gehe nur die Stände durch; Man wird das Gifft der Sün-
Zwar bey dem einen ärger noch als bey dem andern finden: [den
Doch wird davon ein jeder Standt bereits seyn eingenommen,
So, daß kein Unbefleckter wird uns vor die Augen kommen.

3.

Sind öfters nicht, O Schand und Spott! die allernächſten Freun-
Die dem Geblüt einander auch verwandt, die ärgſte Feinde? (de,
Wo findet man mehr Zanck und Streit, als unter denen Gliedern
Auch eines Stamms? Wo Rach und Grimm, als unter denen
Brüdern?

4.

Ach wolte GOtt! man dürffte dies nicht auch von denen ſagen,
Die Glieder einer Kirchen ſind; Man darff nicht lange fragen,
Wo ſolche Zäncker ſind; Man trifft ſie in dem gröſten Hauffen
Am erſten an, die offt im Zorn und Grimm zuſammen lauffen.

5.

Allein dies trennt die Einigkeit, dies ſtört die Ruh, den Frieden,
Die Wohlfahrt eines jeden Stands. Ach! ſolten nicht hienieden
Der Kirche Chriſti Glieder ſtets ſo mit einander leben,
Daß eines ſich dem anderen zu eigen ſolt ergeben.

6.

Sie glauben all an einen GOtt, von dem ſie all erſchaffen:
Was wolten ſie ſich alſo wohl hier an der Welt vergaffen!
Es hat ein Heyland ſie erlöſt, und nur ein Geiſt auf Erden
Geheiliget, daß ſie im Geiſt vereinigt möchten werden.

7.

Durch einen Glauben müſſen ſie zu der Genade kommen:
Wie ſie denn ohne dieſen auch nicht werden angenommen.
Sie ſind ja einem Geiſt getaufft, und einem Geiſt getränckt,
Und durch des Höchſten Gnaden-Krafft in ſeine Schooß verſencket.

8.

Es iſt auch ihnen allen nur ein Erbe beygeleget:
Weil jeder, der einſt ſeelig wird, die Lebens-Crone träget.
Sie müſſen all im Himmel dort in einem Hauſe wohnen,
Da ihnen allen GOtt auch wird nach ihren Wercken lohnen.

9.

Da ſie nun dort im Himmel einſt beyſammen wollen bleiben,
Was trennen ſie ſich hier? Ach! laß uns nichts vonſamen treiben,
Mein GOtt, verbind uns alle recht durch deinen Geiſt auf Erden:
Damit wir weder hier noch dort getrennet mögen werden.

Am fünfften Sonntag nach Pfingſten.

Evangel. Matthæi V. v. 20.

Text. 1.

DEr Heyland wird in GOttes Wort zwar des Geſetzes Ende
Und die Vollkomenheit genañt; wie er denn auch behende
Und höchſt vollkommen ſelbige an unſrer Statt erfüllet,
Und durch des Leidens ſchwere Pein des Vaters Zorn geſtillet.

2.

Doch hat er es nicht aufgelöſt: Indem er nur auf Erden
Deswegen kam, damit es recht erfüllet möchte werden.
Nun hat er Theils auch ſelbſten dies genau in acht genommen,
Theils uns gelehrt demſelbigen auch ſuchen beyzukommen.

3. Damit

3.

Damit er ſeine Jünger nun recht unterrichten möchte,
So ſprach er einſt: Es geben ſich gar viele vor Gerechte
Und vor vollkommne Menſchen aus, ob ſie des Höchſten Willen
Gleich in dem allergringſten nicht ſich mühen zu erfüllen.

4.

So ſey denn eur Gerechtigkeit vor GOttes reinen Augen
Vollkommner, als der anderen: Sonſt wird ſie wenig taugen.
Sie ſey auch weit vollkommener, als aller Schrifftgelehrten
Und Phariſäer, die ſie da vor höchſt Vollkommne ehrten.

5.

Und wird ſie nicht vollkommner ſeyn, ſo werdt ihr nicht beſtehen,
Ihr werdet noch viel weniger zum Himmelreich eingehen.
GOtt will kein übertünchtes Grab in ſeinem Himmel leiden:
Er pflegt von ſolcher Leute Art am erſten ſich zu ſcheiden.

6.

Ihr habt gehört, was ſchon vor längſt zum Alten iſt geſaget:
Ihr ſolt nicht tödten. Wer das thut, und man darüber klaget,
Soll des Gerichtes ſchuldig ſeyn. Doch, wenn auch dies geſchehen,
So denck ein jeder, daß er hier noch auf weit mehr zu ſehen.

7.

Der auch mit ſeinem Bruder zürnt, und ſich gleich nicht gerochen,
Hat, daß er vor Gerichte ſoll, auch nur damit verbrochen.
Wer aber Racha zu ihm ſagt, ſoll vor den Rath ſich ſtellen,
Und über ſich ein Urtheil da von dieſem Laſter fällen.

8.

Wer aber ſagt, du biſt ein Narr, der hat ſo gar verdienet,
Daß er der Höllen ſchuldig wird, wo er ſich nicht verſühnet.
Verſöhne dich demnach, mein Menſch, wo das, was du auf Erden
Dem Höchſten bringſt, im Himmel ſoll auch angenom̃en werden.

9.

Ja, wenn du deine Gabe gleich ſchon auf den Altar legeſt,
Und wirſt allda noch eingedenck des Zornes, den du hegeſt
Zu deines Nechſten Untergang: Geh, laß die Gabe liegen,
Geh, und verſöhne dich mit ihm, wilt du dich nicht betrügen.

10.

Und wenn du dich verſöhnet haſt, denn opffre deine Gabe,
Und glaube, daß kein einiger die Gnade GOttes habe,
Und daß kein Opffer unſerm GOtt im Himmel kan gefallen,
Wenn man mit Unverſöhnligkeit zu ihm pflegt hin zu wallen.

Lehre. 1.

EIn Chriſt iſt reich genug, wenn er die Liebe nur beſitzet:
Denn er hat an derſelbigen, was ihn auf ewig nützet.
Ein Chriſt hat alles, hat er auch nicht mehr als eine Liebe:
Denn aus derſelben flüſſen ja die reinſten Hertzens-Triebe.

2.

Die Lieb iſt die Gerechtigkeit, der Auszug derer Gaben,
Und die wir all auch an uns ſelbſt beſtändig ſollen haben.
Sie iſt ja die Vollkommenheit deſſelben, was der Wille
Des Höchſten fordert, daß man es in dem Geſetz erfülle.

3. Allein

3.

Allein, welch Sterblicher kan sich dieselbe Liebe geben?
Du weist es ja, getreuer GOtt, daß du seyst unser Leben;
Und wo du deine Liebe nicht vorher pflegst anzubinden,
Daß sich kein einiger zu dir in Liebe werde finden.

4.

Giebst du uns sie, so werden wir vor dir auch richtig wandeln,
Und wieder dich und dein Geboth zu keinen Zeiten handeln.
Wir werden uns theils innerlich, theils äuserlich befleissen,
Dir treu zu seyn, uns wird auch nichts von deiner Liebe reissen.

5.

Wir werden dein Gesetze stets ohn Ubertretung halten,
Im übrigen dich, treuen GOtt, in allem lassen walten.
Und dies wird einig und allein aus Lieb und Treu geschehen:
Denn da pflegt man die schwerste Last vor sehr leicht anzusehen.

6.

Es wird uns dein Gesetz, O GOtt, recht heilsam, leicht und süsse,
Und endlich höchst vernünfftig seyn. Es werden unsre Füsse
Auf diesen Wegen GOttes nicht zu einer Zeit verweilen,
Sie werden recht zu ihrem Ziel mit schnellen Schritten eilen.

7.

Wird deine Lieb, O treuer GOtt! uns unsre Hertzen zwingen,
Und sie durch ihre Gnaden-Kraft recht durch u. durch durchdringen,
So werden wir gereinigt seyn, gereinigt an Gedancken
Und Wercken, daß wir auch alsdenn niemahlen werden wancken.

8.

Wir werden keinen Zorn und Grimm auf unsren Bruder fassen,
Und ihn auch weder äuserlich noch auch im Hertzen hassen.
Doch wenn wir manchmahl auch für Zorn bey nahe solten breñen,
So wirds ein Eyfer seyn, der recht geheiligt ist zu nennen.

9.

Wir werden keinen einigen hier in der Welt betrüben,
Auch keinen hassen, aber doch auch keines Sünden lieben.
Wir werden allemahl vor dich ein reines Opffer bringen,
Davon der süsseste Geruch zu dir hinauff wird dringen.

10.

In Summa, lehr uns, was du wilt von uns verrichtet haben;
Doch gieb die Lieb uns auch zugleich, den Auszug gutter Gaben.
Schenckst du uns sie, so werden wir dies thun, was du befiehlest;
Weil du mit allem dem gewiß auf unser Bestes ziehlest.

* *

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. Rom. VI. v. 3.

Tert. 1.

IST der Beruff zum Glauben nur ein Zeugnüß der Genaden,
Ist die Genade gegen die mit Sünden so beladen,
So groß, daß sie weit mächtiger ist als die gröstenSünden:
So wird sich gleichsam von sich selbst ein solcher Einwurff finden.

2. So

2.

So werden wir auf solche Art in Sünden können bleiben?
Damit die Gnade hier ihr Werck vollkommen könne treiben,
Und desto mächtiger an uns, als Sündern sich erweisen,
Da habe man Gelegenheit derselben Macht zu preisen.

3.

Da spricht nun Paulus: das sey fern; denn seyn wir denen Sün-
So abgestorben, daß sie uns nicht weiter können binden, (den
Wie wollen wir denn wiederum denselben uns ergeben,
Und in denselben gleichsam recht von neuen wieder leben.

4.

Nun hat die Gnade dies gemacht, die Christus uns erworben,
Daß wir der Sünde gantz und gar vor längsten abgestorben;
Daß ist: Daß man derselbigen vollkommen wiedersprochen,
Als unsrem Willen ihre Krafft aufs mächtigste gebrochen.

5.

Denn da wir nur in Christo sind, als der uns hat erkauffet,
Getaufft, die seynd wir auch zugleich in seinen Tod getauffet.
Und zwar sind wir durch unsre Tauff in seinen Tod begraben:
Damit wir möchten auch dadurch das rechte Leben haben.

6.

Und gleich wie unser Heyland ist von Todten aufferstanden
Durch seines Vaters Herrligkeit: So fallen auch die Banden
Des Sünden-Todes von uns ab. Wir pflegen aufzustehen,
Und gantz in einer neuen Art des Lebens her zu gehen.

7.

Ja so wir ihm zu gleichem Tod allhier auf dieser Erden,
Durch seine hohe Gnaden-Krafft recht eingepflantzet werden:
So werden wir ihm auch zugleich zum Aufferstehen gleichen,
Und unser geistlich Leben auch durch seine Gnad erreichen.

8.

Noch mehr, so ist der alte Mensch, der uns so sehr bethöret,
Mit ihm gecreutziget; Dadurch der Sünden-Leib aufhöret,
Und wir hinfort der Sünden nicht und ihren Lüsten dienen.
Wie solten wir auch dies nicht thun? weil uns die Gnad erschienē.

9.

Denn welcher nur gestorben ist, der ist auch von der Sünde
Und ihrem Dienste frey gemacht, daß sie uns nicht mehr binde.
So aber wir mit Christo sind gestorben hier auf Erden:
So glauben wir, daß wir zugleich auch mit ihm leben werden.

10.

Dieweil wir wissen, daß, nachdem der Heyland von den Banden
Des Todes ausgegangen ist, und einmahl aufgestanden
Von denen Todten, er auch nicht hinführo weiter stirbet,
Auch durch kein Leiden weiter mehr was Gutes uns erwirbet.

11.

Da er zur Rechten GOttes sich zu setzen angefangen,
So ist er auch auf ewig schon dem Tode gantz entgangen;
Daß seine Macht nicht über ihn wird weiter herrschen können.
Er ist ein HErr, der über Tod und Teuffel herrscht, zu nennen.

12.

Denn daß er uns zum besten ist der Sünden einst gestorben,
Und uns durch diesen seinen Tod das Leben hat erworben:
Das ist ein einigmahl geschehn. Hingegen daß er lebet,
Das lebt er GOtt, bey dem er auch in ewger Freude schwebet.

13.

Und also wissen wir es auch, daß wir zwar denen Sünden
Sind abgestorben, daß sie uns nicht weiter können binden:
Jedoch in Christo, unserm GOtt, zu seines Nahmens Ehren,
So leben sollen, wie sein Wort uns solches pflegt zu lehren.

Lehre. 1.

WIr Christen sind zwar allesamt durch Christi Blut erkauffet,
Und über dieses noch dazu in seinem Tod getauffet.
Das wissen wir, wir wissen auch, das wir uns ihm verbunden,
Da wir als Kinder zu der Tauff uns haben eingefunden.

2.

Wer aber dencket wohl daran? Wir haben aller Sünde
Zwar damahls völlig abgesagt: Allein, O wie geschwinde!
Verfielen wir mit Seel und Leib in unsre Sünden wieder,
Und wurden, [welch ein schröcklicher Zurückfall,] todte Glieder.

3.

O wie gar eine kurtze Zeit sind wir in diesem Leben, (geben,
Was durch den Tauff-Bund uns von GOtt aus Gnaden war ge-
Geblieben; Denn wir haben bald das Licht verlöschen lassen,
Das wir wohl hätten sollen stets im Glauben recht umfassen.

4.

Der alte Mensch, ob er gleich auch ans Creutze war gehefftet,
Und schon bey nahe gantz und gar an Seel und Leib entkräfftet,
Ist freyer als iemahls; Wir sind es selbst, die diesen bösen
Und höchst verderbten Menschen bald von seinem Creutz erlösen.

5.

Hingegen pflegen wir uns selbst an dessen eitlen Sünden
(Die Sclaverey ist uns auch lieb,) noch leider! anzubinden.
Sind das wohl Christen, die vorlängst den Sünden abgesaget?
Da doch ein jeder fast nach nichts, als nach der Sünde, fraget?

6.

Sind das wohl Christen, die die Welt zu lieben aufgehöret?
Da sie nichts mehr als diese noch an Seel und Leib bethöret?
Die aller Eitelkeit der Welt so hefftig wiedersprochen,
Daß sie bißhero nichts so sehr, als dies allein, verbrochen?

7.

Sind das wohl Christen, die sich stets recht zu beherrschen wissen,
Da sie doch ihren Regungen den Zügel lassen schüssen?
Die in die wahre Freyheit sind durch ihren GOtt versetzet,
Da sich ein jeder noch ietzund nur an der Sünd ergötzet?

8.

Mein JEsu, der du einig bist der Heyland unsrer Seelen,
Du siehst die Wunden, die ich dir nicht kan noch will verhöhlen,
Erneure jenen Tod in uns, der uns von dem befreyet,
Was uns nichts anders als den Tod und das Verderben dräuet

9. Doch

Tanta est sollicitudo Cœli

9.

Doch zünd in uns vorhero an das Licht des Gnaden-Lebens;
Denn wo du es nicht selbsten thust, so ist auch dies vergebens.
Verleih uns, daß wir jeder Zeit der Sünden Glieder tödten,
Und weil wir leben, wieder dich zu sündigen erröthen.

10.

Verleihe, daß ein jeder sich und seine Neigung zwinge,
Damit der alte Sünden-Mensch den neuen nicht verdringe.
Wo jener nicht gezwungen wird, so wird auch dieser weichen,
Und so wird keiner denn von uns sein wahres Ziel erreichen.

11.

Wir werdē wohl nicht mehr getaufft, Gott pflegt nichts zu gereuen:
Er nimt uns an, wenn wir uns nur dem Höchsten wieder weyhen.
Und wohl uns, wenn wir unsre Buß nur haben angefangen,
So können wir desselben Gnad schon wiederum erlangen.

12.

Wir müssen nur den Bund mit dir von neuem gantz erneuern,
Der Sünden sterben, (hilff da stets dem Satan mächtig steuren,
Daß er uns nicht verführen kan,) und in dem gantzen Leben
Uns gäntzlich der Gerechtigkeit und Heiligkeit ergeben.

13.

Mein Heyland, O! erwecke doch uns auf von denen Todten;
Stell uns stets vor, du habest das aufs äuserste verbothen,
Was wieder dein Gesetze laufft. Laß uns im Lichte wandeln,
Und im geringsten wieder dich niemahlen weiter handeln.

Am sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium. Marc. VIII. v. 1.

Text. 1.

WEnn wir vor allen Dingen nur nach GOttes Willen trachten, (achten:
Und dies in unserm Christenthum vor unser Hauptwerck
So fällt uns auch das andre zu, was wir von denen Gaben
Des Leibes zu dem Unterhalt desselben müssen haben.

2.

So macht es jene Menge Volcks, sie kam die süssen Lehren
Von unserm JEsu nur allein begierig anzuhören;
Und so ergieng es ihnen auch, auch ihnen fiel die Speise
Des Lebens über dies noch zu auf wunderbahre Weise.

3.

Denn da der Heyland dieses Volck und dessen Menge sahe,
So gieng es ihm, (sein Hertze bricht ihm bey den Seinen,) nahe,
Daß sie bey seinen Predigten so lange Zeit verweilet,
Und nicht nach ihrer Heimath schon zum essen längst geeylet.

4.

Dahero rufft er Jammer-voll, voll lauter Liebes-Flammen,
Die Jünger, die dies gleichfalls sahn, in höchster Eyl zusammen,
Und sprach zu ihnen fast betrübt, gewiß aus einem Triebe,
Der gegen diese Menge Volcks besondren Vater-Liebe:

5.

Mich jammert sehr desselben Volcks, sie haben nichts zu essen:
Ach! solte denn mein Vater-Hertz ietzt ihrer gar vergessen?
Da sie so lang an mich gedacht, und das, was ich gelehret,
Drey gantzer Tage höchst vergnügt und freudig angehöret?

6.

Ach! wenn wir dies Volck ungespeist nach Hause gehen liessen,
So würde manches auf dem Weg sein Leben enden müssen.
Denn viele sind von diesem Volck gar sehr von fernen kommen,
Und haben seit derselben Zeit fast nichts zu sich genommen.

7.

Die Jünger sagten: Ja woher bekommt man in der Wüsten
So vieles Brodt? Die Meng ist groß und hungrig, O! wir müsten
Viel Brodte nehmen, wenn wir sie vollkommen speisen wolten,
Und sie auch ihren Hunger recht von diesem stillen solten.

8.

Allein der Heyland fragte sie, wie viel sie Brodte hätten?
Sie sprachen: Sieben; Auch so viel reicht schon ein Volck zu ret-
Von ihrem Untergange, ja bey dem, der bey den Seinen (ten
Und allen Menschen mehr kan thun, als wir gar offters meinen.

9.

Hierauff befahl er diesem Volck, daß es sich lagern solte,
Wo es von seiner Seegens-Hand gesättigt werden wolte.
Er nahm die Brodt in seine Hand, die reich und voll von Seegen,
Er danckte, brach sie und fieng an sie ihnen vorzulegen.

10.

So macht ers mit den Fischen auch, so wenig deren waren;
Doch wurden sie so satt davon, wie man hernach erfahren,
Daß sie von denen Brosamen noch sieben Körbe füllten,
Und gleichwohl insgesammt dazu noch ihren Hunger stillten.

11.

Und da sie sich gesättiget von ihres JESU Händen,
So fiengen sie sich an von ihm mit Freuden wegzuwenden.
Er ließ auch diese Menge Volck im Frieden von sich ziehen:
So lohnet GOtt ein geistliches und heiliges Bemühen.

Lehre.

1.

Wir Menschen messen alles ab nach unsrer Krafft und Stärcke,
Und dencken nicht, wenn unser GOtt die Allmachts-Hand zu Wercke
Zu legen pflegt, daß stets durch sie allhier auf dieser Erden
Mit wenigem sehr vieles offt kan ausgerichtet werden.

2.

Es kan GOtt überschwenglich thun, weit mehr, als wir verstehen.
Wir Menschen aber können wohl niemahlen weiter gehen,
Als unsre Krafft es uns vergönnt. Und da muß man gedencken:
Daß wir nur Menschen, und den Sinn auf unsre Schwachheit len-
[cken.

3.

Da wir nun schwache Menschen seyn, so gieb, wo unsre Thaten
Zu deiner Ehr und unserm Heyl stets sollen wohlgerathen,
O GOtt! daß wir niemahlen mehr zu thun uns unterfangen,
Als wir vermögen; Daß wir auch zu unserm Ziel gelangen.

4. Hingegen

4.

Hingegen, da ein jeder weiß, du kennest alles Thuen,
Was du nur wollest, gieb, daß wirs bey deiner Macht beruhen,
Und deiner Weißheit über dies allein bewenden lassen;
Wenn wir mit unsern Sinnen gleich nicht alles können fassen.

5.

Es ist genung, daß GOtt es thut, kans niemand gleich ergründen,
Und sich in seinen weisen Rath und Willen gäntzlich finden.
Was GOtt thut, das ist wohl gethan, sein Wille bleibt der beste.
Verleihe nur, daß ich auch das stets glaube steiff und feste.

6.

Weil aber unsere Vernunfft dir öffters wiederstrebet,
Und, wie es sich gebührt, nicht stets nach deinem Willen lebet,
So unterwirff sie selbsten dir und brich derselben Willen,
Sonst wird sie deinen Willen nie sich mühen zu erfüllen.

7.

Sie wird sonst deiner Allmacht stets gewisse Gräntzen setzen,
Und sich wohl gar darinnen noch vergnügen und ergötzen,
Wenn sie die Wercke deiner Macht wird können kleiner machen,
Und, was das ärgste würde seyn, noch über dies verlachen.

8.

Dergleichen Spötter giebt es viel, die sich noch ietzt bemühen,
Die grösten Wercke seiner Macht in Zweiffel stets zu ziehen;
Und laugnen sie dieselbigen nicht gantz, so unterfangen
Sie sich zu sagen: Daß es gar natürlich zugegangen.

9.

Allein, sie dencken nicht daran, ob sies gleich besser wissen:
Sie pflegen ihre Augen recht vor diesem zuzuschlüssen,
Der die Gesetze der Natur auf Erden hat gegeben,
Der auch vermöge sie allein auch wieder aufzuheben.

10.

Und hebt er sie nicht gäntzlich auf, so kan er übergehen,
Was er auch gleich verordnet hat; sonst bleibt es doch bestehen:
Uns Menschen hat er wohl an sie, und zwar zu allen Stunden,
Nicht aber sich, (denn er ist frey von allem Zwang,) gebunden.

Auf den siebenden Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. Rom. VI. v. 19.

Text. 1.

WEr ist der seiner Sclaverey nur einmahl sich entrissen,
Daß er sich lasse wiederum in ihre Fessel schlüssen?
Er bleibt in seiner Freyheit stets, darein er ist versetzet.
Wie denn auch nichts auf dieser Welt als Freyheit uns ergötzet.

2.

Nun seyd ihr, lieben Brüder, ja, da GOtt euch aufgenommen,
Der Sünden-Sclaverey vorlängst durch Gottes Gnad entkommen.
Der Sünden-Stricke sind entzwey, ihr seyd nicht mehr gebunden,
Nun habt ihr den gewünschten Port der Freyheit recht gefunden.

3.

Habt ihr der Ungerechtigkeit in eurem Sünden-Leben
Euch einst zur Ungerechtigkeit mit Leib und Seel ergeben,
O! so ergebet euch ietzund (welch löbliches Erkühnen!)
Nur einig der Gerechtigkeit, zur Heiligung zu dienen.

4.

Da ihr der Sünden Knechte ward, da waret ihr befreyet
Von der Gerechtigkeit, der ihr euch ietzo gantz geweihet.
Allein, was hattet ihr vor Frucht vor euren Sünden-Wegen?
Ihr schämt euch ihrer, wenn man sie euch will vor Augen legen.

5.

Es war der Tod: Denn dieser ist das Ende solcher Sünden;
Wer nichts als Sünde thut, der wird den Lohn auch letzlich finden.
Die Sünden-Last gebührt den Tod, wenn sie bereits empfangen:
Wie ihr Verderben längstens schon ist über uns ergangen.

6.

Nun aber, da euch GOttes Krafft von dieser hat befreyet,
Und GOttes Knechte worden seyd, das euch noch nie gereuet,
Auch euch niemahls gereuen wird; So wird das ewge Leben,
Als eine Frucht der Heiligung, der Gnaden-Stand euch geben.

7.

Es ist der Tod der Sünden Sold, hingegen die Genade
Ist unser Leben: Ist nun gleich bey uns der Seelen Schade
Auch noch so groß, so heilt ihn doch, der diesen Sold gebüsset:
In dem man auch nur gantz allein der Seelen Heyl genüsset.

Lehre. 1.

WJe seelig sind wir Sterblichen, wenn wir die schweren Banden
Der Sünden abgelegt, und nun die Freyheit ist verhanden,
Die unser JEsus uns verdient, als er sich binden lassen,
Da ihn auch alle Himmel sonst nicht könten in sich fassen.

2.

Wenn wir der Sünden Knechte sind, so dienen wir der Sünde,
Der Welt, dem Satan, und thun das auch freudig und geschwinde
Was Satan, Sünd und Welt uns heist, ob wir gleich alle wissen,
Daß man vor den Gehorsam wird einst in die Hölle müssen.

3.

Der Satan macht die Sünd uns zwar, noch ehe sie geschiehet,
Sehr süß und leicht, biß er uns denn vollkommen an sich ziehet.
Die Welt spricht uns auch freundlich zu, die Sünde lockt auch iñer
Und stellt den gröſten Greul uns vor als einen Tugend-Schiñer.

4.

Allein, wenn sie begangen ist, wenn wir in Satans Stricken,
So stellt er sie als eine Last, die uns zur Höllen drücken
Und stürtzen wird, der Seelen vor. Da läst er uns nichts hoffen,
Da wird man leider! erst gewahr, wie übel mans getroffen.

5.

Und da stürmt alles auf uns loß; Der Allerhöchste kennet
Uns weiter nicht. Sein Zorn, der gar biß in die Hölle brennet,
Entbrennet auch schon über uns, uns sagts auch das Gewissen:
Wir wären von des Höchsten Huld höchst würdig auszuschlieſſen.

6. Sind

T.IV.
Omnium Suscep.
Colorum tibilis.
No 24.
Concordia cordis & Oris.
Ornatum quidem sed tales pusturiens proles

6.

Sind wir hingegen, (welches wohl das gröst ist,) GOttes Knechte,
So dienen wir auch ihm getreu, und leben als Gerechte.
Wir thun auch alle dies erfreut, was er uns anbefiehlet,
Wohl wissende, daß alles dies auf unsre Wohlfahrt zielet.

7.

Das Gutte scheint zwar schwer zu seyn, eh wir die Hand anlegen,
Allein der Höchste macht es leicht, und hilfft auf allen Wegen,
Die uns sein Wille gehen heist, daß wir in allen Dingen
Desselben Willen jederzeit nach Mögligkeit vollbringen.

8.

Es hat auch GOtt an solchem Thun ein grosses Wohlgefallen,
Es wird dereinst auch dieses Wort aus seinem Mund erschallen:
Ey frommer und getreuer Knecht, geh ein nach so viel Leide,
In die in Gnaden dir vorlängst versprochne Himmels-Freude.

9.

Es können dir zwar nur allein, mein JEsu, hier auf Erden
Die Erstlinge von unserm Dienst von uns geopffert werden.
Doch sieh und nimm sie gnädig an, sie sind des Glaubens Früchte,
Und gieb denselben jeder Zeit dein eigenes Gewichte.

10.

Dort wird der Dienst vollkomen seyn, wann wir auf jenen Höhen
Vor deinem Antlitz werden einst in heilger Andacht stehen.
Mein JEsu, bring uns bald dahin, zerreiß der Sünden Bande,
Und führ uns in dein Freuden-Reich aus diesem Jamer-Stande.

Auf den siebenden Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Matth. VII. v. 15. seqq.

Text. 1.

Es ist nicht alles Gold was gleißt; Fällts gleich auch in die Augen.
Denn wen es auf die Probe komt, so pflegts offt nicht zu tau-
So geht es mit den Menschen auch, wie oft ist das geschehen, (gen.
Daß man die meisten hat vor gar was anders angesehen.

2.

So geht es auch mit denen auch, die in der Kirche lehren.
O! wie von manchem muß man doch so gar was anders hören,
Als man von ihnen hat gedacht. Es pflegen auch die Hirten
So gar, (doch ist ihr Ruhm nicht fein,) mit Falschheit sich zu gürten.

3.

Nun die sind die gefährlichsten und die am meisten schaden,
Die aber auch den schwersten Zorn des Höchsten auf sich laden.
Drum warnt auch sein Jünger einst der Heyland sehr vor denen,
Sie solten sich ja nimmermehr nach solchen Lehrern sehnen.

4.

Er sprach zu ihnen: Hüttet euch doch stets vor den Propheten,
Die Falschheit lieben; Weil sie auch ihr eigne Heerde tödten.
Sie haben zwar ein Schaafs-Kleid an, allein in ihren Seelen
Steckt doch ein Wolf, den sie auch wohl nicht könen gantz verhölen.

5. Wolt

5.

Wolt ihr sie aber recht genau nach ihrer Art erkennen,
So weiß ich, liebsten Jünger, euch nichts leichteres zu nennen,
Als ihre Früchte; Denn sie sind die äuserlichen Thaten,
Und ob ihr Thun nach GOttes Wort und Willen ist gerathen.

6.

Wie, sammlet man auch Trauben wohl von Dornen, oder Feigen
Von Disteln? Denn dieselben sind von ihrer Art zu zeugen;
So bringet auch ein gutter Baum nur lauter gutte Früchte,
Ein böser aber böß; O daß ein jeder doch sich richte.

7.

Es kan auch gar nicht anders seyn; Es wären lauter Träume,
Wenn einer dieses glauben wolt, als ob die gutten Bäume
Doch böse Frücht, und böse Bäum doch gutte könnten bringen.
Es läst sich aus nichts wiedrigem was wiedriges erzwingen.

8.

Der Baum nun, der niemahlen was von gutten Früchten träget,
Wird abgehauen und zugleich ins Feuer selbst geleget.
Drum sag ichs euch ietzt noch einmahl: sie sind aus ihren Früchten,
Die ihr mit euren Augen seht, am leichtesten zu richten.

9.

Drum wird nicht jeder, der zu mir dereinstens gleich wird sagen:
HErr, HErr! zum Himelreich eingehn. Ihr möchtet aber fragen,
Wer denn? wer wird mein Gott für dir einst werden aufgenomen?
Der meines Vaters Willen thut, der wird in Himmel kommen.

Lehre.

1.

Die meisten Christen unsrer Zeit stehn leider! in Gedancken,
Sie lauffen ohne Tadel fast in den gerechten Schrancken:
Wenn sie gleich ihres HErren Wort nur äuserlich bekennen,
Und ihn nur einen HErren bloß mit denen Lippen nennen.

2.

Allein, dies ist noch weit gefehlt, es fehlt zu einem Christen
Was mehrers, als ein solches Wort; hier gielt auch kein Gelüsten
Nach GOtt; nur eine wahre Lust. Man muß des Höchsten Willen,
So viel uns immer möglich ist, stets suchen zu erfüllen.

3.

Nun ist des Höchsten Wille der: An GOtt und sein Wort glauben,
Und keinem seinen wahren Ruhm, der ihm gebühret, rauben.
Den Höchsten lieben, doch zu gleich den Nechsten auch nicht lassen,
Hingegen ihn zu aller Zeit mit aller Liebumfassen.

4.

Wer nun verlangt, daß man ihn soll zu wahren Christen zehlen,
Bey dem muß nicht ein einiges von diesen beyden fehlen.
Der Glaube heist und ist der Baum, die Frucht ist reine Liebe,
Die Blätter aber sind davon die äuserlichen Triebe.

5.

Mein JEsu, gieb uns beydes auch! du must es uns auch geben,
So wir nach deinem Willen recht auf Erden sollen leben;
Du wirst es thun, ich zweifl auch nicht: Erhalt in unsren Hertzen,
Das sich nach deinem Hertzen sehnt, die wahre Liebes-Kertzen.

6.
Laß aber unser kaltes Hertz zugleich in Liebe brennen,
So werden wir dich nicht allein dem Munde nach bekennen,
Das Hertze wird durch Wercke auch auf dich zu gleich sich gründen
Und sich mit dir in Ewigkeit auf solche Weiß verbinden.

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. Rom. VIII. v. 12. seqq.

Text. 1.
DJe GOttes Knechte worden sind, und diesem sind ergeben,
Die müssen auch als Schuldener nicht nach dem Fleische leben.
Denn wer nach seinem Fleische lebt, der wird wahrhafftig sterben,
Er erndtet vor sein sündlich Thun das ewige Verderben.

2.
Wohl aber, wer dies Fleisches Werck bey Zeiten sucht zu tödten;
O! der entgeht bey Zeiten auch den allerschwersten Nöthen,
In die ein Sünder endlich kommt: Denn die der Geist getrieben,
Sind GOttes Kinder, die auch GOtt als ihren Vater lieben.

3.
Es hat von diesen keiner auch den Knechtschaffts-Geist empfangen,
Sie können alle mit dem Geist der wahren Kindschafft prangen.
Der macht auch sie geschickt, daß sie ein Abba ruffen können,
Bey welchem Zuruff wir denn auch voll heilger Liebe brennen.

4.
Ja dieser Geist pflegt unserm Geist ein Zeugnüß stets zu geben,
Daß auch wir GOttes Kinder seyn und ewig sollen leben.
Sind wir nun Kinder, O so seyn zu gleich wir GOttes Erben,
Und auch Mit-Erben Christi noch, die können ja nicht sterben.

Lehre. 1.
DJe Kindschafft ist der höchste Grad von denen Gnaden-Gaben,
Die wir aus Christi Gnaden-Reich auch hier schon können haben.
Sie übersteigt den höchsten Stand, der hier nur ist auf Erden,
Weil niemand von der Welt so hoch hier kan geehret werden.

2.
Denn wenn wir GOttes Kinder sind, so sind wir Christi Glieder;
Ja, was der gröste Ruhm und Preiß, so gar desselben Brüder.
Wir werden in demselben auch zu Kindern aufgenommen,
Und in ihm können wir auch nur zu unserm Erbtheil kommen.

3.
Es ist was grosses, wenn uns GOtt sein Werck aus Liebe nennet;
Was grösseres, wenn er uns noch vor seine Knecht erkennet.
Das gröste scheinet dies zu seyn: Wenn er als Freund uns liebet,
Und über dies sein freundlich Hertz uns gantz zu eigen giebet.

4.
Doch ist gewiß kein größrer Ruhm, als Gottes Kinder heissen. (sen,
Den durch die Kindschafft pflegt uns GOtt aus dem heraus zu reiß-
Was uns zu Satans Kindern macht. Wer diesen Ruhm erlanget,
Der glaube, daß er schon damit, als einer Crone, pranget.

5.

Schätzt sich ein David groß zu seyn, wann er auf dieser Erden
Nur eines Königs-Eydam kan vor allen andern werden;
Wie solte sich ein Gläubiger nicht über andre schätzen,
Wenn ihn zu seinen Kindern will der Allerhöchste setzen?

6.

Jetzt kan er ohne Furcht und Scheu in Andachts-vollem Bethen
Mit andern Gnaden-Kindern schon zu seinem Throne treten.
Nunmehr ist er auch gar gewiß, es werde GOtt sein Flehen,
Weil es von seinem Kinde kommt, belieben anzusehen.

7.

Er zieht ihn auch auf als sein Kind, und züchtigt ihn nicht minder,
Als hier ein Vater sein ihm gleich höchst angenehme Kinder.
Er lehret sie den rechten Weg, den sie stets wandeln sollen;
Wo sie dereinstens in sein Reich im Friede kommen wollen.

8.

Er leitet sie nach seinem Rath, und sorgt vor sie im Leben.
Wie er denn dieses ihnen auch aus Gnaden hat gegeben.
Sind sie auf Erden gleich nicht reich, so giebet er doch ihnen
So viel sie brauchen, da sie denn ihm auch mit Freuden dienen.

9.

Am Geiste macht er sie stets reich, daß sie von solchen Gaben,
Und was zu ihrem Heyle dient, die rechte Fülle haben.
Und trifft sie gleich ein Ungemach, so wartet er die Seinen,
Als eine Mutter, die ihr Kind nicht leichtlich lässet weinen.

10.

Und wenn sie auch vor Ungemach viel Thränen hier vergüssen,
So, daß ihr Hertze öffters will in Thränen fast zerflüssen;
So sammlet der getreue GOtt und zehlet diese Thränen:
Welch Frommer wolte sich nun nicht nach diesem Vater sehnen.

11.

Und wenn er sie auf Erden hat genugsam kämpffen lassen,
So pfleget er im Tode sie mit Frieden zu umfassen,
Und ziehet sie zu sich hinauff; Da denn erst recht erscheinet,
Wie treulich dieser Vater es mit seinen Kindern meinet.

12.

Da ist das rechte Vaterland, da wird man ewig bleiben,
Aus diesem wird uns keine List noch auch Gewalt vertreiben.
Da werden wir bey GOtt recht seyn, und bey ihm ewig leben.
Mein JEsu! ach wenn wirst du dies uns deinen Kindern geben.

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Luc. XVI. v. 1. seqq.

Text. 1.

WAn kan schon auf gewisse Art von einem jeden lernen,
Auch von den Bösen, die sich sonst von ihrem Gott entfernē.
O wolte Gott! weñ wir so klug doch auf das Gutte wären,
Als jen' aufs Böse! was würd uns nicht dies vor Heyl gewähren.

2. Der

2.

Der Heyland, der vor unser Wohl sehr grosse Sorge träget,
Hat dieses seinen Jüngern einst im Gleichnüß vorgeleget,
Und so gesagt: Es war ein Mann, ein Mann von grossen Schätzen,
Daß er darüber einen must hier zur Verwaltung setzen.

3.

Der ward bey ihm berichtiget, er habe das verschwendet,
Was er ihm einig anvertraut, und übel angewendet.
Drum fordert er ihn auch vor sich, und sprach zu ihm: Was höret
Man doch von dir und deinem Thun, wer hat dich das gelehret?

4.

Thu Rechnung nun von allem dem, wie du hast Haußgehalten:
Denn ich kan dich nicht länger mehr bey mir so lassen schalten;
Da sprach er aber bey sich selbst, was soll ich weiter machen?
Nun steht es leider! allzu schlimm um mich und meine Sachen.

5.

Es nimt der Herr das Amt von mir; Und sucht ich gleich mit Gra-
Daß ich von dieser Hand-Arbeit mein Essen könte haben, [ben,
So kan ich leider! dieses nicht; Und soll ich betteln gehen?
Desselben schäm ich mich zu sehr, wie wirds nun um mich stehen.

6.

Ich weiß schon, was ich machen werd, ich werde schon bey Zeiten
Bey meines Herren Schuldnern mir die Wohnung zubereiten,
Darinnen ich mein Leben-lang noch wohnen kan auf Erden,
Wenn ich von meinem Herrn des Amts entsetzet solte werden.

7.

Er rieff daher in höchster Eyl die Schuldner seines Herren,
Der seine Gnaden-Thüre nun vor ihme wolte sperren,
Und sprach zum ersten Schuldner: Schreib alsbald vor hundert Tonnen
Nur funffzig Tonnen Oels, dadurch er ihm sein Hertz gewonnen.

8.

Zum andern Schuldner sprach er: Schreib vor hundert Malter Waitzen,
(Das konte diesen Schuldener schon zur Vergeltung reitzen,)
Nur achtzig; da sein Hauß-Herr nun, wie er allhier gewandelt,
Vernahm, so lobt er ihn, daß er so klüglich da gehandelt.

9.

Es bleibt dabey, daß meistentheils die Kinder dieser Erden
Weit klüger, doch auf ihre Art, und ihr Geschlechte werden,
Als alle Kinder dieses Lichts; Wenn sie bey ihren Thaten
Auch solchen Fleiß bezeigeten, sie würden wohl gerathen.

10.

Nun rath ich euch, ihr machts auch so, daß ihr mit euren Schätzen
Euch Freunde macht, und niemahls sie hier suchet zu verletzen.
Wird das geschehn, so werden sie euch in die ewge Hütten
Aufnehmen, wo euch GOtt mit Wohl wird ewig überschütten.

Lehre. 1.

GOtt ist der grosse Haußherr selbst, der uns viel anvertrauet,
Der ernstlich auch auf unser Thun nicht wenig hat gebauet.
Allein, wir sind auch leider! die, die alles das verschwendet,
Was seine Hand uns anvertraut, und übel angewendet.

2.

Das Guth, das Gott uns anvertraut, war nicht ein irrdisch Wesen,
Es war sein Ebenbild, wie wir in GOttes Worte lesen.
Wir haben das mit unserm Fall sehr liederlich verscherzet:
Wer ist wohl, den nicht der Verlust noch diese Stunde schmertzet?

3.

Nun solten wir ihm Rechnung thun, weil wir so mißgehandelt,
Und nicht in seinen Wegen stets, wie wir gesollt, gewandelt;
Allein wer würde wohl vor ihm und seinem Zorn bestehen,
Wenn er mit denen Sterblichen solt ins Gerichte gehen?

4.

Weil wir nun alle gar zu kurtz bey ihme würden kommen,
So hat sich Christus unser noch aus Gnaden angenommen;
Der hat vor alle diese Schuld vollkommen längst gebüsset,
Daß man von seiner Zahlung noch die seelge Frucht genüsset.

5.

Und wenn wir zu dem Heyland uns mit wahrem Glauben finden,
So werden wir vollkommen loß von allen unsern Sünden,
Der Höchst erläst uns alle Schuld, und das, was wir verdienet,
Weil wir mit unserm GOtte sind vollkommen ausgesühnet.

6.

Wenn aber GOtt uns einmahl hat die Sünden-Schuld erlassen,
So ist es nöthig, daß wir dies auch wohl zu Hertzen fassen,
Was unser Heyland dort gesagt: Geh ietzo hin mit Frieden,
Doch sündige hinfort nicht mehr, weil du noch bist hiernieden.

7.

Allein dies ist noch nicht genung, wir müssen auch so wandeln,
Daß wir in allem unsern Thun nach deinem Wort handeln.
Wir müssen theils nach Mögligkeit das Böse gäntzlich hassen,
Jedoch das Gutte niemahls auch zu üben unterlassen.

8.

Zu beyden kanst du uns, mein GOtt, geschickt und fertig machen:
Denn du bist einig, der stets weiß zu fördern unsre Sachen.
Wohl also uns, wenn wir hinfort, so lange wir auf Erden,
Nicht leichtlich wieder dich, mein GOtt, etwas verschulden werden.

9.

Und solt ich etwas wieder dich, mein treuer GOtt, verschulden,
Was deine Langmuth, Lieb und Treu mit nichten könt erdulden,
Daß sie nicht straffte, so hilff stets auch über uns so walten,
Daß wir ohn Unterlaß mit dir genaue Rechnung halten.

Ende des vierdten Theils.

Geistreiche
Lieder und Gesänge
Uber alle
Sonntags Episteln und Evangelien, wie auch über die
QUATEMBER-LECTIONES,
So viel derer
In dem V. Theile
Des Christlichen Jahres
Von dem neundten Sonntag nach Pfingsten
Biß auf
Den ersten Sonntag des Advendts
enthalten sind.
Cum Licentia Superiorum.

Schweidnitz, Gedruckt bey Johann Christian Müllern, Anno M DCC XXV.

Auf den neundten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel, 1. Cor. X. v. 6. - 13.

Text.

1.

EIn mit Vernunfft gezierter Sinn kan nicht der Wahrheit schaden,
Wir können durch denselben uns der Fehler bald entladen.
Er weiset uns, daß jenes falsch, was andre gutt geheissen,
Und zeiget auch die Mittel an, der Lust sich zu entreissen.

2.

Der müst ohnfehlbar thöricht seyn, der nicht die Laster miede,
Und sich auch von dem Triebe nicht verkehrter Sitten schiede.
Der manches Beyspiel schon gesehn, was es vor Schaden bringet:
Wofern der Boßheit heimlich Garn den schwachen Geist umschlin-
(get.

3.

Jedoch, das Licht von der Vernunfft kan uns nicht iñer dienen;
Deswegen ist ein grössrer Glantz in GOttes Wort erschienen,
Da werden wir recht angeführt ein Beyspiel uns zu nehmen,
Weñ andre nach begangner Schuld sich bey der Straffe schämen.

4.

Nach Pauli Regeln müssen wir den Geist mit Andacht rüsten;
Er spricht: Ihr Brüder, lasset uns des Bösen nicht gelüsten,
Damit wir in der Eitelkeit nicht, als wie jene, giengen,
Die auch vor ihre Missethat den rechten Lohn empfingen.

5.

Laßt euch den tollen Götzen-Dienst mit Sünden nicht verführen;
Ihr möchtet die verliehne Huld des Höchsten bald verlieren.
Ihr solt derselben Neigungen nicht in dem Hertzen fühlen,
Die, wenn sie offt genung geschmaust, sich aufgemacht zu spielen.

6.

Es wird der Höchste selbst in uns ein heilig Feur entdecken,
Auf daß wir mit der Unkeuschheit die Seele nicht beflecken.
Wir kämen sonst, wie jene dort, auf die verdammte Spuren,
Da zwantzig tausend auf einmahl hinab zur Höllen fahren.

7.

Laßt uns den HErren Christum auch, wie jene, nicht versuchen;
Es möchte seines Vaters Zorn uns ewiglich verfluchen.
Denn keine von derselben Schaar ist den vergifften Schlangen,
Zu einer wohlverdienten Straff mit Schmertzen nicht entgangen.

8.

Führt euch nicht ungeduldig auf in allerley Beschwerden;
Denn wenn ihr als wie jene wolt in beyden murrend werden,
So denckt, wie der gerechte Zorn von unserm GOtt erwachte,
Und ihnen einen schnellen Fall durch den Verderber machte.

9. Wahr-

9.

Wahrhafftig! GOtt iſt gegen uns, mehr, als wir würdig, milde,
Denn alles dieſes iſt geſchehn, vor uns zu einem Bilde;
Der Geiſt wird, weil es aufgemerckt, zur Beſſerung genommen,
Indem auf uns das Ende faſt iſt von der Welt gekommen.

10.

Drum iſt es nöthig, daß allhier ein jeder in ſich gehe:
Denn welcher in der Meynung iſt: Daß er gar feſte ſtehe,
Ach! der gebrauche ſich der Pflicht, die nöthig iſt bey allen,
Er könte ſonſten, eh er meint, beſchimpfft zu Boden fallen.

11.

Ach! laſt euch durch ein Ungelück nicht in Verwirrung bringen,
Noch durch der Boßheit arger Liſt euch zu der Sünde zwingen.
Laßt euch durch die Verſuchung nicht in ihrem Thun ergreiffen,
Es ſey denn, daß die Menſchen euch dieſelbe wolten häuffen.

12.

Indeſſen bleibt GOtt immerdar bey euer Noth zugegen,
Der euch auch nicht verſuchen wird hier über das Vermögen.
Es lindert ſeine Vater-Hand die vor erlittne Plagen,
Und macht die Creutzes-Laſt ſo leicht, daß ihr ſie könnt ertragen.

Lehre. 1.

ACh Vater! der du keinen nicht wilſt auf die Probe ſetzen,
Den du vorher nicht würdig wirſt ſie auszuſtehen ſchätzen:
Gieb doch, daß wir nach deiner Huld in keiner Noth erliegen,
Vielmehr an deiner Treu uns ſtets zu vielem Troſt vergnügen.

2.

Laß uns von der Gerechtigkeit und ihren heilgen Wegen
Nicht eine Meinung, die verkehrt, in unſerm Hertzen hegen.
Verleihe, daß ſich unſer Geiſt von dieſer Sünd entferne,
Und alſo den Zuſammenhang von deiner Ordnung lerne.

3.

Es brächt uns ſchlechten Nutzen ein, weñ wir gleich deutlich wüſten
Mit was vor Straffen ſich dein Arm zur Rache pflegt zu rüſten.
Geſetzt, wir hätten allerſeits gehörig auch erkennet,
Wie ſehr vor jene Knechte da dein hefftger Zorn entbrennet.

4.

Es hilfft uns nichts, weñ wir gleich auch die Gröſſe von den Sündē,
Und den darob enſtandnen Grimm in ſeinem Thun verſtünden;
Da die, ſo du zu Kindern haſt aus Gnaden angenommen,
Dem Satan durch die Miſſethat in ſeine Stricke kommen.

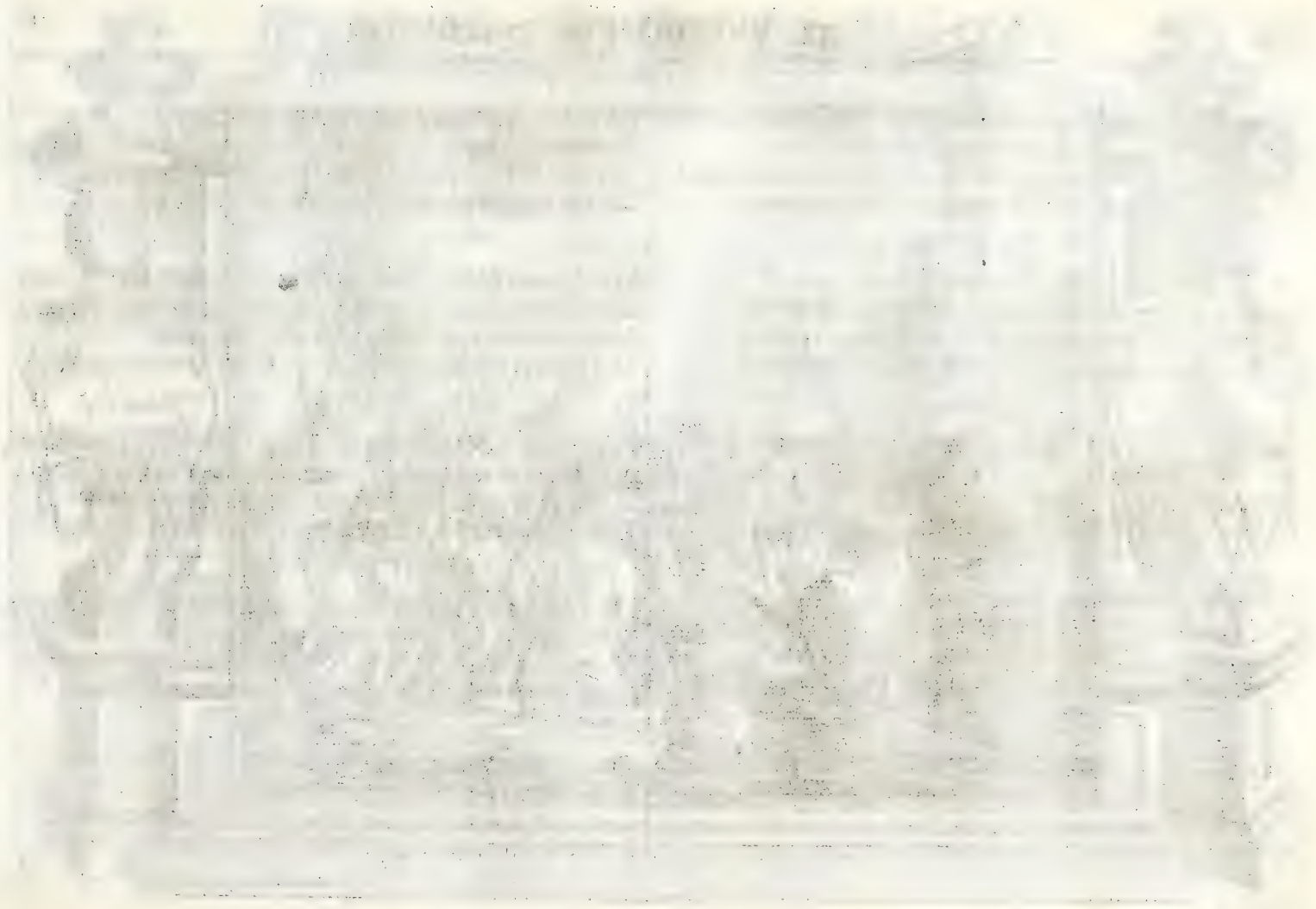
5.

Wir könnten uns auf deine Huld, der wir nicht wehrt ſind, ſteuren,
Wir hören dich den Bund davon durch einen Eydt betheuren.
Drum glauben wir, es ſey nicht ſchwer, Vergebung zu erlangen:
Ob wir durch viele Boßheit gleich ſind von dir abgegangen.

6.

Drum laß der Andacht heiſſes Feur nicht in der Bruſt erkalten,
Hilff, daß wir ſtets beſorglich ſeyn die Gnade zu erhalten.
Es will der Satan uns mit Liſt hier die Gewißheit rauben,
Zerſtöre deſſen falſches Thun und ſtärck auch unſern Glauben.

7. Gieb,



Quia ignorant Se in Securitate esse
Pertinacia in exitium ducit
Rentz et Montalegro inv. et fec.

7.

Gieb, daß auf unsern Wegen wir nach dem Gesetze wandeln,
Laß uns in stetem Kummer seyn, die Huld nicht mißzuhandeln.
Verhütte, daß wir keinen Theil an einem Stücke nehmen,
Was bloß vor deine Gunst gehört, nach ihr uns zu beqvemen.

8.

Verleihe, daß wir auch daran zu unserm Heyl gedencken,
Daß stets der Satan und die Welt uns alle Macht beschräncken.
Ach! laß uns diese Schwachheit ja in den Gedancken liegen,
Damit von deiner Stärcke wir mit Zuversicht ausschmiegen.

9.

Der Feinde Schaar ist gar zu groß, die unsern Geist bestreitet,
Der Trieb der Boßheit ist zu starck, so unsern Sinn verleitet.
Wir dörffen von dem Hochmuth nicht in unserm Hertzen träumen,
Wir müsten sonst aus Sicherheit das Feld den Feinden räumen.

10.

Jedoch, bey aller dieser Furcht muß sich auch Liebe finden,
Denn sonsten würde solche sich auf blosse Knechtschafft gründen.
In dieser Liebe werden wir beliebte Kinder werden,
Und auch den Sieg erlanget sehn in allen Creutz-Beschwerden.

Auf den neundten Sontag nach Pfingsten.

Evangelium. Luc. XIX. v. 41. - 48.

Text.

1.

WIr haben eine grosse Lust mit Sünd uns zu ergötzen,
Ob wir den liebsten Heyland gleich dadurch in Trauren setzen.
Wir meinen ein nicht schlechtes Theil der Freude zu genüssen,
So wir dem tollen Willen nur den Zügel lassen schüssen.

2.

Es soll der wahre Gottesdienst vollkommen uns vergnügen,
Durch dessen Beystand können wir den Tand der Welt besiegen;
Es ist nicht möglich, daß wir hier bey GOtt in Gnaden bleiben,
Sofern wir mit der Eitelkeit noch unsre Wollust treiben.

3.

Der Ursprung dieses Ubels ist: Weil wir nicht recht verstehen,
Daß wir, indem wir uns erfreun, auf schlechten Wegen gehen;
Wir glauben, es sey schon erlaubt, sich lustig zu erzeigen,
GOtt wird indessen immerdar zu unser Sünde schweigen.

4.

Doch dieses hat der Selbst-Betrug uns allen eingegeben:
Sofern wir mit der argen Welt in ihren Lüsten leben,
Und dennoch in der Meinung seyn, daß wir nicht GOtt verlassen;
Doch heute läst der Heyland uns gantz andre Lehren fassen.

5.

Denn als er sich Jerusalem bereits genahet hatte,
Und wuste, daß darinn das Volck viel Sünden auf sich ladte:
So kont er sich bey ihrer Noth der Thränen nicht entbrechen,
Drum fieng er in sich selbst betrübt und weinend anzusprechen:

6.

Wenn du es auch erkenntest, und zwar an deinem Tage,
Was deinen Frieden fördern kan in deiner Jammer-Plage!
Jedoch bey deiner grösten Angst bist du ohn alle Sorgen,
Vor deinen Augen ist die Noth, so dich schon drückt, verborgen.

7.

Die Tage deiner Anfechtung die werden stärcker dringen,
Denn deine Feinde sollen dich mit einem Wall umringen;
Du kanst dich solches Hertzeleid hier auszustehn nicht wägern,
Sie werden dich mit ihrer Macht zu neuer Noth belägern.

8.

Dein angefangner Jammer-Stand wird sich Tag-täglich mehren,
Der Feind wird dich beängstigen, und deine Ruhe stöhren;
Man merckt, wie sich das Elend kan zu deinem Unglück häuffen,
Das Heer wird deine Wohnungen der Erde gleiche schleiffen.

9.

Du dörfftest solchen Kummer nicht, der dich ergreifft, verspüren;
Es würde dich desselben Last nicht zur Verzweifflung führen,
So du die Zeit der Heimsuchung genauer überleget,
Und einen Trieb zur Besserung in deine Brust gepräget.

10.

Als er nun in den Tempel gieng, und in demselben sahe,
Wie nichts, als ein Entheiligung, in diesem Ort geschahe,
So konnte sein Gemüthe hier nicht sonder Eyffer bleiben,
Er fieng an die dort handelten von dannen auszutreiben.

11.

Er sprach: Es stehet in der Schrifft, und war im Zorn ergrimmet,
Es ist dies mein beliebtes Hauß zum Beth-Hauß bloß bestimmet;
Ihr macht es zwar zur Mörder-Grub: Ich aber will es ehren,
Und euch, wie ich zuvor gethan, auch künfftig drinnen lehren.

Lehre. 1.

Güßt milde Thränen, flüßt herab! weil JEsus selber weinet,
Und bey der Stadt Jerusalem mit nassem Aug erscheinet;
Um unsert willen hat er bloß der Thränen-Flutt vergossen,
Die Zähren sind vor unsre Schuld so häuffig abgeflossen.

2.

Wir dürffen also weiter uns nicht in der Schwachheit schämen,
Noch, wenn uns das Betrübnüß drückt, es zu Gemüthe nehmen;
Indem der Thränen heisse Fluth aus JEsu Augen flüssen,
So werden wir bey unsrer Noth den grösten Trost genüssen.

3.

Nachdem du die Bewegungen hast im Gemüth erlitten,
So können sie durch ihren Zwang nicht in der Seelen wütten.
Jedoch, weil viele sich bey uns auf lauter Boßheit gründen,
So hilff uns du, O Heyland, selbst auch von dergleichen Sünden.

4.

Ach gieb, daß wir uns nach und nach von ihrem Thun entziehen,
Und die verborgne Boßheit da nach allen Kräfften fliehen;
Wir können freylich uns allhier von allem nicht entladen:
Doch so du uns die Herrschafft giebst, so thun sie keinen Schaden.

5.

Laß eine nicht verstellte Reu in unsrer Seel entstehen,
Und Buß erfüllte Thränen auch aus unsern Augen gehen;
Verleihe, daß es keinem nicht an Liebes-Thränen fehlet:
Denn deine Braut, die Kirche, wird mit vieler Angst gequälet.

6.

Laß diese Fluth der Traurigkeit aus unsern Augen rinnen,
Wenn andere dies eitle Thun nach aller Lust beginnen.
Gieb, daß wir die Vergänglichkeit des Lebens recht bedencken,
Und der Betrübten Augen-Paar auf unsern Zustand lencken.

7.

Verleihe, daß die Seele stets die Lust der Welt verfluchet,
Und die verlohrne Zeit bedenckt, wo du sie heimgesuchet:
Und weil wir uns in dieser Huld in Heiligkeit nicht üben,
So hilff, daß wir in rechter Angst des Hertzens uns betrüben.

8.

Ach nimm der Augen Decke weg, die uns im Sehn verhindert,
Und den schon längst versprochnen Trost der Seligkeit vermindert.
Du kanst die Felsen-harte Brust durch deine Macht erweichen,
Daß sie die, weil es nöthig ist, nach deiner Huld mag reichen.

9.

Und wenn uns deine Heimsuchung wird künfftighin betreffen,
So soll der Satan uns nicht mehr durch die Verstellung äffen;
Wir wollen den bekehrten Geist mit festem Glauben zieren,
Um die uns mitgetheilte Krafft nicht weiter zu verliehren.

10.

Und da der Cyffer vor dein Hauß dich hat so eingenommen,
So laß in diesem heilgen Ort uns wohl bereitet kommen;
Gieb, daß um deinetwillen wir offt Thränen hier vergüssen,
Weil du sie in dem Himmel einst wirst abzutrocknen wissen.

Auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. I. *Corinth. XII. v.* 2. - 11.

Text I.

Ihr wisset, lieben Brüder, wohl, was ihr vorhin gewesen,
Eh ihr von eurer Finsternüß und Blindheit seyd genesen:
Ihr waret ein verworffnes Volck auf gantz verkehrten Wegen,
Und hienget fremden Götzen an, die sich nicht konten regen.

2.

Wo ihr nun jetzt wolt sicher gehn, so lernt die Regel fassen:
Daß niemand unsern JEsum kan verfluchen oder hassen,
Den GOttes Geist geschickt gemacht zum predigen und lehren;
Wer keinen JEsum prediget, den sollet ihr nicht hören.

3.

Wer aber sich auf ihn beruffi, ihn HErr und Heyland nennet,
Und offentlich vor aller Welt beständig ihn bekennet,
Dem glaubet, und den nehmet an, das thut, dabey verbleibet;
Denn das kan keine Zunge thun, die GOttes Geist nicht treibet.

4.

Es ist nicht mehr als nur ein Geist in unterschiednen Gaben,
Es ist nicht mehr als nur ein HErr, der will viel Aembter haben.
Es ist nicht mehr als nur ein GOtt, in mancherley Geschäfften,
Der würcket alles überall aus seinen eignen Kräfften.

5.

Es ist allein ein gutter Geist, der alles würckt in allen:
Der theilet einem jeden zu, wodurch wir dir gefallen.
Geuß selbigen auch über mich, und schencke mir die Gaben,
Biß in den Tod getreu zu seyn und dich recht lieb zu haben.

6.

Ja, weil du Rechnung fordern wirst von eines jeden Händen,
So gieb mir auch rechtschaffnen Ernst zum Nutzen anzuwenden,
Was mir durch dich verliehen ist, und treulich haußzuhalten:
Du giebst mir wenig oder viel auf Erden zu verwalten.

7.

Verleihe, daß ich nimmermehr des Gutten mich erhebe,
Und dir allein, von dem es kommt, nicht mir die Ehre gebe;
Noch meinen Nechsten neben mir geringer möge schätzen.
Du theilest Ambt und Gaben aus; Wer will dir Regeln setzen?

Lehre.

1.

Ll heiliger und grosser GOtt, sey tausendmahl gepriesen!
Daß deine Liebe sich an mir so gnädig hat erwiesen,
Und mich durch seeligen Beruff zum Christen auserkohren,
Nachdem ich leider! von Natur ein Heyde war gebohren.

2.

Ich gienge stummen Götzen nach, und wäre blind geblieben,
Wenn du mir deinen Nahmen nicht im Hertzen eingeschrieben;
Ich würde JEsum, deinen Sohn, das Heyl der Welt, nicht keñen,
Den niemand ohne deinen Geist kan einen HErren nennen.

3.

Ich habe nun der Welt entsagt und ihren Götzen-Tempeln;
Allein sie reitzt mich täglich noch mit leidigen Exempeln;
Sie sendet falsche Lehrer aus, die Einfalt zu verführen:
O! laß mich doch durch ihre List die Wahrheit nicht verliehren.

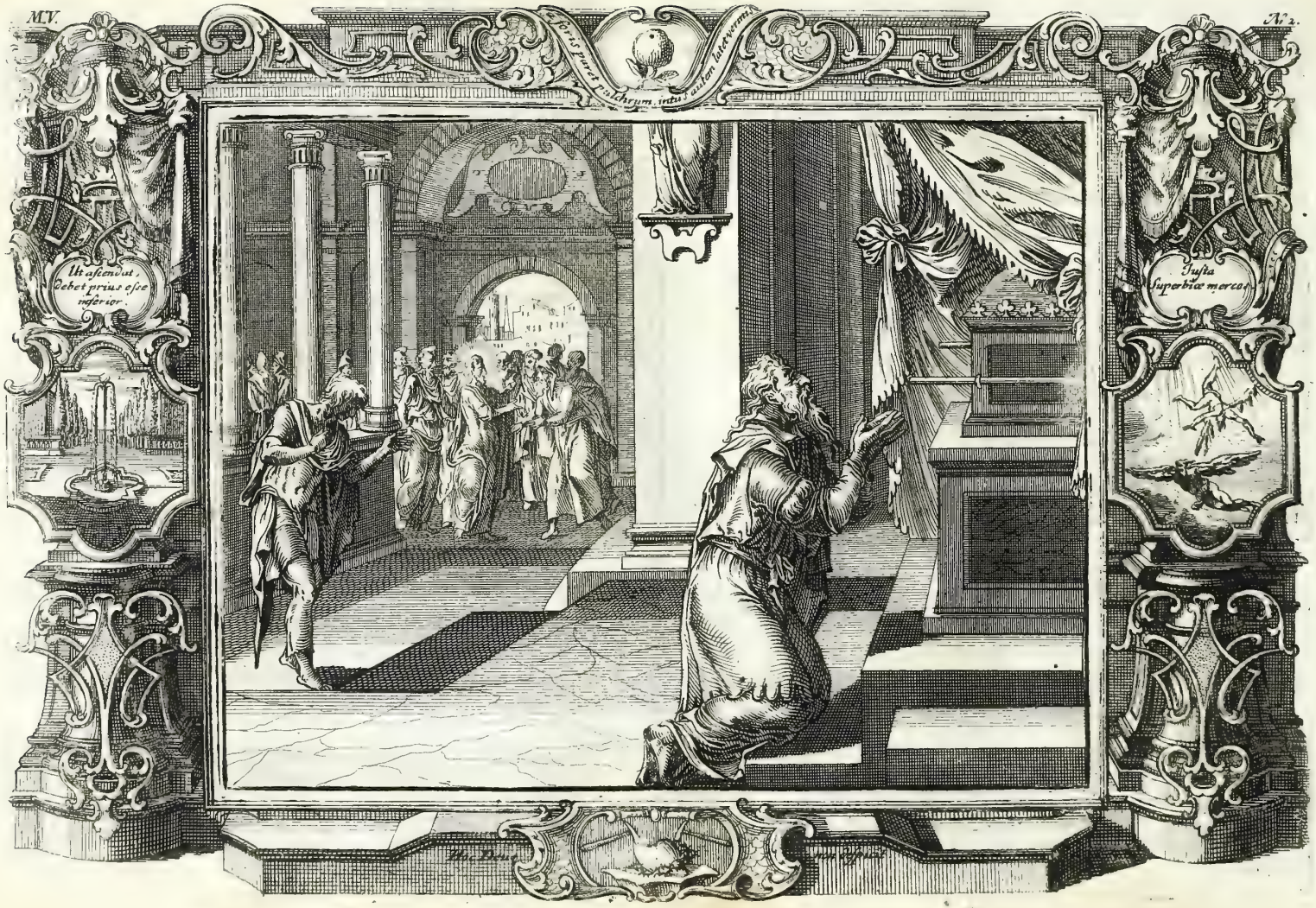
4.

Was ihn verläugnet und verflucht, das laß auch mich verfluchen,
Und meiner Seelen Seeligkeit bey keinem andern suchen.
Was aber sich auf ihn bezieht in Worten oder Wercken:
Darinnen laß mich eyffrig seyn, und meinen Glauben stärcken.

5.

Wem aber etwas mitgetheilt von solchen Gnaden-Schätzen,
Der soll ihm das gemeine Wohl zu seinem Zwecke setzen.
Durch einen läst sich dieser Geist in hoher Weißheit hören;
Ein andrer kan die Wissenschafft aus ihrem Grunde lehren.

6. Ein


M.V.
N.2.
Ut ascendat, debet prius esse inferior.
Iusta superbiæ merces.

6.

Ein andrer kan durch diesen Geist auch auf dem Wasser gehen,
Ein andrer wird geschickt gemacht den Krancken beyzustehen;
Ein andrer kan, was menschlich ist, durch Wunder übersteigen;
Ein andrer aber den Verstand geheimer Dinge zeigen.

7.

Ein andrer kan durch dieses Licht die Geister unterscheiden,
Daß die Gemeine durch Betrug nicht Anstoß möge leiden;
Ein andrer spühret sonderlich in Sprachen diesen Seegen;
Ein andrer hat die Fähigkeit die Sprachen auszulegen.

8.

Wie wohl nun solches mancherley, so müsset ihr doch wissen,
Daß diese Gaben insgesamt aus einer Qvelle flüssen.
Denn alles würckt derselbe Geist, und zwar in einem ieden,
Nachdem er, wie er selber will, ihn hat ein Maaß beschieden.

* *

Am zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Luc. XVIII. v. 9. - 14.

Text. 1.

Es leben Menschen in der Welt, die auf sich selbst vertrauen,
Und mit vermeinter Frömigkeit sich brüsten wie die Pfauen;
Sie sehn ihr Bley vor Silber an, ihr Thun soll alles gelten,
Wobey sie andre neben sich vor grosse Sünder schelten.

2.

Doch ihre Schein-Gerechtigkeit beruht auf schwachem Grunde;
Das hat ein Gleichnüß dargethan aus unsers JEsu Munde;
Zwey Männer, sagt er, giengen hin, und wolten beyde bethen,
Sind aber nicht mit gleicher Art in Tempel eingetreten.

3.

Der stoltze Pharisäer stund vertiefft in seinen Thaten,
Als ob sie wären allzumahl untadelhafft gerathen;
Und weil er keinen Fehler fand, noch irgend ein Gebrechen,
So war er bey sich selber froh, und fieng nun an zu sprechen:

4.

Ich dancke dir, O grosser GOtt, daß ich nicht dein Gesetze,
Wie andre Leute bößlich thun, durch sündigen verletze;
Kein Unrecht klebt an meiner Hand, ich habe nichts entwendet,
Auch meinen Lebens-Wandel nie durch Ehebruch geschändet.

5.

Ich dancke dir, daß ich nicht bin verderbt mit so viel Seuchen,
Als dieser Publicaner ist, und alle seines gleichen;
GOtt Lob! ich lebe nicht wie er in offentlichen Sünden,
Man wird mich nimmermehr, wie ihn, auf schlimmen Stücken finden.

6.

Ich habe, wie es dir bekannt, den Fast-Tag nicht gebrochen,
Mein Tisch ist zweymahl ungedeckt in einer jeden Wochen.
Ich opffre, wie ich schuldig bin, dem Priester meine Gabe,
Und gebe gern den Zehenden von allem, was ich habe.

7.

Der Publicaner aber war von ferne stehn geblieben,
In wahrer Demuth gegen GOtt und hertzlichem Betrüben;
Er schämte sich sein Angesicht gen Himmel aufzuheben,
Indem er mancher Missethat sich muste schuldig geben.

8.

Er schlug an seine Brust und sprach mit innerlichem Schrecken:
Ich kan vor dir, O grosser GOtt, mein Elend nicht verstecken!
Ich weiß, daß ich ein Sünder bin, und ist mir leid von Hertzen,
Ach nimm mich doch zu Gnaden an, und heile meine Schmertzen.

9.

Zuletzt spricht unser Heyland auch das Urtheil über beyde:
Der erste war unangenehm in seiner stoltzen Freude;
Der andre, der in Demuth kam noch Gnade zu verlangen,
Gieng viel gerechter in sein Hauß, als er war ausgegangen.

10.

So schaffe nun die Hoffarth ab in Worten und Geberden;
Denn wer sich selbst erhöhen will, der soll gestürtzet werden:
Hingegen laß die Demuth dich den edlen Nutzen lehren:
Der, so sich selbst erniedriget, gelangt bey GOtt zu Ehren.

Lehre.

1.

O Liebster Heyland! der du uns ein Fürbild hast gelassen,
Wie wir von deiner Niedrigkeit die Demuth sollen fassen:
O! thu uns doch die Augen auf, daß wir uns selbst erkennen:
Damit wir mögen mit der That uns deine Jünger nennen.

2.

Zerstöre bey uns innerlich das Babel stoltzer Sinnen:
Wenn wir mit unsrer Frömmigkeit uns gar zu lieb gewinnen.
Wenn uns der Hochmut glauben macht, wir lebten als die Engel:
So zeige du uns gegentheils die angebohrnen Mängel.

3.

Laß keinen prahlerhafften Ruhm auf unsern Lippen kleben,
Und etwan ein geringes Werck nicht Himmel-hoch erheben;
Nicht das, was wir als Knechte thun, in eine Rechnung bringen,
Als wolten wir den Sold und Lohn von dir davor erzwingen.

4.

Hilff, daß wir uns nicht einen Dienst nach eignem Rath erwehlen,
Und bey der klügelnden Vernunfft des rechten Weges fehlen;
Das ist das beste Christenthum, was deine Regeln lehren:
Ach laß uns treue Schüler seyn, und dich als Meister ehren.

5.

Wenn aber wir beschämt vor dir die Augen niederschlagen,
Und dir in stiller Blödigkeit des Geistes Armuth klagen;
Wenn wir betrübt von ferne stehn, und keinen Trost empfinden,
So nahe dich alsdenn zu uns, die Hertzen zu verbinden.

6.

Wir sind es von Natur gewohnt, gar hoch hinaus zu wollen,
Nur deine Gnade macht uns klein, als wie wir vor dir sollen.
Durch diese wird allein der Geist der Demuth uns ertheilet:
Darum so sey doch unser Artzt, so werden wir geheilet.

Auf den eilfften Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. I. Cor. XV. v. 1. - 10.

Text. 1.

Bethörte Sinnen, lasset euch auf bessre Schlüsse leiten,
Auf solchen Wegen, wie ihr geht, könt ihr gar leichtlich gleiten.
Meßt nach der Richtschnur der Vernunfft nicht die vertrauten Lehren,
Ihr werdet euch selbst Schaden thun, und GOttes Wort entehren.

2.

Die Finsternüß, so den Verstand hat gantz und gar vernichtet,
Und dessen Neigung auf den Trieb der Boßheit abgerichtet,
Kan zu der Wahrheit hellen Glantz unmöglich recht sich schicken,
Die wir zu unser Seeligkeit in GOttes Wort erblicken.

3.

Es ist die Kühnheit gar zu groß, die das Gemüthe lencket,
Sofern ihr die Geheimnüsse nach der Vernunfft bedencket;
Hier muß die Weißheit stille stehn, und sich darzu bequemen,
Und nach des Glaubens seinem Zug die Kunst gefangen nehmen.

4.

Der heilge Paulus hatte dies gar deutlich vorgetragen:
Er hörte schlechte Nachricht ihm von den Corinthern sagen,
Er sahe, wie der Boßheit Feur in vieler Seelen glimmte,
Weil GOttes ewig wahres Wort mit der Vernunfft nicht stimte.

5.

Ihr Brüder, ich erinner euch, sagt er, derselben Lehren,
Die ich in meinen Predigten vorlängsten euch ließ hören;
Ihr habet es als wahr erkannt, in welchem ihr auch stehet,
Durch welches ihr auch zu der Lust der ewgen Freude gehet.

6.

Wofern ihr meiner Nachricht nicht in eurer Seele trauet,
So ist es nöthig, daß ihr selbst auf euren Wandel schauet,
Ob ihr das Wort behalten habt, ob es die Welt geraubet;
Es wäre denn, daß ihr umsonst ja solcher Pflicht geglaubet.

7.

Zuförderst nahmet ihr von mir die allerbeste Gabe,
Ich hab euch reichlich ausgetheilt, was ich empfangen habe,
Daß Christus vor uns allerseits ist nach der Schrifft gestorben,
Und nach Befreyung von der Schuld uns hat das Heyl erworben.

8.

Ihr wüst, daß er begraben ward und wieder auferstanden,
Der Zeugen dieser Wunder sind mehr als zu viel verhanden.
Weil Cephas ihn, so bald er nun das Grab verlassen, sahe,
Dergleichen Gnade folglich auch den Eilffen da geschahe.

9.

Darnach so schauten ihn zugleich mehr als fünff hundert Brüder,
Zu ihres Hertzens gröstem Theil, in seiner Hoheit wieder:
Von diesen haben einige den Geist schon aufgegeben,
Allein der gröste Theil hiervon ist noch biß ietzt am Leben.

10. Jacobus

10.

Jacobus war in diesem Fall gantz sonderbar beglücket,
Indem er unsern Heyland da alleine hat erblicket;
In den Apostеln mehrten sich der Liebe heisse Flammen,
Sie sahen den, der sie erlöst, auf einen Tag beysammen.

11.

Alsdenn so ist er auch von mir zuletzt gesehen worden,
Ich, ein unzeitige Geburt, die nicht in diesen Orden,
Wo solche theure Lehrer sind, mit Rechte hingehöret,
Da ich durch der Verfolgung Zwang die Kirchen-Ruh zerstöret.

12.

Durch GOttes Gnade bin ich das, vor was ihr mich erkenne;
Sie hat zu der Bekehrung mir die gantze Krafft gegönnet.
Sie gab mir die Bestättigung des angetrettnen Lebens,
Und also war des Höchsten Huld an mir auch nicht vergebens.

Lehre. 1.

ACh HErr! laß diese Meinung nicht aus unsern Sinen komen,
Daß wir die Krafft zur Heiligkeit von deiner Huld genomen.
Gieb, daß wir unsern Wandel stets nach tieffer Demuth treiben,
Um nicht, dafern wir was gethan, uns solches beyzuschreiben.

2.

Ach gieb, daß wir die Kostbarkeit der Welt vor gar nichts schätzen,
Noch weniger auf solchen Tand gantz unsre Hoffnung setzen.
Gesetzt, es leuchtet allen sonst in die verblendten Augen,
So soll doch uns desselben Pracht nicht zu vergnügen taugen.

3.

Allein es ist noch nicht genung, daß wir die Krafft empfangen,
Und den verkehrten Führungen des Fleisches sind entgangen;
Du must, O GOtt! uns deine Huld auch ferner hin noch geben.
Um, deinem Willen stets gemäß, in unsrer Pflicht zu leben.

4.

Doch, so wir in der Heiligkeit ein wenig höher steigen,
So laß uns keinen Hochmuth nicht in unsern Wercken zeigen;
Vielmehr halt uns die Schwachheit vor, die in dem Hertzen stecket,
So wird der Tugend Ohnmacht hier, der Laster Stärck, entdecket.

5.

Ach HErr! wir werden alsobald in jenes Nichts verwandelt,
So fern die Eitelkeit in uns nach ihrem Willen handelt.
Wir lassen die ertheilte Krafft zur Gottesfurcht verrauchen,
Und so ist deine Gnad umsonst, wenn wir sie nicht gebrauchen.

6.

Was hilft es uns, wenn wir das Wort der Wahrheit gleich erhalten,
Dafern in uns der Eigensinn die Herrschafft mag verwalten.
Es nützt uns keine Lehre nicht, so du uns vorgeschrieben,
Wenn wir in deren Ubungen nicht auch beständig blieben.

7.

Es kan uns aus der Wahrheit nichts, als lauter Seegen stamen:
Doch, so wir deren Trieb verschmähn, so wird sie uns verdamen.
Den Ausspruch dieser Wahrheit muß zum Richter jeder wehlen,
Wer nicht des rechten Weges will in Ewigkeit verfehlen.

8. Um

8.

Um unsert willen hast du dich, HErr, in den Tod gegeben,
Wir aber wollen immerdar in unsern Sünden leben.
Und solches ist der nächste Tritt, ach leider! zum Verderben;
Es fordert unsre Seeligkeit den Lastern abzusterben.

9.

Mein Heyland, du bist als ein Mensch, sobald du starbst, begraben;
Ach! daß wir doch in unser Brust noch Laster-Saamen haben!
Ach! daß wir doch der Missethat uns nicht einmahl entschlagen,
Und alle Lüste dieser Welt ins tieffe Meer vergraben.

10.

Du hast, O JEsu, auch das Grab, worinn du lagst, verlassen,
Daß wir von deinem Aufferstehn ein neues Leben fassen:
Wir sollen von der Trägheit uns zur Heiligkeit erwecken,
Und uns nicht in der Boßheit Grab mit unsern Lastern stecken.

11.

Ach! laß uns diese Wahrheit stets vollkommen überlegen,
Und auch die rechte Krafft hiervon in unsre Seele prägen.
Verleih, daß wir stets danckbar seyn vor die empfangnen Gaben,
Und uns stets mit den Tröstungen von deinem Leiden laben.

12.

Ach! grabe sie in unser Hertz, daß wir sie immer lieben,
Und durch den dir beliebten Dienst in ihrer Krafft uns üben;
So bringet uns dein Tod das Heyl, dein Grab den Weg zum Leben
Dein Aufersteh'n wird uns hier Trost und dorten Freude geben.

Auf den eilfften Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Marc. VII. v. 31.

Tert.

1.

Betrübt war jener Sünden-Fall, den unsre Eltern thaten,
Sie sind dadurch in lauter Angst und wir in Noth gerathen;
GOtt, der mit ungemeiner Huld sich gegen sie erwiese,
Verjagte durch des Engels Schwerdt sie aus dem Paradiese.

2.

Dieweil die Seele sich den Trieb der Missethat erkohren,
So hatte sie das Ebenbild von unserm GOtt verlohren;
So ward der herrliche Verstand mit Finsternüß bedecket,
Und auch des Willens Heiligkeit mit Sünden-Tand beflecket.

3.

Die Erde ward zu gleich verflucht, und trug gar wenig Früchte:
Denn Dorn und Disteln machten gantz derselben Krafft zu nichte.
Die Welt war eine Wüsteney, ein Innbegrieff von Plage,
Und die verstossnen Sterblichen bekamen Jammer-Tage.

4.

Der Leib, dem sonsten keine Krafft zum Wohlseyn hat gefehlet,
Wird durch der Kranckheit Ungemach ietzt jämmerlich gequälet;
Es ist unmöglich, deren Zahl vollkommen zu benehmen,
Noch auch des Höchsten Wunder-Krafft, wenn er sie heilt, zu rühmen.

5.

Die Bibel läst zu unserm Trost hiervon gar vieles hören,
Sie spricht: Der liebste Heyland gieng von Tyro aus zu lehren,
Er war nach Sidon an das Meer in Galliläa kommen,
Und hatte durch zehn Städte hier dergleichen Weg genommen.

6.

Und sieh! es kamen einige, die brachten einen Tauben,
Sie zeigten, da sie ihn gesucht, des Hertzens festen Glauben:
Der arme Mensch war gleichfalls stumm, den HErren zu bewegen:
So bathen die, so ihn gebracht, die Hand auf ihn zu legen.

7.

Der Heyland hörte dieses Flehn der angefochtnen Leute,
Und nahm den taub und stumen Mensch von allem Volck beyseite,
Er ließ durch seinen Finger ihn an Ohren Hülffe spüren,
Und speyte auf die Erden aus, sein Zunge zu berühren.

8.

Hierauff hat er sein Angesicht dem Himmel zu gewendet,
Von dem sein heilger Vater ihm stets Hülffe zu gesendet;
Er seufftzte hier, und mochte bald auch die Erhörung hoffen,
Er sprach deswegen: Hephata, das heist: Sey eilend offen.

9.

Er hatte kaum dies Wort geredt, so hat in dessen Ohren
Der Taubheit schwer gewesner Zwang geschwinde sich verlohren.
Der stummen Zunge festes Band das muste gleichfalls brechen,
Er konte seine Worte nun recht und vernehmlich sprechen.

10.

Am eitlen Ruhme trug der HErr niemahlen ein Gefallen,
Drum solte von dem Wunderwerck nicht dessen Lob erschallen.
Er hatte seine Meinung selbst dem Volcke vorgetragen,
Indem er ihm mit Ernst geboth kein Wort hier von zu sagen.

11.

Doch war es ein Unmögligkeit den Leuten hier zu wehren,
Sie mühten sich die grosse That gebührend zuerklären;
Jemehr der Heyland das verboth, ie mehr sie es vermeldten,
Und sich zum Zeugnüß ihrer Pflicht in ein Verwundern stellten.

12.

Sie wolten endlich dies ihr Thun mit einem Lobe schlüssen,
Sie sprachen: GOttes Hülffe läst uns lauter Trost genüssen,
Dieweil er alles wohlgethan: die Tauben können hören,
Der Stummen ihr verschlossner Mund kan ihn eröffnet ehren.

Lehre. 1.

GLaube, Heyland, daß wir auch dein billig Lob erkennen,
Und dir den längst verdienten Ruhm aus treuem Hertzen gönnen.
Du hast mit vielem Wohlergehn uns allerseits erfreuet,
Ob der verstockte Wille gleich dein Heiligthum entweihet.

2.

Wir müssen freylich zugestehn, daß wir uns sehr vergangen,
Da du vor so viel Wohlthat nicht ein tauglich Lob empfangen.
Wir haben kaum daran gedacht, daß wir dir so verbunden,
Und doch hat deine Huld bey uns sich reichlich eingefunden.

3.

Gesetzt, wir hätten dir gedanckt, wenn uns was Gutts geschehen,
So müssen wir doch sonderlich auf deinen Willen sehen;
So bald als sich ein Ungelück in unsrer Ruhe findet,
So hat der Glaube keinen Trost, auf welchen er sich gründet.

4.

Hilff derowegen, daß wir nicht in unsrer Noth verzagen,
Vielmehr das aufgelegte Creutz gantz ohne Murren tragen.
Weil unser Wohl befördert wird, so laß uns ja nicht wancken:
Gieb, daß wir in dem Elend selbst dir vor den Beystand dancken.

5.

Wir sind in unserm Glauben noch nicht gar zu weit gekommen,
Weil wir in gutten Tagen nur den Trost von dir genommen.
Du darffst des Glaubens Zuversicht nur in dem Kummer proben,
So wirst du mercken, ob wir dich gebührend werden loben.

6.

Es kan sich unsre Tugend nicht als wohl bewährt erzeigen,
Wenn uns der gröste Jammer-Stand nicht kan zum Falle neigen.
Schickst du uns gleich die schwerste Last, wir haben es verschuldet,
Und unser Geist gefällt dir wohl, sofern er sie erduldet.

7.

Wir schämen uns, O Heyland, sehr bey dem begangnen Bösen,
Du magst der Zunge festes Band zu deinem Ruhme lösen,
So zeigen wir geringe Furcht bey den besorgten Plagen,
Und wollen in der Kranckheit nicht, ja nicht im Tode zagen.

8.

Hilff, daß sich unsre Worte stets nach deinem Wort bequemen,
Und wir der Zungen frechen Lauff nach dem Gesetze zähmen.
Gieb, daß ein kluger Vorbedacht den freyen Mund verriegelt,
Und daß die rare Wahrheit ihn mit ihrer Treu versiegelt.

9.

So wird in unsern Lippen sich die Zahl bethörter Sünden,
Und in dem reinen Hertzen selbst die Missethat nicht finden;
Wir werden in den Reden stets uns gar besorglich hütten,
Und aus dem Munde nicht so viel von bösen Worten schütten.

10.

Laß unsre Ohren nicht verstopfft zu deinem Worte bleiben,
Vielmehr desselben innre Krafft uns in das Hertze schreiben;
Verleih, daß wir den treuen Ruff der Lehrer nicht verwerffen,
Die uns, so wir gefallen sind, recht das Gesetze schärffen.

11.

Laß deinen Willen erst ins Ohr, denn in das Hertze dringen,
Und den beliebten Wiederschall in unserm Leben klingen.
Hilff, daß wir ja das Aergernüß der Welt nicht dürffen hören,
Indem sie deine Heiligkeit durch solches will entehren.

12.

Allein es gilt das Wissen nicht, O HErr, in deinem Willen,
Wir müssen dessen Innhalt auch mit Tugenden erfüllen.
Ach schenck uns selbst hierzu die Krafft, und höre dieses Flehen,
So höret unser Ohre dich, das Auge wird dich sehen.

Auf den zwölfften Sontag nach Pfingsten.

Epistel. 2. *Cor. III. v.* 4. - 9.

Text. 1.

Gesetz und Evangelium ist wohl zu unterscheiden: (den.
Dies stellt uns lauter Seegen vor, da wir dort Straffe lei-
Dies weist die sichern Mittel dar des Höchsten Gunst zu su-
Und weñ wir jenes Siñ nicht thun, so will es uns verfluchen. (chen,

2.

Doch beydes nützet uns gar viel, sofern wir es verstehen:
Denn das Gesetze weist den Weg, worauf wir sollen gehen.
Es ist das Evangelium, das unsern Glauben stärcket,
Wenn es des Geistes Schwachheit nur in seinen Trieben mercket.

3.

Wenn iemand das Gesetze nicht zu seiner Richtschnur wählet,
Der hat den vorgesteckten Zweck bey seinem Heyl verfehlet.
Wer bey dem Evangelio ein arges Leben führet,
Bey dem kan es nicht anders seyn, als daß er GOtt verliehret.

4.

Es hat der heilge Paulus dies gantz deutlich vorgestellet,
Und ein gebührend Urtheil stets von beyder Pflicht gefället;
Er merckte wohl, wie das Gesetz in unser Hertz kan dringen,
Und was das Evangelium ihm weiß vor Trost zu bringen.

5.

Er sprach: Ihr Brüder es läst sich ein ungemein Vertrauen
Durch Christum JEsum gegen GOtt in unser Seele schauen;
Nicht als wir etwan unsern Sinn zum Hochmuth wolten lencken,
Und was von uns, als von uns selbst, hierbey zu thun gedencken.

6.

Nein! das Vermögen kommt von GOtt, was sich in uns befindet,
Da sich des Hertzens Zuversicht auf seine Hoffnung gründet.
Es ist ein Glantz von seiner Huld in unsrer Brust erschienen,
Um in dem Neuen Testament gantz tüchtig ihm zu dienen.

7.

Jedoch in den Buchstaben ist nicht unser Dienst geschehen,
Es lässet die Erfüllung sich recht in dem Geiste sehen;
Es tödtet der Buchstaben uns, wenn er die Macht verübet,
An statt daß der erlangte Geist uns stetes Leben giebet.

8.

Kan in dem Dienst des Todes nun dergleichen Krafft erscheinen,
Die nur ein todter Innbegrieff von eingegrabnen Steinen,
Worinnen die Buchstaben sich scharff eingehauen fanden,
Die bey begangner Missethat statt eines Zeugens standen.

9.

Und dennoch war die Klarheit hier von ungewohntem Lichte,
Es scheute sich gantz Israel vor Mosis Angesichte;
Es durffte niemand diesen Glantz sich anzusehen wagen,
Kein sterblich Auge konte fast den Strahl davon ertragen.

10. Und

10.

Und dennoch solte dieser Schein nicht ewiglich bestehen,
Er muste durch die Dunckelheit des Todes untergehen;
Von diesem Glantz ist sonsten nichts auf unsre Zeit geblieben,
Als das, was uns der Ruff gemeldt, und GOtt hat aufgeschrieben.

11.

Wer diesen Unterscheid erwegt, der wird vernünfftig schlüssen:
Daß man bey jenen Pflichten kan ein gröſſer Licht genüssen;
Es zeigen sich in diesem Stück recht ungemeine Gaben,
Wie solte nicht vielmehr der Dienst des Geistes Klarheit haben.

12.

Denn so der Dienst die Klarheit hat, der das Verdamnüß saget,
Und uns nach der verübten Schuld mit seinem Fluche plaget,
So wird der angenehme Dienst viel gröſſre Klarheit zeigen,
Wo wir zu der Gerechtigkeit des Hertzens Vorsatz neigen.

Lehre.

1.

HErr, du kanst alleine hier die beste Nachricht geben,
Nach des Gesetzes Regeln stets in unserm Thun zu leben.
Du stellest recht die Mittel vor, die Gnade zu erlangen,
Die von dem Evangelio wir längstens gern empfangen.

2.

Es kommt auf dich nur eintzig an, uns so bereit zu machen,
Und vor das mitgetheilte Wohl mit deiner Hutt zu wachen;
Wir können uns aus eigner Krafft zum Gutten nicht bewegen,
Denn alles ist allein an dir, O höchster GOtt! gelegen.

3.

Seit dem der ersten Eltern Schuld den Willen unterdrücket,
Daß nach gekränckter Freyheit er sich gar zu wenig schicket,
So ist er auch so sehr geschwächt, daß wir in den Gedancken,
Die in uns, als von uns entstehn, sehr leicht zum Lastern wancken.

4.

Es langet unsre Krafft nicht zu, gehörig dich zu lieben,
Noch weniger dergleichen Pflicht am Nechsten auszuüben;
Wir können nicht, wie du befiehlst, an deine Worte glauben,
Der Satan will die Zuversicht uns aus dem Hertzen rauben.

5.

Der matte Geist ist viel zu schwach, was Guttes zu vollführen,
Die Trägheit zu dem Gutten läst sich in dem Wandel spüren.
Deswegen reich uns, HErr, die Hand, daß wir dich fürchten könen,
Und laß das halb verloschne Feur der Andacht wieder brennen.

6.

Es muß auf diese Zuversicht sich das Vertrauen gründen,
So sich, O Vater, gegen dich, durch Christum, soll befinden;
Der ist als Mittler vorgestellt, die Gnade zu erhalten:
Und solches Ambt kan er bey dir und auch bey uns verwalten.

7.

Die in dem neuen Bunde du zu Diener hast benennet,
Und vor Gehülffen deiner selbst in unserm Heyl erkennet,
Die dürffen keinen Hochmuth nicht mit dieser Ehre treiben,
Dir ist desselben Köstlichkeit alleine zuzuschreiben.

8.

Den Nutzen, den wir selbsten auch aus diesem Dienst genommen,
Der ist von deiner grossen Huld, der wir nicht würdig, kommen.
Wir müssen dieses, als ein Theil von der Genad, erwehnen,
Und nach derselben Beystand uns auch künfftig hin noch sehnen.

9.

Ach! laß nicht zu, daß dieser Dienst uns die Verdammnüß bringet,
Wenn etwan die Begierligkeit das freye Hertz umschlinget;
So wir bey dem Gesetze noch in Freyheit wollen leben,
Kan dieser todte Buchstab uns zwar Fluch nicht Seegen geben.

10.

Verleihe du genädiglich, daß dieser Dienst im Geiste,
Und eine Krafft, die lebend macht, durch ihre Würckung leiste;
Es wird der Geist in unser Hertz den Trieb der Liebe güssen:
Denn ohne diesen können wir die Klarheit nicht genüssen.

Auf den zwölfften Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Luc. X. v. 23. - 37.

Text. 1.

TRahlt nicht auf eure Herrligkeit, die ihr auf Erden findet,
Und die, verführte Sterblichen, eh ihr es meint, verschwindet.
Ihr kennet nicht das höchste Gutt, drum wolt ihr euch nicht mühen,
Zu dessen Uberkommung euch der Erden zu entziehen.

2.

Ihr wisset euren Vorzug nicht, den euch der HErr gegeben:
Ihr sollt mit dem verworffnen Schaum der bösen Schaar nicht leben.
GOtt hat euch selbsten ausersehn, wolt ihr nun diesen ehren,
Must ihr in eurer Brust den Trieb der Eitelkeit verstören.

3.

Ob gleich die Jünger Christi dies offt von ihm selbst vernommen:
Man könte durch die Schmach der Welt bey GOtt zu Ehren kommen:
So meinten sie, es sey ihr Stand nicht sattsam zu beklagen;
Drum muste JEsus ihnen selbst einst bessre Nachricht sagen.

4.

O seelge Augen, die das schaun, sprach er, was ihr könt sehen!
Ich sag euch, daß dergleichen Wuntsch von Königen geschehen;
Ja die Propheten wurden selbst hier als im Geist erqvicket,
Die nicht, was ihr vernehmt und schaut, gehöret und erblicket.

5.

Hier stund ein Schrifftgelehrter auf, sein Wort darzu zu geben,
Was, sagt er, muß ich, Meister, thun, vor jenes Freuden-Leben?
Der Heyland sprach: Wie stehet denn in dem Gesetz geschrieben,
Was liesest du vor Pflichten da, die billig auszuüben?

6.

Er gab zur Antwort: Du solt GOtt von Seel und Hertzen ehren,
Aus gantzem Sinn, aus gantzer Krafft, sein billig Lob vermehren,
Und denn soll dein Gemüthe sich auch zu dem Nechsten neigen:
Du solt demselben alle Pflicht, als wie dir selbst, erzeigen.

7. Der

TOM.V.
No 4.
Omnibus
me
Et cruci
me
antes
ale

7.

Der liebste Heyland sprach hierauff: Ich kan nichts böses schlüssen
Aus deiner Meinung, die du mir zur Antwort lässest wissen;
Doch dein Erkäntnüß kan dir nicht die rechte Tröstung geben,
Drum rath ich treulich: Thue dies, so wirst du können leben.

8.

Doch dieser wolte durch die Kunst in vielen Ruhm sich setzen,
Er sprach zu JEsu: Wen soll ich vor meinen Nechsten schätzen?
Doch unser JEsus wolte hier den tollen Vorwitz fällen,
Drum sucht er die Begebenheit recht deutlich vorzustellen.

9.

Ein Mensch war von Jerusalem nach Jericho gegangen,
Und unter wegens hatten ihn die Mörder aufgefangen,
Die zogen ihm die Kleider aus, und da sie ihn geschlagen,
So flohen sie und liessen ihn halb todt in seinen Plagen.

10.

Doch es begab sich, daß den Weg ein Priester wolte ziehen,
Er sahe den Verwundten kaum, so fieng er an zu fliehen.
Es must auch ein Levite sich auf diese Strasse fügen,
Allein er ließ den Menschen auch in seinem Jammer liegen.

11.

Hier reiset ein Samaritan, und sah den matten Armen,
Er fieng ob dessen Elend an sich äuserst zu erbarmen,
Er gieng zu ihm, goß Oel und Wein in die geschlagnen Wunden,
Nachdem er sie vorhero schon mit allem Fleiß verbunden.

12.

Er mühte sich ihn auf sein Thier ohn allen Schmertz zu heben,
Und bracht ihn in die Herberge, um Pflegung da zu geben;
Er gab dem Wirth zwey Groschen dar mit angehengter Bitte:.
Ach thue dem Verwundeten, mein Freund, doch alle Gütte.

13.

Und so was mehr erfordert wird, so magst du seiner pflegen,
Ach fürchte dich die Kosten nicht deswegen auszulegen,
Ich werde den genommnen Weg zurücke wieder reisen,
Und denn mit der Bezahlung mich recht danckbarlich erweisen.

14.

Der Schrifftgelehrte solte hier nun seine Meinung sagen,
Darum so fieng der Heyland an deswegen ihn zu fragen:
Wer hatte diesem Menschen sich am meisten wohl verpflichtet,
Den toller Mörder Raserey so elend zugerichtet?

15.

Er sprach: Der die Barmhertzigkeit so treulig ihm erzeiget,
Derselbe war ohnfehlbar ihm Seel-innigst auch geneiget.
Der Heyland sprach: Dies alles kan dir ein Exempel reichen,
Deswegen geh anietzo hin, und thu auch du desgleichen.

Lehre. 1.

DU redest, Heyland, hier von uns: wir haben solche Wunden,
So weyland der Samaritan dem Krancken hat verbunden;
Es ziehen uns die Mörder aus und lassen uns so liegen,
Doch können wir von dir allein die beste Heylung kriegen.

2.

Der Priester als auch der Levit sind hier vorbey gegangen,
Wir haben den gehofften Trost von keinem nicht empfangen;
Denn das Gesetze hat uns nur durch seinen Fluch gefället,
Und die Propheten jener Zeit die Tröstung vorgestellet.

3.

Jedoch du nimmst dich unser an, du heilest unsre Plagen,
Zur Cur der Wunden lässest du dir selber Wunden schlagen;
Du hast uns in die Herberge der Tauff hinein geführet,
Und durch das uns geschenckte Kleid der Unschuld recht gezieret.

4.

Allein weil wir die Wunden uns stets pflegen aufzureissen,
So können wir vollkommentlich noch nicht geheilet heissen.
Und weil die tollen Feinde stets uns zu verderben lauren,
So führest du mit deiner Macht uns in gantz sichre Mauren.

5.

Die Pflicht, so du uns aufgelegt, besteht in zweyen Stücken,
Nach diesem sollen wir den Lauff in unserm Leben schicken.
Es soll der Liebe höchster Grad, O GOtt, auf dich sich gründen,
Und vor den Nechsten sich ein Trieb als wir vor uns befinden.

6.

Ach laß doch, HErr, der Liebe Feur nicht in der Brust erkalten!
So ist auch dieses dein Geboth vor uns nicht schwer zu halten.
Gieb, daß in dieser Neigung wir stets grössre Krafft empfangen,
Und durch den Endzweck unsrer Treu dich nur allein verlangen.

7.

Wir können unsre Fehler auch, O Vater, nicht verheelen,
Wir schaden leider! allerseits, meist selbsten unsern Seelen;
Wir wissen, daß es unrecht ist, dich aus dem Sinn zu setzen,
Und die verkehrte Lust der Welt viel mehr als dich zu schätzen.

8.

Es kan kein einger dieses nicht als unbekandt betrachten,
Daß er den Nechsten soll so hoch, als wie sich selbsten, achten.
Jedoch so wir bey unserm Thun im gutten Wohlseyn stehen,
So mag es unserm Nechsten stets fast unerträglich gehen.

9.

Ach steure diesem Ubel doch! so unser Brust verstellet,
Hilff, daß sich unsre Seele bald den Engeln zugesellet:
Denn werden wir dein Angesicht, wie es verklärt, erblicken,
Und bey der frohen Ewigkeit, die du uns schenckst, erqvicken.

Auf den dreyzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. Galat. III. v. 16. - 23.

Text. 1.

VErkehret ja die Ordnung nicht, die GOtt vorlängst gesetzet,
Ihr Menschen, sondern zeigt vielmehr, wie sehr sie euch ergötzet;
Sie zielt auf eure Seeligkeit, und läst viel Guttes hoffen,
Sie schlüst der Höllen Porten zu und macht den Himmel offen.

2.

Gesetzt, sie stünd auch keinem an, so muß sie dennoch bleiben;
GOtt wird ob deren Eigensinn nicht etwas anders schreiben:
Sofern uns die Verheissung soll die rechte Tröstung geben,
So müssen wir den Satzungen auch nicht zuwieder leben.

3.

Der meiste Fehler kommt daher: daß wir nicht recht erkennen,
Was man vor einen Vorzug hier soll dem Gesetze gönnen;
Es muste Paulus sonderlich sich in dem Ambte mühen,
Aus diesem schrecklichen Versehn die Galater zu ziehen.

4.

Indem er von dem Testament, was Menschen machten, redte,
So wieß er, was vor grosses Recht desselben Innhalt hätte.
Hierauff wolt er den gantzen Grund von seinen Lehren bauen,
Denn weil man Menschen glauben muß, ist wohl GOtt mehr zu trauen.

5.

Er macht deswegen diesen Schluß: Ihr Brüder könnet sehen,
Spricht er, daß die Verheissungen, so Abraham geschehen,
Von GOttes unermessner Gunst auf ihn allein nicht kamen,
Denn der ertheilte Seegen gieng dabey in seinen Saamen.

6.

Er wird zu gröβrer Zuversicht in eurem Glauben zielen,
Bemercket recht, es redet GOtt bedencklich nicht von vielen,
Er spricht: In deinem Saamen will ich alle Völcker seegnen,
Doch allen, so aus dir entstehn, wird dieses nicht begegnen.

7.

Dies deutet unsern JEsum an, doch müst ihr dieses mercken:
Der Höchste wolte seine Huld mit diesem Bunde stärcken,
Vier hundert dreyβig Jahr darnach ward das Gesetz berichtet,
Dies hätte die Verhängnüß nicht, die vor geschah, vernichtet.

8.

Denn so die Erbschafft, die wir sehn, in dem Gesetz verhanden,
So ist aus der Verheissung sie in Wahrheit nicht entstanden;
Doch hat sie ja dem Abraham durch diesen Bund geschencket.
Weswegen wird desselben Krafft durch das Gesetz umschräncket.

9.

Doch bey der Ubertretung hat es seinen Grund genommen,
Und blieb in seinem hohen Werth, biß daß der Saamen kommen,
Dem die Verheissung vor geschah, doch zu des Mittlers Händen,
Da wurden Engel ausgesehn, ihm solches zuzusenden.

10.

Nun hat ein Mittler keine Statt sein Ambt daselbst zu führen,
Wofern sich ein gantz freyer Bund bey einem lässet spüren;
Weil alle nun den höchsten GOtt als einig recht verehren,
So ist des Mittlers gantzes Amt bestimmt hier aufzuhören.

11.

Wohlan, so wird denn das Gesetz mit der Verheissung streiten?
Ach nein! ihr müsset euren Sinn auf bessre Nachricht leiten;
Denn so ein ewig Leben kan aus dem Gesetz entstehen,
So würde die Gerechtigkeit aus dessen Innhalt gehen.

12.

Die Schrifft hat unter Sünd und Schuld dies alles schon beschlos-
Weil wir in dem Gesetze nun gar schlechten Trost genossen, (sen,
So könnte denen Gläubigen in JEsu Christi Glauben
Den Schatz, so die Verheissung gab, die Sünde nicht mehr rauben.

Lehre. 1.

JA freylich, HErr, wir sind zu schwach den vorgeschriebnen Willen,
Den du in dem Gesetze zeigst, vollkommen zu erfüllen.
Der heilge Glaube führet uns nach dem dir lieben Triebe,
Der gründt in uns die Tugenden und Flammen wahrer Liebe.

2.

Wofern uns dieser Glauben fehlt, so werden wir dich bitten:
Die ungemeine Krafft davon in unsre Brust zu schütten,
Und daß wir deiner grossen Treu zu unserm Heyl gedencken,
Wirst du der Liebe heilig Feur in unsre Seele sencken.

3.

Du kanst uns mit der Kirche hier zu seufftzen heut erlauben,
Sie sagt: Ach ewig grosser GOtt! vermehre du den Glauben,
Hilff, daß die sichre Hoffnung sich mag in dem Hertzen zeigen,
Und laß der Liebe keusche Glutt zu dir stets höher steigen.

4.

Damit, was du befohlen hast, wir auch verrichten mögen,
So sey mit deiner starcken Krafft bey unserm Thun zugegen.
Wo wo uns die Verheissung einst dort ewig soll ergötzen,
So laß uns deinen Willen auch stets über alles setzen.

5.

Nichts aber sollen wir in uns als von uns eigen schätzen,
Wer sich in diesem Eigenthum hier suchet zu ergötzen,
Der irret gröblich, und thut sich gar der Gefahr ergeben,
Daß GOtt ihm die Genad entzieh, denn mag er Christlich leben.

Auf den dreyzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium. Luc. XVII. v. 11. - 19.

Text. 1.

ES ist der Tod der Sünden Sold, doch eh uns dieser schrecket,
So wird durch manche Kranckheit uns die Sterbens-Noth entdecket,
Es pflegt der Tod die Schmertzen stets vorher zu uns zu senden,
Bevor wir uns durch dessen Dienst in unsre Gräber wenden.

2. Doch

2.

Doch weil wir täglich sündigen, so müssen wir die Plagen,
Die uns die Schwachheit aufgelegt, in unsrem Leben tragen,
Doch wie des Höchsten grosse Gunst uns immerdar erschienen,
Will sie in solchem Kummer auch uns mit der Hälffe dienen.

3.

Allein dergleichen Glücke läst sich nicht bey allen finden,
Denn vielen kan die frische Krafft des Lebens bald verschwinden,
Dem schadet gar nicht, wenn er gleich stets auf sein Leben stürmet,
Hingegen jener schlüsset dies, der es mit Fleiß beschirmet.

4.

Es war sonst das gelobte Land ein Innbegrieff von Seegen,
Doch die Bewohner sorgten nicht recht dieses anzulegen:
Drum hatte GOtt den Aussatz hier zu einer Straff erwehlet,
Durch dieses ward der Geist erschreckt, der sieche Leib gequälet.

5.

Ein Mensch, der damit angesteckt, must alle Leute meiden,
Und sich von denen Oertern auch, wo Menschen wohnten, scheiden.
Die Wüsten war ein Auffenthalt vor einen solchen Krancken,
Deswegen fieng die Zuversicht zu GOtt offt an zu wancken.

6.

Bißweilen hatten einige zusammen sich gegeben,
Sie fristeten in dieser Noth einander noch das Leben,
Von unserm JEsu wurden einst zehn auf einmahl geheilet,
Von welcher Cur uns Lucas so die Nachricht hier ertheilet.

7.

Als JEsus nach Jerusalem durch Galiläam reiste,
So fand er eine Krancken-Schaar, die dessen Ankunfft preiste;
Es waren zehn Aussätzige, die schrien: Lieber Meister,
Erbarme dich doch über uns, und heile Leib und Geister.

8.

Sie wolten sich zu JEsu nicht mit ihrer Kranckheit nahen,
In Hoffnung, durch ein eintzig Wort die Hülffe zu empfahen;
Sie blieben gantz von ferne stehn, und ihren Trost zu mehren,
So ließ der theure Heyland sich mit dieser Antwort hören.

9.

Er sagte: Gehet eilend hin, den Priestern euch zu zeigen;
Sie thaten das, und sahn die Krafft in ihre Adern steigen.
Der eine nahm dies Wunder wahr, drum kehret er bald wieder,
Und brachte GOtt vor solche Huld mit Danck erfüllte Lieder.

10.

Er fiel da auf sein Angesicht zu seines JESU Füssen,
Dieweil ihn der aus solcher Noth, worinn er lag, gerissen; (dern?
Der liebste Heyland Sanfftmuts-voll, der sprach: wo sind die an-
Sie werden ihnen zum Verderb den Weg des Undancks wandern.

11.

Wo sind die neun? Hat keiner sonst sich wieder eingefunden?
Daß er den Höchsten ehrete vor Heylung seiner Wunden,
Als der Samaritan allein, der wieder umgekehret,
Und als ein Fremdling dennoch GOtt sein Opffer hat gewehret.

12.

Drum steh nur auf und gehe hin, du hast bereits gesehen,
Daß dir von meiner Allmachts-Hand der beste Dienst geschehen;
Sey immerhin zur Frömmigkeit in deinem Thun geneiget,
Es hat dein starcker Glaube dir erwünschte Hülff erzeiget.

Lehre.

1.

HErr, laß uns die Abscheuligkeit der Sünde recht bedencken,
Hilff, daß wir die Gedancken stets auf unsern Zustand len-
Verleih, daß wir die Häßligkeit in den begangnen Sünden, [cken.
Wie in dem Aussatz jene Zahl, so du geheilet, finden.

2.

Laß, die mit Lastern sich befleckt, bey ihrer Boßheit schämen,
Daß sie, wenn du die Hülff ertheilst, zur Tugend sich bequämen;
So bald sie ihren Schaden nur, worinn sie sind, verstehen,
So werden sie bey ihrer Schuld geziehmend in sich gehen.

3.

Besonders stell uns dieses vor, daß wir mit bösen Thaten
In einen abgelegnen Ort von deiner Huld gerathen.
Die Weite hat kein Mensch gesehn, noch auch die Klufft ergründet,
Die zwischen deiner Hoheit sich und unsern Lastern findet.

4.

Ach laß aus dieser Tieffe doch ein seufftzend Schreyn erschallen,
Und dieses Angst-erfüllte Flehn dir in die Ohren fallen:
So wird sich in der matten Brust ein rechter Trost vermehren,
Und du wirst diesen Jammer-Thon von unsrer Noth erhören.

5.

Laß deine nie ermessne Huld uns Arme hier genüssen,
Und einge Strahlen neuer Krafft auf unsern Zustand schüssen.
Es muß die Unglücks-volle Noth zum Mittleid dich bewegen,
Denn wird der gröste Theil der Angst sich in der Seele legen.

6.

Wir werden deinen Dienern uns vollkommen unterwerffen,
Und wenn uns deine Diener gleich auch das Gesetze schärffen:
Die Ordnung, so du eingesetzt, kan uns viel Trost ertheilen,
Wir sehn dabey die Wunder-Cur den krancken Geist zu heilen.

7.

Gieb deinen Dienern alles Licht, und allen rechte Stärcke,
Zu einer steten Hinderung der tollen Sünden-Wercke.
Alsdenn so werden sie geschickt die Mittel vorzuschreiben,
Wodurch sich unsre Kranckheit läst mit Sicherheit vertreiben.

8.

Laß uns in vielem Ungelück nicht ungeduldig werden,
Errette die bedrängte Brust aus allen Angst-Beschwerden;
Und wenn die Artzney ihren Sinn zur Besserung wird neigen,
So gieb, daß sie mit Zuversicht sich denen Priestern zeigen,

9.

Wenn sie dergleichen Huld erlangt, so gieb, daß sie mit Freuden
Sich von der angewohnten Lust bethörter Laster scheiden.
Laß sie mit jenen neunen nicht im Undanck sich befinden, [den.
Und das Gedächtnüß deiner Huld aus Hertz und Brust verschwin-

10. Laß

10.

Laß sie wie den Samaritan ja bald zurücke kehren,
Um nach erhaltner Hülffe sich recht danckbar zu erklären.
Sofern sie nur auf dieses sehn, was sie empfangen haben,
So wirst du, wenn du sie gestärckt, mit neuem Troste laben.

* *

Auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. Galat. V. v. 16. - 24.

Text. 1.

Ihr Lieben Brüder, wandelt nur im Geist aus treuem Hertzen,
So wird die schnöde Fleisches-Lust nicht eure Seele schwärtzen;
Das Fleisch bemühet sich den Geist mit Lüsten zu bekriegen,
Hingegen will der Geist das Fleisch mit seiner Macht besiegen.

2.

Dies Paar, ach dies ungleiche Paar! stimt nimermehr zusamen,
Das eine heget reine Glutt, das andre Sodoms-Flammen;
Daß ihr nicht alles fähig seyd, bey so gestalten Dingen,
Zu thun, was euer Wille wohl gedachte zu vollbringen.

3.

Regieret euch des Geistes Trieb, so seyd ihr dem Gesetze
Nicht unterwürffig, sondern habt die wahren Freyheits-Schätze:
Des Fleisches Wercke, so die Welt in Ost, Süd, West uñ Norden,
Bißweilen ungescheut verübt, sind leider! kundbar worden.

4.

Der Ehbruch und die Hurerey mit den verwandten Sünden,
Stehn oben an; Worauff sich bald noch viele Laster finden:
Abgötterey und Zauberey mit allen bösen Früchten
Der Feindschafft, da man keinen Streit in Gütte sucht zu schlichten.

5.

Wenn Hader, Neid, Zorn, Zanckerey die wahre Ruhe stören,
Wenn Zwittracht, Rotten, Haß u. Mord die Sterblichen bethören,
Wenn Sauffen, Fressen und noch mehr dergleichen böses Wesen,
Die GOtt-vergessne Sünder-Schaar zu ihrem Zweck erlesen.

6.

Von diesen allen sag ich euch, wie auch zuvor geschehen:
Daß die dergleichen Wercke thun, GOtt nimmer sollen sehen;
Weil sie in ihrer Missethat und Boßheit hier ersterben,
So können sie des Höchsten Reich dort ewig nicht ererben.

7.

Hingegen ist des Geistes Frucht die unverfälschte Liebe,
Die Freude, so von GOtt entspringt, aus einem höhern Triebe,
Der Friede, den die gantze Welt uns nimmermehr kan geben,
Geduld und holde Freundligkeit, wie auch ein güttig Leben.

8.

Der Glaube, so das Heyl der Welt mit beyden Armen fasset,
Die Sanfftmuth, so die grimme Wutt aus allen Kräfften hasset,
Die Keuschheit, so an Leib und Seel ein reines Wesen heget,
Auch die Befleckung jederzeit, als ihren Feind, erleget,

9.

Und solchen ists Gesetze nicht im mindesten zuwieder:
Die aber Christo zugethan, als seine wahren Glieder,
Die creutzigen das böse Fleisch samt den verderbten Lüsten,
Wenn die Begierden noch so sehr sich im Gemüthe rüsten.

Lehre. 1.

O HErr! steh uns genädig bey! wir müssen mühsam streiten,
Es siehet auch gefährlich aus, wenn uns von allen Seiten
Der innerliche Feind bekämpfft, wenn wir der Sünde wegen
Uns wieder unser eignes Fleisch zu Felde sollen legen.

2.

Der Kampf hört auch nicht eher auf, biß JEsus uns umkleidet,
Und die Verwesung gantz und gar von unsern Leibern scheidet,
Biß wir durch seine GOttes Krafft, wenn er denn Creyß der Erden
In seiner Zukunfft richten wird, ihm selber ähnlich werden.

3.

Indessen, da wir diesen Tag in Hoffnung nur erblicken,
So laß uns deinen gutten Geist beym Treffen Hülffe schicken:
Damit er uns im Glauben wohl zu dieser Schlacht bereite,
Und unsre Waffen allemahl zu deiner Ehre leite.

4.

Gieb, daß wir niemahls dein Geboth aus unsern Hertzen lassen,
Und in dem Kämpffen frischen Muth aus deinem Worte fassen.
Will uns das Fleisch recht mit Gewalt zu etwas Bösen neigen,
So hilff uns den verwegnen Trieb durch deine Stärcke beugen.

5.

Geuß in uns aus der Liebe Glutt, daß des Gesetzes Schrecken,
Mit seinem Dräuen keine Furcht aus Kleinmuth mög erwecken.
Beschütz uns wieder das Gesetz des Fleischs, so uns verleitet
Zu thun, womit selbst die Vernunfft und unser Wille streitet.

6.

Laß uns das böse Fleisch doch nicht zu todten Wercken führen!
Wordurch wir arme Menschen ja die Seelen-Ruh verliehren;
Im Gegentheil bescher uns doch die wahren Himmels-Früchte,
Daß unser Geist, samt Seel und Leib, was dir gefällt, verrichte.

7.

Gieb Friede, Freude, Freundligkeit, mit andern umzugehen,
Gieb Sanfftmuth, Glauben und Geduld auch alles auszustehen.
Gieb Güttigkeit, und was noch mehr für edle Tugend-Gaben,
Nebst Keuschheit, ein bekehrter Christ vor GOtt soll an sich haben.

8.

Komm Heilger Geist, komm doch in uns, kom̃ grosser Held, besitze
Die Hertzen, streite du für uns, sonst sind wir wenig nütze:
Regiere, herrsche du in uns, und nimm das Fleisch gefangen,
Damit wir über dessen Lust durch dich den Sieg erlangen.

9.

Komm, komm und creutzige bey uns die sehr verwöhnten Sinnen!
Und laß uns leiden! daß wir auch dort mit dir herrschen können;
Wenn du in jener Freuden-Welt die Trübsal wirst bekrönen,
So wollen wir dein grosses Lob ohn alles End erthönen.

Auf

1010.

Auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Matth. VI. v. 24. - 34.

Text.

1.

EIn Mensch, spricht unser Heyland selbst, kan zweyen Herren dienen,
Denn dieses heist in Wahrheit wohl sich allzu viel erkühnen:
Wenn er den einen redlich liebt, wird er den andern hassen,
Bleibt er dem einem zugethan, muß er den andern lassen.

2.

Ihr könnet also nicht im Dienst des grossen GOttes leben,
Und eure Hertzen auch zugleich dem Mammon hier ergeben;
Drum sag ich euch: Ach sorget nicht für Essen und für Trincken,
Denn dieses alles kommt von GOtt nur auf ein eintzig Wincken.

3.

Sorgt, Liebste, nicht für euren Leib, womit ihr ihn umhüllet,
Weil euch die güttige Natur bald diesen Kummer stillet:
Ist denn nicht euer Leben mehr, als Speiß und Tranck, zu achten?
Ist nicht der Leib mehr als ein Kleid, wornach die Stoltzen trachten?

4.

Ach sehet doch die Vögel an, die in den Lüfften schweben,
Sie säen nicht, sie erndten nicht, noch fristen sie das Leben: (ge
Seyd ihr denn nicht vielmehr denn sie? wer aus der Menschen Men-
Setzt einer Ellen Maaß, wenn er gleich sorgt, zu seiner Länge?

5.

Und warum wolt ihr euch so sehr um eure Kleidung kräncken,
Laßt eure Sinnen doch hinaus nur auf die Felder lencken:
Betrachtet da die Lilien, wie diese wachsen können,
Und dürffen keine Arbeit thun, auch nicht am Rocken spinnen.

6.

Und dennoch ist ein Salomon bey seinem Königs-Orden,
In aller seiner Herrligkeit, nicht so bekleidet worden:
Als unsre Blumen, die wir da und dort in Gärten finden,
Weil sie mit ihren Kleidern auch Monarchen überwinden.

7.

So denn der grosse GOtt das Graß so schön im Felde zieret,
Das heute steht, und morgen doch sein grünes Kleid verliehret;
Wie sollet ihr Kleingläubigen, dies nicht an euch erweisen?
O darum sorgt und saget nicht! Wer wird uns kleiden, speisen?

8.

Nach solchem allen trachten nur die gantz verblendten Heyden,
Ihr meine Liebsten müsset euch hierinnen ja bescheiden:
Denn euer Vater weiß vorher, was euch zur Noth gebühret,
Von dem ihr auch zu rechter Zeit gewisse Hülffe spüret.

9.

Ach suchet GOttes Reich zu erst, und das gerechte Wesen
Des Himmels! Ey so werdet ihr an Seel und Leib genesen:
So wird, was irrdisch ist und heist, auf diesem Rund der Erden,
Ohn alles Dencken euch gewiß zufällig müssen werden.

10.

Drum, liebsten Freunde, sorget doch nicht für den andern Morgen!
Der Tag, der morgen kommen soll, wird für das Seine sorgen;
Mein Rath ist: Daß man heute noch den Kummer gar begrabe,
Es ist genung, daß jeder Tag sein eigne Plage habe.

Lehre. 1.

O Vater unser! der du bist im Himmel hoch erhoben,
Hilff, daß wir dich auf Erden mit den Seraphinen loben!
Dein Reich laß zu uns allemahl nach unser Bitte kommen,
So werden wir dem Irrdischen ie mehr und mehr entnommen.

2.

Laß deinen Willen auf der Welt nach Hertzens-Lust geschehen,
Wie man im Himmel kan davon die schönsten Proben sehen;
Dies ist das Wort, O HErr! so du uns selber vorgeschrieben,
Das Unvergängliche zu erst nach deinem Rath zu lieben.

3.

Du sprichst: Ihr müsset jenes Reich für allen Dingen suchen,
Und was euch daran hindern will, mit allem Ernst verfluchen.
Ach hilff! daß wir uns allemahl in diese Warnung schicken,
Mit deines Reichs Gerechtigkeit uns zier in allen Stücken.

4.

Laß unsre Sinnen nimmermehr von diesen Worten weichen!
Und gieb, daß auch die Wercke stets der theuren Lehre gleichen;
Laß keinen boßhafft unter uns auf beyden Achseln tragen,
Daß wir uns etwan neben GOtt auch zu dem Mammon schlagen.

5.

Gieb uns nur unser täglich Brodt! das wirst du nicht versagen;
Laß unsre blöde Hertzen nicht die eitlen Sorgen nagen!
Kanst du das schlechtere Geschöpff in aller Welt ernähren,
Wirst du auch deinen Kindern wohl den Unterhalt bescheren.

6.

Was hilfft der Sorgen schwere Pein, wenn sie uns eingenommen?
Als daß wir mit den Heyden nur in die Vergleichung kommen:
Die die Glückseeligkeit, so wir genüssen, nicht erkennen,
Da wir den allergüttigsten Versorger Vater nennen.

7.

Ist es fürwahr nicht schon genung, O ewiger Erhalter!
Daß du die Menschen alle kennst, von jedem Stand und Alter,
Und ihre Dürfftigkeit genau in deinem Thron erwegest?
Auch für uns alle Tag und Nacht die gröste Sorge trägest?

8.

Wir würden dir ja Unrecht thun, und müsten uns selbst hassen,
Wenn wir in eines andern Dienst uns suchten einzulassen:
Um das zu haben, so du uns in diesem armen Leben,
Allein am allerbesten kanst aus deinen Händen geben.

9.

Laß unsre Hertzen nicht zertheilt aus deinem Dienste schweiffen!
Gieb, daß wir uns in allem Thun auch selber recht begreiffen;
Hilff, daß wir alle dir allein nur dienen, dich nur lieben,
Und im Gehorsam gegen dich uns unterthänig üben.

10. Komm,

10.

Komm, O mein GOtt! als unser HErr, kom̃ bald, uns zu besitzen!
Komm, unser König! du, du kanst uns für dem Kummer schützen:
Komm, herrsch in uns ohn alles End, und bring uns zu den Schaa-
Die in dem, Himel Sorgen-frey, dein ewig Wohl erfahren. [ren

Auf den funffzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. Galat. V. v. 25. usque VI. v. 10.

Text. 1.

GEliebten Brüder, höret an: So wir im Geiste leben,
So lasset nach dem Geist aus auch den Wandel GOTT ergeben;
Ach lasset uns den Ehrgeitz doch aus allen Kräfften fliehen,
Auch der Entrüstung und dem Haß uns insgesamt entziehen.

2.

O meine Liebsten! wird ein Mensch im Fehlen übereilet,
So sehet, die ihr geistlich seyd, wie ihr ihn wieder heilet!
Und helfft mit Sanfftmuth ihm zurecht, damit er nicht verzage,
Und sehet auf euch selbst, daß euch nicht auch Versuchung plage.

3.

Trag einer nur des andern Last, so werdet ihr im Stillen
Auch das Gesetze Christi selbst, wie er begehrt, erfüllen:
So aber einer etwas will nach seinem Düncken heissen,
So er doch nichts ist, der betreugt sich selbst durch falsches Gleissen.

4.

Ein jeder prüfe nur sein Werck, und wie es mit den Gaben
Bey ihm bewandt, so wird er selbst an sich schon Ehre haben,
Und nicht an einem andern erst den Ruhm so weit erjagen,
Dieweil ein jeder unter uns die eigne Last wird tragen.

5.

Der aber unterrichtet wird mit GOttes heilgem Worte,
Der theile seinem Lehrer auch was mit, an seinem Orte;
Ach meine Liebsten! irrt euch nicht, wie die verwegne Rotten,
Und glaubet mir doch diesen Satz: GOtt lässet sich nicht spotten.

6.

Was einer säet, wird sich einst schon in der Erndte finden,
Wer auf sein Fleisch gesäet hat, wird böse Garben binden;
Wer aber auf den Geist gesäet, wird von des Geistes Gaben
In jener Erndte gantz gewiß ein ewig Leben haben.

7.

O! darum last uns Guttes thun, und nicht dabey ermüden!
Weil wir auf eine Erndte dort, so ewig währt, beschieden:
Thut allen Gutts, so lang es Zeit, dies mercke sich ein ieder:
Insonderheit bedencke man die rechten Glaubens-Brüder.

Lehre. 1.

SHErr! auf deinen gutten Geist ist alles angesehen,
Wenn von uns etwas taugliches im Leben soll geschehen;
Ach dieser sey und bleibe stets das Leben unser Seele!
So stürtzet uns der böse Feind nicht in die Laster-Höhle.

2.

Laß uns den Geist der Hoffarth nicht zu eitler Ehre treiben!
Durch Neid und Wiederwärtigkeit einander aufzureiben;
Ist unser Bruder übereilt, gieb, daß wir ihn gewinnen!
Weil wir als schwache Menschen auch gar leichtlich fallen können.

3.

Gieb, daß wir unsern Nechsten nicht mit rauen Worten straffen,
Wenn er sich gleich verlohren hat zu den verirrten Schaafen:
Gieb uns sein Elend jeder Zeit mittleidend anzuschauen,
Weil jeder seinen Nechsten soll mit Rath und Trost erbauen.

4.

In diesem allen hast du uns zum Beyspiel vorgeleuchtet:
Wenn wir gefehlt, so hat uns ja dein Gnaden-Thau befeuchtet;
Gieb, daß wir mit Gelindigkeit die Strauchelnden bekehren!
Wie wir es wünschten, wenn wir einst in ihrer Stelle wären.

5.

Laß uns den Priestern GOttes nichts aus Geitz zurücke halten,
Weil sie uns die Geheimnüsse des Himmels selbst verwalten:
Wer mit den Seelen-Hirten sucht betrüglich umzugehen,
Wird einmahl für dem Richterstuhl des Höchsten schlecht bestehen.

6.

Wer seine Wercke hier nicht prüfft, der wird es gar nicht treffen;
Ach! irre sich doch keiner nicht, GOtt lässet sich nicht äffen.
Die güttige Natur bezeugt, wie auch das Reich der Gnaden,
Daß man beym Säen manchmahl auch der Erndte könne schaden.

7.

Wohl dem, der in dem Geistlichen die Saat-Zeit recht getroffen!
Der hat dort beyde Armen voll beym Garben-Schnitt zu hoffen.
Ach! daß wir alle Glaubens-voll die Lection recht lernten:
So würden wir die seelge Frucht den HErren selber erndten.

Auf den funffzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Luc. VII. v. 11. - 17.

Text

1.

Als JEsus unser Lebens-Fürst nach Nain wolte gehen,
Blieb er beym Stadtthor alsobald mit seinen Jüngern ste-
Weil in dies lustige Revier der Tod war eingeschlichen, [hen:
So, daß ein Hoffnungs-volles Kind vor kurtzer Zeit verblichen.

2.

Man trug den Todten schon heraus, und wolt ihn nun begraben:
Es war ein grosser Leich-Proceß, viel Volck gieng mit dem Knaben;
Die Mutter, so verwittibt war, ließ Thränen-Ströme flüssen,
Und wolte fast von keinem Trost in ihrem Jammer wissen.

3.

Ach! sprach sie: Bin ich Aermste denn zum Unglück außerkohren!
Ich dencke noch an jenes Leid, da ich den Mann verlohren!
Soll ich den eingebohrnen Sohn nun auch verscharren lassen?
Ach, weiß ich doch vor Wemuth nicht mich selber mehr zu fassen!

4. Da

4.

Da der Erlöser dieses Weib, in ihrer Angst erblickte,
Brach ihm sein Hertze, daß er sie alsbald mit Trost erqvickte,
Er sprach: Betrübte, weine nicht, mit ängstlichen Geberden,
Es soll mit einem Worte bald hier alles besser werden.

5.

Er trat hinzu, und rührete mit seinem Allmachts-Händen
Den Sarg an, und da muste sich bald alles Trauren wenden:
Die Träger stunden, und da war, die Hülffe gleich verhanden,
Er sprach: mein Sohn, ich sage dir, steh auf von Todes-Banden.

6.

Bald fieng der todte Jüngling an sich wieder auffzurichten,
Und redete, der Mutter Leid nun völlig zu vernichten:
Ach! sprach sie: dein Erblassen schlug zwar meine Hoffnung nieder,
Jetzt aber giebet mir der HErr, was er genommen, wieder.

7.

Drauf überfiel das gantze Volck ein ungemeines Schrecken,
Weil sie was seltzames gesehn, ein todtes Kind erwecken:
Sie liessen ins gesamt nicht nach das Wunder außzubreiten,
Und sprachen: auff! wir müssen GOtt ein Lob-Lied zubereiten:

8.

Es ist ein mächtiger Prophet heut unter uns erstanden,
Drum preiset, preiset diese That hier und in allen Landen!
GOtt hat sein Volck itzt heimgesucht mit grossen Wunder-Proben,
Auf! Israel, auf, säume nicht, du must den HErren loben.

Lehre.

1.

Ach GOtt! in diesem Tränenthal giebts iñer viel zu weinen,
Die Freuden-Soñe pfleget wol gar seltzam hier zu scheinen!
Es ist kein Ort in dieser Welt, wo wir nicht Gräber sehen,
Das macht die Sünde, so vorlängst im Paradiß geschehen.

2.

Doch, weil es nun der alte Bund, daß wir ja sterben müssen:
So tröst uns, wenn wir höchst bestürtzt die Unsrigen vermissen.
Hilff, daß wir aber Ziel und Maaß auch unser Wehmuth setzen,
Und an dem Worte: Weine nicht, das matte Hertz ergötzen.

3.

Erleucht uns! daß wir festiglich die Zuversicht behalten:
Daß, wenn die Anverwandten hier im Tode gleich erkalten:
Du sie uns auf den Jüngsten Tag, in jenem Freuden-Leben,
Als unser grosser Lebens-Fürst, wirst herrlich wieder geben.

4.

Kommt endlich auch die Reih an uns, so hilff uns seelig sterben!
Und gieb, daß wir uns allzumahl fürm Tode nicht entfärben:
In Hoffnung, wenn die Welt gleich wird in einen Hauffen fallen,
Daß deine Stimm in unser Grab doch werde gnädig schallen.

5.

Erweck uns, wenn wir geistlich todt schon auf der Baare liegen,
Wenn uns in einem tieffen Schlaff die schnöden Laster wiegen:
Wenn alle Frommen über uns, als Lebend-Todte, weinen,
So wolleſt du genädiglich mit deiner Hülff erscheinen.

6.

Die wahre Kirche muß gewiß in diesen letzten Tagen
Mit Thränen über den Verlust so vieler Kinder klagen,
Die sie erzogen und ernährt, und GOtt nicht recht erkennen,
Auch meistentheils dem Nahmen nach sich gutte Christen nennen.

7.

In dem Verstande haben wir viel Millionen Leichen:
Wir sehen ja die Gottesfurcht fast überall erbleichen;
Komm JEsu, lege deine Hand an die verlohrnen Brüder!
Und gieb sie von dem Schlaff erweckt der rechten Mutter wieder.

8.

So wollen wir dein grosses Lob, HERR über Tod und Leben,
Mit deiner auserwählten Schaar dort ewiglich erheben!
Daß du, O himmlischer Prophet! den Tod im Sieg verschlungen,
Der nach dem schweren Adams-Fall durch alle Welt gedrungen.

Auf den sechszehnten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. Ephes. III. v. 13. - 21.

Text. 1.

Ich bitt euch, Brüder, werdet doch nicht um der Trübsal willen
So ich jetzt leide, müd und matt; Ihr könt den Kumer stillen,
Weil es für euch geschicht, dies Creutz ist euch, wie meine Lehre
Bestättiget, ein grosser Ruhm und lauter Schmuck und Ehre.

2.

Denn diese Noth und grosse Qvaal, die ich muß jetzt erfahren,
Geschiehet bloß, um euren Ruhm und Ehre zu bewahren.
So seyd demnach auch unverzagt, und lasset euch nicht grauen!
Es stellen zwar die Feinde sich als wie die stoltzen Pfauen.

3.

Derhalben beug ich meine Knie in Demuth für dem Throne
Des Vaters, der von Ewigkeit mit seinem liebsten Sohne:
Der auch der rechte Vater ist im Himmel und auf Erden
Derjenigen, so Kinder hier und dort genennet werden.

4.

Daß er euch Stärcke, Krafft und Muth von oben her verleihe!
Von seiner grossen Herrligkeit mit Reichthum benedeye,
Dem innerlichen Menschen nach durch seines Geistes Gaben
Die auserlesne Tapfferkeit im Gutten stets zu haben!

5.

Demselben, dem ich schuldig bin, viel Ehre zu erweisen,
Und ihn als GOtt von Ewigkeit mit seinem Sohn zu preisen,
Den fleh ich an, um daß er euch kan neue Kräffte geben,
Und daß sein Geist mag immerdar in euren Hertzen schweben.

6.

Daß Christus seine Wohnung auch in euren Hertzen finde!
Und durch den Glauben euch mit ihm in wahrer Treu verbinde!
Daß ihr recht eingewurtzelt mögt in seiner Liebe bleiben!
Auf Felsen-Art gegründet, Sturm und Wetter abzutreiben.

7. Ihr

7.

Ihr müst den bösen Sünden-Schlam aus eurer Seele fegen,
Damit darinnen sich nicht kan ein Ungestüm erregen:
So könnt ihr JEsum auch darnach mit wahrem Glauben fassen,
Und euch auf seine Lieb und Huld nur gantz und gar verlassen.

8.

Daß ihr mit allen Heiligen die Breit und Läng erweget!
Was auch die Tieff und Höhe sey, vernünfftig überleget!
Damit ihr diesen Satz wohl lernt: Daß, Christum lieb gewinnen,
Viel besser sey, als alle Kunst der Welt-Gelehrten können.

9.

Doch dieser Spruch wird oben hin von vielen überleget,
Und wenn man seine Stärck und Krafft recht mit Verstand erwe-
So findet man, daß Christi-Huld vor alles wird geschätzet, [get,
Und daß die Neubegierigkeit gantz unten an gesetzet.

10.

Daß ihr auch insgesamt, erfüllt mit aller GOttes-Fülle,
Recht wandelt zu des Höchsten Preiß, wie es sein gutter Wille!
Dem aber, der allmächtig ist, dem sey in der Gemeine
Hier und dort ewig aller Ruhm und Ehre gantz alleine.

Lehre. 1.

WIr bitten dich, O grosser GOtt, in JEsu Christi Nahmen,
Weil alles in demselben ist durch dein Wort Ja und Amen!
Um das, was der Apostel für die Epheser gebethen:
O gieb! daß wir innbrünstiglich im Geist zusammen treten.

2.

Und weil du auch der Heyland bist so vieler armen Sünder,
So gieb, daß wir die grosse Huld, als neu erleuchte Kinder,
In tieffer Demuts-Pflicht erhöhn, und immerdar erwegen,
Und die Versicherung davon in unsre Seele prägen.

3.

Für allen Dingen gieb, daß wir in Kleinmuth nicht verzagen!
Wenn wir auch unsre Lehrer sehn viel Creutz und Trübsal plagen:
Je mehr sie Treu und Redligkeit in Lehr und Leben weisen,
Mit desto bittren Thränen-Brodt pflegt sie die Welt zu speisen.

4.

Ja, ob uns gleich die böse Welt wird suchen zu verschmähen,
So werden wir doch stets zu dir um Hülff und Tröstung flehen:
Denn werden wir der Eitelkeit nicht mehr Gehöre geben,
Und ob wir gleich auf Erden sind, doch mehr im Himmel leben.

5.

Schmach und Verfolgung zeuget auch von ihrer Tugend-Stärcke
Und deiner Gnade, welche sie erhält im Leidens-Wercke.
Wir können ihren Jammer wohl des Wortes Siegel nennen,
So sie uns haben beygebracht, den Höchsten zu erkennen.

6.

Sie geben uns Versicherung vom Antheil deiner Gnaden:
Denn, was kan Wiederwärtigkeit den frommen Seelen schaden?
Sie ist ein Zeugnüß deiner Huld und Liebe, daß die Deinen,
Wie Silber durchs Feur siebenmahl geläutert, rein erscheinen.

7.

Hilff uns in Trübsal, grosser GOtt, wie unsern Seelen-Hirten,
Daß wir die Lenden um und um als deine Knechte gürten!
Mach uns geschickt, und rüste selbst mit Stärcke, Krafft und Leben
Den innerlichen Menschen aus, der Tugend nachzustreben.

8.

Komm Christe, wohne selbst bey uns in Glaubens-vollen Hertzen!
Und zünde bey den Deinen an der reinen Liebe Kertzen!
Sey unser theurer Seelen-Gast mit deines Geistes Gaben!
So werden wir für unser Hauß den schönsten Zierath haben.

9.

Aus unsern Wercken strahlt gewiß die Breite deiner Liebe,
Die Länge, daß man mit Bestand sich auch darinnen übe. (ten,
Die Höhe, wenn wir Hoffnungs-voll nach Himels-Güttern trach-
Die Tieffe, wenn wir uns nicht hoch in gutten Wercken achten.

10.

Die Liebe Christi triumphirt auch über alles Wissen,
Und GOttes reiche Fülle macht, daß wir viel Gutts genüssen:
O Fülle! wen dein Uberfluß nicht gnugsam kan vergnügen,
Den muß die Unvergnügung selbst mit ihrer Macht besiegen.

Auf den sechszehnten Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Luc. XIV. v. 1. - 17.

Tert.

1.

Es fragt sich: Ob ein Christ auch kan bey seinen Feinden speisen?
Die Antwort ist: Ja; Christus wird es heute selber weisen,
Er geht zum Pharisäer hin am Sabbath Brodt zu essen,
Und darff doch bey den Sündern recht zu leben nicht vergessen.

2.

Sie paßten ihm zwar trefflich auf, ob würd er nicht bestehen,
Allein sie musten mißvergnügt selbst von der Taffel gehen:
Es war ein krancker Mensch daselbst mit Wassersucht beladen,
Da fragt er: Ists auch heute recht zu heilen diesen Schaden?

3.

Die Pharisäer schwiegen still, und gaben auf die Thaten
Des HErren acht; Er grieff ihn an, und bald ward ihm gerathen:
Daß er so gar auf Christi Wort von dannen konte gehen,
Doch wolte keiner sich das Werck zu tadeln unterstehen.

4.

Hierauff antwortete der HErr, und sprach zu ihnen allen:
Wenn bey euch in den Brunn ein Rind und Esel solte fallen,
Ach! würd ihr euch nicht alsobald am Sabbath noch bemühen,
Das in den Qvell versunckne Thier mit Seilen raus zu ziehen?

OM.V.
N.8.
Cedendo vinco
Nullus
u lapsu
Scurtus
est

5.

Auf diese Frage konten sie ihm auch nicht Antwort geben,
Die Zunge blieb fast halb erstarrt an ihrem Gaumen kleben:
Er aber redete noch mehr zu denen, so geladen;
Denn über Tische kan ein Spruch, so Lehr-reich, gar nicht schaden.

6.

Der Heyland merckte, daß sie gern die Oberstelle hätten,
Drum wolt er ihre Seelen auch in diesem Stücke retten,
Und sprach: Wenn du geladen wirst zu einer Hochzeit-Freude,
So setze dich nicht oben an in deinem schönen Kleide.

7.

Denn wenn vielleicht ein ander kommt, der höher ist zu schätzen,
Wird ihn der Wirth bald über dich an seiner Taffel setzen,
Und zu dir sagen: Weiche dem; So wirst du denn zu schanden,
Das macht, du hast dich allzu viel aus Hoffart unterstanden.

8.

Laß bey dem Hochzeit-Gehn vielmehr die wahre Demuth spüren,
Und setze dich erst unten an: das wird dich besser zieren,
Wenn es heißt: Rücke nauff mein Freund! deñ wirst du Ehre haben
Für allen Gästen, die mit dir an Speiß und Tranck sich laben.

9.

Denn wer sich selbst erhöhen will, der soll erniedrigt werden,
Und wer sich selbst erniedriget mit sittsamen Geberden,
Der wird in der Erniedrigung den höchsten Grad erlangen,
Und über alles, was sich selbst erhoben, herrlich prangen.

Lehre. 1.

WEr sich schon selbst erhöhen wil, wird niedrig bleiben müssen;
Wer auf die Niedrigkeit viel hält, soll von Erhöhung wissen:
O Regel! du wirst dermahleinst von aller Menschen Leben,
Glück oder Unglück ewiglich den klaren Ausschlag geben.

2.

Sey unser Spiegel, daß wir uns darinnen stets beschauen,
All unser Dencken, Reden, Thun auf deinen Innhalt bauen;
Die Welt verspottet dich gar leicht, und will dich gar entkräfften,
Wir aber müssen deinen Satz an unsre Sinnen hefften.

3.

Der strenge GOtt wird dich einmahl nach aller Schärffe suchen,
Und wer dich aus den Augen setzt, den wird sein Grimm verfluchen:
O mein GOtt! mach uns doch bereit! in allen Thun und Lassen
Die Richtschnur unaufhörlich wohl in unser Hertz zu fassen.

4.

Wir haben schon ein grosses Glück, daß du aus lauter Gnaden
Zu deiner Kirchen Gasterey uns gütig eingeladen:
Laß uns mit dem vergnüget seyn, daß wir dabey seyn können,
Und nicht gedencken einen Platz von Oben zu gewinnen.

5.

Du bist der HErr der Gasterey, du kanst das Urtheil fällen,
Wo jeder sitzen soll; Du hast die Ordnung aller Stellen:
Uns aber stehet zu, dabey die letzte zu erwehlen:
Biß du freywillig uns hinauf zu rücken wirst befehlen.

6. Indem

6.

Indem wir diese Order nun hier noch erwarten müssen,
Ach! so verleih uns, daß wir uns vergnügt darzu entschlüssen:
In unsern Stellen allemahl mit Freuden zu verbleiben,
Biß du in deinem Zettel uns wirst etwas höher schreiben.

7.

Wenn deiner Weißheit es beliebt uns andre vorzuziehen,
So hilff, daß wir den blossen Neid als eine Schlange fliehen!
Die aber, die sich selbst erhöhn, die laß uns recht beklagen,
Weil sie von ihrem Falle schon uns, als Propheten, sagen.

8.

Inzwischen laß kein ander Guth uns inniglich verlangen,
Als daß wir dich dort Freuden-voll im Ehren-Reich umfangen!
Da wir mit allen Heiligen dort werden Taffel halten,
Wo du in alle Ewigkeit die Wirthschafft wirst verwalten.

9.

Und weil kein ander Weg dahin, als Demuth auszuüben,
So gieb, daß wir die Niedrigkeit nach deinem Beyspiel lieben!
Du wilt, du kanst, du wirst uns auch zu rechter Zeit erheben,
Auch endlich Ehr und Ruhm genung in deinem Himmel geben.

Auf den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. Ephes. IV. v. 1. - 7.

Text.

1.

Kränckt euch mit bangen Sorgen nicht, wenn sich der Kummer mehret,
Und ein geschwindes Ungemach euch eure Ruh verstöret:
GOtt hat es schon so eingericht, daß der muß vieles leiden,
Der sich in jener Herrligkeit will mit Vergnügen weiden.

2.

Doch dieses ist ein harter Punct vor die, so nicht geübet,
Den Jammer standhafft auszustehn, wenn sie die Welt betrübet.
Allein derselben Zärtlichkeit wird GOttes Rath nicht hindern,
Noch auch die Ordnung unsers Heils zu ihrem Wahn vermindern.

3.

Was haben die Apostel nicht vor Elend ausgestanden?
Doch war des Höchsten Tröstung stets bey ihrer Noth verhanden:
Zwar bathen sie der Christen Heer kein Aergernüß zu fassen;
Wir wollen dies uns Paulum selbst ausführlich sagen lassen.

4.

Ach! lieben Brüder, ich bin ietzt gefangen in dem HErren,
Doch bitt ich euch, last euch den Weg zur Seeligkeit nicht sperren!
Schaut, wie ihr möget würdiglich nach dem Beruffe wandeln,
Darinnen ihr beruffen seyd, nicht wieder GOtt zu handeln.

5. Liebt

5.

Liebt Demuth, Sanfftmuth und Geduld in einem stillen Wesen,
So wird man die Gelassenheit aus euren Minen lesen:
Ein jeder übertrage doch den andern in der Liebe,
Damit die Rachgier allemahl wie Rauch und Dampff zerstiebe.

6.

Ach! trachtet doch die Einigkeit des Geistes zu erhalten,
So wird gar keine Meuterey das Friedens-Band zerspalten:
Es ist ein Leib und auch ein Geist, wie ihr beruffen worden,
Die Hoffnung ist auch einerley im wahren Christen-Orden.

7.

Es ist ein HErr, dem Wesen nach dreyfaltig in Personen,
Der mit der auserwehlten Schaar im Himmel pflegt zu wohnen:
Es ist ein Glaube, der allein wahrhafftig ist und bleibet,
Und eine Tauffe, da man uns ins Buch des Lebens schreibet.

8.

Es ist ein GOtt, der grosse GOtt, hoch über alle Götter,
Der in der grösten Trübsal heist ein mächtiger Erretter,
Es ist ein Vater, dem gewiß kein Vater zu vergleichen,
Dem alle Väter dieser Welt auch nicht das Wasser reichen.

9.

Er ist der oberste Monarch, und herrschet über alle
Aus eurem Orden, er beschützt die Seinen für dem Falle:
Und durch euch alle würcket er, er ist auch in euch allen,
Drum lasset seinen grossen Ruhm in Ewigkeit erschallen.

Lehre.

1.

HErr! laß uns die Einigkeit des Geistes überkommen,
Denn um derselben hast du uns ja auf- und angenommen.
Dahin geht dein Beruff, du wilt, wir sollen einig glauben,
Und einig leben, daß wir uns des Himmels nicht berauben.

2.

Was sich nun dieser Einigkeit kan etwan wiedersetzen,
Vertilg in uns, damit wir ja uns nicht daran ergötzen:
Vertreib die Hoffarth durch das Werck der Demuth, und zerstöre
Durch die Sanfftmüthigkeit den Zorn, daß er uns nicht bethöre.

3.

Die Übereilung tilge durch Geduld in allen Sachen,
Den Eyfer, der zur Unzeit komt von dem verworffnen Drachen,
Durch die Gelindigkeit, daß wir die Brüder liebreich halten,
So wird GOtt wieder über uns auch in Genaden walten.

4.

Aus diesen Tugendē würckt Gott das Friedens-Band der Hertzen,
Daß man durch Amnestien kan den alten Tort verschmertzen,
Daß man getrost zusammen hält, der Trennung zu entgehen,
Daß man in allen Fällen auch für einen Mann kan stehen.

5.

Ach thu uns, HErr, die Augen auf! und lehr uns recht erwegen!
Daß lauter Einigkeit den Grund im Christenthum muß legen.
Die Einigkeit des Geistes ists, so uns zusammen bindet,
Daß man in einem Leibe viel lebhaffte Glieder findet.

6.

Wir haben einerley Gelück in Einigkeit zu hoffen,
Durch einen Heyland stehet uns der Freuden-Himmel offen:
Wir haben einen HErren nur in aller Welt zu ehren,
Und einen Meister, dem wir auch als Schüler zugehören.

7.

Die Einigkeit des Glaubens muß man überall bekennen,
Die Einigkeit des Sacraments, so wir die Tauffe nennen,
Erinnert uns, daß wir dadurch erst in den Christen-Orden
Getreten, und im Wasser-Baad zu Kindern GOttes worden.

8.

O HErr! wer wird diejenigen von deiner Liebe scheiden,
Die so verknüpfft sind, daß sie auch in allem Creutz und Leiden,
Durch ein unüberwindlich Band, mit dir vereinigt bleiben? (ben?
Wer kan ein solches Bündnüß wohl nach Würden recht beschrei-

Auf den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Matth. XXII. v. 35. - 46.

Text. 1.

ES gehet dies unmöglich an, daß die verdammten Lügen
Der lautern Wahrheit reinen Glantz durch den Betrug besiegen;
Sie können durch Verstellung zwar ein wenig sich erstrecken,
Allein dergleichen Falschheit muß der Lauff der Zeit entdecken.

2.

Als JEsus auf der Erden gieng, hat er der Falschheit Wütten
Mit ungemeiner Zuversicht zu aller Trost erlitten;
Doch wust er alle Schwierigkeit der Feinde bald zu heben:
Die Kirche wird uns heute selbst ihr Zeugnüß also geben.

3.

Da einst der Sadduceer Schwarm vom HErren eingetrieben,
So stunden Pharisäer auf, die sich an JEsum rieben,
Und sonderlich kam einer her aus ihren Schrifftgelehrten,
Die sonst die Juden damahls fast wie ein Oracul hörten.

4.

Indem der Mann den Heyland nun wolt auf die Probe setzen,
So sprach er: Meister, welch Geboth kan man fürs gröste schätzen?
Der HErr versetzte: Du solt GOtt von gantzem Hertzen lieben,
Von gantzer Seelen und Gemüth im Gutten dich zu üben.

5.

Das ist das wichtigste Geboth, und kan das gröste heissen;
Das andre aber soll man auch nicht von dem ersten reissen, (len,
Weil es demselben gleich; Du solt nechst GOtt, nach Gottes Wil-
Den Nechsten lieben als dich selbst, und beydes recht erfüllen.

6.

In diesen beyden Regeln hängt das völlige Gesetze,
Und was in den Propheten steht, die ich nach Würden schätze;
Die zwey Gebothe sind der Kern, ich sag es unverhohlen,
Von allem, was der grosse GOtt den Menschen anbefohlen.

7. Da

T.V.
No. 9.
Aut tgtum meum
aut nihil.
hoc deficiente
frustra com̄oveor.

7.

Da nun die Pharisäer hier noch bey einander waren,
Trieb sie der Allerweiseste noch einmahl recht zu Paaren, (sen,
Und fragte: Mein, was düncket euch von Christo? Last michs wis-
Wes Sohn ist er? Sie sprachen bald: Des Davids, wie wir schlüssen.

8.

Drauff sprach der Heyland: Ey wie kan ihn David so erheben?
Und ihm im Geist als ein Prophet den HErren-Tittul geben?
Wenn er sagt: Der HErr selber hat zu meinem HErrn gesprochen,
Setz dich zu meiner rechten Hand, biß daß ich dich gerochen.

9.

So nun der König David ihn dort einen HErren nennet,
Wie, ist er denn sein Sohn? Das man doch offentlich bekennet:
Auf dieses konte niemand ihm ein Wort zur Antwort sagen,
Und von dem Tag an durfft ihn auch gar niemand ferner fragen.

Lehre.

1.

O HErr! von deiner Gnad allein kommt es, daß wir erkennen,
Was jene Juden nicht gewust, die wohl recht blind zu nennen:
Wir glauben, daß du Christus seyst, ein Sohn des, der da lebet,
Als wahrer GOtt von Ewigkeit, den alle Welt erhebet.

2.

Du hast in dir zu unserm Heyl zwey wunder-schöne Nahmen
Vereiniget: Du bist und bleibst ein Sohn von Davids Saamen,
Und dennoch auch desselben HErr! Ists der Vernunfft zuwieder?
So leget ihren Aberwitz der Glaube bald darnieder.

3.

Die Rechte deines Vaters ist der Thron, den du besitzest
Mit ihm in gleicher Majestät, und auf die Feinde blitzest,
Die dir dein grosser Vater wird zu deinen Füssen legen,
Daß sie kein Glied mehr wieder dich und deine Kirche regen.

4.

Auf diesem Stuhle sollen wir dich sonderlich betrachten,
Den Glantz von deiner Herrligkeit in Demuth hoch zu achten:
Daß wir als Unterthanen dich recht fürchten, lieben, ehren,
Und des Gesetzes Innhalt auch bewahren, nicht nur hören.

5.

Der Mensch ist seelig, der dich liebt, und in dir seine Freunde,
Um deinetwillen aber auch die allerärgsten Feinde;
Dies ist dein ernstlicher Befehl, wer dem wird wiederstreben,
Ob dessen Scheitel wird gewiß ein schrecklich Wetter schweben.

6.

Kein grösser Elend, Ach und Weh ist in der Welt zu finden,
Als dich nicht lieben: Was kan mehr des Höchsten Zorn entzün-
O lieber Heyland! mache dann, daß wir dich allzeit lieben, (den?
So viel wir können, und dich nicht im mindesten betrüben.

7.

Geht uns in dieser Liebe noch was ab, ach so ersetze
Den Mangel, und zerstücke doch des Satans Strick und Netze,
Womit er unsre Neigungen so schändlich hält gefangen,
Daß wir in dieser Liebe nicht den rechten Grad erlangen.

8.

Die Creaturen-Liebe muß nur unter deiner stehen:
So hilff, daß wir darinnen uns nicht wieder dich vergehen!
Laß deine Liebe zum Voraus im Hertzen wohl bekleiben,
So werden wir den Nechsten auch wohl zugethan verbleiben.

9.

Laß unsre Liebe gegen dich stets grünen, blühen, wachsen,
Und gieb den Seegen selbst darzu von den gestirnten Achsen!
Hilff, daß wir bethen, Busse thun, gerecht seyn, Freundschafft hal-
So wird bey diesen Tugenden die Liebe nicht erkalten. (ten,

Für die Qvatember-Mittwoche in dem Herbst-Monath.

Lesung. *Amos. IX. v.* 13.

Text. 1.

ES war ein blosses Schattenwerck im Alten Testamente,
Das unsern Heyland nur allein als Gegenbild erkennte;
Die ungemeine grosse Zahl, so sie von Opffern brachten,
Die musten sie in Hoffnung nur, die nicht erschienen, schlachten.

2.

Die Pflicht, womit die Priester sich in ihrem Amte weihten,
Die kont auf den bewehrten Ruhm von unserm Heyland deuten:
Deswegen war den Gläubigen bey solchem Dienste bange,
Es blieb der Trost vor ihren Geist nach ihrer Meinung lange.

3.

Sie wünschten allerseits die Zeit der Zukunfft zu erleben,
Um des Meßiä Wunder-Krafft rechtschaffen zu erheben.
GOtt hatte die Erscheinung auch erbaulich vorgestellet,
Wo die Vergnügung und die Ruh zusammen sich gesellet.

4.

Die Worte sind recht ungemein, die GOtt hier angewendet,
Als er durch Amos seinem Volck hiervon die Nachricht sendet,
Sie solten eine frohe Lust in ihrer Brust verspüren:
Drum will er ihnen auch den Grund recht zu Gemüthe führen.

5.

Denn Amos sagt: Es spricht der HErr, es werden Tage kommen,
Worinn der Erden Fruchtbarkeit hat also zugenommen,
Daß eh der Pflüger jenes Feld, so er gebaut, verlassen,
Der frohe Schnitter alsobald wird seine Sichel fassen.

6.

Man wird den Trauben-Treter noch bey seiner Müh erblicken,
Wenn er die süssen Reben hier im Keltern wird zerdrücken.
Indem der Säemann wiederum sich läst im Felde schauen,
Um des erlangten Saamens-Korn dem Acker zu vertrauen.

7.

Die Berge, wo man sonsten nur den scharffen Dorn ergrieffen,
Die sollen voller Süßigkeit bey der Erfüllung triffen.
Die Büchel, welche meistentheils gantz ungebauet lagen,
Die werden eine grosse Schaar beliebter Früchte tragen.

8. Und

8.

Und die Gefängnüß will ich selbst von meinem Volcke wenden,
Und dem erwehlten Israel die beste Tröstung senden;
Die wüsten Städte sollen sie durch viel Gebäude schmücken,
Es werden solche Wohnungen sich vor sie selber schicken.

9.

Sie werden sich in ihrer Ruh mit Lust darinnen mühen,
Der schlancken Reben schöne Reih in Gärten sich zu ziehen;
Der Nutzen wird die Schwierigkeit von ihrem Fleiß versüssen,
Sie werden den gepreßten Wein forthin allein genüssen.

10.

Sie können ihres Wohlergehn in solchem Stande pflegen,
Sie haben Zeit die Gärte sich recht lustig anzulegen;
Es machet deren rare Zier kein toller Feind zu nichte,
Sie essen sonder Hindernüß die zugewachsnen Früchte.

11.

Ich will vor ihre Sicherheit mit meiner Allmacht wachen,
Und sie zu einem Wunderwerck bey allen Völckern machen;
Ich will sie wieder in ihr Land, das sie verlassen, leiten,
Und ihren alten Auffenthalt zur Wohung denn bereiten.

12.

Deswegen sollen sie mein Volck, wie vormahls, künfftig heissen;
Ich will sie aus dem Lande nicht, das sie besitzen, reissen;
Ich habe dieses ihnen ietzt von neuem recht geschencket,
Ich selbst der HErr, als dessen Macht nichts auf der Welt beschrän-[cket.

Lehre. 1.

HErr, lasse diese Weissagung in uns erfüllet werden!
Wir sind ein kurtzer Innbegrieff von allerley Beschwerden.
Erlaube, daß wir alles dies auf unsre Schwachheit deuten,
Und einen Orth vor deine Krafft in unsrer Brust bereiten.

2.

Indem wir sonst den Tugenden in uns nicht Platz vergönnen,
So kan man uns gantz sicherlich die wüste Städte nennen;
Wir sehn, wie uns die Eitelkeit noch immer mehr verwirret,
Drum sind wir eine Wüsteney, worinn man sich verirret.

3.

Zwar dürffen wir in solcher Angst nicht jämmerlich erschrecken,
Und unsre grobe Laster mehr durch solche Furcht entdecken,
Wofern du nur, O höchster GOtt, mit harten Straffen schonest,
Vielmehr mit deiner Güttigkeit in unsrer Seele wohnest.

4.

Doch wenn der Satan wiederum das Hertze wolte blenden,
So wirst du deinen Beystand gleich, ihn zu verjagen, senden;
Wirst du mit deiner Hülffe nur auf unser Seite bleiben,
So können wir die Anfechtung zur Sünde bald vertreiben.

5.

Es wird uns dein verliehnes Licht in unsrer Seele helle,
Des Satans trübe Finsternüß erhält hier keine Stelle.
Du wirst die gantze Seele dir durch deine Huld verbinden!
So kan der Feind kein Oertchen nicht es zu bewohnen finden.

6.

Kom̃, Allmachts-grosser Weingärtner, den Weinberg recht zu bauen,
Den wir von deiner grossen Huld in unserm Geiste schauen!
Wir wollen von der Trägheit uns der bösen Stöcke scheiden,
Du weist die wilde Rancken wohl der Boßheit abzuschneiden.

7.

Ach! komme du in unser Hertz, als wie in einen Garten,
In dem desselben Regungen bloß deinen Trost erwarten;
Gieb, daß ein sanffter Mittags-Wind durch diese Gegend wehe,
Und man in schöner Fruchtbarkeit die Würckung davon sehe.

8.

O JEsu, komme du zu uns mit deinen holden Gaben,
So werden wir die gantze Krafft zu unserm Wachsthum haben!
Das, was dein Vater pflantzete, wird sich vollkommen zeigen,
Und die beliebte Früchte bald in Tugend höher steigen.

9.

Es wird die rare Demuth hier in unsrer Seel entspriessen;
Der Glaube kan erwünschte Zeit zum Wachsen da genüssen,
Es können von der Liebe sich die beste Früchte weisen,
Und also werden wir geschickt im Leben dich zu preisen.

10.

Doch laß die scharffen Disteln auch des Hochmuths bald vergehen!
Gieb, daß die Dörner von dem Geitz nicht in dem Hertzen stehen;
Ach lasse du das Unkraut nicht der Wollust in uns bleiben!
So wird die Frucht der Heiligkeit in unsrer Pflicht bekleiben.

Für die Qvatember-Mittwoche in dem Herbst-Monath.

Epistel. Esdr. VIII.

Text. 1.

FUr nicht zu stoltz, verwegner Mensch, weñ du im Glücke lebest
Und in der angenehmen Lust bey grosser Ehre schwebest;
Wie bald vergehet doch der Ruhm, den uns die Welt erlaubet,
Und der nebst unser Wohlfahrt uns noch offt den Himmel raubet.

2.

Wie dienlich ist die Anfechtung doch in dergleichen Fällen!
Sie kan den aufgeblaßnen Sinn in bessre Ordnung stellen:
Wir können hier den Unbestand von dem Glück verstehen,
Und lernen auch inskünfftige behuttsamer zu gehen.

3.

Ach ja, HErr, deine Züchtigung lehrt uns dein Wort bemercken,
Aus dieser Qvelle suchen wir den matten Geist zu stärcken.
Wir fangen an die Tröstungen aus GOttes Wort zu nehmen,
Wenn wir uns zu der Besserung allmählig mehr bequemen.

4.

Die Juden können uns hierbey das beste Zeugnüß geben:
Sie mühten sich nach GOttes Sinn recht heiliglich zu leben,
Da sie aus dem Gefängnüsse, worinn sie stackten, giengen,
Und auch die alten Wohnungen im Vaterland empfingen.

5. Es

5.

Es wird die Kirche uns davon die Nachricht heute sagen,
Sie spricht durch Esdrä seinen Mund: In eben diesen Tagen
Versammlete sich alles Volck, wie ein Mann, zu der Gassen,
Die vor dem Wasser-Thore war, des HErren Wort zu fassen.

6.

Sie bathen Esdram inniglich, den grossen Schrifftgelehrten,
Weil sie des HErren Satzungen vor dies mahl gerne hörten,
Daß er das Buch doch hohlete der vorgeschriebnen Rechte,
Und, wie es GOtt einst Mosi gab, vor Israel ietzt brächte.

7.

Der Priester Esdras hatte dies vor seine Pflicht befunden,
Er brachte denen das Gesetz, so viel es nur verstunden.
Die Männer wolten dieses Wort, die Weiber auch erlangen,
Da sieben Monden und ein Tag vom Jahre schon vergangen.

8.

Er laß darinnen offentlich, vor allen auf der Gassen,
Die vor dem Wasser-Thore war, und alle konntens fassen;
Vom Morgen biß der Mittag kam hört er nicht auf zu lesen,
Und doch ist eine grosse Schaar zum hören da gewesen.

9.

Daß jeder auch den Innbegrieff von Esdrä Worten wüste,
So stellt er sich vor allen da auf ein erhöht Gerüste,
Er öffnete das heilge Buch, denn dies war GOttes Wille,
Es stund hierbey das gantze Volck aus Ehrerbiethung stille.

10.

Und Esdras lobete den HErrn und seinen grossen Nahmen,
Es sprach das gantze Volck hierauff ein doppelt frölich Amen!
Sie huben Hand und Hertzen auf mit niedrigen Geberden,
Sie betheten den Höchsten an und neigten sich zur Erden.

11.

Allein es hörete das Volck ietzt wieder auf zu bethen,
Indem es die Levitten sah an ihre Stelle treten;
Sie wolten auch durch ihre Pflicht des Volckes Andacht mehren,
Und lasen das Gesetze laut, daß man es konte hören.

12.

Hierauf fing Nehemias bald nebst Esdras an zu sprechen,
Selbst die Levitten wollten auch ihr Stilleseyn da brechen.
Der heutge Tag ist GOtt geweyht, denn der läst ihn erscheinen,
Ihr müst darum nicht traurig seyn, noch an dem Feste weinen.

13.

Und Esdras sprach: Ihr könnet heut die Bangigkeit vergessen,
Ihr möget auch ein feistes Fleisch bey eurer Mahlzeit essen;
Last nicht den Muth bey eurer Noth, die eingebildet, sincken,
Es ist erlaubt heut einen Trunck von süssem Wein zu trincken.

14.

Doch sendet denen auch ein Theil, die nichts vor sich bereitet,
So werden von dem Wege sie des Kummers weg geleitet;
Der heutge Tag ist GOtt geweyht, drum seyd ja nicht betrübet,
Weil unser Stärcke bey der Lust in GOtt allein sich übet.

Lehre.

Lehre. 1.

WIr sind es nicht, O Heyland, werth, daß du uns wilst verschonen,
Und deñoch lade stu uns ein, der Taffel beyzuwohnen, (nen:
Wo unsre Seele Stärck und Krafft zum Leben soll erhalten,
So daß der Liebe heilig Feur nicht kan bey uns erkalten.

2.

Es findet sich in unser Brust ein ungemein Verlangen,
Das Pfand von unser Seeligkeit rechtschaffen zu empfangen.
Es hat der matt-gewordne Geist ein sonderlich Vergnügen,
Sich zu der Engels-gleichen Kost der Gnade zu verfügen.

3.

Jedoch ist unser Ungelück nicht sattsam zu beweinen,
Wir können bey der Mahlzeit nicht, wenn du uns ruffst, erscheinen:
Weil sich der Liebe Gluth bey uns nicht angefeuret findet,
Und ihre gantze Zuversicht auf deinen Trost nicht gründet.

4.

Die Liebe stellt uns deutlich vor in Mäßigkeit zu leben,
Sofern wir zu der Taffel uns von deiner Huld begeben;
Sie weist, daß man sein eigen Brodt den Armen müsse theilen,
Und in dem tollen Geitze nicht, der uns verzehrt, verweilen.

5.

Bloß von der Liebe können wir die reinen Kleider fassen,
In welchen bey der Hochzeit wir uns mögen sehen lassen,
Denn wilst du uns zu deinem Tisch den Zutritt nicht versagen,
Und, wo du dich zur Mahlzeit giebst, uns nicht von dannen jagen,

6.

Wir glauben, du wirst, JEsu, selbst vor unser Wohlfahrt wachen,
Und künfftig hin noch würdiger des Heilgen Gastmahls machen:
Du kanst die grosse Noth der Welt, so uns beschwert, versüssen,
In dem wir deine Süßigkeit im Himmel dort genüssen.

7.

Es muß der Liebe Neigung auch mit Ehrerbiettung hören,
Was du in dem Gesetze läst durch deine Diener lehren;
Wir werden dieses vor ein Theil der grösten Gnade schätzen,
Weil wir, so uns die Liebe treibt, darüber sehr ergötzen.

8.

Die Liebe stellt die Demuth dar, sie fällt zur Erden nieder,
Sie giebet, was du ihr geschenckt, dir unterthänig wieder,
Es ist der Hochmuth viel zu schwach sie gäntzlich einzunehmen,
Sie fänget bey den Sünden an höchst nützlich sich zu schämen.

9.

Die Liebe läst den Himmel uns schon auf der Erden schauen,
Sie würckt in unsrer Seele bald ein innerlich Vertrauen;
Sie treibet uns recht hefftig an, den vor getragnen Willen,
Den du in dem Gesetze hast, mit Eyfer zu erfüllen.

10.

Gieb, daß sich in die matte Brust dergleichen Liebe sencket,
In dem sie einen solchen Schatz von Tugenden uns schencket,
Bloß deiner Macht kommt solches zu hiermit uns zu erquicken;
Und dir gebühret es allein sie in das Hertz zu schicken.

Für

a primis annis
Commiseratione digna.
ad fugandum
Dæmonium.
M. Rentz et I.D. de Montalegre inv. et fec.

1013.

Für die Qvatember-Mittwoche in dem Herbst-Monath.

Evangel. Marc. IX. v. 16.

Text. 1.

WIr stürtzen durch die Sünden uns in eine Marter-Höhle,
Der Satan hat Gelegenheit zu Raubung unsrer Seele;
Wir fallen in ein Labyrinth von tausend harten Plagen,
Doch solche Wunden haben wir uns öffters selbst geschlagen.

2.

Doch ließ der Satan seine Macht am allermeisten spüren,
Als JEsus auf die Erden kam, uns von ihm abzuführen;
Der heilge Marcus hat hiervon uns den Beweiß ertheilet:
Er stellt des Menschen Elend vor, den JEsus einst geheilet.

3.

Es trug sich zu, da JEsus dort von seinen Wundern lehrte,
Und solches ein bedrängter Mann zu seinem Troste hörte,
Er sprach: O Meister! laß mein Angst dir in das Hertze dringen,
Und meinen Elends-vollen Sohn vor dein Gesichte bringen.

4.

Es wohnt ein böser Geist in ihm, der ihn hat stumm gemachet;
So bald desselben Rasерey zu seiner Noth erwachet,
So stößt er ihn: Der Knabe schäumt, und beist die Zähn zusamen,
Und so verzehren seine Kräffte die scharff erregten Flammen.

5.

Ich habe deine Jünger zwar zu Rathe hier gezogen,
Die meines Sohnes Hertzens-Angst nach aller Müh erwogen;
Ich bath sie sehnlich, diesen Geist von ihm doch zu vertreiben,
Jedoch sie konnten solches nicht, drum must ich elend bleiben.

6.

Der Heyland fieng die Schwachheit an der Jünger zu beklagen,
Er sprach erzürnt: Wie lange soll ich endlich noch ertragen,
O du, bey so viel Leitungen, ungläubiges Geschlechte!
Und endlich hieß er, daß man doch den Knaben zu ihm brächte.

7.

Sie brachten ihn zu JEsu hin: als er ihn nun ersahe,
So merckte man, daß durch den Geist ihm viel Gewalt geschahe;
Er fiel, von aller Macht entblöst, darnieder auf die Erden,
Er wältzte sich, er schäumete mit feindlichen Geberden.

8.

Der Vater solte bald hierauf dem Heyland offenbahren,
Er fragt: Wie lange ist es denn, daß ihm das wiederfahren?
Er sprach: Von seiner Kindheit an hat er dies dulden müssen,
Er hat ihn in das Wasser offt und in das Feur gerissen.

9.

Sofern du aber was vermagst, wirst du uns Hülff erzeigen,
Denn die Erbarmung unsrer Noth muß dir das Hertze neigen.
Der Heyland sprach: Sofern ich nur kan deinen Glauben sehen,
Denn welcher glaubet, dem muß bald, was er verlangt, geschehen.

10.

Der Vater wolte seinen Trost aus diesen Worten saugen;
Er rieff mit überlauter Stimm, mit Thränen-vollen Augen:
Ja HErr, ich will in meiner Brust dich mit dem Glauben ehren,
Jedoch desselben Wenigkeit wird deine Huld vermehren.

11.

Indem der liebste Heyland sah den Zulauff dieser Leute,
So hörte man, daß er mit Macht den bösen Geist bedräute,
Er sprach: Du taub und stumer Geist solt ihn nunmehr verlassen,
Und nimmermehr desselben Leib, ihn zu verletzen, fassen.

12.

Der Satan brüllete hierbey, und macht ihm grosses Leiden,
Doch endlich fuhr er aus von ihm, und must ihn künfftig meiden;
Es schien, als sey die Lebens-Krafft des Knabens gantz verdorben,
So gar, daß viele sageten, er ist bereits gestorben.

13.

Doch JEsus grieff ihn bey der Hand, ihn gäntzlich aufzuheben,
Und also stund er schleunig auf, und zeigete sein Leben;
Nachdem er aber in das Hauß daselbst war eingegangen,
So wolten seine Jünger bald Bericht von ihm empfangen.

14.

Sie fragten ihn dort im Geheim, die Ursach zu erreichen:
Warum der Satan auf ihr Wort nicht hätte wollen weichen?
Er sprach zu ihnen: Hier die Art wird niemahls ausgetrieben,
Man muß sich im Gebethe vor und auch im Fasten üben.

Lehre.

1.

WIr haben, theurer Heyland, hier gewiß recht viel zu lernen,
Und müssen den verführten Geist der argen Welt entfernen,
Sonst werden wir die grosse Schaar der Straffen täglich häuffen,
Und nicht die vorgetragne Pflicht zur Seeligkeit begreiffen.

2.

Ein Felsen-gleiches Hertze muß bey der Geschicht erschrecken,
So du uns durch die Kirche läst von neuem ietzt entdecken;
Der Satan kan sein höllisch Reich in einem armen Knaben,
Der dieses vielleicht nicht verdient, zu seinem Jammer haben.

3.

Der Vater wuste seine Noth nicht sattsam zu beklagen,
Es funden mit den Stunden sich auch immer neue Plagen,
Man kan desselben Ungelück unmöglich recht erzehlen,
Der Satan wolte nebst dem Leib auch seine Seele qvälen.

4.

Hier können wir die Würckung sehn, die in der Brust entstehet,
Wenn die verworffne Sicherheit zu lauter Sünden gehet.
Ach ja, sofern der Satan kan so lange wo verbleiben,
So läst sich dessen Boßheit auch so leichtlich nicht vertreiben.

5.

Er sparet seine Kräffte nicht die Wohnung zu behalten,
Wir lassen selbst die Missethat in unsern Hertzen walten,
Alsdenn so hat er schlechte Müh uns völlig zu besiegen,
Dieweil wir in der Sclaverey bethörter Laster liegen.

6. Allein

6.

Allein du wilst uns, JEsu, hier die sichern Mittel sagen,
Den Satan bald aus unserm Geist vollkommen zu verjagen;
Du sagst: es werde hierdurch ihm die gantze Krafft benommen,
In das vorher bewohnte Hertz durch den Betrug zu kommen.

7.

Es muß ein starcker Glauben sich in unsrer Seele finden,
Und seine gantze Zuversicht auf deine Hülffe gründen;
Wir müssen unsre Zuflucht auch zu dem Gebethe nehmen,
Und bey dergleichen Ungelück zum Fasten uns bequemen.

8.

Du kanst in deinen Dienern, Herr, des Glaubens Mangel mehren,
So werden sie geschickt gemacht des Satans Reich zu stören.
Gieb, daß sie recht geübet sind im Fasten und im Bethen,
Biß sie die allerschlimste Schaar der Geister untertreten.

9.

Verhütte, daß die Sünder nicht mit Boßheit wiederstreben,
Wenn ihnen vorgestellet wird recht heiliglich zu leben,
Und weil der Zweiffel immerdar sich läst bey ihnen spüren,
So laß sie, HErr, durch deine Huld auf bessre Wege führen.

10.

Hilff, liebster Heyland, daß wir uns von allen Sünden scheiden,
Und durch die Mittel, so du sagst, des Satans Macht vermeiden;
Er kan das Gifft der Boßheit nicht in unsre Seele bringen,
Sofern wir durch die Laster nur nicht selber zu ihm dringen.

Für den Qvatember-Freytag in dem Herbst-Monath.

Epistel. Hos. XIV. v. 2.

Text. 1.

NJemals genug gepriesne Huld, wer kan dich recht verstehen,
Und deiner theuren Würckungen vollkomne Krafft erhöhen!
Du ruffst uns zu der Besserung, daß wir von unsern Sün-
Die den verführten Geist bethört, zu dir uns sollen finden. (den,

2.

Allein wir bringen selber uns in neues Ungelücke,
Und solches findet seinen Grund in unsers Hertzens Tücke;
Indem wir in der Meinung stehn, wir wären schon bekehret,
Ob gleich das stoltze Hertze sich noch nicht hierzu erkläret.

3.

Der Höchste hat zu dieser Pflicht schon Israel ermahnet,
Und solchen dazumahl den Weg zu seinem Heyl gebahnet;
Doch wie sie diesen Gnaden-Ruff des HErren angenommen,
Davon soll uns die Nachricht bald durch den Hoseam kommen.

4.

Er saget: Dies spricht GOtt der HErr, O Israel gedencke!
Daß sich dein gantz verstocktes Hertz zu wahrer Busse lencke!
Du bist durch deine Missethat in solche Noth gesuncken,
Und hast der Boßheit Taumel-Kelch freywillig offt getruncken.

5.

Ach nehmet diese Worte an, verändert eur Gemüthe,
Bekehret euch zu eurem GOtt, und fleht um dessen Gütte,
Ach sagt zu ihm: Du wirst uns nicht bey unsrer Schuld beschämen,
Vielmehr das Gutte, so wir thun, von deiner Gnade nehmen.

6.

So wollen wir ein Opffer auch mit unsern Lippen bringen,
Es soll uns Assur weiter nicht von seiner Hülffe singen:
Wir wollen keine Krieges-Macht vor unsern Beystand schätzen,
Und auch nicht unsre Zuvrsicht mehr auf die Pferde setzen.

7.

Wir wollen auch nicht künfftig hin zu sagen uns erkühnen:
Das Werck von unsern Händen soll uns statt der Götter dienen.
Du wirst dem Wayssen aus der Angst, die ihn beschweret, weissen,
Und ihn, indem er dir gehört, aus allem Kummer reissen.

8.

GOtt spricht: Das, was zerstossen ist, will ich bald selber heilen,
Ich will nach meiner Willkühr auch so Hülff als Krafft ertheilen;
Der Grund, warum ich solchen Trost dort ihnen zugesendet,
Ist dieser, weil mein harter Grimm von ihnen abgewendet.

9.

Ich will wie Thau seyn, Israel wird wie die Lilgen blühen,
Und die beliebte Fruchtbarkeit aus seiner Wurtzel ziehen;
Die Aeste breiten sich sehr aus, es gleicht sein Ruhm den Zweigen,
Wo Oele wächst, und der Geruch kan sich vortreflich zeigen.

10.

Sie werden hier zurücke gehn, und in dem Schatten sitzen,
Der wohl geschmackte Waitzen wird statt einer Speise nützen;
Sie werden wie ein Wein-Garten in vollen Blüthen leben,
Und ihr Gedächtnüß bleibet stets als wie des Libans Reben.

11.

Was wilt du künfftig Ephraim mehr Götter dir erdichten,
Ich hör ihn; Wie den Tannen-Baum will ich denselben richten.
Wer ist so weise, daß er recht den Innhalt hier verstehe?
Und wer verständig, daß er sich hierinnen nicht vergehe?

12.

Des HErren Wege sind gerecht, worauff die Frommen wandeln,
Sie werden auch dem Höchsten nicht etwas zuwieder handeln;
Die Ubertreter werden hier gewiß zu Boden fallen,
Es wird aus der verführten Brust ein ewig Weh erschallen.

Lehre.

1.

DJe kleine Zahl von Israel, so du aus jenen Ketten
Der härtesten Gefangenschafft beliebt hast zu erretten,
Ach HErr, die stellet deutlich vor die kleine Schaar der Christen,
Die mit des Glaubens Schilde sich zu ihrem Heyle rüsten.

2.

Ach! wie viel tausend liegen nicht in allzu festen Stricken,
Die alle Tage mehr und mehr zum Höllen-Pfuhle rücken;
Wie viele wollen deine Huld zur Seeligkeit nicht kennen,
Noch dir den wohlverdienten Ruhm des gröSten Herrschers gönen.

3. Selbst

3.

Selbst die du dir erwehlest hast, die waren vorgeführet,
Der Satan hatte sie genau ans Sünden-Joch geschmieret,
Bey dessen harter Tyranney da wären sie vergangen,
Wofern sie die Erlösung nicht durch dein Hand empfangen.

4.

Zu dem so sind die Reitzungen des Fleisches stets zugegen,
Die sie zu aller Missethat mit vieler Macht vermögen;
Bey solcher Knechtschafft können sie von keiner Freyheit sagen,
Weil sie die starcken Fessel stets bethörter Neigung tragen.

5.

Doch da du sie bekehret hast, so müssen sie dich ehren,
O laß uns, Gnaden-voller GOtt, zur kleinen Zahl gehören!
Hilff, daß wir alle Bande gleich des Satans von uns schmeissen,
Und daß wir uns den Regungen der Boßheit bald entreissen.

6.

Ach! heile du die Wunden zu, so uns die Welt geschnitten,
Und weil wir von der Liebe sie der Eitelkeit gelitten,
So wird uns deine Liebe hier die beste Krafft ertheilen,
Der Schade, der unheilbar schien, vollkommen wohl zu heilen.

7.

Gieb, daß sich alle Tugenden in unsre Seele finden,
Die auf der Lilgen-Unschuld sich in jenem Bilde gründen.
Laß uns des Oel-Baums Fruchtbarkeit in unserm Wandel zeigen,
Und wie die frische Reben auch an Wachsthum höher steigen.

8.

Laß diese Frucht in unser Brust die Wurtzel recht gewinnen,
So wachsen sie zu unserm Heyl und mehren sich darinnen,
Denn wird sich unser Christenthum vor allen frommen Leuten,
Zu deren grösten Freudigkeit und unserm Trost ausbreiten.

9.

Laß deine Diener immerdar dies trockne Feld begüssen,
Und endlich von dem Himmel selbst den Seegens-Thau abflüssen,
So werden wir durch dieses Werck recht sicherlich verstehen:
Daß wir auf deinen Wegen stets, wie du befiehlest, gehen.

10.

Wir glauben gäntzlich, daß sich da wird unsre Stärcke mehren,
Wir werden täglich williger hier dein Gesetze hören.
Doch dieses wird die Meinung seyn in allen unsern Sachen,
Uns dir durch tieff verbundne Pflicht gefälliger zu machen.

Für den Qvatember-Freytag in dem Herbst-Monath.

Evangelium. Luc. VII. v. 36.

Text.

1.

Schämt euch, verkehrte Sterblichen, den Nechsten stets zu richten,
Und imer auf die Schmählerung von seiner Ehr zu tichten.
Wie thöricht seyd ihr in der That als deren Ruhm sich gründet,
So ihr an eurem Neben-Christ nur was zu tadeln findet.

2.

Wir pflegen hier gemeiniglich den rechten Weg zu fehlen,
Wo wir uns in dem Laberinth der eignen Boßheit qvälen,
Wir meinen öffters, jener Mensch sey mit viel Schuld beladen,
Allein wir mercken leider! nicht bey uns noch grössern Schaden.

3.

Indem so wir in solchem Wahn von frembden Fehlern träumen,
So werden wir die beste Zeit von unserm Heyl versäumen.
Es hat ein solcher Kummer nie dem höchsten GOtt beliebet,
Hört nur, was uns die Kirche heut hiervon vor Nachricht giebet.

4.

Sie trägts mit Lucä Worten vor: Es war ein Pharisäer,
Der hielte JEsu werthes Ambt, als sonst die andern, höher,
Und daß er sein Ergebenheit vor aller Augen brächte,
So bath er sehnlich, daß er doch ietzt mit ihm essen möchte.

5.

Der Heyland ging kaum in das Hauß die Mahlzeit zu empfahen,
So sah man eine Sünderin sich zu der Thüre nahen,
Sie gieng hinein, so ward ihr Wuntsch, den HErrn zu sehn, gestil-
Sie bracht ein Alabaster-Büchs mit Salben angefüllet. (let,

6.

Sie stund bey JEsu Füssen dar, und fieng sich zu ergötzen
Mit Buß erfüllten Thränen an, dieselbigen zu netzen,
Mit ihren Haaren wischte sie die Zähren von den Füssen,
Und pflegte, da sie die gesalbt, demüthigst auch zu küssen.

7.

Da dies der Pharisäer sah, mit dem er essen müssen,
Gedacht er, wär der ein Prophet, er würde freylich wissen,
Wer und was dieses vor ein Weib, die ihn ietzt angerühret?
Indem sie unsre gantze Stadt der Sünden überführet.

8.

Der Heyland sagt: Ich habe dir, mein Simon, was zu sagen,
Er sprach: Dir, Meister, kommt es zu, mir solches vorzutragen;
Es hat ein Wucherer sein Geld zwey Schuldnern vorgeliehen,
Fünff hundert Groschen konnte der, und jener funffzig ziehen.

9.

Doch diese Leute musten hier den grossen Mangel leiden,
Sie zahlten ihre Schuld nicht ab, und drum schenckt er es beyden.
Was meinst du, wessen Hertze sich zur Liebe mehr gelencket?
Der Pharisäer sprach hierauf: Der, dem er mehr geschencket.

10. Der

10.

Der Heyland sprach: Es hat dein Sinn den besten Rath vollen-
Und da er zu dem Weibe sich erbarmens-voll gewendet, [det,
Sagt er zu Simon: Sieh dies Weib! ich bin bey dir erschienen,
Doch wilst du meinen Füssen nicht mit etwas Wasser dienen.

11.

Die hat mit ihren Thränen sie erbaulich aufgefrischet,
Und mit den Haaren ihres Haupts recht sauber abgewischet;
Du hast mir keinen Kuß verliehn; Nachdem sie eingegangen,
So haben meine Füsse schon unzehlig viel empfangen.

12.

Du hast mein Haupt noch nie gesalbt; sie thut dies an den Füssen,
Drum wird sie viel Vergebung auch vor viele Treu genüssen.
Wer wenig liebt, der kriegt nicht viel; Dir ist die Schuld verge-
Bey diesen Worten hörte man ein Murmeln sich erheben. (ben.

Lehre.

1.

O HErr! wenn wirst du auch zu uns, dein Glaube hilfft dir, sprechen?
Wenn wird das angenehme Wort aus deinen Lippen brechen?
Wie kommt es denn, daß unser Geist nicht diese Stimme höret?
Daß er mit vieler Liebe dich in seiner Pflicht verehret;

2.

Es suchte dich, O HErr! dies Weib, iedoch du dachtest eher
An deren ungemeine Noth, du giengst zum Pharisäer,
Nicht etwan bey der Mahlzeit dich nebst andern zu erfreuen,
Ach nein, der grossen Sünderin die Laster zu verzeihen.

3.

Die Fluth von ihren Augen war dir da ein schön Getränckе,
Der ungefälschten Busse Trieb ein treflich Geschencke,
Durch dich hat sie den Weg zu dir und ihrem Heyl genommen,
Und alles beydes hat sie auch durch deine Huld bekommen.

4.

Du warteſt bey dem Tisch auf sie, indem du vor gemercket,
Daß sie durch deine Güttigkeit die Zuversicht gestärcket,
Du zieheſt ihren Geist zu ihr, da sie dir ihn gegeben,
So findet sie die Regungen bald heiliger zu leben.

5.

Du wirst uns, Herr, durch diese Huld auch gleichfalls zu dir ziehen;
Ach laß nicht zu, daß wir von dir mit tollen Sinnen fliehen;
Vergönne der erschrocknen Seel doch deine Gnaden-Blicke.
Und ziehe von den Leitungen der Boßheit sie zurücke.

6.

Drum fiengeſt du auch selbsten an vor allen sie zu loben,
Und da du ihre Tugenden vortreflich hoch erhoben,
So hast du die Vergebung ihr der Missethat ertheilet,
Und also den betrübten Geist in seiner Noth geheilet.

7.

Ach laß uns dieses nimmermehr aus unsern Hertzen kommen,
Daß wir ein ungemeines Theil von Schätzen ausgenommen,
Und solchen bey der böſen Lust der Eitelkeit verschwendet,
Und den so theur erlößten Geist durch diesen Greul geschändet.

8. Wir

8.

Wir sind bey der Gerechtigkeit mit den verübten Thaten,
In eine nie ermeßne Last der Schulden auch gerathen;
Es ist unmöglich ihre Zahl vollkommen auszusagen,
Viel weniger den Innbegrieff derselben abzutragen.

9.

Laß unser Hertz in einer Gluth von rechter Andacht brennen:
Ach gieb uns die Barmhertzigkeit als nöthig zu erkennen;
Laß unsre Hoffnung immerdar mit diesem Schatze prangen,
Und durch der Liebe Hefftigkeit sie einstens auch erlangen.

10.

Hilff, daß in unsre Seele sich die gröste Liebe sencket,
So wird von dir die grosse Schuld der Sünden uns geschencket!
Ach schencke du die Anzahl uns der viel begangnen Sünden,
So wird in unserm Geiste sich auch viele Liebe finden.

Für den Qvatember-Sambstag in dem Herbst-Monath.

Erste Lesung. *Levit. XXIII. v.* 27.

Text.

1.

Es zürnet GOtt nicht ewiglich, wenn wir ihn gleich beleidigt,
Und auch den Bund nicht recht erfüllt, den wir vorher beeydigt;
Er will uns seine Güttigkeit zu unsrem besten gönen,
Sofern wir die Abscheuligkeit der Sünde recht erkennen.

2.

Wir trennen uns von unsrer Pflicht, um uns mit den Befehlen,
So das Gesetze vorgestellt, nicht weiter mehr zu quälen,
Wir dencken an den Himmel nicht uns frömmer anzustellen,
Wir lauffen also Sporen-Streichs, wohin denn? In die Höllen.

3.

Verirrtes Hertze laß dich doch auf beßre Wege bringen,
Verlasse durch des Satans List die dir gelegten Schlingen:
Daß du bey deiner Missethat nicht gäntzlich solt verzagen,
So höre, was die Kirche wird von der Versöhnung sagen.

4.

Sie lehrt: Es hatte GOtt der HErr mit Mose dort gesprochen,
Er sprach: So bald der zehnte Tag des Monaths angebrochen,
Der in dem Jahr der Siebende, so ist der Tag erschienen,
Der soll zum Allerheiligsten in der Versöhnung dienen,

5. Ihr

5.

Ihr sollet euch zu dieser Zeit mit Boßheit nicht entweyhen
Vielmehr an solchem Tage da recht euren Leib casteyen,
Ihr müsset sonderlich hierbey nach meinem Sinne leben
Und meiner Heiligkeit zugleich ein freyes Opffer geben.

6.

Ihr müsset an dem Tage nicht mit Arbeit euch beschweren,
Es ist die Gnaden-Zeit, wo GOtt Vergebung läst gewähren,
Und welche Seele heute sich nicht mit Casteyung peinigt,
Wird in den Völckern untergehn, denn sie ist nicht gereinigt.

7.

Und die, so einge Wercke thun die wird mein Zorn verstören,
Weil sie mit solchen Diensten mich an diesem Tag entehren,
Drum sollet ihr kein Werck nicht thun, dies dient zum ewgen Rechte
In allen euren Wohnungen und auch in dem Geschlechte.

8.

Es ist ein Sabbath von der Ruh befreyt von aller Plage,
Doch peinigt eure Seelen auch am neundten Monaths-Tage,
Ihr müsset euch der Missethat, so viel ihr könnt, entziehen,
Und den beliebten Sünden-Trieb nach allen Kräfften fliehen.

9.

Es soll der Andacht heilig Feur nicht in der Seel erkalten,
Ihr müsset euren Sabbaths-Tag in gutter Ordnung halten,
Ihr solt den einen Abend schon zum Anfang euch beqvemen,
Den andern Abend möget ihr desselben Ende nehmen.

10.

An allen diesen Worten dürfft ihr keinen Zweiffel tragen,
Ihr höret sie den Höchsten selbst nach seiner Gnade sagen,
Weil er die Wahrheit selber ist, so lasset euch den Glauben,
Der so zu hören nöthig ist, nichts aus dem Hertzen rauben.

Lehre.

1.

ACh laß uns doch die Nöhigkeit, O Höchster, recht erkennen:
Uns täglich von der Missethat, und ihrem Thun zu trennen;
Verschaffe, daß wir recht verstehn, was uns vor Urtheil drücket,
Und daß uns anders sonsten nichts als deine Huld erquicket.

2.

Hilff unsrer Seele, daß sie auch die Mittel recht bedencket,
So du zu der Versöhnung ihr vor längsten schon geschencket.
Verhütte, daß wir weiter uns nicht mit der Boßheit schänden,
An statt, darauf bedacht zu seyn die Mittel anzuwenden.

3.

Laß uns dieselben Arthen nur bey der Bekehrung üben,
Die du in deinem Worte hier uns deutlich vor geschrieben.
Hilff, daß wir uns vor deiner Gunst mit Ehrerbietung biegen,
Und durch die Schein-Gerechtigkeit uns selber nicht betrügen.

4.

Wir sollen durch das Fasten uns zu dieser Pflicht bereiten,
Und durch des Leibs Casteyungen das Böse von uns leiten.
Laß uns durch eine wahre Reu auch den Befehl vollführen,
Laß unsern Geist mit Andacht sich, das Hertz mit Busse zieren.

5.

Du wirst selbst die Bewegungen in unsrer Seele dämpffen,
So werden wir geschickt gemacht die Sünden zu bekämpffen.
Wir können in der Ruhe recht, wie du befiehlest, leben,
Sofern wir nach den Wercken nicht bethörter Laster streben.

6.

So lang als wir die Meinung nicht gantz ungezwungen fassen:
Uns dir, O Höchster Himmels-HErr, allein zu überlassen,
So kan das Hertze nicht in Ruh, die sie vergnüget, bleiben,
Denn des Gewissens Regung wird zu mancher Furcht es treiben.

7.

Doch, wenn wir von den Sitten uns der Bösen abgeschieden,
So mercken wir in unser Brust den längst gewüntschten Frieden.
So wir durch Antrieb deines Geists was gutts verrichten müssen,
So können wir die schönste Ruh bey solcher Müh genüssen.

8.

Indem wir nun die Leitungen der alten Sünden fliehen,
So werden wir den Willen nicht, der in uns ist, vollziehen,
Den Beystand, so du uns verleyhst, wird die beliebten Pflichten,
Zu unsres Nechstens Besserung und unsrem Heyl, verrichten.

9.

Und da wir täglich auf der Welt in den verhaßten Sünden,
Theils durch die Schwachheit unsers Fleischs, theils durch die Boßheit, finden,
So wollen wir die Missethat mit Falschheit nicht beschönen,
Vielmehr, so bald wir was versehn, mit dir uns gleich versöhnen.

10.

So wirst du in der Sterbligkeit, wo uns die Bösen quälen,
Den dir allein versprochnen Geist zur Wohnung da erwehlen;
Und wenn uns deine Gnade wird ins Chor der Engel setzen,
So wirst du gleichfalls unsre Brust des Thrones würdig schätzen.

Für den Qvatember-Sambstag in dem Herbst-Monath.

Andere Lesung. *Levit. XXIII. v. 39.*

Text. 1.

WOfern wir von des Höchsten Hand die gröste Güt empfangen,
So will er einen tieffen Danck von unsrer Pflicht erlangen;
Es fordert dies das höchste Recht, daß wir vor so viel Gaben,
Die ihm beliebt Erkäntligkeit vor dessen Wohlthat haben.

2.

Wie wohl des HErren Majestät wird nicht durch unser Loben,
Indem sie unermeßlich ist, zu grösserm Ruhm erhoben:
Doch kan GOtt aus der Dancksagung das beste Zeugnüß schauen,
Wie viel in andern Tugenden uns etwan zuzutrauen.

3.

Wenn wir nicht unerfahren sind in GOttes heilgen Schrifften,
So sehn wir, daß er öffters selbst ein Denckmahl wollen stifften,
Der uns erzeigten Güttigkeit gebührend zu gedencken,
Und einen Demuths-vollen Danck ihm vor die Huld zu schencken.

4. Im

4.

Im Alten Testamente schon ließ GOtt die Feste halten,
Daß ein Gedächtnäß seiner Treu nicht solte da veralten;
Die Kirche pfleget diese That gar sonderlich zu ehren,
Aus GOttes Munde läst sie uns hiervon die Nachricht hören.

5.

Der Höchste hatte diese selbst einst Mosi vorgetragen, [gen
Er sprach: Nach sieben Monathen und dann nach funffzehn Ta-
Solt ihr nach den mit vieler Frucht bereits erfüllten Scheuren,
Dem Höchsten sieben Tage lang ein Fest des Danckens feyren.

6.

Es soll der erste Tag dabey zu einem Sabbath dienen:
Und dieses solt ihr gleichfalls thun, so bald der acht erschienen;
Ihr könnt im Anfang dieses Fests der Ruhe so genüssen,
Und nach desselben Endigung könnt ihr mit Ruhe schlüssen.

7.

Es darff bey dieser frohen Zeit eur Hertze sich nicht grämen:
Am ersten Tage sollet ihr die schönsten Früchte nehmen,
So man bey der erlaubten Lust kan auf dem Baum erblicken,
Und eure Hände möget ihr mit Palmen-Zweigen schmücken.

8.

Die dichten Aeste voll von Laub, und die bewachsnen Weiden,
Die an dem frischen Bache stehn, sind Zeugen eurer Freuden.
Es soll dies angestellte Fest durch sieben Tage währen,
Und solt desselben Ordnungen den Eurigen erklären.

9.

Im Monath, so der siebende, solt ihr die Andacht treiben,
Und ihr müst sieben Tage da in Lauber-Hütten bleiben;
Wer vom Geschlechte Israel den Ursprung hat genommen,
Der soll zu dieser Freudens-Zeit in Lauber-Hütten kommen.

10.

Damit die späte Nachkommen aus diesem Feste fassen:
Daß ich die Kinder Israel in Hütten wohnen lassen,
Da er sie aus Egypten-Land mit starcker Hand geführet, (ret.
Ich selbst, der HErr, der grosse GOtt, den Macht und Ruhm bezie-

Lehre. 1.

GJeb, HErr, daß unsre Seele stets mit Fleiß daran gedencket,
Was du vor grosse Güttigkeit ihr offtermahls geschencket;
Laß doch dies Angedencken nicht aus unsrer Brust verschwinden,
Vielmehr durch deine Wohlthat sich noch täglich grösser finden.

2.

Gieb, daß wir dies ohn Unterlaß, was du geschenckt, betrachten,
Und uns bey dessen Kostbarkeit vollkommen glücklich achten!
Ach! laß dadurch auf unsern Geist vergnügte Ruhe flüssen!
Und alles in der Freudigkeit des Heilgen Geists genüssen.

3.

So viel die Schwachheit uns erlaubt, so gieb, daß wir erwegen,
In was vor festen Banden wir vor jener Zeit gelegen,
Eh du uns aus der Dienstbarkeit der ziemlich schweren Ketten,
Nach deiner Huld dir vorgesetzt vollkommen zu erretten.

4.

Doch lassen wir uns noch einmahl der Eitelkeit gelüsten,
So stelle du uns deutlich für, aus was vor einer Wüsten
Du uns vorher geführet hast, worinn wir täglich irrten, (ten.
Und den schon halb verlohrnen Geist durch gröſsre Schuld verwirr-

5.

Wofern wir aber weiter noch in unser Boſsheit wütten,
So zeige du des Feindes Macht, der wieder uns gestritten,
Und der bey unser Lauligkeit des Glaubens überwunden,
Wenn deiner Allmacht Beystand sich nicht bey uns eingefunden.

6.

So werden wir bald von dem Schlaff der Thorheit hier erwachen,
Und durch die wahre Busse dir recht angenehm uns machen;
Wir werden deinen Willen stets aus dem Gesetze lernen,
Und von der liebgehabten Lust der Erden uns entfernen.

7.

Nun fangen wir allmählig an die Wege zu verstehen,
Wie sie theils nach der Seeligkeit, theils nach der Hölle gehen,
Und glauben, daß sich auf der Welt nicht unser Trost kan finden,
Drum fangen wir die Hoffnung an auf deine Huld zu gründen.

8.

Dort ist das rechte Vaterland, in welches du uns führest,
Wo du, als wie die Sieger, uns mit grünen Palmen zierest.
Da werden wir nicht mehr der Angst, so uns gedrückt, erwehnen,
Von unsern Augen wischest du die hier vergossne Thränen.

9.

Kein Volck hat als die Christenheit so viele Huld genossen,
Auf uns sind gantze Ströme stets der Gütigkeit geflossen:
Dich sahen auch die andern nur bey einem kleinen Lichte,
Wir aber schauen deine Krafft im klaren Angesichte.

10.

Wir haben die Gnade schon, O HErr, von dir empfangen,
So durch die Feste jenes Volck gedachte zu erlangen.
Sie haben nur ein Schatten-Bild in Hoffnung da gesehen,
Doch uns ist die Erfüllung schon recht offenbahr geschehen.

Für den Qvatember-Sambstag in dem Herbst-Monath.

Dritte Lesung. *Mich. VIII. v. 14.*

Text 1.

GOTT lässet seine grosse Macht uns auch darinnen sehen,
Dieweil er denen, die zu ihm in wahrer Demuth flehen,
Bald die begangne Missethat, die sie beschwert, verzeihet,
Und das bekehrte Hertze sich zu einer Wohnung weyhet.

2.

Allein wir arme Sterblichen sind nicht von solchen Sinnen:
Ein Mensch, der uns beleidigt hat, kan uns gar schwer entrinnen.
Wir dencken auf nichts anders mehr als mächtig uns zu rächen,
Und wollen nicht ein eintzig Wort von der Versöhnung sprechen.

3. Ach

3.

Ach! wenn uns GOtt hier gleiche wär in solchen scharffen Thaten/
Wir müsten in Verzweiffelung ohnfehlbahr gleich gerathen:
Es geht kein Augenblick vorbey, wo wir mit harten Stürmen,
In die kein Wort der Warnung dringt, denselben nicht erzürnen.

4.

Jedoch, daß GOtt genädig ist, muß jedermann erkennen,
Die Kirche sucht uns heute hier ein Zeugnüß zu benennen,
Sie nimmt zu dessen Innbegrieff die ungemeine Lehren,
So Micha gegen Israel zu seiner Zeit ließ hören.

5.

Er saget: HErr, du grosser GOtt, du weist mit vielen Freuden
Das Volck, so du dir ausgesehn, durch deinen Stab zu weyden,
Die Heerde deines Erbtheils wird mit dir die Noth ertragen,
So in dem Wald alleine wohnt, wie in den alten Tagen.

6.

Der Heyden Augen werden sich auf dieses Volck erhöhen,
Und deren übergrosse Macht wird doch zu schanden gehen.
Ach! welcher GOtt ist dir, HErr, gleich, so du die Sünden sehen-[ckest,
Und deines Erbtheils Laster nicht, die übrig seyn, gedenckest.

7.

Er wird hinführo seinen Grimm nicht weiter mercken lassen,
Weil er an der Barmhertzigkeit wird ein Gefallen fassen.
Er wird mit seiner Gnade sich zu unserm Schaden wenden,
Und die Vergebung unsrer Schuld aus seinem Worte senden.

8.

Es mag sich das erleuchte Hertz zu vielem Danck beqvemen:
Er wird die grosse Missethat von dem Gewissen nehmen,
Desselben harter Zorn wird uns nicht das Gesetze schärffen,
Dieweil er in das tieffe Meer will unsre Sünden werffen.

9.

Du wirst mit deiner Güttigkeit bey diesem Volcke walten,
Und Jacob deine Wahrheit auch, die du versprochen, halten;
Es kan sich die Barmhertzigkeit zu lauter Troste neigen,
Du magst derselben Zuversicht dem Abraham bezeigen.

10.

Auf diese Worte mögen wir gantz ungezweiffelt trauen,
Indem wir den gethanen Eyd, der sie bekräfftigt, schauen;
Schon unsern Vätern hat der HErr vor langer Zeit geschworen,
Der Höchste selbst, der grosse GOtt, der uns vorlängst erkohren.

Lehre. 1.

O grosser GOtt! wer ist dir gleich, der du die Schuld vergiebest,
Und der du die, so dich erzürnt, von gantzem Hertzen liebe st;
Du höchster Hirte fandest da die Schaaf in Fesseln liegen,
Indem der tollen Boßheit Trieb geschickt sie zu besiegen.

2.

Du schlugst die Fessel erst entzwey, das Merckmahl unsrer Sünden,
Du liessest kein Gedächtnüß mehr von unsern Lastern finden;
Es war dein heilig Blutt das Meer, wohin du sie versenckest,
Wo du derselben nimmermehr zu unsrer Straff gedenckest.

3.

Und dieses Baad zu unserm Heyl wird in der Kirche bleiben,
Davon vor die die Krafft entspringt, so sich ihr einverleiben;
Es hört dies Mittel auch nicht auf, biß daß die gantze Heerde
Von der begangnen Missethat recht wohl gereinigt werde.

4.

Die heilgen Sacramenta sind die grossen Gnaden-Zeichen,
Wodurch des Höchsten Majestät uns läst den Trost erreichen:
Jedoch wer deren Würckung will zu seinem Heyl genüssen,
Der wird die Pflicht der Frömmigkeit im Leben zeigen müssen.

5.

So wir des Höchsten Regungen aus Boßheit wiederstreben,
So können die Geheimnüsse uns wenig Nutzen geben.
Wir aber stürtzen selber uns in solches Ungelücke,
Und gehen öffters von dem Weg der Tugenden zurücke.

6.

Du GOtt-geweihter Hirte must den Ruhm vor allen haben,
Du zierest deine Schaafe hier mit so vollkommnen Gaben,
Die sie, die wahren Gläubigen, sonst nicht erhalten mögen,
Du bist bey dieser Heerde stets in der Gefahr zugegen.

7.

Um dieser Schaafe hast du selbst das Himmelreich gemieden,
Du hast sie von der argen Welt bey Zeiten abgeschieden:
Man kan an keinem so viel Treu und so viel Liebe spüren,
Als wie an dir, sie wiederum auf rechten Weg zu führen.

8.

Du zeigtest kein Erschrecken nicht den Tod selbst auszustehen,
Auf daß die armen Schaafe nur zum Leben könnten gehen;
Deswegen hat dein heilig Blutt, so du vor sie versprützet,
Zu ihrer Mackel Reinigung vortreflich wohl genützet.

9.

O Heyland! solche Wohlthat läst unmüglich sich erwiedern,
Du nimmest diese Schwachen an, und machst sie dir zu Gliedern;
Du giebest ihnen unverdient dies herrliche Geschencke:
Denn ihre Speise heist dein Leib, dein Blutt ist ihr Getränckе.

10.

Du hast durch einen theuren Schwur dich endlich gar verbunden,
Daß, wo du sie in ihrer Treu ohn allen Schein gefunden,
So wolltest du sie in dein Reich, es zu besitzen, führen,
Und darinn ihnen ewiglich mit grosser Macht regieren.

11.

Wie seelig sind die Schaafe doch! die in des Hirten Pflege
In ihrer Ruhe sicher stehn, und so nicht auf dem Wege
Der so verhasten Missethat von neuem wieder gehen,
Vielmehr in ihrer Heiligung recht wohl gegründet stehen.

12.

Sie werden immer williglich auf dessen Führung trauen,
Und nicht mehr auf den tollen Ruff der falschen Boßheit schauen;
Doch welche wiederspenstig sind bey ihm sich einzustellen,
Die gehen von dem Himmel weg, und lencken sich zur Höllen.

Für

Für den Qvatember-Sambstag in dem Herbst-Monath.

Vierdte Lesung. *Zachar. VII. v. 14.*

Text.

1.

AUf uns ist bloß des Höchsten Huld erfreulich aufbehalten:
Er will nach seiner Güttigkeit in unserm Heyle walten,
Sein Augen haben immerdar auf unser Wohl geblicket,
Und er hat unser Hertze stets mit vieler Hülff erqvicket.

2.

Wir sind das auserwählte Volck, das GOtt sich ausersehen,
Nur uns ist die Versicherung von seiner Treu geschehen;
Er mühet sich die Deutlichkeit der Liebe vorzuweisen,
Doch er verlangt, daß wir ihn auch vor solche Wohlthat preisen.

3.

Wiewohl es zeiget allen sich der höchste GOtt genädig:
Jedoch der meisten Hertzen sind von rechter Andacht ledig!
Und darum kommt die Schuld auf sie, dieweil sie euch verhindern:
Jedoch wir pflegen leider! selbst die Liebe zu vermindern.

4.

Ach! hört doch dem Propheten zu, was er von unsern Tagen
Uns eine Nachricht voller Trost läst durch die Kirche sagen,
Er spricht: Ich hab in dieser Zeit des HErren Wort vernommen,
Das mit dergleichen Innbegrieff mir ist zu Ohren kommen.

5.

Dies sagt der HErr der Heerscharen; Wie ich der Zeit gedachte,
Wo ich die Boßheit abgestrafft, und da mein Zorn erwachte,
Den eure Väter längst gereitzt durch ihrer Laster-Wütten,
So ließ mein strenger Eyffer sich damahlen nicht erbitten.

6.

Doch hab ich meine Rache nun zu dieser Zeit gewendet,
Und Juda nebst Jerusalem viel Gutes zugesendet;
Deswegen habe keine Furcht, ich will euch wohl beschützen,
Und unter meinen Fittigen solt ihr gesichert sitzen.

7.

Ich will euch eure Schuldigkeit vorher recht offenbahren,
Eur Nechster soll die Wahrheit stets aus eurem Mund erfahren;
Doch urtheilt auch was billig ist, der Friede werd erkohren,
So offt als ihr Gerichte hegt in allen euren Thoren.

8.

Gedencket wieder euren Freund nichts Böses in dem Hertzen,
Sofern euch dieses selbst geschicht, könnt ihr es nicht verschmertzen.
Ihr müsset euch mit allem Fleiß von dieser Sünde scheiden,
Daß ihr nicht euren Geist beschwert mit gottloß-falschen Eyden.

9.

Es spricht der HErr: Die solches thun, die hab ich stets gehasset,
Und einen ungewohnten Greul an ihre Schuld gefasset;
Denn Bluttgier und die Falschheit stehn bey mir in einem Grade,
Und alle beyde thun gewiß sich selbst den grösten Schade.

10.

Doch da euch meine Herrligkeit gantz sonderlich erschienen,
So fordert eure Schuldigkeit in Demuth mir zu dienen,
Und diese vorgegebne Pflicht wird nur zur Lust geschehen,
Sofern ich euch in Mäßigkeit bey Speiß und Tranck kan sehen.

11.

Ihr solt am vierdt und fünfften Mond zu solchem Dienst euch nei-
Und ihn zugleich am siebenden und zehnten auch bezeigen, [gen,
Dies soll dem Volck aus Jsrael zur grösten Lust gereichen,
Und die beniehmte Zeiten stets den heilgen Festen gleichen.

12.

Ihr aber müst den Frieden auch in eurem Wandel üben,
Und die beliebte Wahrheit hier von gantzem Hertzen lieben;
Dies spricht der HErr, vor dem das Chor der Engel stets muß tre-
Um dessen Hoheit Demuths-voll mit Rühmen anzubethen. [ten,

Lehre. 1.

O HErr! du magst mit deiner Macht an unser Hertze klopffen,
Damit wir unsre Ohren nicht aus Boßheit ietzt verstopffen,
Da du mit aller Deutligkeit die Pflichten vorgestellet,
Von denen die Erfüllung dir rechtschaffen wohl gefället.

2.

Ach hilff! daß wir der Wahrheit Trieb in unsre Seele fassen,
Und nicht den schändlichen Betrug der Falschheit hören lassen;
Daß wir durch die Verstellung nicht des Nechsten Treu betrügen,
Jndem das Hertze dies gedacht, was doch der Mund verschwiegen.

3.

Sind wir der Wahrheit zugethan, wird uns die Ruh ergötzen,
Wir werden den bedrängten Geist in stetes Wohlseyn setzen.
Der Friede, so wir längst gewünscht, wird uns hierbey erfreuen,
Wir wollen in der Seele denn die Sieges-Palmen weihen.

4.

Der Wahrheit unbewegter Grund ist ungefälschte Liebe:
Denn diese würckt in unsrer Brust dergleichen Tugend-Triebe.
Doch müssen wir die Schmeicheley nicht wie die Wahrheit ehren,
Vielmehr derselben Regungen mit aller Macht zerstören.

5.

Weil GOtt die Wahrheit selber ist, so ist es freylich billig,
Derselben Lehren nachzugehn. Wir sind hierzu nicht willig,
Jndem die Lust zur Eitelkeit die Augen uns verbiendet,
Daß wir vor einen Ruhm erhöhn, was unsern Glauben schändet.

6.

So bald wir unsre Lippen nur der Wahrheit aufgeschlossen,
So haben wir die Zuversicht des Friedens schon genossen.
Es wird in dem Gewissen sich hauptsächlich würckend finden,
Auf diesen wird sich auch der Sieg, den wir erhalten, gründen.

7.

Gesetzt, daß die Verwirrung auch ein Theil der Ruhe raubte,
So muß doch dieser Sturm vergehn, wenn unser Hertz nur glaubte,
So würde die vergnügte Lust auf Erden angefangen,
Und in dem Himmel könten wir den Endzweck recht erlangen.

8. Wo

8.

Wo nur der Sinn erleuchtet ist, so muß er sich erklären,
Den Frieden, so noch unzertrennt, des Höchsten zu begehren;
Indem er die Erkäntnüß hier bey weiten übersteiget,
Und unsre Seele zu der Ruh des ewgen Lebens neiget.

9.

Ach HErr! es hat dort Israel die schwerste Straff empfunden,
Dieweil du in desselben Brust der Liebe Feur entzunden,
Das sie nicht billig angewandt. Drum müssen wir erzittern,
In Furcht, es wird dein grosser Zorn sich über uns erbittern.

10.

Du hast der Liebe höhern Trieb, als jenen, uns gewiesen:
Allein wir haben deine Huld noch weniger gepriesen;
Und durch dergleichen Missethat wird deine Rach erreget,
Die mit des Sünders Untergang ihr Amt darnieder leget.

11.

Ach hilff, daß wir dem scharffen Grim̃ in Zeit zuvor noch kommen,
Eh deines Eyffers heisses Feur in seiner Glutt entglommen;
Laß uns durch Fasten, durch Gebeth, durch Buß nñ auch durch Kla-
Bey deiner vorgehabten Huld nach unserm Heyle fragen. (gen,

12.

So werden unsre Lippen stets mit lauter Wahrheit prangen,
Wir können weiter keinen Zug zur Falschheit nicht erlangen.
Es wird die Liebe gegen dich den edlen Frieden bringen,
Durch diesen kan in unsre Brust die beste Tröstung dringen.

Für den Qvatember-Sambstag in dem Herbst-Monath.

Fünffte Lesung. *Daniel. III. v. 49.*

Text. 1.

Laß im̃erhin verdam̃ter Zorn, wenn du die From̃en plagest,
Und stets ein Lügenhafft Verschmähn von ihrer Tugend sagest:
Wer einen GOtt-ergebnen Sinn durch seine Laster peinigt,
Fürwahr desselben Untergang wird durch ihn selbst beschleinigt.

2.

Was war die gröste Grausamkeit der bluttigsten Tyrannen?
Sie mühten sich die Gläubigen zwar an ihr Joch zu spannen,
Allein sie haben ihren Lohn der Boßheit schon empfangen,
Da sie in ihrem Blutte sind erschrecklich untergangen.

3.

Zu dem, so hat der höchste GOtt offt ihren Grimm beschämet,
Und ihren ausgestreckten Arm durch seine Macht gelähmet;
Es wolte jener Wütterich recht seine Rache schärffen,
Darum er drey Gerechte ließ in Feuer-Ofen werffen.

4.

Wir werden hier von Daniel die beste Nachricht kriegen,
Er spricht: Des HErren Engel war zugleich hinab gestiegen,
Indem man den Azariam hat in die Gluth geschmissen,
Und auch nebst ihm die andern zwey zu solcher Angst gerissen,

5.

Jedoch der Engel ließ kein Feur im Marter-Ofen bleiben,
Er mühte sich die Flammen da mit Macht heraus zu treiben,
Er macht es in dem Ofen so, als wenn der Thau noch fiele,
Es war wie bey dem sanfften Hauch des stillen Windes kühle.

6.

Die Flamme schlug zum Ofen raus biß neun und viertzig Ellen,
Um nur des Königs Diener da mit ihrer Gluth zu fällen,
Die Männer rührte nicht das Feur, sie wurden nicht beschädigt,
Vielmehr durch angenehmen Trost von dieser Gluth entledigt.

7.

Allein das Feur der Liebe fieng im Hertzen an zu brennen,
Sie musten diese Güttigkeit der höchsten Macht erkennen;
Und da sie ihre Stimme nun zu ihrem GOtt erhoben,
So wolten sie durch einen Mund ihn in dem Ofen loben.

8.

Gebenedeyet bist du, HErr! höchst rühmlich ist dein Nahmen!
Und wie du unsern Vätern halffst, so hilffst du ihrem Saamen!
Dir bleibet alle Herrligkeit und alles Lob zu eigen,
Es wird der helle Glantz davon sich ietzt und ewig zeigen.

9.

Im Tempel deiner Herrligkeit bist du gebenedeyet,
Und solcher wohl verdienter Ruhm wird ewig dir geweihet;
Der Scepter deiner Gottheit muß dir gleichen Vorzug geben,
Du wirst dabey in Ewigkeit in gröster Ehre schweben.

10.

Du bist gebenedeyt! der du den tieffen Abgrund schauest,
Und weil du über Cherubin dir deinen Thron erbauest.
Die Würdigkeit von solcher Ehr wird dir ohn Ende bleiben,
Es wird dein herrlich grosser Ruhm bey uns sich höher treiben.

11.

Du bist, O HErr, gebenedeyt! du wandelst auf den Flügeln
Der Wind und auf den Wellen selbst, du hältst sie mit den Zügeln.
Dein Lob, dein wohl verdientes Lob, wird ja kein Ende nehmen,
Wir werden uns zu dieser Pflicht so hier als dort bequemen.

12.

Es lobet dich das Himmels-Heer, die Geister sonder Mängel,
Die Bothen deiner Heiligkeit, die uns beliebten Engel;
Es werden dich die Heiligen mit tieffer Demuth preisen,
Und in der seelgen Ewigkeit dir hohen Danck erweisen.

13.

Es loben dich die Himmel selbst und auch der Creyß der Erden,
Und von dem wilden Meere muß dein Ruhm erhöhet werden;
Es thut dergleichen Demuths-Dienst das, was sie in sich schlüssen.
Und solchen hohen Preiß wirst du in Ewigkeit genüssen.

14.

Gebenedeyet bist du GOtt! von dem zu ihren Tagen
Schon unsre Väter grosse Huld erfreut davon getragen;
Dir kommt das Lob alleine zu, du wirst es auch erlangen,
Und solches, weil du herrlich bist, in Ewigkeit empfangen.

Lehre.

Lehre. 1.

HErr, deine Diener haben nicht der Flammen Gluth gescheuet,
Vielmehr in solcher Anfechtung dich herrlich benedeyet.
Die Flammen haben deren Brust in reiner Lieb entzündet,
So ihre feste Zuversicht auf deine Treu gegründet.

2.

Die Furcht, so sich in ihnen zeigt, und sich mit Liebe mischet,
Und durch den Beystand deines Geists zum Gutten angefrischet,
Man siehet sie deswegen bloß in diesen Sorgen stehen,
Um sich durch arge Laster nicht hinführo zu vergehen.

3.

Dich, Höchster, zu beleidigen, das war ihr gröster Kummer,
Und also weckten sie den Geist aus ihrem Sünden-Schlummer.
Sie wolten durch die Schwachheit dir auch nicht zu nahe kommen,
Die Augen sind in Thränen offt, das Hertz in Blutt, geschwommen.

4.

Wir haben diesen Helden-Muth, O HErr, noch nicht gelernet.
Wir sind von solcher Zuversicht des Glaubens weit entfernet!
Aus andrer Stärcke können wir erst unser Ohnmacht schauen,
Wir sehn, wie wenig in dem Streit uns allerseits zu trauen.

5.

Allein, es hat der Feinde List nicht gäntzlich uns gestürtzet,
Noch weniger ist, HErr, dein Arm der Allmacht ietzt verkürtzet:
Drum sey es ferne, bey der Noth, die uns betrifft, zu zagen,
Zu erstbesiegen wir uns selbst, eh wir die Feinde schlagen.

5.

Du hast, O Höchster, Macht genung uns Hülffe zu erzeigen;
Wenn wir den frischen Willen nur, der in uns herrschet, beugen,
So werden wir durch deinen Arm vortreflich unterstützet,
Es hat dein starcker Beystand nur zu unserm Heyl genützet.

8.

Du darffst uns jene Liebe nur in unser Hertze sencken,
Die ihren Trieb wird Himmelwerts, woher sie kommen, lencken.
Sind deren heilge Tugenden in unserm Geist entsprungen,
So haben wir den grösten Theil von unsrer Noth durchdrungen.

9.

Es mag die Lust der Eitelkeit uns alles wohl versprechen,
Wir werden dennoch nicht den Bund, so wir geschlossen, brechen,
Sie mag uns Wollust, Ehr und Geld, statt einer Lockung, weisen,
Wir wollen ewig deinen Trost, dein Lob und Schätze preisen.

10.

Die Welt wird mit dem höchsten Grim̃ von ihrem Eyffer drohen,
Niemahls sind deine Gläubigen, HErr, ihrem Zorn entflohen.
Sie mag mit ihrer Raserey auf unsern Glauben dringen,
Wir wollen in dem Feur der Angst dir Preiß und Ehre singen.

Für den Qvatember-Sambstag in dem Herbst-Monath.

Epistel. Ebræer. IV.

Text. 1.

Vergesset nicht den Gottesdienst im alten Testamente,
Wo GOtt vor die Versöhnung nur der Thiere Blut erkeñte;
Ihr alle, die ihr ernstlich wünscht die Lehren recht zu wissen,
Woraus der neue Bund euch läst so Trost als Straffe flüssen.

2.

GOtt hat sich Israel erwählt zu seinem Eigenthume,
Es diente dies beglückte Volck zu seinem grösten Ruhme;
Er hatte da sein Feur und Heerd, er wohnt auch unter ihnen,
Und ihnen war die Deutligkeit von ihrem Trost erschienen.

3.

Er hatte selbsten seinen Dienst bey ihnen vorgeschrieben,
Und zwar zu Zeigung seiner Huld bey ihrer Pflicht geblieben.
Kein Volck hat so viel Güttigkeit von unserm GOtt genossen,
Ihm ist der reiche Seegens-Thau sehr häuffig zugeflossen.

4.

Hierauff hat der Apostel schon den gantzen Sinn gewendet,
Indem er den Ebräern hat den schönen Brieff gesendet.
Drinn hat er seine Meynung auch vom Tempel vorgetragen,
Jedoch er mag uns alles dies mit seinen Worten sagen.

5.

Er zeigt zu erst, wie sorglich GOtt vor Israel gewachet,
Und spricht: Der Tabernackel ist nach dessen Sinn gemachet:
Der erste zwar, wo Tisch und Brodt, und wo der Leuchter brandte,
Und welches man gemeiniglich das Heilige benannte.

6.

Den andern Tabernackel hat ein Vorhang gantz umhüllet,
Es hieß das Allerheiligste, das selbst der HErr erfüllet.
Das güldne Rauchfaß mochte man der Städte wohl vertrauen,
Die Arch des Testaments war da mit Gold bedeckt zu schauen.

7.

Ein güldner Eymer ließ sich hier mit Himmels-Brodte finden,
Nebst Aarons Ruthe, die geblüht, zu Zeugung andrer Sünden.
Die Taffeln von dem Testament, so selbsten GOtt gegeben,
Die war man gleichfalls auch besorgt darinnen aufzuheben.

8.

Es hatten da die Cherubin die Archen gantz bedecket,
Und der geweihten Flügel-Schaar mit Ordnung ausgestrecket;
Es konte diese Herrligkeit den Gnaden-Thron beschatten,
Doch wollen wir nicht weiter schaun, was sie vor Dienste hatten.

9.

Da alles nun bereitet war nach GOttes Sinn zu stehen,
So mochten alle Priester zwar in Tabernackel gehen,
Der fornen angebauet war, nach Innhalt ihrer Pflichten
Das Opffer, welches GOtt befahl, daselbsten zu verrichten.

10. Der

10.

Der andre Tabernackel hatt ein mehrers zu bedeuten,
Der Hohe-Priester durffte nur denselbigen beschreiten.
Und zwar des Jahres nur einmahl mocht er mit Blutte kommen,
So ward von ihm und von dem Volck die Missethat genommen.

11.

Und hat der Heilge Geist damit gewiß bedeuten wollen,
Wie da der Weg zum Heiligthum sich noch nicht öffnen sollen,
Da jener Tabernackel noch bey seinem Volck verhanden,
Und in dem Werthe da er wär gantz unverrückt bestanden.

12.

Dies ist ein Bildnüß unser Zeit durch Opffern und durch Gaben,
Die das Gewissen jener nicht genung befriedigt haben:
Denn sie bestunden meistentheils in Tranck und in der Speise,
Und in gesetzten Waschungen, und eingeführter Weise.

13.

Ein fleischliches Gepränge war in dieser Pflicht zu schauen,
Und durch Gebräuche muste man des Volckes Sinn erbauen.
Doch solches hat der Stiffter nichts als ewig eingepräget,
Biß zu der Zeit der Besserung ist dieses auferleget.

14.

Allein da Christus kommen ist, der sich der künfftgen Gütter
Zum Hohen-Priester vorgestellt, zu Tröstung der Gemüther,
So hat der Tabernackel auch viel grössern Glantz empfangen,
In welchen er durch seinen Tod zu unserm Heyl gegangen.

15.

Er ist nicht mit der Hand gemacht und nicht erbauet worden,
Und also zeiget er genau den gantz vollkommnen Orden.
Der Böcke nebst der Kälber Blutt kont ihm hierbey nicht dienen,
Und darum ist ein Opffer auch von höhern Werth erschienen.

16.

Wir haben durch sein eignes Blutt die Zuversicht genossen,
Er gieng damit ins Heiligthum, da es von ihm geflossen:
Die Sünden seyn nun abgethan, die angeschrieben stunden,
Dieweil er ein Erlösung hat, die ewig währt, erfunden.

Lehre. 1.

HErr, du wirst nach deiner Huld uns dieses noch gewähren,
Daß wir nicht zu der Eitelkeit der Welt zurücke kehren.
So wird uns dein Erlösung recht dem matten Geiste nützen,
Und mit der grösten Freudigkeit den Glauben unterstützen.

2.

Laß uns die Krafft von deinem Blutt mit Sünden nicht verachten,
Gieb, daß wir nach der Tugend erst denn nach dem Himel trachten,
Wir haben die Versicherung davon in deinen Wunden,
Und den Erfolg in deiner Gunst gantz unverdient gefunden.

3.

Gieb, daß die rechte Hoffnung sich in unser Brust vermehre,
Die mit gesetzter Zuversicht dein heilig Wort beehre!
Damit sich unser Sinnen stets nach deinem Thron erheben,
Wovon du die Gewißheit ihn von ihrer Krafft gegeben.

4.

Laß uns die künfftgen Gütter nicht aus den Gedancken kommen,
Weil du das Hohepriesterthum von selben übernommen,
Und auch bereits versprochen hast uns solche mitzutheilen,
Wenn wir nur in den Lüsten nicht der tollen Welt verweilen.

5.

Und weil wir die Vortrefflichkeit von deinem Opffer wissen,
Bey welchem du dein heilig Blutt vor unser Schuld läst flüssen:
So glauben wir, daß ihm an Krafft die andern Opffer weichen,
Und nicht den ungemeinen Ruhm der Deinigen erreichen.

6.

Ach HErr! wir sind es wohl nicht werth, daß du uns so ergötzet,
Und durch ein groß Geheimnüß hast das Opffer fortgesetzet.
Gieb, daß zu solchem Dienste wir rechtschaffen uns bereiten,
Und den so gar verkehrten Geist auf bessre Wege leiten.

7.

Laß uns an deinem Blutte nicht zu grausen Mördern werden,
Denn sonsten stürtzen wir uns selbst in lauter Angst-Beschwerden.
An statt, da du dich sehr gemüht in Himmel uns zu bringen, (gen.
So dencken wir durch eigne Schuld in Schwefel-Pfuhl zu drin-

8.

Laß uns die Freyheit, so du giebst, nicht auf die Sünden ziehen.
Verschaffe, daß wir mächtig sind die Knechtschafft da zu fliehen.
Denn sonsten werden wir uns selbst an jene Ketten schlüssen,
Woraus dein bitter Leiden uns mit vieler Müh gerissen.

9.

Denn wird dein Opffer, so du hast durch deinen Tod gegeben,
Bey uns die sichre Leitung seyn zu einem bessern Leben.
Und da es dich so viel gekost der Welt uns zu entreissen,
So wollen deine Kinder wir nicht ihre Knechte heissen.

Für den Qvatember-Sambstag in dem Herbst-Monath.

Evangel. Luc. XIII. v. 6.

Tert. 1.

GOtt hat mit unser Noth Geduld, so uns die Schwachheit bringet, (schlinget,
Er reist uns aus dem Netz heraus, wenn uns die Sünd um-
Er strafft uns nicht auf frischer That, ob wir es gleich verdienen,
Indem uns dessen Beystand stets zur Besserung erschienen.

2.

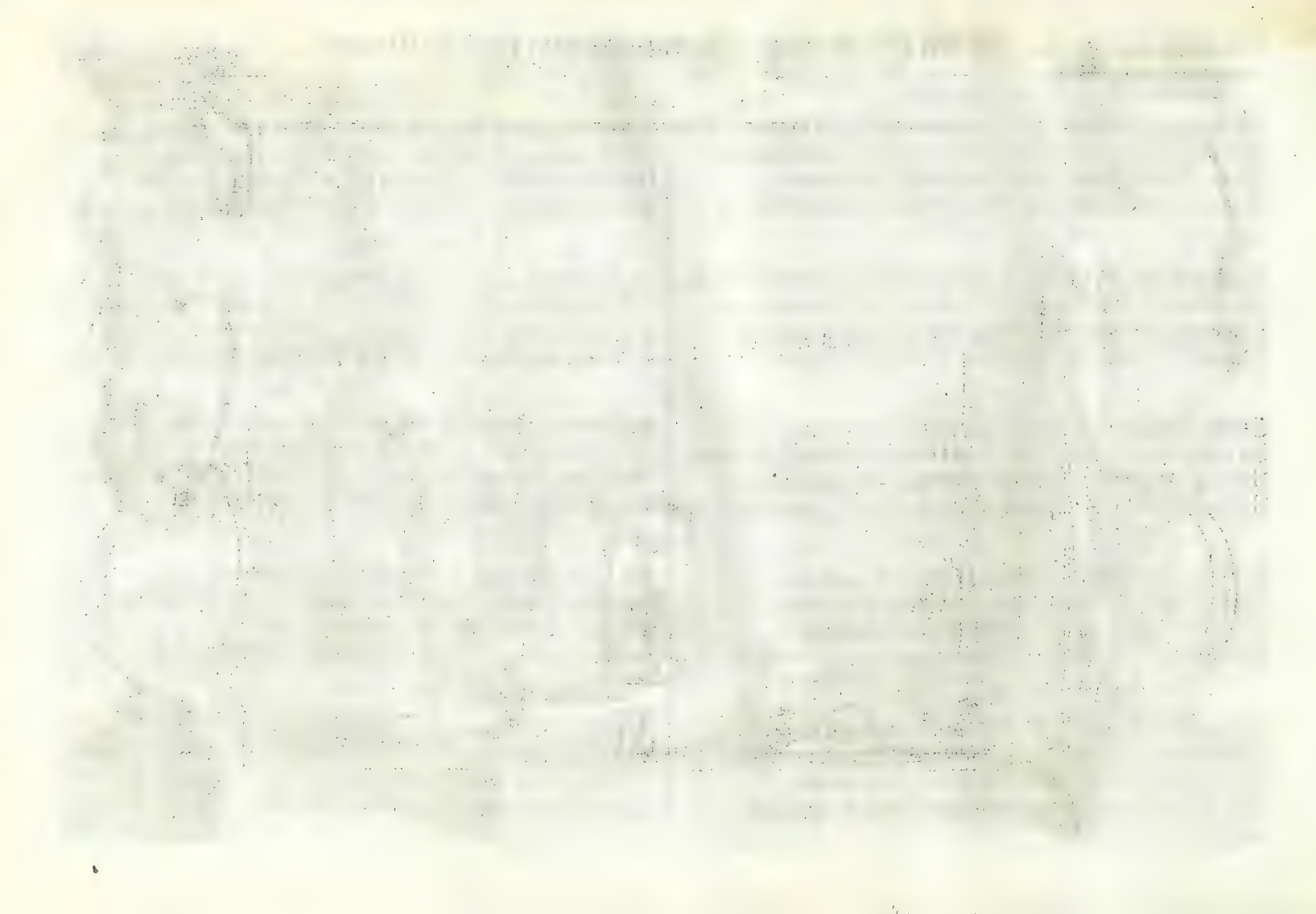
Wir brauchen unsers GOttes Huld, und weñ wir die nicht hätten,
Wär es unmöglich von dem Band der Sünd uns zu erretten;
Wir müssen, wenn der Höchst uns führt, zu folgen bald bequemen,
Aus JEsu Munde wollen wir hiervon die Nachricht nehmen.

3.

Der Heyland stellt dies Gleichnüß vor bey allen diesen Schaaren,
Die eben zu derselben Zeit bey ihm versamlet waren,
Als iemand einen Feigen-Baum in Weinberg sich gesetzet,
Ward er, als er die Früchte sucht, durch solche nicht ergötzet.

4. Drum

In quo gloriatur, hoc ipsi proprium
non est.
Rentz Inv: et fe:



4.

Drum sprach er zu dem Weingärtner: Ich hab in dreyen Jahren
Hier dieses Baumes Fruchtbarkeit im minsten nicht erfahren,
Deswegen geb ich den Befehl ihn gäntzlich abzuhauen,
Was soll man ihn zur Hindernüß in meinem Garten schauen.

5.

Doch jener sprach: du wirst, O Herr, dies Jahr Geduld noch habē,
Ich will den halb verdorbnen Baum mit aller Müh umgraben.
Trägt er nun Frucht, so ist es gutt, wo nicht, so hau ihn abe,
Damit ein Baum, der Fruchtbar ist, desselben Stelle habe.

6.

Es trug sich zu, daß er den Satz in ihrer Synagogen
An einem Sabbath, nach der Krafft von seinem Geist, erwogen,
Und sieh, es war ein Weib allda, die sehr der Satan plagte,
Und sie durch eine Kranckheit fast durch achtzehn Jahre nagte.

7.

Es waren ihre Glieder krumm, es konte nicht geschehen,
Daß sie, weil sie gelähmet war, kont in die Höhe sehen,
Jedoch so bald sie JEsus sah, indem er da gepredigt,
Sprach er zu ihr: Weib, du bist ietzt von deiner Noth entledigt.

8.

Er hatte seine Wunder-Hand kaum auf ihr Angst erhoben,
Ward sie geheilt, und fieng auch an den HErrn sehr zu loben.
Der Oberste der Synagog war hier im Zorn erreget,
Daß JEsus seiner Hülffe Krafft am Sabbath angeleget.

9.

Deswegen sprach er zu dem Volck: Wir haben ja sechs Tage,
Die sind gemacht, daß jeder da die Last der Arbeit trage,
Und binnen solcher Zeit kommt her die Heylung zu erlangen,
Damit der heilge Sabbaths-Tag kan seine Dienst empfangen.

10.

Ihr Heuchler, sagte hier der HErr, ihr zeugt von eurem Bösen,
Ihr pfleget von der Krippen Vieh am Sabbath abzulösen,
Auf daß ihr es zur Träncke führt, warum wolt ihr denn sagen,
Daß man mit einem Menschen soll nicht heut Erbarmung tragen?

11.

Hat denn die Tochter Abrahams, die solches Weh gefunden,
Daß sie der Satan achtzehn Jahr durch Kranckheit gantz gebun-
Durch ihre Noth mich nicht bewegt ihr Hülffe zu erzeigen? (den,
Und also müst ihr allerseits mit eurer Klugheit schweigen.

12.

Und als er dieses sagete, so musten sie sich schämen,
Und ihren Vorwitz künfftig hin in enger Gräntzen nehmen;
Und alles Volck erfreute sich, indem ihm alle Thaten
Zu seiner grösten Herrligkeit und ihrem Trost gerathen.

Lehre. 1.

ACh HErr! du warteſt lange schon auf Buß-erfüllte Früchte,
Doch solche Hofnung macht die List des Satans stets zu nich-
Wir haben täglich neue Huld von dir, O HErr, empfangen, [te;
Du aber kanst von unsrer Pflicht noch keinen Dienst erlangen.

2. Wie

2.

Wie lange wird es künfftig hin bey unſrer Trägheit währen,
Daß wir nach ſchönen Tugenden zu ſtreben uns erklären?
Zwar wir verſprechen treflich viel, daß wir uns beſſern wollen,
Ob wir das Werck von unſer Reu gleich noch bedencken ſollen.

3.

Wie lange wiſt du deinen Zorn, den wir verdient, verſchieben,
Da wir die Würckungen des Heyls in unſerm Thun nicht üben?
Wie wohl, wir haben offt die Frucht von deiner Treu erblicket,
Jedoch durch unſre Miſſethat derſelben Trieb erſticket.

4.

Und alſo ſtürtzen wir uns ſelbſt in groſſes Ungelücke:
Dein Sohn, der unſer Heyland iſt, hält deinen Arm zurücke,
So du bereits erhoben haſt den Baum bald abzuhauen.
An dem man nicht die Fruchtbarkeit, die du begehrſt, kan ſchauen.

5.

Erzeig uns, Vater, dieſe Huld, uns, als verlaßnen Schwachen,
Daß wir den gnädigen Verzug uns wohl zu Nutze machen.
Damit wir unſer Wohlergehn uns ſelbſten nicht verkürtzen,
Und nach begangnen Laſtern uns in Pfuhl der Höllen ſtürtzen.

6.

Die rare Demuth kan uns hier den beſten Dienſt erzeigen,
Die bittern Thränen müſſen uns aus unſern Augen ſteigen:
Denn jene lehret uns die Huld, die wir verliehren, kennen,
Und jene nöthiget den Geiſt in Liebe recht zu brennen,

7.

Verleihe, daß wir immerdar nach ſolchen Leuten ſehen,
Durch die in unſer Bangigkeit mag rechter Troſt geſchehen;
So werden wir die Krafft davon in unſer Seele mercken,
Und den verloſchnen Glauben bald durch neue Flammen ſtärcken.

8.

Wir ſind in unſerm Glauben auch gewiß ſehr ſchlechte Helden,
Drum iſt es nöthig, daß wir uns bey ſolchen Leuten melden,
Die in dem Werck der Heiligkeit höchſt rühmlich zugenommen,
Und alſo bey den Tugenden den Endzweck ſchon bekommen.

9.

Denn gutt Exempel können uns auf beßre Wege leiten,
Um dich in der bekehrten Bruſt mit Loben auszubreiten.
Hier lernen wir die Mittel ſtets zu unſerm Heyle ſuchen,
Und alle Neigung zu der Luſt der Erden zu verfluchen.

10.

Und alſo werden wir nicht mehr den Zorn derſelben achten,
Die, wenn wir etwas Guttes thun, vor Boßheit es betrachten;
Wir ſind deswegen unbeſorgt, wofern du uns wirſt lieben,
Sofern wir dich, wenn gleich die Welt uns dencket zu betrüben.

Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. 1. *Corinth. 1. v.* 4.

Text.

1.

LIn ungefälschte Liebe läst darinnen sich erkennen:
Daß wir den Nechsten stets so viel als wie uns selber gönen.
Denn welcher Sterblicher allein nur auf sein bestes dencket,
In dessen Hertze hat sich nicht die rechte Treu gesencket.

2.

So andrer Leute Wohlergehn nicht unsern Geist ergötzet,
Hat sich in uns die Neigung nicht der Redligkeit gesetzet.
Denn wenn wir gantz alleine nur glücklich wollen bleiben,
So möchte der bethörte Wuntsch so leichtlich nicht bekleiben.

3.

Besonders mag ein Lehrer sich vor höchst vergnüget achten,
So er derselben Freudigkeit im Glauben kan betrachten.
Es muß in seiner treuen Brust die Freude sich vermehren:
Jedoch wir wollen Paulum selbst in diesem Stücke hören.

4.

Geliebten Brüder! meine Pflicht erfordert sonder Wancken
Dem Höchsten für euch allezeit mit Hertz und Mund zu dancken:
Von wegen der Genade, so euch GOtt bißher gegeben,
In Christo JEsu würdiglich nach dem Beruff zu leben.

5.

Ihr waret an der Seelen arm, und hättet ewig müssen
Den unaussprechlichen Verlust der Himmels-Gütter büssen:
Jetzt aber, da er euch versetzt in der Bekehrten Orden,
Seyd ihr durch ihn beglückt und reich in allen Dingen worden.

6.

Vor diesem lehrte man euch viel von lauter Eitelkeiten,
Ihr liesset euch zum Götzen-Dienst durch blinde Führer leiten:
Nun aber habt ihr insgesamt die wahre Himmels-Lehre,
Trotz dem, der euch mit Aberwitz von neuem mehr bethöre.

7.

Des HErren Christi Predigt ist in euren Seelen kräfftig,
Sein Zeugnüß machet euren Geist zum Gutten recht geschäfftig:
So daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gaben,
Die alle Kinder GOttes sonst vom Himmel an sich haben.

8.

Was ihr im Heydenthum erkannt, war ein verdunckelt Wesen:
Denn aus dem Buche der Natur ist wenig Heyl zu lesen;
Jetzt habt ihr die Erkäntnüß recht von GOtt selbst überkommen,
Und in der wahren Wissenschafft höchst glücklich zugenommen.

9.

Jetzt ist nichts übrig, als daß ihr beständig bleibt im Hoffen,
Biß daß der Offenbahrungs-Tag des HErren eingetroffen,
Der euch auch biß ans Ende wird befestigen und gründen,
Daß ihr mit ihm, wenn er erscheint, euch ewig solt verbinden.

Lehre. 1.

O HErr! es ist von deiner Gunst nur bloß allein geschehen,
Daß du mit allen Gaben hast die Kirche wohl versehen!
Die ihr gar sehr vonnöthen sind, daß sie nicht etwan strande
Im Welt-Meer, sondern an den Port der gutten Hoffnung lande.

2.

Wir finden in derselben, was zur Seeligkeit gehöret,
Die Sacramenta, die ein Christ, wie billig, hoch verehret.
Wir haben was uns trösten kan im Leben und im Sterben,
Und sollen mit den Heiligen den Himmel selbst ererben.

3.

O HErr! die Gaben insgesamt sind allgemeine Gütter,
Und bey der Spende suchst du nichts als redliche Gemüther;
Du giebest sie den Sterblichen in Christo deinem Sohne,
Aus deiner reichen Gnaden-Hand vom hohen Himmels-Throne.

4.

Sie sind die Frucht von allem dem, was JEsus ausgestanden,
Von der Empfängnüß und Geburth biß an des Todes Banden,
Von dem siegreichen Aufferstehn, von seinem Himmelfahren,
Und was noch mehr Geheimnüsse bey ihm verborgen waren.

5.

Mit dieser Frucht, so göttlich ist, betheilt er seine Glieder,
Nach dem was, daß sie in ihm sind, als angenommne Brüder,
Durch wahre Lieb und Einigkeit, die von ihm selbst entsprossen,
Und durch den Geist der Heiligung sich in ihr Hertz ergossen.

6.

Indem es uns nun dergestalt an keiner Gnade fehlet,
So laß uns, O HErr! weil du uns zu deinem Volck erwehlet,
Im Friede warten auf den Tag, da unser Haupt wird kommen,
Und uns aufnehmen in sein Reich zum Erbtheil aller Frommen.

7.

Verschaffe, daß wir insgesamt die Sünde mögen fliehen,
Die unser Seele tödten kan; Gieb, daß wir uns bemühen,
Auch alle Schwachheits-Fehler aus dem Hertzen zu verbannen,
Damit sie unsern leichten Sinn so offt nicht übermannen.

8.

Mach uns unsträflich auf den Tag, da du den Creiß der Erden
Wirst richten, daß wir allesamt dort nicht zu schanden werden:
Bestättige die Deinen in der Liebe biß ans Ende,
Und nimm uns endlich allzumahl in deine Vater-Hände.

9.

Dies ist die letzte Gnade, die wir noch erwarten müssen:
Damit wir sie nun dermahleinst auch in der That genüssen,
So laß uns immer danckbar seyn vor alle Gnaden-Gaben,
Die wir von Kindes Beinen an von dir empfangen haben.

TOM. V.
No 13.
Fata invenient
Socium jus pondere levat

Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium. Matth. IX.

Text. 1.

SO Seel als Leib ist in uns kranck, und wüntscht geheilt zu werden;
Die Seele hat die Sünden-Last, der Leib empfindt Beschwerden;
Und soll die überbliebne Krafft von beyden nicht verrauchen,
So müssen wir die Mittel bald, die nöthig sind, gebrauchen.

2.

Doch hier muß eine Wunder-Cur von JEsu selbst geschehen,
Dafern der Leib soll seine Krafft, der Geist die Ruhe, sehen;
Zwar würd er offtermahls verschücht, iedoch auch angenommen,
Und aus Matthäi Feder wird die Nachricht heute kommen.

3.

Als Herasa das Heyl der Welt nicht wolte bey ihr leiden,
Trat der Erlöser in ein Schiff, von dannen abzuscheiden,
Und fuhr gleich nach Capernaum, da er zu wohnen pflegte,
Und durch manch schönes Wunderwerck die Hertzen sehr bewegte.

4.

Kaum war die Ankunfft JEsu nur in seine Stadt geschehen,
Da ließ er bald ein neues Werck von seiner Allmacht sehen.
Sie brachten einen Krancken dar, dem waren alle Glieder
Gelähmt, denn er lag an der Gicht sehr hart und fest darnieder.

5.

Da JEsus ihren Glauben sah, erbarmt er sich des Armen,
Und sprach: getrost mein Sohn, du solt in meiner Gnad erwarmen;
Ich will das Ubel, so dich kräncket, recht aus dem Grunde heben,
Die Sünden sind dir allzumahl hier auf mein Wort vergeben.

6.

Da diesen Ausspruch etliche der klugen Schrifftgelehrten
In Beyseyn der Versammleten aus Christi Munde hörten,
Sprach der und jener bey sich selbst: Ey was sind das vor Worte?
Der Nazarener lästert GOtt an diesem freyen Orte.

7.

Da nun der Hertzens-Kündiger, was sie gedachten, sahe,
Sprach er: Ey, geht euch wiederum mein Thun und Lassen nahe?
Warum gedenckt ihr Böses ietzt in eurem falschen Hertzen,
Mich wiederum nach eurer Art beym Volcke zu verschwärtzen?

8.

Erweget doch, was leichter sey zu sagen: Ich vergebe
Dir deine Sünden, oder, daß der Krancke sich erhebe
Und wandele; Drum schämet euch ihr schnöden Läster-Zungen,
Denn euer Anschlag wieder mich ist euch noch nie gelungen.

9.

Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn auf Erden
Macht habe Sünde zu verzeihn, soll es bald kundbar werden;
Drauff redet er den Krancken an, der mit der Gicht beladen,
Steh auf! nimms Bett und gehe heim! ich tilge deinen Schaden.

10.

Auf diese Order gieng der Mann frisch und gesund von hinnen,
Das Volck, so dieses Wunder sah, ermunterte die Sinnen
Zum Lobe GOttes, daß der HErr in diesem armen Leben
Dem Menschen eine solche Macht vom Himmel selbst gegeben.

Lehre.

1.

WIr preisen dich, O HErr, daß du den Schluß hast wollen fassen,
Den Menschen ihre Sünden-Schuld durch Menschen zu erlassen:
Wir preisen dich, daß du vor uns, Verzeihung zu erwerben,
Dein Blutt vergossen, und so gar des Todes wollen sterben.

2.

Wir bitten dich demüthiglich, entbünd uns von den Sünden,
Und laß von dieser Wohlthat uns den rechten Nutz empfinden.
Hilff, daß wir bey der Gnade stets in Furcht und Zittern wallen,
In die erlassne Sünden nicht von neuen zu verfallen.

3.

Mach uns gesund an Seel und Leib! wie den die Gicht geplaget;
Und weil du uns in deinem Wort Erhörung zugesaget:
So hilff, daß wir selbst zu dir gehn, wenn wir in Noth gerathen,
Und tilge durch Barmhertzigkeit die schnöden Missethaten.

4.

Will uns der allzu schwache Fuß das Gehen untersagen,
So laß den halb erstorbnen Leib durch gutte Freunde tragen
Dahin, wo wir gewissen Trost in unserm Jammer finden,
Wenn sie mit uns den grösten Artzt im Glauben überwinden.

5.

Erhöre von der Sternen-Burg, wenn andre für uns bethen;
Hilff, daß wir aber selber auch für deine Gottheit treten.
Laß deinen gutten Geist bey uns ein gläubig Abba sprechen!
So wird in aller unser Noth dein Vater-Hertze brechen.

6.

Gieb uns als Krancken wiederum Gesundheit, Krafft und Stärcke,
Daß wenn wir aufgestanden sind, man keine Sünde mercke:
Daß wir das Bette, so uns trug, auf unsre Schultern nehmen,
Und uns in allem zur Diät des Himmels recht bequemen.

7.

So wird das Fleisch, wie vor geschehn, zu schweren Niederlagen
Mit seinen bösen Lüsten uns kein Bein mehr unterschlagen:
Wir wollen nach dem Hause stets in gutten Wercken gehen,
So du uns dort bereitet hast bey den gestirnten Höhen.

8.

Wir wollen auf dem Wege dich als unsern Helffer preisen!
Wir tragen Kranckheit, du kanst uns die beste Cur erweisen:
Zeuch uns aus der Gefahr heraus! will uns die Krafft entweichen:
So hilff uns auf dem Wege fort, biß wir das Ziel erreichen.

9.

Denn so wir hier nicht weiter gehn, so kehren wir zurücke,
Und rennen also leider! selbst in unser Ungelücke.
Ja endlich muß die Kranckheit auch von neuem auf uns kommen,
So du von unser Seele hast nach deiner Huld genommen.

10. Denn

10.

Denn laß uns die Beständigkeit in unserm Wandel zeigen,
Und immer den beliebten Trieb der Tugend höher steigen!
Verhütte, daß wir weiter nicht in unsern Sünden schlaffen,
Aus Furcht, du mächtest uns darbey in deinem Zorn wegraffen.

Auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. Ephes. IV. v. 23. - 32.

Text. 1.

Als Paulus must einmal zu Rom in dem Gefängnüß bleiben,
Schickt er zu seinen Ephesern ein wohlgemeintes Schreiben
In welchem er sie scharff vermahnt die Sünde abzulegen:
Damit die böse Reitzung sich nicht mög im Fleische regen.

2.

Der Tittel den er ihnen giebt, ist voller Geist und Leben,
Man sieht des Hertzens Treue hier auf seinen Lippen schweben;
Sie musten auch die Regungen in ihrem Geiste mercken,
Er sucht durch solche Lehren sie im Christenthum zu stärcken.

3.

Erneuret euch, Geliebtesten, durch den Geist im Gemüthe,
Und zieht den neuen Menschen an, der nach der höchsten Gütte
Geschaffen; In Gerechtigkeit den gantzen Wandel führet,
Daß man die wahre Heiligkeit aus allen Thaten spüret.

4.

Er stellet hier die Mittel vor sich gäntzlich zu erneuern,
Und durch den Trieb der Heiligkeit der Sünden-Lust zu steuern.
So wird der Höchst auch ihnen Krafft zu ihrem Vorsatz geben,
Wofern sie nur dem Gutten nach-dem Bösen wiederstreben.

5.

Er giebt auch die Erinnerung: Sie sollen sich bemühen,
Daß sie den alten Menschen aus, den neuen an sich ziehen;
Damit ihn aber jeder kan mit reinem Hertzen fassen,
So muß er vor der Sünde fliehn, und sich auf GOtt verlassen.

6.

Drum legt die schnöden Lügen ab, die aus der Hölle stammen,
Und die Verlognen, wenn sie sich nicht ändern, einst verdammen:
Geht mit einander redlich um, verbannt die falschen Tücken,
Und last die Untreu nimmermehr aus euren Wercken blicken.

7.

Weil ihr zusammen Glieder seyd, so rede doch kein jeder
Mit seinem Neben-Menschen, was der Wahrheit nicht zuwieder:
Denn diese Tugend bleibt gewiß das Kleinod frommer Seelen,
Die Falschheit aber nistet nur in schnöden Laster-Höhlen.

8.

Drum nehmet euch ja wohl in acht den Nechsten zu belügen,
Und ihn mit der Verstellung nicht im Wandel zu betrügen;
Vielmehr da Christus euer Haupt, so müst ihr euch nicht trennen,
Sonst wird er euch zu seiner Zeit vor Glieder nicht erkennen.

9.

Versündiget euch nicht im Zorn, und haltet rechte Maaße,
Geht in dem Eyffer allemahl die wahre Mittel-Strasse.
Laßt über eurem Zorne nicht das grosse Licht der Erden
Zu Golde gehn, versöhnet euch, eh es will Abend werden.

10.

Ach gebt dem Teuffel keinen Raum mit seinen Lästerungen!
Denn was vor Unheyl stifften nicht die bösen Natter-Zungen?
Sie sind wie Spieß und Pfeile, die durch Marck und Adern drin-
Und auch die besten Seelen um den guten Nahmen bringen. (gen,

11.

Jedoch, ihr müsset den Betrug von euren Sitten scheiden,
Und den schon längst verdamten Geist, der euch verzehret, meiden.
Hat einer vor Gewinn gesucht mit Diebstahls-vollen Händen,
So muß er sich mit bessrer Pflicht zu wahrer Treue wenden.

12.

Wer als ein Dieb gestohlen hat, der hör iezt auf zu stehlen,
Und suche für den Müßiggang die Arbeit zu erwehlen:
Er schaffe mit den Händen stets was Guttes, daß er habe
Zu geben, wenn ein Armer kommt, und seufftzet um ein Gabe.

Lehre. 1.

HErr! dir bloß allein gebührt uns Aermste zu verneuren,
Du kanst dem, was uns hier verstellt, am allerbesten steuren,
Dein weiser Rathschluß bringet mit, uns mit dir zu bekleiden:
Du kanst auch alles Schlackenwerck der Boßheit von uns scheiden.

2.

Wir mögen aus besonder Huld zu deinem Throne treten,
Und mit rechtschaffner Zuversicht um deine Gnade bethen;
Dein ernster Wille geht dahin, wir sollen uns bemühen,
Und dies, als das gerechte Kleid, an unsre Seele ziehen.

3.

Wir können alle meisterlich den alten Adam decken,
Und wissen unsre Leidenschafft in Larven zu verstecken!
Denn unser Schein-Gerechtigkeit soll doch noch etwas heissen,
Ob wir gleich in der Heiligkeit, wie falsches Silber, gleissen.

4.

Jedoch, der alte Mensch will stets in unsrer Seele bleiben,
Und uns von schönen Tugenden zu bösen Lüsten treiben:
Wir suchen dessen Blösse stets gantz mühsam zu verhüllen,
Und seine tolle Reitzungen vollkommen zu erfüllen.

5.

Allein, es hilfft uns dieses nichts: Verstecken wir die S
Ach! das Gewissen wird sie wohl, wenn es erwachet, find
Du selber weist die falsche List, dein Zorn will uns verterben,
Doch wir ergreiffen deine Gunst, die lässet uns nicht sterben.

6.

Du aber, der du alles kanst, kanst auch allein verschaffen, (fen.
Daß wir uns aus dem Sünden-Wust durch deinen Beystand raf-
Du kanst durch deinen Gnaden-Trieb uns aus der Boßheit ziehen,
Daß wir den alten Menschen stets zu dämpffen uns bemühen.

7. Ach

7.

ändre doch, du großer GOtt, die so verkehrten Sinnen,
laß in uns die Sünde so, als wie den Schnee, zerrinnen!
, daß dein gutter Geist sich mag in unsre Seele sencken,
it er kan das böse Hertz nach deinem Antlitz lencken.

8.

n in unsern Seelen auch ein so gerechtes Wesen,
wahrer Heiligkeit jemehr und mehr genesen:
Veränderung auch in den Sitten zeigen,
ugenden den Trieb der schnöden Laster beugen.

9.

da deine Tröstungen uns so viel Vortheil bringen,
daß unser Hertze sich mag zu dem Himmel schwingen!
die Würckung deines Geists in unser Brust mag komen,
nsre Seele durch die Krafft desselben zugenommen.

10.

Verleyhe uns die Gnad, O HErr, daß wir auf dieser Erden
Durch JEsum Christum, unser Haupt, zu neuen Menschen werden,
Und durch dein kräfftiges Verdienst die Seeligkeit erwerben,
Auch endlich, wenn es GOtt gefällt, mit allen Freuden sterben.

11

Verschaffe, daß wir dich allein nur fürchten und dich lieben,
Und biß ans Ende Lebens-lang uns in dem Gutten üben;
Und dir allein, O grosser GOtt, uns allezeit ergeben,
So muß der Teuffel sich gewiß von unsrer Seite heben.

14.

Deswegen wird dein theures Blutt uns zur Versichrung bleiben,
Mit welchem wir den Satan weg, die Sünde von uns treiben:
Biß daß ein sanfft und seelger Tod das Leben uns benimmet,
Und die nicht satt gepriesne Lust zur Seeligkeit bestimmet.

Auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Matth. XXII. v. 1. - 14.

Text. 1.

Ob gleich die Hohen-Priester mit der Pharisäer Schaaren,
Recht abgsagte Feinde stets von unserm JEsu waren:
So redete der Heyland doch durch Gleichnüsse zu ihnen,
Und sprach: das Himmelreich kan wohl zu vielen Lehren dienen.

2.

Es ist gleich einem Könige, der seinem lieben Sohne
Ein Hochzeit-Fest bereitete, und sandte von dem Throne
Die Knechte zu den Leuten aus, daß sie erscheinen solten:
Allein, die Antwort leider! war: Daß sie nicht kommen wolten.

3.

Drauff sandt er abermahl ein Theil von seinen treuen Knechten
Zu ihnen aus, damit sie sie doch zu der Hochzeit brächten,
Und sprach: Sagt den Geladenen, es ist schon alles fertig,
Der König selber und sein Sohn sind euer noch gewärtig.

4. Die

4.

Die Ochsen sind schon abgethan, das Mast-Vieh ist geschlachtet,
Die Taffel ist für euch gedeckt, kommt, kommt doch, und verachtet
Die ungemeine Wohlthat nicht! denn alles ist bereitet,
Wo euch der Undanck etwan nicht auf andre Wege leitet.

5.

Sie aber achteten das nicht, aus höchst verstockten Sinnen,
Und giengen in der Boßheit hin das Eitle zu gewinnen:
Der eine lieff aufs Feld hinaus zu seinem Pflug und Egen,
Der andre schützte vor, ich muß in der Handthierung pflegen.

6.

Die Schlimmsten legten gar die Hand auch wieder alle Rechte,
Auf die vergessenste Manier, an die gesandten Knechte:
Da musten die Unschuldigsten viel Spott und Hohn vertragen,
Und endlich wurden sie zuletzt recht freventlich erschlagen.

7.

Da nun der König hörete, wie schändlich man verfahren,
Entbrandt er in gerechtem Zorn und schickte seine Schaaren
Die Mörder aufzureiben aus, weil sie so gar verwegen
Gehandelt, und ließ ihre Stadt in Staub und Asche legen.

8.

Drauff sprach er zu den Knechten: schaut, die Hochzeit ist bereitet!
Allein, weil die Verachtung hier mit der Genade streitet,
So sind es die Geladenen nicht einmahl werth gewesen,
Auff! auff! ihr solt zu meinem Mahl mir andre Gäst erlesen.

9.

Drumb gehet auf die Strassen aus, und ladet aller Orten,
Wen ihr nur findet, zu mir ein: sie folgten diesen Worten,
Und gingen ungesäumt hinaus auf die entlegnen Strassen,
Und brachten die Geladenen wie sie an Gräntzen sassen.

10.

Da wurden alle Tische voll, daß wenig Raum verhanden,
Es waren Böß und Gutte da aus vielen frembden Landen:
Drauff gieng der König selbst hinein die Gäste zu besehen,
Ob alles in dem Hochzeit-Saal nach dem Befehl geschehen.

11.

Da war bey den Geladenen ein Mensch, der hatte leider!
Bey dieser Gnaden-Taffel nicht die rechte Hochzeit-Kleide:
Der König sprach: Wie bistu Freund in die Versamlung kom̃en,
Und hast das wahre Hochzeit-Kleid vorher nicht angenommen?

12.

Hierauf verstummete der Gast, der König ließ ihn binden.
Und sprach: Itzt soll er meinen Grim̃ an Leib und Seel empfinden.
Werfft ihn in jene Finsternüß, die alle Heuchler qvälet:
Viel sind beruffen, wenige sind aber auserwehlet.

Lehre. 1.

HErleyh uns die Genad, O HErr! daß wir zu deinen Ehren
Der außerwehlten kleinen Zahl hier und dort angehören!
Von deiner Gnade kommt es her, daß wir in Christen-Orden
Uns bey der grossen Anzahl sehn, die hier beruffen worden.

2. Es

2.

Es ist die Würckung bloß allein von eben dieser Gütte,
Daß wir bey dieser Hochzeit uns befinden, am Gemüthe
Gantz abgesondert von der Schaar, die sich selbst ausgeschlossen!
Weil wir ietzt statt der Juden sind die wahren Reichs-Genossen.

3.

Sie sind auf deiner Knechte Wort aus Undanck nicht erschienen,
Es solte dem verstocktem Volck ein eitler Vorwandt dienen:
Allein, da die Verblendeten nicht haben wollen kommen,
Hast du die Heyden, und uns selbst in diesem angenommen.

4.

So haben wir denn nichts so sehr zu fürchten auf der Erden,
Als daß wir bey der Hochzeit nicht dem Menschen ähnlich werden,
Der auf daß Königliche Wort an beyden Händ und Füssen
Gebunden, in der tieffen Klufft der Höllen muste büssen.

5.

Ach daß doch keiner unter uns an diesen Ort gerathe,
Und in der tunckeln Finsternüß mit diesem Heuchler brathe,
Wo Heulen und Zähn-Klappern ist, wo man wird ewig weinen,
Und den Verworffenen kein Blick der Gnaden mehr erscheinen,

6.

Ach! Ach! was sollen wir nicht thun dem Jammer zu entgehen!
Soll man nicht jeden Augenblick in tausend Sorgen stehen?
Dem allerschröcklichsten Sententz des Königs zu entfliehen,
Des HErren Christi Hochzeit-Kleid im Glauben anzuziehen.

7.

Allein, wer achtet diesen Rath, wer giebet GOtt die Ehre?
Wer wendet einen Augenblick auf diese theure Lehre?
Ist nicht der Ehr-Geitz, Geld und Guth, das Schwelgen, Sauffen Prassen,
Die Wollust und die Uppigkeit, der meisten Thun und Lassen?

8.

Wir haben mit den Juden zwar bey dem Mahl zu erscheinen
Uns nicht entschuldiget! allein wilt du es ernstlich meinen,
So schlagen wir Unglücklichen mit Schimpf und Spott den Blossen
Du hast Gelegenheit genung uns Aermste zu verstossen.

9.

Bekleid uns selber innerlich mit deines Geistes Gaben!
Daß wir den rechten Seelen-Schmuck bey iener Hochzeit haben,
Allwo wir Gäst und Bräute seyn: wer kan die Gnad ermessen!
Allwo der Bräutigam selbst ist die Speise, so wir essen,

10.

Mach uns selbst würdig und geschickt zu diesem Ehren-Mahle!
Stell uns der Speisen Auffsatz für aus jenem Freuden-Saale!
Und gieb, daß unsre Sinnen stets nach dieser Taffel trachten!
Damit wir alles Irrdische bey Zeiten hier verachten.

11.

Wir haben in der Tauffe schon das Hochzeit-Kleid empfangen,
Laß über diese Wohlthat uns auch die Genad erlangen:
Daß wir es rein und unbefleckt behalten biß ans Ende,
Und diesen göttlichen Habit kein schnödes Laster schände!

12.

Gieb, daß auf deinem Ehren-Tag an uns nichts werd erfunden,
Was deinen Augen mißgefällt; bereit uns alle Stunden!
Daß wir gelücklich übergehn vom Gast-Mahl dieser Erden
Zum Mahl des Himmels, da kein Gast soll ausgestossen werden.

Auf den zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. Ephes. V. v. 15. - 21.

Text. 1.

ACh wehrte Seelen! sehet zu, wie ihr behuttsam wandelt!
In keiner Sache wieder GOtt und das Gewissen handelt;
Seyd nicht, wie Unverständige, die gar nichts überlegen,
Nehmt euch in allem Thun in acht, wie weise Leute pflegen.

2.

Besonders schickt euch in die Zeit, es sind ietzt böse Tage,
Es bricht mit Hauffen ja herein Angst, Kummer, Noth und Plage,
Es will den besten Leuten auf dem bösen Rund der Erden,
Bey überhäuffter Qvaal und Pein, unsäglich bange werden.

3.

Drum werdet nicht den Menschen gleich, die unverständig schlüssen,
Und von dem wahren Fundament der Seeligkeit nichts wissen.
Verstehet vielmehr: was da sey des HErren gutter Wille,
Und führet euren Wandel stets in GOtt gelassner Stille.

4.

Saufft euch an Weine niemals voll, denn weñ ihr truncken werdet,
Ist der Erfolg: daß ihr euch auch unordentlich geberdet.
Denn Truncken-Bolde können leicht in Unkeuschheit gerathen,
Das Laster ist ein Sammel-Platz sehr vieler Missethaten.

5.

Wolt ihr ja voll seyn; werdet voll von jenes Geistes Gaben,
Der Heilig ist, so könnet ihr den Himmels-Nectar haben.
Redt mit einander insgesamt von Psalmen, die wohl klingen,
Und andern Liedern, die wir GOtt zu Lob und Ehren singen.

6.

Spielt in dem Hertzen billich auf dem HErren zu Gefallen!
Last eine geistliche Music in süssem Thon erschallen!
Und sagt für alles allezeit, mit der Gerechten Saamen,
GOtt und dem Vater Lob und Danck in JEsu CHristi Nahmen.

7

Seyd auch einander unterthan, daß keiner sich erhebe,
Viel mehr dem andern jederzeit den Vorzug willig gebe:
Dies soll geschehn in Gottesfurcht: ie kleiner wir uns schätzen,
Um desto höher wird uns GOtt in seinen Himmel setzen.

Lehre. 1.

KOmm, Heilger Geist! entzünd in uns das Feuer deiner Liebe,
So uns mit reiner Gluth beflam̃t, in einem gutten Triebe,
Mit starcken Schritten nach dem Ziel der Seeligkeit zu eilen,
Daß wir uns gar nicht bey der Welt und ihrer Lust verweilen.

2. Erfülle

2.

Erfülle deine Gläubigen mit Weißheit, die von oben!
Damit, wenn wieder unser Heyl die Seelen-Feinde toben,
Wir die gelegten Stricke sehn, und diesen zu entgehen,
In möglichster Verfassung stets klug und vorsichtig stehen.

3.

Die Tage, so verflossen sind, die haben unsre Sünden
Verderbt, und in den ietzigen, ist wenig Gutts zu finden,
Weil die Versuchungen so starck, und die Gefahr verhanden,
Daß unser Glaubens-Schiff gar leicht an Syrten köne stranden.

4.

Was ist nun übrig? als daß wir des Eitlen uns entschlagen,
In unser gantzen Lebens-Zeit der Boßheit abzusagen:
Daß wir das Böse, so geschehn, mit heissen Thränen büssen,
Und zu dem Gegenwertigen uns nimermehr entschlüssen.

5.

Lehr uns! O HErr! was wir zu thun in unserm Leben haben,
Daß wir das Hertze nur an dem, was dir gefällig, laben:
Laß uns erkennen, was dir lieb und angenehm auf Erden,
Und gieb, das es vollkommentlich auch mög erfüllet werden.

6.

Gieb, das wir schnöder Uppigkeit die Hertzen nicht ergeben!
Vielweniger in Schwelgerey als Schlemmer wohlzuleben:
Laß die Abscheuligkeit der That den Abscheu selbst erwecken,
Daß wir für solcher Büberey als Christen recht erschrecken.

7.

Laß uns den neuen Freuden-Wein des Geistes recht erfüllen!
Denn diese Völl- und Trunckenheit geschicht nach deinem Willen:
Sie macht uns munter, sie allein kan die Vernunfft erheben,
Und uns zu der Vollkommenheit gewünschten Anlaß geben.

8.

Laß bey uns eine Trunckenheit die andere vertreiben!
Daß wir uns in die Zeche nicht der nassen Brüder schreiben,
Die einen Wein, der die Vernunfft gantz unterdrückt, mit Hauffen,
Ohn alle Maaß in Wohlergehn, verwegen in sich sauffen.

9.

Laß deinen Geist doch völlig sich in unser Hertz ergüssen!
Wenn wir in diesem Jammerthal das Elend bauen müssen:
Hilff, das wir in dem Creutze stets die süsse Würckung spüren!
Und in der Trübsaal auch niemahls den gutten Muth verliehren.

10.

Gieb, daß wir mit einander stets von GOtt geweyhten Liedern
Uns unterreden nicht allein, wenn wir mit andern Brüdern
Des Glaubens in dem Tempel seyn an Sonn- und Feyertagen,
Wir können überall davon auch bey der Arbeit sagen.

11.

Und also reden wir mit dir in schönen Lob-Gesängen,
Es soll kein Thon, der weltlich ist, sich in die Stimmen mengen.
Die Art, so weich und weibisch heist, darff man für dich nicht bringen,
Wir müssen, grosser GOtt, allein zu deinen Ehren singen.

12.

Drum sey dir Lob und Danck gesagt, O Vater aller Frommen,
Für alles, so wir Lebens-lang aus deiner Hand bekommen!
Wir sind nichts werth, du giebst uns viel in JEsu Christi Nahmen,
Dem sey auch Ehr und Herrligkeit hier und dort ewig, Amen.

Auf den zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Johann. IV. v. 47.

Text. 1.

Ach ja! es lehrt die Anfechtung des Höchsten Wort bemercken,
Und da wir vor an unsern GOtt gar spätt und langsam dachten,
Sie kan des Glaubens Zuversicht gar unvergleichlich stärcken:
So fangen wir mit Demuth an ihn täglich zu betrachten.

2.

Will nun die Fluth von unser Noth biß an die Seele gehen,
So wollen wir den matten Geist zu dessen Huld erhöhen!
Wir suchen eine Linderung in den betrübten Plagen,
Die Kirche kan ein Zeugnüß uns in der Geschichte sagen.

3.

Es war ein Königlicher Mann, des Sohn lag hart und feste
Darnieder zu Capernaum, doch war das allerbeste,
Daß JEsus in die Gegend kam: Von dessen Wunder-Thaten
Das gantze Land erfüllet war; Wie vielen er gerathen.

4.

Da der betrübte Vater nun von solchen Dingen hörte,
Gieng er zu JEsu, weil er gleich in Galliläa lehrte,
Und bath ihn, daß er doch hinab zum Patienten käme,
Und als ein grosser Wunder-Artzt die Kranckheit von ihm nähme.

5.

Der Heyland sprach: Ihr glaubet nicht, biß ihr durch Wunder-Zeichen
Nur etwan ausser-ordentlich könnt euren Zweck erreichen;
Der Königliche sprach zu ihm: HErr, komm hinab geschwinde,
Eh ich mein Kind, vielleicht erblaßt, schon auf der Baare finde.

6.

Darauff sprach JEsus: Gehe hin, ich sage, dein Sohn lebet!
Du solt erfahren, daß mein Wort auch böse Fieber hebet!
Der Mensch fiel diesem Worte bey, das JEsus zu ihm sagte,
Und gieng hin, ob sein Hertze gleich noch Furcht u. Hoffnung plagte.

7.

Indem er nun nach Hause gieng, da kamen seine Knechte
Ihm schon entgegen, daß ihr Mund die gutte Zeitung brächte,
Sie sprachen: Herr, dein liebes Kind, dein Kind, so kranck gewesen,
Das lebet, und ist allbereit nach Hertzens-Wuntsch genesen.

8.

Hierauff bemühte sich der Herr die Stunde zu erfragen,
In welcher sich die Besserung des Kindes zugetragen?
Sie sprachen: Um die siebende hat gestern, wie wir wissen,
Das Fieber von dem Patient auf einmahl weichen müssen.

9. Da

9.

Da merckete der Vater bald, es sey dieselbe Stunde,
Da er das süsse Wort gehört aus JEsu theurem Munde:
Dein Sohn lebt! Und er glaubete mit seinen Hauß-Genossen:
So ist aus dieser Fieber-Cur ein grosses Heyl entsprossen.

Lehre. 1.

O JEsu, theurer Seelen-Artzt, du bist vom Himel kommen,
Und hast dich eines Krancken hier genädig angenommen,
Der schon in Todes-Nöthen lag, und keine Hülffe wuste,
Auch ohne deinen treuen Rath gewiß verderben muste.

2.

Du hast ihm für den Schaden bald ein Pflaster aufgeleget,
Dergleichen keine Officin in ihren Schrancken heget;
Du bist hernach zwar wiederum gen Himmel aufgefahren,
Allein, du läst an ihm doch nichts von gutter Wartung sparen.

3.

Wenn er nun bey der Ordnung bleibt, so du ihm vorgeschrieben,
Auch nebst den Mitteln die Diät ihm endlich läst belieben,
So hat er auch die vorige Gesundheit dort zu hoffen:
Denn nach dem Erden-Lazareth steht ihm der Himmel offen.

4.

Und eben dieser Krancke liegt in uns, O HErr! darnieder,
Wir sind im Gutten allzu schwach, und haben matte Glieder:
Wir können auch, O grosser Artzt! von dir gar nicht begehren,
Daß du Persöhnlich kommen solst uns Hülffe zu gewähren.

5.

Wir wissen, daß sich deine Macht an Zeit und Ort nicht bindet,
Und daß man überall bey dir noch immer Rettung findet:
Drum sprich, O JEsu, nur ein Wort! so werden wir geheilet,
So wird der Seelen neue Krafft von oben mitgetheilet.

6.

An dieser Cur genüget uns: Wir wollen und begehren (ren
Von dir nichts anders; Hilff, daß wir das Hertze nicht beschwe-
Mit den Begierden, so sich nicht nach deinem Willen richten;
Laß dein Wort unsern Eigensinn aufs kräfftigste zernichten.

7.

Treib von uns alle Schmeicheley in Worten und in Wercken.
Und die Willfährigkeit, so nur die Kranckheit mehr zu stärcken,
Als zu benehmen, fähig ist; Da wir uns selbst verderben,
Und in der Unbußfertigkeit, wie böse Menschen, sterben.

8.

Nachdem wir die Gesundheit nun, um welche wir gebethen,
Erlangt, so schaffe, daß wir auch im Geist zusammen treten,
Und um des gantzen Leibes Wohl, davon wir Glieder heissen,
Dich recht innbrünstig anzuflehn, uns jeder Zeit befleissen.

9.

Denn, so der Leib geschwächet ist, muß jedes Glied dies fühlen,
Es muß die Noth, die ihn betrifft, auf unsre Seele zielen.
Deswegen gieb dem Leibe du die starcken Kräffte wieder,
Denn also schützest du zugleich die ihm vertrauten Glieder.

Auf den ein und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. Eph. VI. v. 10.

Text

1.

GEliebten Brüder! stärcket euch zu einem Helden-Wercke
Im HErren, und seyd recht behertzt in der Macht seiner Stärcke!
Ach! legt den Harnisch GOttes an, damit ihr könnt bestehen:
Wenn Satan mit viel List und Macht auf euch sucht loß zu gehen.

2.

Deñ glaubet mir, wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen,
Der Feind, so uns entgegen steht, ist nicht so leicht zu dämpffen:
Wir streiten mit Gewaltigen und mit verwegnen Fürsten,
Die in der grösten Furie nach unserm Blutte dürsten.

3.

Es sind die Herren dieser Welt, so alle Welt verführen,
Und in der schwartzen Finsternüß das Höllen-Reich regieren.
Es ist der bösen Geister Schaar, die in den Lüfften schwebet,
Und wieder GOtt und Menschen sich mit aller Macht erhebet.

4.

Darum ergreiffet in der Zeit, als tapffere Soldaten,
Den Harnisch GOttes! daß ihr euch beym Treffen wißt zu rathen,
So bald die Noth an Mann wird gehn, wenn an dem bösen Tage
Der Feind anrückt, damit er euch nicht aus dem Felde schlage.

5.

Steht heldenmüthig und behertzt, umgürtet an den Lenden
Mit Wahrheit, daß der Lügen-Geist den Rücken müsse wenden:
Ach last, das ungerechte Heer ie mehr und mehr zu schrecken,
Den Pantzer der Gerechtigkeit euch um und um bedecken.

6.

Seyd an den Beinen überall mit Stiffeln ausstaffiret,
Wie es nach aller Kriegs-Manier den Kämpffenden gebühret:
Seyd fertig und wohl ausgerüst, Trotz aller Feinde Blitzen,
Das Friedens-Evangelium mit Guth und Blatt zu schützen.

7.

Für allen Dingen müsset ihr den Glaubens-Schild ergreiffen,
Damit ihr alle Pfeile, so gantz feurig um euch schweiffen,
Verlöschen könt, und dergestalt das rechte Mittel finden,
Den abgesagten Bösewicht nach Wuntsch zu überwinden.

8.

Setzt auf das Haupt den Helm des Heyls, die Scheitel zu befreyen,
Wenn euch der Feind von oben her will einen Streich verleihen:
Schaut, wie ihr in den Händen mögt das Schwerdt des Geistes führen,
Als welches das Wort GOttes ist, so könt ihr nicht verliehren.

Lehre.

1.

O HErr! wem haben wir doch wohl den Unfall zuzuschreiben?
Daß uns die Wiederwärtigen aus unser Festung treiben:
Daß wir von unsern Feinden schon so manche Wund empfangen,
Und daß sie, wenns zum Treffen kommt, so offt den Sieg erlangen?

2. Da

2.

Da lieget wohl die Schuld an uns, daß wir die rechten Waffen
Nicht brauchen, und in Sicherheit auf unserm Posto schlaffen:
Ist das nicht Thorheit? daß wir uns bloß an die Spitze stellen,
Da uns ein so verschlagner Feind sucht Tag und Nacht zu fällen.

3.

O mein GOtt! ach wie können wir so unbewaffnet schlagen?
Wie sollen wir uns an den Feind ohn diese Hülffe wagen?
Es ist ja die Gefahr darbey, daß wir leicht unterliegen,
Da wir mit dieser Hülffe wohl ohnfehlbar werden siegen.

4.

Reiß uns, O HErr, noch diesesmahl aus ihren grimmen Händen,
Wir bitten dich, du wollest uns von oben Hülffe senden!
Heil unsre Wunden, die der Feind uns Aermsten hat geschlagen,
Daß wir in der Gewissens-Angst nicht gantz und gar verzagen.

5.

Gieb, daß wir die Hertzhafftigkeit von neuem überkommen,
Die uns der ungeheure Feind durch seine Macht benommen:
Stärck uns mit Allmachts-voller Kraft von deinen Himels-Höhen,
Damit wir künfftig in den Streit mit bessrer Großmuth gehen.

6.

Kleid uns mit deiner Rüstung aus, und gieb uns deine Gnade,
Daß uns der Feind nicht wie vorhin mit seinen Finten schade:
Laß uns der Waffen, so du uns verliehen, recht bedienen,
So wird der Satan nur umsonst sich wieder uns erkühnen.

7.

O HErr! auf dich kommt alles an, wenn uns von allen Seiten
Der Feind angreifft; Dein ist die Krafft und Stärcke recht zu strei-
Dein sind die Waffen, dein ist es, daß wir sie klüglich führen, [ten,
Und in dem Treffen überall gewünschten Vortheil spüren.

8.

Dein ist der Sieg, als eine Frucht desselben, dein die Crone
Der Heiligkeit, so dermahleinst zu einem Gnaden-Lohne
Den Siegenden dort werden soll. Ach hilff uns überwinden!
Daß wir dies Kleinod allzumahl in deinem Himmel finden.

Auf den ein und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Matth. XVIII. v. 23. - 35.

Text. 1.

DA Petrus fragete: HErr, wie offt muß im gemeinen Leben
Ich meinem Bruder, wenn er mich beleidiget, vergeben?
Sprach JEsus: Es soll siebzig mahl und siebenmahl geschehen,
Wie ihr aus meinem Gleichnüß ietzt den Abriß solt ersehen.

2.

Hört mich nur an: Das Himmelreich ist füglich zu vergleichen
Mit einem grossen Könige, der selbst in allen Reichen
Mit seinen Knechten Rechnung hielt; Kaum hat er angefangen
Zu rechnen, als er einen traff, der sich gar sehr vergangen.

3. Es

3.

Es waren dessen Schulden biß zehn tausend Pfund gestiegen,
Er konte seinen Gläubiger auch nimmermehr vergnügen;
Und weil er nicht im Stande war die Schulden abzuführen,
Ließ der Herr gegen diesen Knecht gerechten Ernst verspüren.

4.

Es war die Order schon gestellt, ihn zu dem Sclaven-Hauffen
Mit Weib und Kind, und was er sonst noch hatte, zu verkauffen.
Damit der Herr nur etwas noch von diesem bösen Knechte
Zum Abtrag der gemachten Schuld gewiß bekommen möchte.

5.

Der Knecht erschrack, fiel aber bald für seinem Herren nieder,
Bath ihn und sprach, wo soll ich hin; mir zittern alle Glieder,
Ach habe nur Geduld mit mir, laß mich nicht gar vernichten!
Ich wil mich nach und nach bemühn dir alles zu entrichten.

6.

Bald sahe der erzürnte Herr die Demuths-volle Bitte
Des Knechtes mit Erbarmen an, nach seiner grossen Gütte;
Er ward auf freyen Fuß gestellt, kein Kercker durfft ihn fassen,
Und die recht überhäuffte Schuld ward ihm zugleich erlassen.

7.

Als aber dieser böse Knecht kaum auf die Strasse kommen,
Hat er ein rechtes Buben-Stück verwegen vorgenommen,
Denn er traff einen Mitt-Knecht an auf offentlichen Wegen,
Der ihm nur hundert Groschen war verbunden zu erlegen.

8.

Den greifft er würgend an, und sprach: Bezahle deine Schulden;
Der Mitt-Knecht fiel darnieder, bath: Er möchte sich gedulden,
Er wolte sich zur völligen Bezahlung gern entschlüssen;
Allein der andre wolte gar nichts von Erbarmung wissen,

9.

Er gieng vielmehr hin, und ließ ihn im Stocke fest bewahren,
Biß er die Schuld bezahlete; Dies grausame Verfahren
Ward von den andern Knechten bald mit höchst betrübten Klagen
Dem Herren selber ungesäumt wehmüthig vorgetragen.

10.

Da fordert ihn sein Herr und sprach: Soll mich das Ding nicht kräncken?
Du Schalcks-Knecht, ich war so geneigt, dir alle Schuld zu schencken,
Ach, soltest du, du Bösewicht! nicht über einen Armen,
Wie ich an dir zuvor gethan, dich wiederum erbarmen?

11.

Drauff übergab er diesen Knecht dem Peiniger zu plagen,
Biß der mahleinst die gantze Schuld in allem abgetragen:
Da soll der Unbarmhertzige den harten Frevel büssen,
Und aus dem Kercker nimmermehr was von Erlösung wissen.

12.

Also wird euch mein Vater thun, der in dem Himmel wohnet,
Wo ihr in der Genaden-Zeit nicht eures Nechsten schonet,
Und eurem Bruder, weil ihr noch allhier beysammen lebet,
Von eurem Hertzen seinen Fehl nicht williglich vergebet.

Lehre.

Lehre. 1.

HErr! wir müssen allzumahl uns deine Schuldner nennen,
Und wenn du Rechnung halten wilt zehn tausend Pfund bekennen;
Die Schuld ist schwer und über groß, sols nach der Strenge gehen,
So wird aus den Lebendigen kein eintziger bestehen.

2.

Wir haben von uns selber nicht, daß wir bezahlen können,
Ob wir schon bey der Forderung auf tausend Mittel sinnen:
Verkauffst du uns mit Haut und Haar, so bleibst du als ein König
Des Himmels, doch gerecht, und uns geschiehet noch zu wenig.

3.

Ach! ach! was ist denn nun zu thun für deiner Rechnungs-Lade?
Wir appelliren von dem Recht auf deine grosse Gnade!
Ist unsre Schuld sehr groß, so ist dein brünstiges Erbarmen
Noch gröſſer, laß uns diese nur wie jenen Knecht umbarmen.

4.

Sieh an das bluttige Verdienst von unserm Hohenpriester (ster;
Des neuen Bundes, und durchstreich das schwartze Schuld-Regi-
So werden wir recht qvitt und loß von den gehäufften Sünden,
Für eine harte Sclaverey die wahre Freyheit finden.

5.

Wenn du nun von der grossen Schuld uns gnädig wirst befreyen,
So hilff! daß wir dem Nechsten auch die Kleinere verzeihen:
Ein wahres Christen-Hertz muß sich auf Lieb und Sanfftmut grün-
Mit güttigem Erlassen ihm die Schuldner mehr verbinden. [den,

6.

Es rühmet die Barmhertzigkeit sich wieder das Gerichte,
Allein die Unversöhnlichkeit macht uns für GOtt zu nichte:
Wer gegen seinen Mitt-Knecht hier sich gar nicht läst erweichen,
Wird bey dem Höchsten wiederum sehr schlechte Gunst erreichen.

7.

Weil du die Unbarmhertzigen, O HErr, zu straffen dräuest,
Hingegen die Versöhnlichen mit Lieb und Huld erfreuest;
So gieb uns ein gelindes Hertz, wenn wir verzeihen sollen:
Laß uns doch andern dieses thun, was wir von ihnen wollen.

8.

Gieb, daß wir böse Schulden nicht so gar verwegen häuffen,
Und mit den Sündern in der Welt ohn alle Sorgen schweiffen;
Als wenn dein grosser Rechnungs-Tag noch weit hinaus zu setzen:
Wodurch wir unsre Seelen nur aufs hefftigste verletzen.

9.

Sind wir gleich selber nicht geschickt die gantze Schuld zu heben,
So müssen wir dir doch, so viel du in uns würckest, geben:
Du wirst mit deinen Kindern auch stets auf Genade handeln,
Und deinen höchst gerechten Zorn in Lieb und Huld verwandeln.

10.

Du wilt für die gemachte Schuld ein büssend Hertze nehmen,
Und wenn wir einen Fußfall thun, uns Aermste nicht beschämen:
Will die Gerechtigkeit das Schwerdt auf unsre Seele zücken,
So läst uns die Barmhertzigkeit den Gnaden-Glantz erblicken,

11.

Ach! daß wir die Bedingungen nur möchten recht erfüllen!
Worunter du Barmhertzigkeit, nach deinem gutten Willen,
Uns auf dein Wort versprochen hast: Wir sind noch allzu träge,
Ach führ und leit uns allerseits auf die Versöhnungs-Wege.

12.

So wollen wir dort ewiglich dich bey dem Sternen-Ercker
Mit den Barmhertzigen erhöhn, daß du uns für dem Kercker
Der Finsternüß gewarnet hast, dahin die bösen Schaaren
Der Unbarmhertzigen dereinst nach diesem Leben fahren.

Auf den zwey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. Philipp. I. v. 3. - 11.

Text. 1.

WOn unserm Nechsten müssen wir das beste gäntzlich hoffen,
Der Weg zu der Bekehrung steht ihm ungehindert offen.
Hat ihn ein Fehler übereylt, Geduld, er wird sich mühen,
Den Trieb der tollen Eitelkeit ins künfftige zu fliehen.

2.

Zwar geht es anfangs etwas schwer das Böse zu verlassen,
Und einen gäntzlichen Entschluß sich zu verändern fassen.
Allein dies treibt der Heyland selbst in uns, als den Erlösten,
Drum will uns der Apostel hier mit diesen Worten trösten:

3.

Geliebten Brüder, glaubet mir, ich hab ein fest Vertrauen,
GOtt werd in euch das gutte Werck der Seeligkeit erbauen,
Und wie er angefangen hat mit seinen Allmachts-Händen
Dasselbe biß auf jenen Tag genädiglich vollenden.

4.

Wie mir denn billig ist bey euch dermassen stets zu halten,
Weil meine Liebe gegen euch wohl nimmer wird erkalten:
Indem ich euch bey Tag und Nacht in meinem Hertzen habe,
Und eure Treu in meine Brust zum Angedencken grabe.

5.

Denn lieg ich im Gefängnüß gleich mit Fesseln angeschlossen,
Wo ich das Evangelium zu Rom gantz unverdrossen
Bekräfftige, so tröstet mich in meinem Creutzes-Orden:
Daß ihr der Gnade mit mir seyd zugleich theilhafftig worden.

6.

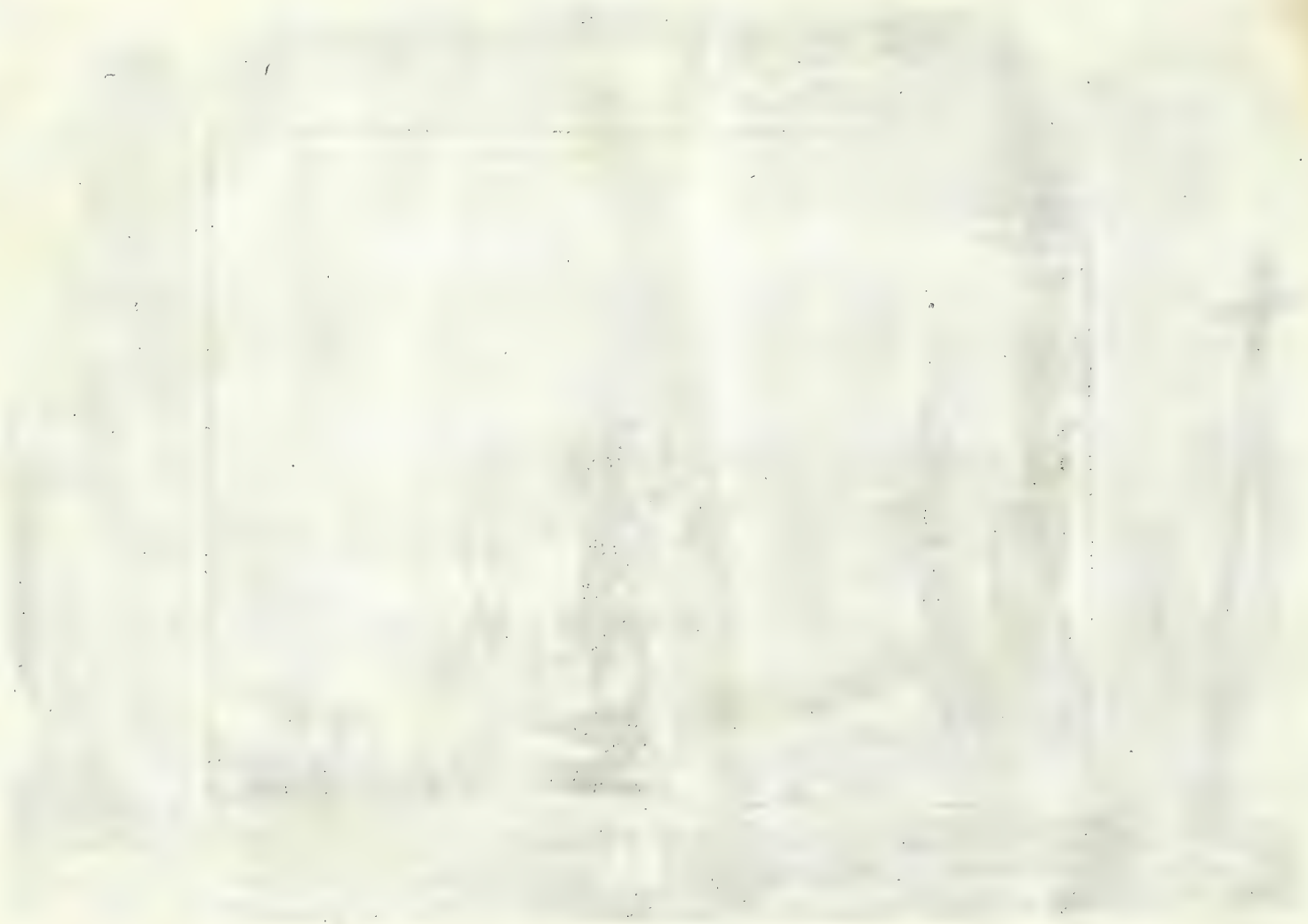
GOtt ist mein Zeuge, wie ich mich nach euch in Christo sehne,
Und wie bey dem Verlangen auch mein Auge manchmahl thräne,
O Liebsten! Eure Gegenwarth im HErren zu genüssen,
Die Wiederwärtigkeit, so mich betroffen, zu versüssen.

7.

Allein, weil es des Höchsten Schluß hat anders fügen wollen,
Daß wir dem Leibe nach getrennt vonsammen leben sollen:
So lieg ich im Gebeth für euch offt kniend auf der Erden,
Daß ihr in der Erkäntnüß mögt noch immer reicher werden.

8. Ich

Si Serenus Maxerit.



8.

Ich bitte GOtt, daß der Verstand bey euch, wie in der Lehre,
So auch im Leben, nach und nach von oben sich vermehre:
Damit ihr, was das beste sey, könnt prüfen und erlernen:
Wie ihr euch immer mehr und mehr vom Bösen solt entfernen.

9.

Daß ihr mögt unanstößig seyn, auch rein und lauter wandeln;
Mit GOtt, dem Nechsten und euch selbst gewissenhafft zu handeln,
Biß auf den Tag, da Christus wird, zu richten Böß und Frommen,
In aller seiner Herrligkeit auf Erden wieder kommen.

10.

Zuletzt bitt ich, daß ich im Geist euch mög erfüllet sehen
Mit Früchten der Gerechtigkeit, so in euch selbst geschehen,
Durch unsern HErren JEsum Christ, zu GOttes Lob und Ehre,
Damit ein jeder dort die Zahl der Himmels-Bürger mehre.

Lehre. 1.

HErr! dort sollen wir des Heyls Vollendung erst erlangen:
Du hast zwar in der Tauffe schon genädig angefangen;
Allein wir sündigen so offt in unserm gantzen Leben,
Daß es vonnöthen wiederum von neuem anzuheben.

2.

Ach laß doch dein Gnad in uns den neuen Anfang machen!
Und fördere das gutte Werck in Glaub- und Lebens-Sachen!
So läst die feste Zuversicht uns schon im Geist verspüren,
Es werde deine Gnad es auch, biß Christus kömmt, vollführen.

3.

Bescher uns Hirten, die das Werck mit Lieb und Eyfer treiben,
Und dir und deiner Heerde stets im Ambte treu verbleiben:
So können wir ein solches Glück die Vorbedeutung heissen
Des Heyles, dessen wir uns hier durch ihren Dienst befleissen.

4.

Gieb, daß wir sie in Lieb und Leid als deine Diener ehren!
Und wenn sich die Verfolgungen hier über sie vermehren,
Wir uns in der Gleichförmigkeit mit ihnen so verbinden:
Daß sie an unser Glaubens-Treu Trost und Erqvickung finden.

5.

Hilff! daß, wenn sie uns nah und fern in ihre Hertzen schlüssen,
Die göttlichen Erbarmungen sich über uns ergüssen!
Erhalte selbst die Einigkeit, so zwischen uns und ihnen,
So wird ein solch Vertrauen stets zu vielem Gutten dienen.

6.

Laß sie in dem Gebeth für uns dein Hertze so gewinnen,
Daß wir in deiner Lieb und Huld noch immer wachsen können,
Und die Erkäntnüß sich bey uns noch herrlicher vermehre,
Auch im Verstand ein heller Licht uns deine Wege lehre.

7.

Daß wir im Glauben recht erleucht ja keinen Irrthum leiden,
Auch alle böse Neigungen zum Irrdischen vermeiden,
Und also rein und unbefleckt biß auf den Tag verbleiben,
Da JEsus die Gerechten wird dem Himmel einverleiben.

8.

Führ uns in diesen Freuden-Saal, als Kinder deiner Gnaden,
Mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllt und wohl beladen;
So wollen wir dort ewiglich dich preisen, rühmen, loben,
Daß du uns von dem Jammerthal der Erden so erhoben.

9.

Alsdenn so haben wir den Trieb der Laster gantz besieget,
Die unser Tugend immerdar mit ihrer List bekrieget.
Denn ist das angefangne Werck, nach Ubung beßrer Thaten,
In unsers Glaubens Zuversicht zu deinem Ruhm gerathen.

10.

Wir sehen schon die Herrligkeit, die du vor uns bereitet;
Das Hertz ist von der Erden weg, und bloß zu dir geleitet.
Deswegen preisen wir mit Recht, HErr, deinen grossen Nahmen,
Weil du uns so viel Huld erzeigt, und noch beweisest, Amen!

Auf den zwey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Matth. XXII. v. 15. - 22.

Text. 1.

Unmöglich kan der Bösen Schaar die Frommen ruhig lassen,
Sie pfleget einen Anlaß stets, sie zu verschmähn, zu fassen;
Sie sucht den schändlichsten Betrug bey ihnen anzuspinnen,
Und durch verstellte Gleißnerey sie heuchelnd zu gewinnen.

2.

Gesetzt, sie wird zum öfftersten mit Schimpffe vorgejaget,
So stellet sie sich wieder ein, daß sie die Tugend plaget.
Allein, es ist dem Heyland selbst auf Erden so gegangen,
Doch höret, was die Feinde stets vor einen Stoß empfangen.

3.

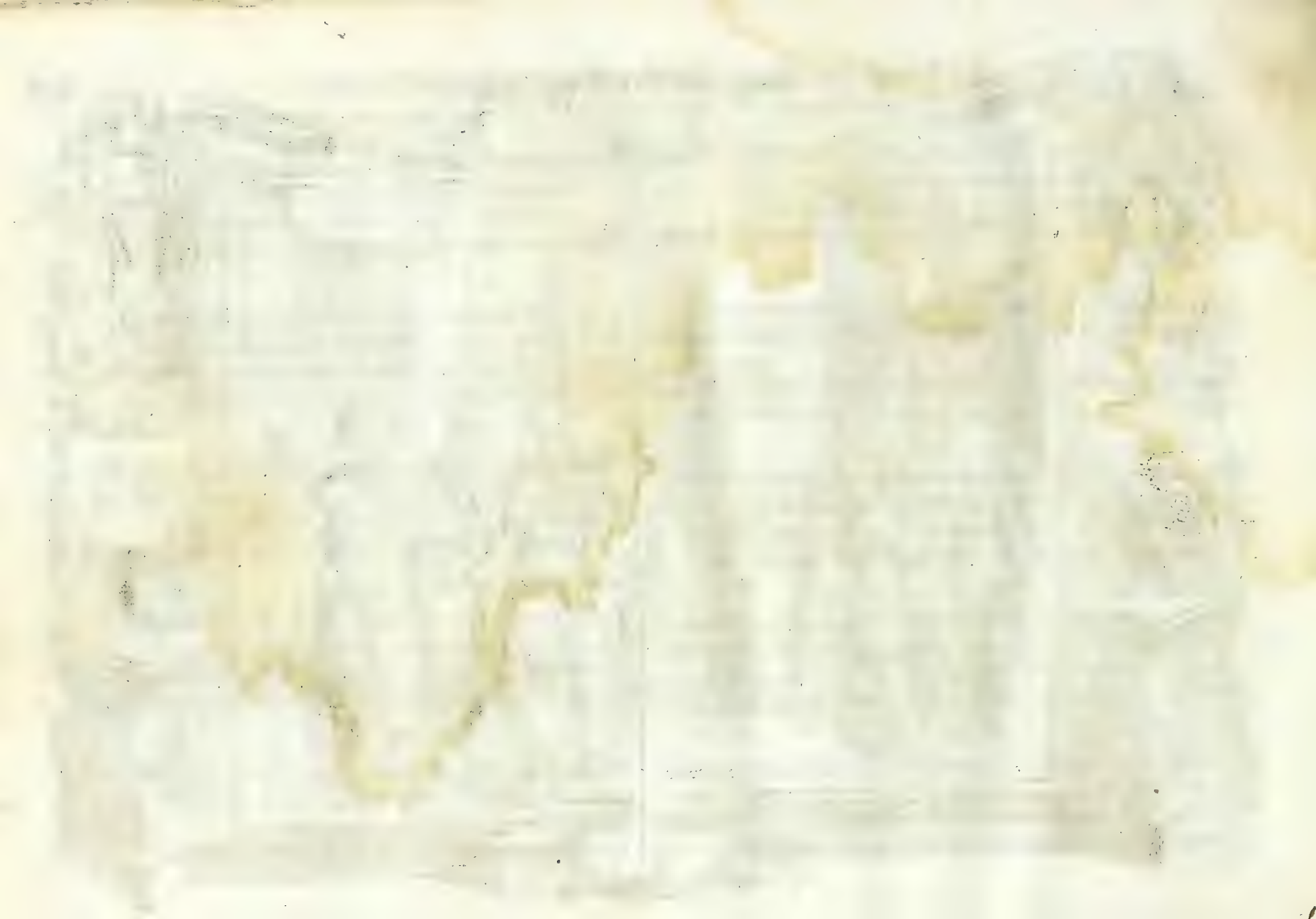
Die Pharisäer giengen hin mit tausend klugen Räncken,
In ihrem gantz geheimen Rath ein Mittel zu erdencken:
Wie sie den HErren endlich doch in Worten möchten fangen,
Und ihr verdamtes Absehn einst nach Hertzens-Wuntsch erlangen.

4.

Sie schickten ihre Jünger aus mit des Herodis Leuten,
Die Falle desto künstlicher für JESUM zu bereiten:
Die Abgesandten wusten sich aufs freundlichste zu stellen,
Die wesentliche Weißheit selbst mit Schmeicheley zu fällen.

5. Ihr

Non tam velle de
est quam posse.
Dei
et
Cæsari.



5.

Ihr Vortrag war wohl ausgeschmückt mit auserleßnen Worten,
Sie sprachen: Meister, es erschalit dein Ruhm an allen Orten,
Daß du wahrhafftig bist, wie wir es alle selber wissen,
Du lehrest den Weg GOttes recht, und kanst vernünfftig schlüssen.

6.

Du siehest die Person nicht an, und läst dich keinen schrecken,
Du fragst nach niemand, wenn dein Mund die Wahrheit soll entdecken,
Drum sag uns doch, was düncket dich? Ist im gemeinen Leben
Recht oder unrecht? Daß man soll dem Käyser Zinse geben?

7.

Da nun der Hertzens-Kündiger die Schalckheit wahrgenomen,
Sprach er: Ihr Heuchler, wie seyd ihr auf die Gedancken komen,
Mich zu versuchen? Laßt mich doch die Zinse-Müntzen schauen,
So soll mir vor der Antwort auch nicht im geringsten grauen.

8.

Drauff reichten sie ihm zum Ersehn mit Heuchlerischen Minen
Aus Boßheit einen Groschen dar, da sprach der HErr zu ihnen:
Wes ist das Bild und Uberschrifft, so auf der Müntze stehet?
Des Käysers sprachen sie, weil ietzt dies Geld im Lande gehet.

9.

Da sprach der Heyland: Weil ihr nun schon unterm Käyser lebet,
So ists auch billig, daß ihr ihm das Seine willig gebet:
Denn was des Käysers ist und heist, das muß ihm auf der Erden
Ohn allen Wiederwillen auch gewiß gelieffert werden.

10.

Doch weil GOtt über alles ist, und alle Welt regieret,
So gebt der höchsten Majestät zugleich was ihr gebühret:
Da sie das hörten, giengen sie von ihm beschämt zurücke:
Denn wieder den Allwissenden gilt keine falsche Tücke.

Lehre.

1.

HErr! wir können unser Pflicht gar leicht zuwieder leben,
Wenn wir dem Menschen etwas mehr, als ihnen zukomt, geben:
Und dir was weniger, als wir dir schuldig seyn, zu schencken.
An diese Regel solten wir wohl Lebens-lang gedencken.

2.

O mein GOtt! es ist alles dein, was wir nur an uns haben:
Denn unser erstes Wesen kommt von dir mit allen Gaben,
So deine milde Vater-Hand in die Natur geleget;
Du hast uns in der Schöpffung selbst dein Bildnüß eingepräget.

3.

Auch unser neues Wesen ist dein bloß allein zu nennen,
Die Gnaden-Gaben müssen wir für deine Gütt erkennen.
Dein Gleichnüß, so die Sünd in uns aufs schändlichste zernichtet,
Hat die Erlösung wiederum von neuem aufgerichtet.

4.

Die Heiligung ist dein, wenn wir ein neues Leben führen,
Und deines gutten Geistes Trieb in unsern Hertzen spüren.
Dein ist der innerliche Mensch, dein die erleuchten Sinnen,
Dein ist es, wenn wir uns in dir was löbliches beginnen.

5.

Die Sünde so aus uns nur ist, hat, wie wir müssen klagen,
Ins Schuld-Buch der Gerechtigkeit uns bey dir eingetragen:
Doch die Barmhertzigkeit zeigt uns für unsern Seelen-Schaden
Ein Mittel, wenn wir uns der Schuld durch wahre Buß entladen.

6.

Sind wir dein, ach! so laß uns auch die Deinigen verbleiben!
Daß wir mit Leib und Leben uns dir gantz und gar verschreiben:
Laß uns dein Bildnüß überall in unserm Hertzen tragen,
Mit allem Ernst der Heucheley und Schalckheit abzusagen.

7.

Laß uns kein Ansehn der Person, noch glatte Worte beugen,
Aus einer blossen Menschen-Furcht die Wahrheit zu verschweigen:
Laß uns die Obern unter dir in rechter Ordnung ehren,
Wie es der Heyland haben will in seinen Himmels-Lehren.

8.

Dir, O GOtt Vater! müssen wir ietzt und zu allen Zeiten,
Durch Jesum Christum deinen Sohn, Preiß, Ehr und Lob bereiten!
Der du in Einigkeit des Geists, der Heilig ist, regierest!
Und über alle Obrigkeit den höchsten Zepter führest.

9.

Ach! unter deiner Herrschafft kan man gantz geruhig bleiben,
Es kan der Satan uns nicht mehr in seine Fessel treiben:
Zwar der verkehrte Wille ließ vorher sich schwerlich beugen,
Doch ietzo können wir ihn leicht zu deiner Meinung neigen.

10.

Es ist die gröste Seeligkeit, dir Dienste zu erweisen,
Und in der tiefften Demuths-Pflicht, wie sichs gebühret, preisen.
Indem du uns versprochen hast hinwieder zu erheben,
Und uns des Himmels Königreich zur Wohnung einzugeben.

Auf den drey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel Philipp. III. v. 17. - 21.

Text. 1.

VErführung haben wir sehr viel bey uns auf allen Seiten,
So uns von reiner Tugend will zu tollen Lastern leiten:
Ist iemand nun nicht recht geschickt derselben zu entweichen,
So wird das thörichte Versehn zu seinem Fall gereichen.

2.

Jedoch es ändern meistentheils sich die vollkommnen Sitten,
Wenn die verkehrten Sünder hier mit ihrer Boßheit wütten.
Ach! böß Exempel schaden viel, wer dieses will verstehen,
Der dencke nur an Pauli Rath: Dem Gutten nachzugehen.

3.

Ach! lieben Brüder, folget mir, und seht in Lehr und Leben
Auf solche, wie mein Ambt und Pflicht ein Vorbild euch gegeben.
Denn viele wandeln in der Welt nicht wie es sich gebühret,
So daß die rechte Glaubens-Krafft sich nach und nach verlieret.

4. Von

Si hæ non
flectunt, perij.
Per
hunc ex solvam
Sub premitur
Exemplo

4.

Von solchen Leuten hab ich euch sehr offt und viel gesaget,
Wie mich ihr schnöder Lebens-Lauff biß in die Grube plaget:
Nun aber sag ich auch so gar mit vielen Tugend-Thränen,
Daß sie sich augenscheinlich selbst den Weg zur Hölle bähnen.

5.

Es sind der wahren Seeligkeit recht höchst verstellte Freunde,
Und in der That doch jeder Zeit des Creutzes Christi Feinde;
Ihr End ist die Verdamnüß selbst, der Bauch ihr Gott auf Erden,
Und weil sie irrdisch sind, so wird ihr Ruhm zu schanden werden.

6.

Im Gegentheil, so leben wir von allem Welt-Getümmel
Entfernt, und unser Wandel ist nur bloß allein im Himmel.
Denn wir erwarten allzumahl in Hoffnung voller Freuden
Den Heyland, der uns alle wird mit Klarheit überkleiden.

7.

Denn der Leib, so hier nichtig ist, soll dort nach vielem Weinen
Dem HErren selber ähnlich seyn, und gantz verklärt erscheinen,
Nach der recht unumschränckten Macht, womit er alle Sachen,
Ihm durch die Würckung aus sich selbst kan unterthänig machen.

8.

O derowegen stehet fest im HErren, meine Lieben!
Ich hab euch als mein Eigenthum tieff in mein Hertz geschrieben;
Ihr, allerliebsten Brüder, seyd recht meine Cron und Freude,
An welchen ich die Sinnen offt in süsser Anmuth weide.

9.

Ich muß auch die Evodian und Syntychen erweichen, [chen,
Daß sie auf mein Vermahnungs-Wort im HErren sich vergleiJch bitt auch dich, mein Mit-Gehülff im Lehr-Ambt, hilff den Lieben,
Die in dem Evangelio das Werck mit mir getrieben.

10.

Davon wird Clement und mit ihm noch andre zeugen können,
Die mitgeholffen unserm Gott viel Seelen zu gewinnen,
Daß ihre Nahmen auch bereits im Buch des Lebens stehen,
Allwo der Auserwehlten Ruhm wird nimmermehr vergehen.

Lehre. 1.

O theurer Heyland, brauche doch ietzt über unsre Hertzen
Schon jene Würckung, welche du nach ausgestandnen Schmertzen,
In diesem bittern Thränen-Thal alsdann an deinen Lieben,
Dem aufferweckten Leibe nach, großmächtig wirst verüben.

2.

Denn, wenn wir künfftig aufferstehn aus der verschloßnen Erden,
Da sollen unsre Glieder auch den deinen ähnlich werden:
Und in dem Stand, worinnen sich dein Leib befindet, kommen,
Seit dem du auch dem Tode selbst hast seine Macht benommen.

3.

Ist es denn möglich? O mein GOtt, daß Jesu Christi Glieder,
In ihrem Wandel nach der Welt, dir gantz und gar zu wieder,
Aus ihrem Bauche freventlich hier einen Abgott machen?
Und mitten in den Sünden noch als schnöde Spötter lachen?

4. Sind

4.

Sind das des Creutzes Feinde nicht, die sich der Laster rühmen?
Soll eine solche Boßheit wohl den Christen sich geziemen?
Daß sie so wenig auf der Welt an einen Himmel dencken,
Und als wenn keiner wäre, sich selbst ins Verderben sencken.

5.

Ach! über dieses Elend ist für Wasser Blutt zu weinen,
Ob die verruchten Seelen es auf Erden gleich nicht meinen.
O! lasset uns diejenigen, so in dem Unglück stecken,
Betauren, und wenns möglich ist, zur Busse noch erwecken.

6.

Was uns betrifft, verleih uns, HErr, wie wir dich sehnlich bitten,
Daß wir uns auf der bösen Welt für ihrem Wesen hütten:
Laß uns des Creutzes Freunde seyn im Leben und im Sterben,
Denn wer in diesem Zeichen siegt, der muß den Himmel erben.

7.

Laß die Begierden und das Hertz in allem Thun und Tichten
Zu allen Zeiten sich dahin, wo unser Väter, richten:
Wir müssen unser Vaterland und Erbtheil wohl betrachten,
Und in dem Absehn allemahl das Irrdische verachten.

8.

Du hast ein Buch, darinnen stehn die Nahmen aller Frommen:
Ach! laß uns doch in Ewigkeit zu dieser Ehre kommen;
So können wir in dieser Welt gewiß nichts bessers hoffen,
Und nach der Hoffnung stehet uns der Himmel würcklich offen.

9.

Ach! tilg uns aus dem Buche nicht, wenn wir mit groben Sünden
Das heisse Feur von deinem Zorn, der ewig währt, entzünden!
Verleih, daß wir uns den Entschluß an unser Hertze schreiben:
In aller ungewohnten Angst dir immer treu zu bleiben.

10.

Ja, da du uns in deine Hand genädig eingeschrieben,
Kan es ein wahres Zeugnüß seyn: daß du uns selbst wilst lieben;
Nun mag es in der argen Welt uns noch so böse gehen,
Wir sind getrost, weil wir vermerckt in deinem Buche stehen.

* *

Auf den drey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium. Matth. IX. v. 18. - 26.

Text.

1.

WO iemand von dem Aufferstehn nach GOttes Wort nicht meinet,
Und ihm dies Wunder grosse Werck gar sehr bedencklich scheinet,
Der mag den Höllens-werthen Wahn nur itzo fahren lassen,
Und die Gewißheit sich davon in Hertz und Seele fassen.

2.

Er darff mit seinen Augen nur auf JEsu Leben sehen,
Und auf der Thaten Herrligkeit, die vor durch ihn geschehen:
So wird von diesem Irrthum bald der matte Geist genesen,
Zumahl wenn er in Andacht will das heutge Wunder lesen.

3. Da

3.

Da JEsus einmahl redete zu den gesammten Schaaren,
Die überall gemeiniglich recht häuffig umb ihn waren:
Da kam ein Schulen-Oberster, der fiel zu seinen Füssen,
Und sprach: HErr meine Tochter hat ietzt, leider! sterben müssen.

4.

Doch komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben:
Denn du kanst den Verstorbenen das Leben wieder geben.
Alsbald gieng JEsus mit ihm hin, viel Seelen zu erbauen,
Und seine Jünger folgten ihm das Wunder anzuschauen.

5.

Indessen kam ein Weib daher, die hatte bey zwölff Jahren
Den Bluttgang außerordentlich an ihrem Leib erfahren;
Die trat von hinten zu ihm hin, und rührte gantz im Stillen
Nur bloß den Saum des Kleides an, ihr Absehn zu erfüllen.

6.

Denn sie gedachte, möcht ich nur des HErren Kleid berühren:
So würd ich auch ohnfehlbar wohl bald die Genesung spüren.
Da wendete sich JEsus um, und sprach, da er sie sahe:
Sey meine Tochter nur getrost, dein Helffer ist gar nahe.

7.

Du hast im Glauben mich berührt, drumb solt du auch genesen,
Weil deine Hand und Hertz zugleich voll Zuversicht gewesen:
Kaum gieng dis Allmachts-volle Wort aus unsers JEsu Munde,
So ward das krancke Weib gesund an eben dieser Stunde.

8.

Da nun der Heyland in das Hauß des Obersten war kommen,
So hatte man nach Landes-Art die Pfeiffer angenommen:
Es war auch aus der Gegend schon ein grosses Volck mit Hauffen
An den bestimbten Trauer-Ort der Leiche zugelauffen.

9.

Da JEsus diesen Lermen sah, und das Getümmel hörte,
Sprach er, indem sich noch das Volck von allen Gassen mehrte:
Weicht! denn das Mägdlein ist nicht todt, es schläfft, und wird erwachen;
Darüber fing der tolle Schwarm nur höhnisch an zu lachen.

10.

Da dieser ausgetrieben war, gieng er hinein, und faßte
Das todte Mägdlein bey der Hand: so bald stund die Erblaßte
Von ihrem Lager wieder auff. Da ward von der Geschichte
Im gantzen Lande weit und breit ein allgemein Gerüchte.

Lehre. 1.

O HErr! rühr unsre Hertzen an, durch deine grosse Gnade!
Die uns allein recht heilig macht, so wird der Seelen-Schade
Bey deiner Cur, die göttlich ist, sich gantz gewiß verlieren,
Wir werden auch den Augenblick von oben Hülffe spüren.

2.

Zeuch uns nach dir! so lauffen wir, O Brunn-Quell aller Gütte!
So rühren wir durch deinen Trieb mit gläubigem Gemüthe
Dich eifrig und in Demuth an: weil wir die hohen Gaben,
Dich nützlich anzurühren, gar nicht von uns selber haben.

3.

Ach! wie viel Jahre liegen wir an den gewohnten Sünden
Schon kranck, und können überhaupt doch keine Rettung finden:
Weil wir offt keine Mittel recht zu brauchen angefangen,
Und die gebrauchten insgesamt nicht scheinen zuzulangen.

4.

So ist nun deine Gnad, O HErr, in diesen Jammer-Höhlen
Das Mittel, so allein bewerth für unsre matte Seelen:
Sie muß auch Stärcke, Krafft und Safft, bey unserm siechen Leben,
Den andern Mitteln, wenn sie uns was nützen, kräfftig geben.

5.

Drum müssen wir ohn Unterlaß dich um dieselbe bitten.
Laß uns genesen! weil wir schon ein ziemliches gelitten:
Laß der Begierden bösen Qvell in uns vertrocknet werden:
Denn du bist unser bester Artzt auf diesem Rund der Erden,

6.

Erweck uns aus dem Sünden-Schlaff, und laß die Stim̃ erschallen,
Die uns noch retten kan, daß wir nicht in den Tod verfallen:
Und wenn wir drein gefallen seyn, nicht in demselben bleiben,
Vielmehr dem Lebens-Fürsten uns von neuem einverleiben.

7.

Ach! stille doch genädiglich die allzu leichte Sinnen,
Und das Getümmel des Gemüths, daß wir vernehmen können,
Was dein Wort von uns haben will, wir hören oder lesen
Davon; Denn unsre Seele muß durch die Artzney genesen.

8.

Erhalt uns einen gutten Ruff in allen unsern Thaten,
Daß sie zu unsers Nechsten Dienst im HErren wohl gerathen:
Verlacht uns schon die tolle Welt, so mache sie zu schanden,
Und löß uns, wenn du kommen wirst, auch von des Todes Banden.

9.

Und da wir leider! allerseits in den begangnen Sünden,
Womit wir deinen Zorn erregt, uns als getödtet finden:
So wirst du deine grosse Huld uns auch darinn entdecken,
Von allen todten Wercken uns der Boßheit aufzuwecken.

10.

Verhütte, daß wir weiter nicht an solcher Kranckheit sterben,
Wir möchten durch die Sicherheit in solcher gar verderben.
Drum glauben wir auch gantz gewiß: Du wirst die Krafft zum Leben
Mit deines Geistes Würckungen in unsre Seele geben.

Auf den letzten Sonntag nach Pfingsten.

Epistel. Coloss. I. v. 9.

Text. 1.

WOhin bringt uns der Selbst-Betrug, wenn er den Geist verblendet?
Und ihn von der befohlnen Pflicht zu lauter Boßheit wendet?
Ach ja, der Fehler ist zu groß! sich selbst in Noth zu stürtzen,
Und durch sein eigenes Versehn die Wohlfahrt zu verkürtzen.

2. Wir

2.

Wir glauben öffters festiglich, daß wir den Höchsten lieben,
Ob wir gleich solche Schuldigkeit nicht an dem Nechsten üben!
Wir legen offt ein Zeugnüß ab, GOtt nimmermehr zu lassen:
Da wir doch wieder dessen Sinn den Nechsten tödlich hassen.

3.

In Wahrheit, wenn wir allerseits die Klugheit der Gerechten
Mit einem GOtt-geweihten Hertz zu unserm Heyl bedächten:
So würden wir dem Nechsten nicht so offt zu nahe treten,
Vielmehr vor dessen Wohlergehn mit treuer Seele bethen.

4.

Ein solcher Dienst gefällt GOtt wohl, uns aber kan er nützen:
Der Nechste wird auch unser Flehn, wie wir das seine, schützen.
Es hat ein doppelt Seufftzen offt gedoppelt Wohl genossen;
Hört nur! wie Paulus andre stets in sein Gebeth geschlossen.

5.

Wir hören, lieben Brüder, gar nicht auf für euch zu bethen,
So offt wir für die Majestät des grossen GOttes treten;
Um zu erbitten, daß er euch doch alle mög erfüllen
Mit der Erkäntnüß, die da ist nach seinem weisen Willen.

6.

Darzu gehöret der Verstand in lauter solchen Dingen,
Die geistlich sind, und die das Heyl der Seelen mit sich bringen:
Damit ihr wandelt würdiglich, dem HErren zu gefallen,
Und euer Wachsthum weit und breit im Guten mög erschallen.

7.

Auf daß ihr alle fruchtbar seyd zu auserlesnen Wercken,
Und daß euch GOtt mit seiner Krafft von oben wolle stärcken!
Nach seiner unumschränckten Macht, mit vielen tausend Freuden,
In Langmuth und Geduld, das Creutz und Trübsal hier zu leiden.

8.

Und daß ihr GOtt dem Vater danckt, der uns hat neu gebohren,
Auch zu dem Erbtheil in dem Licht der Heiligen erkohren:
Allwo der Auserwählten Schaar ohn Ende triumphiret,
Und mit der Seraphinen Heer dort ewig jubiliret.

9.

Denn da uns keine Creatur aus den so schweren Kettten
Der Obrigkeit der Finsternüß vermögend war zu retten,
Trat GOtt ins Mittel und bezwang die grimme Macht der Höllen,
Mit dem verdammten Lucifer und seinen Rott-Gesellen.

10.

Und da der Feind erleget war, hat er uns auch versetzet
In seines lieben Sohnes Reich, und mit dem Trost ergötzet!
Daß wir durch sein vergossnes Blutt Vergebung aller Sünden
In der Erlösung, so vorlängst geschehen, sollen finden.

Lehre. 1.

O HErr! erfüll uns allzumahl mit einer reinen Liebe!
Und der Erkäntnüß, so da kommt von deinem hohen Triebe!
Daß wir, was du für uns gethan, um unsers Heyles willen,
Erwegen, und für deine Treu auch unsre Pflicht erfüllen.

2.

Gieb, daß wir uns in Demuth nur als Sclaven stets betrachten,
Die in der Höllen-Ovaal und Pein dort ewig solten schmachten!
Wenn uns dein allerliebster Sohn, da wir schon meist verdorben,
Nicht durch sein Rosinfarbnes Blutt so theuer hätt erworben.

3.

Wir waren blind, so hat das Licht des Glaubens uns erleuchtet,
Und da wir schmachten, hat uns dein Genaden-Thau befeuchtet:
Wir haben aus des Satans Macht die Rettung noch erfahren,
Da wir, als ein Schlacht-Opffer, schon in seinen Klauen waren.

4.

Wir zogen in der Irr umher, ietzt sind wir in den Orden
Der Bürger deines Reichs versetzt, und Christi Brüder worden;
Wir waren arm, nackt und entblößt, du hast uns, deinen Lieben,
Das Erbtheil deiner Heiligen im Himmel dort verschrieben.

5.

O mein GOtt! ach wie können wir so viel und grosse Gnaden
Mit Danck erkennen? Wo wir uns der Sünden nicht entladen:
So laß uns über alle Gnad auch diese noch verspüren:
Daß wir ein Leben, so zugleich den Gnaden ähnlich, führen.

6.

Damit wir dir und deinem Sohn in allem würdig wandeln,
In den Begierden nimmermehr was böses abzuhandeln.
Du bist der Brunnquell alles Heyls, und JEsus hats verdienet:
Wohl dem, der in der Fruchtbarkeit von gutten Wercken grünet.

7.

Gieb, daß dein Wort zu jeder Zeit die arme Seele speise!
Und Lieb und Wahrheit sich bey uns in allen Thaten weise!
Auch die Erkäntnüß allemahl, durch reine Himmels-Lehren,
Sich ewig nach und nach bey uns in stetem Wachsthum mehren.

8.

Gieb uns Geduld, das Ubel stets mit Sanfftmuth zu ertragen,
Wenn uns die Feinde noch so sehr mit Schmach und Unrecht plagen:
Daß wir dabey gelassen seyn, mit lauter Fried und Freuden,
Was deinem Willen nur gemäß, biß in den Tod zu leiden.

9.

So lang als uns die Menschen-Furcht noch in dem Hertzen stecket,
Und nebst der Boßheit Raserey mit ihrer Wutt erschrecket,
So ist das Hertze wie ein Rohr, daß immer sich beweget,
Indem sich nur ein schwacher Wind von einem Creutze reget.

10.

Die Zärtligkeit ist Schuld daran, daß wir so bald verzagen;
Wir müssen durch des Geistes Trieb desselben uns entschlagen.
Wird gleich die Welt den stumpffen Zahn der Feindschafft auf uns schärffen,
So wollen wir uns immerdar dir gäntzlich unterwerffen.

Auf den letzten Sonntag nach Pfingsten.

Evangel. Matth. XXIV. v. 15.

Text. 1.

Als JEsus seine Jünger wolt auf Salems letzte Zeiten,
Und auf den Untergang der Welt erbaulich zubereiten,
Sprach er: Wenn ihr den Greuel werd von der Verwüstung sehen,
Wie beym Propheten Daniel schon Meldung ist geschehen,

2.

Daß er so gar im Heiligthum des Tempels werde stehen:
Wer dieses ließt, der mercke drauff! dem Unglück zu entgehen:
Denn, wenn so dann der Römer Heer das Land wird überziehen,
Muß auf die Berge, wer da kan, bey Zeiten noch entfliehen.

3.

Wer auf dem Dach ist, darff sich ja nicht erst herunter wagen,
Aus seinem Hauß in aller Eyl noch was davon zu tragen:
Und wer sich auf das Feld hinaus nur gleichsam hat verstohlen,
Der kehre nicht erst wieder um die Kleider nach zu hohlen.

4.

Weh aber zu derselben Zeit den Schwangern! diese können
Mit schwerem Fusse nicht so leicht, als andre, noch entrinnen:
Weh auch den Säugenden! die noch gar zarte Kinder träncken!
Ach an dieselben kan man fast nicht ohne Wehmuth dencken!

5.

Doch bittet nur, daß euer Flucht nicht an dem Sabbath-Tage
Und zu der Winters-Zeit geschehe: Indem alsdenn die Plage
So groß wird seyn, daß man bißher vom Anfang dieser Erden
Dergleichen nie erfahren hat, und auch nicht mehr wird werden.

6.

Und würden diese Tage nicht verkürtzt bey so viel Leiden,
So würde kein Lebendiger die Seeligkeit bekleiden!
Allein sie werden hier verkürtzt, der Auserwehlten wegen,
Damit die Trübsals-Wellen sich auch desto eher legen.

7.

Wenn alsdenn iemand sagen wird: An dem und jenem Orte
Ist Christus, ey so glaubet nicht bald einem jeden Worte;
Dieweil auch falsche Christi wohl mit vielen grossen Zeichen
Sich werden suchen überall betrüglich einzuschleichen.

8.

Zu dem, so wird die böse Schaar verstellter Schein-Propheten
Mit Wunder thun ein grosses Theil der Menschen geistlich tödten:
Auch wohl die Auserwählten selbst mit ihren falschen Tücken,
Wenn es nur eine Mögligkeit, in Irrthum zu berücken.

9.

Schaut, ich habs euch zuvor gesagt, drum, wenn sie zu euch sagen:
Daß Christus in der Wüsten sey, da wär er zu erfragen;
So gehet dennoch nicht hinaus, und last euch gar nicht äffen,
Wenn sie auch sprechen, daß er sey in Kammern anzutreffen.

10.

Denn wie der Blitz im Augenblick von Ost nach Westen scheinet,
So wird des HErren Zukunfft seyn, eh es die Welt vermeinet.
Wenn die von GOtt bestimmte Zeit wird völlig seyn verlauffen:
Wo nun ein Aas ist, sammlen sich die Adler auch mit Hauffen.

11.

Bald nach der Trübsal unsrer Zeit wird Sonn u. Mond erbleichen,
Alsdenn wird in dem Himmel auch das ungemeine Zeichen
Des Menschen Sohnes seyn zu sehn: Da werden viel erschrecken
Und wüntschen, daß die Erde sie nur möge bald bedecken.

12.

Doch hat der Richter schon bestimmt von allem bösen Wesen
Die Auserwählten, durch den Dienst der Engel, auszulesen:
Des tröstet euch, und glaubet mir, wird gleich die Welt vergehen,
So bleibt mein wahr- und theures Wort doch ewig feste stehen.

Lehre 1.

DEr Greuel der Verwüstung hat bey vielen eingerissen,
Darüber wir, O HErr, gewiß mit Thränen klagen müssen!
Das Hertze soll dein Heiligthum und Tempel seyn und bleiben:
Allein, ach was für Sünden-Wust ist noch daraus zu treiben.

2.

Denn alles, was von deiner Lieb uns fähig ist zu trennen,
Ist ein dergleichen Ungeheur mit allem Recht zu nennen.
Verschaffe, daß wir den Verlust mit allem Ernst vermeiden,
Indem die Sünden dich und uns stets von einander scheiden.

3.

Sie sind der Seelen Untergang, und bringen das Verderben,
Sie machen, daß die Sterblichen des andern Todes sterben.
Sie kehren Leut und Länder um, und häuffen Noth und Plagen,
Daß man hernach das Elend muß mit Ach und Weh beklagen.

4.

O! darum räume doch hinweg, was deinen Zorn erreget,
Und was zu der gerechten Gluth noch Holtz zusammen träget:
Wir sind zwar zu der Straffe reiff, doch laß uns Gnade finden!
Und die Barmhertzigkeit das Recht beym Urtheil überwinden.

5.

Dringt Trübsal, Angst und Noth herein, komt überhäuffte Plage,
Ach so verkürtz uns allemahl die bittern Jammer-Tage!
Tritt ein vermeinter Christus auf, so laß uns seine Lehren,
Weil sie den Deinen nicht gemäß, zu keiner Zeit bethören.

6.

Es fehlet an Propheten nicht, die auch was wollen heissen,
Und die an Wundern manchmal auch wie falsches Silber gleissen;
Gieb uns die Klugheit, daß wir stets die Geister recht probieren,
Ob sie aus GOtt sind, ey so wird uns keiner nicht verführen.

7.

Zerreiß die Bande, so die Welt uns Aermsten angeleget!
Denn wenn der grosse Richter komt, und dieses Rund zerschläget,
Da wird die Welt-gesinnte Zunfft zuletzt das Unglück haben,
Daß sie der eingefallne Schutt der Mauren wird begraben.

8. Uns

8.

Uns aber laß den Adlern gleich stets in die Höhe schwingen,
Und mit den Tugend-Flügeln gar biß in die Wolcken dringen!
Wo unser Schatz, dahin muß sich auch unser Hertz erheben,
Drum müssen wir dem Irrdischen bey Zeiten Abschied geben.

9.

Soll uns der letzte Tag erfreun, so laß uns dem entfliehen,
Was uns kan in die Eitelkeit zu sehr zurücke ziehen:
Mach uns loß, eh das Welt-Revier in Stücke wird zerfallen,
Und ehe der Posaunen Thon wird zum Gericht erschallen.

10.

Hierzu kan uns dein Heilger Geist am kräfftigsten bereiten,
Und die zerstreute Sinnen bald in beßre Ordnung leiten.
Er hilfft, daß wir den Greul in uns von der Verwüstung mercken,
Und unsern Glauben täglich mehr mit Lieb und Hoffnung stärcken.

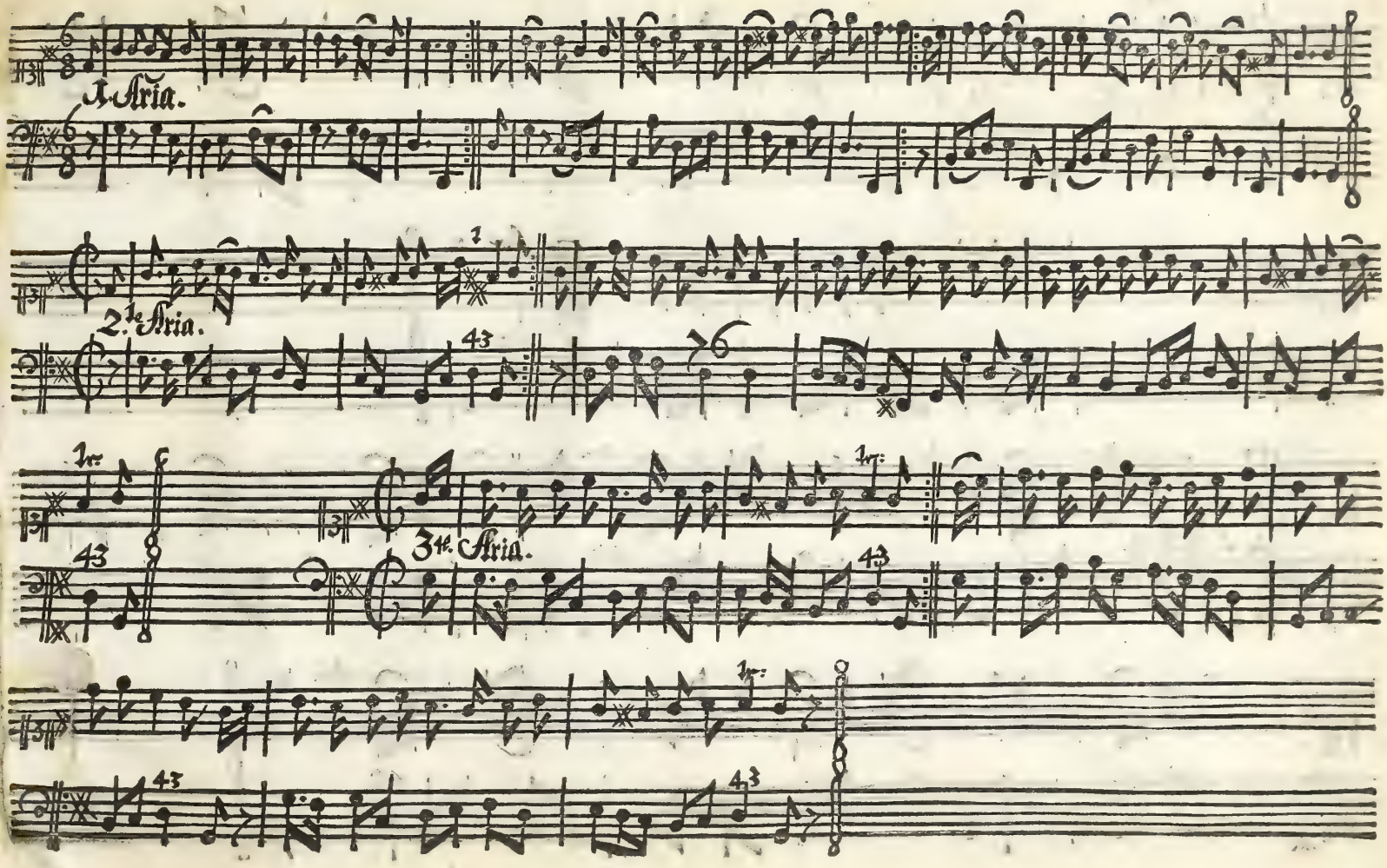
11.

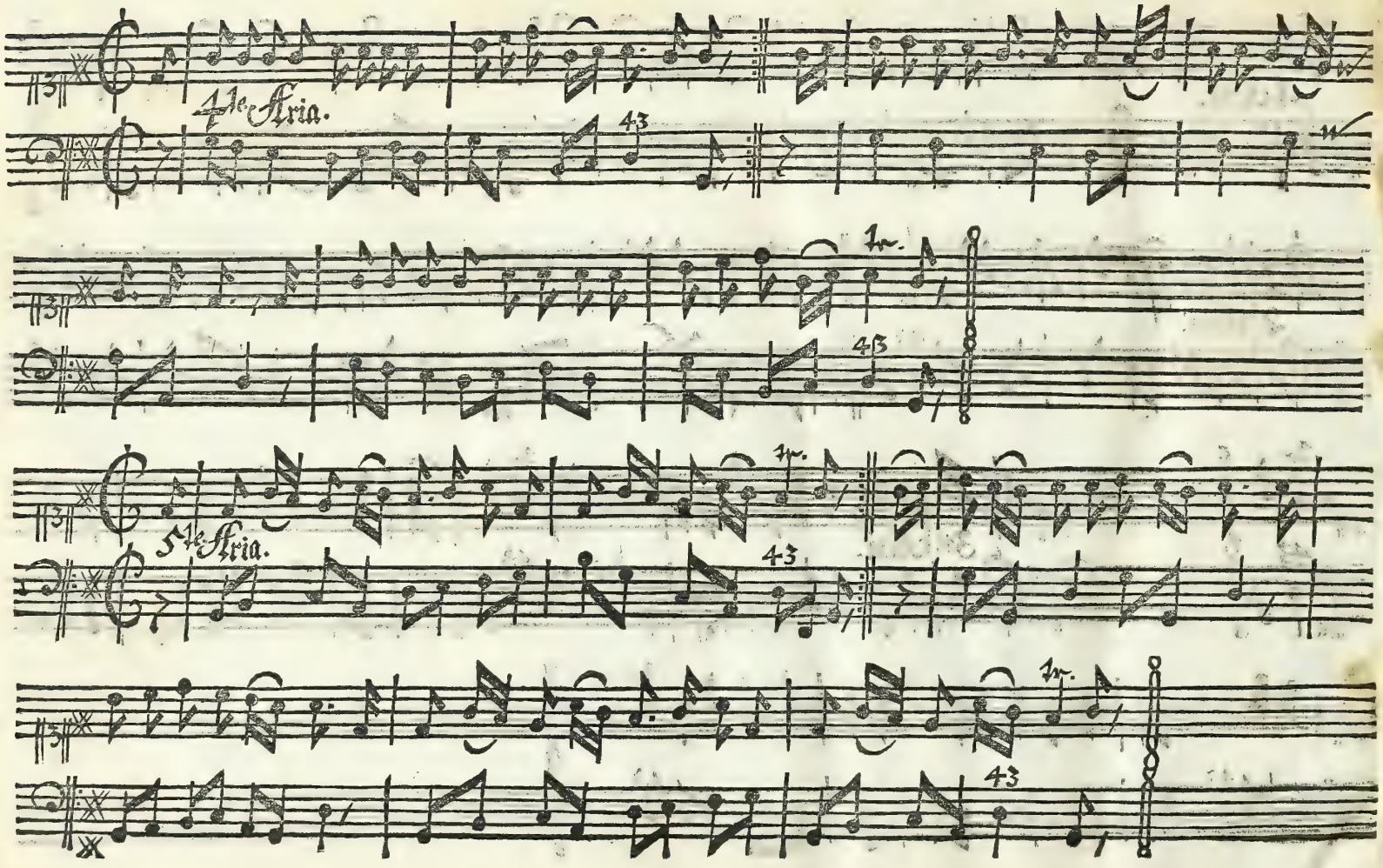
Darum ist unser Zuversicht des Trostes nicht vergebens,
Die Zeit von JEsu Zukunfft ist uns die Krafft unsers Lebens.
Alsdenn so können wir das Hertz zu lauter Freude lencken:
Indem wir an die Wiederkunfft von unserm Trost gedencken.

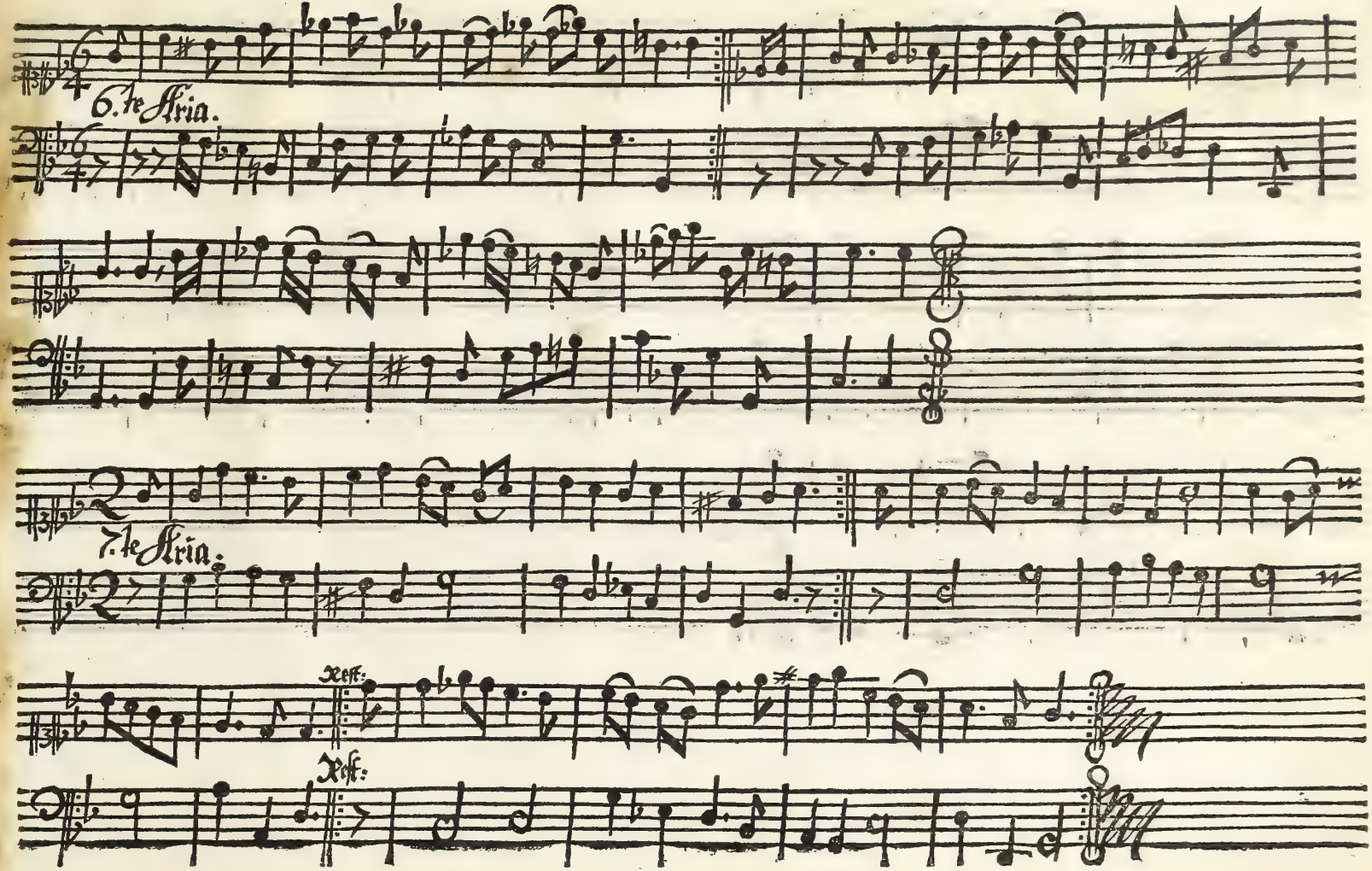
12.

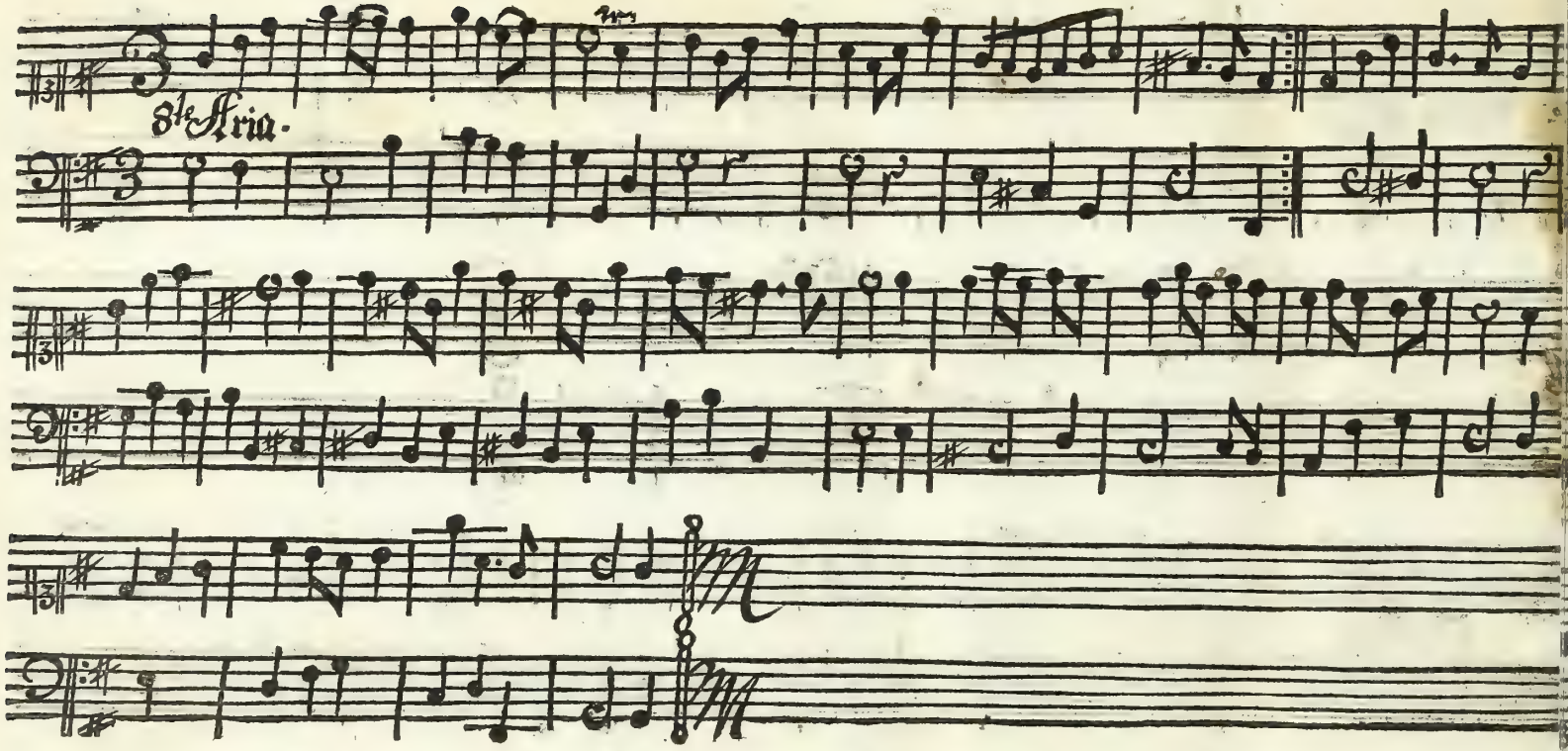
Wenn dein geliebter Sohn erscheint, so stell uns zu der Rechten,
Und gieb uns den geringsten Platz bey seinen treuen Knechten!
Ey, so befehlen wir uns gar in deine treue Hände,
Und schlüssen dieses Kirchen-Jahr mit einem gutten

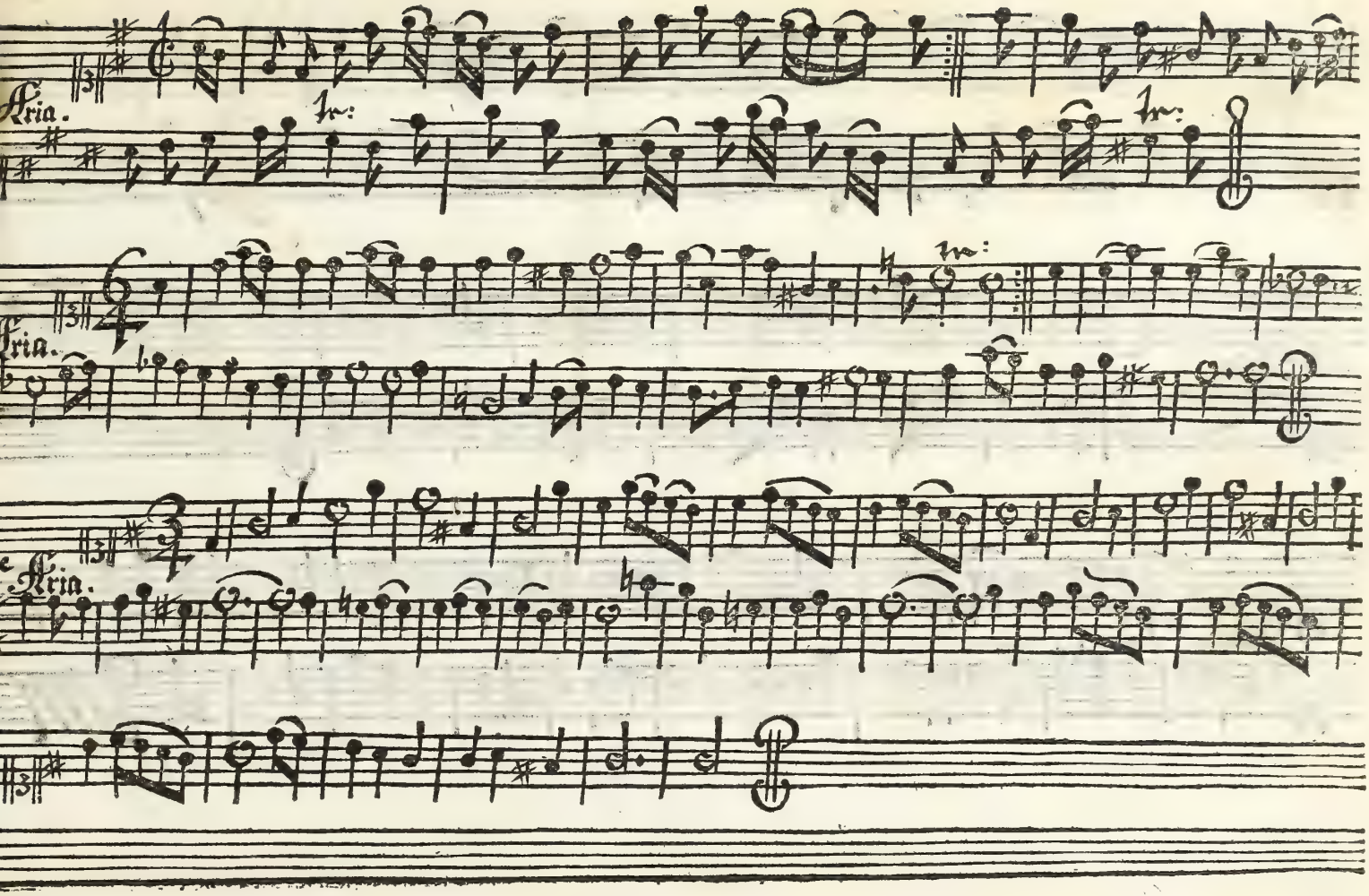
E N D E.

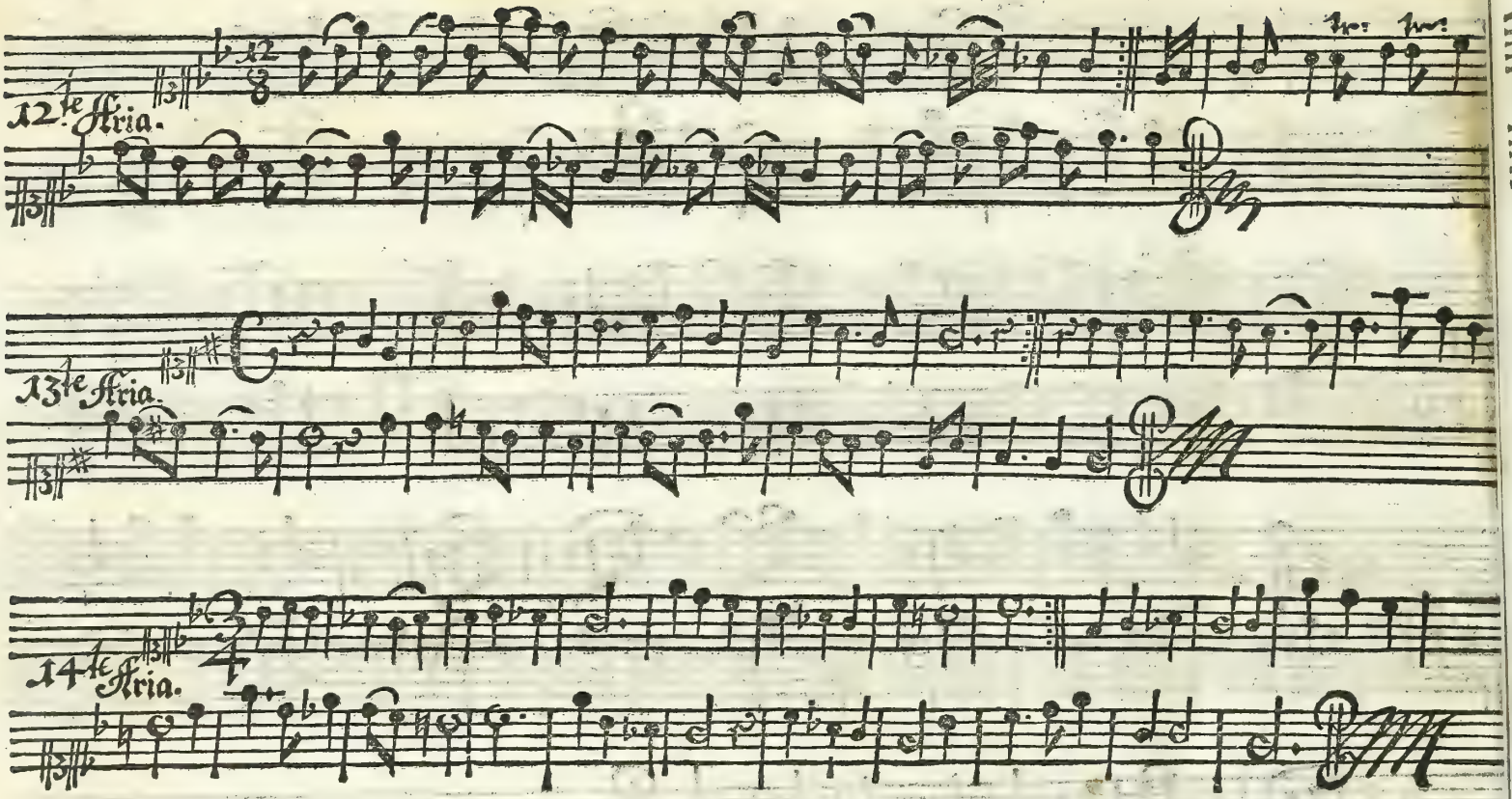

1. Aria.
2de Aria.
3te Aria.

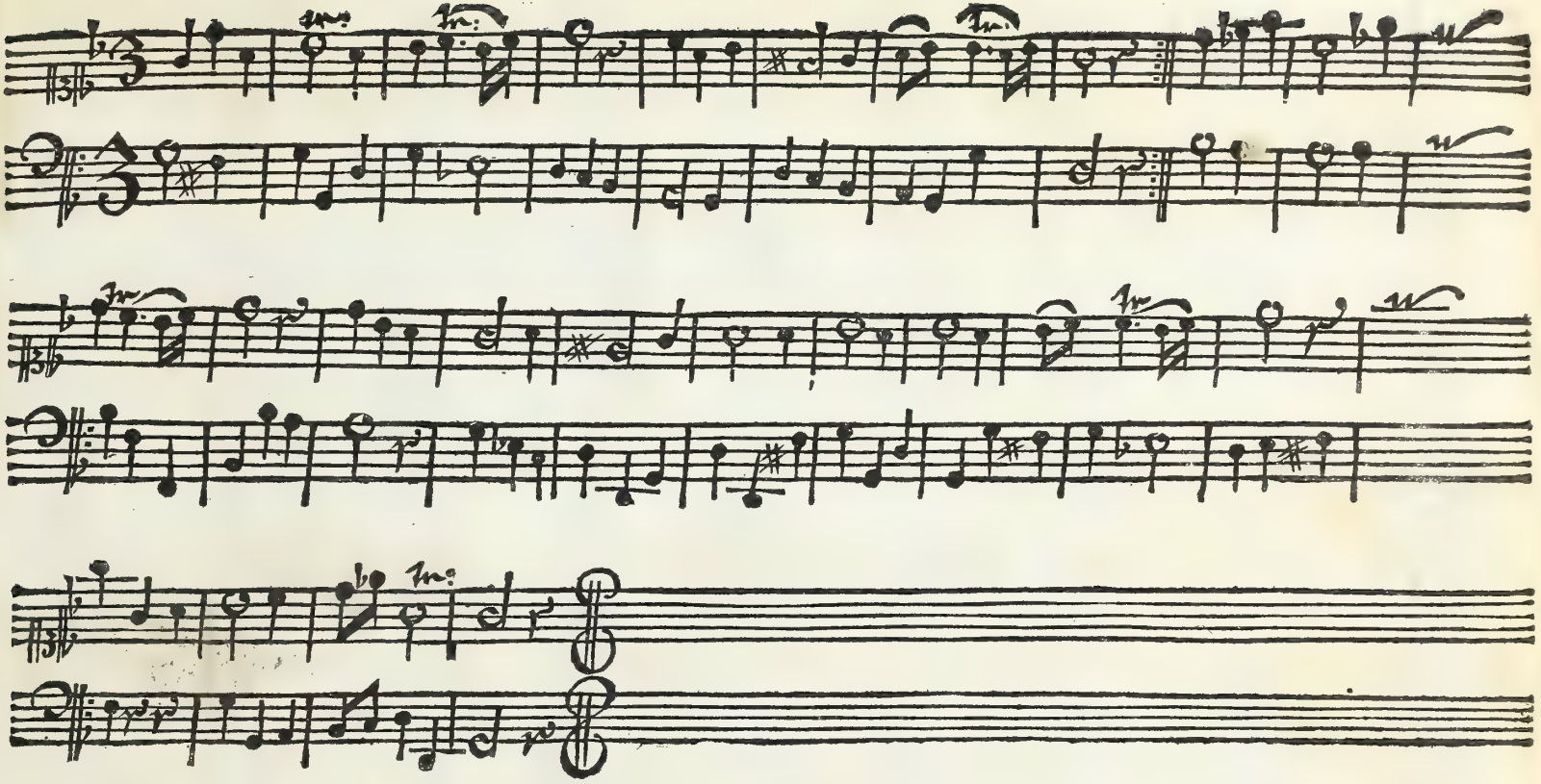

4te Stria.
43
1mo.
43
1mo.
5te Stria.
43
1mo.
43


6.te Aria.
7.te Aria.
Xeff.
Xeff.


8te Aria.


Aria.
Tr:
Tr:
Tr:
Aria.
Aria.


12te Aria.
13te Aria.
14te Aria.



Gr. 8° 832

Gesänge u. Lieder

M 4612